# Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk in Ostösterreich

## Der Heiligenkult im Spannungsfeld von Frömmigkeitspraxis und Medialisierung

**Werner Telesko, Stefanie Linsboth und Sabine Miesgang**

Studien und Forschungen aus dem
Niederösterreichischen Institut für Landeskunde

NÖ INSTITUT FÜR **LANDESKUNDE**

BAND **78**

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE
Band 78

STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM
NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Herausgegeben von Elisabeth Loinig und Roman Zehetmayer

Band 78

# Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk in Ostösterreich

## Der Heiligenkult im Spannungsfeld von Frömmigkeitspraxis und Medialisierung

**Werner Telesko, Stefanie Linsboth und Sabine Miesgang**

Verlag NÖ Institut für Landeskunde
St. Pölten 2022

Umschlag: Johannes von Nepomuk-Altar, Detail, Pfarrkirche, Göllersdorf, Foto: Stephan Doleschal.
Vorsatzblatt: Beichte der Königin, Detail, Johannes von Nepomuk-Kapelle, Servitenkirche, Wien, Referat für Kunst und Denkmalpflege, Erzdiözese Wien, Foto: Stephan Doleschal.
Nachsatzblatt links: Johannes von Nepomuk-Kapelle („Schanzel-Kapelle“) in der Oberen Donaustraße, Wien, Fotografie von August Stauda (vor 1908), Wien Museum.
Nachsatzblatt rechts: Gegenkanzel, Pfarrkirche, Scheibbs, Foto: Stephan Doleschal.

Medieninhaber (Verleger und Herausgeber):
NÖ Institut für Landeskunde
A-3109 St. Pölten, Kulturbezirk 4

Verlagsleitung: Elisabeth Loinig

Redaktion und Lektorat: Tobias E. Hämmerle

Land Niederösterreich
Gruppe Kultur, Wissenschaft und Unterricht
Abteilung NÖ Landesarchiv und NÖ Landesbibliothek
NÖ Institut für Landeskunde
www.noe.gv.at/landeskunde

Hersteller:
Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H.
A-3580 Horn, Wiener Straße 80

© NÖ Institut für Landeskunde, St. Pölten
ISBN 978-3-903127-38-8
DOI doi.org/10.52035/noil.2022.stuf78

Unterstützt durch Fördergelder des Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (Projektnummer: 18272) und durch das Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdruckes, der Entnahme von Abbildungen, der Rundfunk- oder Fernsehsendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwendung, vorbehalten. Nach Ablauf des der Veröffentlichung im Druck folgenden Kalenderjahres wird dieses Werk als Open Access-Publikation zur Verfügung stehen. Der Text inklusive der Grafiken und Tabellen unterliegt der Creative-Commons-Lizenz BY International 4.0 („Namensnennung“), die unter https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/ einzusehen ist. Jede andere als die durch diese Lizenz gewährte Verwendung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Verlages. Ausgenommen vom Anwendungsbereich dieser Lizenz sind Abbildungen. Die Inhaberinnen und Inhaber der Rechte sind in der Bildunterschrift genannt und diese Rechte werden auch in der elektronischen Veröffentlichung maßgeblich bleiben.

# Inhaltsverzeichnis

**Vorwort**
Von *Werner Telesko* . . . . . 9

**Einleitung – zu Struktur und Zielsetzung der Publikation**
Von *Werner Telesko* und *Stefanie Linsboth* . . . . . 13

**1. Der Heilige und die Akteure seiner Verehrung** . . . . . 39

**1.1 Die Rolle des Hauses Habsburg und der katholischen Orden in der Verehrung des Johannes von Nepomuk**
Von *Werner Telesko* . . . . . 41

**1.2 Johannes von Nepomuk im frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen**
Von *Sabine Miesgang* . . . . . 60

**1.3 Johannes von Nepomuk als Landespatron in der Frühen Neuzeit**
Von *Sabine Miesgang* . . . . . 67

**2. Die Praxis der Verehrung des Heiligen** . . . . . 77

**2.1 Die liturgische und außerliturgische Praxis der Verehrung des Johannes von Nepomuk in Ostösterreich im 18. Jahrhundert**
Von *Stefanie Linsboth* . . . . . 79

**2.2 Entstehung und Kontext der Johannes von Nepomuk-Kapellen in Wien**
Von *Stefanie Linsboth* . . . . . 95

**2.3 Johannes von Nepomuk im Kontext der frühneuzeitlichen Frömmigkeit und Heiligenikonografie**
Von *Werner Telesko* . . . . . 116

**3. Die Heiligenverehrung in Text und Bild** . . . . . 145

**3.1 Die Verehrung des Johannes von Nepomuk in der frühneuzeitlichen Predigtliteratur**
Von *Werner Telesko* . . . . . 147

**3.2 Die Rolle des Johannes von Nepomuk in der Vielfalt der literarischen Gattungen der Frühen Neuzeit**
Von *Werner Telesko* . . . . . 211

**3.3 Denkmäler zu Ehren des Johannes von Nepomuk in Ober- und Niederösterreich**
Von *Stefanie Linsboth* . . . . . 241

**3.4 Darstellungen des Johannes von Nepomuk in der süddeutschen und österreichischen Druckgrafik des 17. und 18. Jahrhunderts**
Von *Werner Telesko* . . . . . 275

**4. Johannes von Nepomuk in ausgewählten malerischen und plastischen Ensembles des 18. Jahrhunderts in Ostösterreich** . . . 307

**4.1 Plastische Ensembles mit Darstellungen des Heiligen im öffentlichen Raum**
Von *Werner Telesko* . . . . . 309

**4.2 Statuen des Heiligen als Teil von Programmen an Kirchenfassaden**
Von *Stefanie Linsboth* . . . . . 311

**4.3 Johannes von Nepomuk-Säulen und der Heilige im Kontext von Marien- und Dreifaltigkeitssäulen**
Von *Werner Telesko* . . . . . 314

**4.4 Skulpturendekorierte Kirchenaufgänge**
Von *Werner Telesko* . . . . . 321

**4.5 Malerische und plastische Kirchenausstattungen mit übergreifender Johannes von Nepomuk-Programmatik**
Von *Stefanie Linsboth* . . . . . 325

**4.6 Deckenmalereien mit ausführlicher Johannes von Nepomuk-Ikonografie**
Von *Werner Telesko* . . . . . 334

**4.7 Der Heilige in Altarbildern**
Von *Werner Telesko* . . . . . 338

**4.8 Johannes von Nepomuk-Kapellen und -Altäre in Kirchen und Klöstern**
Von *Stefanie Linsboth* . . . . . 341

**4.9 Plastische und malerische Altardekorationen**
Von *Stefanie Linsboth* . . . . . 350

**4.10 Liegefiguren und Sekundärleiber**
Von *Stefanie Linsboth* . . . . . 359

**4.11 Kanzeln, „Gegenkanzeln“ und plastische Glorien**
Von *Werner Telesko* . . . . . 365

**5. Anhänge** . . . . . 377
**5.1 Abkürzungsverzeichnis** . . . . . 379
**5.2 Bibliografie** . . . . . 381
**5.3 Ortsregister** . . . . . 425
**5.4 Personenregister** . . . . . 432
**Historische Personen** . . . . . 432
**Biblische Personen und Heilige** . . . . . 441

**Werner Telesko,** Mag. Dr. Univ.-Doz., Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Klassische Archäologie an der Universität Wien; wissenschaftliche Tätigkeit am Österreichischen Historischen Institut in Rom (1988–1990) und in den Kunstsammlungen des Benediktinerstifts Göttweig (1990–1993); seit 1993 an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Habilitation im Jahr 2000, Lehrtätigkeit an den Universitäten Wien, Graz und Linz (Katholisch-Theologische Privatuniversität).

**Stefanie Linsboth,** MMag. Dr., Studium der Kunstgeschichte und der Religionswissenschaft an der Universität Wien und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster; Tätigkeit am Museum für angewandte Kunst (2012–2014) sowie wissenschaftliche Tätigkeit an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (2008–2021); Promotion im Jahr 2021.

**Sabine Miesgang,** Mag. Dr., Studium der Geschichte und der Klassischen Archäologie an den Universitäten Wien und Graz; DOC-team-Stipendium der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW; 2017–2020) und Projektmitarbeiterin in der Stiftsbibliothek Klosterneuburg (2021) sowie am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes der ÖAW (2022); Promotion im Jahr 2022, seit August 2022 Projektmitarbeiterin am Institut für Mittelalterforschung der ÖAW.

# Vorwort

Von *Werner Telesko*

Der hl. Johannes von Nepomuk (um 1350–1393), der im Jahr 1721 selig- und im Jahr 1729 heiliggesprochen wurde, gilt als Inkarnation des Barockkatholizismus. So sehr aber der überaus populäre böhmische Kanoniker vor allem im Gebiet des heutigen Tschechien seine angemessene Würdigung fand, so wenig erfuhren seine vielfältigen Wirkungsradien in Kultpraxis und medialer Rezeption für das östliche Österreich (im Sinn der heutigen Grenzen der Republik), geografisch etwa von den Flüssen Steyr und Enns im Westen bis zur March im Osten, von der Thaya im Norden bis zur Ybbs bzw. Salza und dem Semmering im Süden bzw. Südosten, eine umfassende wissenschaftliche Behandlung.

Dieses markante Defizit möchte das vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (Nr. 18272) geförderte Projekt *Der hl. Johannes von Nepomuk als „Hausheiliger" der Habsburger im Zeitalter des Barockkatholizismus*, das zwischen Jänner 2020 und Juli 2022 unter der Leitung von Werner Telesko am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) durchgeführt wurde, beheben. Leider haben für den gesamten Zeitraum die einschneidenden COVID19-Maßnahmen Archiv- und Bibliotheksrecherchen sowie Besichtigungen vor Ort im In- und Ausland nicht unwesentlich erschwert.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen waren zu Beginn Frau Dr. Stefanie Linsboth, die ab Dezember 2021 beruflich zum österreichischen Wissenschaftsfonds wechselte, und Frau Dr. Sabine Miesgang (ab Februar 2022), die durch ihre rezente Dissertation zum Kult des hl. Leopold von Österreich ausgewiesen ist, am Projekt beschäftigt. Beide konnten mit ihren Beiträgen in der Publikation ihre individuellen Forschungsschwerpunkte vertiefen; Frau Dr. Miesgang hat darüber hinaus durch ihren Einsatz bei der Schlussredaktion wesentlich zum Gelingen der Publikation beigetragen.

Der breite Kreis der relevanten frühneuzeitlichen Akteurinnen und Akteure, die liturgische und außerliturgische Praxis der Heiligenverehrung, die mediale Ausdifferenzierung der hier erstmals umfassend dokumentierten Text- und Bildzeugnisse sowie die Präsenz des Heiligen in ausgewählten herausragenden malerischen und plastischen Ensembles des 17. und 18. Jahrhunderts in Ostösterreich waren die zentralen Themenfelder, die während der Laufzeit des Projekts eine wissenschaftliche Behandlung erfuhren. Diese fanden in unterschiedlicher inhaltlicher und quantitativer Gewichtung in das vorliegende Werk Eingang. Im Rahmen des Projekts konnte zudem eine Vielzahl an digital erschlossenen Text- und Bildquellen gesammelt wer-

den, die nun auch der zukünftigen historischen und kunsthistorischen Forschung zum Prager Märtyrer zur Verfügung stehen sollen.

Die erwähnte organisatorische Anbindung des Vorhabens an eine einschlägige Forschungseinrichtung der ÖAW garantierte darüber hinaus ein hohes Maß an interdisziplinärem Austausch, der unter anderem in zwei, das Projekt unterstützenden Veranstaltungen, zum einen in der internationalen Tagung *Johannes von Nepomuk. Kult, Künste, Kommunikation* (Wien, ÖAW, 9. bis 11. Juni 2021), zum anderen im Workshop *Johannes von Nepomuk und die Pietas Austriaca* (Wien, ÖAW, 17. Mai 2022), seinen Niederschlag fand. Nicht nur bei diesen beiden Gelegenheiten wurde deutlich, dass die eng miteinander zusammenhängenden Themenfelder der *Pietas Austriaca*, also die angeblich einzigartige Frömmigkeit und Auserwähltheit des Erzhauses Habsburg, sowie der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk signifikanter regionaler und zeitlicher Differenzierungen bedürfen, um sich von Generalisierungen in Richtung einer kritischen Kultgeschichte bewegen zu können, die modernen methodischen Ansprüchen Rechnung zu tragen imstande ist. Mitteleuropa, das östliche Österreich und die häufig unterschätzten kleinräumigen Perspektiven der Mikrohistorie „vor Ort" sind die entscheidenden und miteinander zusammenhängenden Parameter, die als Grundlagen für die Ausarbeitung der vorliegenden Publikation maßgeblich waren. Dabei wird, gerade bei den vielfältigen Medialisierungen der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk, deutlich, wie sehr überregionale und bereits früh feststellbare Typenbildungen in Plastik und Malerei weitgehend das künstlerische Geschehen bestimmten. Eine Konzentration auf Wien und Ostösterreich bzw. den Donau- sowie Voralpenraum – mit einem Ausblick auf die westlich und südlich angrenzenden österreichischen Territorien (hauptsächlich Gebiete der heutigen Bundesländer Oberösterreich und Steiermark) – erlaubte eine genauere Bestimmung der regionalen Besonderheiten der Heiligenverehrung im gesamtösterreichischen und schließlich europaweiten Vergleich. Es zeigte sich zudem im Verlauf der Arbeiten, dass Ostösterreich keineswegs als eine wie immer geartete Einheit zu verstehen ist, sondern aus kleineren Regionen mit jeweils höchst individuellen Kulttraditionen zusammengesetzt zu denken ist, die wiederum mannigfaltige gattungsmäßige und inhaltliche Schwerpunktsetzungen aufweisen.

Dankbar griffen die Autorinnen und der Autor des Bandes die aufgrund der angesprochenen Schwerpunktsetzung auf Niederösterreich geradezu ideale Möglichkeit auf, die im Projekt gesammelten umfangreichen Ergebnisse zum Kult und zur Kunstgeschichte des hl. Johannes von Nepomuk in Ostösterreich in der Frühen Neuzeit in der Reihe *Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde* publizieren zu können. Frau Mag. Elisabeth Loinig, Leiterin des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde, sei an dieser Stelle für ihre tatkräftige Unterstützung herzlichst gedankt. Die redaktionelle Bearbeitung besorgte mit großer Akribie Herr Dr. Tobias E. Hämmerle.

Angesichts der hohen Dichte an textlichen wie bildlichen Quellen, die in den Beiträgen des vorliegenden Bandes verarbeitet sind, war es nötig, die Lesbarkeit der frühneuzeitlichen Quellen dahingehend zu erhöhen, dass diesbezüglich redaktionelle und

sprachliche Eingriffe vorgenommen wurden. Darüber hinaus machte die Vielzahl an Bibelstellen die Anwendung der gängigen deutschen Abkürzungen notwendig. Kleinere vor 1800 erschienene Druckschriften, bei denen die Autorinnen und Autoren nicht genannt sind, werden in der Bibliographie mit der Bezeichnung „Anonym + Titel-Stichwort und Erscheinungsjahr" aufgelistet.

Die Realisierung des Buches wäre darüber hinaus nicht ohne die Mitwirkung verschiedener internationaler und nationaler Institutionen, darunter das Österreichische Staatsarchiv, das Diözesanarchiv Wien, die Österreichische Nationalbibliothek, das Dommuseum Salzburg und die Landessammlungen Niederösterreich, möglich gewesen. Als besonders fruchtbar erwies sich die intensive Zusammenarbeit mit der Bibliothek des Augustiner Chorherrenstifts Klosterneuburg (Dr. Martin Haltrich und Dr. Julia Anna Schön), die über einen unerschöpflichen Reichtum an barocken Quellen verfügt.

Die vorliegende Publikation *Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk in Österreich. Der Heiligenkult im Spannungsfeld von Frömmigkeitspraxis und Medialisierung* besitzt den Charakter einer Fallstudie mit dezidiert regionalem Fokus im weiten europäischen Kontext, wobei sich auf dieser Basis zugleich grundsätzliche Perspektiven eines neuen und differenzierten Blicks auf die vielschichtige Praxis der europäischen Heiligenverehrung aufzeigen lassen. Für viele Bereiche steht die Forschung, vor allem was die an Konkurrenzverhältnissen reiche Dynamik der *communio Sanctorum* in der Frühen Neuzeit in ihren komplexen medialen Verschränkungen von Text- und Bildzeugnissen betrifft, leider erst am Anfang. Mit unserem Buch zu Johannes von Nepomuk, dem wohl berühmtesten „Modeheiligen" der Frühen Neuzeit, soll hier bewusst ein weiterer Impuls in dieser Hinsicht gesetzt werden.

Werner Telesko, Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Wien, im Juli 2022

# Einleitung – zu Struktur und Zielsetzung der Publikation

Von *Werner Telesko* und *Stefanie Linsboth*

Im Jahr 2021 beging man das 300-jährige Jubiläum der Seligsprechung des hl. Johannes von Nepomuk (um 1350–1393). Die vorliegende Publikation nimmt dieses Jubiläum zum konkreten Anlass, um unter anderem der Frage nachzugehen, wie der böhmische Märtyrer im 18. Jahrhundert zu einem „Hausheiligen" der habsburgischen Dynastie wurde und welche Rolle den unterschiedlichen Text- und Bildmedien in den komplexen und keineswegs linear verlaufenen Prozessen der Implementierung des (Bild-)Kultes zukam. Unter nachdrücklicher Einbeziehung der – meistens nicht ausreichend berücksichtigten – Entwicklungen des 17. und frühen 18. Jahrhunderts widmen sich die folgenden Ausführungen jener Zeitspanne, in der sich die Verehrung des Johannes von Nepomuk bereits etabliert hatte und durch dessen Heiligsprechung 1729 auch kirchenrechtlich legitimiert worden war. Der Untersuchungszeitraum konzentriert sich demgemäß auf die Frühphase des Kultes, die Vorbereitungen der Selig- und kurz darauf erfolgten Heiligsprechung (1721/1729) während der Regierungszeit Kaiser Karls VI. bis zum Beginn der Regierungszeit Kaiser Josephs II. als Alleinregent im Jahr 1780. Die Einbeziehung dieses späten Datums erscheint umso mehr relevant, als sich laut einer zeitgenössischen und ebenfalls sehr späten Beschreibung des österreichischen Kunsttheoretikers und -funktionärs Franz Christoph von Scheyb in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angeblich in jedem Haus und Kaufmannsgewölbe, jeder Werkstätte sowie in allen Wirtshäusern in Wien *die Bildniße des heiligen Johannes auf Leinwand gemalt, in Kupfer gestochen, aus Holz geschnitzt, von Metall gegoßen* befunden hätten. Es gebe, so Scheyb weiter, fast keine Person, *welche das Bildniß des Heiligen nicht in einem Ringe am Finger, auf der Brust in Gold mit Kristalle und Schmuck gezieret hätte, so kostbar sein Vermögen es zulaße.*[1] Diese intensive und praktisch inflationäre Indienstnahme des Heiligen erfuhr während der Regierungszeit Josephs II., der unter anderem Andachten zu Ehren des Johannes von Nepomuk verbot, ein vorläufiges Ende.[2]

## Der Heilige und das Haus Habsburg

Der bewusst breit angelegte Untersuchungszeitraum der vorliegenden Studie ermöglicht es in idealer Weise, Veränderungen in den Frömmigkeitspraktiken und der Bild-

[1] Scheyb 1773, 225.
[2] Kovács 1979, 81.

sprache zwischen der kirchenrechtlich offiziellen Legitimierung des Kultes und dessen staatlicher Beschränkung zu ergründen. Es ist somit vor allem zu berücksichtigen, wie sich der Kult des Heiligen, und in Zusammenhang damit auch die Bildkultur, durch habsburgische Strategien und jene anderer Akteure (Adelige, Orden und Bruderschaften) sowie die religiösen Reformen im Verlauf des 18. Jahrhunderts veränderte. Die Publikation beabsichtigt demgemäß einen weiteren Beitrag zu jüngeren und jüngsten Forschungstendenzen, die hinter der frühneuzeitlichen Repräsentationspolitik des Hauses Habsburg komplexe Strukturen der sozialen Eliten erkennen,[3] zu leisten.

Im räumlichen Fokus steht nicht eine (ohnehin kaum zu leistende) Analyse der Bedeutung des Heiligen in Mitteleuropa insgesamt, sondern es sollen anhand der vornehmlichen Konzentration auf eine ausgewählte Region, in diesem Fall das alte Erzherzogtum Österreich unter der Enns mit Wien als Residenzstadt und Zentrum, die künstlerischen und liturgischen Konjunkturen der Verehrung des böhmischen Märtyrers in der Frühen Neuzeit möglichst präzise nachgezeichnet werden.

Wien nimmt nicht ohne Grund eine besonders relevante Position im kultischen und künstlerischen Geschehen ein: Die im Stadtgebiet des historischen Wiens bzw. in den Vororten außerhalb des Linienwalls errichteten Kapellen waren markante Punkte der öffentlich zelebrierten Johannes von Nepomuk-Frömmigkeit, in der Ambitionen der Auftraggeberinnen und Auftraggeber, des Stadtmagistrates und des Kaiserhauses unter unterschiedlichen Interessenslagen verschmolzen. Die heute nicht mehr bestehende Kapelle an der Hohen Brücke in Wien wurde im Jahr 1725 vermutlich von dem Fürstlich Liechtenstein'schen Hofarchitekten Anton Ospel im Auftrag der Stadt Wien errichtet (siehe Abbildung 1).[4] Anlässlich des zehnjährigen Jubiläumsjahres der Seligsprechung (1731) konnte man dort eine ephemere Dekoration sehen und es wurde ein Oratorium aufgeführt, das der Stadtmagistrat Kaiser Karl VI. widmete.[5] Maria Theresia ließ 1780 von Johann Karl Auerbach ein Altarbild für die Johannes von Nepomuk-Kapelle in der Jägerzeile (später Praterstraße) anfertigen und anlässlich der Grundsteinlegung Geldmittel an die Militärwacht, Maurer und Handlanger austeilen.[6]

Es stellt sich insgesamt die Frage, wie der „neue" Heilige in der Residenzstadt Wien in die bestehende Sakraltopografie des Stadtraumes eingeordnet wurde und wer die dafür hauptsächlich verantwortlichen Akteurinnen und Akteure waren. Die Konzentration auf Wien und Ostösterreich bzw. den Donau- sowie Voralpenraum (geografisch etwa von der Enns im Westen bis zur March im Osten, der Thaya im Norden und der Ybbs bzw. dem Semmering im Süden/Südosten) – mit einem Ausblick vor allem auf die westlich und südlich angrenzenden österreichischen Territorien (besonders das Gebiet der heutigen Bundesländer Oberösterreich und Steier-

3 Vgl. Telesko / Hertel / Linsboth 2020.

4 Carl Rembshard (Remshard) (nach Salomon Kleiner), Die Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk auf der Hohen Brücke in Wien, Kupferstich 1733, vgl. das Kapitel 2.2, Abb. 29.

5 Wienerisches Diarium 58 (21. Juli 1731) 6–7.

6 Fleischer 1932, 67 (Nr. 131), 166 f. (Nr. 928), 170 (Nr. 964).

Abbildung 1: Kapelle an der Hohen Brücke in Wien, Kupferstich von Carl Remshard (nach Salomon Kleiner), in: Kleiner 1733, Taf. 7, Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Sammlung Woldan, AW-V: OE/Vie 102.

mark) – erlaubt eine genauere Bestimmung regionaler Besonderheiten der Heiligenverehrung im gesamtösterreichischen und schließlich im europaweiten Vergleich. Es zeigt sich zudem, dass eben dieser Raum aus kleineren Subeinheiten mit jeweils eigenen Traditionen zusammengesetzt war, die wiederum durchaus mannigfaltige gattungsmäßige und inhaltliche Schwerpunkte aufweisen konnten. Die künstlerischen Ausprägungen der Johannes von Nepomuk-Verehrung in Ostösterreich lassen sich darüber hinaus insgesamt als wichtige Katalysatoren für die plastische und malerische Produktion des 18. Jahrhunderts begreifen, die von neuen Formgelegenheiten wie Heiligenkapellen im öffentlichen Raum oder „Gegenkanzeln“,[7] die in Kirchen auf epistelseitiger Position die evangelienseitigen Predigtkanzeln ergänzten, profitieren sollte.[8]

## Zu Forschungsstand und Methodik

Neben der auf Böhmen fokussierten tschechischen Forschungsliteratur widmeten sich seit den 1970er Jahren anlässlich diverser Johannes von Nepomuk-Jubiläen

[7] Vgl. Oppeker 2003, 191.

[8] Sonderformen wie etwa eine um die Mitte des 18. Jahrhunderts in die Außenwand des Chors der Pfarrkirche der heutigen Stadtgemeinde Haag (Bezirk Amstetten) eingebaute Nische mit einer Statue des Heiligen wären eigens zu behandeln.

mehrfach Ausstellungen dem Kult des Heiligen. Die als begleitende Kataloge erschienenen umfangreichen Materialsammlungen bilden eine wichtige Grundlage der vorliegenden Publikation.[9] Die entsprechenden Katalogtexte beschäftigen sich in erster Linie mit der historiografischen Aufarbeitung der Lebensgeschichte des Heiligen, dessen Kanonisierung sowie der spezifischen Verehrung des Heiligen als Landespatron und bieten Überblicke über dessen ikonografische Bandbreite in der bildenden Kunst. In mehreren Einzelstudien wurden darüber hinaus aus regionaler Perspektivsetzung der Kult des Heiligen und dessen Ikonografie untersucht. Diese Arbeiten legen ihren Fokus zumeist auf die Zeit rund um die Heiligsprechung (1729).[10] Als wichtige Ausnahme fungiert ein Beitrag von Elisabeth Kovács, in dem sich die Autorin mit dem Kult des Heiligen am habsburgischen Hof und in Wien während des gesamten 18. Jahrhunderts beschäftigt.[11] Die jüngere Forschung ist zunehmend unter dem Gesichtspunkt von regionalen, nationalen und mediengeschichtlichen Ausdifferenzierungen zu betrachten. So beschäftigten sich tschechische Forscherinnen und Forscher verstärkt mit der Bedeutung des Heiligen in Musik und (Jesuiten-)Theater,[12] während wichtige Arbeiten der österreichischen Forschung die Anteile des Heiligenkultes an der Sakralisierung der Landschaft sowie die Rolle der Bruderschaften untersuchten.[13] Dazu traten Studien, die über kleinräumige Kontexte und Fragen der Verfasstheit der frühneuzeitlichen *Pietas Bohemica* hinaus die gesamteuropäischen Wirkungsradien des bzw. der Heiligen, insbesondere im Kontext der vielfältigen Strategien der Rekatholisierung, beleuchteten.[14] Es liegt aber in der Natur der Sache, dass einerseits nach wie vor enorme Defizite in der Aufarbeitung des Quellenmaterials bestehen und andererseits Verbindungen zwischen übergreifenden und regional-lokalgeschichtlichen Fragestellungen über weite Strecken nur schwer gelingen können.

Diesem Mangel möchte die vorliegende Publikation mit mehreren Ansätzen begegnen: In methodischer Hinsicht vermag ein vorwiegend relational und nicht essentialistisch verfasster Regionsbegriff Differenzen und Entwicklungen besonders anschaulich werden zu lassen[15] – und dies sowohl hinsichtlich der grundsätzlichen Abgrenzung Ostösterreichs zu anderen Regionen als auch in Bezug auf die Rolle des Erzherzogtums im Vergleich zu den habsburgischen Kronländern insgesamt. Erst im kulturellen Vergleichsmaßstab kann somit die spezifische Regionalität des Geschichtlichen deutlicher werden. Notwendige überregionale Kontextualisierungen werden überall dort angestrebt, wo diese für das nähere Verständnis der im Vordergrund stehenden Werke aus dem österreichischen Raum wesentlich sind.[16]

---

9 Hier vor allem AK Nepomuk 1971; AK Nepomuk 1979; AK Nepomuk 1993; AK Nepomuk 2021.
10 Beispielsweise Kapner 1971a/b; Garms-Cornides 2011.
11 Kovács 1979.
12 Vgl. Bobková-Valentová / Bočková / Jacková 2015.
13 Vgl. Oppeker 2003.
14 Vgl. Ducreux 2006; Louthan 2009; Ducreux 2016a.
15 Vgl. Telesko 2019, 276.
16 Unterstützend in dieser Hinsicht wirkten parallel zu vorliegender Publikation erschienene Untersuchungen wie Hocker / Telesko 2023.

Ein zweiter Aspekt betrifft die mediengeschichtliche Seite, der besonderes Augenmerk geschenkt werden soll: Es zeigte sich im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen, dass vor allem gedruckte Publikationen und Druckgrafiken, die – unabhängig vom jeweiligen Verlagsort – eine rasche Verbreitung erreichten, einerseits die Europäisierung der Heiligenverehrung[17] im Sinn einer hohen Quantität wie Qualität des inhaltlichen und künstlerischen Austauschs nachhaltig beförderten, die Verehrung des Johannes von Nepomuk jedoch andererseits gerade vor Ort in Konkurrenz zu lange bewährten regional-partikularen Frömmigkeitspraxen stand. Internationalisierung[18] und Etablierung des Kultes auf kleinräumiger Ebene sind somit verschränkt zu betrachtende und keineswegs linear ablaufende Prozesse, die zugleich das hohe Ausmaß an innerer Differenziertheit der Hagiografie der Frühen Neuzeit offenlegen. Die emphatische Bezeichnung des Johannes von Nepomuk als *triumphant figure*[19] überträgt wohl allzu stark den programmatischen Impetus der Katholisierung ab der Schlacht am Weißen Berg (8. November 1620) auf die Figur des Kanonikers selbst.

Zudem hat die jüngere Forschung anhand zahlreicher Beispiele festgestellt, dass für viele Stationen des Lebens des Heiligen früh quasi-kanonische Bildtypen in Malerei und Grafik entstanden, die in hohem Maße die Bildproduktion in Österreich und darüber hinaus beeinflussten und eingängige Images der reichen Lebensgeschichte des Prager Domherrn kreierten, die dessen *branding* nachhaltig begünstigten. Diese Umstände und Rahmenbedingungen lassen es notwendig erscheinen, die für Ostösterreich relevanten Bild- und Textquellen durchgehend vor dem Hintergrund der zeitgleichen Tätigkeit vor allem der böhmischen, italienischen und deutschen Akteure zu betrachten. Die außerordentliche Multipolarität des Geschehens in Residenzstädten, größeren und kleineren Kommunen, Klöstern, Adelssitzen etc. macht stereotype Klassifikationen im Sinn der Interpretation eines Zentrum-Peripherie-Gefälles oder einer ausschließlich von Böhmen ausstrahlenden Heiligenverehrung[20] obsolet und zeigt zugleich die enorme quantitative Durchdringung der Kunstlandschaft mit der medialen Präsenz des Johannes von Nepomuk an.

Insgesamt betrachtet, ist man im ostösterreichischen Raum – im Vergleich zu den böhmischen, deutschen oder polnischen Zeugnissen in allen Gattungen – im Regelfall mit Werken geringerer thematischer und künstlerischer Komplexität sowie bescheideneren Umfangs konfrontiert. Herausragende Einzelbeispiele wie die reich

---

17 Prozesse dieser Art wurden nicht zuletzt besonders durch die ausgeprägte Internationalität der unterschiedlichen Formate der jesuitischen Bildersprache befördert, vgl. hierzu Leuschner 2011, 199 f.

18 Am deutlichsten in der Auszeichnung des Heiligen als „allgemeiner" Patron (Liehre 1728, 493) oder „Welt-Patron" (Regler 1740, 3). Dagegen wurde Johannes von Nepomuk auch als „Deutscher" (Weiller 1729) bzw. – unter dezidiert lokalen Vorzeichen – als „Eisenstädter" (Ludwigsdorff 1733) vereinnahmt. Ausführlich behandelt diese Frage die unpaginierte Schrift Anonym Beschreibung 1729, wo unter anderem vom *köstlichen Kleinod unsers Teutschlandes* und vom Patron *Teutscher Nation* die Rede ist.

19 Wright 2017, 160.

20 Die tschechischen Länder wurden jüngst als „a net exporter of piety" (Louthan 2010, 177) im 18. Jahrhundert beschrieben.

dekorierte Prälatenkapelle im Stift Vorau (Bezirk Hartberg-Fürstenfeld), die Predigtkanzel im oberösterreichischen Sandl (Bezirk Freistadt), die Ausmalung der ehemaligen Minoritenkirche in Tulln oder die „Gegenkanzel" in der Wiener Peterskirche stechen dabei umso markanter hervor.[21] Darüber hinaus ist es kennzeichnend, dass der böhmische Kanoniker in Ostösterreich stärker als in anderen Regionen im Verbund wie auch in Konkurrenz zu völlig unterschiedlichen Heiligen auftritt, was einmal mehr dafür spricht, dass sich Johannes von Nepomuk in der vielgestaltigen *communio Sanctorum* häufig seinen Platz erst erstreiten musste.

Die vorliegende Publikation will weder für Wien noch für das ostösterreichische habsburgische Herrschaftsgebiet eine tabellarische und summarische Auflistung aller Darstellungen erarbeiten. Derartige Erhebungen existieren zum Teil bereits[22] und sollen – zusammen mit jenem Forschungsprojekt, das als wesentliche Referenz für die Publikation diente,[23] – als Grundlagen für die relevanten Fragestellungen herangezogen werden. Im vorliegenden Vorhaben werden deshalb vielmehr einzelne, besonders aussagekräftige sowie außergewöhnliche Werke ausgewählt und einer genaueren Analyse unterzogen. Ziel des Buches ist somit die Beantwortung der im Folgenden kurz skizzierten Forschungsfragen übergreifenden Charakters anhand einer qualitativen Analyse der Bildmedien und keine vollständige, quantitative Erhebung der künstlerischen Auswirkungen des Heiligenkultes. Auf dieser Basis soll die zentrale Frage, in welcher Weise die relevanten Akteurinnen und Akteure in Ostösterreich bzw. im Donauraum eine spezifische kultische und künstlerische Praxis in der Verehrung des Prager Kanonikers ausbildeten und wie diese im (nationalen und überregionalen) Vergleich – auch vor der Folie der zeitgenössischen Hagiografie insgesamt – zu bewerten ist, einer erstmaligen und quellenmäßig fundierten Lösung zugeführt werden.

Mit dem im Folgenden skizzierten inhaltlichen Fokus kann zugleich die zumeist undifferenziert betrachtete, aber ohne Zweifel herausragende Funktion des Heiligen im Gesamtkontext der *Pietas Austriaca* und ihrer zu wenig beachteten zeitlichen, räumlichen und thematischen Bruchstellen präzisiert und vor dem Hintergrund der Nähe dieser Frömmigkeitspraxis zu den Entscheidungstragenden im Erzhaus und weiterer Eliten beleuchtet werden. Die gängige Etikettierung des Johannes von Nepomuk als habsburgischer „Hausheiliger" muss einerseits in einer differenzierten Betrachtung der Intentionen *aller* Akteurinnen und Akteure im Vergleich kritisch hinterfragt werden und wird andererseits erst angesichts der gesamten Breite der Hei-

---

21 Vgl. Kapitel 4.6, Abb. 122; Kapitel 4.11, Abb. 147.

22 Vgl. hier vor allem die Zusammenstellung bei Fassbinder-Brückler / Brückler 2001 sowie zahlreiche einschlägige Internet-Portale.

23 Forschungsprojekt Nr. 18272 des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, „Der hl. Johannes von Nepomuk als ‚Hausheiliger' der Habsburger im Zeitalter des Barockkatholizismus" (Laufzeit: Jänner 2020 bis Juli 2022, Projektleitung: Werner Telesko; wissenschaftliche Mitarbeit: Stefanie Linsboth und Sabine Miesgang), durchgeführt am Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes (IHB) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, online: https://www.oeaw.ac.at/ihb/forschungsbereiche/kunstgeschichte/forschung/habsburgische-repraesentation/johannes-von-nepomuk (15.3.2022).

ligen und Schutzpatroninnen und -patrone der Dynastie transparent. Dabei spielt der Heilige als eine von verschiedenen europäischen Herrscherhäusern vereinnahmte Figur eine wichtige Rolle: Die Indienstnahme des Johannes von Nepomuk-Kultes, die unter anderem in Bezug auf die Strategien der Wittelsbacher mit der religiös-politischen Aufladung als bayerischer Landespatron einherging, führte zu einer markanten Veränderung im Profil des Heiligen. Es ging dabei nicht mehr um die Auszeichnung als rein böhmischer oder habsburgischer Heiliger, sondern um eine überregional konnotierte Persönlichkeit, die von europäischen Dynastien gleichermaßen beansprucht und vereinnahmt werden konnte. Dieser Umstand ist bereits an einem Vergleich der Prager Festgerüste, die anlässlich der Selig- und Heiligsprechung errichtet wurden und jeweils durch mehrere Kupferstiche überliefert sind, zu erkennen:[24] Teil des im Jahr 1721 auf das Königreich Böhmen fokussierten Programmes war eine Darstellung des vor dem Heiligen knienden Kaiserpaares. Im Jahr 1729 richtete man das Programm hingegen stärker auf die weltumspannende Bedeutung des Heiligen – und insbesondere auf das Wunder der angeblich unversehrten Zunge – aus.

## Zum Aufbau der Publikation

Die Gliederung der vorliegenden Publikation versucht der methodischen Notwendigkeit einer strukturierten Präsentation der Tätigkeit aller Akteurinnen und Akteure sowie der unterschiedlichen Quellen in verstärktem Ausmaß Rechnung zu tragen, wobei zu berücksichtigen ist, dass viele Handlungsträger neben dem habsburgischen Erzhaus, und hier vornehmlich die Ordensgemeinschaften und der Adel, weitreichende Beziehungen in andere Regionen der Monarchie und darüber hinaus unterhielten.

Im ersten Hauptkapitel stehen der Heilige und die wesentlichen Akteure seiner Verehrung wie das Kaiserhaus (zusammen mit den mit der Dynastie eng verbundenen katholischen Orden) und die Bruderschaften im Kontext der wichtigsten Primärquellen und der bisherigen Forschungsliteratur im Zentrum der Analyse.

In einem zweiten Abschnitt geht es um die liturgische und außerliturgische Praxis der Verehrung des Heiligen auf Basis der einschlägigen Quellen (mit Schwerpunkten der Auswertung der Archivalien im Österreichischen Staatsarchiv, im Wiener Stadt- und Landesarchiv, im Wiener Diözesanarchiv und im Niederösterreichischen Landesarchiv) mit einem zusätzlichen Fokus auf dem Kult des Heiligen in den Wiener „Linienkapellen“ als regionales Phänomen. Darüber hinaus werden die Johannes von Nepomuk-Patrozinien in Kirchen (hinsichtlich der Hauptweihtitel) inklusive einer Darstellung der Gründe für die relative Seltenheit der Wahl dieses Weihetitels im Osten Österreichs beleuchtet. Spezifika der Verehrung des böhmischen Kanonikers können aber nur unter Einbeziehung der allgemeinen hagiografischen Situation im 17. und 18. Jahrhundert transparent werden. Deshalb werden hier auch die Mechanis-

[24] Klingenberg-Helfert 1971.

men des Johannes von Nepomuk-Kultes in Konkurrenz zur Frömmigkeitspraxis und künstlerischen Präsenz anderer beliebter (mit dem Haus Habsburg in enger Verbindung stehender) Heiligengestalten in Ostösterreich und darüber hinaus wie Franz Xaver, Karl Borromäus, Ivo Hélory, Leopold, Joseph, Koloman, Rochus und Jan Sarkander einer näheren Betrachtung unterzogen. Damit kann zugleich ein vertiefter Einblick in die erstaunliche Dynamik der Hagiografie des 17. und 18. Jahrhunderts geleistet und gezeigt werden, dass die Implementierung des Kultes des Johannes von Nepomuk keine Selbstverständlichkeit im Sinn einer vorgezeichneten Erfolgsgeschichte war, sondern, indem sie zugleich die gesamte Ordnung der *communio Sanctorum* betraf, vor dem Hintergrund der Prinzipien und Ziele sowohl der habsburgischen als auch der jeweils regionalen, zum Teil über Jahrhunderte implementierten Heiligenverehrung zu betrachten ist.

In einem dritten Hauptkapitel wird die Fülle der Text- und Bildquellen zu Johannes von Nepomuk in Ostösterreich nach Gattungen aufgegliedert. Dieser Abschnitt zur Reflexion des Kultes in ausgewählten Medien umfasst die Rolle des Prager Kanonikers in der Predigtkultur des 17. und 18. Jahrhunderts[25] mit einer ausführlichen Darstellung der Funktionen der Predigttexte wie auch einer Charakterisierung der essentiellsten inhaltlichen Kategorien und Allegorien, die auf Johannes von Nepomuk Anwendung fanden und überraschend häufig mit der Ikonografie des Heiligen in Verbindung zu sehen sind. Zahlreiche in Wien gedruckte Predigten nennen etwa unter anderem die kaiserliche Hofkriegskanzlei als Adressaten, womit in den diesbezüglichen Texten ein spezieller Zugang verbunden ist, da vor allem im Kontext des Österreichischen Erbfolgekriegs (1740–1748) und des Siebenjährigen Kriegs (1756–1763) vermehrt ein kämpferisch unterlegtes Tugendprofil des Heiligen herausgearbeitet wurde. Die bis dato kaum aufgearbeitete Vielfalt der literarischen Gattungen des 17. und 18. Jahrhunderts, die von umfassenden Biografien über Periochen und Offizien bis zu Thesenschriften reicht, vermag darüber hinaus die reichen und auf Österreich ausstrahlenden Anwendungsgebiete der text- und bildgebundenen Verehrung des Heiligen zu unterstreichen. Ebenso wird die druckgrafische Tätigkeit in Ostösterreich nur in Zusammenhang mit der Produktion in den ökonomisch leistungsstarken und exportorientierten Zentren der Druckgrafik (Augsburg und Prag) verständlich. Gerade Kupferstiche und Radierungen können als beispielhafte Exponenten für die weiten Anwendungsgebiete der Hagiografie angeführt werden, da sie in Gestalt von repräsentativen Einblattdrucken bis hin zu Frontispizen alle Funktionen abdeckten.

Sind die entsprechenden Zeugnisse oftmals durch das Bestreben, die Einzelfigur des Heiligen in Kombination mit ausgewählten Stationen aus dessen Vita in das Zentrum zu rücken, gekennzeichnet, so müssen die zahllosen Johannes von Nepomuk-Denkmäler (siehe Abbildung 2), die als Standbilder vorwiegend an Straßen, Brücken, Flüssen, Bächen und in Kapellen platziert sind, als wesentliche Träger

[25] Die bibliografischen Angaben der vor 1800 erschienenen Druckwerke sind in vorliegender Publikation heutigen Sprachgewohnheiten entsprechend orthografisch angepasst und leserfreundlich redigiert. Die Druckorte finden sich aus Vereinheitlichungsgründen ausschließlich in deutscher Sprache.

einer frühneuzeitlichen „Sakralisierung der Landschaft“[26] verstanden werden. Hier ist in Einzelfällen die Quellensituation deutlich vorteilhafter als bei der Druckgrafik, sodass häufig die Rollen der Auftraggeberinnen und Auftraggeber (zuweilen sogar ihre Motivation in Bezug auf die Errichtung von Statuen), der Künstler und der Erhaltenden dieser Statuen präzisiert werden können. Untersuchungen zu den Standorten (Lage, Versetzung etc.), zu ihrer Finanzierung und zu den Figurentypen der Monumente, die fast immer von überregional wirksamen Prototypen (mit vitalen Verbindungslinien zu anderen Medien) abhängig sind,[27] zeigen, dass man es in den wenigsten Fällen mit vollkommen individuellen künstlerischen Schöpfungen zu tun hat. Vielmehr handelt es sich um Beispiele einer zumeist standardisierten Ikonografie, deren in der Regel geringe Variationsbreite vor allem darauf ausgerichtet ist, die Eckpunkte des Lebens und Wirkens des Heiligen (hauptsächlich Verschwiegenheit, Glaubensstärke und Pestpatronat) unablässig zu wiederholen. Gerade mit der zu beobachtenden „Denkmalflut“, die im 19. Jahrhundert eine ähnlich ausgerichtete Fortsetzung finden sollte, tritt die Bedeutung (zum Teil kaum bekannter) Akteure im Sinn von privaten Stiftungen von neuem hervor und macht darüber hinaus deutlich, dass die Verehrung des Prager Kanonikers zu einem großen Teil weniger als ein Phänomen ikonografischer Innovation denn als repetitives Muster in Form von standardisierten Typenbildungen in Abhängigkeit von wenigen Archetypen zu begreifen ist.

Abbildung 2: Verklärung des hl. Johannes von Nepomuk, Skulpturengruppe, um 1750, Wien, Belvedere, 8252.

Anhand der den Band abschließenden Darstellung und Analyse ausgewählter, repräsentativer malerischer und plastischer Ensembles des 17. und 18. Jahrhunderts in Ostösterreich (mit einer Darlegung der entsprechenden Quellen) im vierten Hauptkapitel wird manifest, wie vielfältig die künstlerischen Ausprägungen

[26] Zusammenfassend Forster 2001, 61–105; Louthan 2005; Telesko / Aigner 2019. Weite Teile der Landschaft waren zu diesem Zeitpunkt bereits durch die zahlreichen „Raaberkreuze“ (1598 nach einer Anordnung Kaiser Rudolfs II.) und „Schwedenkreuze“ (1650 nach einer Anordnung Kaiser Ferdinands III.) im Sinn einer politisch-religiösen Erinnerungskultur aufgeladen.

[27] Vgl. hier das Kapitel 3.3, Abb. 71, 72 (Übersicht über die zeitliche und geografische Verteilung).

der Verehrung des Johannes von Nepomuk sein konnten, die nicht nur den Heiligen selbst, sondern auch seine zunehmend dominierende Stellung in der *communio Sanctorum* in neuem Licht erscheinen lassen. Hinsichtlich der Erfassung und Kontextualisierung dieses Denkmalbestandes griffen die Autorinnen und der Autor des vorliegenden Bandes auf die Sekundärliteratur und nicht zuletzt auf das reiche Material diverser (populärwissenschaftlicher) Internet-Portale zurück.

In diesem Zusammenhang geht es im öffentlichen Raum[28] vor allem um Johannes von Nepomuk-Statuen in Kapellen außerhalb von Kirchen, des Weiteren um monumentale Heiligenstatuen als Teil von Programmen an Kirchenfassaden und darüber hinaus um Ensembles, die Statuen des Heiligen mit Mariensäulen in eine enge inhaltliche Beziehung setzen, sowie um Johannes von Nepomuk-Säulen. Die Figur des Prager Kanonikers ist Bestandteil der Programme zahlreicher Pest-,[29] Marien- und Dreifaltigkeitssäulen. Wie in Böhmen spielen in Ostösterreich skulpturendekorierte Aufgänge zu Kirchen und Heiligenstatuen vor Gotteshäusern und auf Kirchenvorplätzen eine wichtige Rolle, die (wie die erwähnten Pest-, Marien- und Dreifaltigkeitssäulen) zu zeigen vermögen, mit welchen anderen Heiligen der Prager Domherr umfangreiche ikonografische Programme ausbildete. In wesentlich geringerem Ausmaß als in Böhmen treten hingegen in Ostösterreich plastische Programme mit dem böhmischen Kanoniker auf Brücken auf. Zudem werden im Rahmen der vorliegenden Publikation prominente skulptural und malerisch ausgestaltete Johannes von Nepomuk-Kapellen in Innenräumen und Altäre in Kirchen und Klöstern einer näheren Betrachtung unterzogen. Nicht zuletzt existieren auch Kirchenausstattungen, die unter einem gleichsam übergreifenden ikonografischen Gesichtspunkt stehen, der auf den Heiligen – angeregt gegebenenfalls durch den Kirchweihtitel – bezogen ist. Dem Aspekt der Wortmacht des Heiligen in dessen Funktion als Prediger Rechnung tragend, nehmen Kanzeldekorationen, „Gegenkanzeln" und andere plastische Glorien sowie Liegefiguren des toten Heiligen eine wichtige Rolle in barocken Ausstattungen Ostösterreichs ein. Schließlich sind einige wenige Beispiele nachweisbar, welche die Verehrung des Heiligen in Altarbildern und – quantitativ geringer – Deckenmalereien in zum Teil ausführlichen Bildprogrammen unterstreichen.

---

[28] Die Frage des öffentlichen Raums impliziert auch jene nach der jeweils adressierten Öffentlichkeit, wobei die jüngere Forschung inzwischen deutlich von einer Ausdifferenzierung im Sinn einer Pluralisierung von Formen, Gruppen, Medien und Orten der Öffentlichkeit ausgeht. Darüber hinaus spielt der wachsende Einfluss der Funktionseliten gegenüber den traditionell mächtigen Geburtseliten eine zunehmend bedeutende Rolle. Vgl. zu diesen Themenbereichen vor allem Gestrich 1994; Körber 1998; Schlögl 2008; Bosse 2015.

[29] Es ist interessant, dass im größeren Kontext gemalter Heiligenversammlungen Johannes von Nepomuk häufig mit dem ebenfalls für das Pestpatronat stehenden hl. Sebastian im Dialog gezeigt wird, so in Johann Jakob Zeillers Deckenausmalung der ehemaligen Schlosskapelle von Rosenau (Bezirk Zwettl), 1739.

## Quellenkritik – zu den überlieferten ungedruckten Schriftquellen

Die visuellen Zeugnisse der Johannes von Nepomuk-Verehrung in Ostösterreich sind vielfältig und reichen von kleinen Votivgaben bis hin zu umfassenden Kirchenausstattungen. Die kunsthistorische Materialbasis dieser Publikation ist somit entsprechend groß und zeitlich wie geografisch breit gestreut – ein Umstand, der die Beschäftigung mit diesem Thema reizvoll und herausfordernd zugleich macht. Wie die Ausführungen der Publikation zeigen, ist eine alleinige Fokussierung auf künstlerische Erzeugnisse ein äußerst schwieriges, weil häufig begrenzt aufschlussreiches Unterfangen. Erst in der Zusammenschau mit einer möglichst breit gewählten Basis an handschriftlichen und gedruckten Quellen können Antworten auf die skizzierten Fragestellungen gefunden werden. Neben der reichen Auswahl an Objekten und den damit verbundenen Schwierigkeiten der Lokalisierung sämtlicher relevanter Darstellungen des Johannes von Nepomuk in Ostösterreich, stellt sich ein ähnliches Problem mit den Archivquellen: Die seit dem 18. Jahrhundert in unterschiedlichen Archiven versammelten Schriftstücke sowie seither veränderte Archivstrukturen entsprechen in keiner Weise den heutigen Fragestellungen. Eigens gebildete Fonds, welche die Verehrung des böhmischen Märtyrers und die bildkünstlerischen Zeugnisse des Kultes zulassen, existieren nicht.[30] Es ist daher eine mitunter sehr zeitaufwändige Unternehmung, die relevanten Bestände in den Archiven zu lokalisieren.

Eine wertvolle Anlaufstelle bilden in der Regel die Diözesanarchive. Erschwerend kommt bei der Suche nach Quellen in kirchlichen Archiven jedoch hinzu, dass sich seit dem 18. Jahrhundert die Kirchenstrukturen unter anderem aufgrund der von Kaiser Joseph II. durchgeführten Diözesanregulierung stark veränderten.[31] Das Bistum Passau musste im Zuge dieser organisatorischen Veränderungen sämtliche österreichischen Gebiete abtreten. Dem bereits seit 1469 bestehenden Wiener Bistum, das sich beinahe ausschließlich auf das Wiener Stadtgebiet beschränkte (1722 um das Wiener Neustädter Gebiet erweitert), wurde im Zuge dieser Regulierung die östliche Hälfte Niederösterreichs zugeschlagen. Die westlichen Gebiete fielen hingegen an die neugegründete Diözese St. Pölten und die oberösterreichischen Pfarren an die – ebenfalls neue – Diözese Linz. Damit ging auch eine Verschiebung der Archivbestände einher: Die Diözese Linz erhielt Akten, welche die Pfarren sowie die Personalverwaltung betrafen, direkt aus Passau, von wo aus der oberösterreichische Bereich bis zur Diözesanregulierung verwaltet worden war. Allgemeine Akten, so etwa die Ordinariatsprotokolle, verblieben hingegen in Passau und befinden sich noch heute im dortigen Bistumsarchiv. Die Diözesen Wien und St. Pölten erhielten die kirchlichen Akten hingegen vom Passauer Offizialat in Wien, von dem aus bis zu seiner Auflösung (1785) die niederösterreichischen Gebiete der Passauer Diözese verwaltet worden waren. Demnach finden sich Archivalien, die den österreichischen Teil

[30] Eine Ausnahme stellt bspw. der Bestand Diözesanarchiv Wien (DAW), Liturgie, Kassette III, Johannes von Nepomuk Statuen, Verehrung, dar. Die Schriftstücke wurden zu einem unbekannten Zeitpunkt zusammengefasst.

[31] Zur Diözesaneinteilung vgl. das Kapitel 3.3.

des Bistums Passau im 18. Jahrhundert betreffen, in vier verschiedenen Diözesanarchiven – in Passau, Linz, St. Pölten und nicht zuletzt in Wien. Für die vorliegende Untersuchung fand – aufgrund des thematischen Fokus auf den Osten Österreichs – eine Beschränkung auf die Diözesanarchive Wien (DAW) und St. Pölten (DASP) statt.

Die Archivstrukturen sind wesentlich an den kirchlichen Verwaltungseinheiten orientiert, weshalb über den „Umweg" der sogenannten Pfarrakten des jeweiligen Diözesangebietes interessante Quellenbestände zur Verehrung des Johannes von Nepomuk aufgefunden werden konnten. Die Pfarrakten ermöglichen einen facettenreichen Einblick in die kirchliche Frömmigkeitspraxis und ihre Veränderungen.[32] Zu jeder im jeweiligen Hoheitsgebiet liegenden Pfarre sind in den Diözesanarchiven Aktenbestände ganz unterschiedlichen Umfangs verwahrt. Auch wenn diese Bestände vornehmlich zur finanziellen Ausstattung der Kirchen (Stiftsbriefe, Kirchenrechnungen etc.) und der Pfarrorganisation (beispielsweise zur Bestellung der Pfarrer) Auskunft geben, finden sich auch in ihnen liturgische sowie kunsthistorisch relevante Archivalien. So wurden Inventare (die allerdings nur das bewegliche, wertvolle Gut der Sakralräume auflisten und Ausstattungselemente wie Altäre aussparen), Reverse für die Erhaltung von Statuen, Messlizenzen oder Gesuche zur Abhaltung von Andachten oder Wallfahrten abgelegt. In seltenen Fällen archivierte man auch Verträge mit Künstlern oder sogar Beschreibungen von Kirchen und Ausstattungen. Obwohl in den Pfarrakten die Behandlung verwaltungstechnischer Fragen meist überwiegt, also etwa die Nachbesetzung von Posten oder die Finanzierung der Kirchen, erlauben sie doch einen generellen Einblick in die Religiosität des 18. Jahrhunderts.

Neben weiteren Beständen zu Liturgie oder Visitationen sind es die Konsistorialerlässe und vor allem die Konsistorialprotokolle, die für die vorliegende Untersuchung eine hohe Relevanz beinhalten. In den Konsistorialprotokollen wurden sämtliche vom Konsistorium behandelten Anfragen und Gesuche der Pfarren verzeichnet und die entsprechenden Entscheidungen notiert. In ihnen enthalten sind daher auch relevante Angaben zu den Stiftungen von Statuen, zur Abhaltung von Andachten oder Gründung von Bruderschaften sowie zur Genehmigung von Wallfahrten. Die sogenannten Passauer Protokolle, welche die niederösterreichischen Gebiete der Passauer Diözese betreffen, befinden sich im Diözesanarchiv Wien. Sie sind mittlerweile vollständig digitalisiert und online einsehbar,[33] während die Ordinariatsprotokolle im Archiv des Bistums Passau (DAP), welche die ehemaligen oberösterreichischen Bereiche der Diözese Passau abdecken, sowie die Konsistorialprotokolle im Archiv der Erzdiözese Salzburg (AES) nicht digitalisiert sind und daher für das gegenständliche Projekt nur eingeschränkt zu konsultieren waren. Akten zur Heiligenverehrung oder zur Entstehung lokaler Kunstwerke befinden sich auch in

[32] Schneider 2004, 709. Zu einer Charakterisierung der Pfarrakten Schneider 2004.
[33] Zu den Passauer Protokollen Weissensteiner 2004 und in diesem Band das Kapitel 3.3.

Kirchenarchiven, wobei die Überlieferungslage recht verschieden ist und diese Akten häufig den zuständigen Diözesanarchiven übergeben wurden.[34]

In staatlichen Archiven wie dem Österreichischen Staatsarchiv (ÖStA) oder den Landesarchiven, also dem Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), dem Niederösterreichischen Landesarchiv (NÖLA) oder dem Oberösterreichischen Landesarchiv (OÖLA), ist eine strukturierte Suche nach relevanten Schriftquellen für die der vorliegenden Publikation zugrundeliegenden Fragestellungen äußerst komplex. Eine ergiebige Suche nach Quellen zur Verehrung des Johannes von Nepomuk ist nur auf Basis konkreter Angaben zu existierenden Werken möglich, beispielsweise in Herrschaftsarchiven.[35] Dass es keine geschlossenen Aktenbestände für die Behandlung der skizzierten Fragestellungen gibt, birgt aber einen Vorteil in sich: Es werden auch in weiterer Folge neue, relevante Quellenfunde das Bild des Prager Kanonikers und den um ihn entstandenen Kult immer deutlicher zeichnen.

Während aufgrund der Bestandsstrukturen sowie der grundlegenden Ausrichtung der herrschaftlichen Archive eine Recherche zu der von der Dynastie forcierten Frömmigkeitspraxis in Bezug auf Johannes von Nepomuk gerade in handschriftlichen Quellen des Österreichischen Staatsarchivs eher dürftig ausfiel, konnten andere Quellengattungen wichtige Impulse liefern – so etwa die in mehreren Bänden im Druck erschienene *Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis*, in denen die von Maria Theresia und Joseph II. erlassenen Regelungen festgehalten wurden.[36]

So war es ein zentrales Anliegen der Publikation, ein breites Spektrum unterschiedlicher Bild- *und* Schriftquellen in die Untersuchung einzubeziehen. Ist ein Teil der Ausführungen direkt auf die Untersuchung von Predigten und anderen literarischen Gattungen konzentriert, wird in fast jedem Kapitel transparent, wie eng verwoben die Ausformungen des Johannes von Nepomuk-Kultes in visuellen und schriftlichen Medien waren. Hervorzuheben ist an dieser Stelle besonders die Bedeutung des *Wienerischen Diarium*, eines in der Geschichts- und Kunstgeschichtsforschung gerne konsultierten Mediums. Es lieferte für die vorliegende Studie einen reichen Schatz an Berichten zur Verehrung des Prager Kanonikers sowie zur Errichtung von Kirchen, Kapellen und Statuen, darüber hinaus nicht zuletzt wertvolle Beschreibungen inzwischen abgekommener Denkmäler und ephemerer Dekorationen.

---

[34] Walpurga Oppeker, die sich intensiv mit der Quellenlage in der heutigen Diözese St. Pölten auseinandergesetzt hat, betont in diesem Zusammenhang, dass sich archivalische Quellen in „bescheidenem Ausmaß“ in Pfarr- und Diözesanarchiven, Orts- und Herrschaftsarchiven befinden würden, vgl. Oppeker 2003, 171.

[35] Vgl. hierzu unter anderem Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖLA), Herrschaftsarchiv (HA) Aspang, K 25-2, o. fol.; Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA)/Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Sonderbestände (SB) Auersperg XV-B-34-29, Konv. 5; ÖStA/Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Familienarchiv (FA) Harrach, Wirtschaftsakten I, K. 236, Rechnungen für Johannes von Nepomuk-Altäre in Bruck an der Leitha und Aschach (Bezirk Eferding).

[36] Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1782; Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1785; Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1788, vgl. hier das Kapitel 2.1.

## Die Spezifika der Verehrung des Johannes von Nepomuk in Ostösterreich

Die hier kurz skizzierten wichtigsten Formgelegenheiten in Innenräumen und im (halb-)öffentlichen Raum sind mitteleuropäisches Gemeingut im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts, treten aber jeweils regional in unterschiedlicher Quantität und Qualität auf. Es ist zu beobachten, dass plastische Ensembles mit Bezug auf Johannes von Nepomuk in Kapellen, Kanzeln[37] oder (in herausragender Weise) „Gegenkanzeln" für die im Fokus stehende Region eine auffällige Verbreitung beanspruchen können, Wand- und Deckenmalereien sowie Altarstiftungen hingegen so gut wie kaum den böhmischen Heiligen zum Inhalt hatten.[38] Speziell die Ausstattungen der Kirchen der alten und politisch sowie wirtschaftlich mächtigen Prälatenorden waren bereits ab dem späten 17. Jahrhundert mit umfassenden christologischen und marianischen Programmen dekoriert worden, wobei zusätzlich Lokalheilige und Ordenspatrone eine herausragende Rolle spielten. Die malerische Präsenz des Prager Domherrn kam somit angesichts dieser überaus starken Konkurrenz im Regelfall über marginale Dekorationen nicht hinaus. Die Johannes von Nepomuk-Ikonografie war zudem mit der Situation konfrontiert, dass in den ober- und niederösterreichischen Prälatenklöstern (und hier besonders Klosterneuburg, St. Florian, Herzogenburg, Heiligenkreuz, Seitenstetten und Lambach) die Erinnerung an die eigene Geschichte durch umfangreiche Gemäldezyklen zur Gründungsgeschichte des jeweiligen Klosters und Serien zu historisch nachgewiesenen, häufig aber auch einfach vereinnahmten Ordensangehörigen stark präsent gehalten wurde. Vor allem die Benediktiner, die Zisterzienser und die Augustiner Chorherren betrieben mit solchen künstlerisch keineswegs immer hochstehenden, zum Teil mit illustrierten Ordensgeschichten in engem Zusammenhang stehenden Ausstattungsprogrammen in unterschiedlichen Gebäudeteilen ihrer Niederlassungen (besonders aber in den Klausurgängen und im Refektorium) eine breit angelegte visuelle Rückversicherung mittels der eigenen (Ruhmes-)Geschichte.[39] Dieser Art von Legitimationsstrategien, die den jeweiligen Orden als zahlenmäßig starken, traditionsreichen und in der Kirchengeschichte erfolgreich agierenden Verband der *ecclesia catholica* – und häufig in Nahverhältnis zum Landesherrn – präsentierte, hätten die Akteurinnen und Akteure des Kultes um Johannes von Nepomuk nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen gehabt. Auch daraus resultierte die Notwendigkeit, dass man hinsichtlich der bildlichen Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk andere Wege zu beschreiten

[37] Trotzdem gilt es zu beachten, dass umfangreiche Dekorationen des Schalldeckels ausschließlich in tschechischen Werken zu beobachten sind, vgl. etwa die Kanzel (vor 1739) in der Johannes von Nepomuk-Kapelle in Nové Město nad Metují (Kreis Náchod) oder jene in der Johannes von Nepomuk-Kirche in Krahulčí (Kreis Jihlava) aus dem Jahr 1728.

[38] Eine Ausmalung wie jene von Franz Anton Schebesta-Sebastini in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Prostějov/Proßnitz (Kreis Olomouc, 1753–1757) mit ausführlichen Szenen aus der Legende des Johannes von Nepomuk ist in Ostösterreich nur schwer vorstellbar.

[39] Zusammenfassend am Beispiel der umfassenden Aktivitäten des Zisterzienserordens Klemm 1997; Müller 2016, 568–593.

hatte, die einerseits in der ungeheuren quantitativen Dynamik der Bildwerke an sich, andererseits in der uniformen Typik des Heiligenprofils bestanden.

Nicht zuletzt ist die wenig ausgeprägte Ikonografie des böhmischen Heiligen im Kontext von österreichischen Jesuitenkirchen und -kollegien – im Gegensatz zu jenen in Ungarn (z. B. die Jesuitenkirche zum hl. Johannes von Nepomuk in Stuhlweißenburg [*Székesfehérvár*; Komitat Fejér]) und Süddeutschland (z. B. die Hofkirche in Neuburg an der Donau) – bzw. die in Ostösterreich eher geringe Neigung in der Wahl des Heiligen zum Kirchenpatron bemerkenswert. Man wird somit für den Raum östlich der Enns grundsätzlich zwischen der zurückhaltend zu bewertenden Implementierung des Kultes im Sinn einer entsprechenden Wahl des Kirchenpatroziniums einerseits und der im Vergleich dazu umso größeren Konjunktur von plastischen Ensembles im öffentlichen Raum sowie in Rahmen von Kirchenausstattungen andererseits unterscheiden müssen.

Gerade bei der Bestimmung des Johannes von Nepomuk als Kirchenpatron konnten die jeweiligen Voraussetzungen völlig verschieden sein: Während etwa der weitgereiste österreichische Diplomat Alois Thomas Raimund Reichsgraf Harrach in seiner Funktion als Inhaber der Herrschaft Freistadt im Mühlviertel 1739 die Pfarre Sandl gründete und die Pfarrkirche dem böhmischen Kanoniker weihte (siehe Abbildung 3),[40] ist die heutige Pfarrkirche (ehemals Schlosskapelle) zum hl. Johannes von Nepomuk (Weihe 1732) in Breitenfurt (Bezirk Mödling) der monumentale Rest eines zu Beginn des 18. Jahrhunderts errichteten Schlosses, das von Gregor Kirchner, einem höheren Beamten Kaiser Karls VI., in Auftrag gegeben worden war.[41] Sind also diese beiden Patrozinien vorwiegend als engagierte Privatinitiativen im mehr oder weniger weiten Kontext einer von Karl VI. protegierten oder zumindest zugelassenen Verehrung zu sehen, ist die im Mühlviertel gelegene Pfarrkirche hl. Johannes Nepomuk in Schwarzenberg am Böhmerwald (Bezirk Rohrbach) das Resultat einer josephinischen Pfarrgründung des Jahres 1784 (siehe Abbildung 4). Letzteres Phänomen ist keineswegs ein Einzelfall, da beispielsweise auch die Pfarrkirche zum hl. Johannes Nepomuk in Unterbergern (Gemeinde Bergern im Dunkelsteinerwald, Bezirk Krems-Land) in diesen Kontext gehört (siehe Abbildung 5): Diese Pfarre verdankte ihre Gründung der Pfarrregulierung Kaiser Josephs II., der 1784 die Ortschaften Unterbergern und Oberbergern – bis dahin zur Pfarre Mautern gehörig – als selbständige Seelsorgeeinheit errichtete und als Lokalkaplanei (ab 1791 selbständige Pfarre) dem nahegelegenen Benediktinerstift Göttweig inkorporierte.[42] Es existieren allerdings auch Indizien auf Kontinuitäten zwischen der Epoche Karls VI. und jener Josephs II. Um 1730 wurde eine Kapelle in Göpfritz (Bezirk Zwettl) gebaut und dem hl. Johann von Nepomuk geweiht. Im Zuge der josephinischen Pfarrreform erhob man den Ort 1783 zu einer eigenen Pfarre, die fortan vom Prämonstratenserstift Geras betreut wurde.[43] Anlässlich dieses für Göpfritz bedeutsamen Ereignisses

[40] Vgl. Stainінger 1979; vgl. des Weiteren das Kapitel 4.5.
[41] Oppeker 2020, 66 f., vgl. hier das Kapitel 4.5, Abb. 117–120.
[42] Oppeker 2003, 194; Oppeker 2020, 69, 75 f.
[43] Oppeker 2003, 192 f.; Oppeker 2020, 68 f., 76 f.

Abbildung 3: Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk, Sandl, Blick in den Innenraum, 1742 vollendet, Foto: Werner Telesko.

Abbildung 4: Pfarrkirche hl. Johannes Nepomuk, Schwarzenberg am Böhmerwald, Innenansicht zum Hochaltar, Grundsteinlegung 1784, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: Wolfgang Sauber, 2013.

Abbildung 5: Pfarrkirche hl. Johannes Nepomuk, Unterbergern, Außenansicht, 1785, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, Foto: C.Stadler/Bwag, 2019.

erweiterte man die alte Kapelle nach Plänen von Karl Reininger zu einer typischen josephinischen Saalkirche.

Die auffällige Konjunktur des Kirchweihtitels Johannes von Nepomuk für einige in Ober- und Niederösterreich gelegene Pfarr- und Filialkirchen im späten 18. Jahrhundert, so in Ketzelsdorf (Gemeinde Poysdorf, Bezirk Mistelbach), Münichsthal (Gemeinde Wolkersdorf, Bezirk Mistelbach) und Bogenneusiedl (Gemeinde Hochleithen, Bezirk Mistelbach), könnte auf dem überaus populären Image des volksverbundenen Geistlichen und dem damit einhergehenden Zurückdrängen von Ordenspatronen basieren, entbehrt aber unter dem Aspekt des mit der Lebens- und Wirkungsgeschichte des Heiligen eng verknüpften Konflikts zwischen Staat und Kirche gerade in der Ära des Josephinismus nicht einer gewissen Pikanterie. Die damit ebenfalls angesprochene Entwicklung vom zweiten Viertel bis zum Ende des 18. Jahrhunderts verdeutlicht zudem die außerordentliche Flexibilität im Umgang mit der Person des Prager Kanonikers: Diese kann im Grunde als schleichender Veränderungsprozess beschrieben werden, der von der engen Bindung des Heiligen als Anwalt des Hauses Habsburg bis zur Verkörperung des Priesterstandes schlechthin, der zugleich die Rolle des Pfarrers im josephinischen Staatskirchentum inkarniert, führt.[44]

[44] Die von Johann Graf Bouquoy im Jahr 1779 gegründete *Vereinigung aus Liebe des Nächsten* entspricht den josephinischen Vorstellungen von *Caritas* und verweist in der Vereinsmedaille (Avers) auf die Almosenspende des Namenspatrons des Stifters, Johannes von Nepomuk, vgl. AK Adel – Bürger – Bauern 1980, 165, Nr. 957; Buquoy 1982, 259.

## Die mediale Präsenz des Heiligen und der Stellenwert der „Nachfrageökonomie“

Johannes von Nepomuk und seine vielfältigen Wirkungsradien sind insgesamt gesehen im betrachteten Zeitraum in Ostösterreich in den Zeugnissen der bildenden Kunst auf verschiedenen Ebenen omnipräsent und zeugen von der erstaunlichen Konjunktur eines Heiligenimages, das im Verbund mit anderen (vorwiegend im Pestpatronat), aber auch in Konkurrenz zu prominenten und weniger bedeutenden Persönlichkeiten seine Wirksamkeit entfaltete – und dies häufig bereits lange vor den bekannten Kultzäsuren der Selig- (1721) und Heiligsprechung (1729). Die Nobilitierung durch Anleihen in der Typik berühmter Heiliger (hier vornehmlich kanonisierte Jesuiten), quasi-typologische Koppelungen (vor allem mit dem namensgleichen Jan [Johannes] Sarkander) und die Konkurrenz zu frühneuzeitlichen „Modeheiligen“ ganz anderen Zuschnitts (z. B. Ivo Hélory und Felix von Cantalice) können dabei als wechselseitige, sich bedingende Aushandlungsprozesse im Rahmen einer Neukonstituierung der hagiografischen Landschaft Mitteleuropas identifiziert werden. Sie sind signifikante Gradmesser, in welcher Weise sich die Etablierung des „neuen“ Heiligen faktisch durchsetzen ließ. Dabei spielt auch der Umstand eine Rolle, dass man den böhmischen Kanoniker angesichts seiner rasch und breit wirksamen Popularität gewissermaßen als einen überregionalen[45] Heiligen verstand, dessen expansiv ausgerichtetes *branding* sich erst gegen die seit dem Spätmittelalter fest verwurzelten lokalen und monastischen Kulttraditionen sowie bewährten Gruppenbildungen durchzusetzen hatte.

Die Förderung des Johannes von Nepomuk durch soziale und konfessionelle Eliten, und hier vor allem durch das Haus Habsburg und die mit ihm eng verbundenen katholischen Orden, ist in vielen Fällen quellenmäßig nachweisbar, darf allerdings als nur eine Strategie unter vielen im Geflecht vielfältiger medialer Aneignungen des böhmischen Märtyrers, die sowohl von „unten“ (in der Bevölkerung) als auch von „oben“ (Adel, Herrscherhaus, Kirche) wirkten, angesehen werden. Wie Alois Eder vorschlug, war Johannes von Nepomuk gleichsam ein Katalysator für das gegenseitige Vertrauen zwischen Herrscherhaus und Bevölkerung, wobei ihm zufolge die umfassende Verehrung des Heiligen als Andacht „zur human-katholischen Auslegung des *Ancien régime* in den habsburgischen Ländern“[46] angesehen werden könne. Der signifikante Beitrag, der diesbezüglich von breiten Schichten der Bevölkerung geleistet wurde, ist bisher von der Forschung wohl zu wenig berücksichtigt worden und kommt zum Teil in Inschriften an Denkmälern zum Ausdruck, so in der Votivsäule an der Kampbrücke in Zöbing (Bezirk Krems-Land, 1777), bei der die *COMVNITAS* [sic!] *ZOBINGIANA* als Stifter ausgewiesen ist, und in der Johannes von Nepomuk-Kapelle in Hadersdorf-Kammern (Bezirk Krems-Land, 1750), bei der

[45] Zu diesem Aspekt neuerdings ausführlich Kapustka 2020, 438 f.
[46] Eder 1979, 55.

die Inschrift auf der Rückseite des Sockels gleich am Beginn von den *HADERSDORFENSES*, also den Bürgern Hadersdorfs, spricht.[47]

Entscheidend für die visuellen Profilbildungen des Heiligen sind vor allem jene Mechanismen, die aus thematischer Perspektive von der Aufwertung des Heiligen als „neuer" Franz Xaver SJ bis hin zu regional-lokalen Aktivitäten – so von Seiten der äußerst umtriebigen Bruderschaften – reichen können. Bei diesen Mechanismen konvergieren liturgische, paraliturgische und bildmediale Strategien (etwa in Gestalt von Kapellen- und Altarstiftungen) mit einer großen Sichtbarkeit und Rezeption des Kultes im öffentlichen Raum (beispielsweise im Rahmen von Feiern anlässlich der Inauguration von Johannes von Nepomuk-Säulen).

Auf Basis dieser Faktoren und Rahmenbedingungen lässt sich der Anteil der Verehrung des Johannes von Nepomuk an der *Pietas Austriaca* dahingehend neu bestimmen bzw. präzisieren. So herrschte nicht eine übergreifende und stetig anwachsende gemeinsame Willensbildung in der Förderung des Heiligenkultes im Sinn mehr oder weniger akkordierter Unternehmungen vor, sondern die Durchsetzung der entsprechenden Aktivitäten – abhängig von den jeweiligen Umständen – musste immer neu konzipiert, verhandelt und (auch gegen Widerstände) realisiert werden. In diesem Zusammenhang spielt auch eine Rolle, dass Anfang des 18. Jahrhunderts wichtige Akteure der kirchlichen Obrigkeit im Osten Österreichs, so das Passauer Offizialat, mit gutem Grund deutliches Interesse an der Frage zeigten, ob die Verehrung des Heiligen, konkret in den Pfarren des heutigen Niederösterreich, bereits vorangeschritten war und demnach Akzente gesetzt werden mussten oder nicht.[48] Fragen dieser Art betreffen nicht zuletzt benachbarte Regionen: So entbrannte im Fürsterzbistum Salzburg am Anfang des 18. Jahrhunderts eine rege Diskussion um die Aufstellung von Kultbildern des – damals noch nicht seliggesprochenen – Johannes von Nepomuk.[49] Um den Seligsprechungsprozess zu befördern, wandte sich das Prager Metropolitankapitel mit der Aufforderung, Informationen zur Verehrung zu liefern, an das Salzburger Domkapitel. Die Erhebungen ergaben, dass sich in vielen Kirchen Bilder und Statuen des Johannes von Nepomuk befanden und dieser unter dem Anschein der Heiligkeit verehrt wurde. Zugleich musste aber Erzbischof Johann Ernst Graf Thun und Hohenstein (1643–1709) kon-

[47] Vgl. Oppeker 2003, 180 f. Zuweilen werden mit inschriftlichen Hinweisen an den Postamenten von Johannes von Nepomuk-Monumenten umfangreichere Hinweise auf die soziale Stellung der Urheberinnen und Urheber geliefert, so in dem zwischen Eggendorf am Walde und Pfaffstetten nahe Baierdorf (Gemeinde Ravelsbach, Bezirk Hollabrunn) gelegenen und auch als „Bolster-Kreuz" bezeichneten Denkmal (1760), das *GEORG BOLSTER UND SEINE EHEWIRDIN* [sic!] *ELISABETH BOLSTERIN. GRAFF TRAUNSCHE UNTERTANIGE* […] nennt.

[48] Besonders instruktiv ist hier die Bewilligung der Errichtung einer Statue des Johannes von Nepomuk durch den Passauer Fürstbischof Joseph Dominikus von Lamberg auf dem Stadtplatz von Grein (Bezirk Perg) am 25. Mai 1747. Lamberg verknüpfte dies mit dem Auftrag der Erhaltung des Standbildes durch die von ihm seit 1728 auf Pfarrebene besonders geförderte Passauer *Erzbruderschaft von der christlichen Lehr und Andacht*. Vgl. Oberösterreichisches Landesarchiv (OÖLA), Stadtarchiv Grein, Kirche, Allgemeine Religionsangelegenheiten 1578–1841, 204, o. fol.; zur Bruderschaft Oppeker 2003, 207; Oppeker 2011, 173.

[49] Hahnl 1979.

zedieren, dass breite Bevölkerungsschichten noch wenig Kenntnis von Johannes von Nepomuk besitzen würden.[50] Die entsprechenden Archivalien geben hier einen tieferen Einblick in die Konsolidierung des Johannes von Nepomuk-Kultes und liefern interessante Details zu den handelnden Akteuren, denn die einzelnen Pfarren wiesen vielfach darauf hin, dass der böhmische Kanoniker vor allem von Adeligen und Bürgern verehrt werde, den Bäuerinnen und Bauern jedoch noch kein Begriff sei. Als der Passauer Bischof Raymund Ferdinand Graf Rabatta (1669–1722) im Jahr 1715 im Rahmen einer Frageaktion bei allen Pfarren, die ihm unterstanden, Erkundigungen einholte, inwieweit Johannes von Nepomuk in der Bevölkerung bekannt sei, meldeten auch hier fast alle Landpfarrer, dass das Volk diesen Namen kaum kenne.[51] Der Kanonisation folgte im Bistum Passau die Erklärung des Heiligen zum Diözesanpatron (7. April 1729). Rabattas Nachfolger, Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1680–1761), befahl weiters allen ihm unterstehenden Geistlichen, dass diese am 16. Mai jedes Jahres einen feierlichen Gottesdienst in jeder Pfarrkirche begehen und das Pfarrvolk zur Verehrung des Heiligen ermuntern sollten.[52]

Diese Formen der Kultes können dergestalt mit aller Vorsicht in einer ersten zeitlichen Phase,[53] vornehmlich vom späten 17. Jahrhundert bis ungefähr 1729, weniger als uniformes Massenphänomen, sondern als dynamischer Prozess des Aushandelns und Setzens punktueller Akzente,[54] vor allem seitens der Geistlichkeit und des Adels,[55] definiert werden – ein Vorgang, der mehr über die Absichten und die Gestaltungkraft der jeweiligen Akteurinnen und Akteure etwas aussagt als über den Heiligen als Objekt der Frömmigkeitspraxis. Dieser Aspekt wird bei der Person des Johannes von Nepomuk umso verständlicher, als es sich dabei um einen, wenn auch sehr beliebten, „Modeheiligen“[56] handelte, der naturgemäß bestehende hagiografische

[50] Posch 1966, 63; Louthan 2010, 177, Anm. 30; AK Nepomuk 2021, 12; zu einer entsprechenden Anfrage des Prager Domkapitels an den tatkräftigen Förderer der Johannes von Nepomuk-Verehrung, den Salzburger Erzbischof Franz Anton von Harrach, im Jahr 1715 Posch 1966 (mit umfangreicher Quellensammlung); Oppeker 2020, 65; AK Nepomuk 2021, 12.

[51] Oppeker 2012, 155.

[52] Schilling 1998, 298 (mit Quellenangabe).

[53] Die Problematik der Tragfähigkeit von fixen Phasen der Konfessionalisierung von „oben“ und „unten“ offenbart beispielsweise der Ansatz von Forster 2001, 8–15, der eine katholische Erneuerung von „oben“ im Zeitraum zwischen 1580 und 1620 von einer von „unten“ (zwischen 1650 und 1750) trennt; dagegen Winkelbauer 2003, 29, 237–239, 259, der auf materialreicher Basis argumentiert, dass konfessionspolitische Maßnahmen erst ab 1650 vermehrt und nachdrücklich von „oben“ durchgesetzt worden seien.

[54] Dieser Umstand wird nicht zuletzt an manchen Daten der Errichtung von Heiligenstatuen deutlich, wobei zuweilen 1729 als Jahr der Heiligsprechung bereits eine (erste) Renovierung zuvor gesetzter Standbilder markiert (z. B. Rehberg [Bezirk Krems-Stadt], 1704 errichtet). Dazu passt, dass in Krems gerade im Jahr 1704 Liedflugblätter zu Ehren des Kanonikers kursierten, vgl. Möller 1995, 55 (Abb.). Nicht selten wird bei solchen Stiftungen unmittelbar ein memorialer Zweck angesprochen, der die Nachkommen zur Erhaltung des Denkmals verpflichtete, so bei der 1716 vom Richter und Rat Johann Weigl in Bernhardsthal (Bezirk Mistelbach) errichteten Heiligenstatue, vgl. Heimatmuseum Bernhardsthal, online: http://museumbernhardsthal.at/index.php/bernhardsthal/bernhardsthaler-familien/300-jahre-johannes-nepomuk (15.3.2022).

[55] Zu adeligen Johannes von Nepomuk-Stiftungen in Wien Vocelka 2009, 134.

[56] Matsche 1981, 205.

Muster und Gewohnheiten herausfordern und dadurch die traditionellen Images und Patronate bewährter und beliebter Heiliger wie Christophorus, Donatus, Florian von Lorch und Nikolaus von Myra in ihren Eigenschaften als Patrone der Schiffer, Flößer, Fischer, Müller und gegen die Naturgewalten in Bedrängnis bringen musste. Diese Betrachtungsweise konvergiert zudem mit neueren Ansätzen der Semantik von Medien, die hauptsächlich darauf zielen, dass in der Art, wie die Dinge „jeweils gesetzt, also wahrnehmbar und verhandelbar gemacht, also beobachtet werden, […]“[57] der eigentliche Gehalt des Medienbegriffs zugrunde liegen würde, demnach „Medien den Beobachter und das Beobachtete in eine Relation [setzen]“[58]. Gerade vor diesem Hintergrund ist eine vertiefte und ausdifferenzierte Betrachtung der Rolle der Akteurinnen und Akteure und der von ihnen beauftragten Bild- und Textzeugnisse notwendig, da sie allein tragfähige Aussagen darüber machen kann, in welcher Hinsicht und unter welchen Umständen Gruppen bereit waren, mittels bestimmter Initiativen ihr soziales Kapital mit dem Glauben an wichtige Funktionen des böhmischen Kanonikers uneingeschränkt zu verbinden.

Von dieser ersten, regional sehr unterschiedlich ausgeprägten Phase ist eine zeitlich anschließende, tendenziell flächendeckende Konjunktur der Verehrung des Johannes von Nepomuk zu trennen, die bis zu den markanten Einschnitten der josephinischen Reformen mit ihrer zunehmenden Zersetzung der überlieferten Gewohnheiten der *Pietas Austriaca* reicht. Auf Basis einer breiten Etablierung des Kultes und seiner vielfältigen Medialisierungen wurde Johannes von Nepomuk letztlich zu *dem* Ausweis des Heiligenkultes, der Geistliche praktischerweise zu einer höchst anschaulichen Verkörperung des volksnahen Katholizismus schlechthin und dadurch konsequenterweise auch zu einer Identifikationsfigur, in der sich übergreifend hochgehaltene Ideale wie ein verstärktes Interesse am Pastoral, an volksnahen Predigten und an der Sakramentsfrömmigkeit (Beichte) in neuer Weise personengebunden und deshalb glaubhafter als früher bündeln ließen. Die auffällige Beliebtheit der gesamten Johannes von Nepomuk-Vita in der Malerei der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, insbesondere in Gemälden des Martin Johann Schmidt, „Kremser Schmidt“ genannt (1718–1801),[59] spricht hier eine eindeutige Sprache in Bezug auf die Möglichkeiten intensiver regionaler Durchdringung mit Bildern des Kanonikers.

Eine wichtige Motivation für die überaus weite Verbreitung des Kultes um Johannes von Nepomuk liegt sicher in dessen Zuschnitt auf einen Heiligen, der in vielerlei Belangen von den Gläubigen angerufen werden konnte. In diesem Zusammenhang ist die meist uniforme Darstellung des Heiligen in geistlicher Kleidung mit Rochett, Talar, Birett und Kreuz (als Attribut) interessant (siehe Abbildung 6), wodurch er in seiner ikonografischen Auszeichnung den Priester ganz allgemein repräsentierte. War diese uniforme Gestalt, in welcher der Heilige spezifischer Attribute entbehrte, vielleicht eine entscheidende Basis für seine erfolgreiche regionale und transregionale Dissemination? Neben seiner Kleidung vertrat Johannes von Nepomuk aufgrund

[57] Schlögl 2014, 36.
[58] Ebd.
[59] Vgl. Feuchtmüller 1989, 626 (ikonografischer Index).

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 6: Standbild des Johannes von Nepomuk, Teil des von Lorenzo Mattielli geschaffenen Heiligenzyklus der Dresdner Hofkirche, Radierung von Lorenzo Zucchi (nach einer Zeichnung von Stefano Torelli), um 1740/1748, Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB), Bildarchiv, PORT 00113784 01.

seiner Eigenschaften als Wahrer des Beichtgeheimnisses und Prediger gleichsam das Ideal eines katholischen Priesters: Als Kaiserin Elisabeth Christine am 16. Mai 1722 an der von der Johannes von Nepomuk-Bruderschaft veranstalteten Feier zu Ehren des Heiligen teilnahm, berichtete das *Wienerische Diarium* über die Dekorationen in- und außerhalb von St. Stephan.[60] Bereits am Eingang des Domes errichtete man ein Ehrengerüst in Form eines ephemeren Portals, das zu beiden Seiten die Statuen des „Stillschweigens" sowie des „Priester-Stands" zeigte.[61]

Diese ungewöhnliche idealtypische Stilisierung des Heiligen muss zusätzlich in einen wirtschaftlichen Kontext gestellt werden. Die Konjunktur der Johannes von Nepomuk-Verehrung spätestens ab dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts ist ein wichtiger Beleg für die frühneuzeitliche, zunehmend global ausgerichtete[62] „Nachfrageökonomie"[63], denn die ungewöhnlich rasche Durchsetzung des Kultes sagt nicht nur etwas über konkrete Interessenslagen von sozialen Schichten aus, sondern zugleich über die Attraktivität einer Persönlichkeit, mit deren text- und bildmedialer Verbreitung die Akteurinnen und Akteure imstande waren, gutes Geld zu verdienen und neue Auf-

60 Wienerisches Diarium 40 (20. Mai 1722) 4–5, vgl. Seitschek 2018, 155 f.

61 Ähnlich aussagekräftig und ikonografisch vielschichtig war auch die Dekoration der Wiener Kirche Am Hof anlässlich der Heiligsprechungsfeiern für Aloysius von Gonzaga und Stanislaus Kostka (1727), vgl. Pötzl-Malikova 2003, 163.

62 Ivanič 2021b (mit Prager Beispielen).

63 Schlögl 2014, 324.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 7: Ansicht der Stadt Wien, Christian Hilfgott Brand, Gemälde, 1740, Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum, 37.967.

träge zu generieren.[64] Aus dieser Perspektive steht am zeitlichen Höhepunkt der Verehrung des Johannes von Nepomuk nicht mehr die Sensation des Neuen und Unerhörten, sondern die quantitativ beinahe unübertroffene Popularisierung einer Figur, die in gewisser Weise auch die Eigenschaften eines Selbstläufers verkörperte. So nahm Christian Hilfgott Brand fast mit einer gewissen Selbstverständlichkeit in seiner Ansicht der Stadt Wien (1740)[65] diese von der damaligen Vorstadt Rossau mit einer markanten Statue des Johannes von Nepomuk im Vordergrund ins Visier (siehe Abbildung 7): Das Standbild konkurriert in gewissem Maße in seiner eigenartigen Monumentalität mit den zahlreichen Kirchtürmen der Inneren Stadt.

Trotz vielfältiger nach wie vor existierender kultischer und künstlerischer Kontinuitäten aus der Frühen Neuzeit musste ab der josephinischen Zeit das Gedächtnis an den ehemals berühmten Heiligen immer von neuem aktiviert werden. Dies mani-

[64] Dies wird etwa an einem im Verlag von Johann Andreas Pfeffel d. Ä. erschienenen Kupferstich (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, HB 17.257, Kapsel-Nr. 1.237) aus dem Jahr 1721 mit der Erscheinung des Gekreuzigten vor Johannes von Nepomuk deutlich, der mit leicht veränderter Beischrift vom Prager Stecher Johann Hiller (zwischen 1716 und 1746 in Prag nachgewiesen) kopiert wurde (Prag, Národní muzeum, Knihovna Národního muzea, Přibil 129/2).

[65] Hannover, Niedersächsisches Landesmuseum, 37.967.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 8: Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk (Johannesandacht in Sievering), Ferdinand Georg Waldmüller, Gemälde, 1844, Wien Museum, 8.153.

festiert sich in besonderer Weise in Werken der österreichischen Malerei des 19. Jahrhunderts, die sich in intensiver Weise den scheinbaren oder realen Lebenswirklichkeiten des alltäglichen Lebens und somit auch der Heiligenverehrung anzunähern versuchten: Ferdinand Georg Waldmüllers *Die Verehrung des hl. Johannes (Johannesandacht in Sievering)* (1844)[66] (siehe Abbildung 8) konkretisiert die Andacht als eine vor der Sieveringer Kirche stattgefundene und zeigt zu Ehren des Heiligen Singende

[66] Wien Museum, 8.153.

Abbildung 9: Fronleichnamsprozession bei Dürnstein, Wilhelm Bernatzik, Gemälde, 1881, Landessammlungen Niederösterreich, 1.836.

sowie das Bekränzen der Statue mit Blumen. Diesem Gemälde eignet keine retrospektive, die barocke *Pietas Austriaca* gleichsam rekonstruierende Intention, sondern imaginiert die aktuelle Religiosität des Biedermeier als eine vom Maler unmittelbar erlebte und topografisch genau nachvollziehbare. Die Statue des Heiligen wird bei Waldmüller wie auch in Wilhelm Bernatziks 1881 entstandenem Bild *Fronleichnamsprozession bei Dürnstein* (siehe Abbildung 9) zu einem fixen Bestandteil der hagiografischen Aufladung des öffentlichen Raumes. In dieser Arbeit des auf Andachten spezialisierten gebürtigen Mistelbachers fungiert das plastische Monument zudem in kompositioneller Hinsicht als attraktiv postierter Endpunkt einer von der Dürnsteiner Ruine über Burgmauer und Hügelkette talwärts verlaufenden Linie.

Nicht ohne Bedeutung ist der grundsätzliche Umstand, dass die Aura des Heiligen auch im Verlauf des 19. Jahrhunderts nichts von ihrer Anziehungskraft verloren hatte: Als nach der verlorenen Schlacht von Königgrätz (1866) die Preußen gegen Prag vorrückten, fürchtete Erzbischof Friedrich Johann Joseph Cölestin Fürst Schwarzenberg um die Sicherheit des Grabes des Kanonikers im Veitsdom und schickte die entsprechenden Reliquien temporär nach Salzburg.[67] Spätestens mit der Jahrhundertwende trat die hier beschriebene Art der Beschwörung der Präsenz des Heiligen zurück und machte einer nüchternen Bestandsaufnahme der Objekte Platz, wie sie hauptsächlich in den zahllosen und fast alle städtische Winkel dokumentierenden Aufnahmen des führenden Wiener Stadtfotografen August Stauda (1861–1928) überliefert ist.

Umso bemerkenswerter ist allerdings das Anknüpfen an die Gegenwart des Heiligen in Wien in jüngerer Zeit: An einem Tragpfeiler an der Ostseite des Bahnhofes

[67] AK Nepomuk 2021, 15.

Abbildung 10: Johannes von Nepomuk am Tragpfeiler an der Ostseite des Bahnhofes Stadlau im 22. Wiener Gemeindebezirk, Werner Feiersinger, 2010, Wikimedia Commons, CC0.

Stadlau im 22. Wiener Gemeindebezirk befindet sich seit dem Jahr 2010 die rot lackierte Edelstahlskulptur „Nepomuk" des Tiroler Künstlers Werner Feiersinger (siehe Abbildung 10).[68] Sie nimmt funktional auf den Typus des „Brückenheiligen" und in der Gestaltung der Silhouettenfigur direkt auf die berühmte Statue des Heiligen auf der Prager Karlsbrücke Bezug. In reduziert-zeichenhafter Weise wurde so in die moderne Stadt an wenig repräsentativer Stelle und äußerst zurückhaltend ein Hinweis auf vergangene omnipräsente kultische und künstlerische Traditionen eingeschrieben.

[68] Ähnlich in dem ebenfalls Johannes von Nepomuk gewidmeten Relief der Herbert Turnauer-Brücke in Weinburg an der Pielach (Bezirk St. Pölten-Land), ausgeführt von Robert Marschall (1993).

# 1. Der Heilige und die Akteure seiner Verehrung

# 1.1 Die Rolle des Hauses Habsburg und der katholischen Orden in der Verehrung des Johannes von Nepomuk

Von *Werner Telesko*

Es liegt nahe, die Mitglieder der Dynastie der Habsburger als wesentliche Förderer des Kultes des Johannes von Nepomuk in den Fokus zu nehmen und dahingehend die Frage zu schärfen, ob nicht mangels monumentaler Kunstaufträge des Erzhauses (Kirchen, Denkmäler, malerische Ausstattungen etc.) der Heilige in entsprechenden Publikationen (Biografien von Regenten, Annalen etc.) oder bei anderen Gelegenheiten in den Mittelpunkt rückte – und dies sowohl in Bezug auf eine Förderung des böhmischen Kanonikers durch die Dynastie als auch hinsichtlich der Unterstützung des Wohls des Erzhauses durch die immer wieder propagierte Fürsprache des Heiligen.

Anna Coreth ging in ihrer grundlegenden Arbeit zur *Pietas Austriaca* auf Spezifika der Verbindungen zwischen dem Böhmen und dem Haus Habsburg nicht näher ein,[69] führte aber an, dass – neben Johannes von Nepomuk – Ignatius von Loyola und Franz Xaver als kanonisierte Beichtväter besondere Bedeutung beim habsburgischen Herrscherhaus genossen hätten. Die Dynastie der Habsburger verehrte Johannes von Nepomuk nicht allein, sondern offensichtlich existierte ein vitaler mitteleuropäischer Konkurrenzkampf um die Instrumentalisierung des Böhmen. So erhob Kurfürst Karl Albrecht den Domherrn zum Patron Bayerns und der Stadt München, und 1736 wurde der Prager Märtyrer unter Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian zum Nebenpatron der Salzburger Erzdiözese (nach Rupert und Virgil) ernannt.[70] Dieser Aspekt macht die Erforschung der Strategien Habsburgs in Frömmigkeitsangelegenheiten umso interessanter.

## Johannes von Nepomuk – ein Heiliger zwischen den Wittelsbachern und Habsburgern

Besonders deutlich wird die Frage der verschiedenen Aneignungen des Domherrn im Zusammenhang mit dem grundsätzlichen Konflikt der beiden Dynastien in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts: Johannes von Nepomuk wurde nur drei (!) Wochen nach seiner Heiligsprechung – neben dem hl. Benno – von Kurfürst Karl

[69] Coreth 1959, 76 f. Zusammenfassend (mit vielen Fallbeispielen) Winkelbauer 2003, 185–239.

[70] Vgl. Mezler-Andelberg 1975, 32 f.; Mezler-Andelberg 1979, 50; Hahnl 1979; AK Nepomuk 2021, 14.

Abbildung 11: Allegorie auf die Kanonisation des Johannes von Nepomuk (Detail), St.-Johann-Nepomuk-Kirche (Asamkirche), München, Deckenfresken von Cosmas Damian Asam, 1735, Bildarchiv Foto Marburg, Nr. fmlac8951_15.

Albrecht, dem späteren Karl VII., zum Landespatron Bayerns ernannt. Die Initiative hierfür ging wesentlich von der Bevölkerung und der in München ansässigen Johannes von Nepomuk-Bruderschaft aus.[71] Allerdings ist anzunehmen, dass Karl Albrecht die politische Dimension des Kultes rasch erkannte und nutzte, stammten doch beide Ehefrauen des böhmischen Königs Wenzel IV. aus dem Hause Wittelsbach und der Heilige fungierte immerhin als Beichtvater Sophie Euphemias. Mit dem Tod Karls VI. (1740), der ohne männlichen Thronerben verstorben war, brach ein offener Konflikt zwischen dem Haus Habsburg, an dessen Spitze mit Maria Theresia nun erstmals eine Frau stand, und dem Haus Wittelsbach aus. Der Wittelsbacher wurde 1742 als Karl VII. zum Kaiser des Heiligen Römischen Reiches gekrönt und beanspruchte im *Österreichischen Erbfolgekrieg* (1740–1748) aufgrund seiner Ehe mit Maria Amalia, einer Tochter Josephs I., den habsburgischen Thron. Schon im Deckenfresko der Münchner Asamkirche (1735) ist das Spannungsverhältnis zwischen habsburgischem Kaiser und bayerischem Landesfürsten in signifikanter Weise visualisiert (siehe Abbildung 11):[72] Die von den Brüdern Asam finanzierte und freskierte Kirche zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk zeigt im Westen eine Allegorie auf dessen Kanonisation. Im Zentrum halten Kurfürst Karl Albrecht und die *Bavaria* mit den Personifikationen *Fides* und *Spes* eine Schale mit brennenden Herzen vor der Gestalt der thronenden *Ecclesia*; etwas abseits ist Kaiser Karl VI. in Anbetungshaltung zu sehen.

Näheren Aufschluss darüber, ob die Habsburger den Kult des Heiligen bewusst förderten, um sich gegen die politischen Interessen des bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht durchzusetzen, könnte unter anderem ein vergleichender Blick auf die Prager Huldigungen und Krönungen von 1741 und 1743 geben. Im Zuge des *Österreichischen Erbfolgekriegs* ließ sich Karl Albrecht nach der Eroberung Prags im

[71] Pörnbacher 1993.
[72] Bushart / Rupprecht 1986, 270 f., Nr. F XXVIII.

Dezember 1741 von den böhmischen Ständen huldigen. Eine zeremoniell korrekte Rangerhöhung war nicht zu bewerkstelligen, befanden sich die Kleinodien doch in der Schatzkammer in Wien. Nach der Rückeroberung Prags durch österreichische Truppen folgte die Krönung Maria Theresias im Mai 1743. Der Aufenthalt der Königin in Prag war nicht zuletzt wegen des Festtags des Heiligen (16. Mai) und der damit einhergehenden Festivitäten von einer intensiven Verehrung des böhmischen Landespatrons gekennzeichnet:[73] Tägliche Besuche bei dessen Grab im Veitsdom, ein Schiffscorso auf der Moldau, die Teilnahme an musikalischen Litaneien und Prozessionen mit der Besichtigung ephemerer Dekorationen und als besonderer Höhepunkt die Hebung der Gebeine des Heiligen aus dem Silbersarkophag.[74] Maria Theresia betrachtete die Reliquien im geöffneten Sarg und ordnete an, dass der gläserne Sarg mit den Gebeinen *dieses Heyl:n Schutz-Patron des König Reichs* acht Tage ausgesetzt werden solle.[75] Diese starke Präsenz von Johannes von Nepomuk während des Krönungsaufenthaltes Maria Theresias in Prag könnte auch als politisches Zeichen an die böhmischen Stände und/oder an den Bayern Karl Albrecht zu verstehen sein.

## Die Bemühungen Kaiser Karls VI. um eine Rangerhöhung des Johannes von Nepomuk

Habsburgische Bemühungen in Bezug auf die Rangerhöhung des böhmischen Kanonikers reichen allerdings zeitlich weiter zurück: Am konkretesten werden entsprechende Anstrengungen um eine Heiligsprechung in den Bittbriefen Kaiser Karls VI. und seiner Gemahlin an Papst Clemens XI.[76] In der Fachliteratur wurde grundsätzlich eine auffallende Zurückhaltung Kaiser Karls VI. hinsichtlich einer persönlichen Förderung oder eines kaiserlichen Protektorats des Kultes in Böhmen und Österreich, also den Zentren des Habsburgerreiches, ins Treffen geführt.[77] Letztlich fehlten Bestrebungen, den Heiligen zu einem offiziellen Landespatron zu

[73] Zur Johannes von Nepomuk-Verehrung Maria Theresias Stollberg-Rilinger 2017, 61; Telesko / Hertel / Linsboth 2020, 277.

[74] ÖStA/HHStA, Obersthofmeisteramt (OMeA), ZP 19 (1743–1744), fol. 86$^{v}$–100$^{v}$, vgl. Kovács 1979, 79.

[75] ÖStA/HHStA, OMeA, ZP 19 (1743–1744), fol. 98$^{r}$; vgl. die problematische Interpretation dieser Quelle bei Kovács 1979, 80, die vom Berühren der Reliquien durch die Regentin spricht.

[76] Anonym Acta 1721, 248–252 (Hinweis auch bei Berghauer 1761, 438), vgl. Kovács 1979, 74; Matsche 1981, 206; Louthan 2009, 284; zum Brief Elisabeth Christines an Papst Benedikt XIII. (1720) wegen der Seligsprechung des Prager Kanonikers Lerou 1991, 205; Cabibbo 2016, 127 f. Die entsprechenden habsburgischen Aktivitäten muss man in ihrer Dimension wahrscheinlich etwas relativieren, intervenierten doch auch für die Selig- und Heiligsprechung des 1726 kanonisierten Aloysius von Gonzaga mehrere Herrscher dieser Dynastie, zuletzt Karl VI. im Jahr 1715 (ausführlich bei Gruber 1727, 40; zusammenfassend Pötzl-Malikova 2003, 158 f.). In Bezug auf Versuche zur erst 1746 erfolgten Kanonisation des Fidelis von Sigmaringen (1578–1622) waren allerdings die Bittschreiben Kaiser Ferdinands III. und anderer (1645) erfolglos gewesen, vgl. Sawilla 2009, 440 f.

[77] Kapner 1971a, 21–23 (mit vielen Quellen); Kapner 1978, 53 f., 58; dagegen Mezler-Andelberg 1975, 32.

erheben. Karl VI. weihte das Banat auf Wunsch der dortigen Landesadministration im Jahr 1724 an Johannes von Nepomuk.[78] Daneben erfuhr der Heilige in der jüngeren Literatur auch als „Integrationsinstrument des habsburgischen Gesamtstaates gegenüber zentrifugalen Tendenzen“[79] Bezeichnung. Diese Hinweise sollen den wichtigen Umstand ins Zentrum rücken, dass habsburgische Bemühungen um eine Bedeutungssteigerung des böhmischen Märtyrers am wenigsten auf direkte Art und Weise erfolgten, sondern vielmehr indirekt und gegebenenfalls im Verbund mit weiteren sozialen Gruppen oder unter Vortritt anderer Akteurinnen und Akteure.[80]
Hingegen verweisen zahlreiche Publikationen des 18. Jahrhunderts[81] auf Bestrebungen der persönlichen Förderung des Pragers durch höchstrangige Mitglieder der Dynastie: Dazu zählen etwa ein Devotionsgeschenk des Erzherzogs Leopold Wilhelm, die Bemühungen Kaiser Ferdinands III. um die Heiligsprechung, der Besuch Kaiser Leopolds I. und seiner Gemahlin Eleonore Magdalena Theresia am Grab des böhmischen Kanonikers (1692),[82] die Wallfahrt Karls VI. vor seiner Abreise nach Spanien zum Grab und die erwähnten schriftlichen Interventionen des Kaisers und seiner Frau wegen der Heiligsprechung sowie die Teilnahme Elisabeth Christines an den Seligsprechungsfeierlichkeiten und der Translation in Prag im Juni bzw. Juli 1721.[83] Am 12. Juli desselben Jahres ließ der Kaiser zudem dem Bischof von Seckau und Salzburger Generalvikar in der Steiermark, Josef Dominikus Graf Lamberg, mitteilen, er wünsche aufgrund der von Rom erhaltenen Bullen eine größere Verehrung des Heiligen auch in diesem Erbland.[84] Karl VI. rief mit einem Dekret im Jahr 1725 sogar zur Spendensammlung für die Heiligsprechung auf.[85] Darüber hinaus dürfte die Anfertigung des neuen prunkvollen Sarkophags für den Heiligen im Prager Veitsdom auf eine Anregung Karls VI. zurückgehen[86] – offensichtlich, um die „Anteilnahme an der Verehrung der Gedenk- und Kultstätte des Heiligen [zu] zeigen und damit sein [Karls] Engagement in böhmischen Angelegenheiten“[87] zu beweisen. Die nicht zuletzt aus Spenden getätigte Finanzierung des Grabmals lässt sich als Gemeinschaftswerk der *Pietas publica* interpretieren.[88]

---

78 Vgl. Juhász 1964; Mezler-Andelberg 1975, 32; Mezler-Andelberg 1979, 47 f.; Winkelbauer 2003, 209; zur grundsätzlichen Frage, ob dieser Heiligenkult imstande war, in den Grenzregionen zur habsburgischen Identität beizutragen Mezler-Andelberg 1975, 32; Louthan 2009, 298.

79 Winkelbauer 2003, 208.

80 Charakteristisch in diesem Zusammenhang ist auch das Fehlen von höfischen sakralen Identifikationsporträts mit Darstellungen des Johannes von Nepomuk.

81 Als Beispiel ist zu nennen Anonym Lebens-Begrif 1750, 27.

82 Der Besuch Leopolds I. findet allerdings keine Erwähnung bei Reiffenstuel 1700. Leopold unterstützte auch die Seligsprechung, vgl. Herzogenberg / Paleczek 2009, 116; Maťa 2002, 315, Anm. 19 (mit Quellenhinweis auf das Schreiben von 1676); Winkelbauer 2003, 208.

83 Die Bemühungen Elisabeth Christines um die Rangerhöhung des Johannes von Nepomuk werden in der Schrift Anonym Beschreibung 1729, [o. S.], ausführlich gewürdigt.

84 Mezler-Andelberg 1975, 32; Mezler-Andelberg 1979, 48.

85 Matsche 1993, 44.

86 Kovács 1979, 74 f.; dazu ausführlich Matsche 1976; Matsche 1981, 207–212.

87 Matsche 1981, 210.

88 Matsche 1993, 46.

In Sebastian Mitterdorfers Wiener Thesenschrift mit dem signifikanten Titel *Viennae Austriae Sancto Ioanni Nepomuceno devota* […][89] (siehe Abbildung 12) wurden diese Bemühungen minutiös dokumentiert und gewürdigt. Ebenfalls Bohuslav Balbín SJ (auch Bohuslaus Balbinus), einer der ersten Biografen des Johannes von Nepomuk, setzte dessen Kult unmittelbar mit dem Haus Habsburg in Verbindung: Ferdinand I. und Ferdinand II. sollen ihm zufolge bei ihren Prag-Besuchen immer am Grab von Johannes von Nepomuk niedergekniet sein, und Ferdinand III. habe mehrfach mit dem Prager Erzbischof Ernst von Harrach über die Heiligsprechung beratschlagt.[90]

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 12: Sebastian Mitterdorfer, Vienna Austriae Sancto Ioanni Nepomuceno devota […] (Wien 1724), Titelblatt, ÖNB, 168.477-A ALT.

Es stellt sich somit gerade im Zuge einer Analyse der Praxis der Verehrung des Johannes von Nepomuk die Frage, ob die nachweisbaren habsburgischen Aktivitäten den Regelfall in der Förderung von Seligen und Heiligen durch die Dynastie anzeigen oder aber für den konkreten Fall als eine signifikante Ausnahme zu bewerten sind. Untersuchungen, die an diesem Punkt in Zukunft stärker ansetzen müssten, wären geeignet, Licht in die bisher viel zu wenig erforschte hagiografische Feinmechanik der *Pietas Austriaca* zu bringen – auch hinsichtlich der unterschiedlichen Grade einer Parteinahme am Kultus, die von offener Unterstützung bis zur bloßen Teilhabe an einem vornehmlich durch andere Gruppierungen betriebenen Kult reichen konnten.

Der lange unhinterfragte Eindruck, die Verehrung des böhmischen Kanonikers sei hauptsächlich durch Beispiel und Förderung Karls VI. installiert worden, wurde und wird deshalb, wie bereits angedeutet, in dieser historischen Vereinfachung zurecht hinterfragt.[91] Noch Franz Matsche meinte, in der Johannes von Nepomuk-

[89] Mitterdorfer 1724, 28–34. Vgl. hier auch das Kapitel 3.4.
[90] Balbín 1725, 18; Balbín 1730, 48, zur Balbín-Vita vgl. hier das Kapitel 3.4.
[91] Kovács 1979, 75. Die Meinung, die katholische Kirche sei „von katholischen Höfen [zur Kanonisation des Johannes von Nepomuk] gedrängt“ worden, findet sich noch bei Zimmermann 1829, 118 f.

Verehrung Karls VI. einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem Spanischen Erbfolgekrieg erkennen zu können.[92]

## Die tragende Rolle der weiblichen Mitglieder der Dynastie in der Heiligenverehrung

Ins Treffen führte Elisabeth Kovács aufgrund entsprechender Quellen die fehlende Präsenz Karls VI. bei öffentlichen und privaten Gottesdiensten zu Ehren des Johannes von Nepomuk,[93] wohingegen sie ergänzend zurecht darauf hinwies, dass die Veneration des böhmischen Kanonikers eine Angelegenheit der weiblichen Mitglieder der Dynastie, vor allem der Kaiserinnen und Erzherzoginnen, gewesen sein dürfte.[94] Immerhin trug Kaiserin Elisabeth Christine – der bekannten Johannes von Nepomuk-Vita Scheybs aus dem Jahr 1773 zufolge – immer ein Porträt des Märtyrers auf der Brust,[95] und die Kaiserinwitwe Wilhelmine Amalie ließ um 1735 am epistelseitigen Seitenaltar der Schlosskapelle von Schönbrunn ein von Giovanni Battista Pittoni angefertigtes Gemälde des Heiligen einfügen.[96] Auf dieser Basis versuchte Kovács die ihrer Meinung zufolge spezifische Spielart weiblicher Frömmigkeit des Hauses Habsburg als eine „barocke Spiegelung der mittelalterlichen Historie von der Königin und dem zum Martyrium entschlossenen Domherrn“[97] zu begründen. Insofern wäre – gleichsam in historischer Analogie zum Schutz der böhmi-

---

92 Matsche 1981, 206.

93 Detaillierte Aufstellung der Erwähnungen bei Kovács 1979, 75, vgl. Seitschek 2018, 106, Anm. 479.

94 Kovács 1979, 76 (mit Belegen), vgl. Coreth 1959, 76; Oppeker 2003, 179; Garms-Cornides 2011, 191, mit dem Hinweis, dass eine entsprechende Verehrung wohl nicht ohne wohlwollende Zustimmung des Kaisers möglich gewesen sein dürfte. Bei Hilleprand 1717, 181 f., wird allerdings Johannes von Nepomuk im Kontext der Frömmigkeit Karls VI. nicht erwähnt.

95 Kovács 1979, 70, 76; vgl. hier ein Bittschreiben Elisabeth Christines an Papst Clemens XI.: […] *fürstliche Personen von beyderley Geschlecht am kaiserlichen Hofe, und sonst aller Orten* [tragen] *das Bildniß des Mannes Gottes, gleichsam als Schilde der Ritterorden, in Schmuck gefaßet am Halse, auf der Brust* […], zit. nach Scheyb 1773, 227. Der Text einer Urkunde vom 6. Oktober 1729 belegt überdies die päpstliche Erlaubnis für die Kanoniker des Prager Domkapitels, ein Kreuz mit dem Bild des hl. Johannes von Nepomuk zu tragen (Prag, Národní archiv, Archiv pražského arcibiskupství [Archiv des Prager Erzbistums], Listiny, č. 466). Auch in den Statuten von Bruderschaften findet sich in der Regel der Hinweis, dass deren Mitglieder das Bild des Heiligen bei sich tragen sollen, vgl. Oppeker 2012, 196. Dies bedeutet allerdings, etwa in Bezug auf Darstellungen Elisabeth Christines, nicht, dass Druckgrafiken von ihr mit dem Bild des Prager Kanonikers überliefert sind. Sebastian Mitterdorfer erwähnt in seiner Wiener Thesenschrift, dass habsburgische Kaiserinnen insgesamt *excelsa pietate in Divum* [sic!] *Joannem Nepomucenum* zugetan seien, vgl. Mitterdorffer 1724, 13.

96 AK Nepomuk 1993, 186–188, Nr. 111. Zur Johannes von Nepomuk-Verehrung der Kaiserinwitwe Seitschek 2018, 155 f. Auffällig ist immerhin, dass im *Wienerischen Diarium* die Anwesenheit Wilhelmine Amalies bei der Seligsprechung des Jesuiten Franz Regis (19. August 1716) und bei der Oktavfeier der Heiligsprechung der Jesuiten Aloysius von Gonzaga und Stanislaus Kostka (13. August 1727) vermerkt wird.

97 Kovács 1979, 76.

schen Königin Johanna durch Johannes von Nepomuk im 14. Jahrhundert[98] – die erneute Konjunktur des Andenkens an den böhmischen Kanoniker besonders unter der Regentschaft Maria Theresias – mit einem Ende zum Zeitpunkt des Abschlusses des Siebenjährigen Kriegs (1763) – plausibel.[99] Johannes von Nepomuk erschien darüber hinaus unter den für die Dynastie bedeutenden Heiligen in den während der Regierungszeit Maria Theresias mehrfach aufgelegten *Tägliche*[n] *Andachtsübungen* der Kaiserin (siehe Abbildung 13).[100] Es handelte sich dabei aber nicht um ein tatsächlich von der Habsburgerin verwendetes Gebetbuch, sondern es wurde vielmehr als Teil umfangreicher Andachts- und Erbauungsliteratur von unterschiedlichen Verlegern für einen breiten Markt hergestellt. Einzubeziehen ist hier der Umstand, dass der Adel anscheinend dieser weiblichen Praxis der Religiosität am Wiener Hof folgte, was etwa die Inschrift des von der Hofdame Maria Susanna von Hoyos im Jahr 1709 am Breiteneicher Bach in Horn gestifteten Denkmals (siehe Abbildung 14) unterstreicht (*Gott, / und deinem / auserwählten Märterer / IOANNI NEPOMUK / hat dises Bild zu lob und Ehr / setzen lassen / die Hoch u. Wolgebohrene / MARIA SUSANNA / Gräfin von Hoyos / und Kayl Hof Dame / im Jahr 1709*). Hinzuzufügen wäre zudem die von Herzogin Maria The-

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 13: Tägliche Andachts-Übungen Zum Gebrauch Ihro Kaiserlichen Majestät der Königin zu Hungarn u. Böheim […] (Wien 1772) 118 f., ÖNB, 309.904-A ALT.

[98] Am ausführlichsten findet sich die Integration Johannas in ein Johannes von Nepomuk-Programm im Langhausfresko (Johannes von Nepomuk widersteht König Wenzel) in der Pfarrkirche in Waldeck (Kemnath, Landkreis Tirschenreuth, nach 1738), vgl. Grimminger 2000, 59–61, 173–175, Abb. 31. In den Langhausfresken zeigt sich eine genaue Modellierung der Johannes von Nepomuk-Vita nach dem Vorbild jener des hl. Emmeram (Regensburg, St. Emmeram, Cosmas Damian Asam, 1731–1733), vgl. ebd., 61, Abb. 33–36.

[99] Kovács 1979, 82.

[100] Vgl. Anonym Andachts-Übungen 1772, 118 f.

resia von Savoyen im Jahr 1734 am östlichen Ortseingang von Atzelsdorf (Bezirk Tulln) in Auftrag gegebene Johannes von Nepomuk-Statue.[101]

## Johannes von Nepomuk – ein „politischer" Heiliger zwischen *Regnum* und *Sacerdotium*?

Nicht ohne Grund von spezieller Bedeutung ist darüber hinaus die sensible Rolle, die der böhmische Kanoniker im 14. Jahrhundert zwischen den ausgeprägten Machtbereichen von *Regnum* und *Sacerdotium* spielte. Es dürfte jedenfalls allen in Erinnerung gewesen sein, welche unübersehbare politische Bedeutung ein Heiliger ausüben konnte, führte doch die Ausdehnung des Festes Papst Gregors VII. im Jahr 1728 und die Erwähnung der Absetzung Heinrichs IV. im entsprechenden Festoffizium zu einer nicht geringen Aufregung wegen des damit verbundenen Angriffs auf die kaiserliche Autorität.[102]

Abbildung 14: Johannes von Nepomuk-Denkmal am Breiteneicher Bach, Horn, gestiftet von Maria Susanna von Hoyos, 1709, Wikimedia Commons, CC0.

Aufgrund der Biografie des Märtyrers musste es allen klar sein, dass hier die Treue zum Sakrament der Beichte über allen Notwendigkeiten der Loyalität zum Herrscher stand. Mit dem Bekenntnis zu Johannes von Nepomuk wäre zugleich ein Bekenntnis zum politischen System auf der Basis „einer durch geistliche Einrede gemilderten absoluten Herrschaft"[103] verknüpft, eigentlich aber eine Relativierung jedes irdischen Regimes durch die Macht Gottes. Somit könnte mit dem habsburgischen Kult des böhmischen Blutzeugen auch ein Hinweis auf die ostentative Selbstbeschränkung

[101] Zwischen 1742 und 1745 wurde in Erlauf (Bezirk Melk) im Auftrag Josefas von Zinzendorf eine (1783 zur Pfarrkirche erhobene) Johannes von Nepomuk-Kirche errichtet, vgl. dazu Oppeker 2020, 73. Für Oberösterreich kann auf eine 1723 von Gräfin Maria Strattmann gestiftete Heiligenstatue in Peuerbach (Bezirk Grieskirchen) verwiesen werden. In St. Andrä an der Traisen (Bezirk St. Pölten-Land) wurde ein Bildstock des Johannes von Nepomuk 1728 von Maria Antonia Montecuccoli errichtet, vgl. Oppeker 2003, 180. Grundsätzlich zu den konfessionellen Handlungsfeldern adeliger Frauen in der Frühen Neuzeit Keller 2018.

[102] Mezler-Andelberg 1975, 36; Mezler-Andelberg 1979, 47.

[103] Eder 1979, 55.

jedweder politischen Macht im Sinn einer „notwendige[n] Gewissenskontrolle gegen die Willkür“[104] erfolgt sein – institutionalisiert und personalisiert im Typus des (habsburgischen) Hofbeichtvaters, der gewissermaßen *in corpore* bzw. mittels der Predigtflut des 18. Jahrhunderts die historische Gestalt des Johannes von Nepomuk wiederauferstehen ließ. Das immer wiederkehrende Motiv der *Wohlredenheit* und *Verschwiegenheit*[105] oder (als Verschränkung) der *Verschwigenen Wohlredenheit*[106] in Predigten zu Ehren des Johannes von Nepomuk öffnet darüber hinaus die übergreifende Frage nach der multiplen Bedeutung des Kanonikers für die habsburgischen Beichtväter und Prediger. Es musste allen Beteiligten im Verlauf des 18. Jahrhunderts bewusst gewesen sein, dass keine andere historische Persönlichkeit durch die Spezifika ihrer Biografie so zentral in das Selbstverständnis der Dynastie eingriff wie der Prager Märtyrer.[107] Die hagiografischen Facetten der *Pietas Austriaca*, die bisher – mit Ausnahme des Kultes um den hl. Leopold – nicht im Spannungsfeld von Thron und Altar gestanden hatten, wurden somit gerade durch die Bestimmung des Verhältnisses des Erzhauses zum böhmischen Kanoniker in neuer Weise ausgelotet.

## Das Haus Habsburg im Geflecht unterschiedlicher Akteursgruppen

Im weiteren Zusammenhang einer notwendigen Präzisierung der Rollen der tragenden Akteursgruppen geht es hauptsächlich um eine Abgrenzung der Anteile Habsburgs zu der von der Kirche, dem Adel, dem Magistrat und den Bruderschaften geförderten und gelebten Frömmigkeitskultur, wie sie sich im 18. Jahrhundert in und um Wien in Gestalt von Sakralbauten, Kapellen und Statuen manifestierte.[108] Grundsätzlich sind die für die frühneuzeitliche Religiosität insgesamt relevanten Aushandlungsprozesse zwischen den „von unten“ agierenden Gruppen und den „von oben“ wirkenden Eliten auch bei Johannes von Nepomuk zentral. Erst mit einer Analyse der faktischen Urheberschaft der in Frage kommenden Kunstwerke werden im Sinn einer Eingrenzung der Verantwortlichkeit die Strukturen der Kulttopografie Wiens und Ostösterreichs klarer ersichtlich. Dabei darf nicht vergessen werden, dass neben den Bruderschaften bei der Verehrung des Heiligen die in Wien ansässigen Vertreter der böhmischen (Treffpunkt vor allem in der Wiener Augustinerkirche) und mährischen (St. Michael in Wien als bevorzugter Versammlungsort) „Nationen“, also Landsmannschaften, eine besondere Rolle spielten.[109] An diesem

[104] Ebd.
[105] Kueffer 1729, 171 (konsultiertes Exemplar der Stiftsbibliothek Klosterneuburg neu paginiert).
[106] Kinigl 1745, 285 (konsultiertes Exemplar der Stiftsbibliothek Klosterneuburg neu paginiert).
[107] Benz 2012, 63, äußert die Vermutung, dass die durch den Tod des Johannes von Nepomuk herbeigeführte indirekte Bloßstellung des Luxemburgers Wenzel „die Kritik an dessen habsburgischen Nachfolgern sublimiert“ haben könnte, vgl. ähnlich Dóci 2018, 123.
[108] Detaillierte Zusammenstellung der Werke bei Kovács 1979, 69 f. und im Kapitel 3.3.
[109] Kovács 1979, 71 f.; vgl. Herzogenberg / Paleczek 2009, 116 f.

Punkt wird anschaulich, wie der überregionale, alle Kronländer umgreifende Charakter des auch von den Habsburgern verehrten hl. Johannes von Nepomuk zugleich nachdrücklich von in Wien ansässigen und aus Böhmen und Mähren stammenden Adeligen, Angehörigen des Haushaltspersonals, Händlern und Soldaten eine Förderung erfuhr, wodurch sich im Kult dieses Heiligen in außergewöhnlicher Weise imperiale, quasi-nationale *und* regionale Interessenslagen kreuzten.[110] Ob der hl. Johannes von Nepomuk in idealer Weise geeignet war, integrativ die „Zusammengehörigkeit der habsburgischen Länder"[111] zu verkörpern oder als „Patron des werdenden österreichischen Staates"[112] zu wirken und damit der überregionalen repräsentativen Frömmigkeit der Dynastie neuen Schwung verleihen konnte, sei dahingestellt.[113]

Gerade ein vertiefter Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen der spezifisch habsburgischen Verehrung des böhmischen Kanonikers sollte deshalb auch zu einer generellen Präzisierung der Anteile anderer sozialer Gruppen führen können. Die entsprechenden Text- und Bildquellen dürften – nicht zuletzt hinsichtlich des zeitlichen Ablaufs – darauf hindeuten, dass ein von der breiten Bevölkerung[114] und (vor allem vom böhmischen)[115] Adel bereits seit längerem gepflegter und in den Erblanden lange vor der Kanonisation verankerter Heiligenkult punktuell – zu bestimmten politischen Anlässen (besonders unter Karl VI. und Maria Theresia) – von der Landesfürstin und den Landesfürsten gefördert und breiter sichtbar gemacht wurde. Dieser wurde letztlich allerdings nachdrücklich von vielen Ordensgemeinschaften[116] zusätzlich aktiviert und dadurch einer weiten Verehrung (so in Form von Predigten) zugeführt.[117] Zu beachten sind hier Entwicklungslinien, die ab dem späten 17. Jahrhundert keineswegs immer linear verliefen, da es gewisse Indizien dafür gibt, dass man beispielsweise in den habsburgischen Hof- und Schlosskapellen in und um Wien erst unter Maria Theresia verstärkt Johannes von Nepomuk-Statuen aufstellte.[118]

---

[110] Vgl. hier Ducreux 2016b, 225: „[…] pour la première fois […] l'unification d'un culte dynastique et d'un culte local".

[111] Herzogenberg / Paleczek 2009, 116.

[112] Mezler-Andelberg 1979, 48.

[113] Immerhin differenzierte bereits die päpstliche Seligsprechungsbulle (1721) in der Zuordnung des Festgrades zwischen Böhmen (*duplex*) und dem Heiligen Römischen Reich bzw. den habsburgischen Ländern (*semiduplex*): […] *sub ritu duplici pro Regno Bohemiae, sub ritu vero semiduplici pro tota Germania & Statibus haereditariis Augustissimae Domus Austriae* […]. Einer anonymen Schrift zufolge geht diese Unterscheidung sowie die Festlegung des Heiligenfestes auf den 16. Mai auf Kaiserin Elisabeth Christine zurück, vgl. Anonym Beschreibung 1729, [o. S.].

[114] Vgl. hier die quellenmäßig überlieferte, beachtliche bildliche Präsenz des Heiligen in der Steiermark ab dem späten 17. Jahrhundert Mezler-Andelberg 1975, 33.

[115] Vgl. Louthan 2009, 286.

[116] Ebd., 287.

[117] Zu diesem Interpretationsmodell Kovács 1979, 80 f. Louthan 2009, 288, sieht hingegen die Kultentwicklung umgekehrt im Sinn eines zeitlichen Transformationsprozesses von einem Phänomen der Eliten hin zu einem der Popularisierung.

[118] Oppeker 2017, 129.

In text- und bildmedialer Hinsicht kam somit der Dynastie keine durchgehend zentrale oder wegweisende Rolle in dieser komplexen Gemengelage zu, sondern vielmehr dem Ordens- und Weltklerus, dem Magistrat und adeligen sowie bürgerlichen Gönnerinnen und Gönnern, die sich ein das Ansehen des Heiligen betreffendes, positives Klima zunutze machten und entsprechende Konjunkturen für ihre Handlungen gebrauchten wie zugleich beförderten. Dieser Aufrieb besaß unter anderem eine wichtige und quantitativ relevante Triebkraft in den Aktivitäten der Bruderschaften, die zeigen, dass sich ab einem gewissen Zeitpunkt die „Dynamik der Kultausbreitung“[119] durch die Regulative der Amtskirche nicht mehr steuern ließ, dieser Schwung schließlich aber sehr wohl wiederum für politisch-dynastische Zwecke eingesetzt werden konnte.

In den Verordnungen und Statuten der Johannes von Nepomuk-Bruderschaften[120] sind fast immer die liturgischen Bestimmungen zur Verehrung des Heiligen wie *Officium*, *Orationes* und Litaneien enthalten. Damit wird zugleich ein Einblick in die Eigenliturgien in Bezug auf den Kult des Heiligen möglich. Manche Bruderschaften besitzen darüber hinaus eine Widmung im Titel, die zugleich die Verschränkung mit einer übergeordneten Frömmigkeitsform anzeigt, so die besonders aktive *Confoederatio Nepomuceniana sub titulo S. Crucis* (Konstanz 1737), deren Statuten – ebenso wie jene der Johannes von Nepomuk-Erzbruderschaft bei St. Veit in Prag (Publikationen aus den Jahren 1740, 1748 und 1759) – über einen längeren Zeitraum in gedruckter Form nachweisbar sind. Texte, die sich auf die Approbation einer Bruderschaft beziehen, sind in der Regel als Einblattdruck (so in München 1756) oder in Form von mehr oder weniger umfangreichen Bruderschaftsbüchern nachweisbar.

## Johannes von Nepomuk als Bezugspunkt der *Pietas Austriaca* – zur Quellenlage

Der wohl übersichtlichste Indikator für eine Beobachtung der Frömmigkeitspraxis am habsburgischen Hof[121] ist in den regelmäßig erschienenen *Kaiserlichen Hof- und Ehrenkalendern* […] gegeben, wo bereits zum 16. Mai 1714 ein Eintrag zum hl. Johannes von Nepomuk nachweisbar ist. Der 16. Mai als Festtag des Heiligen konnte von den böhmischen Jesuiten (gegenüber ihren Mitbrüdern in Antwerpen) durchgesetzt werden und galt nicht zuletzt als Festtag eines Hussitenfestes, womit jene Meinungen Bedeutung gewinnen könnten, denen zufolge der Kult des böhmischen Kanonikers dazu ausersehen war, die Erinnerung an den berühmten Namensvetter

[119] Mezler-Andelberg 1975, 33 (mit entsprechenden Quellen).

[120] Grundsätzlich Winkelbauer 2003, 224–236. Für Ostösterreich vgl. hier die Quellensammlungen von Oppeker 2011 und Oppeker 2012; zu künstlerischen Aktivitäten in Bezug auf die Druckgrafik Tüskés / Knapp 1989.

[121] Zusammenfassend mit besonderem Bezug zur medialen Vermittlung Seitschek 2013.

Johann Hus zu tilgen.[122] Auch aus wesentlich später publizierten Berichten scheint die Wertschätzung des Johannes von Nepomuk durch das Kaiserhaus durch, wenn angeblich Kaiser Leopold I. in Prag einen Verbrecher aufgrund von dessen Johannes von Nepomuk-Verehrung begnadigt haben soll.[123]

Letztlich sind aber die zeitgenössischen Hinweise auf eine aktivere dynastische Auszeichnung des Pragers spärlich, wobei man sich vorwiegend auf Quellen zu stützen hat, die habsburgische Aktivitäten beschreiben, kommentieren und deuten. In einem aus nur zwei Seiten bestehenden und 1686 in Prag erschienenen Letterndruck mit dem Titel *Seeliger Vorbott Künfftigen Glücks Joannes Nepomucenus* […] fungiert der Heilige als *Weegsführer* des habsburgischen Hauses, der gemäß der auf dem *Physiologus* basierenden Adlersymbolik den jungen, hier als „Adler" angesprochenen Erzherzögen Leopold, Joseph und Karl *die wahre*[n] *Sonnen* weist.[124] Im unpaginierten und 1692 ebenfalls in Prag herausgebrachten *Flosculus Majalis Miraculosi Sepulchri D. Joannis Nepomuceni* […], das – entsprechend dem Festtag des Heiligen am 16. Mai – die floral unterlegte Maisymbolik aufnimmt,[125] wird im *Anagramma II* Johannes von Nepomuk mit Kaiser Leopold I. in eine neuartige Beziehung gesetzt, die eine zu Leopold gerichtete Stimme des Prager Domherrn zum Inhalt hat und letzteren als *Protector Imperii* bezeichnet. Bei Wenceslaus Adalbertus Czerwenkas *Annales et Acta Pietatis* […] *Domus Habspurgo-Austriacae* (1. Teil, Prag 1691) (*ad annum 1383* [sic!]), *in ipsum* [scil. Johannes von Nepomuk] *Austriacorum Principum Pietas ostenditur*,[126] wird die *Pietas Austriaca* ohne Belege in das 14. Jahrhundert, konkret auf Johannes von Nepomuk bezogen, rückdatiert. Daher ist es nichts Ungewöhnliches, dass es die allgemein für das Haus Habsburg in Anspruch genommene *Pietas Austriaca* und weniger die „persönliche" Religiosität von Regenten ist, die in den einschlägigen Quellen am häufigsten bemüht wird, so auch in Antonius Maurispergs SJ Drama *Sanctus Joannes Nepomucenus* […],[127] in dem die Personifikation der *Pietas Austriaca* vor Johannes von Nepomuk als kniend imaginiert wird.[128] Die solcher-

---

[122] Vgl. Kapner 1971b, 242 f.; Kapner 1978, 56; Lorenz 1979; Oppeker 2003, 172; Engelberg 2005, 143 f.; Wein 2009, 56; Louthan 2009, 293 (mit zahlreichen Belegen). Bereits Abel 1855, 67–69, hatte diese Art der Beziehung zwischen Hus und Johannes von Nepomuk stark betont. Auffällig ist, dass in der Kanonisationsbulle Papst Benedikts XIII. (1729) die Funktion des Heiligen gegen Ketzerei eine starke Betonung erfährt, vgl. Berghauer 1761, 435; Scheyb 1773, 445 f. Schon im Jahr 1710 hatten die Piaristen von Leitomischl [*Litomyšl*] (Kreis Pardubice) in einem Schultheaterstück Johannes von Nepomuk mit dem als häretisch gebrandmarkten Jan Hus kontrastiert, vgl. Soukup 2019, 9. Papst Clemens XIII. gewährte allen jenen Vergebung der Sünden, die am Neujahrstag an der Eucharistiefeier in der Kirche des hl. Johannes von Nepomuk in der Skalka (Prager Neustadt) teilnahmen und für die Einheit der christlichen Herrscher, die Ausrottung der Häresien und die Erhöhung der katholischen Kirche beteten (Archiv hlavního města Prahy [Stadtarchiv Prag], PGL I-147 [25. Jänner 1766]).

[123] Neumann 1829, 60.

[124] Anonym Vorbott 1686, [o. S.].

[125] Vgl. grundsätzlich Rawson 2013, 183.

[126] Czerwenka 1691, 572.

[127] Maurisperg 1730, 118, vgl. Fröhler 1957. Das Drama wurde für das Akademische Gymnasium in Graz verfasst; zu Maurisperg Pinsker 1979, 63.

[128] Vgl. Mezler-Andelberg 1979, 50.

art beschworene österreichische Frömmigkeit konnte aber durchaus historisch sinnstiftend präzisiert werden, wenn in Caspar Pfligers SJ *Pompæ funebres* […] (erschienen 1725 in Prag),[129] das dem Andenken der Kaiser Leopold I. und Joseph I. gewidmet ist, Johannes von Nepomuk mit dem Kreuz als Attribut in eine direkte Beziehung zum habsburgischen Stammvater Rudolf I. gesetzt wird, der in Aachen nach seiner Wahl zum König (1273) das Kreuz Christi als Szepter zur Vereidigung der Kurfürsten ergriffen haben soll. In Gelasius Hiebers OESA *Apotheosis Leopoldi Primi Caesaris* (Regensburg 1705), erschienen anlässlich des Ablebens von Kaiser Leopold I. (siehe Abbildung 15), findet sich lediglich ein Eintrag, der darauf verweist, dass *das Exempel des nunmehro mit Capellen, Altären und offentlicher Anruffung beehrten Joannis Nepomuceni*[130] eine (gleichsam inoffizielle) *Canonizatio communis* darstellen würde, also ein bereits bestehendes großes öffentliches Interesse an Johannes von Nepomuk reflektiere. In Petrus Ribadeneiras SJ berühmter Heiligensammlung *Triumphierende Tugend* […] (3. Teil, Augsburg, Dillingen 1717) wird die Johannes von Nepomuk-Frömmigkeit der habsburgischen Kaiser Ferdinand I. bis III. und besonders jene Ferdinands II. hervorgehoben, der […] *auff alle Weiß dahin bedacht gewesen, daß er die gewöhnliche Heiligsprechung vom Apostolischen Stul* [sic!] *zuwegen brächte;* […].[131]

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 15: Gelasius Hieber, Apotheosis Leopoldi Primi Caesaris (Regensburg 1705), Titelblatt, München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Or.fun. 277.

Deutlicher ist der Bezug zum habsburgischen Erzhaus in der Karl VI. dedizierten Prager Thesenschrift *Baculus Archi-Ducalis Austriae* […] (Prag 1729) von Josephus Wenceslaus Lankisch, welche die Regentschaft Karls beschwört, dem Heiligen und der Tugend des Schweigens an mehreren Stellen einen wesentlichen Einfluss auf die Bewahrung des habsburgischen Staatsgebildes zubilligt und Johannes von Nepomuk mit dem hl. Joseph, an dessen Festtag (19. März) die Heiligsprechung des

[129] Pfliger 1725, 22.
[130] Hieber 1705, [o. S.].
[131] Ribadeneira 1717, 507 (mit einem Hinweis auf Ferdinand III. bei Kapner 1978, 29; Kapner 1971b, 242).

Kanonikers 1729 gefeiert wurde, in enge Beziehung setzt.[132] Die Bezugnahme auf den hl. Joseph manifestiert sich in vielen Werken der bildenden Kunst in Kombinationen des Johannes von Nepomuk mit dem Nährvater Jesu.[133] Biblisch unterlegt werden die Strategien des habsburgischen Kaiserhauses in der Predigt von Murauer (1729), die an sich die Verklärung Christi als Leitmotiv (auch hinsichtlich des Mottos) beinhaltet, diese aber konkret auf den Umstand der Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk bezieht: *Heil. Joannes, haben seine beede Kayserl. Majestäten so eyfrig, so nachdrücklich, so beständig, so unermüdet bey dem Römischen Stuhl umb deine H. Verklärung transfiguratus est, ich verstehe, umb deine Heiligsprechung, angehalten, dieselbe befördert,* […].[134]

Im Jahr 1742 hielt Pius Manzador (1706–1774) (siehe Abbildung 16), später Generalvisitator der Barnabiten, in der Wiener Michaelerkirche eine Predigt über den hl. Johannes von Nepomuk, in der er eine Tugendanalogie zwischen den Habsburgern und dem Heiligen herstellte.[135] Dabei werden die Tugenden der Gerechtigkeit und Dankbarkeit ebenso wie die große Verehrung des Heiligen durch Maria Theresia ins Treffen geführt und daraus der Beistand des Heiligen im Krieg gegen ihre Feinde abgeleitet. Johannes von Nepomuk halte demgemäß seine wunderwirkende Hand über das Haus Habsburg und wende von diesem feindliche Pfeile ab.[136] Der Heilige gebe demnach dem Haus Habsburg den Vorzug, da es *in der Andacht, und Liebe gegen ihn* [scil. den hl. Johannes] *vor allen den Vorzug genommen* habe. Als Beispiel führt Manzador, im Übrigen ein vehementer Verfechter der Ohrenbeichte, die Verdienste Karls VI. und Elisabeth Christines um die Kanonisierung an, weshalb der Heilige *ein Wenigeres erwiedrigen, als daß er der Tochter solcher Eltern alle Cronen*

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 16: Brustporträt von Pius Manzador, unsignierter Kupferstich, nach 1774, ÖNB, Bildarchiv, PORT_00080785_02.

[132] Lankisch 1729, [o. S.]. Deutlich anders ist dies in einer von Johannes Carolus von Waldstein verfassten und Karl VI. gewidmeten Thesenschrift (Universität Prag), die die habsburgischen Tugenden präsentiert, wobei man allerdings bei der Eigenschaft des Schweigens (S. 71–81) ohne jeden Hinweis auf Johannes von Nepomuk auskommt, vgl. Waldstein 1726.

[133] Vgl. hier das Kapitel 2.3.

[134] Murauer 1729, 76.

[135] Manzador 1749, 575–594, vgl. Kovács 1979, 77. Zur Rolle Manzadors im Kontext der maria-theresianischen *Pietas Austriaca* Breuer 1984, 21; Bahlcke 2005, 147–150; Dóci 2018, 121–123, 131 f.

[136] Manzador 1749, 585.

*fest auf dem Haupt halte*.[137] In seiner Predigt streicht Manzador die Bedeutung des Heiligen als Garant für den Erhalt der habsburgischen Herrschaft hervor sowie dessen Beistand im Krieg. Drei Jahre später (1745), nach der Geburt des zweiten Sohnes Maria Theresias, des Erzherzogs Carl, wurde in Wien eine dreitätige Illumination abgehalten. Unter den vielfältigen allegorischen Sinnbildern befand sich im ersten Fenster des neuen Michaelerhauses eine Darstellung des hl. Johannes von Nepomuk: Darauf präsentierte der Heilige den neugeborenen Erzherzog dem Hofstaat und dem hohen Adel.[138]

## Die Rolle der Orden in der Förderung des Heiligenkultes

Die oben zitierte, vom Augustinereremiten Gelasius Hieber im Jahr 1705 ins Treffen geführte Feststellung einer bereits stattgefundenen *Canonizatio communis* des Johannes von Nepomuk[139] ist in vieler Hinsicht kennzeichnend – nicht zuletzt, da es dem Autor in seiner Schrift zu Ehren Kaiser Leopolds I. vor allem darum ging, die Heiligkeit des eben verstorbenen habsburgischen Regenten zu beweisen. An diesem Punkt drängt sich die entscheidende Frage auf, ob nicht von Seiten vieler Autoren, die fast durchwegs dem Ordensklerus angehörten und in der Regel ein großes Naheverhältnis zur Dynastie besaßen, dem Erzhaus aus unterschiedlichen, häufig wenig uneigennützigen Motiven zeitgleich oder nachträglich eine aktivere Rolle im Kult des böhmischen Kanonikers (als tatsächlich ausgeübt) unterschoben wurde. Eine solche Strategie konnte dem Haus Habsburg im Grunde nur recht sein, erzielte man doch damit den Eindruck einer habsburgischen Unterstützung, ohne dass zusätzliche Anstrengungen notwendig gewesen wären, da ja schon eine breite Praxis der Verehrung vorherrschte, die sich als zusätzliche Legitimation ins Treffen führen ließ. In vielen Fällen dürfte es wahrscheinlich gewesen sein, dass man Bemühungen hinsichtlich der Nobilitierung des Pragers von Seiten der Dynastie einfach an Vertreter des ihr nahestehenden Ordensklerus „auslagerte" und dadurch gleichsam eine publizistisch objektiviertere Sicht insinuierte.

Bei der Verbreitung des Kultes und der Förderung der Kanonisierung müssen die Aktivitäten der katholischen Orden – hier vor allem der Jesuiten und Zisterzienser – berücksichtigt werden. Nach der Schlacht am Weißen Berg förderten besonders die böhmischen Jesuiten die Würdigung des Johannes von Nepomuk. Bis weit in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts verfassten Mitglieder der Sozietät zahlreiche Heiligenpredigten, und 1732 wurde er sogar zum (zweiten) Ordenspatron der „Gesellschaft Jesu" ernannt.[140] Der Jesuitenorden, der bereits im frühen 18. Jahrhundert in Kritik geraten war, wählte somit einen gleichsam programmatischen Heiligen,

[137] Ebd., 592.
[138] Anonym Beleuchtungen 1745, 14.
[139] Hieber 1705, [o. S.].
[140] Zusammenfassend Pinsker 1979.

der auch als Schutzpatron des „guten Rufes“ und gegen Verleumdungen[141] Verehrung genoss. Der theologische, pastorale und politische Einfluss der Gesellschaft Jesu, deren Angehörige als traditionelle habsburgische Beichtväter – zumindest bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts – fungierten, darf am Wiener Hof aber nicht unterschätzt werden.

## Die Zisterzienser als Konkurrenten der Jesuiten im Kult des Johannes von Nepomuk[142]

Aufgrund eines im 14. Jahrhundert in Pomuk [*Nepomuk*] (Kreis Plzeň) befindlichen Klosters wurde eine biografische Nähe des hl. Johannes zu den Zisterziensern konstruiert. Laut einer 1708 erschienenen zisterziensischen Ordenshistorie war Johannes von Nepomuk angeblich gleich auf dreifache Weise mit diesem Orden verbunden: Seine Eltern hätten im nahegelegenen Kloster für die Geburt des Sohnes gebetet, von einer schweren Krankheit sei Johannes wegen der Fürbitte zu Maria im selben Kloster geheilt worden und als Kind habe er sich täglich bei den Zisterziensern eingefunden und dort auch *die Gottes-Forcht, und gute Sitten* erlernt.[143] So ist es wenig verwunderlich, dass der böhmische Domherr in einer Druckschrift des Jahres 1730 bereits im Titel als *wahrer Cistercienser* bezeichnet wird.[144] In der Zisterzienserniederlassung Saar [*Žďár nad Sázavou*] (Kraj Vysočina), deren Mutterkloster (in Nepomuk) zu diesem Zeitpunkt nicht mehr existierte, begründete man im 18. Jahrhundert eine Johannes von Nepomuk-Wallfahrt. Die über einem sternförmigen Grundriss ab 1719 von Johann Blasius Santini errichtete Kirche ist von großer architekturhistorischer und bauikonologischer Bedeutung. Die Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk feierte man auch in Saar mit einer aufwändigen ephemeren Dekoration sowie einer achttägigen Andacht. In einer eigenen Druckschrift ist das Ehrengerüst ausführlich beschrieben, zusätzlich sind zwei Stiche beigebunden.[145] In der untersten Zone dieses Ehrengerüstes brachte man Szenen aus dem Leben des Heiligen und die vier Wunder, die zu seiner Heiligsprechung führten, an. Im Zentrum wurden der kaiserliche Doppeladler mit den Buchstaben *CVI* (für Karl VI.), das kaiserliche Motto „Durch Beständigkeit und Stärke“ bzw.

[141] Nur in seltenen Fällen wird dieser Aspekt breiter bildlich ausgeweitet, so etwa in einer in Opotschen [*Opočno*] (Kreis Rychnov nad Kněžnou, 1729) befindlichen skulpturalen Gruppe mit dem Heiligen, wie er über der mit einer Krone ausgezeichneten Personifikation der Verleumdung triumphiert.

[142] Krausen 1971.

[143] Sartorius 1708, 509–510. Der Aufenthalt des Johannes von Nepomuk bei den Zisterziensern fand auch in der Kanonisationsbulle Papst Benedikts XIII. (1729) Erwähnung, vgl. Berghauer 1761, 436. Cosmas Damian Asam stellte im Freskenzyklus der Schlosskapelle im badischen Ettlingen (1733, Bushart / Rupprecht 1986, 254, Nr. F XX, Nr. 17) den jungen Johannes von Nepomuk als Messdiener in der Zisterzienserkirche von Saaz [*Žatec*] (Kreis Louny) dar.

[144] Heiligkeit und Herrlichkeit in dem Heiligthum des Gott geliebten Vermög seiner ersten Auferziehung wahren Cisterciensers […] (o. O. o. J. [1730]) 399–424 (konsultiertes Exemplar der Stiftsbibliothek Klosterneuburg neu paginiert).

[145] Ebd.

Abbildung 17: Erziehung des jungen Johannes von Nepomuk bei den Zisterziensern, Öltondo in Stuckrahmen von Joseph Amonte über einer Mönchszelle in der Klausur des Zisterzienserstiftes Rein, um 1740/1750, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: Melchior2006, 2013.

der schlesische und der mährische Adler wiedergegeben. Die darüberliegende Zone zeigte eine Verherrlichung der Papstkirche. Die Beschreibung des Ehrengerüsts betonte in Bezug auf die Kanonisierung die Bedeutung sowohl Karls VI. als auch der Papstkirche, die den Kult förderte und schließlich legitimierte. Bekrönt war das Ehrengerüst von einem Wolkenaufbau, in dem Johannes von Nepomuk von Johannes dem Täufer und Johannes Evangelist – einer aufgrund der Namensgleichheit häufig auftretenden typologischen Dreierkonstellation – der hl. Dreifaltigkeit empfohlen wird.

Zu dieser Art von Zeugnissen der zisterziensischen Johannes von Nepomuk-Frömmigkeit kommen über die Druckwerke Hinweise von weiteren Unterstützern

der Johannes von Nepomuk-Liturgie, etwa ebenfalls seitens der Zisterzienser im Kloster im Kloster Saar, die 1730 eine umfangreiche Schrift zur Verehrung des Johannes von Nepomuk herausgaben.[146]

Der Orden leitete sein historisches Naheverhältnis somit zum Heiligen bereits aus der Tatsache ab, dass dieser als Kind von Zisterziensern unterrichtet worden sei. Zuweilen wird deutlich, wie ikonografisch selten präsente Szenen, beispielsweise die legendäre Erziehung des jungen Johannes von Nepomuk, typenmäßige Modelle in der Druckgrafik besitzen: So geht eine Darstellung dieser Szene in einem Öltondo von Joseph Amonte, platziert über einer Mönchszelle in der Klausur des nördlich von Graz gelegenen Zisterzienserstiftes Rein, um 1740/1750 (siehe Abbildung 17), unmittelbar auf einen Stich von Jakob Andreas Fridrich in der berühmten zisterziensischen Ordensgeschichte *Verteutschtes Cistercium Bis-Tertium* […][147] von Augustinus Sartorius zurück.

## Johannes von Nepomuk und die Hagiografie der *Pietas Austriaca*

Im Grunde ist es somit vor allem die im Detail kaum erforschte und anhand der Publikationen jeweils immer neu zu beurteilende Mechanik von Arbeitsteilungen zwischen Mitgliedern des Ordensklerus und der Dynastie, die am meisten etwas über die konkrete habsburgische Unterstützung in der Wertschätzung des Johannes von Nepomuk auszusagen vermag. Bemerkenswert ist jedenfalls der Umstand, dass in vielen Textzeugnissen der mit dem Erzhaus verbundenen Autoren (hauptsächlich Jesuiten) Johannes von Nepomuk als wichtige Bezugsgröße (zu bereits bestehenden Heiligenkulten als auch zur *Pietas Austriaca* insgesamt) fungiert.[148] Die Autoren dieser Texte spürten scheinbar eine Notwendigkeit, die Verehrung des böhmischen Kanonikers in die etablierten Strukturen der Hagiografie des Erzhauses einzugliedern und dadurch auch besser legitimieren zu können. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass sich seit der Instrumentalisierung der Heiligen Leopold, Joseph und Maria in der Epoche Kaiser Leopolds I. im Sinn von „Hausheiligen der Habsburger“[149] das inhaltliche Profil der Hagiografie der *Pietas Austriaca* stark verändert hatte: Johannes von Nepomuk entsprach in beispielhafter Weise nicht mehr der Ausrichtung dieser unmittelbar an das Erzhaus gebundenen Heiligen, und mit dem Kult des Böhmen ist die hier skizzierte soziale Auffächerung verbunden, die weit über die gängigen Mechanismen der fokussierten Förderung eines Heiligenkultes durch eine „dynastietreue Elite“[150] mit dem Zweck von Unterweisung und Disziplin-

[146] Anonym Sanctimonia 1730. Zur Johannes Nepomuk-Verehrung in Saar vgl. Fürst 2002, 383–389.

[147] Sartorius 1708. Kupferstich von Jakob Andreas Fridrich (nach Johann Christoph Liska) nach 508, Schilderung im Text auf 509 f., vgl. Fürst 2002, 386 f., Abb. 78; Kapustka 2020, 185, Abb. 33.

[148] So auch bei Vogt 1740, 11, im Sinn einer möglichst umfassend erscheinenden Aufzählung entsprechender Aktivitäten des Kaisers.

[149] Samerski 2006, 277; Winkelbauer 2003, 201–208.

[150] Samerski 2006, 278.

nierung hinausging. Insofern signalisiert der neue „Modeheilige" – auch aufgrund der mit ihm eng verknüpften *multiple meanings* und *polyvalent readings*[151] in Bezug auf vielfältig einsetzbare dynastische, national-tschechische und römisch-katholische Konnotationen – die veränderten gesellschaftlichen und frömmigkeitsgeschichtlichen Parameter im Heiligenkult des 18. Jahrhunderts.

Die Frage nach dem habsburgischen „Hausheiligen", die vorliegender Publikation zu einem wesentlichen Teil zugrunde liegt, impliziert – nicht zuletzt aus forschungsgeschichtlicher Tradition – *nolens volens* eine mehr oder minder dynastiezentrierte Perspektive, die in gewisser Weise den Heiligen zum Ausweis, zum Teil sogar zum Objekt bzw. Attribut einer bestimmten (dynastischen) Religiosität stilisiert. Es kann aber gezeigt werden, dass sich Johannes von Nepomuk wegen seiner außerordentlich vielschichtigen Aktivitätsradien sowie seines Komplexität reduzierenden eingängigen Profils (Gewandung, Transnationalität, leichte Verständlichkeit der Ikonografie usw.) sehr häufig eindeutigen und ausschließlichen (politischen) Zuordnungen entzog. In gewisser Hinsicht wurde er also ab einem bestimmten Zeitpunkt zu einem die Lebenswirklichkeit und tägliche Wahrnehmung zahlreicher Bevölkerungsgruppen gestaltenden Subjekt im Sinn einer unübersehbaren multifunktionalen Leit- und Orientierungsfigur.

[151] Louthan 2009, 293, 298.

## 1.2 Johannes von Nepomuk im frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen

Von *Sabine Miesgang*

Bruderschaften stehen mit religiösen Laienbewegungen des Spätmittelalters in Verbindung, die nach dem Modell des gildenhaften Zusammenschlusses gebildet wurden. An Festtagen feierte man gemeinsame Gottesdienste, und die Mitglieder dieser Vereinigungen nahmen Anteil an Bestattung und Totengedenken anderer Angehöriger. Nach außen präsentierten sich derartige (Gesellen-)Bruderschaften durch Stiftungen und die Teilnahme an Prozessionen.[152] Dem reformationsbedingten Bedeutungsverlust des Bruderschaftswesens im 16. Jahrhundert folgend kam es im 17. Jahrhundert zu einem erneuten Aufschwung, allerdings freilich unter veränderten Rahmenbedingungen vor dem Hintergrund der katholischen Reform und der Gegenreformation. Die mit dem Konzil von Trient einhergehenden Zentralisierungsmaßnahmen sowie die Einbettung ins Kirchenrecht sicherten Einfluss und Kontrolle der Bruderschaften durch Rom.[153] Aus konfessioneller Perspektive kam Bruderschaften durchaus eine identitätsstiftende Funktion zu: Denn während Martin Luther gegenseitigen Fürbittgebeten die theologische Grundlage entzog, stellten Totengedenken und Totendienst sowie das Erwerben von Ablässen für Katholikinnen und Katholiken maßgebliche Motive für den Eintritt in solche genossenschaftlich organisierten und (zumeist) sowohl Männern als auch Frauen[154] offenstehenden Personenverbände dar. Von Seiten der Amtskirche nahm der Aspekt der christlichen Unterweisung neben der Frömmigkeitspraxis im Verlauf des 18. Jahrhunderts einen immer größeren Platz im Bruderschaftswesen ein.[155] So wurden beispielsweise die einzelnen Vereinigungen der Diözese Passau in eine einheitliche Christenlehr-Bruderschaft inkorporiert.[156]

Der kirchenrechtlichen Einbettung entsprechend sind als Initiatoren von Bruderschaften unter anderem Pfarrer (häufig auf Aufforderung nach einer Visitation)

---

[152] Hardtwig 2005a, 457 f.

[153] Hardtwig 2005b, 460–462; Lobenwein / Scheutz 2018, 15–17. Für einen Überblick über die Forschungslage zum Bruderschaftswesen auf dem Gebiet der heutigen Republik Österreich vgl. Scheutz 2018, 35–41.

[154] Die geschlechterübergreifende Zugänglichkeit wurde unterschiedlich gehandhabt. Eine Johannes von Nepomuk-Bruderschaft, die aufgrund des universitären Kontexts keine weiblichen Mitglieder zuließ, war etwa in der St. Ivo-Kirche der Juristenschule in Wien angesiedelt, vgl. Oppeker 2012, 185.

[155] Hardtwig 2005b, 460–464; Scheutz 2018, 57–61.

[156] Vgl. hierzu die Einleitung in diesem Band.

und Orden nachweisbar – oft auch in Absprache mit weltlichen Akteuren.[157] Die Vereinigungen waren durch Satzungen und Regeln organisiert und an einen Altar gebunden bzw. veranlassten sie dessen Stiftung.[158] Die Möglichkeit, eigene Statuten aufzusetzen und Geldmittel von den Eingeschriebenen einzuheben, gewährte den religiösen Bruderschaften einen Gestaltungsspielraum und somit ein gewisses Maß an Eigenständigkeit – wobei sich die Statuten und Regeln grundsätzlich ähnelten.[159] Zumindest konnten die verschiedenen Bruderschaften aber unterschiedliche Schwerpunkte setzen: Andachtsbruderschaften, die Wallfahrten und Prozessionen organisierten, bestanden neben primär sozialkaritativen Verbänden (etwa Totenbruderschaften) und standesbezogenen Zusammenschlüssen.[160] Ein Aspekt, der hier nicht unterschätzt werden darf, ist die Rolle von Bruderschaften als Auftraggeber von Werken der Architektur, der Musik, des Kunsthandwerks und des Buchdrucks, womit sie entscheidend auf die vielfältige mediale Ausgestaltung barocker Heiligenkulte einwirkten.[161]

Zur Mitte des 18. Jahrhunderts kam es im Erzherzogtum Österreich vor dem Hintergrund der politischen und gesellschaftlichen Transformationen der Aufklärung zu Veränderungen im Verhältnis von Landesherrschaft zu Kirche. Joseph II. erließ 1783 ein Verbot in den österreichischen Ländern, was die Auflösung der religiösen Personenverbände zur Folge hatte.[162] Dass im Erzherzogtum derartige religiöse Vereinigungen trotz des Entzugs der rechtlichen Grundlage weiterbestanden, zeigt das Beispiel der angeblich vom Schuster Johann Michael Pitzel unterhaltenen Johannes von Nepomuk-Bruderschaft in St. Ulrich (Wien), die noch 1806 polizeilich untersucht wurde.[163]

Als Quellenmaterial zur Erforschung von Bruderschaften dienen vor allem die sogenannten Bruderschaftsbücher: Dabei handelt es sich um Verzeichnisse der lebenden wie der bereits verstorbenen Mitglieder.[164] Darüber hinaus geben Rechnungs-

---

[157] Oppeker 2012, 197; Scheutz 2018, 51 f. Für die Johannes von Nepomuk-Bruderschaft in Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt) ist überliefert, dass der Stadtpfarrer Karl Joseph von Kollopach in Absprache mit dem Bürgermeister, dem kaiserlichen Rat Jakob Oswald von Mayreck, beim Passauer Bischof um die Erlaubnis zur Einrichtung einer entsprechenden Bruderschaft bat, vgl. hierzu Rauscher 1934, 227 f. und allgemein die Kapitel 1.2 und Kapitel 4.3.

[158] Lobenwein / Scheutz 2018, 22.

[159] Für die Johannes von Nepomuk-Bruderschaft in Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt) lässt sich nachvollziehen, dass in einer Sitzung des Stadtrates Statuten einer anderen Bruderschaft als Vorlage für die Satzung der eigenen herangezogen wurden, vgl. Rauscher 1934, 228.

[160] Hardtwig 2005b, 460. Zur Klassifizierung von Bruderschaften und den damit einhergehenden Fragen vgl. Lobenwein / Scheutz 2018, 18–21.

[161] Scheutz 2018, 53; Lobenwein / Scheutz 2018, 18. Für den Bereich der Druckgrafik vgl. etwa Tüskés / Knapp 1989. Zu Bruderschaften, die als Auftraggeber von Druckwerken agierten, vgl. Hirtner 2018.

[162] Hardtwig 2005b, 462–464. Für ein Verzeichnis der in Wien aufgelassenen Bruderschaften siehe Breier [1866], 52–57. Für die 1784 in der Diözese St. Pölten erloschenen Bruderschaften vgl. Bielsky 1863.

[163] Oppeker 2012, 195.

[164] Ausführlich zur Quellenbasis der Bruderschaftsgeschichte Scheutz 2018, 61–64.

bücher,[165] Inventare und Visitationsberichte Einblick in die Ausstattung sowie die wirtschaftlichen und liturgischen Verhältnisse der Laienvereinigungen.[166] Welchen Stellenwert Bruderschaften im Leben der Zeitgenossinnen und Zeitgenossen einnahmen, zeigen am deutlichsten gedruckte Statutenbücher, in denen zumeist die Umstände der Gründung, Indulte, die Verpflichtungen der Mitglieder sowie Gebetsanleitungen enthalten waren.[167] Bruderschaften in ihrer Zahl vollständig zu erfassen und nach den ihnen zugeordneten Patrozinien oder ihrem kirchenrechtlichen Status zu klassifizieren, ist unter anderem aufgrund möglicher diesbezüglicher Veränderungen sowie der verstreuten Überlieferungssituation kaum möglich.[168] So wurden die Johannes von Nepomuk-Bruderschaften der Diözese Passau im Lauf des 18. Jahrhunderts in die erwähnte einheitliche Christenlehr-Bruderschaft inkorporiert, oder der böhmische Märtyrer trat per se neben anderen Heiligen oder Glaubensgeheimnissen als Patron auf.[169] Die Johannes von Nepomuk-Bruderschaft in Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt) etwa wurde 1724 als *Freiwilliger Andachts Bundt der versambelten Bruderschaft des Weldtberühmten Ehren-Beschützers und blutt-Zeugen Christi S. Joannis Nepomuceni*[170] verzeichnet. 1726 wurde sie unter dem Titel der *Unbefleckten Empfängnis Mariens* bei der Pfarrkirche hl. Nikolaus eingerichtet.[171]

Auffallend ist, dass die Statutenbücher vor allem die Funktion des Prager Domherrn als Beschützer der Ehre betonen. Gar zu oft würden *Neydig- und Ehrenrührerische Zungen, gleich so vielen zweyschneidigen Schwerdtern de*[n] *gute*[n] *Leymut des Neben-Menschens auf das unchristlichste*[172] angreifen, wird beispielsweise in Wien geklagt. So haben sich, um *eine Geistliche Gegenwehr zu setzen,* […] *sowohl Geist- als Weltliche, Hohe, als Burgerliche Stands-Personen andächtig* dazu entschlossen, *unter dem Schutz des Wunderthätigen Blut-Zeugens des Seeligen JOANNIS Nepomuceni (als eines damalen schon beruffenen, und besonderen Beschützers der an Ehr, und guten Nahmen leydenden Seelen)*[173] eine Bruderschaft einzurichten. Dieses Beispiel illustriert – ebenso wie die Ehrrestitution als Praxis der sozialen Reintegration[174] – die Bedeutung von Ehre als handlungsleitende Kategorie in der Frühen Neuzeit. Ehre war eine Grundvoraussetzung, um etwa Mitglied im Stadtrat zu sein – um also

[165] Vgl. etwa Ludwig Rumpls Studie zu den Rechnungsbüchern der Linzer *Corporis Christi*-Bruderschaft Rumpl 1962.
[166] Lobenwein / Scheutz 2018, 21.
[167] Als exemplarische Quelle Regeln und Abläß [nach 1729].
[168] Scheutz 2018, 43. Martin Scheutz bietet tabellarische Überblicke über die nachweisbaren Bruderschaftspatrozinien für Innerösterreich (keine Johannes von Nepomuk-Bruderschaft), die Erzdiözese Salzburg (acht Johannes von Nepomuk-Bruderschaften), die Diözese Brixen (drei Johannes von Nepomuk-Bruderschaften) sowie die Diözese St. Pölten (sieben Johannes von Nepomuk-Bruderschaften), vgl. Scheutz 2018, 44–46.
[169] Oppeker 2012, 198.
[170] Zit. nach Rauscher 1938, 228.
[171] Vgl. das Kapitel 4.7.
[172] Regeln und Abläß [nach 1729], 5.
[173] Ebd., 5 f.
[174] Vgl. dazu Zeilinger 2022.

am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dies spiegelt sich auch in den sozialen Milieus von Stiftern – etwa bei Mautbeamten[175] oder Juristen[176] – wider, die für ihr eigenes Seelenheil in den Kult um Johannes von Nepomuk investierten. Dieser Zusammenhang mit der Lebensrealität der Mitglieder trug – freilich neben anderen Gründen – zur Prominenz der Gebetsvereinigungen rund um den böhmischen Beichtvater bei.[177] Zur Zeit der Kanonisation soll die Bruderschaft in Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt) rund 3.000 Mitglieder gezählt haben.[178]

## Johannes von Nepomuk-Bruderschaften auf dem Gebiet der Bundesländer Wien und Niederösterreich

Quantitativ angelegte Untersuchungen gehen für das Gebiet Niederösterreichs um das Jahr 1780 von 688 Bruderschaften aus, für die Residenzstadt Wien von 116.[179] Im Erzherzogtum Österreich besonders verbreitete Typen waren *Corporis Christi*-, Dreifaltigkeits- und Rosenkranzbruderschaften. Bei den Heiligenpatrozinien dominierten der hl. Sebastian und die hl. Barbara, die der böhmische Märtyrer im 18. Jahrhundert prominent ergänzte.[180] Auf Grundlage der vorhandenen Forschungsliteratur wird hier ein tabellarischer Überblick über die Johannes von Nepomuk-Bruderschaften auf dem Gebiet der heutigen Bundesländer Niederösterreich und Wien gegeben, der vor allem auf Walpurga Oppekers – auf Quellen der Diözesan- und Pfarrarchive basierende – Studie für Österreich unter der Enns zurückgreift.[181] Aufgrund der unterschiedlichen Diözesanzuständigkeiten (Passau, Salzburg, Wiener Neustadt und Wien) ließ sie allerdings einige Regionen unbearbeitet, etwa den südöstlichen Bereich des Bundeslands Niederösterreich sowie Wiener Neustadt.[182]

Der folgenden, nach politischen Bezirken geordneten Tabelle lassen sich die räumliche Verteilung sowie die den Bruderschaften neben Johannes von Nepomuk zugeordneten Schutzheiligen und Glaubensgeheimnisse entnehmen. Ebenso sind die Zeitpunkte der Gründung verzeichnet (siehe Tabelle 1).

---

175 Vgl. das Kapitel 2.2.
176 Eine Johannes von Nepomuk-Bruderschaft wurde zum Beispiel in der dem hl. Ivo Hélory geweihten Kirche der Juristenschule eingerichtet, vgl. Gall 1964, 498. Vgl. auch das Kapitel 2.3.
177 Vgl. hier die Kapitel 3.1 und Kapitel 4.3.
178 Rauscher 1934, 234.
179 Scheutz 2018, 41 f.
180 Ebd., 49 f.
181 Oppeker 2012.
182 Ebd., 151.

| politischer Bezirk | Ort | Heilige/ Glaubensgeheimnis | Gründungs-datum |
|---|---|---|---|
| Amstetten | Hollenstein, Pfarrkirche hll. Johannes der Täufer und Nikolaus von Myra | hl. Johannes von Nepomuk | vor 1772 |
| Gmünd | Gmünd, Pfarrkiche hl. Stephan | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | 1730 |
| Hollabrunn | Braunsdorf (Gem. Sitzendorf an der Schmida), Pfarrkirche hll. Petrus und Paulus | hl. Johannes von Nepomuk | 1754 |
| Horn | Eggenburg, Pfarrkirche hl. Stephan | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | 1732 |
| Korneu-burg | Korneuburg, Augus-tiner-Klosterkirche zum Allerheiligsten Sakrament | hl. Johannes von Nepomuk | vor 1781 |
| Korneu-burg | Langenzersdorf, Pfarrkirche hl. Katharina von Alexandrien | hl. Johannes von Nepomuk | unbekannt |
| Korneu-burg | Stockerau, Pfarrkirche hl. Stephan | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | 1753 |
| Krems-Stadt | Stein an der Donau, Pfarrkirche hl. Nikolaus von Myra | Johannes von Nepomuk unter dem Titel der Unbefleckten Empfängnis Mariens | 1724/1725 |
| Krems-Land | Brandhof (Mühldorf) | hl. Johannes von Nepomuk | vor 1761 |

| politischer Bezirk | Ort | Heilige/ Glaubensgeheimnis | Gründungs-datum |
|---|---|---|---|
| Krems-Land | Stiefern, Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk, mit bereits bestehender Rosenkranzbruderschaft konföderiert | vor 1770 |
| Lilienfeld | Kaumberg, Pfarrkirche hl. Michael | hl. Johannes von Nepomuk | vor 1731 |
| Melk | Zelking, Pfarrkirche hl. Erhard von Regensburg | hl. Johannes von Nepomuk | unbekannt |
| Mistelbach | Altlichtenwarth, Pfarrkirche hl. Nikolaus von Myra | hl. Johannes von Nepomuk | vor 1768 |
| Mistelbach | Mistelbach, Pfarrkirche hl. Martin von Tours | hl. Johannes von Nepomuk | 1724 |
| Mistelbach | Wolkersdorf, Pfarrkirche hl. Margaretha | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | 1731 |
| St. Pölten-Land | Altlengbach, Pfarrkirche hll. Simon und Judas Thaddäus | hl. Johannes von Nepomuk und hl. Magdalena | 1738 |
| St. Pölten-Land | Gutenbrunn (Heiligenkreuz), Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | vor 1730 |
| Tulln | Fels am Wagram, Pfarrkirche hl. Margaretha | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | 1752 |
| Tulln | Michelhausen, Pfarrkirche hll. Petrus und Paulus | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | 1733 |
| Tulln | Ottenschlag, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | vor 1781 |

| politischer Bezirk | Ort | Heilige/ Glaubensgeheimnis | Gründungs-datum |
|---|---|---|---|
| Tulln | Reidling, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | vor 1730 |
| Tulln | Tulbing, Pfarrkirche hl. Mauritius | hl. Johannes von Nepomuk | 1729 |
| Tulln | Tulln, Pfarrkirche hl. Stephan | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | 1739 |
| Waidhofen an der Thaya | Dobersberg, Pfarrkirche hl. Lambert von Lüttich | Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel des hl. Johannes von Nepomuk | 1735 |
| Waidhofen an der Ybbs | Waidhofen an der Ybbs, Pfarrkirche hll. Magdalena und Lambert von Lüttich | hl. Johannes von Nepomuk | unbekannt |
| Wien | Wien, St. Ivo, Kirche der Juristenschule | hl. Johannes von Nepomuk | 1731 |
| Wien | Wien, Josefstadt, Piaristen, Maria Treu | hl. Johannes von Nepomuk von der Barmherzigkeit | 1722 |
| Wien | Wien, St. Stephan | Bruderschaft des hl. Johannes von Nepomuk unter dem Titel der Unbefleckten Empfängnis Mariens | 1709 |
| Wien | Wien, St. Ulrich von Augsburg | hll. Johannes von Nepomuk und Joseph, Christenlehre | 1706 |
| Zwettl | Großglobnitz, Pfarrkirche hl. Pankraz | Bruderschaft des hl. Johannes von Nepomuk unter dem Titel der Unbefleckten Empfängnis Mariens | 1728 |

Tabelle 1: Aufstellung der Johannes von Nepomuk-Bruderschaften im Raum der Bundesländer Niederösterreich und Wien nach Oppeker 2012, 159–198.

# 1.3 Johannes von Nepomuk als Landespatron in der Frühen Neuzeit

Von *Sabine Miesgang*

Aus heutiger Sicht wirkt der Begriff „Landespatron" eindeutig; im frühneuzeitlichen Sprachgebrauch erscheint er allerdings unter verschiedenen Aspekten.[183] In direktem Zusammenhang mit dieser begriffsgeschichtlichen Herausforderung stehen aus kulturhistorischer Perspektive Fragen zur Funktion solcher Schutzheiliger. Schließlich drängen sich aufgrund der deutlichen Unterschiede zwischen Norm und Praxis sowohl in der (kirchenrechtlichen wie auch in der landesfürstlichen) Gesetzgebung bezüglich Heiligenverehrung und Patronatserhebungen auch rechtshistorische Fragen auf. Das Phänomen der Landespatrone in der Frühen Neuzeit ist jedenfalls äußerst facettenreich.

Ein Blick in Johann Heinrich Zedlers *Großes vollständiges Universal-Lexicon* zeigt, dass das Wort *Patron* in verschiedenen Bedeutungsdimensionen im Sprachgebrauch des 18. Jahrhunderts verankert war.[184] So sei also *gemeiniglich in einer Handlung der Herr von seinem Diener genennet*[185] oder eine Person bezeichnet worden, *welche im Stand ist, einem andern zu helfen, sich auch desselbigen annimmt, und sein bestes zu befördern suchet*.[186] Gemeinsam sind beiden Definitionen ein Hierarchiegefälle der Beteiligten und eine gewisse, damit einhergehende Verantwortung bzw. Schutzfunktion des Patrons für sein Gegenüber. Diese irdische Sozialkonstellation findet im Konzept von als Schutzpatronen angerufenen Heiligen ihre himmlische Entsprechung. Gemäß Zedlers *Universal-Lexicon* seien Patrone und Patroninnen *die Heiligen in der Catholischen Kirche, unter deren Schutz sich ein Land, Stadt oder Person gegeben hat, und selbige vor allen andern anrufet, Lat. Sanctus tutelaris*.[187]

Wie bei so vielen Aspekten der frühneuzeitlichen Frömmigkeitskultur ist auch in Bezug auf Schutzheilige für das Verständnis des Phänomens ein Rückblick ins Mittelalter nötig.[188] Bei mittelalterlichen Landes- bzw. Hauspatronen handelte es sich für gewöhnlich um heilige Herrscher, die als *reges perpetui* – als ewige Könige – stellvertreten durch die jeweiligen Fürsten regierten.[189] Der Humanismus brachte schließlich die antike Idee der *dei tutelares* – darunter sind Schutzgottheiten zu ver-

[183] Zum Landesbegriff in den habsburgischen Ländern vgl. Stelzer 2005, 162–165.
[184] Zedler 1740, 1400–1405. Vgl. auch Becker 2007, 28 f.
[185] Zedler 1740, 1402.
[186] Ebd., 1400 f.
[187] Ebd., 1402.
[188] Vgl. dazu (wenn auch teilweise überholt) Kovács 1990, 400–413.
[189] Becker 2007, 29–34; Kovács 1985, 159–161; Samerski 2006, 252–254.

stehen – in die zeitgenössischen Vorstellungen.[190] Prominente Vertreter der Kategorie der Herrscherheiligen sind etwa der französische König Ludwig IX. (1214–1270), der böhmische Fürst Wenzel (um 908–929 oder 935), der ungarische König Stephan I. (969–1038) und der römisch-deutsche Kaiser Heinrich II. (973–1024), wobei letzterer (im Sinn eines „Arbeitspaares“[191]) oft gemeinsam mit seiner ebenso kanonisierten Gemahlin Kunigunde von Luxemburg auftrat.[192] Solche Heiligenfiguren besaßen eine politische Relevanz, indem sie Dynastien als symbolisches Kapital dienten und zu Legitimation sowie Stabilisierung von Herrschaft beitrugen.[193]

Die Bedeutung von heiligen Herrschern für einzelne Dynastien wird an der Figur des hl. Leopold von Österreich sichtbar, der aufbauend auf die Pläne Herzog Rudolfs IV. im 15. Jahrhundert nach dem Vorbild mittelalterlicher heiliger Könige (hier vor allem Ludwig IX. und Wenzel) auf Initiative Kaiser Friedrichs III. kanonisiert[194] und während der Regierung Maximilians I. als Landesheiliger und Schutzpatron der Dynastie inszeniert wurde.[195] Im Ensemble des barocken Hochaltars der Wiener Rochuskirche wurde diese (spät-)mittelalterliche Vorstellung von Herrscherheiligen aufgegriffen und in einen zeitgenössischen politischen Kontext gesetzt (siehe Abbildung 18). Kaiser Leopold I. stiftete 1690 das von Peter Strudel geschaffene Altargemälde, das die Heiligen Ulrich von Augsburg, Sebastian und Rosalia zeigt – eine Anspielung auf die überstandene Pest sowie die Belagerung Wiens durch das osmanische Heer im Jahr 1683.[196] Vor dem Altar stehen zudem vier (dem Umfeld Paul Strudels zugeordnete) Skulpturen von Herrscherheiligen, welche die Kronen des Habsburgers verkörpern: Heinrich II. (Kaiserkrone), Leopold III. (Erzherzogshut), Wenzel von Böhmen (Wenzelskrone) und Stephan von Ungarn (Stephanskrone).[197] Über diese Versammlung wacht der hl. Joseph, dessen Fest auf Anordnung Kaiser Ferdinands III. *in diesem Ertz-Hertzogthumb Oesterreich unter- und ob der Ennß wie auch in andern unsern Königreichen und Landen*[198] als Feiertag begangen wurde, und

---

[190] So äußerte sich der Historiograf Johannes Aventinus über den *deus tutelaris* der Römer, der von zeitgenössischen Geistlichen als *patronus* bezeichnet werde, vgl. Schmid 1999, 505 f.

[191] Zum Begriff des „Arbeitspaares“ vgl. Keller 2021, 14.

[192] Exemplarisch Schedel 1493, fol. CLXXXVI[r].

[193] Vgl. dazu ausführlich das Kapitel „Dynastien und ihre Heiligen“ in der in Vorbereitung befindlichen Publikation der Dissertation von Julia Anna Schön zur Heiligsprechung Markgraf Leopolds III. von Österreich: Schön [in Vorbereitung].

[194] Dass Friedrich III. Einfluss auf die Ikonografie des Heiligen nahm, ist durch Korrespondenzen überliefert, vgl. Miesgang 2021, 73; Strnad 1971, 109. Wie Leopold III. als sakraler Landesfürst entworfen und historiografisch und unter besonderer Berücksichtigung der Urkunden des *Privilegium maius* an die Herrschaft Österreich gebunden wurde, zeigt besonders instruktiv die Babenberger-Genealogie Ladislaus Sunthayms (1491 im Druck erschienen), vgl. hierzu die Edition bei Kapeller 2021, 79–195.

[195] Hier ist die Beteiligung der Gelehrten im Umfeld des Hofes nicht zu unterschätzen. Zur Frage der Akteure hinter Entwurf und Förderung des Leopoldkultes vgl. Zajic 2018, 280–320; vgl. auch die Beiträge in Haltrich 2019.

[196] Zu Johannes von Nepomuk im Kreis von Pestpatronen vgl. das Kapitel 3.3.

[197] Eiselsberg / Garms / Wodrazka 2013, 10–17.

[198] Guarient 1704, 558.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 18: Hochaltar der Rochuskirche mit Standbildern von vier Herrscherheiligen, Wien, um 1690, Foto: Josef Leithner, Kunstverlag The Best.

den Papst Clemens X. im Jahr 1675 auf Bitten Kaiser Leopolds I. als Universalpatron der Habsburgermonarchie bestätigte.[199]

Als Antwort auf die Reformation schärfte die katholische Kirche in der Mitte des 16. Jahrhunderts mit den Beschlüssen des Konzils von Trient die eigene konfessionelle Identität. Im Zuge dessen wurden auch Patronate kirchenrechtlich geregelt, wobei die Wirkung dieser normativen Bestimmungen im Heiligen Römischen Reich überschaubar blieb und Landespatrone auch ohne päpstliche Zustimmung als solche bezeichnet und verehrt wurden.[200] Das hatte zur Folge, dass Patronate auch individuell ausgedeutet und instrumentalisiert wurden. Am Beispiel des Johannes von Nepomuk wird dies besonders deutlich: So einheitlich seine Ikonografie erscheint, so vielfältig sind seine Deutungszuschreibungen als (Landes-)Patron. Was an der Auseinandersetzung mit dem böhmischen Märtyrer irritiert, ist der Umstand, dass er zwar eindeutig und immer wieder im Umfeld der Habsburger auftaucht, allerdings verhältnismäßig wenige Stiftungen direkt mit Mitgliedern der Dynastie in Verbindung zu bringen sind.[201] Es verwundert weiters, dass Johannes von Nepomuk als Patron Böhmens gilt, und dennoch auch außerhalb dieses Gebiets eine hohe Präsenz zeigt[202] bzw. auch anderweitig als Patron vereinnahmt wurde.[203]

## Johannes von Nepomuk als Landespatron für bestimmte Regionen

Heiligenkulte sind für gewöhnlich an Gräber (und in weiterer Folge an Reliquien) gebunden. Daher verwundert es nicht, dass der hl. Johannes von Nepomuk, dessen letzte Ruhestätte sich im Prager Veitsdom befindet, vor allem in Böhmen verehrt wurde.[204] Dort trug die spezifische konfessionelle Lage zur Ausformung des Kultes bei. So wurde die Marienfrömmigkeit – also ein zentrales Element katholischer Identität – beim Kanoniker ikonografisch (Sternenkranz)[205] und erzählerisch (Wallfahrt nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*]) zum Ausdruck gebracht, und bereits ein Jahr

[199] Ebd., 558 f.; Schumann 2003, 344–347.

[200] Becker 2007, 34 f.; Schmid 1999, 509 f. Ein Beispiel für ein nicht kirchenrechtlich bestätigtes Patronat ist der hl. Leopold. Das landesfürstliche Patent vom 19. Oktober 1663, das oft mit der Erhebung zum Landespatron in Verbindung gebracht wird, installiert lediglich den Festtag des Heiligen als Feiertag, vgl. Miesgang 2021, 185–191. Markgraf Leopold III. trat im 17. Jahrhundert auf kaiserlichen Stiftungen dennoch gleichberechtig als Landesheiliger neben dem hl. Nährvater Joseph auf, wie man etwa an den Brunnenfiguren im Kontext der Dreifaltigkeitssäule am Wiener Graben sieht, vgl. ebd., 80 f. Zur Deutung des letzteren Monuments vgl. Karner / Krems / Niebaum / Telesko 2019, 9–11.

[201] Vgl. das Kapitel 1.1.

[202] Ducreux 2016a, 34.

[203] Für eine Deutung des Johannes von Nepomuk als Eisenstädter bei Ludwigsdorff 1733 vgl. das Kapitel 3.1.

[204] Zu Wallfahrten an das Grab des hl. Johannes von Nepomuk vgl. exemplarisch Wienerisches Diarium 60 (27. Mai 1778) 8. Es war zudem Brauch, Staub vom Grabstein abzuschaben und als Medizin zu verwenden, vgl. Balbín 1730, 78.

[205] Vgl. das Kapitel 3.4.

nach der Niederlage Friedrichs V. von der Pfalz am Weißen Berg kursierten Flugblätter, die von Wundern am Grab des Heiligen berichteten.[206]

Katholische Geschichtsschreiber wie der Jesuit Bohuslav Balbín, dessen (später illustrierte) Johannes von Nepomuk-Vita die barocke Rezeption des Märtyrers maßgeblich prägte, brachten böhmisches Landesbewusstsein zum Ausdruck. Dieser gab beispielsweise seinem Werk zur Geschichte Böhmens unter dem Titel *Iustitia et pietate* (eine Anspielung auf die Devise Kaiser Ferdinands III.) eine Karte des Königreichs in Form einer in der Residenzstadt Wien verwurzelten Rose bei.[207] Der hl. Johannes von Nepomuk in der Reihe der böhmischen Landespatrone wurde somit gestärkt und konfessionell aufgeladen. Als ein solcher räumlich definierter Schutzheiliger konnte der Prager Domherr im Rahmen der *Pietas Austriaca* adressiert werden. Hielt sich der Hof in Böhmen bzw. in Prag auf, war es den Mitgliedern des Hauses Habsburg möglich, Verehrungshandlungen zu setzen, welche die Verbundenheit des Landesheiligen mit der landesfürstlichen Dynastie zum Ausdruck brachten.[208] Diese Aktivitäten bezeugen jedoch nicht unbedingt das Vorhaben, wie in der Forschung zuweilen vermutet wurde, einen die Herrschaftsräume verbindenden Kult zu installieren,[209] vielmehr entspricht diese Frömmigkeitspraxis den Rahmenbedingungen eines zusammengesetzten Fürstenstaates, in dem regionale Rechte, Freiheit und Eigenheiten Platz fanden.

Ein Beispiel für eine solche räumlich bestimmte Verehrung von Landespatronen findet sich auch im Zeremonialprotokoll des Wiener Hofes. Während des Aufenthalts Maria Theresias im ungarischen Pressburg [*Bratislava*] (heute Slowakei) wurde den Kavalieren und Ministern am 15. November 1741 kein Gottesdienst angesagt, *weilen in Hungarn am fest sancti Leopoldi kein feyrtag*[210] sei. Ebenso zeugt die Wahl der Schutzpatrone von Landsmannschaften sowie an Universitäten angesiedelten Nationen von der Rolle der Heiligen als Identifikationsfiguren für Personengruppen gleicher Herkunft[211] (oder gleicher Fakultätszugehörigkeit). An der Wiener Universität verehrte die österreichische Nation den hl. Leopold, die ungarische Nation den hl. Ladislaus, die rheinische Nation die hl. Ursula und die sächsische Nation den hl. Mauritius.[212] Die von den *nationes* ausgerichteten Feierlichkeiten glichen

---

206 Reformation 1621, 5 f.

207 Balbín 1677 (im Exemplar der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg unter der Signatur 2 Gs 48 eingebunden vor S. 1). Vgl. dazu Mikulec 2013, 918.

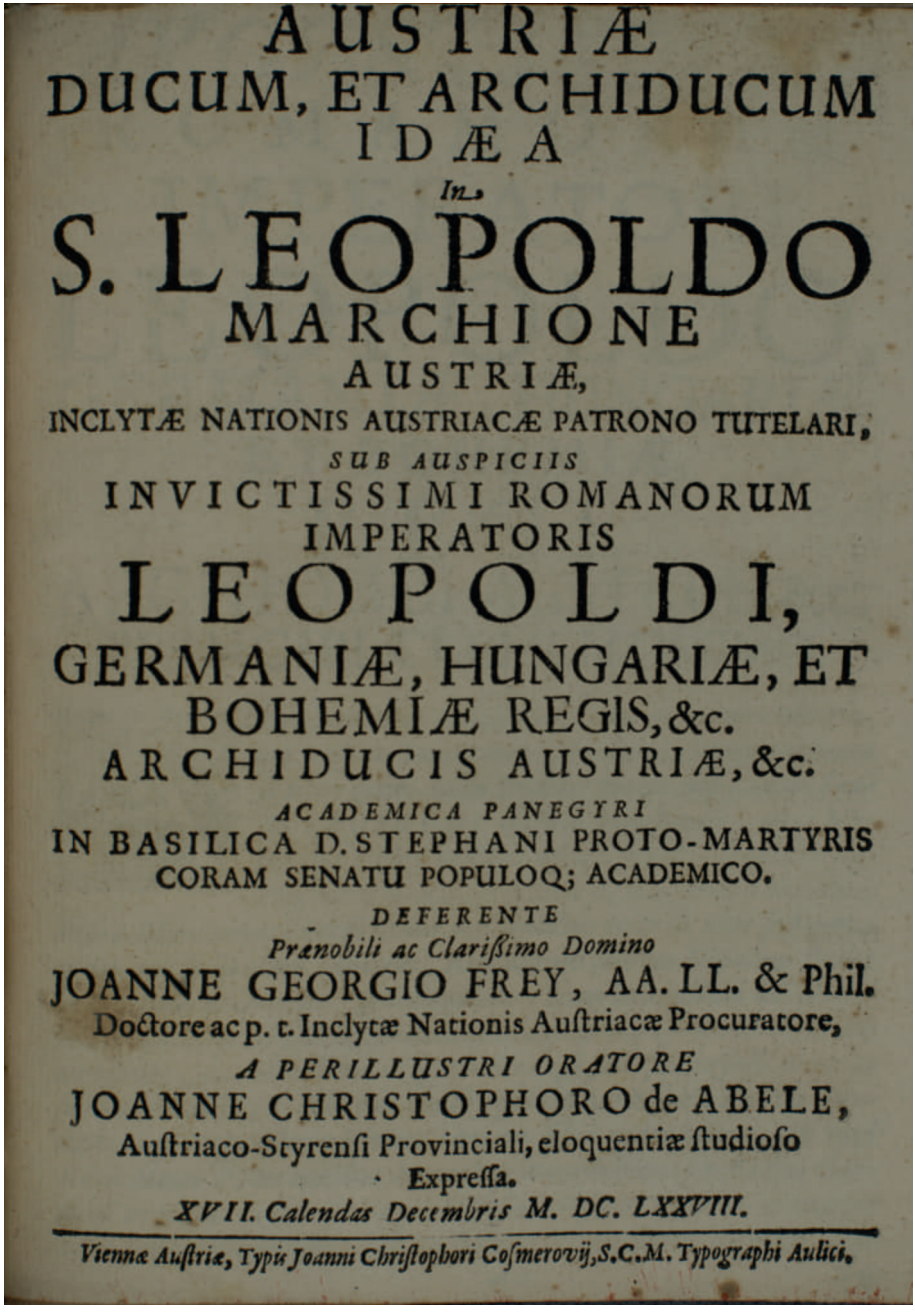
208 Besuch und empfangener Segen Franz Stephans von Lothringen in Pomuk [*Nepomuk*] (Kreis Plzeňjih), *an demienigen Ort, wo unser Heiliger Landespatron, Johannes von Nepomuck geboren worden*, Wienerisches Diarium 56 (14. Juli 1745) 10. Bericht über die Teilnahme Kaiser Josephs II., Erzherzog Maximilians und des Generalfeldmarschalls Gideon Ernst von Laudon am Johannes von Nepomuk-Fest in St. Veit in Prag mit der Bemerkung: *Es war ein schönes Beyspiel für uns Böhmen*, Wienerisches Diarium 42 (27. Mai 1778) 8. Ebenso kann die Teilnahme der Kaiserin Elisabeth Christine an den Feierlichkeiten anlässlich der Seligsprechung des Johannes von Nepomuk 1721 in Prag als politisch motivierte Verehrungshandlung gesehen werden. Vgl. hierzu auch das Kapitel 1.1.

209 Winkelbauer 2003, 194, 201, 208–210.

210 ÖStA/HHStA, OMeA, ZA-Prot. 18, fol. 618r.

211 Zum Nationsbegriff in der Frühen Neuzeit vgl. Stauber 2008.

212 Kovács 1990, 407 f.; Steindl 1993, 23.



AUSTRIÆ
DUCUM, ET ARCHIDUCUM
IDÆA
In
S. LEOPOLDO
MARCHIONE
AUSTRIÆ,
INCLYTÆ NATIONIS AUSTRIACÆ PATRONO TUTELARI,
SUB AUSPICIIS
INVICTISSIMI ROMANORUM
IMPERATORIS
LEOPOLDI,
GERMANIÆ, HUNGARIÆ, ET
BOHEMIÆ REGIS, &c.
ARCHIDUCIS AUSTRIÆ, &c.
ACADEMICA PANEGYRI
IN BASILICA D. STEPHANI PROTO-MARTYRIS
CORAM SENATU POPULOQ; ACADEMICO.
DEFERENTE
Prænobili ac Clarißimo Domino
JOANNE GEORGIO FREY, AA. LL. & Phil.
Doctore ac p. t. Inclytæ Nationis Auſtriacæ Procuratore,
A PERILLUSTRI ORATORE
JOANNE CHRISTOPHORO de ABELE,
Auſtriaco-Styrenſi Provinciali, eloquentiæ ſtudioſo
Expreſſa.
XVII. Calendas Decembris M. DC. LXXVIII.
Viennæ Auſtriæ, Typis Joanni Chriſtophori Coſmerovij, S.C.M. Typographi Aulici.

Abbildung 19: Titelblatt der gedruckten Lobrede, die im Rahmen des Patronatsfests der *Natio Austriaca* der Universität Wien im Wiener Stephansdom gehalten und verteilt wurde, 1678, Stiftsbibliothek Klosterneuburg.

sich in ihrem Ablauf. Neben dem Tragen einheitlicher Kleidung, dem Gottesdienst und einem gemeinsamen Mahl war auch eine lateinische Lobrede zu Ehren des Patrons der jeweiligen Nation, die auch im Druck verteilt wurde,[213] Teil eines solchen Festes.[214] Landesbewusstsein, Herrscherlob und Gelehrtentum wurden darin mit Heiligenverehrung und Hagiografie vereint.[215] Augenscheinlich wird dies am Beispiel der von Johann Christoph von Abele verfassten und am Festtag des hl. Leopold im Wiener Stephansdom dargebrachten Lobrede *Austriae ducum, et archiducum idæa in S. Leopoldo Marchione Austriae, inclytae nationis austriacae patrono tutelari*,[216] auf deren Titelblatt auch eine Analogie zu Kaiser Leopold I. hergestellt wird (siehe Abbildung 19), während im Text Österreich als Mutter der Herzöge und Erzherzöge angesprochen wird.[217] Auch abseits der Universitäten feierten Landsmannschaften die Feste ihrer Schutzpatrone: Von der böhmischen Nation in Wien wurde der hl. Johannes von Nepomuk als *grosse*[r] *Beschütze*[r] *der Ehren und sonderbare*[r] *Patro*[n][218] verehrt.[219]

## Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk als Loyalitätsbekundung zum Haus Habsburg

Vor dem Hintergrund der besonderen konfessionellen Lage im Königreich Böhmen ist ein identitätspolitischer Aspekt der Verehrung des Prager Domherrn zu betrachten. Tätigte man in Böhmen oder als Angehöriger böhmischer Landsmannschaften Stiftungen zu Ehren des Heiligen, bekannte man sich nicht nur zur katholischen Religion, sondern auch zum katholischen König.[220] Dies kann unter anderem erklären, warum zwar viele Stiftungen im höfischen Umfeld existieren, jedoch wenige dem Herrscherhaus selbst zugeschrieben werden.[221] Es könnte auch dazu beigetragen haben, dass der hl. Johannes von Nepomuk durch Stiftungen böhmischer Untertanen in andere Herrschaftsgebiete der Habsburger gebracht wurde und, wie Marie-Elizabeth Ducreux feststellte,[222] sein Kultzentrum Prag nachhaltig verließ. Johannes von Nepomuk assoziierte man demgemäß nicht (mehr) allein mit Böh-

[213] Exemplarisch in einem Bericht über einen Universitätsgottesdienst im Wiener Stephansdom: […] *wie auch der Lateinischen Lob-Rede so nahmahls ausgetheilet worden* […], Wienerisches Diarium 239 (14. November 1705) 2, vgl. Miesgang 2021, 222.

[214] Wagner 2018, 211 f., 215, 219.

[215] Vgl. auch das Kapitel 3.1.

[216] Abele 1678.

[217] Ebd., o. S.

[218] Wienerisches Diarium 395 (14. Mai 1707) 2.

[219] Berichte über von der böhmischen Nation ausgerichtete Johannes von Nepomuk-Feiern (Auswahl): Wienerisches Diarium 187 (16. Mai 1705) 2; Wienerisches Diarium 291 (15. Mai 1706) 2; Wienerisches Diarium 500 (16. Mai 1708) 1. Vgl. dazu das Kapitel 2.1.

[220] Eine ähnliche Funktion der Loyalitätsbekundung schreibt Stefan Samerski der Josephsverehrung zu, vgl. Samerski 2006, 265.

[221] Zu Stifterinnen und Stiftern sowie Akteursgruppen der Johannes von Nepomuk-Verehrung vgl. die Kapitel 1.1 und 3.3.

[222] Ducreux 2016a, 34.

Abbildung 20: Mariazeller Wallfahrtsmedaille aus dem Fundbestand des ehemaligen St. Pöltner Stadtfriedhofs mit einer Darstellung des Gnadenbildes auf der Vorderseite und des Johannes von Nepomuk auf der Rückseite, 17./18. Jahrhundert, Stadtarchäologie St. Pölten, Foto: Peter Böttcher.

men: Im Rahmen der Beschreibung einer Skulptur des Heiligen im Jahr 1730 wurde dieser als *allgemeiner Wienerischer Schutz und Haus-Patron*[223] bezeichnet.[224] Anlässlich der Geburt Josephs II. wurde dem Prager Kanoniker *als eines besondern* [sic!] *Beschützers des Allerdurchleuchtigsten Ertz-Hauses von Österreich*[225] zu Ehren in Mantua von den Barnabiten ein *Te Deum* abgesungen – allesamt Faktoren, die zu einer Inflationierung der Inanspruchnahme des hl. Johannes von Nepomuk führte.

Das Heiligenprofil des Johannes von Nepomuk als Wundertäter und die Verehrung des Märtyrers durch Angehörige verschiedener sozialer Schichten trugen mit Sicherheit zu dessen Popularität in den habsburgischen Ländern bei.[226] So verwundert es nicht, dass der hl. Johannes von Nepomuk neben dem Gnadenbild der *Magna Mater Austriae* auf Pilgerzeichen aus dem obersteirischen Mariazell (Bezirk Bruck-Mürzzuschlag) dargestellt ist,[227] einem Marienwallfahrtsort, der engstens mit der Dynastie verbunden war (siehe Abbildung 20).[228]

[223] Wienerisches Diarium 52 Anhang (1. Juli 1730) 11.
[224] Zu Stiftungen der Stadt Wien siehe das Kapitel 2.2.
[225] Wienerisches Diarium 56 (15. Juli 1741) 2.
[226] Vgl. das Kapitel 2.3.
[227] Zum Medaillenbestand der am Stadtfriedhof St. Pölten geborgenen Wallfahrtszeichen aus Mariazell vgl. Kühtreiber / Puchinger 2022, 23–25.
[228] Zur Bedeutung Mariazells Born 2013 (mit Auswahlbibliografie), vgl. hier auch das Kapitel 2.1.

## Dynastisch motivierte Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk

Im zeitgenössischen Herrschaftsverständnis, das auf dem Gottesgnadentum basierte, spielte die *Pietas* als Tugend eine tragende Rolle. Durch demonstrativ vollzogene religiöse Handlungen stellten Monarchinnen und Monarchen ihren Anspruch auf göttliche Auserwähltheit zur Schau. Sie konnten sich konfessionell positionieren, sich anderen Dynastien oder Herrschaftsräumen annähern bzw. sich von diesen abgrenzen. Deutlich wahrnehmbar ist der Austausch von Frömmigkeitspraktiken und -inhalten über die Dynastiegrenzen hinweg. Die Häuser Habsburg und Wittelsbach sind dafür etwa sehr deutliche Beispiele.[229] Der enge Zusammenhang zwischen Dynastie, Politik und Religion wird auch anhand der Bestrebungen einzelner Fürstinnen und Fürsten deutlich, bestimmte Heilige zu fördern bzw. kirchenrechtlich mittels Kanonisation zu installieren. Dass dieser Umstand auch von Rom berücksichtigt wurde, zeigt beispielsweise der Umstand, dass Leopold III. am 6. Jänner, dem Dreikönigstag, 1485 heiliggesprochen wurde.[230] Somit wurde der Markgraf kirchenrechtlich zu einem heiligen König legitimiert. Ein ähnlich bezeichnendes Statement aus Rom war die Wahl des Tags der Kanonisation des Johannes von Nepomuk am 19. März 1729, dem Festtag des hl. Joseph. Damit wurde der Prager Märtyrer, kirchenrechtlich untermauert, zu einem Hauspatron der Dynastie. Die visuelle Rezeption dieser politischen Aussage zeigt sich etwa in den Kupferstichen Johann Andreas Pfeffels, die der erweiterten deutschen Übersetzung der von Balbín verfassten Vita beigegeben sind:[231] Johannes von Nepomuk wird neben dem heiligen Nährvater Joseph und dem hl. Leopold als österreichischer (habsburgischer) Schutzheiliger dargestellt (siehe Abbildung 48).[232] Die Gesellschaft Jesu propagierte den Märtyrer, den sie auch zum (zweiten) Ordenspatron erwählte,[233] wie es die Kanonisation am Festtag eines habsburgischen Hauspatrons implizierte, als Beschützer der Dynastie und deren Herrschaft.[234] In der Universitätskirche der Wiener Jesuiten etwa befindet sich eine *vera effigies*-Darstellung des hl. Johannes von Nepomuk aus dem 18. Jahrhundert als Vorsatzbild des Leopoldaltars in der gleichnamigen Seitenkapelle, dessen Ausstattung unter anderem die Verklärung des österreichischen Markgrafen thematisiert (siehe Abbildung 21).

Im gewissem Gegensatz zur Dynastie der Habsburger sind die Wittelsbacher als Akteure der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk gut belegt: Per landesherrschaftlicher Verfügung wurde der Prager Domherr 1729 zum bayerischen Landespatron erhoben. Hinter diesem Entschluss Kurfürst Karl Albrechts könnte das Streben nach der Erlangung der böhmischen Krone stehen. Königin Johanna von Bayern, deren

---

229 Coreth 1982, 51 f.; Keller 2012, 52 f., 60 f. Vgl. auch das Kapitel 1.1.
230 Kovács 1990, 398.
231 Balbín 1730, Taf. 32.
232 Vgl. das Kapitel 2.3.
233 Ebd.
234 Vgl. exemplarisch Balbín 1730.

Abbildung 21: *vera effigies*-Darstellung des hl. Johannes von Nepomuk als Vorsatzbild, Universitätskirche der Jesuiten, Wien, Seitenkapelle hl. Leopold von Österreich, 18. Jahrhundert, Foto: Alexander Galler.

Beichtvater der Märtyrer zu Lebzeiten gewesen war, war Wittelsbacherin, und die Verehrung des Heiligen kann solcherart als genealogische Untermauerung eines Herrschaftsanspruchs über das Königreich gelesen werden. In Festpredigten wurde der Heilige auch mit dem Erfolg der bayerischen Truppen bei der Schlacht am Weißen Berg (1620) in Verbindung gebracht. Zudem war der bayerische Kurfürst über seine Gemahlin, die Habsburgerin Maria Amalia, eine Tochter Kaiser Josephs I., vermutlich mit der Praxis der Verehrung des Kanonikers vertraut.[235]

Am Beispiel des hl. Johannes von Nepomuk zeigt sich somit die Vielfältigkeit des Phänomens barocker Landes-, Haus- und Schutzpatrone. Da kuriale Vorgaben im Umgang mit Patronatszuschreibungen in der Verehrungspraxis kaum beachtet worden zu sein scheinen, konnte der Kult des hl. Johannes von Nepomuk trotz gleichförmiger Ikonografie breite Identifikationsangebote bieten, die verschiedene Gemeinwesen unter verschiedenen Aspekten in Anspruch nahmen. Die Verehrung von Landespatronen wirkte stabilisierend nach innen (siehe den Besuch Franz Stephans von Lothringen in Pomuk [*Nepomuk*, Kreis Plzeň-jih]) und repräsentativ nach außen (Johannes von Nepomuk-Verehrung der Wittelsbacher). Auf den ersten Blick erscheint der böhmische Märtyrer nicht wie ein politischer Heiliger, auf den zweiten Blick aber zeigt sich an seiner Kultpraxis das komplexe Ineinandergreifen von himmlischen und irdischen Ordnungsvorstellungen.

[235] Ausführlich dazu Schmid 1999, 512–519.

# 2. Die Praxis der Verehrung des Heiligen

# 2.1 Die liturgische und außerliturgische Praxis der Verehrung des Johannes von Nepomuk in Ostösterreich im 18. Jahrhundert

Von *Stefanie Linsboth*

## Ein böhmischer Heiliger in Wien

Von Böhmen ausgehend begann der Kult des Johannes von Nepomuk im Osten Österreichs bereits Anfang des 18. Jahrhunderts, unterstützt von Angehörigen böhmischer Landsmannschaften, Adeligen und dem Kaiserhaus, Fuß zu fassen. In Wien soll die Verehrung in der Minoritenkirche bereits 1689 ihren Anfang genommen haben. Allerdings werden wir über dieses Datum erst durch spätere Quellen informiert. So berichtete etwa das *Wienerische Diarium* im Jahr 1706 über den Beginn des Kultes in der Residenzstadt[236] und griff die Erzählung 1723 im Rahmen einer Nachricht über einen neuen, kostbaren Altar in der Kirche abermals auf.[237] Wurde dieser Umstand in der bisherigen Forschung bereits wiederholt dargelegt,[238] gibt ein Stiftbrief von Maria Theresia Gräfin Serenyi, geborene Sternberg, aus dem Jahre 1719 nun genaueren Einblick in die Entwicklung der Johannes von Nepomuk-Verehrung in der Minoritenkirche.[239] In dem Libell wird die Andacht geschildert: Sie habe im Jahr 1689 begonnen, als in der Kirche eine Statue des Prager Domherrn aufgestellt worden war. Ab 1691 zelebrierte man dann zum ersten Mal am Festtag des Kanonikers ein Lobamt mit musikalischer Begleitung, wofür der – nicht näher spezifizierte – hohe Adel die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt habe. Dieses Prozedere wurde in weiterer Folge jährlich fortgeführt. Da sich die Andacht schließlich auch in anderen Kirchen ausgebreitet habe, richtete der hohe Adel im Jahr 1719 nun eine eigene Stiftung in der Minoritenkirche ein, um in jener Kirche, die laut Stiftbrief den Initialpunkt der Wiener Johannes von Nepomuk-Verehrung darstellte, diese *Perpetuirlich und Ewig zu Stabiliren.* Mit dieser Rückdatierung seines Kultes

[236] Wienerisches Diarium 291 (15. Mai 1706) 2.

[237] Wienerisches Diarium 42 (26. Mai 1723) 6, Bericht zum 25. Mai.

[238] Kapner 1971a, 19; Kapner 1978, 49.

[239] Gräfin Serenyi war verheiratet mit Karl Anton Graf Serenyi, Obersthofmeister der Erzherzogin Maria Magdalena. Zum Folgenden: Wien, Minoritenkonvent (Konvent Asparn) Urkunden Wien (1243–1765) 155, online: www.monasterium.net/mom/AT-AWMK/WienOFMConv/155/charter (31.3.2021). Vgl. auch ÖStA/AVA, Kultus, AK, Katholisch, Akten, K. 739, Verzeichnis der im Klosterarchiv der Wiener Minoriten bestehenden Stiftungen, 10. Juli 1727, Nr. 88, o. fol.

im *Wienerischen Diarium*, dem Stiftbrief und weiteren Schriftquellen[240] verfolgten die handelnden Akteurinnen und Akteure vor allem einen Zweck: In einer Zeit, in der die Verehrung des Heiligen bereits weit verbreitet war, wurden deren Ursprünge durch eine länger andauernde Tradition legitimiert und der Minoritenkirche eine bedeutende Rolle in der Entstehung zugewiesen.

Seit 1705 berichtete das *Wienerische Diarium*, das eine wichtige Quelle für die (Wiener) Frömmigkeitspraxis darstellt, regelmäßig über Feste und Feiern, die zu Ehren des Johannes von Nepomuk abgehalten wurden. Die früheste Erwähnung ist für den 16. Mai 1705 verzeichnet, wobei anzumerken ist, dass die Zeitung erst seit 1703 erschien. An diesem Tag habe *eine Löbl. Böhmische Nation* den Festtag in St. Stephan *mit dem gewöhnlichen Gottes-Dienst bey einem grossen Zulauff herrlichst begangen*.[241] Der Landsmannschaft, die auch in den folgenden Jahren die Feierlichkeiten in der Domkirche ausrichtete, kam bei der Verbreitung und Implementierung des Johannes von Nepomuk-Kultes eine wesentliche Rolle zu.[242] Neben der frühen Verankerung des Heiligenfestes im Stephansdom zeugt der Grundriss einer Kapelle im nicht erhaltenen Gartenpalais Czernin, das sich in der Leopoldstadt (heute 2. Wiener Gemeindebezirk) befand, von der Förderung des Kanonikers durch den böhmischen Adel in Wien. Hermann Jakob Graf Czernin von Chudenitz (1659–1710) ließ bei dieser Anlage unweit des Ufers des heutigen Donaukanals *eine zümblich große Capelln auch zwey Althar zu Ehren des Heyl: Wenceslai und Joannis Nepomuceni* errichten (siehe Abbildung 22).[243] Nach dem Tod Graf Czernins waren seine Erben in den Jahren 1715 und 1716 bestrebt, die Kapelle, die mit einer ausreichenden Stiftung versehen worden war, weihen zu lassen.[244] In dem Sakralraum sollte täglich eine Messe gelesen werden, zu der eine Glocke läuten und an Sonn- sowie Feiertagen abwechselnd Predigten in deutscher und tschechischer Sprache gehalten werden sollten.[245] Der Pfarrer der Leopoldstadt, Johann Baptist de Trianghi, protestierte jedoch dagegen.[246] Seine Schreiben an das Konsistorium des Bistums Wien führen anschaulich die Besorgnis vor, diese neue „öffentliche" Kapelle würde die Bewohnerinnen und Bewohner von den drei im Bezirk befindlichen Kirchen (mit den Patrozinien der Heiligen Leopold, Joseph und Johannes des Täufers) abziehen. Auch

[240] 1723 bat der Minoritenkonvent die niederösterreichischen Landstände um eine finanzielle Unterstützung für die Errichtung eines eisernen Gitters für den neuen Johannes von Nepomuk-Altar in der Kirche. Auch in diesem Bittschreiben wurde auf den Beginn der Andacht im Jahre 1689 verwiesen, NÖLA, StändAkten, C-09-03/1 (K 0685), 31. August 1723, fol. 502r.

[241] Wienerisches Diarium 187 (16. Mai 1705) 1. Vgl. auch Kapner 1971a, 20; Kapner 1978, 50.

[242] Wienerisches Diarium 291 (15. Mai 1706) 2; Wienerisches Diarium 395 (14. Mai 1707) 2; Wienerisches Diarium 500 (16. Mai 1708) 1. Vgl. auch Kapner 1971a, 20.

[243] DAW, Kap. 1, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle im Graf Czernin-Gartenpalais, 28. Juni 1715, o. fol.

[244] Ebd.

[245] Ebd. Das Ansuchen wurde am 13. September 1715 aufgrund des nahenden Festtages des hl. Wenzel erneut geschildert, woraufhin der Fürsterzbischof eine Besichtigung (Konsistorialräte, Notar, Baumeister, Pfarrer der Leopoldstadt) veranlasste, vgl. DAW, Kap. 1, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle im Graf Czernin-Gartenpalais, 13. September 1715, o. fol.

[246] DAW, Kap. 1, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle im Graf Czernin-Gartenpalais, 27. September 1715, o. fol.

die potentiell auf Tschechisch gehaltenen Predigten stellten für Trianghi ein Problem dar, da in der Umgebung jeder Deutsch verstehe, Tschechisch hingegen nicht, und sich dort auch keine große böhmische Gemeinde befinde.[247] Nachdem Trianghi und die Erben Czernins etwas mehr als ein Jahr Bittschreiben und Berichte verfasst und ihre Positionen geschildert hatten,[248] gab das Konsistorium dem Gesuch schließlich statt und erteilte eine befristete Messlizenz.[249] Diese ermöglichten die Teilnahme der Bevölkerung an der Liturgie in dem früh unter dem Patrozinium des Johannes von Nepomuk stehenden Sakralraum und trugen zu einer gewissen Verbreitung des Kultes rund um den böhmischen Kanoniker bei. Sakralräume, Altäre oder Statuen, die einem bestimmten Heiligen geweiht waren, entstanden sobald ein Heiliger verehrt wurde; wie das Beispiel Czernins aber unterstreicht, konnte gerade die Errichtung einer Kapelle für den Bekanntheitsgrad eines „neuen" Heiligen bei der im Umkreis wohnenden Bevölkerung förderlich sein.

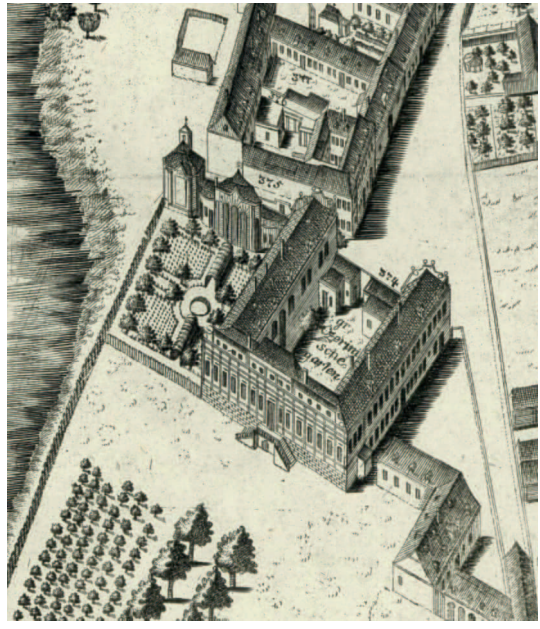


Abbildung 22: Gartenpalais Czernin in Wien, Detail aus: Joseph Daniel von Huber, Scenographie oder geometrisch-perspect. Abbildung der Kayl.-Königl. Haupt- u. Residenz-Stadt Wienn in Oesterreich auf allerhöchsten Befehl aufgenommen und gezeichnet vom Jahr 1769 May Monats bis letzten October Wien 1772 (Wien 1778), ÖAW, Sammlung Woldan, K-V[Bl]: OE/Vie 166.

Der vorliegende Fall illustriert auch, dass es für Stifterinnen und Stifter durchaus schwierig war, neue Kirchen oder öffentliche Kapellen in bestehende Pfarrstrukturen einzutakten. So wird weiters daran deutlich, dass gerade die Problematik der „Öffentlichkeit" von Sakralräumen heftig diskutiert werden konnte. Interessant ist, dass bereits in der architektonischen Gestaltung die allgemeine Zugänglichkeit vorgesehen war. Denn ein im Diözesanarchiv erhaltener Grundriss, der vermutlich einem Schreiben der Erben Czernins beigelegt gewesen war, zeigt die straßenseitig

247 Ebd.

248 Die Schreiben sind gesammelt abgelegt in DAW, Kap. 1, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle im Graf Czernin-Gartenpalais.

249 DAW, Kap. 1, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle im Graf Czernin-Gartenpalais, 26. August 1716, o. fol.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 23: Grundriss der Wenzel- und Johannes von Nepomuk Kapelle im Wiener Gartenpalais Czernin, um 1715, DAW, Plankasten, Lade 4, o. Nr.

gelegene Eingangssituation des Sakralraumes (siehe Abbildung 23).[250] Wäre die Kapelle von Beginn an als Privatkapelle innerhalb eines Gartenpalais geplant gewesen, hätte der Eingang über das Gebäude erfolgen müssen. Die intendierte Nutzung beeinflusste aber die architektonische Gestaltung. In der Konzeption des länglichen Oktogonalbaus mit einem eingeschriebenen Oval sind ein Altar an der Stirnseite (vermutlich der Hochaltar) und ein Altar an der Längsseite positioniert, wobei sich die beiden Eingänge zur Kapelle jeweils gegenüber befanden. Je nachdem, durch welche Tür der Raum betreten wurde, standen die Gläubigen einem Wenzel- oder einem Johannes von Nepomuk-Altar gegenüber.

Über die konkrete Ausstattung ist leider nichts bekannt und im Laufe der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verfiel das Palais zunehmend, bis Ignaz de Luca die Kapelle in seiner *Topographie von Wien* (1794) bereits als erloschen anführt.[251] In diesem Zusammenhang wäre es für zukünftige Forschungen gewinnbringend, die Kapellen der ehemals rund um Wien gelegenen und heute größtenteils nicht mehr erhaltenen Gartenpalais zu untersuchen, sowohl in Bezug auf ihre unterschiedlichen Patrozinien und deren Zusammenhang mit den jeweiligen Adelsfamilien als auch

[250] Ebd., Plankasten, Lade 4, o. Nr. Auch Trianghi erwähnt, dass bei Privatkapellen der Zutritt üblicherweise über das Haus selbst erfolge, vgl. DAW, Kap. 1, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle im Graf Czernin-Gartenpalais, 27. September 1715, o. fol. Bei einer Kapelle in Oberdöbling (heute Wien) wird dies ebenfalls thematisiert: Wolf Joseph Anton Hofmändl wollte eine *publica Capella* errichten, die nicht durch sein Haus, sondern von der Gasse aus betreten werden sollte, vgl. DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Stadtpfarren, Wien XIX, Vikariat Döbling, 9. April 1726 und 20. Mai 1729.

[251] De Luca 1794, 449. Das Palais war 1770 von Johann Joseph Wimmer von Thurnstein gekauft worden, vgl. DAW, Kap. 1, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle im Graf Czernin-Gartenpalais, 23. März 1770, o. fol.

in Bezug auf die (öffentliche) Zugänglichkeit und die Ausstattung der Kapellen. Eine solche umfangreiche Analyse barocker Gartenpalais stellt aktuell noch ein Forschungsdesiderat dar.[252]

## Patrozinien

Das Patrozinium der in den Schriftquellen abwechselnd Johannes und Wenzel zugeordneten Kapelle im Gartenpalais Czernin sowie das Faktum, dass sich in der Kapelle 1715 bereits ein Altar des Johannes von Nepomuk befand,[253] spielten in der Auseinandersetzung der Eigentümer mit dem Leopoldstädter Pfarrer überhaupt keine Rolle. Auch stand nicht zur Debatte, dass sich neben dem Altar des hl. Wenzel ein Altar des Johannes von Nepomuk, der zu dieser Zeit weder selig- noch heiliggesprochen war, in dem Sakralraum befand. Dieser Umstand wirft mit Blick auf den gesamten Denkmalbestand im Untersuchungsgebiet weitreichende Fragen auf: Wie konnte es einerseits sein, dass bereits vor 1721/1729 Kapellen und Altäre dem Prager Domherren geweiht wurden, es andererseits aber trotz einer Blüte der Johannes von Nepomuk-Verehrung im 18. Jahrhundert nur in seltenen Fällen zum Bau von Pfarr- oder Filialkirchen mit dem entsprechenden Patrozinium kam?

Um dieser Frage nachzugehen, lohnt ein Blick nach Salzburg: Bereits 1701 hatte der Baumburger Probst beim Konsistorium der Erzdiözese in Erfahrung gebracht, ob in Burghausen (Landkreis Altötting) ein Johannes von Nepomuk-Altar errichtet werden dürfe, auch wenn er *a sede apostolica noch nit canoniziert* worden sei, er aber in den österreichischen Ländern und vor allem in Böhmen verehrt werde.[254] Nachdem das Ratsgremium diesbezüglich Anfragen an Prag und Rom gerichtet hatte, lehnte es vier Jahre später den Bau des Altars ab.[255] Die Begründung lautete, dass Johannes von Nepomuk zwar in Böhmen und anderen habsburgischen Erbländern verehrt werde, die Weihe von Altären und die Stiftung von Statuen aber nicht gestattet werden können.[256] In der Zwischenzeit war auch in einer Münchner Klosterkirche ein Altar eingerichtet und in Burghausen waren in verschiedenen Sakralräumen Gemälde des Heiligen angebracht worden. Da man diese *absque scandalo bey dem gemeinen Volkh* auch nicht mehr abnehmen konnte, sollten sie bestehen bleiben.[257] Das Salzburger Konsistorium ließ sich somit davon überzeugen, die Anbringung von Tafeln zu Ehren des Prager Domherrn zu genehmigen.[258]

---

[252] Am IHB der ÖAW ist derzeit ein Forschungsprojekt zum adeligen Bauen in Wien (Stadt und Vorstädte) in Planung.

[253] Gräfin Waldenstein nennt in ihrem Schreiben an das Konsistorium vom 28. Juni 1715 konkret *zwey Althar zu Ehren des Heyl: Wenceslai und Joannis Nepomuceni*, vgl. DAW, Kap. 1, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle im Graf Czernin-Gartenpalais, 28. Juni 1715, o. fol.

[254] Zit. nach Hahnl 1979, 90.

[255] Ebd., 90 f.

[256] Ebd., 91.

[257] Zit. nach ebd.

[258] Ebd.

Vergleichbare Schilderungen sind für die (Erz-)Bistümer Wien und Passau bislang nicht nachweisbar, doch gibt es aufgrund der unterschiedlichen vor 1721/1729 errichteten Altäre Hinweise, dass hier nicht strikt nach kanonischem Recht gehandelt wurde.[259] So weihte der Wiener Erzbischof Sigmund Graf Kollonitz in den 1720er Jahren mehrere Kirchen und Altäre mit Johannes von Nepomuk-Patrozinium: 1724 die Pfarrkirche in Siebenbrunn, in der sich ein Altar zu Ehren des Märtyrers befand,[260] 1725 einen Altar in St. Stephan,[261] 1726 eine Kapelle in Schloss Erlaa (Alterlaa, 23. Wiener Gemeindebezirk)[262] und zwischen 1722 und 1724 ließ Kollonitz die Pfarrkirche Obersiebenbrunn (Bezirk Gänserndorf) errichten, in der auch ein Johannes von Nepomuk-Altar aufgestellt wurde.[263]

Zu den ältesten Pfarr- und Klosterkirchen mit Johannes von Nepomuk-Patrozinium im Osten Österreichs gehören die ehemalige Minoritenkirche in Tulln[264] und die Pfarrkirche in Sandl (Bezirk Freistadt).[265] Zu einem richtigen Aufschwung an entsprechenden Patrozinien kam es aber erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, als im Zuge der josephinischen Pfarrgründungen neue Kirchen und damit einhergehend die Vergabe von Patrozinien notwendig geworden war.[266]

Die Frage, warum in Ostösterreich im frühen 18. Jahrhundert so wenige Johannes von Nepomuk-Patrozinien nachweisbar sind,[267] hängt auch mit der erwähnten Entstehungsgeschichte der Kapelle im Gartenpalais Czernin zusammen: Denn es war nicht einfach, neue Sakralräume in bestehende pfarrliche Strukturen einzugliedern, und dabei auch noch unterschiedlichen Motiven, die für die Wahl des Patroziniums ausschlaggebend waren (u. a. Gründerinnen und Gründer der Pfarre, Patrozinium der Mutterpfarre, geografische Lage inkl. der Einflüsse lokaler Heiligentraditionen),[268] Rechnung zu tragen.

---

[259] Beispielsweise der Johannes von Nepomuk-Altar in der Pfarrkirche Altmünster (Bezirk Gmunden) aus dem Jahr 1697 mit einem Altarbild von Johann Carl von Reslfeld. Zur Errichtung von Denkmälern und der Bezeichnung des Johannes von Nepomuk vor 1729 als heilig vgl. das Kapitel 3.3.

[260] Kopallik 1897, 366.

[261] Ebd., 368.

[262] Ebd., 366. Zu diesem Zeitpunkt war das Schloss in Besitz Johann Friedrich Grafs Seillern (1675–1751).

[263] Bei der Weihe am 29. September 1724 befanden sich drei Altäre in der Kirche: der Hochaltar mit einer Darstellung Mariä Himmelfahrt von Caspar Franz Sambach und die beiden Seitenaltäre zu Ehren der Heiligen Joseph und Johannes von Nepomuk, vgl. Kopallik 1897, 366; Dehio Niederösterreich 1990, 832 f.

[264] Vgl. das Kapitel 4.6 (mit weiterführender Literatur).

[265] Vgl. das Kapitel 4.5 (mit weiterführender Literatur und Quellenangaben).

[266] Vgl. dazu die Einleitung in diesem Band.

[267] Henriette Peters hat einen quantitativen Überblick über die Pfarrgründungen und ihre Patrozinien pro Jahrhundert im heutigen Gebiet der Erzdiözese Wien zusammengestellt. Johannes von Nepomuk (2) tritt dabei im 18. Jahrhundert im Vergleich zu anderen Heiligen (u. a. Johannes dem Täufer [10], Peter und Paul [6], Magdalena [6], Veit [6]) nicht sonderlich hervor, vgl. Peters 1965, 24, 30.

[268] Ebd., 23.

## Das Kaiserhaus und die (außer-)liturgische Praxis der Verehrung

Neben der böhmischen Landsmannschaft tritt im *Wienerischen Diarium* auch früh das Kaiserhaus bei den Festen in Erscheinung. Dieses verzeichnet erstmals im Jahr 1709 die Anwesenheit der Kaiserinwitwe Eleonore Magdalena Theresia *und Dero Durchleuchtigsten jungen Herrschafft* bei den von der böhmischen Nation in Auftrag gegebenen Johannes von Nepomuk-Gottesdiensten in St. Stephan.[269] In weiterer Folge berichtete die Zeitung wiederholt über die Anwesenheit der Kaiserinwitwen Eleonore Magdalena Theresia und Wilhelmine Amalie sowie der Erzherzoginnen.[270] Der Kaiser (bis 1711 Joseph I., ab 1711 Karl VI.) und die Kaiserin (bis 1711 Wilhelmine Amalie, ab 1711 Elisabeth Christine) nahmen an den Feiern jedoch anfangs nicht teil. Im Jahr der Seligsprechung war schließlich erstmals Kaiserin Elisabeth Christine öffentlich bei einer Andacht zu Ehren Johannes von Nepomuk anwesend, allerdings nicht in Wien, sondern in St. Veit in Prag.[271] Bei den Seligsprechungsfeier-

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 24: Festgerüst zur Seligsprechung des Johannes von Nepomuk am Veitsdom in Prag, Michael Heinrich Rentz und Johann Michael de Montalegre (nach Johann Ferdinand Schor), Kupferstich, 1721, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Sammlung Roschmann, Bd. 14, Bl. 53 [Nr. 80].

[269] Wienerisches Diarium 604 (15. Mai 1709) 2.
[270] U. a. Wienerisches Diarium 708 (14. Mai 1710) 2; Wienerisches Diarium 917 (14. Mai 1712) 2; Wienerisches Diarium 1647 (13. Mai 1719) 2 f.
[271] Wienerisches Diarium 1857 (17. Mai 1721) 1; Kapner 1978, 53 f.; Garms-Cornides 2011, 189.

lichkeiten wurde das Kaiserpaar durchgängig visuell repräsentiert, denn im Kontext der aufwändigen ephemeren Dekoration am Veitsdom, die in Form von drei Kupferstichen überliefert ist, waren Karl VI. und seine Gemahlin in Verehrung des Märtyrers zu sehen (siehe Abbildung 24).[272]

Dass in der Frühzeit der Verehrung „nur" die Kaiserinwitwe und *Dero Durchleuchtigsten jungen Herrschafft* an den Gottesdiensten in St. Stephan teilnahmen sowie 1721 „nur" die Kaiserin nach Prag reiste, wurde mitunter als Beleg für die Zurückhaltung des Kaisers in Bezug auf den Kult des böhmischen Heiligen gewertet. Gerhardt Kapner hält fest, dass zwar in „entfernteren Teilen des habsburgischen Machtbereiches" die kaiserliche Förderung des Johannes von Nepomuk offensichtlich in Erscheinung trat, diese aber in den zentralen Herrschaftsgebieten wie Österreich und Böhmen fehlte.[273] Diese Feststellung lässt außer Acht, dass gerade den Kaiserinwitwen und Kaiserinnen in der öffentlich demonstrierten habsburgischen Frömmigkeitspraxis eine bedeutende Rolle zukam. Ihre Funktion als katholische Repräsentantinnen des Hauses Habsburg darf daher nicht zu gering eingeschätzt werden. Die Teilnahme der Kaiserin an den Seligsprechungsfeierlichkeiten in Prag 1721 sowie die Anwesenheit der Kaiserinwitwen und Erzherzoginnen bei den Festlichkeiten in Wien ab dem Jahr 1709 sind demnach als eindeutige Unterstützung des Kultes durch das Herrscherhaus zu verstehen – auch ohne die Teilnahme des Kaisers. Dieses Faktum unterstreichen auch diverse von Elisabeth Christine im Zuge von Wallfahrten nach Mariazell erworbene bzw. verschenkte wertvolle Johannes von Nepomuk-Darstellungen. Im Haus-, Hof- und Staatsarchiv haben sich für die Jahre 1715, 1716, 1722, 1725 und 1728 Listen erhalten, die die im Rahmen der Wallfahrten des Hofes zur *Magna Mater Austriae* getätigten Ausgaben für Almosen, Musik, beherbergende Klöster sowie für mehrere Heiligenbilder und Votive anführen.[274] Zwar werden in den Aufzeichnungen Darstellungen unterschiedlicher Heiliger genannt, doch treten neben Mariazeller Gnadenbildern mit Brillanten oder Rubinen gezierte Werke, die Johannes von Nepomuk zeigen, quantitativ besonders hervor. Bereits 1715 wurde im Zuge der Mariazeller Wallfahrt ein *Bildtnus, deß H: Johann Nepomuceni mit Brillianten So an Ihro Maytt: Ka*[i]*serin Rosen Krantz* im Wert von 1.400 Gulden angefügt.[275] Im selben Jahr verzeichnete man nur ein einziges weiteres Heiligenbild im Wert von 300 Gulden, nämlich eines der Namenspatronin der Kaiserin, der hl. Elisabeth.[276] Bei der nächsten Wallfahrt in den obersteirischen Gnadenort im Jahr 1722 erwarb die Kaiserin schließlich drei Bildnisse des Johannes von Nepomuk, darunter wieder zwei mit Brillanten gezierte Bildchen.[277] Im Jahr 1725 sind es noch mehr: Zwei Anhänger besorgte Elisabeth Christine für sich selbst, einen schenkte sie Franz Stephan von Lothringen, einen

[272] AK Nepomuk 1993, 124–127, Nr. 39; vgl. Klingenberg-Helfert 1971, 63–81.
[273] Kapner 1971a, 21 f.; Garms-Cornides 2011, 189–191. Vgl. hier das Kapitel 1.1.
[274] ÖStA/HHStA, Oberstkämmereramt (OKäA), Geheimes Kammerzahlamt (GehKZ) 1-7.
[275] Ebd., fol. 1r.
[276] Ebd.
[277] Ebd., fol. 4r–v.

Fräulein Althan und einen einer Kammerfrau.[278] Diese Anschaffungen gehen konform mit der Feststellung von Franz Christoph von Scheyb, dass Elisabeth Christine immer ein Porträt des Heiligen auf der Brust getragen habe.[279]

Kommen wir noch einmal zurück zur höfischen Teilnahme an den Heiligenfesten, bei denen es einen merklichen Unterschied zwischen der Regierungszeit Josephs I. sowie Karls VI. und jener Maria Theresias bzw. Franz I. Stephans gibt. Bereits ab 1709 war zwar regelmäßig über die Teilnahme weiblicher Mitglieder des Kaiserhauses an dem Heiligenfesttag berichtet und ab 1705 der 16. Mai in den regelmäßig erscheinenden *Kaiserlichen Hof- und Ehrenkalendern* Johannes von Nepomuk zugeeignet worden.[280] In den Zeremonialprotokollen des Wiener Hofes wurde das Fest am 16. Mai jedoch erstmals 1744 angeführt.[281] Im Jahr davor war Maria Theresia in Prag zum böhmischen „König" gekrönt worden, wobei der mehrwöchige Aufenthalt in Prag nicht zuletzt aufgrund des Heiligenfesttags des Johannes von Nepomuk und der verschiedenen, damit einhergehenden Festivitäten von einer beinahe täglichen Verehrung des Kanonikers gekennzeichnet war. Die Feierlichkeiten, über die in unterschiedlichen Medien ausführlich berichtet wurde, reichten von Andachten beim Grab über die Hebung und Aussetzung seiner Gebeine bis hin zu einem Schiffscorso auf der Moldau.[282] Krönung und Anwesenheit in Prag waren für die junge Herrschaft Maria Theresias aufgrund des vorangegangenen Konfliktes mit den böhmischen Ständen von markanter Bedeutung und deshalb von Repräsentationsinteressen der Herrscherin, der böhmischen Stände und der Stadt Prag gekennzeichnet.

Dass der Festtag erst im darauffolgenden Jahr Eingang in die Zeremonialprotokolle fand, ist durchaus bemerkenswert. Könnten die böhmische Krönung und die mit diesem symbolträchtigen Akt einhergehende politische Brisanz ausschlaggebend dafür gewesen sein, den Heiligen nun auch mit einer Erwähnung in den Zeremonialprotokollen zu würdigen? Seit ihrem Regierungsantritt hatte Maria Theresia 1744 erstmals die Möglichkeit, dem Heiligenfest in Wien als Herrscherin beizuwohnen, da sie sich in der Residenzstadt aufhielt.[283] Wie Berichte im *Wienerischen Diarium* sowie in den Zeremonialprotokollen in weiterer Folge belegen, nahmen Maria The-

[278] Ebd., fol. 8r–9v. Auch später verschenkte Elisabeth Christine Bilder des Johannes von Nepomuk. 1721 erhielt Gräfin Waldenstein von ihr eine mit Brillanten gezierte Darstellung des Heiligen, vgl. Schmidt 1971, 99; Wienerisches Diarium 1869 (28. Juni 1721) 2.

[279] Scheyb 1773, 226. Vgl. hier das Kapitel 1.1.

[280] Im *Kaiserlichen Hof- und Ehrenkalender* […] für das Jahr 1703 war am 16. Mai noch der hl. Ubaldus verzeichnet.

[281] ÖStA/HHStA, OMeA, ZP 19 (1743–1744), fol. 462v–463r.

[282] Ebd., fol. 86r–90r, 96v–98r, 100v; Khevenhüller-Metsch / Schlitter 1907, 151, 153, 155. Als sich Maria Theresia 1754 anlässlich der Grundsteinlegung des Adeligen Damenstiftes erneut in Prag aufhielt, wurden die Gebeine des Heiligen aus dem Grab gehoben und Partikel entnommen, die Maria Theresia als Reliquien verschenkte, vgl. ÖStA/HHStA, OMeA, ZP 24 (1753–1754), fol. 491r–v; Khevenhüller-Metsch / Schlitter 1910, 196 f.

[283] 1741 hielt sich der Hof im Mai aufgrund der bayerischen Bedrohung nicht in Wien auf; 1742 lag Maria Theresia im Mai im Wochenbett und 1743 fanden die Festivitäten der Krönung im Mai in Prag statt.

resia und Franz I. Stephan in späteren Jahren mehrmals gemeinsam mit anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie an Andachten zu Ehren des Heiligen teil.[284] Diese teils öffentlich, teils inkognito vom Herrscherhaus praktizierte Johannes von Nepomuk-Verehrung hatte sich demnach im Unterschied zur Regierungszeit Karls VI. auf die gesamte Dynastie, auf die österreichische Landesfürstin, auf Kaiser und Kaiserin ausgeweitet.

## Verbreitung der liturgischen Verehrung

Neben der gezielten Förderung des Kultes durch einzelne Adelige (etwa in der Wiener Minoritenkirche und im Gartenpalais Czernin), die böhmische Nation (z. B. in St. Stephan) oder das Kaiserhaus können viele weitere Träger der (außer-)liturgischen Praxis der Verehrung des Johannes von Nepomuk ausgemacht werden, deren umfassende Darstellung hier nicht geleistet werden kann. Verbreitung und Etablierung des Kultes sind – wie wir bereits gesehen haben – ein Zusammenspiel individueller Initiativen in spezifischen Regionen oder Ortschaften, die von ganz unterschiedlichen Kräften gesetzt wurden und deren Akteure von der böhmischen Nation, einzelnen Adeligen und Bürgern, Bruderschaften und dem Klerus bis hin zum Kaiserhaus reichten.

Interessant im Kontext der Verbreitung des Kultes ist die von kirchlicher Seite forcierte Verehrung des böhmischen Kanonikers. So erging kurz nach der Heiligsprechung ein Konsistorialerlass des Passauer Bischofs Joseph Dominikus von Lamberg (1680–1761), der auch die österreichischen Gebiete der Diözese betraf.[285] Darin wurde der Klerus aufgefordert, der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk zu folgen, das Volk gleichzeitig dazu zu ermuntern und am 16. Mai jeden Jahres mit vorheriger Ankündigung ein solennes Amt in jeder Pfarrkirche zu feiern.[286] Aus dem Erlass geht die spezielle Bedeutung des Heiligen für Klerus und Kirche hervor, denn gerade sein *vnaufschliessl*[liches] *schloss priest*[erlicher] *verschwigenheit*,[287] seine Geduld und Beständigkeit seien wichtige Gründe für die Nachahmung durch die gesamte Geistlichkeit. Der Bischof selbst habe Johannes von Nepomuk bereits von Jugend an verehrt und empfehle seinem Klerus, ihn als Spezialpatron zu er-

[284] Am 16. Mai 1745 etwa wohnten Maria Theresia, Franz I. Stephan und die Prinzessin von Lothringen in einer eigens für den Hof errichteten Hütte einem Feuerwerk am Schanzel bei, vgl. ÖStA/HHStA, OMeA, ZP 20 (1745–1746), fol. 131[r]. Das Feuerwerk war von dem Stuckhauptmann (Hauptmann der Artillerie) Penzeneder ausgerichtet worden, vgl. Wienerisches Diarium 40 (19. Mai 1745) 8. Vgl. weiters u. a. Wienerisches Diarium 40 (18. Mai 1748) 6 f.; Wienerisches Diarium 40 (19. Mai 1753) 6; Wienerisches Diarium 40 (19. Mai 1770) 6.

[285] DASP, I/01 – Bistum Passau, B03/11 Konsistorialerlässe, 7. April 1729, o. fol. Zu den Diözesaneinteilungen und dem Bistum Passau vgl. das Kapitel 3.3. Vgl. hier auch den 1737 ergangenen Konsistorialerlass, dass das Fest des Johannes von Nepomuk in der Diözese [c]*um officio et Missa sub ritu duplici* zelebriert werden solle, vgl. DASP, I/01 – Bistum Passau, B03/11 Konsistorialerlässe, 17. Jänner 1738, o. fol. Zu Lamberg vgl. auch das Kapitel 1.1 sowie die Einleitung in diesem Band.

[286] DASP, I/01 – Bistum Passau, B03/11 Konsistorialerlässe, 7. April 1729, o. fol.

[287] Ebd.

wählen.[288] Bemerkenswert ist diese Passage nicht nur aufgrund des expliziten Zuschnitts auf den Klerus, sondern vor allem aufgrund des Bestrebens von höchster kirchlicher Autorität, die Verehrung des Johannes von Nepomuk durch die jährlich stattfindenden, vorab bekanntzugebenden Feiern bei der Bevölkerung publik zu machen und den Bekanntheitsgrad des neuen Heiligen zu erhöhen. Trotz mehrerer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgter Kanonisationen handelt es sich im Verzeichnis der Konsistorialerlässe in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts um die einzig bekannte, explizite Ermunterung zur Verehrung eines neuen Heiligen.[289]

Ab der Kanonisierung des Prager Domherrn 1729 war nun alles, was zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch kirchenrechtlich diskutiert worden war, erlaubt. Bereits seit der Seligsprechung 1721 hatten sich Berichte über achttägige – also den Zeitraum vom Hochfest bis zum Oktavtag umfassende – bzw. wöchentlich stattfindende Andachten, Beleuchtungen, Gottesdienste, Bruderschaften und Prozessionen zu Ehren des böhmischen Märtyrers gehäuft. Ab 1729 nahmen derartige Einträge im *Wienerischen Diarium* weiter zu, wobei die ausführlichen Darstellungen oft in Zusammenhang mit neu errichteten Statuen,[290] Kapellen oder Altären standen.[291]

Wie schon am Beispiel der Czernin-Kapelle nachgezeichnet, gingen auch mit dem Bau von Statuen und kleinen Kapellen wesentliche liturgische Fragen einher. Die Stifterinnen und Stifter bemühten sich um Messlizenzen sowie die Erlaubnis, Opferstöcke und Betschemel anbringen zu dürfen.[292] Kritisch gesehen wurden diese Bitten meist von Pfarradministratoren: Zu groß war die Sorge um den Verlust über die Hoheit der Seelsorge einerseits sowie Einnahmeneinbußen andererseits. Dies lässt sich am Beispiel einer Johannes von Nepomuk-Statue in einer kleinen Kapelle vor dem Schottentor in Wien nachzeichnen:[293] Der Maurergeselle Karl Hackermüller erbaute 1775 mit Genehmigung des Konsistoriums des Wiener Erzbistums eine Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk.[294] Da dort keine neue Andacht begründet werden durfte, sollte auch kein Opferstock angebracht werden. Hackermüller widersetzte sich der Anordnung und wurde sogar bei Maria Theresia vorstellig, um über das Konsistorium hinweg eine landesfürstliche Erlaubnis für den

[288] Ebd. Es lässt sich eine Reihe von Belegen anführen, die die Verehrung des Johannes von Nepomuk durch Joseph Dominikus von Lamberg dokumentieren: Für den Silbersarkophag im Prager Veitsdom stiftete er 1.000 Dukaten, er erwarb ein Silbermodell des Grabes (Weiss 1979, 251 f., mit Quellenangabe im Staatsarchiv München; AK Nepomuk 1971, 141–143) und ließ 1729 vor Schloss Seggau (Bezirk Leibnitz) eine Statue des Heiligen mit Stifterinschrift errichten. Laut Weiss 1979, 252, wird mit diesem Schreiben Johannes von Nepomuk zum Diözesanpatron erklärt, was faktisch in dem Schreiben aber nicht erwähnt ist.

[289] Die Konsistorialerlässe im DASP wurden bis 1744 durchgesehen. DASP, I/01 – Bistum Passau, B03/11 Konsistorialerlässe.

[290] Vgl. das Kapitel 2.2.

[291] Das *Wienerische Diarium* erwähnt 1723 eine eigens erbaute Kapelle zu Ehren des Johannes von Nepomuk von Anton Beduzzi und einen neuen Altar, Wienerisches Diarium 61 (31. Juli 1723) 5. In der Minoritenkirche wurde ebenfalls 1723 ein neuer Altar errichtet, Wienerisches Diarium 42 (26. Mai 1723) 6.

[292] U. a. DAW, Liturgie, Kassette III, Johannes von Nepomuk Statuen, Verehrung.

[293] DAW, Kap. 3, K. 3, Konv. Johan. Nep. Kapelle vor dem Schottentor, o. fol.

[294] Ebd.

Opferstock und einen Betschemel zu erwirken.[295] Er umging den dennoch negativen Entscheid schließlich, indem er einen Teppichboden auslegte und eine kleine Öffnung in einem Fenster anbrachte, durch die Almosen in den Sakralraum geworfen werden konnten.[296] Auch wenn er angab, dass die Gaben für das Öllicht gedacht waren, glaubte ihm das Konsistorium nicht. Es vermutete, dass Hackermüller einen unerlaubten Gewinn zu erzielen gedachte, weshalb die Kapelle versperrt wurde und der Pfarrverweser Buch über die Spenden führen sollte.[297]

Vielfach waren es höfische oder hofnahe Stellen, die einen wesentlichen Part in der (außer)liturgischen Verehrungspraxis spielten. Eine wichtige Quelle hierfür stellen zwei im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs verwahrte Rechnungsbücher dar, die Einnahmen und Ausgaben eines jährlich in der Augustinerkirche in Wien abgehaltenen Festes zu Ehren des Johannes von Nepomuk dokumentieren (siehe Abbildung 25).[298] Veranstaltet wurde die Feierlichkeit von der Hofkriegskanzlei. Bei dem 1556 gegründeten Hofkriegsrat handelte es sich um die oberste habsburgische Militärbehörde, die über eine eigene, in Wien ansässige Hofkriegskanzlei verfügte. Die beiden Rechnungsbücher umfassen die Jahre von 1743 bis 1774 (erstes Buch) und 1775 bis 1920 (zweites Buch), allerdings mit einer Unterbrechung zwischen 1783 und 1825. Die Einnahmen setzten sich aus Spenden einzelner Personen – vornehmlich Mitgliedern der Hofkriegskanzlei – und Erträgen aus dem angelegten Kapital zusammen. Auf der Ausgabenseite wurden jährlich beinahe gleichbleibende Posten für Trompeter, Pauken und Musik, für Messen, Prediger und Kirchendiener, für Wachskerzen, Verkündzettel und gedruckte Predigten aufgelistet. Nachdem der Hofkriegsrat in Wien an neun verschiedenen Standorten angesiedelt gewesen war, übersiedelte er 1776 in das von Franz Anton Hillebrandt umgebaute ehemalige Professhaus der Jesuiten Am Hof.[299] Dies hatte auch einen Ortswechsel der jährlich stattfindenden Johannes von Nepomuk-Feiern zur Folge, und so fand das Fest ab 1777 nicht mehr in der Augustinerkirche, sondern in der Kirche Am Hof statt.[300] Daraufhin veränderten sich die Ausgaben und es wurden nun auch ein Tischler für die Beleuchtung des Hochaltars sowie ein Tapezierer für Spalier und Teppiche bezahlt.[301] Über eine konkrete künstlerische Ausstattung, musikalische Inszenierung oder inhaltliche Konzeption der Feierlichkeiten geben die Rechnungsbücher keinerlei Auskunft. Einen Fixpunkt stellten allerdings die Aus-

[295] Ebd.

[296] Ebd. Vor dem Schottentor war schon kurz vor 1730 eine Statue von den Fürsten Esterházy errichtet worden. Alexander a Conceptione 1730, o. S.

[297] Ebd.

[298] ÖStA/Kriegsarchiv (KA), Zentralstellen (ZSt), Wiener Hofkriegsrat (HKR), Sonderreihen (SR), Armee-Schemata (AS), Bücher, 10 und 11. Die Rechnungsbücher wurden von Helmut Halb im Rahmen eines von der Stadt Wien geförderten und unter der Leitung von Stefanie Linsboth am IHB der ÖAW durchgeführten Forschungsprojektes erhoben und ausgewertet.

[299] Hochedlinger 2019, 669. Vor dem Eingang in die Bibliothek des Gebäudes der Hofkriegskanzlei befanden sich – vermutlich seit dem Umbau – Statuen des hl. Johannes von Nepomuk und der *Maria Immaculata*, vgl. Eberle 1913, 47 f., 49 (Abb.).

[300] ÖStA/KA, ZSt, HKR, SR, AS, Bücher, 11, o. fol.

[301] Ebd.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 25: Haupt-Rechnung der zu alljähriger Abhaltung des Heiligen Johanns von Nepomuck Kirchen-Fest […] eingegangenen Beytrags Geldern, Titelblatt, 1775, ÖStA/KA, ZSt, HKR, SR, AS, Bücher, 11, o. fol.

gaben für den Druck von Predigten dar, über deren Stückzahl wir in den meisten Jahren genau informiert sind: Von 700 Predigtdrucken im Jahr 1744 stieg die Auflage kontinuierlich auf 1.800 Exemplare im Jahr 1782 an. Außergewöhnlich an dieser Quelle ist, dass sie nicht nur über die Anzahl der hergestellten Drucke, sondern auch über deren Ausgestaltung informiert. Unterschieden wurde etwa die Papierqualität (normales Papier oder Papier mit Goldschnitt) und wie die Exemplare gebunden wurden, also in *Moar* oder *Taffet* (Textilien). Zahlreiche Johannes von Nepomuk-Predigten wurden an die kaiserlichen Hofkriegskanzlei adressiert, wobei nur ein geringer Anteil der gedruckten Predigten noch heute nachweisbar ist.[302]

## Beschränkung und Verbot der Andachten

Die Johannes von Nepomuk-Andachten unterlagen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts trotz – oder vielmehr aufgrund – ihrer Beliebtheit wesentlichen Beschränkungen. Denn die während der Oktav, also den achttägigen Feierlichkeiten anlässlich des Heiligenfesttags im Mai in Häusern, bei Statuen und in Kapellen abgehaltenen Zusammenkünfte, die mitunter bis spät in die Nacht andauerten, schienen aus landesfürstlicher Sicht nicht mehr zeitgemäß. Und so erging am 14. Mai 1763 eine kaiserlich-königliche Verordnung in *Publico-Ecclesiasticis*, welche die Andachten in Privathäusern zu Ehren des Johannes von Nepomuk sowie anderer Heiliger beschränkte:[303] Die Andachten sollten demnach spätestens um neun Uhr abends enden, es durften nur *religiöse* Lieder gesungen und kein Klingelbeutel herumgereicht werden.[304] Dass einzig Johannes von Nepomuk erwähnt wird und die Verordnung am 14. Mai, also nur wenige Tage vor seinem Festtag, erlassen wurde, ist durchaus ein Indiz für seine Sonderstellung im Kanon der Heiligenfeste.

Die Verordnung war Teil umfassender Kirchenreformen, die Maria Theresia ab den 1750er Jahren aus ökonomischen sowie religionspolitischen Gründen forcierte und die unter ihrem Sohn Joseph II. noch vehementer vorangetrieben wurden. Die Einschränkungen betrafen in Bezug auf die Johannes von Nepomuk-Feiern nur die Andachten in Privathäusern, ausgenommen davon waren alle kirchlichen Feierlichkeiten. So verwundert es wenig, dass Maria Theresia trotz der Restriktionen im Mai 1768 befahl, in der Theresienkapelle der Böhmisch-Österreichischen Hofkanzlei in Wien jährlich eine Andacht zum hl. Johannes von Nepomuk abzuhalten.[305]

Joseph II. reduzierte die Frömmigkeitspraxis im Mai 1782 erneut, indem er mittels Verordnung den übermäßigen Aufputz und Prunk, die Beleuchtung von Kirchen und Kapellen sowie Feiern in Privathäusern verbot.[306] Gerade die meist

[302] Vgl. hier das Kapitel 3.1.
[303] Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1785, Nr. 82, 240, Verordnung vom 14. Mai 1763. Vgl. Kovács 1979, 82.
[304] Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1785, Nr. 82, 240, Verordnung vom 14. Mai 1763.
[305] DAW, Kap. 1, K. 1, Konv. Theresia Kapelle in der böhmischen und österreichischen Hofkanzlei, 21. Mai 1768, o. fol.
[306] Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1782, Nr. 180, 206, Verordnung vom 14. Mai 1782.

zur Dämmerungszeit in der Nähe von Stallungen, Holzgewölben, Heu- und Strohlagern stattfindenden Zusammenkünfte mit *gefährliche*[n] *Beleuchtungen* würden *mehr der Unterhaltung und Zerstreuung wegen, als wegen Verehrung des Heiligen besucht werden*.[307] Zwar wird hier Johannes von Nepomuk nicht eigens genannt, doch legt das Datum der Verordnung (14. Mai 1782) sowie deren sicherheitspolitische Begründung in Bezug auf die Feuergefahr – im Kult spielten Illuminationen eine große Rolle – eine implizite Anspielung auf den böhmischen Märtyrer nahe. Dezidiert auf Johannes von Nepomuk hingewiesen wird schließlich in einer zentralen Verordnung vom 4. Mai 1786, die auf weitere Beschränkungen der Verehrung abzielte. Nun wurden sämtliche *Winkelandachten* und das Beleuchten von Statuen und Bildern, *wie solches besonders beim h. Johann v*[on] *Nepomuc geschehen ist*,[308] verboten. Damit erfuhr die öffentlich praktizierte, in Ostösterreich seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts auf dem Vormarsch befindliche Verehrung des Johannes von Nepomuk eine wesentliche Einschränkung.[309] Befolgt wurden diese Verbote zunächst aber nicht, wie die *Wiener Kirchenzeitung* in einem Bericht über eine Johannes von Nepomuk-Feier auf einer Brücke in St. Pölten bemerkte.[310] Spätestes im Biedermeier lebte die Andacht wieder auf, wie sie 1844 von Ferdinand Georg Waldmüller bei einer Statue in Sievering (siehe Abbildung 8) dargestellt wurde. Wie schon bei Maria Theresia, die trotz der religiösen Reformen die kirchliche Verehrung des Johannes von Nepomuk förderte, ist auch bei Joseph II. interessant, dass er sich entgegen aller Einschränkungen der Feiern zu Ehren des böhmischen Märtyrers gerade in der Augustinerkirche für die Erhaltung eines Altars des Heiligen einsetzte.[311] Beide trennten in ihren Verordnungen und in ihrem Verhalten somit deutlich zwischen liturgischer und außerliturgischer Praxis in der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk (etwa in Form der Beschränkung von im privaten Bereich veranstalteten, ausschweifenden Feierlichkeiten).

Die vehementen Beschränkungen Josephs II. wurden genau in einer Zeit schlagend, als sich die aufklärerische Kritik verstärkt gegen übermäßig praktizierte Frömmigkeitsformen wandte. Dass auch Johannes von Nepomuk-Andachten bereits in der Kritik der Aufklärung standen, zeigt die von Joseph Richter (1749–1813) verfasste *Bildergalerie katholischer Misbräuche* [sic!] (1784). Richter widmet darin den *Johannesandachten* als Beispiel angeblich missbräuchlicher Heiligenverehrung einen eigenen Abschnitt (siehe Abbildung 26).[312] Die aufklärerische Kritik verband Rich-

[307] Ebd.

[308] Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1788, Nr. 28, 29, Verordnung vom 4. Mai 1786.

[309] Kovács 1979, 81.

[310] Schmidt 1960, 28 f.; Oppeker 2003, 205.

[311] *Heut wurden beyde Kirchthüren zugeschlossen, weil die Verordnung und Bewilligung S*[eine]*r Majestät des Kaysers durch den Architekt Herrn v*[on] *Hohenberg uns angedeutet worden, alle Altäre in der unteren Kirche abzubrechen, den Hl Johannes v*[on] *Nepomuk Altar allein ausgenommen* […], Wien, Archiv des Augustinerklosters, Pfarrprotokoll 1783–1785, pag. 198. Pfarrer und Prior setzten sich jedoch über die Anordnung des Kaisers hinweg und der Altar wurde im Zuge der Umbauarbeiten der Kirche entfernt (pag. 221).

[312] Richter 1784, 89–96. Zur Kritik der Aufklärung an der Johannes von Nepomuk-Verehrung siehe Kapner 1978, 60–62.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 26: Ueber die Johannesandachten, und Hausmütter, in: [Joseph Richter, Pseudonym Obermayr], Bildergalerie katholischer Misbräuche [sic!] (Frankfurt, Leipzig 1784), Taf. zu S. 89, ÖNB, 59426-A.1 ALT.

ter in seinem satirischen *Taschenbuch für Grabennymphen* (1787) mit spezifischen sozioökonomischen Folgen von Verboten. Darin bezeichnet der Autor den hl. Johannes von Nepomuk als Patron der Wiener Prostituierten (als Grabennymphen bezeichnet), nicht etwa – wie man vermuten könnte – aufgrund seiner Funktion als Bewahrer der Ehre oder des guten Rufes,[313] sondern aufgrund seines Festtags am 16. Mai und den damit einhergehenden Abendandachten. Seit diese verboten seien, fehlten den Prostituierten die erheblichen Geldeinkünfte des Feiertags, weshalb ihr *Kammerbeutel ein großes Loch bekommen*[314] habe.

[313] Richter 1787, 19.
[314] Ebd.

# 2.2 Entstehung und Kontext der Johannes von Nepomuk-Kapellen in Wien

Von *Stefanie Linsboth*

Salomon Kleiner dokumentierte in seiner vierbändigen Stichserie *Wahrhaffte und genaue Abbildung* (1724–1737) die bedeutendsten Paläste, Kirchen und Plätze Wiens und nahm darin gleich zwei Johannes von Nepomuk-Kapellen auf: diejenige auf der Hohen Brücke (siehe Abbildung 1) und jene am Schanzel (siehe Abbildung 27). Darüber hinaus schuf er Vorzeichnungen für eine weitere Serie von Grafiken, in der er auch eine dem Prager Domherrn geweihte Kapelle im Garten des Wiener Palais Harrach darstellte (siehe Abbildung 28).[315] Heute dienen die Stiche und erhaltenen Vorzeichnungen Kleiners als wichtige kunsthistorische Quellen und zudem handelt es sich um einzigartige Zeugnisse der barocken Stadt- und Architekturgeschichte

Abbildung 27: Schanzel-Kapelle in Wien, Kupferstich von Johann August Corvinus (nach Salomon Kleiner), in: Kleiner 1733, Taf. 11, ÖAW, Sammlung Woldan, AW-V: OE/Vie 102.

315 ÖNB, Cod. Min. 9, Bd. 3, fol. 154. Zu den Zeichnungen Kleiners und dem Harrach-Garten Holzhausen / Kurdiovsky 2005.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 28: Johannes von Nepomuk-Kapelle im Garten des Wiener Gartenpalais Harrach, getuschte Federzeichnung von Salomon Kleiner, zwischen 1724 und 1740, ÖNB, Bildarchiv, Cod. Min. 9, Bd. 3, fol. 154.

Wiens. Umso außergewöhnlicher und auffälliger ist die Häufung von Johannes von Nepomuk-Kapellen in Kleiners Werk, hielt dieser Kleindenkmäler doch üblicherweise nicht im großen Stil fest.

Diese konkreten und von Kleiner anschaulich inszenierten Orte der Verehrung stehen eng in Zusammenhang mit der Ausformung der liturgischen und außerliturgischen Verehrungspraxis. Die frühneuzeitliche Sakraltopografie – sowohl im städtischen als auch im ländlichen Bereich – war im 18. Jahrhundert geprägt von zahlreichen Johannes von Nepomuk-Bildern. So spiegelt sich die Zunahme der Verehrung des böhmischen Märtyrers ab ca. 1700 neben der Ausstattung von Sakralräumen auch in der Errichtung von Einzeldenkmälern und Kapellen wider. Verleitet die Fülle des Materials zwar zu einer summarischen Auflistung der Objekte, liegt darin jedoch nicht der Zweck des folgenden Kapitels. Ziel ist es dagegen, über eine Auflistung hinaus in einem definierten geografischen Raum einen eng umrissenen Untersuchungsgegenstand zu analysieren, nämlich die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien erbauten Johannes von Nepomuk-Kapellen. Diese sollen mit ausgewählten Kapellenbauten auf dem Gebiet des Bundeslandes Niederösterreich sowie der angrenzenden Regionen verglichen werden. Der Fokus liegt gleich aus mehreren Gründen auf Wien: In der Residenzstadt Wien wurden zwar einige Kleindenkmäler und Kapellen zu Ehren des Johannes von Nepomuk errichtet, entsprechende Kirchenpatrozinien waren hingegen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Seltenheit. Die Kapellen stellten als kleine Sakralräume wichtige Zen-

tren der städtischen Verehrung des Märtyrers dar. Zusätzlich sind sie, obwohl nur noch zum Teil erhalten, gut dokumentiert, weshalb im Folgenden eine Reihe von bedeutenden Schriftquellen erstmalig ausgewertet werden kann.

Daraus ergeben sich konkrete Fragestellungen: Wer ließ die Kapellen errichten, wo entstanden sie, wie gliederten sie sich in die stadträumliche Topografie ein und sind Muster in der Platzierung an markanten Verkehrspunkten zu erkennen? Wie wurden die Kapellen genutzt, wem waren sie zugänglich und wie wurden sie mit religiösen Zeremonien „bespielt"? Im Zentrum dieses Kapitels steht daher keine stilistische oder architekturhistorische Analyse dieser kleinen Sakralräume. Vielmehr soll das dichte Netz der Verehrungspraxis am Beispiel der Wiener Johannes von Nepomuk-Kapellen nachgezeichnet und konkret auf deren Entstehung und Funktion fokussiert werden.

## Johannes von Nepomuk als neuer Wiener Stadtpatron auf der Hohen Brücke

Auf der Hohen Brücke – die im Verlauf der Wipplingerstraße in der Wiener Innenstadt über den Tiefen Graben führt – befand sich seit 1719 eine Statue des Johannes von Nepomuk sowie gegenüberliegend eine des hl. Kajetan von Thiene, eines in Bayern stark verehrten Heiligen (siehe Abbildung 29).[316] Letzterer war Mitbegründer des Theatinerordens, der 1703 vom späteren Kardinal und Erzbischof von Gran sowie kaiserlichen Prinzipalkommissar am Immerwährenden Reichstag, Christian August von Sachsen-Zeitz (1666–1725), nach Wien geholt und in einem Gebäude neben der Hohen Brücke angesiedelt worden war.[317] Während sich die beiden Skulpturen in ihrer ursprünglichen Gestaltung und Positionierung auf der Brücke noch gleichberechtigt gegenübergestanden, wandelte sich die Situation mit der 1725 erfolgten Errichtung einer eigenen Kapelle für den böhmischen Heiligen markant. Die gestalterische Gewichtung wurde nun zugunsten des architektonischen Elements verschoben, wodurch Johannes von Nepomuk besonders hervorgehoben erschien (siehe Abbildung 1 und 30).

Die überkuppelte und im Grundriss ovale Konstruktion war aus sechs regelmäßig angeordneten korinthischen Säulen gebildet, deren Zwischenräume aus vergitterten Fenstern bestanden. Der nach einer stilistischen Zuschreibung von Anton Ospel errichtete Bau ragte über die Einfassung der Hohen Brücke hinaus[318] und

[316] Kleiner 1724, Taf. 31; Küchelbecker 1730, 728, datiert die Statue 1719. Salge 2007, 256 f., folgt dieser Angabe nicht, sondern datiert die Statue aufgrund der Seligsprechung erst in das Jahr 1721.

[317] In der Kapelle der Theatiner im Gebäude an der Hohen Brücke befand sich ehemals ein Gnadenbild, das Johannes von Nepomuk im Kerker zeigte und durch eine Radierung überliefert ist: Salzburg, Dommuseum, Franz Leopold Schmitner, Andachtsbild, JN 558, vgl. AK Nepomuk 2021, 36. Die Darstellung des Prager Märtyrers im Kerker ist selten, ein Beispiel ist Teil des *Theatrum Sacrum* im Wiener Ursulinenkloster, vgl. Doberer 1962. Vgl. hier auch das Kapitel 3.4.

[318] Zur Zuschreibung an Ospel vgl. Schmidt 1954, 121 und Salge 2007, 181–184. Zur Kapelle auf der Hohen Brücke grundlegend Salge 2007, 181–184, 256–258.

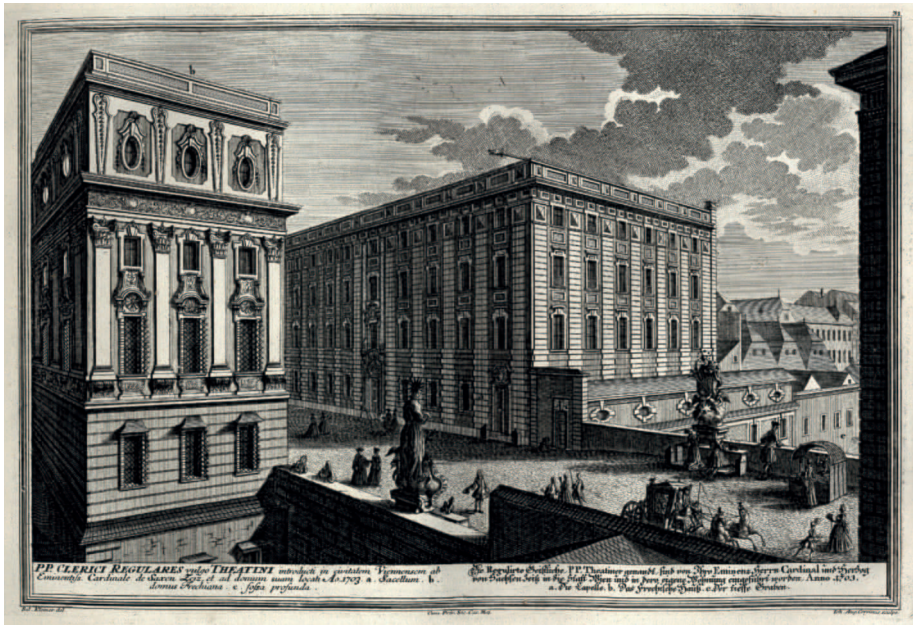


Abbildung 29: Die Hohe Brücke in Wien, Kupferstich von Johann August Corvinus (nach Salomon Kleiner), in: Kleiner 1724, Taf. 31, ÖAW, Sammlung Woldan, AW-V: OE/Vie 102.

trug auf der Kuppel ein von zwei Putti gehaltenes Inschriftenband: *DIVo IoannI gLorIoso saeCVLI ThaVMatVrgo* (Chronogramm 1725). Am Rande des Brückengeländers war auf einer Seite die Figur des „Glaubens" und auf der anderen diejenige der „Hoffnung" positioniert.

Während in der Legende des Stichs erwähnt wird, dass *etwelche Guthäter* die Kapelle erbaut hätten, schrieb Johann Basilius Küchelbecker die Auftraggeberschaft in seinen *Allerneuesten Nachrichten vom Römisch-Kayserlichen Hofe* (1730) dem bereits erwähnten Kardinal Christian August von Sachsen-Zeitz zu.[319] Wie Christiane Salge allerdings nachweisen konnte, wurde die Kapelle maßgeblich von der Stadt Wien finanziert.[320] Der Umstand, dass bereits Zeitgenossen wie Kleiner und Küchelbecker dieses Faktum nicht thematisierten, wirft die Frage auf, ob die Stadt das symbolische Kapital dieser Kapellenstiftung nicht ausreichend zu gebrauchen wusste. Im Folgenden lohnt daher ein genauerer Blick auf die Entstehungs- und Nutzungsgeschichte des Sakralraumes auf der Hohen Brücke.

Aus der Erbauungszeit der Statue bzw. der Kapelle haben sich nur sporadisch Quellen erhalten. 1723 erhielt Peter Paul Christiani (*Hofkammer Officiant* und Übersetzer) vom Oberkammeramt der Stadt Wien für die *auszühr- undt erhebung*

[319] Küchelbecker 1730, 728.
[320] Salge 2007, 256 f.

Abbildung 30: Detail aus Abbildung 1.

*des Bildtnuß deß Heyligen Joannis Nepomuceni auf der hohen Pruckhen*[321] 150 Gulden. Diese vom Stadtrat zur Verfügung gestellte Summe sollte allerdings durch das bei

[321] Wiener Stadt- und Landesarchiv (WStLA), 1.1.1.B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnungen, Bd. 241 (1723), Nr. 2639–2640, fol. 327r–v. Vgl. auch Stadler 1968, 267; Salge 2007, 257.

der Statue eingehende Opfergeld wieder ersetzt werden.[322] In den Unterkammeramtsrechnungen der Stadt Wien, die u. a. diverse Baukosten der Stadt enthalten, scheint ab 1726 jährlich eine eigene Rubrik für Ausgaben *Auf die Einfassung der Station* des hl. Johannes von Nepomuk auf der Hohen Brücke auf. 1726 gab die Stadt dafür rund 491 Gulden[323] und 1727 rund 180 Gulden[324] aus. In der späteren, leider nur lückenhaften Überlieferung der Unterkammeramtsrechnungen ist diese Kategorie zwar weiterhin vorhanden, allerdings wurden keine entsprechenden Ausgaben festgehalten. 1729 tätigte man dann allerdings wieder Ausgaben aus dem Oberkammeramt: Nun erhielt Johann Paul Frech von Ehrimfeld, Buchhalter der Stadt Wien und Administrator der Kapelle, 1.670 Gulden für die Erbauung einer neuen Sakralarchitektur auf der Hohen Brücke.[325]

Zwar fehlen detaillierte Rechnungen über den Bau, doch befinden sich im Wiener Stadt- und Landesarchiv fünf von der Administratorin bzw. den Administratoren der Kapelle geführte Rechnungsbücher, welche die Zeiträume Juli 1727 bis Juli 1737, September 1739 bis Dezember 1741 sowie die Jahre 1760 bis 1761, 1768 und 1774 umfassen.[326] Diese gebundenen Bücher listen die Einnahmen aus dem Opferstock sowie Zahlungen des Oberkammeramtes auf und verzeichnen detailliert die Ausgaben für Vokal- und Instrumentalmusik, Maler und Bildhauer, Buchdrucker und Kupferstecher, Kauf-, Handels- und Handwerksleute etc. Gerade das erste Rechnungsbuch (1727–1737) gibt Aufschluss über einige Details der Errichtung: Wie dort zu lesen ist, empfing der Kapellenadministrator vom Oberkammeramt auf Veranlassung der Wiener Stadtverwaltung und mit Bewilligung der Niederösterreichischen Regierung im März 1730 eben jenen in den Oberkammeramtsrechnungen genannten Betrag von 1.670 Gulden für die *Bau uncösten dieser Statua des heil: Joannis von Nepomuceny*.[327] Gemeint sind damit nicht Arbeiten an der Statue selbst, sondern an der Kapelle, die im Rechnungsbuch unter den Ausgaben detailliert angeführt werden. Denn wie ein weiterer Beleg ausführt, erhielt der fürstlich Liechtenstein'sche Bildhauer Franz Biener bzw. Binner (um 1681/1682–1742) für *zwey Statuen die Hoffnung und den Glauben zwey Kindl, welche die Zetul halten, vor daß*

[322] WStLA, 1.1.1.B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnungen, Bd. 241 (1723), Nr. 2639–2640, fol. 327$^{r–v}$.

[323] WStLA, 1.1.2.B1 – Unterkammeramt Rechnungsbücher, Bd. 13 (1726), Nr. 310 1/2, fol. 189$^{v}$. Vgl. auch Salge 2007, 257.

[324] WStLA, 1.1.2.B1 – Unterkammeramt Rechnungsbücher, Bd. 14 (1727), Nr. 277–283, fol. 197$^{r–v}$. Vgl. auch Salge 2007, 257.

[325] Stadler 1968, 280.

[326] WStLA, 3.4.A.46. Geführt wurden die Rechnungsbücher von den jeweiligen Administratorinnen und Administratoren der Kapelle: Im ersten Rechnungsbuch (1727–1737) war dies Maria Sabina Frech Edle von Ehrimfeld, im zweiten Buch (1739–1741) Georg Gottlieb Frech Edler von Ehrimfeld, im dritten Buch (1760–1761) Carl Frech Edler von Ehrimfeld, im vierten Buch (1768) Maximilian Bernhard Wögner und im fünften Buch (1774) Joseph Benedikt Cramer. Nachdem die Administration der Kapelle über mehrere Generationen in Händen der Familie Frech von Ehrimfeld gelegen war, übernahm Maximilian Wögner 1764 diese Position nach dem Tod seines Vorgängers, vgl. WStLA, 1.2.1.A4.171/1764.

[327] WStLA, 3.4.A.46.1 (1727–1737), fol. 6$^{r}$. Vgl. den Beleg in den Oberkammeramtsrechnungen Stadler 1968, 281.

*Basrielev auf dem Altar Stein, vier Palm zwey anderen auf Saullen stehnten Vrnen und zwey Cartellen ober beeden Thiren* 212 Gulden, wobei er *Devot die Statuam Joannis Nepomuceni ohne Belohnung gearbeithet*[328] habe.

Auf den Stichen nach Salomon Kleiner sind staffageartig Gläubige vor den Johannes von Nepomuk-Denkmälern positioniert. Noch Jahrzehnte später notierte der Aufklärer Friedrich Nicolai in seiner *Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahr 1781*, dass er, so oft er *die Brücke passirte, fast immer vor seiner* [scil. Johannes von Nepomuk] *Statue Leute auf den Knien liegen sah*.[329] Tatsächlich war die Statue auf der Hohen Brücke ein wesentliches und durch unterschiedliche Quellen gut dokumentiertes Zentrum der Verehrung des böhmischen Märtyrers. Während sich die Intensität der individuellen religiösen Handlungen – also das Niederknien oder Beten vor der Statue bzw. Kapelle – durch Schrift- und Bildquellen nur schwer nachvollziehen lässt, können zumindest die jährlich rund um den Festtag des Heiligen dort veranstalteten Feste anhand von Beschreibungen und der Rechnungsbücher rekonstruiert werden. Ab dem Jahr 1724,[330] als sich die Kapelle selbst noch in Bau befunden haben muss, fanden jährlich im Mai Andachten, Predigten und musikalische Litaneien statt. Zum Teil wurden eigens komponierten Oratorien aufgeführt und Beleuchtungen sowie ephemere Dekorationen angebracht.[331] Im Mai 1730 – dem Jahr nach der Heiligsprechung – fanden die bei weitem aufwändigsten Feierlichkeiten auf der Hohen Brücke statt, für die das Oberkammeramt insgesamt 2.802 Gulden zur Verfügung stellte.[332] Der kaiserliche Ingenieur Antonio Beduzzi (1675–1735) war für die *ordinier und dirrigierung* der Auszierung verantwortlich und erhielt für die angefertigte Risszeichnung 75 Gulden.[333] Das *Wienerische Diarium* berichtete in zwei aufeinanderfolgenden Ausgaben im Anhang über die Aus-

[328] WStLA, 3.4.A.46.1 (1727–1737), Nr. 34 und 35, fol. 21$^{v}$–22$^{r}$.

[329] Nicolai 1783, 616.

[330] WStLA, 1.1.1.B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnungen, Bd. 242 (1724), Nr. 2251–2252, fol. 252$^{r}$. Vgl. auch Stadler 1968, 268.

[331] Das Oberkammeramt der Stadt Wien bezahlte beispielsweise 1725 für eine musikalische Litanei 30 fl. Vgl. WStLA, 1.1.1.B1/1. Reihe, Bd. 1/1 242 (1724), Nr. 2251–2252, fol. 252$^{r}$; Stadler 1968, 268. 1726 fand eine achttägige Andacht mit einer Predigt, einem neu komponierten deutschen Oratorium und einer Litanei statt. Vgl. Wienerisches Diarium 40 (18. Mai 1726) 7; Wienerisches Diarium 41 (22. Mai 1726) 6 f.; Wienerisches Diarium 42 (25. Mai 1726) 5–7. Gedruckte Exemplare des Oratoriums konnten im *Frechischen Haus*, also beim Administrator der Kapelle, erworben werden. Vgl. Wienerisches Diarium 39 (15. Mai 1726) 8. Johann Paul Frech von Ehrimfeld erhielt für die Festivität 150 fl. vom Oberkammeramt. Vgl. WStLA, 1.1.1.B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnungen, Bd. 244 (1726), Nr. 2174, fol. 218$^{r}$; Stadler 1968, 272. 1727 wurde die achttägige Andacht mit einer Predigt, einem neu komponierten deutschen Oratorium und einer Litanei abgehalten. Vgl. Wienerisches Diarium 41 (21. Mai 1727) 5. Johann Paul Frech von Ehrimfeld erhielt diesmal für die Festivität 50 fl. vom Oberkammeramt. Vgl. WStLA, 1.1.1.B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnungen, Bd. 245 (1727), Nr. 1718, fol. 221$^{v}$; Stadler 1968, 274. 1728 umfassten die Feierlichkeiten eine Predigt und ein Oratorium. Vgl. Wienerisches Diarium 46 (9. Juni 1728) 6. 1731 wurden eine Predigt und ein italienisches Oratorium herausgebracht, das durch die Stadtverwaltung Kaiser Karl VI. gewidmet wurde. Vgl. Wienerisches Diarium 58 (21. Juli 1731) 6 f.

[332] WStLA, 3.4.A.46.1 (1727–1737), fol. 6$^{r}$; WStLA, 1.1.1.B1/1. Reihe – Oberkammeramtsrechnungen, Bd. 248 (1730), Nr. 3331, fol. 322$^{v}$–323$^{r}$.

[333] WStLA, 3.4.A.46.1 (1727–1737), Nr. 48, fol. 23$^{v}$.

stattung und die Feierlichkeiten.[334] Auf Veranlassung eines *sonderbaren Dieners und Obsorgers*[335] des Johannes von Nepomuk war die Kapelle für diesen Anlass geschmückt und eine ephemere Architektur errichtet worden. Diese temporären Elemente waren zu beiden Seiten der Kapelle mit einer Höhe von rund zwei Metern aufgerichtet sowie mit mehr als 1.000 *gesterneten* Lampen beleuchtet worden und bezogen auch die Kapelle selbst in ihre Gestaltung ein. Zuoberst befanden sich die Personifikationen der siegreichen Kirche mit einem Kreuz, daneben jene der „Geduld" und „Beharrlichkeit". Christus und Maria waren ebenfalls dargestellt sowie in Anlehnung an die Profession des Prager Domherrn eine Personifikation des Priestertums. Neben diesem Ehrengerüst waren zwei mit Texten des Hofpoeten Johann Carl Ritter von Newenstein und dem Stadtwappen gezierte Säulen aufgerichtet worden. Die lateinischen Inschriften wurden in der folgenden Ausgabe des *Wienerischen Diarium* in voller Länge und mit einer deutschen Übersetzung abgedruckt.[336] Der Dichter bezeichnete Johannes von Nepomuk als *allgemeinen Wienerischen Schutz und Haus-Patron*, wobei es sich um eine direkte Anspielung auf einen städtischen Zusammenhang bei der Auftraggeberschaft handeln könnte. Interessant sind in diesem Zusammenhang weitere Predigten, die zwischen 1733 und 1736 bei der Kapelle gehalten wurden und auch gedruckt erschienen.[337] Mehrfach wird dort Johannes von Nepomuk als Wiener[338] bzw. österreichischer[339] – also auf das Erzherzogtum bezogener – Schutzpatron und Schutzheiliger des Hauses Habsburg[340] bezeichnet.

Auch wenn Zeitgenossen wie Kleiner und Küchelbecker und die spätere Forschungsliteratur bis zur grundlegenden Studie Salges die Stiftung der Kapelle auf der Hohen Brücke Sachsen-Zeitz oder unbekannten Einzelpersonen zuschreiben, zeigt ein Blick auf die Entstehungsgeschichte und Verwaltung der Statue sowie auf die Berichte zu den Feierlichkeiten rund um die Heiligsprechung deutlich, wie sehr der Kult des Prager Domherrn auf der Hohen Brücke mit der Stadt Wien verwoben war. Die Lage im Verlauf der Wipplingerstraße in unmittelbarer Nähe zum Rathaus war dafür ideal. Durch die jährlichen aufwändigen Feierlichkeiten wurde die Kapelle zu einem Zentrum der städtischen Johannes von Nepomuk-Verehrung. Die Stadt nutzte den Kult um den böhmischen Märtyrer an der Hohen Brücke auch zur Herrscherhuldigung: Das anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Seligsprechung 1731 bei der Hohen Brücke aufgeführte italienische Oratorium *Il Martirio* war von

[334] Vgl. zum Folgenden Wienerisches Diarium 51 (28. Juni 1730) 9 f.; Wienerisches Diarium 52 (1. Juli 1730) 9–12.
[335] Wienerisches Diarium 51 (28. Juni 1730) 9.
[336] Wienerisches Diarium 52 (1. Juli 1730) 9–12.
[337] Egger 1733a; Egger 1733b; Egger 1734; Egger 1736. Für die letzte Predigt erhielt der Verleger van Ghelen vom Kapellenadministrator 18 fl., vgl. WStLA, 3.4.A.46.1 (1727–1737), Nr. 63, fol. 25$^{v}$. Vgl. hier auch das Kapitel 3.1.
[338] Egger 1733b, 5, 14.
[339] Egger 1734, 14.
[340] Ebd., 14, 17.

Giovanni Claudio Pasquini gedichtet, von Georg Reutter komponiert und von *einem Löbl. alhiesigen Magistrat*[341] Kaiser Karl VI. dediziert worden.

## Die Johannes von Nepomuk-Kapelle am Schanzel

Auf dem zweiten, eingangs erwähnten Stich nach Salomon Kleiner ist die Kapelle am Schanzel dargestellt (siehe Abbildung 27). Sie wurde ungefähr gleichzeitig mit der Statue bzw. Kapelle auf der Hohen Brücke errichtet, und zwar außerhalb der Stadtmauer auf dem sogenannten Schanzel vor dem Rotenturm und dem Schanzeltor.[342] 1723 hatte der Mauteinnehmer bei der Schanzelbastion, Christoph Carl Katzer, um die Bewilligung angesucht, ein Bildnis des Prager Domherrn errichten zu dürfen.[343] In der Ausgabe vom 19. Mai 1725 hob das *Wienerische Diarium* die Feierlichkeiten bei der *am alhiesigen Donau-Arm bey dem sogenannten Schäntzlein am Roten-Thurn aufgerichtete*[n] *Ehren-Statue* dann unter den Johannes von Nepomuk-Feierlichkeiten besonders hervor.[344] Anlässlich der neuntägigen Andacht zu Ehren des Heiligen wurde bei der mit Sinnbildern gezierten Statue Musik, aufgeführt von 100 Personen, dargeboten und in den folgenden Tagen hielt man Litaneien ab.[345] Die Kosten dafür übernahm der Stifter, Christoph Carl Katzer.[346] Obwohl bereits 1725 Feierlichkeiten bei dem Bildnis des Märtyrers am Schanzel erwähnt worden waren und zu diesem Zeitpunkt eine Statue bestanden haben muss, wurde noch im Sommer 1728 an der Kapelle gearbeitet. Im Oktober desselben Jahres hielt das *Wienerische Diarium* fest, dass die Bildsäule nun *ausgearbeitet und von denen Künstlern verfertiget worden* sei und in wenigen Tagen zu *ihrem völligen Stand gelangen solle*.[347]

Stilistische Vergleiche mit der Johannes von Nepomuk-Kapelle bei Schloss Schönborn in Göllersdorf (Bezirk Hollabrunn; siehe Abbildung 31) legen eine Zuschreibung des Baus an Johann Lucas von Hildebrandt nahe.[348] Die in Art eines Ziboriumaltars gebildete Baldachinarchitektur erhebt sich über quadratischem Grundriss und ist Teil des Schönborn'schen Stichwerkes nach Zeichnungen Salomon Klei-

[341] Wienerisches Diarium 58 (21. Juli 1731) 6 f.
[342] Zur Schanzel-Kapelle, vgl. Salge 2007, 184–187, 262 f.
[343] Salge 2007, 262 f.
[344] Wienerisches Diarium 40 (19. Mai 1725) 6 f.
[345] Ebd.
[346] Ebd.
[347] Wienerisches Diarium 80 (6. Oktober 1728) 7. 1729 wurde die Feier bei der *neu-auferbauten* Bildsäule am Schanzel angekündigt, vgl. Wienerisches Diarium 28 (6. April 1729) 8, Anzeige. Im Jahr der Heiligsprechung müssen die Festlichkeiten besonders eindrucksvoll gewesen sein: Nach einer Predigt inszenierte man auf der Donau neben einer Beleuchtung mit 84 Windlichtern und Ampeln ein Feuerwerk. Eine Woche später wurden die Feierlichkeiten wiederholt und im *Wienerischen Diarium* angekündigt, vgl. Wienerisches Diarium 40 (18. Mai 1729) 6 f. 1745 wohnten Maria Theresia, Franz Stephan und die Prinzessin von Lothringen dem Feuerwerk am Schanzel in einer eigens für den Hof errichteten Hütte bei, vgl. ÖStA/HHStA, OMeA, ZP 20 (1745–1746), fol. 131r, 16. Mai 1745. Das Feuerwerk war von dem Stuckhauptmann (Hauptmann der Artillerie) Penzeneder veranstaltet worden, vgl. Wienerisches Diarium 40 (19. Mai 1745) 8.
[348] Grimschitz 1959, 116; Salge 2007, 185. Zur Kapelle Paulus 1982, 61–63.

Abbildung 31: Johannes von Nepomuk-Kapelle, Göllersdorf, Johann Lucas von Hildebrandt, vor 1733, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0 de, Foto: Stefan Lefnaer, 2009.

ners.[349] Die architektonische Gestaltung in Form eines Altarüberbaus stellt den angemessenen Baldachin für ein Märtyrergrab – das an der Vorderseite des Altars der Kapelle dargestellt ist – dar.[350] Während das Sockelrelief der Schanzelkapelle den Brückensturz des Heiligen zeigt, befinden sich zu beiden Seiten kleine Putti, die als Lampenträger fungieren. Vermutlich konnten diese Laternen beleuchtet und so das Heiligenbild illuminiert werden. Die Gestaltung des gesamten Standbildes inklusive der Bedachung der Statue – auf der mehrfach eine ineinander übergehende Fünfzahl an Sternen zu sehen ist – greift die wichtigsten und gängigsten ikonografischen Motive von Johannes von Nepomuk-Denkmälern auf. Außergewöhnlich sind allerdings die auf den Stufen positionierten Statuen sechs weiblicher Allegorien, die durch ihre Gesten in einen szenischen Zusammenhang mit der Heiligenfigur an der Spitze treten, zu denen auch die drei Theologischen Tugenden *Fides*, *Caritas* und *Spes* – Glaube, Liebe und Hoffnung – gehören. Diese Integration des Johannes von Nepomuk in einen allegorischen Figurenkanon erinnert an die Statuen des Ende des 17. Jahrhunderts geschaffenen Grabmales des böhmischen Märtyrers in Prag.[351]

1741 wurde die Kapelle aus Angst vor einem bayerisch-französischen Einfall geschliffen und 1744 im Auftrag des Mautamtes sowie unter Beteiligung einiger Wiener Bürger wieder neu erbaut.[352] Diesen Zustand erkennt man auf einem von Johann Ziegler 1779 angefertigten Stich in dem Album *Sammlung von Aussichten der Residenzstadt Wien von ihren Vorstädten und einigen umliegenden Oertern* (siehe

[349] Paulus 1982, 61–63. Die Darstellung im Stich weicht allerdings von dem ausgeführten Bau ab, vgl. ebd., 61–62.
[350] Ebd., 62.
[351] Statuae Pontis Pragensis 1719; AK Nepomuk 1993, 168–171, Nr. 94–95. Zur Entwicklung des Grabmals vgl. Matsche 1993.
[352] Fuhrmann 1767, 722 f.; Salge 2007, 185, 262.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 32: Ansicht des Schanzels an der Donau, kolorierte Radierung von Johann Ziegler (nach eigener Zeichnung), 1779, ÖNB, Bildarchiv, Pb 207586-F-POR, Taf. 36.

Abbildung 32). Auf den ersten Blick scheint die Kapelle nichts mehr mit dem von Salomon Kleiner dokumentierten, eindrucksvollen, geöffneten Bau zu tun zu haben. Nachdem die Kapelle abgetragen und neu errichtet worden war, fanden die Figuren wieder Verwendung. Sie wurden nun auf den Stufen, die zur geschlossenen Kapelle führten, aufgestellt. Gerhard Schmidt schreibt diesen zweiten Bau aufgrund stilkritischer Vergleiche Anton Ospel zu,[353] der auch als Architekt der Kapelle auf der Hohen Brücke gilt. Der Zustand blieb weitgehend erhalten, doch ist die Kapelle nach weiteren Versetzungen in den Jahren 1884 und 1909 heute etwas versteckt an der Oberen Donaustraße situiert (siehe Abbildung 33).[354] Im Innenraum befindet sich am Altar nach wie vor eine Statue des Heiligen, die zwar aufgrund der Körperhaltung nicht mit jener auf dem Stich nach Kleiner in Übereinstimmung zu bringen ist, jedoch dem Typus zahlreicher öffentlicher Denkmäler des Heiligen aus dem 18. Jahrhundert entspricht. Die Statuen, die sich ehemals auf der Balustrade des Stiegenaufganges befanden, existieren heute nicht mehr. Dafür befinden sich in den

[353] Schmidt 1954, 121.

[354] Ebd., 118. Die Kapelle muss 1896 vom rechten auf das linke Donauufer versetzt und mit einem Ölanstrich versehen worden sein. Die *k. k. Central-Commission für Kunst- und Historische Denkmale* beschwerte sich im April 1897 in einem Schreiben, dass sie nicht über die Versetzung informiert worden sei, vgl. ÖStA/AVA, Kultus, NK, Katholisch, Akten, K. 309-4, Z. 547 ex 1897, o. fol.

Abbildung 33: Johannes von Nepomuk-Kapelle an der Oberen Donaustraße in Wien (ehemals Schanzel-Kapelle), Außenansicht, Fertigstellung um 1728, Foto: Karl Pani.

Abbildung 34: Einblick in die Johannes von Nepomuk-Kapelle an der Oberen Donaustraße in Wien (ehemals Schanzel-Kapelle), Fertigstellung um 1728, Foto: Karl Pani.

Ecken der Kapelle Statuen der Heiligen Joseph, Karl Borromäus, Leopold und Wenzel (siehe Abbildung 34).[355]

Die im 19. und frühen 20. Jahrhundert erfolgten Versetzungen und Umgestaltungen lassen einen wesentlichen Faktor gänzlich außer Acht: den ursprünglichen Standort der Kapelle, der auf dem Stich nach Kleiner deutlich zu Tage tritt. Die Druckgrafik veranschaulicht einen wichtigen historischen Kontext, der mit dem heutigen Standort vollständig verloren gegangen ist. Im Hintergrund des Denkmals ist die kaiserliche Maut zu sehen und die Legende des Stichs weist darauf hin, dass dort *der Reisenden Bagage visitiert* werde. Wie noch zu zeigen sein wird, handelt es sich bei der Kapelle am Schanzel nicht um die einzige „Mautkapelle" des Johannes von Nepomuk, die im Lauf des 18. Jahrhunderts in Wien errichtet wurde.

## Die Tabormaut und die Wiener Linienkapellen

Salomon Kleiner stellte in seinen Vorzeichnungen die beiden bedeutendsten Johannes von Nepomuk-Kleindenkmäler in der Wiener Innenstadt dar, die sich beide an neuralgischen Verkehrspunkten befanden. Wie an der Hohen Brücke hatte auch der Mauteinnehmer Am Tabor beim Erzbischöflichen Konsistorium um Bewilligung angesucht, eine Kapelle erbauen zu dürfen (siehe Abbildung 35). Johann Adam Anton Froschmayr von Scheibenhofen argumentierte 1728 konkret, dass das *stainerne Bildnus* durch ein aus *Quatter:stein erbaut-, und mit Blech gedekhtes Capellerl* vor Wettereinflüssen geschützt werden sollte.[356] Die Genehmigung wurde erteilt, und man errichtete einen kleinen rechteckigen und an der Eingangsseite geöffneten Bau mit der Inschrift *taborInVs aVgVsto sIt hoC eX oMIne DeCor* (Chronogramm 1728). Als die Mautbeamten für die neue Kapelle im folgenden Jahr eine Messlizenz beim Konsistorium erwirken wollten, sprach sich der Pfarrer der Leopoldstadt, Johann Baptist de Trianghi, allerdings dagegen aus.[357] Er führte umfassende Gründe an: Erstens sei die Pfarrkirche nicht weit entfernt, jeder könne den Fußweg dorthin zurücklegen.[358] Zweitens sei es gar nicht möglich, ständig in der Kapelle das Messopfer abzuhalten, da sie auf einer Seite offen sei und Wind, Staub, Regen und Schnee eindringen könnten.[359] Drittens spreche gegen den angedachten Standort der Ka-

[355] Die Statuen müssen sich zumindest 1832 schon in der Kapelle befunden haben, vgl. NÖLA, NÖ Reg, Pfarrfass, K 317/1, Inventar der Schanzel-Kapelle 1832, o. fol.

[356] DAW, Kap. 3, K. 3, Konv. Johann Nep. Kap. an der Taborlinie, 12. März 1728, o. fol.; Wienerisches Diarium 65 (14. August 1728) 7: Erwähnung, dass die Ehrenstatue nun vollständig errichtet sei.

[357] DAW, Kap. 3, K. 3, Konv. Johann Nep. Kap. an der Taborlinie, 8. Oktober 1729, o. fol. 1769 wurde mit Zustimmung des Passauer Konsistoriums eine Johannes von Nepomuk-Kapelle zwischen den Donaubrücken erbaut. Maria Theresia hat nach einer Untersuchung der Niederösterreichischen Regierung *zum Trost deren allda angestellten Weegmaut Beamten, Wache, und übrigen Inwohnern auch vorbey Reisenden Partheyen* eine Messe an allen Sonn- und Feiertagen gestiftet, vgl. DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Stadtpfarren, 209/6, Leopoldau, 1490–1843, 31. Oktober 1804, 20. Jänner 1779, o. fol.

[358] DAW, Kap. 3, K. 3, Konv. Johann Nep. Kap. an der Taborlinie, 8. Oktober 1729, o. fol.

[359] Ebd.

Abbildung 35: Johannes von Nepomuk-Kapelle, Wien, Am Tabor, 1729, Wikimedia Commons, CC 1.0, Foto: Peter Gugerell.

pelle, dass Reisende mit Wägen, Schweinen, Kälbern und Pferden dort warten würden, bis sie die Mautstelle passieren dürfen.[360] Darüber hinaus würde diese sakrale Stätte von *vorbeireisenden kezer- und Juden gesindl theils auch von etwelchen üblen Christen* nicht mit den gebührenden Worten und Werken bedacht.[361] Aus diesen Gründen sprach sich Trianghi dafür aus, eine Kapelle im Mautgebäude zu errichten und keine Messen auf diesem öffentlichen Platz abzuhalten.[362] Konkret solle dadurch verhindert werden, dass sich die Kapelle wie jene *auf der hohen Bruken in der stadt in gleiches standt und gefahr* befinden würde.[363] Für Trianghi diente die Kapelle auf der Hohen Brücke somit als negativer Referenzpunkt öffentlicher Glaubenspraxis, während Salomon Kleiner in seinen Zeichnungen in idealisierter Weise niederkniende Gläubige dargestellt hatte. Zu bedenken ist, dass sich der Leopoldstädter Pfarrer auch im Zusammenhang mit der Erteilung einer Messlizenz in der Wenzel- und Johannes von Nepomuk-Kapelle im Gartenplais Czernin gegen eine Öffnung des Sakralbaues aussprach,[364] er vermutlich also grundlegend eine negative Haltung gegenüber neuen „öffentlichen" Sakralräumen in seinem Pfarrbezirk vertrat.

Neben den Mautstellen am Schanzel und Am Tabor entstanden an den Toren des Linienwalls ab 1721 Statuen und Kapellen zu Ehren des Johannes von Nepo-

[360] Ebd.
[361] Ebd.
[362] Ebd.
[363] Ebd.
[364] Vgl. das Kapitel 2.1.

muk. Am Linienwall, der ab 1704 zunächst als fortifikatorische, später jedoch in erster Linie als fiskalisch genutzte Grenze rund um die Wiener Vorstädte errichtet worden war, befanden sich Tore, an denen Maut- und Aufschlagämter positioniert waren.[365] Neben den dort positionierten Linienämtern und den Wohnbauten für die Beamten, die Wegemauten und Zollgebühren einhoben,[366] kamen im Verlauf des 18. Jahrhunderts Statuen und kleine Kapellen hinzu, die allesamt dem hl. Johannes von Nepomuk geweiht waren. Die Fertigstellung dieser sogenannten Linienkapellen erfolgte ab 1721 in zwei Bauphasen.[367] An den einzelnen Standorten wurden zuerst Statuen des Heiligen neben den Toren aufgestellt, die in weiterer Folge, u. a. wegen Wettereinflüssen, mit Bedachungen versehen oder durch kleine Kapellen ersetzt wurden. Auch wenn – aufgrund unterschiedlicher Auftraggeberschaften und Entstehungsdaten – kein strategisch entwickeltes Konzept hinter den Denkmälern und Kapellen steht, bildete sich durch deren Errichtung dennoch ein Wien umschließender, sakral-fiskal-fortifikatorischer Johannes von Nepomuk-Linienwall heraus.[368] Dass sich der Prager Domherr an diesen Standorten als präsenter Heiliger durchsetzen konnte, hat verschiedene Gründe. Neben seiner allgemeinen, steigenden Popularität im Verlauf des 18. Jahrhunderts, seiner Funktion als Brückenheiliger (bei den Toren musste man Gräben über eine Brücke überqueren) und der Vorbildwirkung ausgewählter neuer Johannes von Nepomuk-Kapellen (etwa am Schanzel und auf der Hohen Brücke) könnte auch eine andere Qualität seines Heiligenimages die Wahl beeinflusst haben: Die ihm zugeschriebene Verschwiegenheit und seine damit einhergehende Funktion als Beschützer des guten Rufes und der Ehre. Die Tätigkeit der Linienbeamten, also die Einhebung von Mauten und Zöllen, bot Spielraum für Bestechungen, Steuerhinterziehungen oder Betrügereien.[369] Die Beamten könnten Johannes von Nepomuk daher durchaus als wichtigen Patron ihrer Profession und als willkommenen Schutzheiligen für ehrliche Linienbeamte wahrgenommen haben.

## Die Hundsturmer (Schönbrunner) Linienkapelle

Die Denkmäler befanden sich an neuralgischen Punkten der Stadt bzw. des Wiener Umlandes: Musste doch jede Person, welche die Vorstädte Wiens betrat, ein Bildnis des Heiligen passieren. Heute existieren die ehemals an markanten Verkehrspunkten

[365] Im Verlauf des Linienwalls von Norden nach Südosten: Nußdorferlinie mit Nußdorfer Tor, Währingerlinie mit Währinger Tor, Hernalserlinie mit Hernalser Tor, Lerchenfelderlinie mit Lerchenfelder Tor, Mariahilferlinie mit Mariahilfer Tor, Hundsturmerlinie mit Schönbrunner Tor, Matzleinsdorferlinie mit Wienerberger Tor, Favoritenlinie mit Favoriten Tor und St. Marxerlinie mit St. Marxer Tor. Im Lauf des 18. Jahrhunderts wurden noch weitere Tore errichtet. Zur Geschichte des Linienwalls Mader 2011; Mader / Gaisbauer / Chmelar 2012; Eberle 1911, 265–267; Buchmann 1978; Mayer 1986.

[366] Buchmann 1978, 68–71.

[367] Zur Entwicklung der Linienkapellen vgl. Linsboth 2023.

[368] Linsboth 2023.

[369] Vgl. dazu ebd.

der Stadt positionierten Johannes von Nepomuk-Linienkapellen nicht mehr. Auch wenn sich um 1900 ein eigener Verein sowie die Zentralkommission für die Erhaltung einsetzten[370] – stärker aufgrund ihrer historischen als ihrer kunsthistorischen Bedeutung – mussten die Kapellen geänderten Straßenverläufen sowie neuen Parzellierungs- und Bebauungsplänen weichen. Während wir zwar durch Fotos, Grafiken und Grundrisse über das Aussehen der demolierten Kapellen informiert sind, gibt es über deren Innenausstattung keine fotografische oder künstlerische Dokumentation.[371] Das Interieur der Kapellen war in Qualität, Reichtum und Umfang recht unterschiedlich, im grundlegenden Konzept jedoch ähnlich: Am Altar befanden sich meist lebensgroße Statuen des Heiligen – wohl vergleichbar mit dem heutigen Aussehen der Schanzel- oder Taborkapelle –, nur wenige verfügten allerdings über Freskenausstattungen.[372] Lediglich eine Kapelle wurde aufgrund ihres künstlerischen Wertes nicht geschliffen und existiert noch heute in ihrem ursprünglichen Aussehen: die Hundsturmer Linienkapelle (teils auch Schönbrunner Linienkapelle genannt) im 5. Wiener Gemeindebezirk.

1755 suchten Joseph Pichlmayr und Jacob Eggendorfer, zwei Linienbeamte an der Schönbrunnerlinie, beim Konsistorium um die Genehmigung zum Bau einer Kapelle an.[373] Die dort bereits befindliche hölzerne Statue sowie die Säulen (vermutlich einer Bedachung) seien *schon gänzlich abgefaulet und vermodert*.[374] Um das Umfallen der Skulptur zu verhindern, sollte diese laut beiliegender Risszeichnung

---

370 Neuigkeits Welt-Blatt 246 (17. Jänner 1892) 4.

371 In der ÖNB, dem Wien Museum und dem Österreichischen Museum für angewandte Kunst (MAK) befinden sich zahlreiche Fotografien der Kapellen. 1823 fertigte Anton Behsel Grundrisse der Kirchen, Kapellen und Bethäuser in Wien an, worunter sich auch die Grundrisse einiger Johannes von Nepomuk-Kapellen befinden: WStLA, 3.2.1.1.P1.238G.74, 3.2.1.1.P1.238G.76, 3.2.1.1.P1.238G.77, 3.2.1.1.P1.238G.78, 3.2.1.1.P1.238G.79 und 3.2.1.1.P1.238G.80.

372 Am Altar der Favoritnerlinie befand sich eine Nepomuk-Statue, hinter der eine Glorie aus vergoldeten Strahlen, Engelsköpfen und einem Auge Gottes zu sehen war, DAW, Kap. 123, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle an der Favoritenlinie, 21. September 1831, o. fol. Die Altargestaltung muss man sich wohl ähnlich jener vorstellen, wie sie noch heute in der Schanzel-Kapelle existiert. Das Deckenfresko der Favoritener Kapelle zeigte den *h. Johannes in der Glori*, vgl. DAW, Kap. 123, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle an der Favoritenlinie, 21. September 1831, o. fol. In der Mariahilferkapelle war ebenfalls eine Johannes von Nepomuk-Statue mit einem vergoldeten *Schein von Holz* und einem vergoldeten Kruzifix in der Hand des Heiligen aufgestellt, vgl. DAW, Kap. 3, K. 1, Konv. Johann Nep. Kapelle an der Mariahilferlinie, 18. September 1831, o. fol. In der Kapelle an der Wienerbergerlinie befand sich auf dem Altar ein Bild der Mariazeller Madonna, an einer Seite eine Johannes von Nepomuk-Statue und auf der anderen ein Bild desselben *in einem gläsernen Kasten*, vgl. DAW, Kap. 3, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle an der Wienerbergerlinie, 29. April 1838, o. fol. Die Nußdorferkapelle war ebenfalls mit einer Johannes von Nepomuk-Statue am Altar und davor einem Marienbild ausgestattet, vgl. DAW, Kap. 3, K. 3, Konv. Johann Nep. Kapelle an der Nußdorferlinie, 7. Februar 1832, o. fol. Bei der bevorstehenden Demolierung der Kapelle wurde festgehalten, dass die Johannesstatue samt Postament und Altar der Verwahrung des Bezirks übergeben werden solle. In dem gleichen Schreiben ist auch vermerkt, dass die Kapelle mit Fresken versehen war, vgl. ÖStA/AVA, Kultus, NK, Katholisch, Akten, K. 309-4, Z. 11520/10 ex. 1911, o. fol.

373 DAW, Kap. 3, K. 3, Konv. Johann Nep. Kap. an der Schönbrunnerlinie, 19. September 1755, o. fol.

374 Ebd.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 36: Die Schönbrunnerlinie in Wien, Aquarell von Franz Kaliwoda, um 1850/1860, Wien Museum, 31.216.

neu errichtet werden.[375] 1757 muss die Kapelle dann schon bestanden haben, denn in diesem Jahr suchten die Linienbeamten beim Konsistorium an, dort eine Predigt und musikalische Litanei bei der Kapelle halten zu dürfen.[376] Eine auf die Mitte des 19. Jahrhunderts datierte Darstellung von Franz Kaliwoda zeigt den geografischen Kontext der Kapelle in der Nähe des Linientores (siehe Abbildung 36). Auf diesem Werk ist vor dem Bau auch eine gegenwärtig nicht mehr in dieser Form existierende Steinbalustrade mit acht Heiligenstatuen zu erkennen.[377] Heute stehen neben dem Eingang die Figuren der Heiligen Joseph und Rochus und in unmittelbarer Nähe im angrenzenden Park eine Statue des hl. Florian.

Bei einer im Jahr 2000/2001 erfolgten Restaurierung wurden Fresken von Franz Anton Maulbertsch freigelegt (siehe Abbildung 37).[378] Zentrum des Altars ist eine skulpturale Gestaltung, mit dem auf Wolken knienden und von Putti gestützten

[375] Ebd.

[376] DAW, Liturgie Kassette III, Johannes von Nepomuk Statuen, Verehrung, 20. Mai 1757, o. fol. 1759 suchten die Aufschlagbeamten des Postens erneut darum an und erwähnten explizit die *neü errichteten Capellen*, vgl. DAW, Liturgie Kassette III, Johannes von Nepomuk Statuen, Verehrung, 27. April 1759, o. fol.

[377] Mayer 1986, 8. Vier davon (Florian, Joseph, Ludwig, Rochus) befanden sich seit 1896 im Garten des Hauses Linzerstraße 466 und wurden zum Teil später wieder retourniert, vgl. ebd.

[378] Koller 2001, 140–145.

hl. Johannes von Nepomuk. Das Kreuz, welches das wichtigste, wenngleich auch unspezifischste Attribut des Heiligen darstellt, hält er nicht selbst in Händen. Es wird von einem über ihm befindlichen Putto gehalten, der aus der Altargestaltung heraus in die Gewölbezone der Apsis hinaufreicht. Dadurch entsteht eine direkte Verbindung zwischen der Skulptur und dem darüberliegenden Fresko. Letzteres zeigt die hl. Dreifaltigkeit mit Geisttaube und Gottvater, während Christus durch das vom Putto gehaltene Kruzifix substituiert wird.

Abbildung 37: Einblick in die Johannes von Nepomuk-Kapelle im Bruno Kreisky-Park in Wien (Hundsturmer [Schönbrunner] Linienkapelle), Fertigstellung um 1757, Foto: Karl Pani.

Dieses Ineinandergreifen von Skulptur und Wandgestaltung begegnet in ähnlich eindrucksvoller Weise in der Johannes von Nepomuk-Kapelle in Straß im Straßertale (Bezirk Krems-Land, siehe Abbildung 38). In dem offenen, freistehenden Bau befindet sich eine Statue des Heiligen, die aufgrund der Sockelinschrift *1 7 S M F 2 2* auf das Jahr 1722 datiert werden kann.[379] Eine weitere Inschrift auf der Rückseite der Statue (*Bernardus Frisch Antonio Vxor Erbauet anno 1740*) könnte sich auf das Entstehungsdatum der Kapelle beziehen. Die mit Gitter- und Bandlwerk gerahmten Stuckierungen im Inneren zeigen links die Folterung, an der Rückwand den Brückensturz und rechts Johannes vor König Wenzel. Ähnlich wie in den Lünettenfeldern der Seitenwände der Hundsturmer Kapelle, wo in zwei kleinen Grisaillen die Almosenspende und die Beichte der Königin dargestellt sind,[380] wird auch hier die erzählerische Qualität der Gestaltung vom Zentrum des Sakralraumes weg an die Seitenwände verlagert. Ist die Ausstattung kleiner Kapellen mit den gängigen Szenen der Johannes von Nepomuk-Vita durch-

[379] Straßertal 2017, 397. Zur Kapelle auch Dehio Niederösterreich 1990, 1151. Eine Inschriftenkartusche an der Kapelle selbst zeigt zwar noch Spuren einer Beschriftung, diese ist allerdings aufgrund der schlechten Erhaltung nicht mehr lesbar.

[380] Manfred Koller setzt die Lünettenbilder mit den von Maulbertsch geschaffenen Vorzeichnungen für die Neujahrsblätter der Piaristenbruderschaft in direkte Verbindung, vgl. Koller 2001, 142.

Abbildung 38: Johannes von Nepomuk-Kapelle in Straß im Straßertale, 1722/1740, Foto: Stefanie Linsboth.

aus üblich,[381] scheint die Verbindung des böhmischen Märtyrers mit Maria, die erst bei einem direkten Herantreten an die Kapelle ersichtlich wird, bemerkenswert. Im Gewölbe befindet sich ein Relief der *Maria Immaculata*. In Maria und Johannes von Nepomuk spiegelt sich eine beinahe identische Körperhaltung, wobei beide den mit einem Sternenkranz umgebenen Kopf leicht zur Seite neigen, die jeweils rechte Hand zur Brust führen und die linke Hand – mit einer Lilie bzw. einem Kreuz – ausstrecken. Das Ineinandergreifen von skulpturaler Gestaltung und Deckenfresko bzw. Deckenstuck in der Hundsturmer Linienkapelle sowie in Straß im Straßertale spannt die recht unspezifischen Darstellungen des Heiligen jeweils in einen größeren ikonografischen Kontext ein.

[381] Beispielsweise in einer kleinen Kapelle in Hirschstetten (Wien). An der Kampbrücke südlich des Stiftes Zwettl steht eine offene Johannes von Nepomuk-Kapelle in Form einer Rundbogennische (1763). Zwei in die Architekturmalerei eingebundene Szenen zeigen die Beichte der Königin sowie Johannes von Nepomuk vor König Wenzel. Die beiden Bilder stehen sich quasi antithetisch gegenüber. Wenzel weist in der Darstellung auf Bischofsstab und Bischofshaube hin, während der Prager Märtyrer diese Geste abwehrt. Die Statue stammt von dem Bildhauer Adam Pirar (1720–1766) und die Architekturmalerei von Josef Schitz. Die Wappen am Sockel verweisen auf das Stift Zwettl und Abt Rainer I. Kollmann (1699–1776), vgl. ÖKT Zwettl 1940, 230; Dehio Niederösterreich 1990, 1365.

In der Hundsturmer Linienkapelle sind im Kuppelfresko die Theologischen Tugenden *Fides*, *Spes* und *Caritas* dargestellt, wobei am Rand der Darstellung ein visueller Verweis auf das Patrozinium erfolgt: Ein Engel hält in einer Hand einen Sternenkranz (allerdings sieben statt der für Johannes von Nepomuk üblichen fünf Sterne) sowie in der linken Hand eine Schale, auf der die Zunge des Märtyrers liegt. Manfred Koller konnte hier als Entwurf für das Fresko eine Ölskizze von Franz Anton Maulbertsch ausmachen.[382] Die Kombination des Heiligen mit den Tugenden *Fides*, *Spes* und *Caritas* tritt häufiger auf, etwa in der Johannes von Nepomuk-Kapelle in Rietberg (Kreis Gütersloh) oder an der Fassade der Asamkirche in München.[383]

## Das Verschwinden des Johannes von Nepomuk aus dem Wiener Stadtbild

Dem Katalog *Freiplastik in Wien* zufolge, der zwischen 1451 und 1918 entstandene Objekte dokumentiert, können laut ikonografischem Register Johannes von Nepomuk mit Abstand die meisten Heiligenfiguren zugerechnet werden.[384] Trotzdem sind viele der markantesten Denkmäler der Verehrung des böhmischen Märtyrers – darunter ein Großteil der Linienkapellen – heute aus dem Stadtbild verschwunden. Und das, obwohl sich ein eigens gegründeter Verein und die *k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der kunst- und historischen Denkmale* aufgrund der historischen – und weniger der kunsthistorischen – Bedeutung der Linienkapellen für ihre Erhaltung einsetzten.[385] Auch die Kapelle auf der Hohen Brücke, die eines der bedeutendsten Zentren des städtischen Kultes rund um den Prager Domherrn war, wurde 1857 im Zuge des Baus einer neuen Brücke über den Tiefen Graben demoliert. Umso wichtiger sind Stiche wie jene nach Salomon Kleiner und Werke weiterer Künstler, die uns einen, zwar sicherlich idealisierten, aber dennoch anschaulichen Eindruck der im 18. Jahrhundert existierenden und für die Verehrung dieses Heiligen so zentralen Denkmäler vermitteln.

---

382 Koller 2001, 141; AK Maulpertsch 1990, 24, Nr. 3.
383 Vgl. das Kapitel 3.1.
384 Wehdorn 2009, 291.
385 Neuigkeits-Welt-Blatt 13 (17. Jänner 1892) 4; Ilg 1891, 121, 123.

# 2.3 Johannes von Nepomuk im Kontext der frühneuzeitlichen Frömmigkeit und Heiligenikonografie

Von *Werner Telesko*

Das ikonografische Profil des hl. Johannes von Nepomuk kann erst vor dem Hintergrund einer Analyse der Veränderungen des frühneuzeitlichen Heiligenkultes seine Relevanz gewinnen. Denn das massive Auftreten einer neuen Persönlichkeit in Kult und bildender Kunst, wie dies am Beispiel des böhmischen Kanonikers ohne Zweifel zu beobachten ist, stellt einerseits die Frage nach den unterschiedlichen Möglichkeiten der Visualisierung, insbesondere in Bezug auf die vielfältigen typenmäßigen Auszeichnungen, andererseits nach der damit verbundenen Wirkungsmacht.

Daran schließen sich folgende übergreifende Fragenkomplexe an: In welcher Hinsicht wurden bei Johannes von Nepomuk Eigenschaften älterer und prominente(re)r Heiligen übernommen? In welcher Weise erfolgten dadurch Nobilitierungen von Imagebildungen des Johannes von Nepomuk? Trat dieser in Konkurrenz zu sowie im Verband mit anderen Heiligen auf? Wie reagierten die Produzierenden sowie Rezipientinnen und Rezipienten von Bildern anderer Heiligengestalten auf die ungewohnte Situation der nunmehrigen Präsenz einer im Wortsinn in Stadt und Land unübersehbaren Figur?

Fragen dieser und verwandter Art können nur bedingt mittels wichtiger zeitlicher Zäsuren (vor allem der nahe beieinander liegenden Selig- [1721] und Heiligsprechung [1729]) beantwortet werden. Vielmehr dürfte es sich um schleichend vor sich gehende Veränderungsprozesse innerhalb der mitteleuropäischen Hagiografie handeln, die zugleich die markanten Traditionslinien, Innovationen wie auch existierende Defizite in der Propagierung von bereits bekannten Heiligen deutlich machen.

## Johannes von Nepomuk – ein „Modeheiliger" des 18. Jahrhunderts?

Johannes von Nepomuk war kein Ordensgeistlicher und konnte deshalb mit Hilfe einer offensiven medialen Dynamik in bisher ungekannter Weise in die Einflusszonen der alten, im Wesentlichen durch Großgrundbesitz und Pfarrseelsorge aktiven und mächtigen Prälatenorden sowie der Jesuiten, die den Prager Kanoniker

maßgeblich protegierten, eindringen.[386] Indem in den Heiligen gleichsam verschiedene hagiografische Images „eingeschrieben" wurden, ist seine Profilbildung nicht abhängig von Rücksichtnahmen auf Anciennität und Ordenstraditionen zu betrachten. Stattdessen darf die auffällige Multifunktionalität des neuen „Modeheiligen"[387] zugleich im Sinn einer höchst flexiblen Antwort auf die Strukturen der bisher gängigen Hagiografie und zuweilen sogar als Bedrohung existierender „Bilder" anderer Heiliger verstanden werden.

Die Omnipräsenz des Prager Kanonikers in Wort und Bild kann man darüber hinaus als unübersehbare Herausforderung an alle sozialen Schichten verstehen, da etwa die mit dem Kult um Johannes von Nepomuk eng verbundene „Sakralisierung der Landschaft"[388] mittels der fast inflationären Zahl von Standbildern zu Ehren des böhmischen Märtyrers neuartige Bindungen einer historischen Figur sowohl an auf Menschen zurückgehende Infrastruktur (hier vor allem Wege und Brücken) wie auch an Elemente (Wasser) ermöglichte. Unabhängig von seinen konkreten Leistungen schien dem Heiligen geradezu eine naturverbunden-kosmische Dimension zuzuwachsen, die das traditionelle Patronatswesen mit seinen starren Zuständigkeiten und Zuordnungen der Heiligen in gewisser Weise überholt aussehen ließ.[389] Selbst ohne Wissen um die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure, die in der Regel hinter Planung und Realisierung der Visualisierungen dieses Heiligen standen, vermittelte seine mediale Omnipräsenz den Eindruck eines ungebrochenen Interesses von „unten" und „oben" an der Person Johannes von Nepomuk. Die – bis dahin als Phänomen unbekannte – flächendeckende „Sakralisierung der Landschaft" vermochte dabei durch Einzeldenkmäler zu seinen Ehren in gewissem Sinn das Bild eines konkurrenzlos populären, weil omnipräsenten Heiligen zu erzeugen.

Das Auftreten von Heiligenstatuen war bis zur Konjunktur des Kultes des Johannes von Nepomuk hauptsächlich an prominente Ausstattungsformate wie Kirchen, Paläste, Platzanlagen und Gärten gebunden. Die lückenlose Präsenz von Monumenten des Kanonikers musste somit bereits aus der Perspektive der frühneuzeitlichen Rezeption ungewohnt wirken und die Lebenswirklichkeit in neuer Weise

---

386 In diesem Zusammenhang scheint es allerdings nicht immer einfach gewesen zu sein, in die monastischen Einflusszonen einzudringen: Im Kontext des nordöstlich des Stiftes Heiligenkreuz/Wienerwald (Bezirk Baden) am Kalvarienberg gelegenen barocken Kreuzwegs (mit 14 Stationen und 37 Sandsteinfiguren), der unter der künstlerischen Leitung Giovanni Giulianis zwischen 1731 und 1748 auf Anregung Abt Robert Leebs von Heiligenkreuz in Erinnerung an dessen Pilgerreise ins Heilige Land realisiert wurde, kommt etwa Johannes von Nepomuk im hagiografischen Programm gar nicht vor. Umgekehrt waren Angehörige der Prälatenorden sehr wohl – etwa mittels Bruderschaften – an der Verbreitung des Ruhmes des böhmischen Kanonikers beteiligt, so der Gleinker Benediktiner Wolfgang Holzmayr in einer Lobrede der Bruderschaft in Steyr, 1762, vgl. Welzig 1989, 609, Nr. 1209.

387 Ducreux 2016a, 35: der Heilige als „exemple de l'actualisation des usages d'une saintetè à la fois politique, dévotionelle et protectrice".

388 Nunmehr zusammenfassend und mit vielen Fallbeispielen: Telesko / Aigner 2019.

389 Deutlich wird dieser Aspekt an einer Pergamentmalerei Josef Gottfried Prechlers (1716), welche die dem niederösterreichischen Benediktinerstift Seitenstetten inkorporierten Pfarren mittels Linien (!) mit den im Himmel befindlichen Kirchenpatronen verbindet, vgl. AK Seitenstetten 1988, 162, Nr. 14.1.

prägen. Dazu kommt das Phänomen der Einbindung dieser Einzelfiguren in einen größeren inhaltlichen Zusammenhang, wie dies etwa in der Anlage des Kalvarienbergs Maria Bühel in Oberndorf bei Salzburg (Bezirk Salzburg-Umgebung) zu beobachten ist, wo der in der Mittelachse der Treppe stehende Johannes von Nepomuk (1720) unmittelbar zum Passionsgeschehen am Hang (mit abschließender Kreuzigungsgruppe) überleitet.

Wenn Ordensheilige (nicht zuletzt durch ihre Gewandung) eindeutig mit einer bestimmten Mönchsgemeinschaft identifiziert werden können, stellen sich im Gegensatz dazu beim Kult um den böhmischen Kanonikus grundlegende Fragen: Wem gehörte eigentlich Johannes von Nepomuk? Wer stand maßgeblich hinter der Verbreitung seines Kultes und welche Personengruppen und Kommunitäten konnten davon am meisten profitieren?[390]

Der Talar eines Domherrn, die Chorkleidung (Rochett, Stola und Birett), das Kreuz (in immer neuen thematischen Bezügen zur Figur des Heiligen) sowie auch die Palme als Attribute sind letztlich so unspezifisch wie auch allgemein verständlich, dass mit dem Auftreten des böhmischen Heiligen zugleich das Image des Geistlichen schlechthin verbunden werden musste und nicht nur ein bestimmter Heiliger einer bestimmten Epoche. Dieser Umstand drückt sich in Predigten üblicherweise stärker aus als in der bildenden Kunst, doch existiert mit den Gewölbemalereien Simon Benedikt Faistenbergers in der Pfarrkirche hll. Ägidius und Silvester in Reith (Bezirk Kitzbühel) aus dem Jahr 1729 ein signifikantes Beispiel, das zeigt, wie Johannes von Nepomuk als Patron der Kranken gleichsam in „doppelter" Rolle auftritt – nämlich als in den Himmel aufgenommener Heiliger an der Seite Marias, der zugleich mit der Linken auf sein physiognomisch und typenmäßiges Ebenbild auf der Erde verweist, das in sakramentaler Funktion vor einem Sterbenden agiert (siehe Abbildung 39).[391] Der verklärte Heilige gerät hier somit zum Ideal- und Vorbild der aktuellen Tätigkeit des Priesters. Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist es auch durchaus verständlich, dass der bildlich wenig präsente Stand der Weltpriester parallel zur größten Konjunktur der Bildpropaganda des Johannes von Nepomuk wieder-

[390] Auffällig ist in diesem Zusammenhang der Umstand, dass Kanoniker und Weltgeistliche schon früh engagiert die Verehrung des Johannes von Nepomuk betrieben, für Niederösterreich besonders deutlich in den Augustiner Chorherrenstiften St. Pölten (Propst Johann Michael Führer, 1681–1745) und Dürnstein (Propst Hieronymus Übelbacher, 1674–1740): In der von Führer umgestalteten Stadtpfarrkirche von Retz (Bezirk Hollabrunn) flankieren am evangelienseitigen Vierungsaltar die Statuen des Johannes von Nepomuk (links) und des Augustiner Chorherrn Pierre Fourier (Petrus Forerius) (rechts) das 1739 von Martino Altomonte gemalte Altarblatt mit dem gegen die Häretiker schreibenden hl. Augustinus. Nicht ohne Grund dürfte auch die Kirche von Trabenreith (Gemeinde Irnfritz-Messern, Bezirk Horn) den Weihetitel Johannes von Nepomuk tragen, da sie zwischen 1756 und 1764 vom Prämonstratenserstift Pernegg zur Pfarrkirche umgebaut wurde. Am Chorbogen der ehemaligen Stiftskirche von Dietramszell (Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen) sind die Monumentalfiguren (um 1760/1765) von Johannes von Nepomuk und Pierre Fourier einander gegenübergestellt, ähnlich in der ehemaligen Stiftskirche von Weyarn (um 1750, Landkreis Miesbach).

[391] Möller 1995, 236 (Abb.). In ähnlicher Konzeption der doppelten Präsenz des Heiligen in einem Seitenaltarbild Franz Xaver Palkos mit der Glorie des Johannes von Nepomuk (mit den drei Theologischen Tugenden) in der Ulrichskirche in Wien (um 1754/1755), vgl. Husslein-Arco / Krapf 2009, 27, Abb. 5.

um eine neue künstlerische Bedeutung erlangte – am deutlichsten in einer 1740 vom erwähnten Simon Benedikt Faistenberger realisierten Gemäldeserie von weithin unbekannten Weltpriestern (Rattenberg, Bezirk Kufstein, Augustinermuseum), unter denen der hl. Aquilinus von Mailand herausragt.[392]

Abbildung 39: Verherrlichung des hl. Johannes von Nepomuk, Deckenmalereien von Simon Benedikt Faistenberger in der Pfarrkirche St. Ägidius in Reith (Tirol), 1729, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: Rufus46, 2018.

Insofern trug der unverwechselbare Typus dieser Art von Heiligen, der wie Johannes von Nepomuk geradezu als eingängige, weil repetitiv wirksame „Trademark" verstanden werden muss, nicht unwesentlich dazu bei, das spezifisch „Historische" zugunsten der gleichsam überhistorischen Allgegenwart eines Geistlichen zurückzudrängen. Nicht von ungefähr spielen deshalb die komplexeren und generell in den Bildkünsten schwieriger zu vermittelnden Elemente seiner Biografie wie der Konflikt mit König Wenzel in der frühneuzeitlichen Ikonografie so gut wie kaum eine Rolle. Eine breitere Thematisierung dieses Streits sowie der zugrundeliegenden Bruchlinien zwischen *Regnum* und *Sacerdotium* hätte besonders im Habsburgerreich mit seiner dynastiepolitisch motivierten Engführung zwischen profaner Herrschaft und römisch-katholischem Kultus wahrscheinlich kontraproduktiv und destabilisierend gewirkt. Deshalb dürfte man auch darauf verzichtet haben, eben diesen Konflikt zwischen Staat und Kirche mittels Hinzuziehung älterer Heiligengestalten, die vergleichbare Elemente in ihren Biografien aufweisen,

[392] Augustinermuseum Rattenberg 1996, 57–59, Nr. 100–104.

etwa des hl. Ambrosius[393] oder des hl. Thomas Becket, zusätzlich zu unterstreichen. Eine Ausnahme stellt hier der Johannes von Nepomuk-Altar (um 1730/1740) in der Klosterkirche von Neuzelle (Landkreis Oder-Spree) dar, da dort als Assistenzfiguren die vehement für Unabhängigkeit und Freiheit der Kirche eintretenden mittelalterlichen Heiligen Anselm von Canterbury (links)[394] und Thomas Becket (rechts)[395] fast programmatischen Charakter gewinnen.

## Der Kult um Johannes von Nepomuk als *imitatio* anderer Heiliger

Im Rahmen einer – von der Forschung bisher noch nicht geleisteten – Thematisierung des Heiligenprofils des Johannes von Nepomuk im Kontext der zeitgenössischen Hagiografie sind vor dem Hintergrund einer Untersuchung des österreichischen, böhmischen und süddeutschen Materials grundsätzlich drei wesentliche Muster seiner Positionierung zu unterscheiden:

Zum ersten spielen typenmäßige Analogien eine Rolle, die darauf zielen, Johannes von Nepomuk aufgrund von Gewandung und Attributen wie andere (vergleichbar prominente) Heilige aussehen zu lassen bzw. bestimmte Episoden der Vita in ähnlicher Weise respektive zum Teil praktisch identisch darzustellen. Dies wird in besonderer Weise hauptsächlich in der Todesszene des Johannes von Nepomuk durch eine auffällige Nähe zur Ikonografie des 1622 heiliggesprochenen hl. Franz Xaver deutlich, wobei das Ende Franz Xavers auf Sanzian als beispielgebendes Modell fungiert.[396] Ein in Prag gedrucktes Johannes von Nepomuk-Thesenblatt aus dem Jahr 1747[397] (siehe Abbildung 40) zeigt hier in anschaulicher Weise die Verwandtschaft zur Sterbeszene des Jesuiten an. Manchmal treten Johannes von Nepomuk und der Jesuit sogar paarweise bzw. aufeinander bezogen auf.[398] Auch das Element Wasser (bis hin zur vergleichbaren Integration von korallenartigen Rahmenmotiven in der

[393] Manchmal kommt es sogar vor, dass die Gewandung des Johannes von Nepomuk als Domkapitular auf Ambrosius (und Augustinus) übertragen wird, so im Seitenaltar (mit einem Altargemälde Matthäus Günthers, 1761–1763) in der ehemaligen Benediktinerstiftskirche von Rott am Inn (Landkreis Rosenheim).

[394] Der bekannte Marienverehrer Anselm von Canterbury ist mit Johannes von Nepomuk im Blatt zu den *Sieben Freuden Marias* (Nr. 3) aus der Stichserie *Zodiacus Festorum Marianorum* Johann Andreas Pfeffels (um 1740) gekoppelt. Der Kupferstich enthält zudem einen Hinweis auf die Begehung des entsprechenden Festes am 7. Mai (oder am darauffolgenden Sonntag) durch die Wiener Bruderschaft zur hl. Anna. Diese Sodalität bestand zwischen 1694 und 1783.

[395] Bei Deppisch 1743, 72, taucht Johannes von Nepomuk nicht ohne Grund im unmittelbaren Kreis anderer „politischer" Heiliger auf, deren Schicksale im Spannungsfeld von Staat und Kirche verortet werden können (Johannes der Täufer, Thomas Becket und Stanislaus von Krakau).

[396] Zugespitzt im Johannes von Nepomuk-Altar der Pfarrkirche in St. Veit am Vogau (Bezirk Leibnitz), der den Brückensturz des böhmischen Heiligen (Gemälde von Valentin Menzinger, vor 1759) mit dem Glasschrein des hl. Franz Xaver auf dem Stipes kombiniert.

[397] Vgl. Zelenková 2020, 130 f., Nr. 44.

[398] Katharinenkapelle, Wiener Neustadt, Propstei, Statuen in den Nischen.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 40: Johannes von Nepomuk-Thesenblatt, Mezzotinto von Johann Ferdinand Ledergerber, Prag 1747, Náměšť nad Oslavou, Státní Zámek, NO04746.

Abbildung 41: Hl. Franz Regis, das Kreuz verehrend, unsignierter Augsburger Kupferstich, um 1750, Wien, Volkskundemuseum, 76.811/002.

Druckgrafik)[399] verknüpfte man mit beiden Persönlichkeiten, wenngleich aus unterschiedlichen Motiven – Reise und Mission bei Franz Xaver, Martyrium und Tod bei Johannes von Nepomuk. In Thesenblättern treten beide unter der gleichen Bezeichnung *ELEMENTUM AQUAE* in Elementenserien[400] auf. Mittels dieser variantenreich vorgetragenen Strategien der Annäherung zwischen den beiden Heiligengestalten wurde eine Nobilitierung des noch wenig bekannten Johannes von Nepomuk durch den berühmten Jesuiten erreicht, wobei in einem weiteren Radius auch die Visualisierungen anderer Heiliger der „Gesellschaft Jesu" berücksichtigt werden müssen: So weisen Bilder des pilgernden hl. Franz Regis (etwa im Vorsatzstich der 1738 erschienenen *Synopsis vitae, virtutum, et miraculorum Joannis Francisci Regis* […][401] ebenso ein deutliches Naheverhältnis zu Johannes von Nepomuk auf wie jene des pilgernden hl. Stanislaus Kostka (siehe hier den Stich im Augsburger Kompendium *Annus dierum Sanctorum*[402]). Ein Augsburger Kupferstich mit einer Beischrift, die sich auf 1 Kor 1, 23 bezieht und den vor einem Kreuz betenden Franz Regis zeigt (siehe Abbildung 41), demonstriert eine große Nähe zur Ikonografie des Johannes von Nepomuk.

Zuweilen wurde Johannes von Nepomuk überhaupt in bei Jesuitenkollegien gelegenen Statuenprogramme integriert (Kuttenberg [*Kutná Hora*], 1716, František Baugut),[403] bzw. ist der Heilige im Rahmen von Ausstattungsprogrammen von

[399] Salzburg, Dommuseum, JN 836; deutlich auch in einem Thesenblatt des Jahres 1753 der Gebrüder Klauber nach Gottfried Bernhard Götz, vgl. Prag, Národní knihovna České republiky, Nr. 439.

[400] Johann Christoph Winkler, Thesenblatt, 1770, Linz, Stadtmuseum, 7.781, vgl. Telesko 1996, 15, Abb. 4. Ein inschriftlicher Bezug auf das *ELEMENTUM AQUAE* (mit dem hl. Franz Xaver als Vertreter dieses Elements) ist auch in einer von den Gebrüdern Klauber um 1750 gestochenen Thesenblatt-Elementenserie (nach Johann Wolfgang Baumgartner) gegeben.

[401] Anonym Synopsis 1738.

[402] Götz [um 1765].

[403] Vgl. Kapustka 2020, 403–406.

Abbildung 42: Verehrung des Johannes von Oisterwijk, Deckenmalereien von Karl Johannes Ritsch, Josef Grafenstein und Johannes Kaspar Waginger über der Orgelempore der Stiftskirche Vorau, 1704, Foto: Werner Telesko.

Jesuitenkirchen prominent vertreten.[404] Häufig findet das Muster der expliziten Parallelsetzung Anwendung, wenn in den Emporenfresken der Pfarrkirche von Genderkingen (Landkreis Donau-Ries) Johannes von Nepomuk und der hl. Aloysius von Gonzaga[405] in ähnlicher betender Haltung wiedergegeben werden. Insgesamt gesehen überwiegen also die visuellen Analogien zwischen dem hl. Johannes von Nepomuk und den Jesuiten jene in Richtung der alten Mönchsorden, wie sie durch den hl. Bernhard von Clairvaux vertreten werden, wenn man an die Visualisierung des predigenden Bernhard[406] denkt. In dieser Hinsicht spielt auch die Übernahme des Globus als ein die Weltmission anzeigendes Hoheitsmotiv bei Darstellungen des hl. Ignatius von Loyola (am anschaulichsten wohl in Ferdinand Maximilian Brokoffs Statue auf der Prager Karlsbrücke, 1710/1711) in der Johannes von Nepomuk-Ikonografie (Statue in Heidelberg [nahe der Alten Brücke, 1738] sowie

[404] Ausmalung der Apsis der Pfarrkirche, ehemalige Jesuitenkirche von Stuhlweißenburg [*Székesfehérvár*], 1749, vgl. Tóth 2013; Jernyei-Kiss 2014.

[405] Nicht ohne Bedeutung ist hier der Umstand, dass der italienische Jesuit Aloysius von Gonzaga (zusammen mit dem Jesuiten Stanislaus Kostka) nur drei Jahre vor Johannes von Nepomuk heiliggesprochen wurde.

[406] Anonym Medulla 1653, nach den Seiten 272 und 334.

Abbildung 43: Johannes von Nepomuk-Kapelle im Dom von Freising, Altarretabel von Egid Quirin Asam, 1738, Bildarchiv Foto Marburg, Foto: Lala Aufsberg, Nr. 748760.

der Hochaltar in Saar [*Žďár nad Sázavou*] (1722) eine nicht zu unterschätzende Rolle.[407]

Von dieser ersten Kategorie der *similitudo* zu unterscheiden, sind als typologisch im engeren Sinn zu bezeichnende Muster, die – hauptsächlich aufgrund des berühmten Namens Johannes – den böhmischen Kanoniker mit anderen Heiligengestalten in Beziehung setzen. Vor allem in der Druckgrafik und der Malerei sind – ausgehend vom prägenden Modell der mit Stichen reich illustrierten und stark verbreiteten Vita Bohuslav Balbíns (lateinisch 1725, deutsch 1730) – zahlreiche Beispiele für hagiografisch unterlegte Binnentypologien zu nennen. Hier ist der Augustiner Chorherr und Märtyrer Johannes von Oisterwijk (1504–1572), der in den epistelseitig gelegenen Deckenfresken der Empore der Stiftskirche von Vorau (Johann Caspar Waginger, 1704) Johannes von Nepomuk gegenübergestellt wird (siehe Abbildung 42), sicher eines der interessantesten Exempel für diese Sichtweise.

Die diesbezügliche Strategie kehrt sich aber im Verhältnis zur ersten Kategorie der Analogien um, da – abgesehen von den Standardvergleichen mit Johannes Evangelist und Johannes dem Täufer – zumeist klar herausgearbeitet wird, dass Johannes von Nepomuk alle anderen Heiligen mit dem Namen Johannes deutlich zu übertreffen imstande sei. Als Hauptwerk für die typologische Konkretisierung des Prager Kanonikers mit diesen beiden Heiligen kann die Johannes von Nepomuk-Kapelle des Freisinger Domes (1738, Egid Quirin Asam) gelten (siehe Abbildung 43). In Österreich ist eine solche Art der Typologie mittels entsprechender Assistenzfiguren beim linken Seitenaltar (Johannes von Nepomuk-Altar, Altargemälde, 1751) der Pfarrkirche in Ravelsbach (Bezirk Hollabrunn)[408] anzutreffen. Am rechten Seitenaltar der Pfarrkirche in Wildon (Bezirk Leibnitz, um 1750) werden Antonius von Padua (Altarbild) Johannes von Nepomuk sowie Johannes von Gott als assistierende Heilige (als Skulpturen, jeweils mit Kreuz) zugeordnet.

Ein besonderes Verhältnis gestaltete sich zwischen Johannes von Nepomuk und Johannes (Jan) Sarkander, einem aus Skotschau [*Skoczów*] (Kreis Cieszyński, ehemals Herzogtum Teschen) stammenden mährischen Priester und Märtyrer (1576–1620), der allerdings erst 1859 selig- und 1993 heiliggesprochen wurde.[409] Aufgrund der ähnlichen Lebensgeschichte der beiden Heiligen, u. a. in der Verteidigung des Beichtgeheimnisses, beförderte der Kult des Johannes von Nepomuk grundsätzlich eine Seligsprechung von Jan Sarkander. Bereits in der Vergangenheit gab es vitale Bestrebungen, Jan Sarkander seligzusprechen: Bemühungen dieser Art wurden 1715 vom Olmützer Fürstbischof Wolfgang Hannibal Graf von Schrattenbach, der deshalb sogar eigens nach Rom reiste, mit Blickpunkt auf das Zentenarium von Jan Sarkanders Tod (1720) angestrengt, scheiterten aber bald aus unbekannten Gründen. Der den Habsburgern verbundene Olmützer Fürstbischof Ferdinand Julius

[407] Vgl. Mezler-Andelberg 1979, 48 f.

[408] Hier auch dadurch unterstrichen, dass der Johannes von Nepomuk-Altar als linker großer Seitenaltar dem rechten Altar mit einer Vielzahl von Darstellungen vorwiegend ländlicher Heiliger gegenübergestellt ist.

[409] Grulich / Samerski 2009.

Abbildung 44: Statue des Jan Sarkander, Stockerau, 1709 (1903 überarbeitet), Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0 at, Foto: Kwerdenker (talk), 2011.

Troyer versuchte dann ab 1746 mit Unterstützung Maria Theresias nochmals die Seligsprechung mit großem Aufwand durchzusetzen. Finanzielle Unterstützung erhielt Troyer nicht zuletzt von Kaiser Franz I. Stephan. 1758 verstarben allerdings mit Troyer und Papst Benedikt XIV. zwei Proponenten eines Seligsprechungsprozesses, und so kam es erst wesentlich später zur Beatifikation Sarkanders mit deutlicher Betonung, dass er den Tod „um des Glaubens willen" (*in odium fidei*) erlitten habe.

Trotz Folter gab Johannes Sarkander im Jahr 1620 das Beichtgeheimnis nicht preis, weshalb die Olmützer Protestanten ihn beschuldigten, den katholischen und habsburgtreuen Landeshauptmann Ladislaus Popel von Lobkowitz zu schützen. Aufgrund seines Martyriums mutierte er zur „Symbolfigur der Loyalität gegenüber dem von Gott eingesetzten, katholischen österreichischen Kaiserhaus"[410]. Bestrebungen, die Verehrung Sarkanders als lokale mährische und schlesische Identifikationsgestalt kirchenrechtlich zu institutionalisieren, wurden vom Haus Habsburg-Lothringen gezielt aufgegriffen. Zuweilen tritt der Heilige als Einzelstandbild wie in Stockerau auf (Statue am westlichen Ende der Straße Unter den Linden, Bezirk Korneuburg, von Postmeister Lukas Theobald von Eberl 1709 als Dank nach einer überstandenen Krankheit errichtet, 1903 von Wilhelm Seib völlig überarbeitet; siehe Abbildung 44).

Die offensichtlichen Gemeinsamkeiten zwischen Johannes Sarkander und Johannes von Nepomuk, also ihre Rolle als Märtyrer, die für das Beichtgeheimnis eingetreten waren, ihre Funktion als Säkularpriester und die Namensgleichheit führten bereits im 17. Jahrhundert zu kultischen Parallelisierungen und engen bildlichen Verbindungen.[411] Trotz der biografischen Ähnlichkeiten zwischen beiden Heiligen sind gerade in Bezug auf das Verhältnis zwischen Heiligen und Herrschern auch be-

[410] Samerski 2004, 293.
[411] Ebd., 284; ausführlich Kodysová 2014.

merkenswerte Differenzen zu konstatieren: Während sich der Prager Märtyrer mittels der Wahrung des Beichtgeheimnisses gegen den luxemburgischen König auflehnte, erscheint der mährische Patron wegen seines Martyriums als habsburgtreue Identifikationsfigur. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein 1749 von der Diözese Olmütz gedrucktes Andachtsbild von Johannes Sarkander mit einem Gebet, das die Treue zum Haus Österreich betont.[412] Ein Vergleich zwischen den beiden Persönlichkeiten ermöglicht es darüber hinaus, festzustellen, wie das Herrscherhaus bzw. lokale Eliten die Kulte in unterschiedlichen Regionen forcierten. Von Bedeutung ist nicht zuletzt, inwieweit Johannes Sarkander auch in Wien und am Kaiserhof von der mährischen und Johannes von Nepomuk von der böhmischen Fraktion gefördert und propagiert wurden. In den im Wiener Diözesanarchiv befindlichen Passauer Protokollen zum Jahr 1714 heißt es in der Rubrik „Pfarrsachen" im Bericht des Konsistoriums vom 11. Juli 1714,[413] dass Andreas Golloth, Pfarrer von Oberhöflein, um Erlaubnis bat, dass er *beede Statuen des seel: Joannis Nepomuceni, und Joannis Sarcandri in seiner Khürch bey dem hochaltar eine auf der rechten, und die andere auf der linkhen seyth setzen lassen derffe.* Das Konsistorium stimmte diesem Wunsch zu.

Bei näherer Betrachtung der künstlerischen Lösungen in der Frühen Neuzeit zeigt sich, dass Jan Sarkander zusammen mit Johannes von Nepomuk sowie dem polnischen Jesuiten Melchior Grodecius (Melchior Grodziecki, um 1582–1619) insofern eine ikonografische Trias bildet, als alle drei Persönlichkeiten einen sehr ähnlichen Typus in Rahmen von Martyriumsdarstellungen aufweisen, bei Grodecius wohl am deutlichsten in den Stichen der Kaiser Leopold I. gewidmeten Publikation *Domus Pietatis et Literarum*[414] […]. In der Olmützer Thesenschrift *Hebdomas gemino sacratiori*[415] wird im Typus einer Parallelbiografie[416] die Nähe zwischen Johannes von Nepomuk und Jan Sarkander, der bereits im ebenfalls in Olmütz gedruckten *Zodiacus solaris gloriæ*[417] eine ungewöhnlich reich illustrierte und Kaiser Karl VI. dedizierte Biografie erhalten hatte, in Text und Bild verdichtet. Wenn man zudem Skulpturen von Jan Sarkander in der Art jener vor der Johannes von Nepomuk-Kapelle (1720) im südmährischen Röschitz [*Rešice*] (Kreis Znojmo, 1777), die exakt dem verbreiteten Typus von Johannes von Nepomuk-Statuen entspricht, in das Gesamtbild integriert, dann wird unübersehbar, dass zwischen den beiden Heiligen ein äußerst enges Verhältnis aufgespannt wurde, das den eminenten Vorteil besaß, dass Jan Sarkander als (damals zeitgenössisch bedeutender) Märtyrer des konfessionellen Zeitalters gelten konnte, der aber – wie bereits Johannes von Nepomuk Jahrhunderte zuvor – ebenso

412 Samerski 2004, 285, Abb. 1, 2.
413 DAW, PP 122 (1714), fol. 338r.
414 Anonym Domus 1680, Abschnitt *Spectaculum V*.
415 Anonym Hebdomas 1721.
416 Diese literarische Gattung dient im Kontext der *Pietas Austriaca* auch dazu, als spezifisch habsburgisch angesehene Heilige mit dem Kaiser anschaulich zu „parallelisieren", so den durch die Namensgleichheit mit Karl VI. ausgezeichneten hl. Karl Borromäus, etwa bei Brez 1723, 11–33 (*Duplex Augustum in uno Augusto sive Sol geminus in Distantia sua vere parallelus* […]).
417 Anonym Zodiacus 1712.

Abbildung 45: Statuen des Antonius von Padua und des Johannes von Nepomuk, Pfarrkirche hl. Martin von Tours, Zöbing, südlicher Kirchhofzugang der Pfarrkirche, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, Foto: Clemens Mosch, 2020.

seine Standhaftigkeit in der Bewahrung des Beichtgeheimnisses im Rahmen eines Verhörs vom 18. Februar 1620 bewies.

Eine dritte Strategie in der Typusbildung des Prager Kanonikers betrifft die gezielte Rezeption von Heiligenimages anderer, zumeist wesentlich älterer Heiliger, deren Profile man nun in geschickter Weise auf den hl. Johannes von Nepomuk zu übertragen versuchte. Dadurch sollte sich offensichtlich der Eindruck einstellen, dass heilige Persönlichkeiten verschiedenster Art gleichsam in der Person des Johannes von Nepomuk aufgehen und somit ihre Erfüllung bzw. eine neue Verwirklichung finden würden. Konkret betrifft dies vor allem das Naheverhältnis zu ausgewählten Stationen der Viten von Franz von Assisi, Antonius von Padua (in den reich illustrierten, 1699 in Augsburg erschienenen *Effigies S. Antonij Paduani*[418]), Augustinus,[419] Aloysius von Gonzaga und Karl Borromäus – allgemeiner gefasst also die in der Frühen Neuzeit zumeist ausführlich propagierten Tätigkeiten als Prediger, Almosenspender und Pilger sowie die Kreuz- und Marienfrömmigkeit, womit nicht

[418] Anonym Effigies 1699.

[419] Stift Herzogenburg, Dürnsteiner Stifterbild von Propst Hieronymus Übelbacher (Balthasar von Rosaforte, um 1730), vgl. Penz / Zajic 2010, 184, Abb. 163.

ohne Grund ein weites Spektrum an Aktivitäten abgedeckt wurde, zu denen ikonografische Spezifika des Böhmen wie Beichte der Königin und Brückensturz traten.

Die Prozesse der Nobilitierung des Johannes von Nepomuk betreffen die genannten plastischen Ensembles und Altarbilder, die beispielsweise Kombinationen des Johannes von Nepomuk mit Antonius von Padua oder Franz von Paula zeigen. Ebenso war es möglich, dass Franz Xaver, Antonius von Padua und Johannes von Nepomuk in der künstlerischen Ausstattung einer Kapelle gemeinsam auftreten (Piaristenkirche, Krems an der Donau, Franz Xaver-Kapelle, um 1750).[420] Beim südlichen Kirchhofzugang der Pfarrkirche in Zöbing (Bezirk Krems-Land) ist die Statue des Antonius von Padua Johannes von Nepomuk gegenübergestellt (siehe Abbildung 45), so auch beim Eingang zur Pfarrkirche von Murstetten (Bezirk St. Pölten). In der Skulpturengruppe (1729) bei der Thayabrücke in Schwarzenau (Bezirk Zwettl) bilden Antonius, Felix von Cantalice und der böhmische Kanoniker eine thematische Einheit, zudem am Aufgang zur Gertrudkirche in Thunau am Kamp (Bezirk Horn) als Statuenpaar (1726) von Johannes von Nepomuk und Felix von Cantalice mit dem Wappen des damaligen Herrschaftsinhabers Franz Joseph Freiherr von Rumel zu Waldau.

Eine deutliche Parallelisierung zwischen Johannes von Nepomuk und Antonius ist nicht zuletzt durch das Krönungsmotiv im Altar- und Auszugsbild der Johannes von Nepomuk-Kapelle der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Loretto (Bezirk Eisenstadt-Umgebung) aus dem Jahr 1734 gegeben.[421] Die Platzierung von dezidiert parallel konzipierten Ausstattungsensembles in Kirchen ermöglichte ebenfalls ostentativ herausgestellte Verbindungen zwischen Heiligenpersönlichkeiten: Dies ist etwa in der niederbayerischen ehemaligen Prämonstratenserstiftskirche Osterhofen der Fall, in der die symmetrisch-spiegelverkehrt gestalteten Aufbauten der evangelien- und epistelseitig jeweils mittig gelegenen Seitenaltäre mit Norbert von Xanten und Johannes von Nepomuk (1734/1735) aufeinander bezogen werden müssen. Ähnlich verhält es sich in der ehemaligen Stiftskirche von Schäftlarn, wo Johann Baptist Straub bewusst eine gestalterische Nähe der hinteren Seitenaltäre (mit dem hl. Nährvater Joseph und Johannes von Nepomuk, 1755/1764) realisierte. In der Pfarrkirche von Kirchbach (Bezirk Südoststeiermark)[422] sind die beiden Seitenaltäre (Rosenkranzaltar und Johannes von Nepomuk-Altar, 1764) aufeinander bezogen, ebenso wie die beiden Seitenaltäre in der Pfarrkirche im kroatischen Prelog (Gespanschaft Međimurje, Weihe 1761), die von Johann Michael Hörmann und Veit Königer angefertigt und gestalterisch aufeinander abstimmt wurden (linker Seitenaltar dem hl. Joseph und rechter Seitenalter dem hl. Johannes von Nepomuk gewidmet).[423]

---

[420] Vgl. Feuchtmüller 1989, 359, Abb. 18.

[421] Vgl. hier das Kapitel 4.8.

[422] Haffner 1995, 213 f.

[423] Ebd., 214–217. Die Fülle dieser Parallelsetzungen unterstreichen zudem die am Beginn des Chorgestühls platzierten Altäre in der ehemaligen Zisterzienserstiftskirche von Bronnbach (Main-Tauber-Kreis), die Karl Borromäus (evangelienseitig) und Johannes von Nepomuk (epistelseitig) zeigen (Johann Hirschmann, 1791). In der Retzer Dominikanerkirche (Bezirk Hollabrunn) wird am Seiten-

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 46: Johannes Masculus u. Joseph Giulini, Tägliche Erbauung eines wahren Christen zu dem Vertrauen auf Gott und dessen Dienst, Bd. 3 (Wien, Augsburg 1754), hl. Ignatius von Loyola, Kupferstich, ÖNB, 21.H.39.(vol.3).

In Einzelfällen sind darüber hinaus signifikante Überschneidungen im Kult des Zungenattributs nachweisbar, wenn beispielsweise in den *Effigies S. Antonij Paduani*[424] eine Darstellung mit der Auffindung der unversehrten Zunge des Heiligen existiert, die naturgemäß Assoziationen zum Kult der Zunge des böhmischen Kanonikers evozieren musste.[425] Eine Verbindung von dessen strahlender Zunge zum strahlenden IHS-Emblem, wie es etwa in der *Tägliche*[n] *Erbauung eines wahren Christen zu dem Vertrauen auf Gott und dessen Dienst*[426] von Johannes Masculus und Joseph Giulini[427] im Kupferstich mit dem hl. Ignatius (siehe Abbildung 46) auftritt, dürfte intendiert gewesen sein.

Zugleich rief die in vielen Facetten bildlich präsente Kreuzesfrömmigkeit des Märtyrers deutliche Assoziationen zu franziskanischen Bildtopoi, beispielsweise der Stigmatisation,[428] hervor, wie sich überhaupt die Schöpfer der Johannes von Nepomuk-Ikonografie ausgiebig bei Visualisierungen prominenter Heiliger der Bettelorden bedienten, etwa in den Bilderfindungen des von Engeln gestützten Heiligen, wie sie bei Franz von Assisi und Thomas von Aquin

altar des linken Seitenschiffes (um 1750) Karl Borromäus (links) mit Johannes von Nepomuk (rechts) kombiniert.

424 Anonym Effigies 1699, Taf. 38.

425 In unüberbietbarer Steigerung wird die Zunge des böhmischen Märtyrers mit jener des Antonius von Padua, die 1263 angeblich unversehrt aufgefunden worden sein soll, in einem Stich des Jahres 1705 parallelisiert, vgl. Wrocław, Muzeum Narodowe, III-ryc.-249-2.

426 Masculus / Giulini 1753–1755.

427 Ebd., Bd. 3, vor S. 611.

428 Z. B. Skulptur, um 1750, Wien, Belvedere, 4.636.

auftreten. Damit wird eine bekannte Strategie der Jesuiten fortgeführt, die als *imitatio* älterer Orden bezeichnet werden kann.[429]

Durch dieses engmaschige System an Referenzen zu anderen Heiligenfiguren ergibt sich die ideale Situation, dass ein Teil der Stationen der Vita des Johannes von Nepomuk gleichsam unverwechselbar-individuellen Charakter besaß, weitere Episoden hingegen vor der generellen Folie von Heiligenbiografien gesehen werden konnten bzw. entsprechend präsentiert wurden (hier vor allem der Heilige in seiner Rolle als Prediger und Pilger). Dadurch war es möglich, Johannes von Nepomuk in optimaler Weise sowohl hagiografisch zu integrieren als auch neu zu positionieren. Nicht zuletzt war die auffällige Präsenz des böhmischen Kanonikers in zahlreichen Marien-, Pest und Dreifaltigkeitssäulen Ostösterreichs geeignet, diesen mit bereits seit langem eingeführten und im Gedächtnis verankerten Heiligen in einem scheinbar seit jeher zusammengehörenden funktionalen Verband, hauptsächlich unter dem Aspekt des Pestpatronats sowie des Bezeugens der Dreifaltigkeits- und Marienfrömmigkeit, zu präsentieren. Schließlich evozierte gerade der Sternenkranz des Märtyrers eine Nähe zum bekannten Mariensymbol (Offb 12, 1), wie auch der Figurentypus des Heiligen in Ausnahmefällen (Fassade der Asamkirche in München, um 1733) sogar der *Maria Immaculata* nachgebildet sein konnte.[430] Franz Matsche wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Herkunft des Sternensymbols bei Johannes von Nepomuk womöglich direkt in einem mariologischen Aspekt seiner Legende begründet sein könnte.[431] Bei der Dreifaltigkeitssäule auf dem Krautmarkt im mährischen Brünn [*Brno*] (1729) wurde das Naheverhältnis des Heiligen zu Maria dadurch zum Ausdruck gebracht, dass in ungewöhnlicher Weise beide Figuren vor der Vorder- bzw. Rückseite des wolkenbesetzten Pfeilers platziert und damit besonders herausgehoben sind.

## Die Rolle des Johannes von Nepomuk im Kontext der *Pietas Austriaca*

Es ist danach zu fragen, ob durch die marianischen Aspekte der Johannes von Nepomuk-Verehrung (d. h. gerade die Eigenschaften der Marien- oder Kreuzesverehrung)[432] eine leichtere Anschlussfähigkeit an die *Pietas Austriaca* – eine als Herrschertugend verstandene Frömmigkeitspraxis des Hauses Habsburg – geschaffen wurde. Dies ist schwierig zu beantworten, weil sich die Imagebildung des Heiligen außerordentlich vielschichtig gestaltete: So ist beispielsweise auch der Kon-

[429] Besonders deutlich franziskanisch zugespitzt im Johannes von Nepomuk-Seitenaltar (nach 1773) der Wallfahrtskirche von Maria Langegg (Bezirk Krems-Land) mit den Heiligen Franz von Assisi und Antonius von Padua als gemalten Assistenzfiguren.

[430] Zu dieser Statue vgl. Matsche 1971, 47; zum Marienkult des Heiligen, vgl. ebd., 55 f.

[431] Ebd., 41.

[432] Die jesuitischen Anonym Preces 1724, 132, sprechen hier eine eindeutige Sprache, da Johannes von Nepomuk in der ihm gewidmeten Heiligenlitanei unter anderem mittels marianischer Anrufungen (*Refugium pauperum, Consolator afflictorum*) Verehrung erfährt.

text der Almosenspende als leitende Idee nachweisbar, etwa bei der Johannes von Nepomuk-Säule an der Kirche Mariae Himmelfahrt in Brüx [*Most*]. Gerade Darstellungen des Pragers als Almosenspender[433] entwickelten sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts zu den beliebtesten Bildtypen überhaupt, die zuweilen mittels des Hochaltarbildes und Deckenmalereien ganze Ausstattungsprogramme dominieren konnten.[434]

Im Grunde ließ sich aus diesen, hier nur kurz skizzierten, vielschichtigen Strategien ein Prozess doppelter Aneignung generieren: Einerseits wurde der Prager Kanoniker durch bereits etablierte Heilige nobilitiert, andererseits vermochte der nun in aller Munde befindliche „neue" Heilige den Heiligenkult insgesamt auf eine qualitativ noch nicht dagewesene Ebene zu heben und – unter den Vorzeichen eines böhmischen Landesheiligen und eines habsburgischen Hauspatrons – für die Notwendigkeiten der *Pietas Austriaca* aktuell zu halten. Daraus resultierte möglicherweise für die Sakraltopografie Böhmens eine markante inhaltliche Verschiebung, denn die Kanonisation des Johannes von Nepomuk im Jahr 1729 dürfte letztlich auch zur Schwächung des bisher dominierenden Landespatrons Wenzel beigetragen haben.[435]

Grundsätzlich ergaben sich somit im Zeitalter der Konfessionalisierung durchaus Perspektiven inhaltlicher Veränderungen, und zwar weg von bewährten Schwerpunkten und Persönlichkeiten des Erzhauses: Dem mit der Vorstellung der christlichen Familie eng verbundenen und deutlich „von oben" geförderten Josephskult (seit 1654 Landespatron von Böhmen und den anderen habsburgischen Ländern, seit 1675 Schutzherr über das Heilige Römische Reich und zudem Hausheiliger der Habsburger)[436] fehlte letztlich die Auszeichnung des Blutzeugnisses, die Frömmigkeitspraxis um den im Stift Klosterneuburg bestatteten Markgrafen Leopold III. war stark an die – durch die Modi der habsburgischen Herrscherrepräsentation geprägte – Verehrung eines Adeligen gebunden[437] und eine Hochschätzung Kolomans pflegte man vor allem in Stockerau und Melk, aber auch im Waldviertel (siehe Abbildung 47).[438] Insgesamt fällt auf, dass ab dem 17. Jahrhundert in allen Ländern Habsburgs

[433] Matsche 1971, 53.

[434] Breitenfurt (Bezirk Mödling), ehemalige Schlosskapelle (1732 geweiht), Hochaltargemälde (Almosenspende) und Kuppelmalereien (Verklärung des Heiligen) von Daniel Gran und Anton Werle, vgl. Knab 1977, 75–77, Abb. 71, 72, 76; AK Grandezza 2007, 42, Abb. 43, vgl. hier das Kapitel 4.5, Abb. 119.

[435] Ducreux 2018, 157 f.; zum Wenzel-Kult Kovács 1979, 75 (Karl VI.); Ducreux 1999; Samerski 2009; zu Heiligen in ihrer Funktion als Landesherren Becker 1982.

[436] Zusammenfassend zu den habsburgischen Facetten dieses Kultes Kretzenbacher 1994; Mikuda-Hüttel 1997, 127–171; Samerski 2006; Samerski 2008.

[437] Charakteristisch ist hier die Beurteilung in der Predigt von Jäger 1742, o. S., in der Leopold und der hl. König Stephan von Ungarn aufgrund ihrer adeligen Herkunft miteinander in Verbindung gebracht werden: […] *beede seynd gleich in dem Adel, dieweilen beede gleich in der Heiligkeit seyn.*

[438] Breite Übersicht zu Koloman bei Niederkorn-Bruck 2012. Eine markante Ausnahme bildet hier der sogenannte Kolomanistein bei Eisgarn (Bezirk Gmünd), der aus zwei übereinanderliegenden Granitblöcken besteht, über denen im Jahr 1713 im Auftrag des Eisgarner Propstes Franz Anton von Pallingen ein Nischenbildstock errichtet wurde, in den man eine Steinfigur des Heiligen einfügte, vgl. Deppisch 1743, 139; Niederkorn-Bruck 2012, 446, Nr. 36.

Abbildung 47: Der Kolomanistein bei Eisgarn, nach 1713, Wikimedia Commons, CC BY 3.0, Foto: Guenther Z., 2010.

verstärkt der „Kult mittelalterlicher einheimischer Heiliger" im Sinn „einheimische[r] Leitfiguren"[439] (Koloman, Florian, Leopold und Domitian) praktiziert wurde, was notwendigerweise auch eine Konkurrenzsituation zum quasi-importierten Kult des aus dem Spätmittelalter stammenden Böhmen Johannes von Nepomuk zur Folge haben musste.[440]

Bezeichnenderweise fand die Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk in Rom am 19. März – dem Festtag des hl. Joseph – statt.[441] Auf einem Stich Johann Andreas Pfeffels für die 1730 neu aufgelegte deutschsprachige Johannes von Nepomuk-Vita Bohuslav Balbíns ist die Zeremonie der Heiligsprechung in der Lateranbasilika in Rom[442] zu sehen. In einer Kartusche am oberen Rand sind hier der

[439] Bruckmüller 1996, 211.

[440] Trotzdem werden dadurch Strategien der gegenseitigen Integration keineswegs unmöglich gemacht, wie eine *Andacht zu dem heiligen Martyrer Florian* […] (Steyr ²1774) zeigt, die von der in die Passauer Erzbruderschaft von der christlichen Lehr und Andacht inkorporierten Vöcklabrucker Johannes von Nepomuk-Bruderschaft in Auftrag gegeben wurde. Auch sind manche Parallelbiografien wie die von Johann Paul Karl Bischoffski (vgl. Welzig 1989, 433, Nr. 837) [zu Koloman und Johannes von Nepomuk] von einem großen Potential an inhaltlichen Verbindungen geprägt, die nicht selten künstliche Koppelungen offenlegen: Koloman als *Jünger Christi*, Johannes von Nepomuk als *Sohn Mariae*, vgl. Bischoffski 1744, 7.

[441] Anonym Beschreibung 1729 zufolge, *damit sich der Teutsche-Himmel zugleich mit zweyen* [zusätzlich zum hl. Joseph] *Sonnen beglücket sehete*.

[442] Einem Bericht des *Wienerischen Diariums* vom 5. Februar 1729 zufolge legte der Papst wegen des Namens Johannes die Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk absichtlich in die römische Lateranbasilika: *Außer denen mit voriger Post aus Rom berichteten Umständen wegen der bevorstehenden Heilig-Sprechung des Heil. Joannes von Nepomuk verlautet weiters / wie daß Ihro Päpstl. Heiligkeit Sich in vigilia Epiphaniae aus eigener Bewegnuß dahin erkläret / den Actum solennem. Canonizationis in Festo*

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 48: Bohuslav Balbín, Das Leben des Heiligen Johannis Nepomuck […] (Augsburg 1730), Taf. 32, Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Th L 28.

hl. Leopold, der hl. Joseph und der hl. Johannes von Nepomuk in Gemeinsamkeit als *Coelites Austriae Tutelares* wiedergegeben (siehe Abbildung 48).[443]

Das Profil eines Geistlichen wie des Johannes von Nepomuk konnte auch in der Hinsicht die erwünschte überregionale Abhilfe bzw. Kompensation für manche Defizite der traditionellen „Hausheiligen" schaffen, als damit der Aufruf zur Glaubensstärke und Einhaltung der Sakramente wesentlich nachhaltigere und überzeugendere Akzente erhielt. Die Vorbildqualität eines zur Ehre der Altäre erhobenen katholischen Priesters bildete auf diese Art und Weise mit den Prärogativen der *Pietas Austriaca* eine unumstößliche und überzeugende Einheit. Es ist diese wichtige Rolle des böhmischen Kanonikers in seiner Eigenschaft als *Priester* (und nicht als Fürst oder König), die ihn innerhalb des habsburgischen Heiligenkultes besonders auszeichnete.[444] Der Kult um einen Märtyrer verlieh somit der habsburgischen Hagiografie ab dem 18. Jahrhundert eine ganz neue inhaltliche Stoßrichtung, prägte diese durch eine überregional bedeutende Persönlichkeit mit explizit katholischem Profil, das zugleich populäre Eigenschaften des Volkspriesters miteinzuschließen imstande war. Positiv gewendet, erweiterte sich damit im gesamten inhaltlichen Spektrum der *Pietas Austriaca* mit der Konjunktur der text- und bildkünstlerischen Verehrung des Prager Kanonikers das „Angebot" an habsburgischen Identifikations- und Vorbildfiguren.

## Die Präsenz des Heiligen in illustrierten hagiografischen Kompendien

Im Fall der schriftlichen wie bildlichen Propagierung des Johannes von Nepomuk erwies es sich zusätzlich als günstig, dass im Grunde ab dem frühen 18. Jahrhundert die Blütezeit der großen illustrierten Heiligenkompendien, die mit den Mönchsorden in enger Verbindung standen, vorbei war. In diesem Zusammenhang ist das vierbändige, bis 1677 erschienene und reich illustrierte *Calendarium Annale Benedictinum*[445] des Benediktiners Aegidius Ranbeck von herausragender Bedeutung.

---

*S. Josephi oberwehnten Heiligen nicht in der St. Peters-Kirche / wie gebräuchlich / sondern in Ecclesia Lateranensi, tanquam Capite omnium Ecclesiarum totius orbis vorzunehmen / weilen diese Haupt-Kirche beeden Heiligen Joanni Baptistae, und Evangelistae zugeeignet seye. Ihro Heiligkeit wollen auch auf eigene Unkosten / worzu Dieselbe albereits 3000. Scudi gewidmet / oberwehnten Heiligen Joanni Nepomuceno zu Ehren eine eigene Capellen darinnen aufrichten lassen / und selbige consacriren / als wozu Dieselbe das Bildnuß diesen Heiligen auf das Altar verlanget haben / und solle solches in Rom auf die Art gemahlen werden / wie der Heilige vor dem Bildnuß der gebenedeyten Mutter Gottes kniend seine Zunge praesentirt / und aufopfert / mit der Uberschrift: Conservavi omnia verba in corde meo*. Wienerisches Diarium 11 (5. Februar 1729) 7 f.

443 Dieser Umstand betrifft auch häufige Koppelungen zwischen Leopold und Johannes von Nepomuk, wie sie unter anderem in der Gemäldeausstattung des ersten evangelienseitigen Altars der ehemaligen Jesuitenkirche St. Michael in Steyr (um 1763–1771) in einer ungewöhnlich dichten Kombination von Vorsatz- (hl. Johannes von Nepomuk), Altar- (hl. Leopold) und Auszugsbild (hl. Johannes von Nepomuk als Pilger in Altbunzlau [*Stará Boleslav*]) anzutreffen sind.

444 Ducreux 2011, 303.

445 Ranbeck 1675–1677.

Dieses vermag für den vorliegenden Zusammenhang zu demonstrieren, dass prominente und auf den hl. Johannes von Nepomuk anzuwendende Darstellungstypen wie etwa der kniend ein Kreuz verehrende Heilige[446] auch in den Biografien weniger populärer Heiliger Anwendung fanden. Bei der Visualisierung des relativ unbekannten Benediktinermärtyrers Christophorus[447] ist es zum Beispiel charakteristisch, dass dieser mit Kreuz und Palmzweig als Attributen exakt im Typus des hl. Johannes von Nepomuk auftritt. Darüber hinaus gibt es zahlreiche weniger geläufige Heilige, die eine große Verwandtschaft zur Typik des hl. Johannes von Nepomuk aufweisen.[448] Wir haben es in diesem Zusammenhang gerade beim Typus des ein (Hand-)Kreuz verehrenden Heiligen mit bestimmten eingängigen Modellen und Typen zu tun, die unterschiedslos auf Johannes von Nepomuk und verschiedene andere Heilige (hier vor allem Aloysius von Gonzaga, Karl Borromäus und Franz Regis) angewendet wurden. Ebenso ist dies in der Verehrung Marias (bzw. von Mariengnadenbildern) bei Johannes von Nepomuk, Ignatius von Loyola, Franz Xaver, Jan Sarkander, Johannes Cantius und Philipp Neri in jeweils äußerst verwandter Typenbildung zu beobachten. Im Ausstattungsprogramm der Pfarrkirche von Sandl (Bezirk Freistadt)[449] kulminiert dieses weitgespannte Referenzsystem in fast programmatischer Weise, da dort die Seitenaltarbilder mit den beiden jeweils Maria adorierenden Heiligen Antonius von Padua (links) und Aloysius von Gonzaga (rechts) den ebenfalls Maria anbetenden hl. Johannes von Nepomuk (am Hochaltar) gewissermaßen vorbereiten und zugleich kontextualisieren. Ähnliche Strategien sind – in kleinerem Rahmen – in der Pfarrkirche in Bad Mitterndorf (Bezirk Liezen, um 1770) zu finden, wo am rechten Seitenaltar (Marienaltar) Johannes von Nepomuk (links) und Aloysius von Gonzaga (rechts) als Assistenzfiguren zuseiten der zentralen Maria wiedergegeben sind, und auch vor der Fassade der Pfarrkirche hl. Ulrich und Maria Trost in Wien (1724)[450] sind diese beiden Heiligenfiguren nebeneinander platziert.

In den Gattungen der Druckgrafik sind im Verlauf des 18. Jahrhunderts markante Veränderungen zu konstatieren: Umfangreiche Kompendien wie die ab 1615 erschienene *Bavaria sancta* Matthäus Raders fanden nur vereinzelt Nachfolge, etwa in der *Tägliche*[n] *Erbauung eines wahren Christen zu dem Vertrauen auf Gott und dessen Dienst*[451] von Johannes Masculus und Joseph Giulini und im reich illustrierten *Annus dierum Sanctorum*[452] (um 1765) mit Stichen von Gottfried Bernhard Götz und der Gebrüder Klauber. Diese Lücke konnte die Bildpropaganda zu Ehren des Johannes von Nepomuk mit einer wahren Flut von druckgrafischen Einzelblättern in

446 Ebd., Bd. 1, vor S. 225 (Papst Stephan IV.); ebd., Bd. 4, vor S. 599 (Tassilo).
447 Ebd., Bd. 3, vor S. 491.
448 Z. B. der predigende hl. Pantaenius, 7. Juli, vgl. hier den entsprechenden Stich im *Annus dierum Sanctorum* (um 1765).
449 Vgl. das Kapitel 4.5.
450 Quellenmäßig bereits als Auftrag des Jahres 1715 fassbar, vgl. Oppeker 2012, 192; zur Johannes von Nepomuk-Bruderschaft bei St. Ulrich ebd., 191 f.
451 Masculus / Giulini 1753–1755.
452 Götz [um 1765].

recht unterschiedlichen Funktionszusammenhängen (vor allem Bruderschafts- und Thesenblätter sowie kleinformatige Andachtsgrafik) füllen. Die intensive Durchdringung zahlreicher Aufgabenbereiche der Druckgrafik mit Visualisierungen des Johannes von Nepomuk vermochte die Bildproduktion zu anderen Heiligen weit in den Schatten zu stellen. Die visuelle Präsenz von Johannes von Nepomuk profitierte dabei sicher in besonderer Weise von der außergewöhnlichen Konjunktur druckgrafischer Produktion in Süddeutschland im Verlauf des 18. Jahrhunderts. Zugleich spielt gerade der Prag-Bezug eine nicht zu unterschätzende Rolle im Rahmen der Möglichkeiten der Vermarktung des Johannes von Nepomuk, konnten doch – im Gegensatz zu vielen anderen Persönlichkeiten – die Karlsbrücke[453] bzw. die Vedute der Stadt insgesamt in die Darstellungen integriert und dadurch zusätzliche, weil durch attraktive Topografien vermittelte Anreize für Produktion und Kauf entsprechender Blätter erzielt werden. Eine wichtige Funktion kam hier dem in weiteren Skulpturen auftretenden (unter anderem Prag, Kleinseite, 1715; Prager Neustadt, 1735) sowie in überaus zahlreichen Grafiken und Gemälden kopierten Typus der Heiligenstatue auf der Prager Karlsbrücke zu,[454] womit generell unterstrichen werden kann, dass sich die Produktion des 18. Jahrhunderts zu einem wesentlichen Teil an prominenten Archetypen orientierte. Die früh entstandene Prager Statue, die zugleich den geschichtsträchtigen Ort des Heiligenmartyriums verkörperte, erhielt solcherart den Rang eines Referenzwerkes mit dem Charakter einer *vera effigies*.

## Die Rolle des Heiligen in der frühneuzeitlichen *communio Sanctorum*

Johannes von Nepomuk kann das Attribut eines „Modeheiligen" zugesprochen werden, ähnlich wie der bereits 1347 kanonisierte Ivo Hélory von Kermartin als Patron der Juristenfakultät zur selben Zeit einen vergleichbaren Aufschwung in Kult und Visualisierung erlebte. Es ist dies ein Faktum, das auch dadurch seine anschauliche Bestätigung findet, dass Johannes von Nepomuk und Ivo Hélory in ähnlicher Gewandung und Figurentypus in Gestalt von expliziten Pendants wiedergegeben wurden, etwa an der Fassade der Grazer Stadtpfarrkirche (siehe Abbildung 49).[455] Beide Persönlichkeiten sind nicht zuletzt durch ihre Funktion als Almosenspender verbunden. Deutlich wird dies unter anderem in der Ausstattung der Pfarrkirche von

[453] Das Programm der Prager Karlsbrücke illustriert überdies besonders mit der Präsenz der Heiligen Bernhard von Clairvaux, Ivo Hélory, Nährvater Joseph, Ignatius von Loyola, Franz Xaver, Johannes der Täufer, Franz Borgia, Antonius von Padua und Franz von Assisi den hier skizzierten hagiografischen Referenzrahmen.

[454] Am 31. August 1683 aufgestellt, vgl. hierzu grundsätzlich Schwarz 1969; Matsche 1971, 36, 42 (ihm zufolge zum ersten Mal mit Kruzifix und Sternenkranz als Attributen); Herzogenberg 1979, 31; Louthan 2003.

[455] Vgl. Mezler-Andelberg 1979, 49; Kretzenbacher 1995; wohl in Zusammenhang mit der Überbringung eines Gemäldes des Märtyrers im Jahr 1694 aus Prag durch Gräfin Rosine Elise von Herberstein, vgl. Winkelbauer 2003, 209; zum Wiener Kult des Ivo Hélory Gall 1964.

Abbildung 49: Johannes von Nepomuk und Ivo Hélory, Stadtpfarrkirche hl. Blut, Graz, Fassadenskulpturen von Joseph Schokotnigg, 1742, Austria-Forum, Foto: Werner Gobiet.

Großweikersdorf (Bezirk Tulln), wo in den Altären der Querachse ein Gemälde Martin Johann Schmidts mit dem Brückensturz des Johannes von Nepomuk (1749) einem Werk Carl Aigens (1740) mit dem hl. Ivo, der Maria Bittschriften überreicht, gegenübergestellt ist.

Gerade die Präsentation des böhmischen Kanonikers zusammen mit anderen Heiligen völlig unterschiedlichen Alters und Profils, zum Teil aber gleichen Namens in Form wirkungsvoller Ensembles an Fassaden, Stiegen, Säulen und Altären begünstigte die Nobilitierung des Johannes von Nepomuk in verschiedenen Gattungen mit immer neuen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen (hier besonders der hl. Nährvater Joseph [Dreifaltigkeitssäule in Weiden am See, Bezirk Neusiedl am See; Joseph und Johannes von Nepomuk zuseiten der Basis der Mariensäule in Bruck an der Mur, 1710; beide Heilige zuseiten der Kanzel in der Pfarrkirche Ebbs im Bezirk Kufstein], Franz Xaver [St. Bernhard im Bezirk Horn, Statuen am Eingang zur Pfarrkirche der ehemaligen Stiftskirche; Reinprechtspölla im Bezirk

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 50: Skulpturen der Heiligen Johannes von Nepomuk und Johannes Cantius (von Krakau), Dom zu St. Pölten, Bistumsgebäude, Bischofsstiege, 18. Jahrhundert, Museum am Dom St. Pölten, Foto: Tobias Seebacher.

Horn, Pfarrkirche, Friedhofsportal; beide Heilige als Assistenzfiguren des Hochaltars der Pfarrkirche von St. Martin im Bezirk Gmünd; schriftlich und bildlich auch für die Wiener Kalvarienbergkirche überliefert][456], Ivo Hélory, Franz von Assisi [Maria Enzersdorf im Bezirk Mödling, Franziskanerkloster, Skulpturen;[457] Schrattenthal im Bezirk Hollabrunn, Pfarrkirche, Gemälde], Johannes Cantius bzw. von Krakau [St. Pölten, Bistumsgebäude, Bischofsstiege, Skulpturen, siehe Abbildung 50] und Karl Borromäus [Seitenaltarbilder an den nördlichen Vierungspfeilern von Johann Georg Schmidt in der Wallfahrtskirche von Maria Taferl im Bezirk Melk;[458] Statuen vor der Westfassade von St. Stephan in Tulln;[459] Emporenplastiken der Pfarrkirche in Naarn im Bezirk Perg]). In gewisser Weise wurde dadurch die in der Johannes von Nepomuk-Vita Bohuslav Balbíns als durchgehendes visuelles Argumentationsprinzip angewandte Heiligentypologie auf der Basis der multiplen Präsenz des Namens Johannes durch variantenreiche Paarsetzungen auf eine breite

[456] Vgl. Fuhrmann 1767, 738 (Stich von Salomon Kleiner).

[457] Wichtig ist in diesem Kontext der Hinweis bei Herzog 1740, 569, dass Maria Franziska Gräfin Fürstenberg im Jahr 1728 in der Kirche einen Altar zu Ehren des Johannes von Nepomuk stiftete.

[458] Heisig 2004, 245–247, Nr. 11, 12. Die Weihe der beiden Seitenaltäre fand 1733 statt. Die Gemälde sind 1735 zu datieren. Als weitere Beispiele sind hier die am linken (1723) bzw. rechten (1728) Pfeiler des Altarraums platzierten Altäre in St. Stephan in Wien zu nennen.

[459] Oppeker 2017, 100.

und populäre Ebene gehoben.[460] Es wäre interessant festzustellen, ob diese beiden Strategien miteinander insofern zusammenhängen, als die Vita Balbíns möglicherweise als leitendes Modell für eine umfassende quasi-typologische Verortung des Prager Kanonikers im frühneuzeitlichen Heiligenkosmos anzusehen ist. Die hier erwähnten Referenzen zu anderen bekannte(re)n Heiligenfiguren sind nur ein kleiner Ausschnitt eines beachtlichen und bisher kaum erforschten Geflechts an Bezügen, die in der Bildpropaganda des 18. Jahrhunderts – vor allem im Rahmen der druckgrafischen hagiografischen Kompendien und der Kirchenausstattungen – wirksam sind.

Häufig erfolgte die Verbindung zwischen Heiligen nicht mittels der visuellen Medien, sondern mit Hilfe eines verbindenden Zitats, das gleichsam den übergeordneten thematischen Rahmen bildet. So tritt in einem Kupferstich (als Vorsatzstich eines Bamberger Johann von Nepomuk-Offiziums[461] von Anton Birckhart (nach einer Zeichnung von Lieb[e]l) (siehe Abbildung 51) der Bibelvers *Dilectus meus candidus et rubicundus* (Hld 5, 10) als rahmendes und zugleich erklärendes Schriftband auf. Damit wird ein Topos der Heiligencharakterisierung, wie er etwa in Augustinus Eraths Predigt *Candidus et rubicundus*[462] zu Ehren des römischen Märtyrers Pankratius beobachtet werden kann, auf den böhmischen Kanoniker übertragen. Letzterer erhielt zudem selbst Predigten dediziert, die genau dieses Motto im Haupttitel übernehmen, wie das eine in St. Michael in Wien gehaltene Predigt von Clemens Fischer mit dem Titel *Dilectus candidus, et rubicundus*[463] anschaulich zeigt. Zahlreiche Johannes von Nepomuk-Predigten[464] belegen die beliebte Charakterisierung des Heiligen mit eben diesen Begriffen. Der alttestamentliche Vers *candidus et rubicundus* war darüber hinaus im habsburgischen Einzugsbereich nicht zuletzt im Zuge der Verehrung des hl. Leopold in Johannes Baptista Pinels Werk *Princeps Austriacus, Candidus et Rubicundus, Sive D. Leopoldus Austriacus*[465] […] sowie in der *Oratio XII. de S. Leopoldo. Princeps Austriacus Candidus & Rubicundus* der „Orationes" des Jesuiten Nicolaus Avancini[466] eingeführt worden. Der biblische Topos *candidus et rubicundus* wirkte somit gleichsam vereinheitlichend und verbindend, obwohl die bezeichneten Farben jeweils unterschiedlich konnotiert sind und von den Farben, die das Blut und die Unschuld des Märtyrers bezeichnen, bis zum heraldischen Rot-Weiß des Bindenschilds reichen können.

Ähnlich verhält es sich mit der Formulierung *Feuer im Wasser*, die mit der offensichtlichen Gegensätzlichkeit bzw. Unvereinbarkeit der Elemente spielt und sowohl

[460] Dieses geläufige Schema reflektiert etwa (mit dem böhmischen Kanoniker als Assistenzfigur) recht früh das nördliche Stuckmarmor-Säulenretabel (1725) Jacopo Appianis im zweiten (mittleren) Joch des Langhauses der Basilika Waldsassen (Landkreis Tirschenreuth). Das entsprechende Altarblatt von 1727 ist ein Frühwerk seines Neffen Joseph Ignaz Appiani.

[461] Birckhart 1703.

[462] Erath 1688.

[463] Fischer 1727.

[464] Zachaeus a S. Susanna 1729 (o. S.); de Waldt 1730, 32; Woita 1735 (o. S.); Kyba 1745 (o. S.).

[465] Pinel 1652.

[466] Avancini 1661.

im Titel einer Predigt zu Ehren des Prager Kanonikers (von Mathaeus Gimpel, 1749) auftritt als auch bei der von Philippus a S. Jacobo im Wiener Franziskanerkonvent gehaltenen Predigt für den hl. Florian (1709) Verwendung fand.[467] Eine interessante Verschränkung ist in der vom Jesuiten Franciscus Haselbauer 1727 gehaltenen Predigt *Feuer im Wasser oder die Hertz-brennende Liebe Gottes* […] zu Ehren des hl. Augustinus in der von Kilian Ignaz Dientzenhofer erbauten Kirche mit dem Patrozinium des hl. Johannes von Nepomuk beim Kloster der Ursulinen am Prager Hradschin nachweisbar: Das Feuer (das brennende Herz des Augustinus) und das Wasser (mit einer Bezugnahme auf Johannes von Nepomuk sowie den konkreten Anlass der Ablegung der Ordensgelübde der Anna Nepomucena) erhalten eine im Buchtitel ablesbare Verbindung. In diesem Zusammenhang kommt der Kirchenfassade, die mit den Skulpturen des hl. Johannes von Nepomuk und des hl. Joseph eine beliebte Koppelung aufnimmt, eine hohe Bedeutung zu.

Abbildung 51: Verherrlichung des Johannes von Nepomuk im Kontext des biblischen Hohelieds, Kupferstich von Anton Birckhart (nach einer Zeichnung von *Lieb*[e]*l*), vor 1748, Salzburg, Dommuseum, JN 704.

Den eigentlichen Grad für das beträchtliche Ausmaß der Integration des hl. Johannes von Nepomuk in die frühneuzeitliche Hagiografie erkennt man auch daran, dass nicht nur Strategien der Nobilitierung des böhmischen Kanonikers durch populäre Heiligenfiguren, hier vor allem Franz Xaver, zu beobachten sind, sondern im Gefolge von dessen Kult kaum bekannte (Lokal-)heilige neue Bekannt-

[467] Telesko 2007, 301.

heit erlangen konnten[468] – nicht zuletzt durch eine in der Typik vermittelte Nähe zu Johannes von Nepomuk. Insofern ist die ikonografische Dynamik des böhmischen Kanonikers in einem weiten Spannungsfeld zu beobachten, das von der Nachahmung von vorbildhaften Heiligen, vorwiegend Jesuiten, über deren Überbietung bis zu jenem Stadium reicht, in dem der Domherr selbst als exemplarisches Modell für die Propagierung weniger bekannter, zum Teil wieder reaktivierter Persönlichkeiten diente und solcherart aufgrund seiner Omnipräsenz Rezeption erfuhr. Damit wird eine – im Vergleich zu den Usancen der zeitgleichen Heiligenverehrung – durchaus neuartige Profilbildung erkennbar, die nur bedingt mit dem häufig undifferenziert gebrauchten Schlagwort eines „Modeheiligen" abzudecken ist. Denn die Wirksamkeit dieser Mode scheint auf bestimmten Indikatoren zu beruhen, die Johannes von Nepomuk deutlich von den gängigen Modi der Heiligenverehrung der Frühen Neuzeit unterscheiden: Dazu gehört – unabhängig von der politischen Bedeutung und Instrumentalisierung des Kanonikers – ganz wesentlich der Faktor einer bisher ungekannten Anpassungsfähigkeit an bestehende hagiografische Profile. In diesem Sinn besaß und vermittelte Johannes von Nepomuk aufgrund seiner spezifischen, regional verwurzelten Lebensgeschichte mit ihren unverwechselbaren Stationen zwar individuelle Merkmale, erfuhr aber in den visuellen Medien durch die hier beschriebene Übertragung von Charakteristika anderer Heiliger in einem nicht geringen Ausmaß eine auffällige Typisierung, die in ihrem tendenziell enthistorisierenden Potential bis zu Modellierungen in Richtung einer Kunstfigur führen konnte. Damit wurden zugleich Grundlagen dafür geschaffen, den Heiligenkult in seiner üblicherweise vorwiegend regional-kleinräumigen Ausrichtung und Funktionalität zugunsten einer überregional wirksamen und allgemein verständlichen Identifikationsgestalt aufzubrechen – nachdrücklich unterstrichen durch die vorherrschende Präsenz eines bestimmenden Darstellungstypus mit einer nur sehr geringen Variationsbreite in Physiognomie, Gewandung und Attributen: Bewusste Uniformität als Garant für optimale Wiedererkennbarkeit im Erscheinungsbild, wie sie etwa auch der Jesuitenorden pflegte, steht so gegen die in Attributen und Kleidungen kaum eingrenzbare Diversität der überlieferten Heiligenkultur, die zu einem tieferen Verständnis vielfach ein beträchtliches Vorwissen erforderte. Die wichtigsten Aktionsradien des Johannes von Nepomuk in Pastoral, Almosenspende, Predigt und Einhaltung des (Beicht-)sakraments waren zudem geeignet, dessen Popularität zu erhöhen, da gerade durch entsprechende Visualisierungen eines als volksnah und trotzdem als glaubensstreng geschilderten Geistlichen ein gesteigerter Kontakt mit der Bevölkerung – von Brückenstatuen in der Landschaft bis hin zu Aufsatzbildern an Beichtstühlen im Kircheninneren – stattfand. Das daraus erwachsene Profil des Prager Kanonikers als moderner multifunktionaler „Volksheiliger" dürfte denn als Versicherung sowohl für das Überwinden von Schranken als auch eine möglichst große Akzeptanz im Volk angestrebt worden sein. Während der Heilige in Gemälden, Grafiken und Skulpturen mit dem Kreuz (und dem darauf befindlichen

[468] Hier vor allem der hl. Heraklius und der sel. Hroznata von Ovenec, vgl. Linka 2016, 206; Kubín 2016.

*corpus Christi*) eine stumme, aber intensive meditative Zwiesprache zu halten scheint, müssen sein Schweigegestus (oder jener des zuweilen beigefügten Putto) und das sieghafte Vorweisen des Kreuzes bildrhetorisch auf die Betrachterinnen und Betrachter bezogen werden, die somit zu direkten Adressatinnen und Adressaten des Auftretens des Heiligen wurde. Damit erscheint – über die ungeheure Präsenz des Heiligen in Form von Monumenten an Straßen, Brücken und Plätzen hinaus – ein beträchtlicher Aktionsradius evoziert, der den Kanoniker zum beispielgebenden Modell für eine möglichst breite *imitatio* durch Klerus und Volk stilisierte. In praktisch allen Predigttexten hebt die scheinbar paradoxale Einheit der Notwendigkeiten von Reden/Predigen und Schweigen den Heiligen über die Charakteristika vorbildlicher Viten hinaus und fungiert zugleich als Aufruf zu einem gewissenhaften Umgang mit dem (Bibel-)Wort.

Gerade in diesem Zusammenhang spielt – stärker als bei den Bildkünsten – die literarische Produktion eine zentrale Rolle, denn die Durchdringung von Texten unterschiedlichster Gattungen und Funktionen (und hier vor allem Biografie, Predigt und liturgische Formulare) mit der Figur des Johannes von Nepomuk beförderte Aspekte, die letztlich nur schwer zu visualisieren waren. Für das Selbstverständnis und die Bedeutungssteigerung des neuen Heiligenkultes besaß es hingegen eine große Bedeutung, nämlich die umfangreiche Kontextualisierung des Domherrn im Rahmen biblisch-heilsgeschichtlicher Argumentationen. Aus den Quellen, die von einer ungeheuren quantitativen Dynamik der Produktion in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zeugen, ist das Bestreben nach einer *aemulatio* des überlieferten Heiligenkosmos durch Johannes von Nepomuk abzulesen. Texte dieser Art geben zugleich beredtes Zeugnis von den sich überlagernden Mechanismen der Konkurrenz, des Rückgriffs und der Überbietung, welche die traditionelle Hagiografie phasenweise als bloße Vorgeschichte des Ruhmes des böhmischen Kanonikers erscheinen lassen. Text und Bild waren somit zu gleichen Teilen – am deutlichsten wohl in emblematischen Verdichtungen von Zunge und Sternenkranz – wie auch im Sinn medialer Aufgabenteilungen an den vielfältigen Konstruktionen des gesteigerten Ansehens des Prager Heiligen beteiligt, der sukzessive den Rang einer international bedeutenden Orientierungsgröße einnehmen konnte.

# 3. Die Heiligenverehrung in Text und Bild

# 3.1 Die Verehrung des Johannes von Nepomuk in der frühneuzeitlichen Predigtliteratur

Von *Werner Telesko*

Anhand einer Analyse der in zahlreicher Weise auf uns gekommenen Textzeugnisse zu Johannes von Nepomuk lassen sich wesentliche Differenzierungen in Bezug auf die Inhalte und Strategien der *Pietas Austriaca* erzielen. Die vorliegenden Quellen, insbesondere die Predigttexte,[469] besitzen den eminenten Vorteil, dass sie eine außerordentlich dichte historische Überlieferung spiegeln, zugleich aber beredte Auskunft über die Träger, Förderer und (zuweilen auch) Rezipientinnen und Rezipienten der Heiligenverehrung geben. Aus dieser Perspektive lässt sich gleichsam Jahr für Jahr für die Zentren des Johannes von Nepomuk-Kultes die Entwicklung und Ausformung desselben nachvollziehen. Darüber hinaus wird deutlich, dass diese hagiografische Facette der *Pietas Austriaca* keineswegs ein geschlossenes Ganzes oder eine vom Herrscherhaus gesteuerte uniforme Bewegung bzw. gar Ideologie war, sondern bereits recht früh eine breite Verankerung im Klerus und der Bevölkerung mit vielen unterschiedlichen Schwerpunkten und Konjunkturen besaß. Die Verehrung des Johannes von Nepomuk als „Volksheiliger" ging zwar zeitlich jener des habsburgischen „Hausheiligen" voraus: Im Verlauf des 18. Jahrhunderts müssen diese beiden grundlegenden Stränge als unauflösliches und sich gegenseitig bedingendes Amalgam angesehen werden.

## Der Heilige und die Heilsgeschichte

Predigten und Lobreden nehmen insofern eine herausragende Stellung im Kontext der frühneuzeitlichen Drucklandschaft ein, da sie vornehmlich den Zielsetzungen der theologischen Kontextualisierung und des Pastorals unterworfen sind, was bedeutet, dass in diesen Texten – anhand des Heiligen und seines umfassend gesehenen Profils – demonstriert wird, welche (für Regentinnen und Regenten, Klerus und Untertanen) beispielgebenden Funktionen und Rollen etwa Johannes von Nepomuk zu verkörpern imstande ist. Die beeindruckende Fülle der Predigten zu Ehren des Johannes von Nepomuk, die zahlenmäßig jene zu anderen Heiligen im Laufe

[469] Um in den folgenden Ausführungen die Vielzahl an behandelten Predigten möglichst leserfreundlich zitieren zu können, wird nur in Ausnahmefällen der Kurztitel genannt, zumeist aber die Kombination von Autor und Erscheinungsjahr des Textes. Die entsprechenden bibliografischen Auflösungen finden sich in der Bibliografie (Kapitel 5.2). Aufgrund der zahlreichen unpaginierten Predigten sind in vorliegendem Kapitel die diesbezüglichen Hinweise in den Fließtext (o. S.) integriert.

des 17. und 18. Jahrhunderts bei weitem übersteigt,[470] lässt sich allerdings in inhaltlicher und funktioneller Perspektive kaum auf einen einheitlichen Nenner bringen: Zu vielfältig sind die Themen, die in diesen Predigten und Lobreden, vorwiegend im Erzherzogtum Österreich, in Böhmen, Mähren und Süddeutschland, also den regionalen Zentren der Verehrung des Heiligen, kommuniziert werden. Erstaunlich ist zudem, dass trotz der Fülle an Textzeugnissen mit nur wenigen Ausnahmen so gut wie kaum Wiederholungen – etwa in der Verwendung der Motti am Eingang der Predigten und Lobreden – auftreten. Das gesamte – vor allem biblische – Reservoir an möglichen Bezügen dürfte demnach für die entsprechenden Predigten und Lobreden bewusst und intensiv ausgeschöpft worden sein, was aufgrund des inhaltlichen Reichtums eine interpretatorische Festlegung der wichtigsten Linien in der Argumentation dieser Predigten erschwert. Die weite Verbreitung der Predigten und die Anregungen, die aus Böhmen und den deutschsprachigen Regionen des Heiligen Römischen Reiches für die österreichische Produktion wirksam wurden, machen es gerade im Rahmen dieses Abschnitts notwendig, auch außerhalb Ostösterreichs entstandene Druckwerke in eine Betrachtung miteinzubeziehen.

Man gewinnt den Eindruck, dass der Heilige in der Epoche des Barock wie ein selbstverständlicher und essentieller Teil der christlichen Heilsgeschichte wahrgenommen wurde, die von den Predigern – besonders unterstrichen durch die Einbeziehung der allegorisch gedeuteten Elemente Feuer[471] und Wasser – häufig ins Kosmische transponiert wurde, gipfelnd bei Kostanecki 1690, wo der nun „städtisch" (*Iris metropolitana*) interpretierte Regenbogen (!) mit allen seinen biblischen Implikationen (Gen 9, 12–14) den Bogen des Ruhmes des Heiligen praktisch wörtlich verkörpert (*Iris metropolitana seu arcus Gloriae B. Joannis Nepomuceni*), fortgeführt in ähnlicher Weise in der Lobrede von Worzissek 1739 unter dem Titel *Iris mystica*. Bei der Predigt von Weymer 1736, *Schöner Regen-Bogen; oder Lob- und Ehren-Rede von dem großen Wunder-Mann* […] *Joanne Nepomuceno*, ist es in vergleichbarer Weise die Schönheit des umfassend gedeuteten Regenbogens, der als Metapher für den Heiligen Verwendung findet. Es nimmt nicht wunder, wenn diese übersteigerten kosmischen Allegorisierungen in der Gleichsetzung des Heiligen mit der *Durch den unendlichen Mai ewig Gott Lobsingende*[n] *Nachtigall* […] (Vogel 1730 [*Suavis Luscinia*]) oder dem Sternzeichen des Wassermanns gipfelt, wie dies in der Predigt von Hüttel 1754 der Fall ist. Im Text von Hochenwarter 1733 wird durch die Wassermetaphorik (und das Motto nach Sir 39, 17) eine Verbindung zum Monat Mai und damit zur Rose[472] hergestellt.

Zuweilen werden in den Predigten – neben christlichen Standardattributen (so bei Nieberlein 1729b in seiner Eichstätter Predigt mit der Bezeichnung des Heiligen als *Bonus Pastor* oder in einem Emblem der Prager Festdekoration anlässlich

[470] Vgl. hier auch eine, auf der Basis der reichen Bestände der Stiftsbibliothek Klosterneuburg getätigte Zusammenstellung bei Welzig 1989, 668–670 (Heiligenindex); zudem Kallert 2003b.

[471] Vgl. Kallert 2003a, 250–252.

[472] Hochenwarter 1733, 17 f.; vgl. hier auch entsprechende Stiche in AK Nepomuk 1973, 63 (Abb.).

der Seligsprechung 1721,[473] bzw. bei Paither 1723 mit *Magnus Famae Tutelaris Angelus ac Fortis Honoris Clypeus* im Titel) – auch Begriffe ins Spiel gebracht, die den eigentlichen Rahmen der Theologie deutlich übersteigen und eine beachtliche Bandbreite an Assoziationen anzeigen, so der Heilige als *Himmlischer Mathematicus* (Kolb 1722), als *Excellentissimus Medicus* (etwa im Titel einer Schrift des Prager Mediziners Johannes Ignatius Mayer [Mayer 1726]) oder die *Religiosa Metempsychosis*, also die Transmigration der Seele, die auf den Heiligen bezogen wird (Majer 1730), thematisierend, sowie schließlich der Heilige als *Ectypon purpuratae Virtutis* (Marek 1737), also als Abbild purpurner Tugend (ähnlich bei Steidl de Greiffenvehr 1753 [*Presbyter purpuratus*]), weniger konkret hingegen bei Waysmayr 1726 als *Phaenomenon divinum, Göttliches Wunder-Zeichen, Oder der große Wunder-Mann, Joannes von Nepomuk*.

Zumeist steht der Heilige im Zentrum der entsprechenden Predigten; nur sehr selten sind Beispiele nachweisbar, die diesen als explizit in seiner Mittlerfunktion bzw. Fürsprache definieren, so Schmunzenhaus 1736, *Göttliche Vorsichtigkeit, In der Liebe, Gnad, und Barmhertzigkeit, gegen die sündhafte, als noth-leidende Christen Durch Heiligen Joannem Nepomucenum* […] *als eines Mittler* [sic!] *Zwischen Gott und dem Menschen* […], der diese Rolle des Heiligen in Moses und Aaron vorgebildet sieht. Wilczeck 1753[474] betont die Fürsprache durch den Heiligen. Manche Predigttitel sind darüber hinaus so zu verstehen, dass sie sich nicht auf Eigenschaften des Heiligen beziehen, sondern als kurze inhaltliche Selbstbeschreibung des jeweiligen Textes fungieren, etwa bei Seelhammer 1723, *Feuriges Opfer der Liebe und Stärcke auff dem heiligen Hertzens-Altar deß unüberwindlichen Blut-Zeugens Christi Joannis Nepomuceni*, womit angedeutet wird, dass die Predigt selbst als ein feuriges Opfer von Liebe und Stärke betrachtet werden soll. Bei Stesser 1731, *Unschätzbahrer Zungen-Lohn in dem Wunderthätigen Beichtiger und Blut-Zeügen Joanne Nepomuceno* […], wiederum ist der Hauptbegriff (*Zungen-Lohn*) nur als Gabe verständlich, die den Gläubigen zuteilwird, auf die Verehrung bezogen im Text von Zeillinger 1735 als *Die im Leben und Todt geprüfte Zungen-Liebe* […]. Zuweilen wird eine Allegorese der Liebe soweit getrieben, dass der Heilige zu einem Bestandteil der Theologischen Tugenden wird: Das geflügelte und brennende Herz im Giebel unter dem *Oculus* der Münchner Asamkirche mit der Inschrift *FIDES / SPES CHARITAS / IN / IOANNE / UNITAS* (mit den flankierenden Tugenden des Glaubens und der Hoffnung) zeigt

[473] Vgl. AK Nepomuk 1993, 124–127, Nr. 39.

[474] Archivalisch ist nachweisbar, dass der Prediger, Georg Friedrich Joseph Wilczeck, eigens für die Predigt des Jahres 1753 in der Wiener Augustinerkirche (Welzig 1989, 529 f., Nr. 1038) bestellt wurde: ÖStA/AVA, Kultus, AK, Katholisch, Akten, K. 19, Konv. Niederösterreich, 23. Juni 1753, fol. 1r: *Es hätte Ihro Kayl: Königl: May: bey gelegenheit dere, dem zu verfassung einer Lob-Predig, bey anheür celebrirten neün tägigen andacht des heiligen Joannis Nepomuceni, in der K:K: Hof-Kirchen deren Erwürdig P:P: Augustinern in der Stadt, eigends anhero beruffenen Georg Frey: v Wilzeck, Dan Herrn zu Groß Glogau in* […] *und Dechant zu Tetschen in Böheim zu bestreittung* […] *anhero und zu rückreyß* […], *en camerali zu bezahlen verwilligte 50. Ducaten allergst zu resolviren, und anzubefehlen geruhet, das fürohin bey bedacht alljährlich celebrierenden festo St. Joannis Nepomuceni kein Prediger mehr eigends anhero berufen werden solle*.

diesen Sachverhalt wohl am deutlichsten an, da dort der über dem Giebel der Eingangstür befindliche Johannes von Nepomuk die Liebe repräsentiert.[475]

Trotzdem oder gerade wegen der Vielfalt an Verweisen und Assoziationen soll im Folgenden der Versuch gemacht werden, die wichtigsten Inhalte der Predigten in übersichtliche und miteinander in Verbindung stehende Kategorien einzuteilen, die einerseits über die grundsätzliche Ausrichtung der Predigten informieren und andererseits eine erste Orientierung in der äußerst dichten Textüberlieferung geben sollen. Eine wichtige Notwendigkeit einer inhaltlichen Strukturierung des inzwischen umfassend in digitaler Form vorliegenden Materials bezieht sich hauptsächlich auf die Predigtinhalte, also auf die zentralen Kennzeichen der Ausdeutung des Wirkens des Heiligen, wie sie in Haupttitel,[476] Motto (Kanzelspruch), Argumentation und Zitation biblischer Quellen im Rahmen des Fließtextes vorgetragen werden. Die meisten gedruckten Predigten erschienen als selbständige Publikationen und haben eine Länge von ca. 15 bis 40 Druckseiten (es gibt darüber hinaus auch zahllose Johannes von Nepomuk-Predigten kürzeren Umfangs, die sich in Predigtsammlungen befinden, so bei Fresacher 1753). Die Predigten unterscheiden sich voneinander aber zudem in der jeweiligen Relevanz des gewählten Mottos für die konkrete Argumentation, das in einigen Fällen lediglich vorangestellt wird und solcherart nur den Rahmen oder das Präludium, in anderen Beispielen den durchgehend relevanten Leitfaden für die Ausführungen des jeweiligen Predigers bildet.

## Die Bedeutung von Predigttitel und Motto

Häufig ist das Motto so allgemein und letztlich unspezifisch gehalten, dass es einen möglichst großen Radius für die folgenden Inhalte der Predigt darstellt: Dies gilt beispielsweise für die Predigten von Dembsher 1730: *Laudemus viros gloriosos.* (nach Sir 44, 1, siehe Abbildung 52), Manzador 1743a: *Vir fidelis multum laudabitur.* (nach Spr 28, 20), Tschupick 1762: *Amplificatus est in mirabilibus suis: & quis potest similiter sic gloriari tibi?* (nach Sir 48, 4). Die in der Regel notwendige Kürze des Mottos fordert oftmals die Beschränkung auf einen Abschnitt eines zuweilen längeren Bibelverses – mit allen inhaltlichen Konsequenzen. Selten, aber doch wird manchmal sogar nur ein Wort aus einem Bibelvers herausgenommen und in Form einer Interjektion der Predigt vorangesetzt, so bei Jobst 1755, wo lediglich der Ausruf des *Ecce* aus Apg 7, 56 (*Et ait: Ecce video cœlos apertos, et Filium hominis stantem*

[475] Damit nimmt der Heilige nicht die Rolle der „Personifikation der Allegorie des Glaubens" ein, wie Matsche 1971, 43, meint. Deutlich wird die Einbindung des Prager Märtyrers in den Kontext der Theologischen Tugenden auch in Innozenz Moscheroschs Gemälde der Johannes von Nepomuk-Verklärung (1734) in der entsprechenden (evangelienseitig gelegenen) Kapelle in der Tullner Stadtpfarrkirche St. Stephan, vgl. Oppeker 2011. Das Altarretabel ist hier von den Statuetten von Hoffnung, Glaube und Liebe (v. l. n. r.) bekrönt, während als Assistenzfiguren die Personifikation der dreifachen (mit der Ziffer „3") Liebe (Herz), die Hoffnung (Ankerattribut) sowie der Gehorsam (Hund) auf der linken Seite der Verschwiegenheit (rechts) gegenübergestellt sind.

[476] Dazu grundsätzlich Schneyer 1968.

*a dextris Dei*.), der berühmten (aber auf Johannes von Nepomuk übertragenen) Vision des hl. Stephanus vom offenen Himmel, als Motto aufscheint und der Heilige[477] in dieser Predigt bis zum Schluss der Ausführungen mit dem bekannten Lobpreis Bethulias über Judit nach Jdt 15, 10 (*Tu gloria Jerusalem, Tu honorificentia populi nostri*) verbunden wird.[478] Hier ist es des Lobpreis aus dem Buch Judit, der anstelle des Mottos als durchgehender biblischer Referenzpunkt angesehen werden kann und im Sinn eines intendierten „Zeitsprungs" den direkt adressierten Gläubigen des 18. Jahrhunderts gleichsam in den Mund gelegt wird. Die Motti einzelner Predigten, die in Form von biblischen Hinweisen angeführt werden und sich im Fließtext befinden, können auch in anderen Texten vorkommen. Dies führt dazu, dass die mit Johannes von Nepomuk in Verbindung gebrachten Bibelstellen insgesamt ein dichtes Netz an Belegen reflektieren, die den Heiligen quasi biblisch „unterlegen".

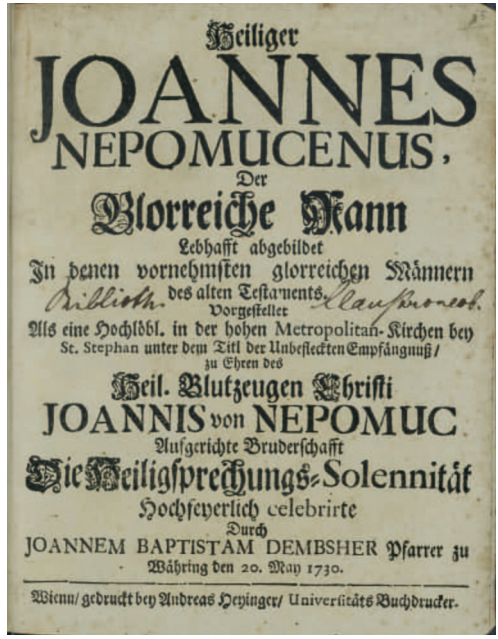

Heiliger
JOANNES
NEPOMUCENUS,
Der
Glorreiche Mann
Lebhafft abgebildet
In denen vornehmſten glorreichen Männern
des alten Teſtaments.
Vorgeſtellet
Als eine Hochlöbl. in der hohen Metropolitan-Kirchen bey
St. Stephan unter dem Titl der Unbefleckten Empfängnuß/
zu Ehren des
Heil. Blutzeugen Chriſti
JOANNIS von NEPOMUC
Aufgerichte Bruderſchafft
Die Heiligſprechungs-Solennität
Hochfeyerlich celebrirte
Durch
JOANNEM BAPTISTAM DEMBSHER Pfarrer zu
Währing den 20. May 1730.
Wienn/ gedruckt bey Andreas Heyinger/ Univerſitäts Buchdrucker.

Abbildung 52: Joannes Baptista Dembsher, Heiliger Joannes Nepomucenus, der glorreiche Mann […] (Wien 1730), Titelblatt, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

Selten sind jene Fälle wie die Predigt von Donsagmiller 1758 (ähnlich bei Koch 1727), die dem Text kein spezifisches Motto des Autors voranstellen, sondern das jeweilige Tagesevangelium (bei Donsagmiller 1758 ist dies Lk 14, 16 f. als Lesung zum zweiten Sonntag nach Pfingsten) und auf dieser Basis[479] den Heiligen als Einladenden und als Gast am Mahl des Altars präsentieren. Ausnahmen sind insgesamt betrachtet Formen der Emotionalisierung wie etwa bei Eusebius a S. Tyburtio 1729, wo der Heilige mittels einer verbreiteten Redewendung als enger Freund der Gläubigen (als *Amicus usque ad aras perpetuus*) gepriesen wird. Als Motto, und damit einen ganz neuen Aspekt thematisierend, fungiert hier Dan 4, 8 (*Aspectus illius erat usque ad terminos universae terrae*.)[480] als Teil der biblischen

[477] Jobst 1755, 4.
[478] So auch bei Knitlmayr 1734, 8.
[479] Donsagmiller 1758, 6.
[480] Dan 4, 8 tritt auch als Motto einer Wiener Predigt (1734) zu Ehren des hl. Peregrinus Laziosi auf (Welzig 1989, 312, Nr. 598), was unter anderem beweist, dass sich Motti recht beliebig einsetzen ließen.

Erzählung, in dem, laut dem Propheten Daniel, König Nebukadnezar als Baum, der bis zum Himmel reicht,[481] gedeutet wird. Diese biblische Referenz wird nun vom Prediger allegorisch auf Johannes von Nepomuk übertragen, den Eusebius a S. Tyburtio als *durchleuchtigste*[s] *Welt-Liecht*[482] feiert. Die Rede vom Heiligen als Freund der Gläubigen ist auch im Text von Greipl 1724, *Ein treuer Freund und starcker Schirm S. Joannes Nepomucenus, welcher in einem kostbaren Schatz, so zu algemeiner* [sic!] *Welt- und besonderer Lands-Freud gefunden* […], anzutreffen, wo mittels des Mottos nach Sir 6, 14 (*Amicus fidelis, protectio fortis: qui autem invenit illum, invenit thesaurum.*) der treue Freund als ein starker Schutz gepriesen wird: Wer einen solchen Freund, also konkret Johannes von Nepomuk, findet, habe zugleich einen wahren Schatz gefunden. Greipl führt in der Folge zahlreiche geschichtliche Beispiele an, was eigentlich unter einem Schatz zu verstehen sei, ehe er am Ende seiner Ausführungen (aufgrund von Mt 6, 21) Schatz und Herz gleichsetzt. Das Aufgreifen des Begriffs des Schatzes kann zudem eine ganz andere Ausrichtung der Metaphorik zur Folge haben, wenn der Heilige in einer Neußer Predigt von Neudeck 1722 als *Der sich vor den Augen der Welt in dem Welt-Priesterstand Canonical-Würde und Hof-Charge verbergende Schatz Joannes Nepomucenus* apostrophiert wird, mithin der „idealtypische" Heilige im Talar zum Gegenstand des Profils eines demütig und zurückgezogen wirkenden *Schatz-Meisters* (o. S.) stilisiert erscheint.

Selten wird der Heilige auch als Vater- (manchmal sogar als Mutterfigur wie bei Khell 1735: *Nepomucena Mater*) angesprochen, so bei Holl 1758 (*Der für das Leben seiner Kinder sorgfältig geflissene Vater*), wo die geistliche Verantwortung des Heiligen für seine Pfarrkinder im Prag des 14. Jahrhunderts auf den zeitgenössischen Zusammenhang der Pflegkinder in Konstanz, der Heimat des Predigers, übertragen wird. Als Familienvater (*Paterfamilias evangelicus*) erfolgt diese Gleichsetzung bei Mezlecký 1730 mit dem Motto nach Mt 13, 52, demzufolge jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt, gleiche.

Manche, heute nur schwer verständliche Predigttitel wie beispielsweise Lindemayr 1747, *Wahre Ruhe ohne Forcht Im Leben und Tod Der Einverleibten, und Bunds-Genossenen Unter dem Wein-Stock des mächtigistens* [sic!] *Schutzes Der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit, Und Unter dem Feigen-Baum der Vätterlichen Obsorg des Heil. Joannis Nepomuceni*, sind überhaupt nur in engster inhaltlicher Abhängigkeit zum gewählten Motto zu verstehen (hier 3 Kg 4, 25: *Habitabat Juda & Israel absque timore ullo, unusquisque sub vite sua, & sub ficu sua.*), in dem das gute Regiment König Salomons beschrieben und die Dreifaltigkeit mit einem Weinstock, der Heilige aber (*dieser sittliche Feigenbaum*[483]) mit der über das ganze Jahr fruchtbringenden Feige in eins gesetzt wird.

---

[481] Mit dem Größe und Universalität betonenden Motto nach Dan 4, 19 auch bei Tobias a Nativitate 1732 (*Der in dem Leben große, in dem Leyden starcke Heilige Joannes von Nepomuck*), zudem als Motto der Trauer- und Lob-Rede auf Kaiser Karl VI., verfasst vom Wiener Jesuiten Anton Staudinger.

[482] Eusebius a S. Tyburtio 1729, 5.

[483] Lindemayr 1747, 5.

## Inhalt und Realisierung der Predigten – Wortzentriertheit, Bibelorientierung und die drucktechnische Gestaltung

In der Regel sind bei Barockpredigten die jeweiligen Argumentationslinien in ihren variantenreichen Schwerpunktsetzungen schwierig nachzuvollziehen. Durch den Primat vor allem des biblischen Schriftwortes erzeugt jeder ins Spiel gebrachte Begriff automatisch ein neues Ideengeflecht, wodurch sich die einzelnen Gedanken zu einer aufeinander verweisenden und inhaltlich potenzierenden Struktur verdichten, in der die beigebrachten Quellenbelege mit einer fast selbstverständlichen Geläufigkeit Zitation finden. Bei der Kanonisationspredigt Martini 1729b, *Der Anfang und das Ende aller Heiligkeit Jesus Christus, In dessen kostbaren Blut das verschwiegene unschuldige Lamm, Der Heilige Johann von Nepomuck abgewaschen worden, Da Er als ein Schlacht-Opffer wegen bewahrten Heil. Beicht-Siegels in dem Moldau-Fluß ertrăncket, Mithin das glorreiche Sieg-Kräntzlein des Marter-Todes erhalten* […], drückt sich die überaus komplexe theologische Gedankenführung bereits im umfangreichen Haupttitel aus, der eine (typologische) Komprimierung und Konkretisierung im Motto nach Jo 1, 29 (*Ecce Agnus Dei*) erfährt. In geschickter Weise gehen hier Christus als das *Agnus Dei* und der Heilige (*das verschwiegene unschuldige Lamm*) bruchlos ineinander über. In künstlerischer Hinsicht findet die Sichtweise dieser Predigt im Johannes von Nepomuk-Altar (1728/1729, Altarbild 1761) an der Südseite der Pfarrkirche von Eggenburg (Bezirk Horn)[484] mit den Hinweisen auf das *Agnus Dei* und das versiegelte Buch der Apokalypse eine entsprechende Parallele.

Es ist dies kein argumentativer Einzelfall, da die im gleichen Jahr in der Prager Veitskathedrale anlässlich der Kanonisation gehaltene Lobrede (Raschdorff 1729) mit einem sehr ähnlichen, changierend vorgetragenen Allusionsreichtum spielt, indem im Haupttitel die Verschwiegenheit *Joannei Agni* beschworen, der Heilige durch sein Martyrium als *In Sanguine Agni* verherrlicht und als weißgewaschen (*dealbatus*, vgl. Offb 7, 14) bezeichnet wird. Sein Blutzeugnis habe er für Christus geleistet (*Pro Agno Dei*). Auch hier gehen zentrale Prädikate Christi und jene des eben zu den Altären Erhobenen mehr oder minder ineinander über, was letztlich eine Nobilitierung des Johannes von Nepomuk bewirken soll.

Erst am Ende der meisten Predigttexte werden in der Regel unter Hinzuziehung des (für solche Fälle geeigneten) Mottos die wichtigsten Gedanken in Form einer Zusammenfassung nochmals verdeutlicht und häufig mit einem Appell an die Gläubigen zur Glaubensstärke verbunden, etwa bei Martini 1729a, wo die Predigt durchgehend darauf angelegt ist, die Vorbildwirkung des Heiligen in einem emphatischen Aufruf gipfeln zu lassen: *Regier O! Herr mein Zung und Mund* […]. Vielfach wird der Zweck von Predigten ganz offen als Bestärkung der Frömmigkeit gesehen: *Meine Sache ist nicht die Lobeserhebung unsers* [sic!] *glorreichen heiligen Kämpfers, sondern die Bestärkung der Andacht zu Gott in diesem seinen mächtigen Freunde.*[485]

[484] Vgl. Oppeker 2012, 161 f. (mit Abb.).
[485] Mentz 1791, 6.

Es ist diese sich im Verlauf der Ausführungen in Predigten abwechselnde Doppelstruktur von indikativischen (biografisch referierenden und theologischen) und imperativisch-appellativen Inhalten, von komplexen theologischen Darlegungen und Exkursen sowie Mahnungen an die Gläubigen, welche die Lektüre dieser Texte so komplex und schwierig nachvollziehbar macht.

Trotzdem oder gerade deshalb erschienen bereits recht früh interessante Ausnahmen, die sich – unter Bezug auf den offenbar selbst im Barock als schwer verständlich empfundenen Charakter von allegorisch unterlegten Predigten – mit einer klareren Sprache neu positionieren bzw. von allegorisch verfassten Texten prinzipiell absetzen möchten. So hieß es beispielsweise in einer gedruckten Predigt von Krävogl 1735:

> *Und ich bin entschlossen, meine dem heiligen Joanni gewidmete Ehren-Red nicht nach solcher menschlichen Weißheit, mit überzeugenden Wort-Gepräng* […]*, sondern nach einer Apostolischen Predig-Art, ganz glat und platt* [sic!] *in Erweisung des Geistes, und der Wahrheit auf eine solche Weiß einzurichten, daß selbe nicht allein zu Vermehrung der Ehre des Verehrten, sondern auch zum geistlichen Nutzen deren Verehrenden gereichen möge.*[486]

Darüber hinaus sind in vielen Druckschriften starke Wechsel in der typografischen Auszeichnung zu konstatieren, die dazu führen, dass typografische Auszeichnungen wie Versalschrift, Kursiv- und Fettdruck unmittelbar neben der gebräuchlichen Drucktype auftreten (besonders anschaulich bei Nütten 1742), was vor allem in Predigten aus dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts einen zum Teil recht ungeordneten Eindruck erzeugt. Die typographische Hervorhebung einzelner Textteile besitzt aber den Zweck, die versal akzentuierten Hauptfiguren, in der Regel Gottvater, Christus und Johannes von Nepomuk, zusammen mit den oftmals fett gesetzten Bibelzitaten durchgehend stärker zu betonen. Dieser Umstand ist zusätzlich geeignet, den durch die Argumentation der Predigt vermittelten Anschein des Komprimierten und Gedrängten noch einmal zu unterstreichen.

Von der inhaltlichen Gliederung und der typografischen Auszeichnung her sind die Predigten ab den 1760er Jahren mit einem deutlich übersichtlicheren Schriftbild gestaltet, weil nun in wesentlich geringerer Quantität mit Anmerkungsapparaten angereichert. Bereits die Predigt von Mayr 1760, *Johann von Nepomuk als ein Eifriger Beförderer des Heils seiner Mitbrüder* […], zeigt mittels der Titelwahl einen neuen Stil in der inhaltlichen Herangehensweise an, und im Text von Weber 1775 überdeckt die *Sittenlehre des Evangeliums* (o. S.) fast gänzlich die überkommenen Traditionen der Heiligenverehrung.

Im Wesentlichen sind derartige Predigten in der Lektüre übersichtlicher strukturiert und letztlich einfacher verständlich. Häufig konzentrieren sie sich auf eine bloße Darstellung des Lebens des Heiligen (Lankisch 1779). Bei Texten dieser Art

[486] Krävogl 1735, 4.

sind auch kürzere Titel und weniger komplexe Motti anzutreffen. Beispielsweise wird im Text der Predigt von Lankisch 1779 mit Apg 6, 8 als Motto, das die Glaubensstärke des hl. Stephanus darstellt (*Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk.*), die biblische Fokussierung auf den hl. Stephanus (*Stephanus autem*) bewusst weggelassen, was eine Übertragung der Tugenden auf Johannes von Nepomuk ermöglicht. Selbst jene Predigten, die einen engen Zusammenhang mit der kaiserlichen Hofkriegskanzlei[487] als Adressaten besitzen, verändern ihre Zielsetzung dahingehend, dass viel stärker als zuvor die „Amtsverwaltung", also der Dienst des *ministerium*, betont wird, so unter Hinzuziehung von Röm 11, 13 als Motto bei Richtenburg 1776 bzw. das ideale Profil des Heiligen im Sinn einer *fleißige*[n] *Nachfolge seiner* [scil. Johannes von Nepomuk] *Tugenden* bei den *christliche*[n] *Staatsmänner*[n][488] als Ziel anvisiert wird.

Unter diesem Gesichtspunkt der drucktechnischen Realisierung der Predigten besitzt jedes der Werke des 18. Jahrhunderts zugleich den Anspruch, einen kleinen, aber in sich vollständigen Abriss der Heilsgeschichte darzustellen, was sowohl der Intention des Predigers als auch der Funktion der Predigt entsprochen haben dürfte. Letztere besitzt also keine „ausschnitthafte" Zielsetzung im Sinn einer detaillierten und expliziten Präsentation von Leben und Wirken des Heiligen, sondern eine, die durchgehend darauf angelegt ist, einen möglichst großen Radius der Heilsgeschichte anhand der unterschiedlichen Wirkungsradien des Heiligen zu präsentieren und zu interpretieren. Bei Wispauer 1728 ist es der weite heilsgeschichtliche Rahmen nach dem Motto (Röm 5, 20), mit dem demonstriert wird, wie im Heiligen *das Gesatz und die Sünde wider die Gnad gestritten und wie die Gnad wider das Gesatz und die Sünde den Triumph davon getragen.*[489]

Besonders auffällig und letztlich naheliegend ist hier der Umstand, dass Reden und Schweigen als die beiden Hauptcharakteristika des Heiligen vom Prediger sehr häufig auf das Tun des eigenen Standes bzw. der Geistlichkeit ganz allgemein bezogen werden. So wird bei Kramer 1728 das Motto nach Jes 50, 4 (*Dominus dedit mihi linguam eruditam.*) zuerst auf den auserwählten Heiligen bezogen, in der Folge allerdings auch auf den Predigerstand. Bei Mancini 1772[490] ist es das überaus oft anzutreffende Motto nach Sir 51, 30 (*Dedit mihi Dominus linguam mercedem meam, et in ipsa laudabo eum.*), das auf die Predigttätigkeit des Johannes von Nepomuk verweist. Letzterer Passus ist darüber hinaus auf einem im Zuge der Heiligsprechungs-

[487] Die Rechnungsbücher der Wiener Hofkriegskanzlei geben umfassende Auskunft zu Auflagenhöhe (zwischen 700 und 1.800 Exemplaren), Kosten, Papierqualität und Art des Einbandes dieser Johannes von Nepomuk-Predigten. Vgl. ÖStA/KA, ZSt, HKR, SR, AS, Bücher, 10 (1743–1774) und 11 (1775–1920), o. fol., o. pag. Aus den Quellen geht auch hervor, dass die Hofkriegskanzlei Stiche mit Porträts des Heiligen in einer Auflage von 600 bzw. 850 Stück in Auftrag gab. Vgl. ebd., Buch 10 (für die Jahre 1757 und 1758).

[488] So bei Schneller 1771, 25.

[489] Wispauer 1728, 5.

[490] So auch bei Elt 1723; Miglio 1723; Ziegler 1727; Thörnthäning 1730; Stesser 1731; Petauer 1748; Morlin 1750; Heimb 1752; Oelhanns (Oelhans) 1752; Migazzi 1760; Voigt 1760; Schwaiger 1772 sowie im abschließenden Stich in Balbín 1725 (Nr. 33).

feier in der römischen Kirche San Giovanni in Laterano angefertigten Kupferstich (Joseph Erasmus Belling, Augsburg, 1729),[491] des Weiteren in einem Stich (nach 1729) von Anton Birckhart (nach Gemälden der Dekoration der römischen Lateranbasilika anlässlich der Kanonisation)[492] sowie in Thesenblättern mit Darstellungen des Johannes von Nepomuk anzutreffen.[493] Auch im Rahmen der emblematischen Dekorationen eines Bruderschaftsfestes zu Ehren des Johannes von Nepomuk in St. Stephan in Wien[494] tritt dieser Bibelvers auf.

Durch Hinweise auf Reden und Schweigen wird eine ideale Basis geschaffen, das Wirken des Heiligen durchgehend auf die Aktivitäten des Geistlichen bzw. Predigers in der Verkündigung beziehen zu können, zugleich aber – mittels des Schweigens – einen Aufruf an den Prediger zu formulieren, der darauf abzielt, dass dieser angesichts der übergroßen (rhetorischen) Leistungen des Johannes von Nepomuk (eigentlich) schweigen müsste. Der Heilige erscheint dergestalt als die ideale historische Referenzperson für den Urheber von Predigten und seine Zuhörerinnen und Zuhörer schlechthin, da die beispielgebende Figur des Johannes von Nepomuk je nach Notwendigkeit ebenfalls beide Eigenschaften abzudecken und als Vorbild für die Gläubigen zu fungieren hat.

## Die Funktionen der Predigten zu Johannes von Nepomuk

Von diesen Fragen der inhaltlichen Kategorisierung ist jene Gliederung der Predigten zu unterscheiden, die primär die Bestimmung der Funktion zum Inhalt hat – also die konkrete Einordnung, ob es sich beim jeweiligen Werk um eine Predigt oder Lobrede im höfischen Ambiente oder in einer Hofkirche handelt (was für die Wiener Predigten eine besondere Rolle spielt), um eine Einweihungspredigt (einer Kirche, Kapelle oder einer Nepomuk-Statue),[495] eine Predigt im Rahmen des Pfarrpas-

[491] AK Nepomuk 1993, 134, Nr. 53.

[492] Ebd., 155 f., Nr. 82 (Blattnummer 13). Vgl. hier auch einen Kupferstich von Balthasar Sigmund Setletzky (Sedletzky) nach einem Entwurf von Johann Andreas Thelott (Thelot) aus dem Jahr 1736 auf den Heiligen als Beschützer des habsburgischen Imperiums, vgl. Vlnas 1993, 193 (Abb.); Möller 1995, 40 (Abb.).

[493] Schabkunstblatt von Johann Andreas Pfeffel nach Johann Georg Bergmüller, Universität Prag (1740), Präses: Franciscus Biedau, Prag, Národni knihovna České republiky, Nr. Th. 498, in diesem Fall mit Thesenartikeln, die einen direkten Bezug zum Heiligen herstellen: *Theses Ex Philosophia Rationali quas Canonicae Dignitatis Regulari Prototypo Divini Verbi Salubriter Obmutes centis Genuino Ectypo, Vitae Sanctitate, Prodigiorum Frequentia Vocali Silentiario Divo Ioanni Nepomuceno Germaniae Sideri Czechiae Phoebo Devotissima Veneratione Dicatas in Antiquissima, ac Celeberrima Universitate Carolo Ferdinandea Pragensi*. Auch Anonym Beschreibung 1729 spricht von *diesem neuen himmlischen Phoebo* (o. S.).

[494] Wienerisches Diarium 42 Anhang (27. Mai 1730) 9–12; zur entsprechenden, 1709 gegründeten und 1729 von Papst Benedikt XIII. zu einer „regelmäßigen" Bruderschaft erhobenen Johannes von Nepomuk-Bruderschaft bei St. Stephan in Wien Oppeker 2012, 189.

[495] In der älteren Forschung wurde die bisher kaum flächendeckend erforschte Gattung der Einweihungs- bzw. Kirchweih- sowie Jubel- bzw. Jubiläumspredigten zumeist verkürzt als komprimierte Erklärung von Ausstattungsprogrammen verstanden, ehe die jüngere Bildwissenschaft deutlich auf die Eigengesetzlichkeiten der komplexen visuellen Bezüge und der Rahmendiskurse der Decken-

torals, einer Bruderschaft,[496] einer Primiz, eines Professjubiläums oder um eine Predigt, die auf ein bestimmtes Jubiläum des Heiligenkultes selbst zielt. So zeigt sich für 1729 und die unmittelbaren Folgejahre sowie die darauf bezugnehmenden Zehnjahres-Feiern oder Translationsfeste von Reliquien[497] eine deutliche (und im Rahmen der Predigten entsprechend reflektierte) Konjunktur in der Produktion. Die Predigt Lucas a S. Nicolao 1725 bezieht sich auf die Aufstellung einer steinernen Ehrensäule an der Währinger Linie in Wien und referiert diesen Sachverhalt unter Hinweis auf die antike Tradition von Wegsäulen gleich am Beginn seiner Predigt (o. S.). Auch Dembsher 1731 thematisiert die öffentlich postierten Statuen des Heiligen an der Währinger Linie (*kostbahre Ehren-Statuen Joannis* […]) und stellt mit dem Begriff *Linien Wacht-Posto* einen inhaltlichen Bezug zum Motto der Predigt nach Lk 12, 37 her. Schmaltzer 1728 bezieht sich auf die *Feyerliche Begängnuß mit Auffricht- und Einweyhung einer Ehren-Statuen zu Kayserl. Manswörth* [recte: Mannswörth], und bei Riga 1733,[498] *Der Heilige Martyrer Johann von Nepomuck: als eine Aehrine und Starcke Schutz-Mauer Göttlicher Ehre* […] *In einer Lob-Rede an dem Ufer der Donau, ausserhalb der Kayserl. Haubt- und Residentz-Stadt Wien, bey der Bildnuß besagtes Heiligen, nahe an dem so genanten Schantzel*, ist ein Hinweis auf den Aufstellungsort eines Heiligenbildnisses in Wien am sog. Schanzel vorhanden, einer Uferstrecke längs des Donaukanals, ursprünglich eine Schanze mit Tor an der Gonzaga- oder Wasserschanzbastei, wobei das Motto dieser Predigt (nach Jer 15, 20) in engem Zusammenhang mit der topografischen Konkretisierung im Titel steht. Alexander a Conceptione 1730 hingegen erwähnt im Titel seiner Wiener Predigt auf eine *Bey einer vor dem Schotten-Thor zu Ehren des erwenten* [sic!] *Heiligen erbauten und von Joanneischen Pflicht-Kindern zum zweyten mal bezierten Saulen*.

Am ausführlichsten in Bezug auf die in Predigten erwähnten Kunstobjekte geht Nieberlein 1729a in seiner Augsburger Predigt vor, da er in dieser die Errichtung einer Ehrensäule mit allen Inschriften und ikonografischen Erklärungen referiert,[499] während bei Kaminsky 1729 die Breslauer Ehrensäule zu Ehren des Heiligen mit generellen kunsttheoretischen Überlegungen – ausgehend vom alttestamentlichen Bilderverbot nach Ex 20, 4 als Motto – kombiniert wird. Tauchner 1729 spricht in seiner Predigt den Aufstellungsort der dem Heiligen gewidmeten Kapelle sogar direkt an: *O glückseeliges Wötzstorff* [recte Wetzdorf an der Schmida, Bezirk Hollabrunn]. Sutter 1739, *Die Ruhe-Statt deren Lebenden Das Grabmal eines Ver-*

malereien einerseits und die anders geartete „Auslegungskompetenz" von Predigten andererseits aufmerksam gemacht hat, vgl. Ganz 2004, 207. Unter diesem Gesichtspunkt geht es letztlich auch um die Frage, ob eine Rolle der textlichen Begleitmedien in einer quasi-kompensatorisch zu deutenden Arbeitsteilung bestehen könnte, nämlich einen Rahmendiskurs zu liefern, der in bildlicher Weise kaum oder nur sehr schwer zu vermitteln war.

[496] Diese richtet den Akzent zumeist auf den an die Sünderinnen und Sünder gerichteten Aufruf zur Umkehr, vgl. grundsätzlich Kallert 2003a.

[497] Portenschlager 1733; Lang 1733.

[498] Dieser hielt eine Reihe von Johannes von Nepomuk-Predigten zwischen 1728 und 1733 in Wien, vgl. Zouhar 2015.

[499] Nieberlein 1729a, 12 f.

*storbenen* […], ist wiederum nur im Zusammenhang mit dem neu errichteten Grabmal des Heiligen im Prager Veitsdom (1736) zu verstehen. Die unübersehbare Flut an solchen Statuen kann sich letztlich auf das bereits 1683 auf der Karlsbrücke in Prag errichtete Standbild beziehen, angesichts dessen die Jesuiten 1709 nicht ohne Stolz bemerkten, dass dieses Denkmal Frömmigkeit in besonderer Weise stimulieren würde.[500]

Zuweilen sind die Johannes von Nepomuk-Säulen mit Bibelzitaten dekoriert, die auch in Predigten Verwendung finden: Ein wichtiges Beispiel in dieser Hinsicht ist eine barocke Säule im niederösterreichischen Scheibbs, gestaltet als Wolkensäule mit Puttenköpfen, darauf die lebensgroße Steinplastik des Johannes von Nepomuk. Sie wurde 1722 am Ort des 1711 beschädigten Prangers errichtet, und im Relief mit dem Grab des Heiligen wird mit Jes 11, 10 (*Erit sepulchrum eius gloriosum*.) jene Bibelstelle zitiert, die in Predigten und druckgrafischen Blättern zu Ehren des Johannes von Nepomuk häufig vorkommt.[501] Darüber hinaus ist die Wolkensäule nicht nur ein skulpturaler Typus, sondern auch ein hinsichtlich der textlichen Verehrung des Heiligen verwendeter Begriff, wie der im *Wienerischen Diarium* vom 1. Juli 1730 im Zuge der Beschreibung einer Wiener Johannes von Nepomuk-Ehrensäule nachweisbare Ausdruck der „führenden Wolken-Säule“[502] nahelegt, mit der man den Heiligen assoziierte.

Eine interessante Ausnahme stellt generell die Predigt Manzador 1748 dar, die in quasi-selbstreferentieller Weise der Frage nachgeht, ob die Wertschätzung des Heiligen in Wien Auswirkungen auf die Frömmigkeit dieser Stadt haben könne (*Sitten-Lehr über die vielfältige* [sic!] *Lob-Reden des Heiligen Joannis von Nepomuck zu Wien*). Egger 1735b nimmt im Titel auf die bereits bestehende Verehrung des Heiligen in Wien (*Wiennerische ungemeine Verehrung und allgemeines Vertrauen zu dem* […] *Heiligen*) Bezug, womit auf die Funktion des Johannes von Nepomuk als *allgemeiner Wienerischer Schutz und Haus-Patron*[503] (so in einem Bericht des *Wienerischen Diarium* vom 1. Juli 1730 angesichts der Beschreibung einer Ehrensäule) angespielt wird.

Die hier nur exemplarisch genannten mannigfaltigen Funktionen der Predigten haben unmittelbare Auswirkungen auf Struktur und Inhalt der Textgestaltung. Es macht somit hinsichtlich der sprachlichen Gestaltung einen Unterschied, ob eine Predigt für einen direkt an das Volk – etwa bei der Einweihung einer Statue – gerichteten Zweck konzipiert war oder ob es sich um einen ausgefeilten Text auf hohem Niveau im Kontext einer Ordensgemeinschaft handelte, mit dem gegebenenfalls wieder auf einen anderen Text reagiert wurde. Im ersten Fall ist die

[500] Louthan 2003, 4.

[501] Schnell 1730, 13; Conradus aus Innsbruck 1737, o. S.; Balbín 1725, Nr. 26; zur Säule in Scheibbs vgl. das Kapitel 4.3. Hinzuweisen ist hier auch auf die Präsenz dieses Bibelverses in Jan Ezechiel Vodňanskýs (1673–1758) Fresken am Grab des Heiligen in der Prager Veitskathedrale (um 1729), die zudem eine Personifikation der *ecclesia* (mit dem Wappen Papst Benedikts XIII.) aufweisen.

[502] Kapner 1978, 75.

[503] Wienerisches Diarium 52 Anhang (1. Juli 1730) 11.

Sprache appellativer, bodenständiger sowie direkter und verzichtet in der Regel auf ausführliche Annotierungen biblischer und außerbiblischer Quellen, die aber bei der zweiten Gattung überaus häufig, entweder als Katenenkommentare oder als Fußnoten, anzutreffen sind (am intensivsten, gesteigert mit dem Satz des Textes in Form von Chronogrammen, bei Zachaeus a S. Susanna 1729).[504] Die theologischen Kontexte, die zwischen dem Heiligen und der Heilsgeschichte gespannt werden, können demnach recht unterschiedlich ausfallen – von peniblen und kleinteilig-detailverliebten Erklärungen, die mit einem reichen Anmerkungsapparat ausgestattet sind, bis zu rasch hingeworfenen, häufig wiederholten Schlagworten und Gleichsetzungen, die zudem nicht konkret exemplifiziert werden.

Deutlich schwieriger zu beurteilen ist allerdings das Verhältnis zwischen dem oralen und schriftlichen Charakter der Predigten. Betrachtet man nämlich die Predigttexte in ihrer sprachlichen Struktur mit den vielfältigen Quelleneinschüben und Querverweisen sowie unter dem Aspekt der Textlänge, so ist es wenig wahrscheinlich, dass diese in ihrer Druckfassung vorgetragen werden konnten. Daraus lässt sich schließen, dass sowohl die freie Wiedergabe als auch das textgenaue Verlesen in der pastoralen Praxis als Vermittlungsformen auftraten.[505] Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei gedruckten Fassungen in der Regel um nachträgliche, eigens für den Druck hergestellte und mit dem entsprechenden Apparat versehene, gleichsam überarbeitete und ausgefeilte Versionen handelt, die nur aus diesem Grund der Vollständigkeit auch für den Vertrieb durch Offizinen interessant waren.[506] Die Predigten besitzen in dieser Form den Vorteil, dass sie ihrerseits wiederum als Anregung für die Ausgestaltung anderer Predigten dienten, sodass umfangreiche Sammlungen von Predigttexten – „als Vorrat reproduzierbarer Predigten“[507] – benutzt werden konnten. Vor allem zu den „Schlüsseljahren“ der Verehrung (wie 1729) entstanden solche Predigtsammlungen in der Art der 1729 in Augsburg gedruckten *Nepomucenische*[n] *Ehren-Octav*, die Predigten, die in der Kollegiatstiftskirche St. Mauritz in Augsburg gehalten wurden, enthält. Zu dieser wichtigen Kategorie zählen Heiligenpredigten wie eine von den Jesuiten der österreichischen Provinz herausgegebene Sammlung, die unter dem Titel *Lob-Ehren-Ruff deren Heiligen Gottes* […] in Augsburg 1739 erschien. Besonders von den Jesuiten sind solche Predigtsammlungen, nicht zuletzt von Einzelpersonen, über das gesamte 18. Jahrhundert nachweisbar, wie die *Auserlesene*[n] *Lob-Reden an verschiedenen Hohen Fest- und Ehren-Tagen*, gehalten von Johannes Steiner (Augsburg, Innsbruck 1766), beispielhaft belegen.

---

[504] Zu den dekorativ-semantischen Funktionen von Chronogrammen in Bezug auf Johannes von Nepomuk Went 2016.

[505] Vgl. Eybl 1982, 44.

[506] Einige dieser Predigtdrucke, vor allem im hofnahen Bereich sowie im Rahmen von Bruderschaften, wurden nicht für den Markt geschaffen, sondern an an- und abwesende Personen als Gunstbeweis etc. verteilt, vgl. hier die entsprechenden Einträge im *Wienerischen Diarium*. Wienerisches Diarium 239 (14. November 1705) 2; Eybl 1992, 86 f.

[507] Eybl 1982, 45.

Insofern muss die Frage gestellt werden, ob relativ früh entstandene Predigten existieren, die gleichsam als bestimmende Archetypen von später tätigen Autoren herangezogen werden konnten. Die unübersehbare Fülle von theologischen Argumentationen und Beweisführungen im Detail lassen Verbindungslinien zwischen einzelnen Predigten erkennbar werden. Diese zeigen, dass anhand bestimmter Texte auch übergreifende inhaltliche Hauptlinien offenbar werden, welche die Autoren und ihre Produkte im Sinn einer spezifischen „Theologie" des Johannes von Nepomuk miteinander in Beziehung setzen. Eine spezielle Gattung bilden die *Conciones*: In der Sammelpublikation von de Waldt 1730 mit dem Titel *Conciones de S. Joanne Nepomuceno Glorioso Christi Martyre et Thaumaturgo Inclyti* […] sind die einzelnen (31) Abschnitte als *Conciones* ausgewiesen. Jedes dieser Kapitel ist eigens betitelt und enthält ein unmittelbar sich darauf beziehendes biblisches Motto wie die *concio* XII (*Sanctus Joannes Nepomucenus Stella Fulgida, Nebulas diffamantium dispellens, ac dissipans.*) mit Bezug auf Sir 50, 6 (*Sicut Stella Matutina in medio Nebulæ.*), ähnlich auch in der Johannes von Nepomuk-Predigt Nitribitt 1766.[508]

## Die zentralen Akteure der Verehrung – Prediger, Theologen und Bruderschaften

Zusätzlich zu diesen Kategorien der Inhalte und der Funktionen soll als dritter Parameter der Untersuchungen eine Bestimmung der Akteure dienen, also der ideellen und faktischen Urheber bzw. der Vortragenden der einzelnen Predigten und Lobreden, da es in den konkreten Fällen nicht uninteressant zu beobachten ist, dass manchen Predigern mehrere Texte zu Johannes von Nepomuk zugeordnet werden können, die zum Teil sogar in einem Jahr bzw. im Ablauf weniger Jahre entstanden. Besonders auffällig ist dieser Umstand bei den Texten von Accursius aus Passau, Johann Anton Krävogl, Pius Manzador, Ignaz Wurz, Adalbert Ziegler und Lucas a S. Nicolao. Bei Lucas a S. Nicolao 1727 wird dessen mehrmaliges Predigen zu Johannes von Nepomuk eingangs im Werk reflektiert. Darüber hinaus waren einige Prediger häufig an denselben Kirchen tätig. Dies bedeutet aber nicht automatisch, dass alle Texte eines Autors eine ähnliche argumentative Struktur, sozusagen im Sinn eines intensiven Einarbeitens von biblischen und außerbiblischen Belegen, aufweisen müssen: Zwar sind bei Nieberlein 1729b versteckte Bezüge zwischen seinen im gleichen Jahr abgehaltenen Predigten in Augsburg und Eichstätt nachweisbar,[509] und die Texte des auch nach der Auflösung des Ordens (1773) predigenden bekannten Jesuiten Ignaz Wurz präsentieren den Heiligen hauptsächlich als Sieger im Kampf. Trotzdem ist von übergeordneten rhetorischen Typenbildungen auszugehen, die in jeweils immer neuer Weise am Beispiel des Heiligen das Allgemeine mit dem Besonderen, also die christliche Heilsgeschichte mit der Heiligengeschichte schlechthin verknüpfen und solcherart den einen Aspekt durch den anderen steigern bzw.

[508] Nitribitt 1766, 687 (Motto).
[509] Nieberlein 1729b, 5 f.

ergänzen. Grundsätzlich unterscheiden sich diese Predigten strukturell nicht von denen zu anderen Heiligen. Es wird also im Einzelfall zu überprüfen sein, in welcher Hinsicht der jeweilige Prediger in nachweisbar persönlich exponierter Funktion an einer Förderung des Johannes von Nepomuk-Kultes beteiligt war und ob hier nicht weitere Akteure bzw. spezifische Erwartungen des Publikums zu berücksichtigen sind. In der Regel sind die meisten Prediger auch über andere gedruckte (theologische) Texte, zumeist ebenfalls Predigten, nachweisbar, letztlich ist allerdings praktisch kaum etwas Biografisches zu ihnen bekannt. Eine Ausnahme stellen der kirchenpolitisch äußerst aktive Barnabit Pius Manzador (1706–1774), dessen Predigten vom Kaiserhof und der Kurie gewürdigt wurden,[510] und der Jesuit Ignaz Wurz (1731–1784), Professor für „geistliche Beredsamkeit" an der theologischen Fakultät der Universität Wien,[511] dar. Auffällig ist der Umstand, dass bestimmte Ordensniederlassungen, etwa der Jesuiten in Steyr, durch den Wechsel der Patres an andere Standorte (bevorzugt nach Wien) als Zentren der Formierung der literarischen Produktion in Bezug auf die Verehrung des Johannes von Nepomuk ausgemacht werden können: Dies betrifft die Jesuiten Jakob Mazzioli (1730–1790), Franz Mitterstiller (1700–1740) und Franz Xaver Schreiber (1706–1762).

Der im Haupttitel genannte Prediger als Vortragender muss grundsätzlich nicht immer mit dem faktischen Autor gleichzusetzen sein (zuweilen wird im Haupttitel der Predigten auch von „abgeredet von" gesprochen wie bei Fritz 1740). So geben die Predigten in ihrer im Regelfall äußerst dürftigen Selbstreflexion über die Frage der Urheberschaft am eigentlichen *concetto* sowie an der Argumentation des Fließtextes und über mögliche Selbstzitate oder bewusste Plagiate – mit Ausnahme der genannten (zumeist biblischen) Quellen – so gut wie keine Auskunft. Zuweilen wird durch eine persönliche Note im Titel der Predigt die Herkunft des Autors offengelegt, so bei Zencker 1744, der sich selbst als Jurist bezeichnet und deshalb nicht ohne Grund mittels des Passus *MAGNUS JURIS SACERDOS*, der manchmal auch auf den Patron der Juristen (den hl. Ivo) Anwendung findet, die Hohepriesterfunktion Christi nach dem berühmten Vers Sir 44, 16 (*Ecce sacerdos magnus*) gleichsam ins Juristische transponiert. Michael von Bouffenstein, von dem eine ganze Reihe von Johannes von Nepomuk-Predigten überliefert ist, stellt in seiner Predigt von 1731 am Wiener Schanzel eine direkte Relation zwischen dem als *Buß-Prediger* (o. S.) bezeichneten Heiligen und der Funktion des Autors als Prediger her.

Auffällig ist die theatralische Anlage vieler Predigten, bei denen ein „Bühnencharakter"[512] in Dialogen des Protagonisten Johannes von Nepomuk mit dem gekreuzigten Christus zum Ausdruck kommt. Eine diesbezügliche visuelle Anschauungsform bildet der verbreitete Typus des Heiligen mit „seinem" Attribut, dem Kreuz Christi, mit dem er in vielfältiger Weise in Beziehung tritt, so in einem Salzburger Thesenblatt von 1705,[513] das eine Marienerscheinung und das Bekenntnis des

[510] Ausführlich Bahlcke 2005, 147–150; vgl. weiters Oppeker 2012, 170 f.
[511] ADB 1898.
[512] Kallert 2010, 19.
[513] Telesko 2010, 274 f., Nr. 5.

Heiligen vor dem Kreuz (nach 1 Kor 2, 2) zum Inhalt hat. Der Heilige steht in seiner engen Verschränkung mit dem Gekreuzigten in der typenmäßigen Tradition des hl. Franz von Assisi, der offensichtlich dazu dient, den „neuen" Heiligen zu nobilitieren. Monumentalisiert erscheint dieser „dialogische" Anspruch im entsprechenden (epistelseitigen) Seitenaltarbild der Wiener Rochuskirche (aus der Schule Peter Strudels, um 1728/1729) mit dem vor dem Gekreuzigten knienden Heiligen.[514] Theatralische Inhalte dieser Ausprägung überschneiden sich wiederum mit Predigtinhalten, die den Autor in Dialogsituationen – etwa mit Adressaten/Gläubigen – zeigen. Aussagen, die den Heiligen betreffen, werden somit in Predigttexten nicht einfach nur referiert, sondern zugleich auch „aufgeführt".

Über die Beteiligung und Einflussnahme weiterer Akteure – neben den Predigern – sind wir leider wenig informiert, bestenfalls durch die umfangreichen Aktivitäten der Bruderschaften, so bei Koch 1727, wo die Nepomuk-Bruderschaft in Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt) als *neu-entsprossener Gnaden-Baum* (o. S.) Bezeichnung findet.[515] Das Ausmaß der Investitionen in Dekorationen, welche diese Bruderschaft anlässlich der Kanonisation in der Pfarrkirche St. Nikolaus tätigte, ermisst man aus ausführlichen Berichten im *Wienerischen Diarium*,[516] wobei inhaltlich eine Verbindung zwischen überregionalen Topoi der Verehrung des Heiligen und lokalen Spezifika (Einbeziehung der Kremser Studentenkongregation und von Mitgliedern lokaler Ordensniederlassungen) manifest wird.[517]

Viele Bruderschaften[518] firmieren in den Anreden an die Gönner (Koch 1727). Bei Kolb 1750[519] wird sogar die Zahl von über 8.000 Mitgliedern der Münchner Johannes von Nepomuk-Bruderschaft stolz genannt; für die Bruderschaft bei St. Stephan in Wien sind im Jahr 1739 nicht weniger als 30.000 Mitglieder bezeugt,[520] für jene in Stein an der Donau immerhin 3.000 Mitglieder.[521] Nicht selten besitzen die entsprechenden Bruderschaften mehrere Patrone, wie etwa aus der bei Wolff 1737 genannten deutlich wird, die sich im Titel explizit auf den Heiligen, Maria und Maria Magdalena als Patrone bezieht. Aus der Widmung bestimmter Bruderschaften entstehen auch bestimmte Frömmigkeitsformen, wenn die bei der Wiener Dreifaltigkeitskapelle gehaltene Predigt von Regenspurger 1758 mit dem Titel *Marianisch-Nepomucenische Lob-Rede* […] nur im Kontext eines Festtags der Heimsuchungsbruderschaft verständlich wird, die *Joannem niemals ohne Maria* (o. S.) betrachtet.

---

514 Wienerisches Diarium 42 (27. Mai 1730) 5.

515 Weitere Hinweise auf die Steiner Bruderschaft auch bei Frömrig 1730; Fritz 1740; zusammenfassend Rauscher 1934; Weninger 1966, 89–95; Oppeker 2012, 172–174.

516 Wienerisches Diarium 71 Anhang (3. September 1729) 9–13; Wienerisches Diarium 72 Anhang (7. September 1729) 9–13.

517 Zur Steiner Dreifaltigkeitssäule vgl. das Kapitel 4.3.

518 Grundsätzlich Oppeker 2012.

519 Kolb 1750, 27 f.

520 Kovács 1979, 70; Antos 1994, 274.

521 Rauscher 1934, 234.

Mayr 1732 strukturiert seine Bruderschaftspredigt für Erl bei Kufstein auf ganz spezifische Art, da sie mit Vorspruch, Hauptteil (der Heilige als *Best außgerüstes Schiff* [o. S.]) und Epilog einen eigenen Charakter aufweist. Die Predigt von Frater Clemens aus Burghausen 1729 integriert den Begriff der Bruderschaft in den Haupttitel (*Heyl-durstiger Bruderschafft-Trunck* […]). Zahlreiche Wiener Predigten nennen als Adressaten die kaiserliche Hofkriegskanzlei, womit in den diesbezüglichen Texten auch durchaus ein spezieller inhaltlicher Zugang verbunden ist, der stärker das (zum Teil kriegerisch unterlegte) Tugendprofil des Heiligen herausarbeitet. Bei Kölbl 1757 werden die Mitglieder dieses wichtigen Gremiums sogar dezidiert zur Nachfolge des vorbildlichen Lebenswandels des Heiligen aufgefordert (o. S.), und Koll 1779 bezieht die Mitglieder der Bruderschaft ebenfalls unmittelbar in seine Predigt ein.[522] Tusseng 1745 preist Johannes von Nepomuk als idealen Streiter vor der Wiener Hofkriegskanzlei und bei Uhl 1779 und Pässmayr 1781 ist es der bürgerliche Handelsstand, der mit einfachen Worten zur Nachfolge des Heiligen ermuntert wird. Manzador 1742 wählt den Titel seiner Predigt *Ehren-Rede von der Verbündnuß des Heiligen Böhmischen Schützers Joannis von Nepomuck mit denen Oesterreichischen Königen in Böheim* nicht von ungefähr gerade zur Zeit des in Böhmen wütenden Österreichischen Erbfolgekriegs[523] im Kontext einer Wiener Hofpredigt und versuchte die Verbindung der Habsburgerdynastie mit dem böhmischen Heiligen allein aufgrund der Tugend nachzuweisen.[524] In dieses Bild einer Identifizierung Habsburgs mit dem Böhmen passen Hinweise auf Schändungen von Johannes von Nepomuk-Statuen beim Einmarsch der preußischen Truppen in Schlesien im Jahr 1740.[525]

Lachenbauer 1776 (wie auch Purtscher 1777) adressiert seine Predigt an die Mitglieder der Niederösterreichischen Landesregierung und nimmt konkret Bezug auf die Funktion des Heiligen als Patron Niederösterreichs (o. S., ebenfalls bei Mastalier 1767). In Losenstein (Laussagrabenbrücke, Bezirk Steyr-Land), Steyr und Enns sind Johannes von Nepomuk-Statuen nachgewiesen, die aufgrund ihrer Inschriften als Zeichen der Dankbarkeit nach der Befreiung von der französisch-bayerischen Besatzung der Jahre 1741/1742 interpretiert werden können.[526] Die Statuen im oberösterreichischen Losenstein sowie in Zogelsdorf (Bezirk Horn)[527] verdeutlichen diesen historischen Hintergrund durch entsprechende Inschriften am Sockel bzw. einen kartuschenartigen Schild.

Reiffenstuel 1715 wiederum betitelt seine Predigt mit *Böhaimischer Königlich Gecrönter Löwe*, um auf das böhmische Wappentier hinzuweisen, das er mit dem

[522] Koll 1779, 4 f.
[523] Vgl. Mezler-Andelberg 1979, 51 (der Heilige als „Patron des Erbfolgekriegs").
[524] Vgl. mit entsprechenden Belegstellen Kovács 1979, 77.
[525] Vgl. Theiner 1852, 3 f.
[526] Kainzbauer 1988. In diesen historischen Zusammenhang gehört auch ein Schreiben der Linzer Repräsentation, der Zentralbehörde für die finanziellen Angelegenheiten des Landes, an Maria Theresia betreffend die Errichtung einer Statue des Johannes von Nepomuk an der Enns vom 22. März 1755, vgl. ÖStA/AVA, AK, Katholisch, Akten, K. 20, Konv. Oberösterreich, fol. 201$^{r}$–204$^{v}$.
[527] Oppeker 2017, 123–125, Abb. 38–40.

kostbaren und vom Prediger weitschweifig ausgedeuteten Diamanten[528] seines Dieners, des hl. Johannes von Nepomuk, geschmückt ansieht. Der Löwe in allegorischer Hinsicht spielt bei Steitz 1725, *Der Groß- und Sanftmütige Löw. Ein erkiesener Schutz-Patron der unverletzten Ehre und Allgemeiner Gnaden-reiche Helfer S. Joannes Nepomucenus* […], unter Hinweis auf das Motto *Similis factus est leoni in operibus suis*. (1 Makk 3, 4) eine zentrale Rolle. Auf die enge Beziehung des Heiligen zu Böhmen weist auch Werner 1743 in seiner Predigt *Custos fidelissimus Coronæ Regiæ inclyti Regni Bohemiæ* hin. Einen konkreten Bezug auf das „Tschechische" formuliert die Beischrift des Frontispizkupferstichs (nach Wenzel Lorenz Reiner) zu einer Publikation von Th. J. Siddener aus dem Jahr 1722 (*Czechia dum referunt, quem praedico, signa Leonem / in silvis Lapidum gloria quinque nitet.*).[529] Diese beschreibt, wie die „Glorie Tschechiens" in die Wälder mittels fünf Steinen im Zeichen des Löwen scheint. Tschechien selbst ist durch die Herrschaftszeichen, den böhmischen Löwen und die Karlsbrücke samt einer Andeutung der Länder Böhmens präsent und wird vom Heiligen patroniert.

## Der Heilige im öffentlichen Bewusstsein

Die insgesamt beeindruckende Konjunktur in der Textproduktion macht eigentlich erst vor dem Hintergrund steigender Erwartungen der Öffentlichkeiten – hier bewusst im Plural – Sinn, die zugleich registrierten wie ihrerseits auch förderten, dass der Heilige auf verschiedenen Ebenen zunehmend in das Bewusstsein der Menschen rückte. Zuweilen werden – wie auch bei anderen Heiligen – Predigten in Zeitungsberichten erwähnt wie eine von P. Carolus Gassner am 22. Mai 1730 in der Augustinerkirche (Rochuskirche) in Wien-Landstraße.[530] Diese Popularität konnte zum Teil durchaus kuriose Berichte zur Folge haben, wenn im *Wienerischen Diarium* zum 1. April 1730 unter der Rubrik *Allerhand Publicationen und Notificationen* vor einem *falschen Sammler* gewarnt wird, der *alte zu Ehren obgedachten Heiligens* [scil. Johannes von Nepomuk] *im vorigen Jahr gehaltene Predigten austheilet* und demgemäß der Mautbehörde am Wiener Tabor anzuzeigen sei.[531]

Bei der zunehmenden Bedeutungssteigerung des Johannes von Nepomuk im öffentlichen Gedächtnis spielen in besonderer Weise die unterschiedlichen, sich einander nicht ausschließenden Aufladungen des Heiligen als habsburgischer „Hausheiliger", als zweiter (formell seit 22. März 1732) Ordenspatron der Jesuiten,[532] als böhmischer Landespatron sowie als „Mann aus dem Volk" bzw. als geradezu „idealtypischer" Geistlicher (beispielsweise Fritz 1733 [*Grund-Riß eines vollkommenen*

[528] So auch bei Staudinger 1744, 18.
[529] Vlnas 1993 (Abb. gegenüber dem Haupttitel).
[530] Bericht im Wienerischen Diarium 42 (27. Mai 1730) 5.
[531] Allgemein zu den Berichten zum Johannes von Nepomuk-Kult in Diarien Kapner 1971a/b; Kapner 1978.
[532] Zur Jesuitenliteratur in Bezug auf Johannes von Nepomuk Pinsker 1979, 60–66; Louthan 2009, 295 f.

*Manns*]; Manzador 1738: der Heilige als ein *vollkommener Priester* oder als *Sacerdos sapiens laureatus* [Trottmann 1782]), der darüber hinaus die Einhaltung des Beichtgeheimnisses exemplarisch verkörpert, eine wichtige Rolle (Manzador 1740, *Lehr-reiche Rede von Erweis und Verfechtung der Ohren-Beicht*; Migazzi 1760, *Johann von Nepomuk, als ein kräftiger Beschützer der Ehre und treuer Bewahrer des Geheimnisses der Beichte*). In vielen Texten, Beischriften von Grafiken und Medaillen[533] erfährt Johannes von Nepomuk eine explizite Verherrlichung als *Fama periclitantium Patronus* (zuweilen auch als *Patronus bonae Famae* bezeichnet),[534] also als Patron derjenigen, deren Ehre und guter Name gefährdet ist.[535] Hierbei handelt es sich um eine Funktion, die grundsätzlich ikonografisch kaum durch Attribute darstellbar ist und sich (aufgrund der manchmal hinzugefügten Beischrift *pro Sigillo Sacramentali*) vorwiegend auf die Einhaltung des Beichtgeheimnisses bezieht, aber möglicherweise in direkterem Konnex zu den Jesuiten steht, fällt doch auf, dass der Heilige in der Jesuitenliteratur häufig als Patron der Ehre und des guten Rufes bezeichnet wird. In jenem Brief vom 22. März 1732, in dem der 1730 gewählte Generalobere, Franz Retz, den ganzen Orden unter das Patronat des Heiligen stellte, werden auch der Schutz des guten Ansehens des Ordens und seiner Mitglieder gegenüber Verleumdungsfeldzügen sowie Klugheit und Gewissenhaftigkeit im Reden und Schweigen nach dem Vorbild des neuen Patrons erwähnt.[536]

In unübersehbarer Anlehnung an die mehrfachen Funktionen Christi als Priester und Opfer wird der Heilige bei Unglert 1729 als *Sacerdos et Hostia* […] *Priester und Opfer zugleich* […] bezeichnet, ähnlich bei Wolff 1749, *Agnus Dei seu immaculatus Dei Sacderdos et Victima Divus Joannes Nepomucenus* […]. Diese Hinweise auf inhaltliche Doppelfunktionen sind im Rahmen von Predigten wegen ihres rhetorischen Potentials und der damit verbundenen Variationsmöglichkeiten sehr beliebt, was bei Ziegler 1731, *Heiliger Joannes Nepomucenus* […] *Löw und Lamm zugleich* […] mit dem Aufgreifen des – üblicherweise christologisch gedeuteten – Mottos nach Jes 11, 6 (*Leo & Ovis simul.*) deutlich wird. Selten sind – abgesehen von der verbreiteten Propagierung des Heiligen als böhmischer Landespatron[537] – explizit „nationale" Vereinnahmungen, wie sie bei Weiller 1729, *Der TeIJtsChe HeILIge. aVßgerVffen Von eIner offentLIchen KantzeL Deß ansehenLIchen CoLLegIat-StIfft zV Botzen: Das ist: EIgen zVgehörIger Ehren-TItVL Deß neIJ-HeILIgen JoannIs Von NepoMVCk; Zugeeignet Zweyen auffrichtig Teutschen Hertzen, und sonderbahren Lieb-*

[533] Vgl. hier eine Medaille (1720) von Georg Wilhelm Vestner (Avers) in AK Nepomuk 1993, 143 f., Nr. 60; Státní okresní archiv Olomouc, Nr. UO 153, Thesenblatt (1735), Mittelspalte der Textleiste.

[534] Beispielsweise der Kupferstich des Augsburgers Simon Thaddäus Sondermayr (1700–1799) mit der Beischrift *In Fama periclitantium Patronus*: Salzburg, Dommuseum, JN 818 (Jakubec / Perůtka 2010, 387, fig. 157 [Stich von Antonín Freindt, 1709]. Vgl. hier auch de Waldt 1730, 676 (*contra incendium famae*).

[535] Zu dieser Funktion des Heiligen als Schützer der Ehre Matsche 1971, 48 f.; Oppeker 2012, 196.

[536] Pinsker 1979, 66. Noch 1765 wurde der Heilige bei den Linzer Jesuiten als „heiliger Rächer der Verleumdung" bezeichnet, vgl. Moser 1981, 259 (mit Quellennachweis).

[537] Vgl. Kapner 1978, 58.

*haberen dises Teutschen Heiligen*, bereits in dem als Chronogramm ausgezeichneten Titel transparent werden.

Dieser gesamthaft betrachtet, riesige Deutungsüberschuss, den die Autoren mittels einer ungeheuren textlichen wie visuellen Promulgation der Heiligenimages produzierten, dürfte existierende Defizite in dem wesentlich durch Ordensgeistliche bestimmten katholischen Heiligenkult um 1700 offenlegen, die zugleich auch dafür verantwortlich gemacht werden können, dass dem Prager Domherrn in erstaunlich kurzer Zeit eine solche Aufmerksamkeit zuteilwurde. In diesem Zusammenhang spielt eine Rolle, dass man in zahlreichen (vor allem plastischen) Ausstattungsensembles um 1700 ganz offensichtlich ein Image des böhmischen Heiligen, das vorzugsweise zu Karl Borromäus[538] und dem Jesuitenheiligen Franz Xaver in Spannung bzw. Konkurrenz zu sehen ist, aufbaute – und dies insbesondere in dessen Funktion als Beschützer gegen die Pest. Eine Trumpfkarte in Bezug auf den böhmischen Kanoniker könnte diesbezüglich – und das stellte sich im Laufe der Regierungszeit Karls VI. heraus – in der flexiblen lokal-regionalen und letztlich globalen Verwendungsfähigkeit seiner Person bestanden haben.[539] Deshalb ist es auch interessant zu beobachten, mit welchen anderen Heiligen Johannes von Nepomuk im Rahmen von künstlerischen Dekorationen kombiniert wird, etwa im Rahmen eines Bruderschaftsfestes in St. Stephan in Wien (*Wienerisches Diarium* vom 27. Mai 1730) zusammen mit *Bildnussen deren H. Kirchen- und Landes-Patronen*[540] Joseph, Stephanus, Leopold und Karl Borromäus, also den von den Mitgliedern der Dynastie der Habsburger besonders verehrten Heiligen. Die Bruderschaft von St. Stephan verpflichtete ihre Mitglieder zudem, ein Bild des Johannes von Nepomuk bei sich zu tragen.[541]

In diesem Sinn ist Johannes von Nepomuk nicht nur als eine bestimmte Konjunktur spiegelnder „Modeheiliger" zu verstehen, sondern auch als ideale Projektionsfläche verschiedener, weil regionaler und imperialer Vorstellungen und Intentionen, wobei kaiserliche Protektorate im Kult in weiter entfernten Teilen der Monarchie (z. B. Italien) einer diesbezüglichen offensichtlichen Zurückhaltung in den „Kerngebieten" von Österreich und Böhmen zu entsprechen scheinen.[542] Selbst bei der überall intensiv gelebten Religiosität in Bezug auf Johannes von Nepomuk haben wir es somit mit divergierend verfassten und auftretenden Gruppen von Unterstützerinnen und Unterstützer seines Kultes zu tun.

Die inhaltlichen Potentiale dieser Projektionen werden an den Schnittstellen zwischen Autoren und Rezipientinnen und Rezipienten generiert, da die in Drucken niedergelegten Deutungen mit den Erwartungshaltungen der Konsumentinnen und Konsumenten gegengerechnet bzw. in ein bestimmtes Verhältnis gesetzt wer-

538 Dieser offensichtlich ein Indikator für kaiserliche Förderung, vgl. Kapner 1978, 58.
539 Louthan 2010, 178 (der Heilige als „global figure"); Ducreux 2011, 303 f.; Kapustka 2020, 397.
540 Wienerisches Diarium 42 (27. Mai 1730) 10.
541 Kovács 1979, 70. Diese Verpflichtung findet sich auch bei Statuten anderer Bruderschaften, vgl. Anonym Hertzen Wecker 1676, 5 (hl. Leopold von Österreich).
542 Kapner 1971a, 22.

den müssen. Dieses Verhältnis zwischen den unterschiedlichen, an einer Predigt beteiligten „Sendern" (Prediger [ggf. Vortragender], Auftraggeber und Verlag) und „Empfängerinnen und Empfängern" (die Leserinnen, Leser [als Teil der *res publica litteraria*] und Dedikationsadressaten) kann in der Regel im Rahmen dieser Gattung einfacher nachvollzogen werden als bei anderen Medien, da bei Predigten die Gläubigen bzw. der/die Widmungsempfänger häufig direkt angesprochen werden bzw. auf entsprechende, bereits existierende Frömmigkeitshaltungen im Text Bezug genommen wird. So ist die Wahl Maria Josephas von Bayern als Widmungsempfängerin bei Jobst 1755 im Vorwort dieser Predigt ganz offen mit der bayerischen Prinzessin Johanna, der Gemahlin von König Wenzel IV. von Böhmen, die ebenfalls aus der Dynastie der Wittelsbacher stammte, begründet (o. S.). Die Predigt von Regenspurger 1749 ist aufgrund der Titelangabe allein aus Antrieb für die begeisterten und in zahlreichen Druckwerken nachweisbaren Johannes von Nepomuk-Verehrerinnen und -Verehrer der Familie Wunschwitz[543] entstanden: *Lob-Rede dem großen Heiligen Joanni von Nepomuck zu schuldigster Ehr* […] *einer Hoch-Frey-Herrlichen Wunschwitzischen Familie, zum Geistlichen Vergnügen* […] dem […] *Herrn Joanni Antonio Cajetano* […] *von Wunschwitz auf Ronsperg* […] *wie auch Dessen* […] *Gemahlin* […] *Mariae Annae Barbarae*. Die Freiherren von Wunschwitz waren es schließlich, die 1721 den Hauptanteil an dem bis 1725 ausgeführten Johannes von Nepomuk-Sarkophag im Prager Veitsdom stifteten, und ihr Vorfahre Baron Gottfried Matthias hatte 1683 die bronzene Statue des böhmischen Kanonikers auf der Karlsbrücke für seine Errettung aus Todesgefahr errichten lassen.[544] Unter anderem im Jahr 1727 veranlasste die Familie anlässlich des entsprechenden Festes die Dekoration dieser Heiligenstatue in Prag.[545]

Nicht zuletzt werden in vielen Predigten (zumeist hagiografische und politische) Fakten, Allusionen, Legenden, Stimmungslagen und Imperative absichtlich miteinander vermischt, um auf dieser Basis die jeweils angestrebten Deutungspotentiale erhöhen zu können.

## Zur Funktion der Predigten in der Medialisierung des Heiligenkultes

Erst im Zusammenwirken dieser drei grundlegenden, hier nur ansatzweise skizzierten Bereiche der Predigtkultur – der vielfältigen Inhalte, der jeweiligen Funktionen der Werke im Kultus bzw. in außerliturgischen Zusammenhängen sowie der einzelnen Urheber, Rezipientinnen und Rezipienten der Predigttexte – kann die historische Stellung der Johannes von Nepomuk-Predigten in quantitativer und qualitativer Hinsicht deutlich werden.

---

[543] Vgl. AK Nepomuk 1993, 121, Nr. 34, 35.
[544] Matsche 1971, 36; Matsche 1981, 206; Louthan 2009, 286; AK Nepomuk 2021, 9 f.
[545] AK Nepomuk 1993, 120 f., Nr. 31.

Eine entsprechende Untersuchung vermag überdies zu zeigen, wie Präsentation und Ausdeutung des besonderen Profils und Wirkungsradius des Heiligen den Anlassfall dafür bilden, zugleich umfassende Aussagen über die jeweils unterschiedlich akzentuierten Grundlinien des (katholischen) Glaubens zu treffen. Als Ausgangspunkt dafür fungiert nicht nur das eigentliche, dramaturgisch zugespitzte Leben und Wirken des hl. Johannes von Nepomuk selbst, sondern zugleich die aktuelle (kirchen-)politische Instrumentalisierung des Heiligen im 17. und 18. Jahrhundert, die anhand der Texte der Predigten und Lobreden sowie in den Dedikationen gut ablesbar ist. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Dedikation einer Predigt auf den hl. Johannes von Nepomuk aus dem Jahr 1729 an Erzherzogin Maria Elisabeth, Gubernantin der Österreichischen Niederlande: In der Vorrede dieser von dem Theologen und Prager Universitätsprofessor Joannes Mauritius Wenceslaus Martini verfassten Predigt wird der Heilige explizit als spezifischer Patron des Erzhauses Österreich bezeichnet.[546]

Dieser Gebrauch des Heiligen für (kirchen-)politische Zwecke bilden zusammen mit der umfassenden Schilderung und Allegorisierung von Wirken, Reden und Schweigen des Heiligen, um nur die drei wichtigsten inhaltlichen Schwerpunkte zu nennen, ein festes und zum Teil schwer aufzulösendes Geflecht aufeinander verweisender Argumentationen, die im Folgenden entsprechend darzulegen und zu analysieren sind.

Der Kult des Heiligen ist im konkreten Fall eben nicht einer, der eine bereits länger zurückliegende Lebensgeschichte (wie eines frühchristlichen Heiligen) unter verschiedenen Vorzeichen, zuweilen der *renovatio* der *ecclesia antiqua*, neu belebt. Die eigentliche Institutionalisierung der Verehrung durch die Kirche im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts fällt zeitlich vielmehr mit der massiven Medialisierung dieses Kultes in unterschiedlichen Text- und Bildformaten zusammen, wie sie wohl bei kaum einer anderen Heiligenfigur in vergleichbarer Dichte beobachtet werden kann. Erst in den frühen 1780er Jahren flacht die Konjunktur der Predigten merkbar ab, um im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts einen weiteren (in vorliegendem Zusammenhang allerdings nicht mehr zu thematisierenden) Höhepunkt zu erreichen.

Die einzelnen Fallbeispiele demonstrieren somit, wie in Predigten sowie auch in manchen Bildzeugnissen die kirchenrechtlich offizielle Institutionalisierung des Kultes durch Text- bzw. Bildzeugnisse eine Vorwegnahme erfuhr. Diese Bild- und Textzeugnisse reflektieren nicht die von Seiten der Kirche vorgenommene Einrichtung des Heiligenkultes, sondern sie befördern diese durch ihre exponierte zeitliche Vorreiterrolle. Dies stellt selbst für die dynamisch und flexibel ausgerichtete Epoche der Frühen Neuzeit eine besondere historische Situation dar, da hier die umfassenden Medialisierungen der Verehrung den Zäsuren der eigentlichen Selig- und Heiligsprechung des Heiligen gleichsam vorangehen bzw. sich zeitlich parallel zu ihnen befinden. Die Jahre 1721 und 1729 mit Selig- und Heiligsprechung vermochten dann nochmals beachtliche konjunkturelle Schübe in der Herstellung von

[546] Martini 1729a, 216 (Exemplar der Stiftsbibliothek Klosterneuburg neu paginiert).

Texten zu erzeugen, wie sie in dieser Dichte im Herrschaftsbereich der Habsburger für keinen anderen Heiligen beobachtet werden können.

Verständlich wird dieser vom letzten Viertel des 17. Jahrhunderts bis zum Jahr 1729 zu beobachtende Prozess auch dadurch, dass gerade in diesem Zeitraum mehrere wichtige Akteure und Ereignisse die Einrichtung des Kultes beförderten: Die vom Erzbistum Prag bereits 1673 angestrebte Seligsprechung wurde 1715 eingeleitet und 1721 verkündet, die Heiligsprechung schließlich im Jahr 1729, die gemessen an der Seltenheit von Kanonisationen im Verlauf des 17. und 18. Jahrhunderts (insgesamt nur 20 Personen) als außergewöhnliches Ereignis gewertet werden muss. Die Jesuiten, wesentliche Förderer des Heiligen, erwählten im Jahr 1732 Johannes von Nepomuk zu ihrem zweiten Ordenspatron. Darüber hinaus spielten die Mitglieder der habsburgischen Dynastie im Zeitraum von Leopold I. über Karl VI. bis Maria Theresia[547] eine besondere Rolle in der Förderung der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk – ein Aspekt, der weniger in den Texten der Predigten als in anderen Textgattungen (so in den jesuitischen Periochen) ablesbar wird, und dies zumeist eher in versteckter Weise: So wird Maria Theresia bei Ullmann 1760 (o. S.) als Gegenbild zum tyrannischen König Wenzel IV. präsentiert. Bei Ignatius von Wiener Neustadt 1762[548] ist die Regentin direkt in die Nachfolge des Heiligen gesetzt ([…] *eine so zarte Verehrerin deiner Heiligkeit,* […] *ein* [sic!] *eifrige Nachfolgerin deiner Tugenden*).

Die in der Denkmalkultur des öffentlichen Raumes signifikanten Aspekte der „Inszenierung Nepomuks als neuer Landmarke“[549] müssen in ihrer fundamentalen Wertigkeit auf einen möglicherweise ähnlichen *impact* im Rahmen der Predigtkultur durch die vermehrte Präsenz des Johannes von Nepomuk umgelegt werden: Welche Folgen hatte die gewaltige Konjunktur der Produktion von Druckschriften zu Ehren des böhmischen Kanonikers für die Ausrichtung der regionalen wie internationalen Hagiografie? In welcher Hinsicht beteiligten sich Ordensgemeinschaften und in Wien ansässige Studentenverbindungen an den Konstruktionen von mit lokaler und sozialer Herkunft sowie Konfession verknüpfter Identität und des Heiligenkultes?[550] Welche Verdrängungs- und Bereinigungsprozesse auf der Grundlage frühchristlicher, mittelalterlicher und frühneuzeitlicher *Sanctitas* können nun mit dem Auftreten eines neuen, wirkmächtigen und multifunktionalen, für fast alle Lebenslagen vorbildhaften Heiligenideals verbunden werden, das in einer bisher ungekannten Fülle geistliche wie zum Teil auch weltliche Ansprüche abzudecken imstande war? Und in welcher Hinsicht muss Johannes von Nepomuk aus dieser Perspektive gewissermaßen als willfährige Kompensationsfigur für die Bereinigung von kirchenintern reflektierten Defiziten in der katholischen Heiligenkultur der Frühen Neuzeit verstanden werden? Diese umfassenden Problemfelder werden im Folgen-

[547] Zur Johannes von Nepomuk-Verehrung Maria Theresias, vgl. besonders Kovács 1979, 79 f.
[548] Ignatius von Wiener Neustadt 1762, 29.
[549] Kapustka 2020, 430; Louthan 2009, 146 („reshaping the landscape“).
[550] Zur Rolle der Jesuiten kurz vor der Ordensauflösung (1773), vgl. Shore 2000.

den vor dem Hintergrund einer vertieften Auseinandersetzung mit den Predigtinhalten einer Analyse zugeführt.

## *Sanctus*? – zum Anspruch auf das Heiligsein vor der Kanonisation

Die hier skizzierten, zeitlichen Abläufe ab dem Jahr 1673 und die angesprochenen Problemfelder sind in den Predigten selbst nur zu einem geringen Teil unmittelbar deutlich, wurde doch Johannes von Nepomuk seit dem späten 17. Jahrhundert im gedruckten Wort wie selbstverständlich als ein Seliger und Heiliger im institutionellen Sinn behandelt, durch die ostentative (bereits im Titel kennzeichnende) Wiederholung von „heilig" mit fast provokativem Charakter etwa bei Thum 1715, *Sanctus hominum, Heiliger der Menschen. Der Ehren-Heilige Joannes Nepomucenus* […]. Unter Hinweis auf Johannes von Gott, der 1690 kanonisiert wurde, macht dieser Prediger gleichsam Druck in Bezug auf eine fällige Heiligsprechung des von ihm vorgestellten „Heiligen", der ihm zufolge eine besondere Persönlichkeit zur Ehre der Menschen sei: *Also wird es auch dieses lauffende Jahrhundert geschehen, daß der Mann Gottes Johann der Menschen canoniziret und heilig ausgesprochen werde* […].[551] Es ist dies ein instruktives Exempel für eine „Volkskanonisation" (Benno Hubensteiner),[552] die gleichermaßen Popularität und Verehrungsdruck „von unten" spiegelt. Vor allem die Jesuiten taten sich in diesem Punkt als ambitionierte Fürsprecher der Kanonisation hervor, wie das nicht zuletzt die Prager Predigt *Andächtige Bitt-Schrifft* […] von Sigismundus Scholtz an Papst Benedikt XIII. wegen der Heiligsprechung von Johannes von Nepomuk demonstriert. Bei Ziegler 1729 ist es die Rangerhöhung selbst, die mit dem Motto nach Mk 1, 24 (*Scio qui sis, Sanctus Dei*.) als Titel und Inhalt der Predigt fungiert.

Aus den einzelnen Predigten und ihren Urhebern wird zugleich anschaulich, dass ab einem gewissen Zeitpunkt die Verehrung des Heiligen in den Fokus der unterschiedlichsten Ordensgemeinschaften rückte. Johannes von Nepomuk wurde solcherart gleichermaßen zu einem umfassenden und praktisch selbstverständlichen Allgemeinbesitz sowie überregionalen Referenzpunkt, der gerade unter diesem Gesichtspunkt einer „Internationalisierung" des Heiligenkultes wiederum eine neue Dynamik in der Produktion von Predigten zu entfachen vermochte. Wir haben es somit spätestens ab dem zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts mit einer breiten Diffusion eines Heiligenimages zu tun, die weite Kreise der Kirche als Akteure miteinbezog. Beispielhaft hierfür ist die umfangreiche Predigt von Ludwigsdorff 1733 (siehe Abbildung 53), der den Heiligen in kennzeichnender, weil multipler, aber letztlich an den Haaren herbeigezogener Weise für Eisenstadt, den Ort dieser Predigt (!),

[551] Thum 1715, 8. In Abgrenzung zu Johannes „von Gott" (und unter Verweis auf Lk 4, 34.41) wird bei Thum die Funktion des Johannes von Nepomuk bewusst als eines der Allgemeinheit zugewendeten Heiligen *der Menschen* betont, vgl. ebd., 11.

[552] AK Nepomuk 1993, 76.

vereinnahmt: *Heiliger Joannes von Nepomuck vor diesesmal, den sittlichen Verstand nach, kein Böhm, und Prager mehr, sondern ein wahrer gebohrner Eisenstädter vorgestellet: Seinen heiligen Leib nach aber ein aus Liebe Gottes zu aller Marter Unempfindliches Eisen, und eiserne Schließen zu den großen Kirchen-Gebäu der Wunderschönen Stadt Gottes, welche seine heilige Seele vorstellet*. Der Ort Eisenstadt, das Eisen als Marterwerkzeug und der Hinweis auf das Eisenwunder des Propheten Elisäus im Predigtmotto nach 2 Kg 6, 5 (*Und da einer sein Holz fällte, fiel das Eisen ins Wasser.*) werden mit reichen Allegorisierungen auf den Heiligen, im übertragenen Sinn das Eisen im Wasser der Moldau und vom Prediger auch als ein *pur lauteres Eisen*[553] bezeichnet, gedeutet und als festgefügtes argumentatives Amalgam präsentiert. Es ist dies der seltene Fall, in dem sich eine prägende Materialmetaphorik durchgehend auf Ort, Titel und Motto der Predigt sowie auf die körperliche Beschaffenheit des Heiligen bezieht. Vergleichbar sind hier manche Predigten der sehr aktiven Bruderschaft in Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt), die sich wie Stainer 1755, […] *Ein Eck- und Marck-Stein* […], ausführlich allegorisch auf die unterschiedliche Semantik des Wortes „Stein" (Ort und Gestein) bezieht.

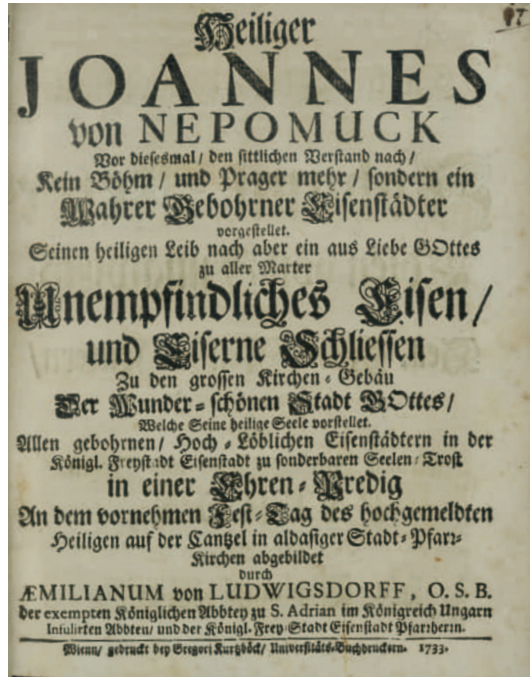

Heiliger
JOANNES
von NEPOMUCK
Vor diesesmal / den sittlichen Verstand nach /
Kein Böhm / und Prager mehr / sondern ein
Wahrer Gebohrner Eisenstädter
vorgestellet.
Seinen heiligen Leib nach aber ein aus Liebe GOttes
zu aller Marter
Unempfindliches Eisen /
und Eiserne Schliessen
Zu den grossen Kirchen-Gebäu
der Wunder-schönen Stadt GOttes /
Welche Seine heilige Seele vorstellet.
Allen gebohrnen / Hoch-Löblichen Eisenstädtern in der
Königl. Freyst.dt Eisenstadt zu sonderbaren Seelen-Trost
in einer Ehren-Predig
An dem vornehmen Fest-Tag des hochgemeldten
Heiligen auf der Cantzel in aldasiger Stadt-Pfarr-
Kirchen abgebildet
durch
ÆMILIANUM von LUDWIGSDORFF, O. S. B.
der exempten Königlichen Abbtey zu S. Adrian im Königreich Ungarn
Infulirten Abbten / und der Königl. Frey-Stadt Eisenstadt Pfarrherrn.
Wienn / gedruckt bey Gregori Kurtzböck / Universitäts-Buchdruckern. 1733.

Abbildung 53: Aemilianus von Ludwigsdorff, Heiliger Joannes von Nepomuck, Vor diesesmal, den sittlichen Verstand nach, kein Böhm, und Prager mehr, sondern ein wahrer gebohrner Eisenstädter vorgestellet: Seinen heiligen Leib nach aber ein aus Liebe Gottes zu aller Marter unempfindliches Eisen, und eiserne Schließen […] (Wien 1733), Titelblatt, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

An diesem Punkt drängt sich die Frage auf, wie und unter welchen Gesichtspunkten die Predigtinhalte, insbesondere aber die diesen vorangesetzten Motti, ausgewählt und unter welchen Aspekten sie an die Rezipientinnen und Rezipienten kommuniziert wurden. Denn die Motti und die darauf aufbauenden, im Fließtext vorgetragenen Predigtinhalte stellen nur einen Ausgangspunkt, gleichsam ein bestimmtes, repetitiv eingesetztes argumentatives Kernreservoir dar, das in der Folge

[553] Ludwigsdorff 1733, 9.

als Formel wie auch als Multiplikator an eine breitere Öffentlichkeit diente, die sich diese Inhalte wiederum zu eigen machen konnte. Letztlich würde seitens der Forschung nur ein umfassendes Mottoregister möglichst vieler Heiligenpredigten ideale Vergleichsmöglichkeiten für Johannes von Nepomuk-Predigttexte liefern können. So kann fallweise beim gleichen Anlass am selben Predigtort (Prag) die Verwendung des identischen Mottos nachgewiesen werden (vgl. Burger 1729 und Hermann 1729). Selten ist es der Fall, dass der Prediger sich in der Wahl des Mottos auf einen außerhalb der Predigt befindlichen Umstand bezieht, wenn bei Fresacher 1753[554] davon die Rede ist, dass der entsprechende Kanzelspruch (nach Ez 37, 4) dem Prediger von einem besonderen Verehrer des hl. Johannes von Nepomuk und Gönner nahegelegt worden sei. Zuweilen kommt es vor, dass nach dem Haupttitel der Predigt die spezifische, außerhalb des Urhebers des Textes liegende Motivation der gegenständlichen Predigt deutlich gemacht wird, so bei Lucas a S. Nicolao 1726 (*diese* [scil. die Ehren-Rede] *auff Verlangen deren Nepomucenischen Eyferern dem offentlichen Druck überlassen*), Kramer 1728 (*Auff Verlangen eines sonders eyffrigen Verehrers dises* [sic!] *Heiligen*.) und Accursius aus Passau 1729 – einer Predigt, die in Zusammenhang der Errichtung einer Heiligenstatue an der Wiener Währinger Linie *auf Verlangen eines besonders* [sic!] *Verehrer* [sic!] *dieser heiligen Zung* [scil. des Johannes von Nepomuk] *in Druck gegeben*.

## Historisierungen und Enthistorisierungen des Heiligenimages

Gerade anhand der Predigttexte ist durchgehend zu beobachten, dass die Johannes von Nepomuk betreffenden inhaltlichen Spezifika (Zunge, Sterne, Wasser etc.) so allgemein und variabel zugleich ausgedeutet wurden, dass sich mit ihnen in fast allen hier besprochenen Fällen eine komplexe Heilsgeschichte *en miniature* entwickeln ließ, als deren essentieller und solcherart stellvertretender Teil wiederum der Heilige selbst gesehen werden konnte. Im Vergleich zu anderen Heiligenfiguren ist es deshalb interessant zu beobachten, dass man Johannes von Nepomuk in Predigttexten zugleich historisierte und enthistorisierte. Historisiert wurde der böhmische Kanoniker im Sinn einer ständigen Bewusstmachung seiner konkreten und unikalen, in den Predigten zumeist referierten und vielfältig ausgedeuteten Lebensgeschichte im 14. Jahrhundert, vor allem in der markanten Konfliktsituation zu König Wenzel IV. Zugleich aber wurde er enthistorisiert, indem er in intensiver Weise mit den verschiedensten Zeitschichten der christlichen Heilsgeschichte – und dies nicht nur in typologischen Argumentationen – in eine enge Verbindung gesetzt wurde. Bei Viztomb 1734, *Frisches Angedencken deren entwichen- und verflossenen Zeiten, das ist: Lob- und Ehren-Red, in welcher das unüberwündliche Risen-Gemüth S. Joannis von Nepomuck* […] *angerühmet* […], kann der Text als Versuch verstanden werden, den Zeitsprung von der Lebenszeit des Heiligen im Spätmittelalter zur Realität des 18. Jahrhunderts vergessen zu machen.

[554] Fresacher 1753, 160.

Aus diesem Blickwinkel sind die unterschiedlichen, seitens der Prediger entwickelten Heiligenprofile einer großen interpretatorischen Dehnbarkeit und Flexibilität unterworfen worden. So argumentieren die Autoren im Rahmen ihrer Texte zugleich mikro- und makroperspektisch, ziehen winzige Details der Biografie heraus, stellen diese aber umgehend als *exempla* in den breiten Deutungsrahmen der Geschichte und des Glaubens schlechthin, wobei sogar König Wenzel IV. dem häufig prägenden typologischen Deutungsrahmen unterworfen wird.[555] Johannes von Nepomuk wird solcherart zum nützlichen und willfährigen Gegenstand eines bereits feststehenden, weil präformierten interpretatorischen Metakonzepts, das – wie zumeist in Barockpredigten – ausgiebig dem Primat der Zitation und Interpretation von Bibelstellen huldigt.

Nicht zuletzt muss hervorgehoben werden, dass Predigten und Lobreden intensiv mit anderen, zum Teil wenig berücksichtigten literarischen Gattungen von Ablassbriefen bis zu hagiografischen Abhandlungen vernetzt und mit diesen letztlich unter gemeinsamen Gesichtspunkten zu analysieren sind. Erst aus einer Gesamtbetrachtung der umfangreichen literarischen Produktion kann die unikale Rolle des Heiligen in der frühneuzeitlichen Frömmigkeitskultur deutlich gemacht werden.

Diese grundsätzlichen Rahmenbedingungen für die Textproduktion sind von Bedeutung, wenn nachfolgend die wichtigsten Inhalte der Predigten und Lobreden näher analysiert werden. Als Gliederung für die Struktur der Predigttexte sollen vorwiegend die Inhalte der Motti und die auf dieser Basis entwickelten Ausführungen dienen, die zum Teil weit über den ursprünglichen *concetto* hinausgehen. In nicht wenigen Fällen werden mit Titel und Motto zwei verschiedene Themenbereiche angesprochen, so bei Manzador 1740 (*Lehr-reiche Rede von Erweis und Verfechtung der Ohren-Beicht*) mit dem typologisch auf den Täufer zu interpretierenden Motto nach Jo 1, 6 f.

## Zur spezifischen „Bildlichkeit“ der Predigttexte

In den Beispielen, die hier näher erläutert werden, sind Formulierungen und sprachliche Bilder nachweisbar, die für Querbeziehungen zu den Bildkünsten wertvoll sind. Selten aber werden in den Predigten konkrete Hinweise auf das Aussehen und die Erscheinung des Heiligen in den visuellen Medien geliefert, so bei Mayer 1738 (*Da sehen wir, wie er in der rechten Hand einen Palm-Zweig, und darbey den gecreutzigten Heyland halte. Dises sagt uns, er seye ein Heiliger Martyrer, der sein Leben für die Ehr Christi dargegeben*).[556]

In der Regel übersteigt der gewaltige assoziative Bilderreichtum der Predigtinhalte jenen der visuellen Medien bei weitem – ein Umstand, der den Texten hin-

[555] So etwa bei Ristl 1725, 10: […] *ein anderer Nero* […]; zu dieser Identifikation zwischen Nero und Wenzel vgl. auch die Dekoration der Heiligenstatue auf der Prager Karlsbrücke 1727. AK Nepomuk 1993, 120 f., Nr. 31.

[556] Mayer 1738, 12.

sichtlich ihrer Rolle in den vielfältigen Kontexten frühneuzeitlicher „Bildlichkeit" eine völlig neue Bedeutung verleiht. Zuweilen greifen Verfasser zum Mittel, ihre Texte als den Bildern ähnliche Produkte zu präsentieren, etwa Nieberlein 1729b in seiner Eichstätter Predigt (der Heilige, *wie er abgemahlet auf den* [sic!] *Altar stehet*)[557] bzw. Holl 1758, der in der einleitenden Charakterisierung seiner Predigt ausführt, […] *wie lebhafft Joannes Nepomucenus mit denen Worten abgemahlet werde, welche Christus in dem heutig feyertäglichen Evangelio von sich selbst gesprochen hat*.[558] Durchaus selten ist der Gebrauch von Frontispizen, die direkt auf den Text selbst verweisen – wie der Stich eines Altarblatts mit Johannes von Nepomuk als Einleitung zum Gebetbuch einer Bamberger Johannes von Nepomuk-Bruderschaft, *Lilium convallium sacris ad Deum, ejusque gloriosum Martyrem, D. Joannem Nepomucenum* […] (Bamberg o. J. [1732]). Bei Beitel 1722 wird der dekorierte Hochaltar in Kremnitz [*Kremnica*] (Kreis Žiar nad Hronom) mit den entsprechenden Allegorien ausführlich beschrieben, Fritz 1723 nimmt auf den in der Wiener Minoritenkirche *zu seiner* [des hl. Johannes von Nepomuk] *Ehre aufgerichteten herrlichen Altar* Bezug, und Fuhrmann 1767 geht sogar soweit zu behaupten,[559] dass die Wiener in Ermangelung von Reliquien plastische und malerische Bildnisse zu Ehren des Heiligen geschaffen hätten.

Zuweilen sind allerdings Konzeptionen nachweisbar, die darauf hindeuten, dass Kunstwerk und Beischrift eine ebenso wirkmächtige wie überzeugende Einheit bilden: Ein Beispiel in dieser Hinsicht ist die sehr früh entstandene, auf einen Auftrag des Gaminger Priors Josef Kristelli[560] zurückgehende „Gegenkanzel" (1712) in der Pfarrkirche von Scheibbs, die eine von der *ecclesia papalis* bekrönte Statue des Heiligen zeigt, der auf einer von Engelputti gehaltenen Weltkugel kniet.[561] Der auf dieser angebrachte Text (*ERUDIMINI QVI IVDICATIS TER*[RAM]) ist dem zweiten Teil von Ps 2, 10 (*Nun denn, ihr Könige, kommt zur Einsicht, lasst euch warnen, ihr Gebieter der Erde!*) entnommen und fordert zur strikten Einhaltung der Beichte durch die weltliche Obrigkeit auf. Der Text steht also ganz im Zeichen einer machtvollen Demonstration der Autorität der katholischen Kirche im Sinn der Visualisierung der durch den Globus unterstrichenen „universale[n] Bedeutung des Bußsakraments."[562]

Nicht außer Acht lassen sollte man in diesem Zusammenhang den Umstand, dass Predigten (wohl nicht ohne Grund) und auch Viten nur sehr selten (und letztere hauptsächlich im Nachgang der 1725 lateinisch erschienenen Balbín-Vita) illustriert wurden, wobei Ikert 1716 und Martini 1729a mit ganzseitigen Stichen zur Biografie des Heiligen wohl die bemerkenswertesten und ungewöhnlichsten Zeugnisse

[557] Nieberlein 1729b, 6.
[558] Holl 1758, 5 f.
[559] Fuhrmann 1767, 792.
[560] Kraus-Kassegg 1960, 44.
[561] Fassbinder-Brückler / Brückler 2001, 281 f., Nr. 11.50, Abb. 36; zur Auszeichnung des Johannes von Nepomuk mit dem Globus als „Landesverwalter" Kapustka 2020, 413; zur „Gegenkanzel" in Scheibbs vgl. das Kapitel 4.11.
[562] Mezler-Andelberg 1975, 37.

im Rahmen der Predigtkultur darstellen.[563] Die druckgrafische Produktion von vor allem kleinformatigen Andachtsbildern bis zu großformatigen Thesenblättern (hauptsächlich Augsburger Provenienz) eröffnet vielmehr ein eigenes, von den literarischen Publikationen weitgehend unabhängiges Feld,[564] das insgesamt stark von der Nachfrage nach religiöser Grafik geleitet worden sein dürfte. Zuweilen sind aber deutliche Bezüge zwischen den – beispielsweise in den Stichen der Balbín-Vita gewählten – biblischen Passagen und verbreiteten Motti von Predigten anzutreffen.

Fallweise bezieht sich die Illustration direkt auf den Inhalt der Predigt: Bei Seelhammer 1724 ist der epistelseitig (gegenüber der Kanzel) gelegene Johannes von Nepomuk-Altar in der Wiener Dominikanerkirche (laut Vertrag 1724 von Lorenzo Mattielli),[565] dessen Weihe auch Gegenstand im Text ist, als eigener Stich vorgebunden.[566] Wesentlich häufiger, weil weniger aufwändig sind hingegen kleinformatige Holzschnitt-Vignetten am Beginn und/oder am Ende der Druckwerke, die mit dem Brust- oder Profilbild des Heiligen, dem Stern, der Zunge oder dem Brückensturz auf die wichtigsten Charakteristika des Gefeierten verweisen, gegebenenfalls kombiniert mit einem kurzen Gebet. Bei Mastalier 1767 und Norbertus a S. Anselmo (o. J.) ist es eingangs sogar eine kleine Kanzelvignette, welche den Text einleitet. Umgekehrt sind zuweilen barocke Kanzeln am Aufgang und Kanzelkorb mit Reliefs dekoriert, die auf die Legende des Heiligen Bezug nehmen – mit Hinweisen auf die Zunge und die Predigt des Heiligen in den Szenen der 1770 fertiggestellten Kanzel der Johannes von Nepomuk-Pfarrkirche von Sandl (Bezirk Freistadt).[567] In der erst 1779 geschaffenen „Gegenkanzel" der Wallfahrtskirche Frauenberg-Maria Rehkogel (Bezirk Bruck-Mürzzuschlag)[568] ist der Heilige

[563] Kupferstiche dürften in verschiedenen Textgattungen platziert gewesen sein, vgl. hier etwa das Privilegiengesuch vom 14. Februar 1726 von Johann Franz Zincke, Pfarrer zu Rossowitz *auf der Gräffl: Tunnischen Herrschaft Tätschen* [recte: Tetschen] in Böhmen: […] *welcher gestalten erwehnter Pfarrer Zincke Zu Ehren Gottes, und des heiligen Joannis Nepomuceni, ein von ihme selbst sehr mühesahm componirt- von der Geistlichen Obrigkeit approbirt, und mit schönen Kupffern Beziertes Büchlein /: genant Memoriale perpetuum genant, daß ist ein immerwehrenden Lob- und Ehren: Gedächtnis des heiligen Joannis Nepomuceni :/ Bereits zum würcklich Zu den Truck Befördert. und gegeben. Hingegen aber, weil Er zu erst bemelten Büchlein nicht geringe Unkösten aufgewendet, Beförchte: daß wie es gemeiniglich zu gehen pfleget, von andern dieses gantz neue, und wohl componirte Werck ihme Zum grösten Schaden, und Nachtheil gleich nachgetruckt und verkaufft werden möge.* Hierzu bittet er um kaiserliches *Privilegium imprehsiorium* [sic!] für fünf Jahre. ÖStA/HHStA, RHR, Impressoria, K. 79, fol. 355$^{r}$–356$^{v}$.

[564] Vgl. hierzu das Kapitel 3.4 sowie Matsche 1971 und Herzogenberg 1980.

[565] Vgl. Schemper-Sparholz 2004, 210–213, 291 f., Dok. 28, Abb. 484. Die ikonografische Auszeichnung der Altarfiguren ist heute – bedingt durch das Fehlen von Attributen – etwas anders als in Dietels Stich zur Predigt von Seelhammer 1724. Von zentraler Relevanz ist hier besonders der durch den Dominikanerheiligen Vinzenz Ferrer vermittelte Aspekt der Paränese, der auch im Programm der evangelienseitigen Kanzel eine zentrale Rolle spielt.

[566] Ausgeführt von Franz Ambros Dietel, vgl. hier das Kapitel 4.9, Abb. 138); zu Dietel vgl. auch das Kapitel 3.4. Von Bedeutung ist hier auch, dass das Gemälde mit der Darstellung des Gnadenbildes von Altbunzlau [*Stará Boleslav*] (Kreis Praha-východ) auf dem Altarstipes zusätzlich auf die Marienverehrung des Heiligen verweist, vgl. Kovács 1979, 81, Anm. 87. Dieses Marienbild ist auch in einem geöffneten Gebetbuch (links unten) im Altarbild präsent.

[567] Vgl. hier das Kapitel 4.11.

[568] Ebd.

als Ganzfigur wiedergegeben – mit der strahlend ausgezeichneten Zunge sowie dem Kreuz am Schalldeckel.

Es zeigt sich in den einzelnen Werken in deutlicher Weise, dass die Argumentation des Autors bzw. Predigers nie gleichsam „statisch" entlang einer Linie verläuft, die durch den Haupttitel oder das jeweilige Motto vorgegeben wird. Vielmehr kann beobachtet werden, dass in äußerst dynamischer Weise und mit unterschiedlichen, immer wieder – und deshalb die Aufmerksamkeit steigernden – neu auftretenden Schwerpunkten Nebengedanken plötzlich zu zentralen Punkten der Interpretation werden. Bei Nieberlein 1730, der seiner Predigt den Titel „Joannes Magnus" voransetzt,[569] deutet nichts auf die Fokussierung hinsichtlich der akademischen Gelehrsamkeit des Gefeierten, den der Autor mehrmals mit *Magnus Doctor* unterstreicht.

Insofern kann die folgende Gliederung[570] auch nur als eine behelfsmäßige Einteilung betrachtet werden, die nicht den Blick auf den Umstand verstellen soll, dass die Predigten vor allem unter den Gesichtspunkten einer umfassenden Produktion von miteinander in Relation stehenden Texttypen verständlich werden. Immer gilt es darüber hinaus zu beachten, dass im Rahmen einer Analyse der sprachliche Reichtum der Argumentationen nur exemplarisch und keinesfalls vollständig eingefangen werden kann.

## Die Zunge als zentrales „Organ" des Heiligen in Predigten

Die simpelste Möglichkeit, die – 1715 angeblich unverwest aufgefundene – Zunge[571] als auserwählten Körperteil ins Spiel zu bringen, kann bei Miller (Müller) 1729 konstatiert werden, wo der Prediger zu zeigen versucht, *auf was für eine Weiß der große Gott durch die Zung Joannis geredet habe,*[572] und zwar auf der Kanzel, im Beichtstuhl und im Rahmen der Almosenspende,[573] in dieser symbolträchtigen Dreizahl deckungsgleich in der Predigt von Praschnigg 1733 (o. S.). Wenn bei Accursius aus Passau 1729, einem in Wien aktiven Kapuziner, in seiner Predigt *Lingua placabilis lignum vitae* (Spr 15, 4) als Motto angegeben ist, dann wird bewusst ein Bibelvers herangezogen, der die Zunge als Organ und verehrte Reliquie des Heiligen in einem größeren heilsgeschichtlichen Rahmen verortet, weil im konkreten Fall ein Bezug zum *Baum des Lebens* (Gen 3, 22 und Offb 22, 2) hergestellt wird. Der Prediger sieht es als seine Aufgabe, zu beweisen, dass die Zunge des Heiligen, welche die Sünder mit Gott versöhne, in ihrer Funktion dem biblischen Baum des Lebens gleichkomme.[574] Dazu dient ein umfassender heilsgeschichtlicher Exkurs, der die Rolle der *Versöhnungs-Zung*[575] deutlich machen soll. Accursius beruft

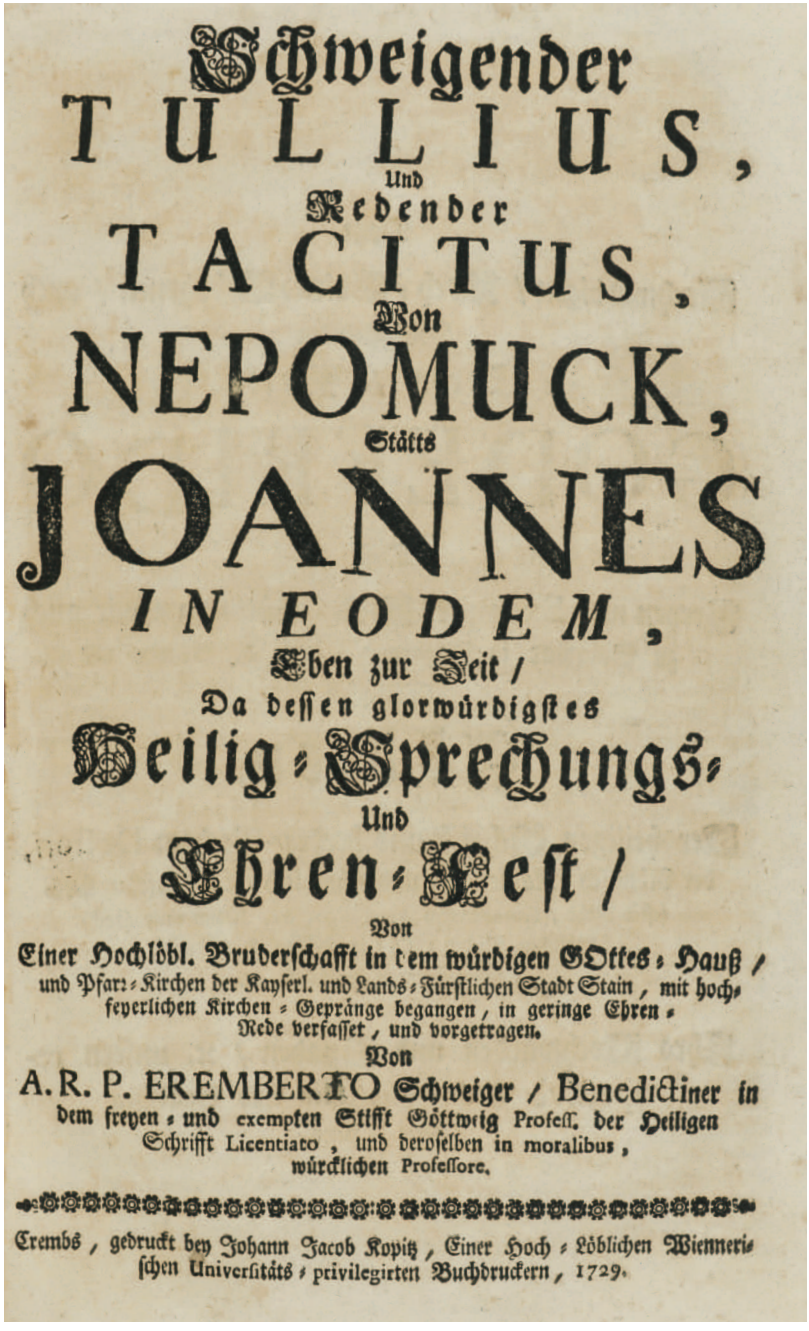
[569] Möller 1995, 303 (Titelseite).
[570] Vgl. zu einer inhaltlichen Typologie der Johannes von Nepomuk-Predigten auch Kallert 2003a.
[571] Zur Bedeutung der Zunge in Predigten Bogner 1997, 140–143.
[572] Miller (Müller) 1729, 6.
[573] Ebd., 7.
[574] Accursius aus Passau 1729, 6.
[575] Ebd., 10.

sich dabei unter anderem auf die Interpretation von Spr 15, 4 durch den bekannten Jesuitenexegeten Cornelius von Lapide, in der es heißt: *Medicina linguae est arbor vitae: & qui comedit ex ea, de fructibus ejus satiabitur.*[576] Auch die Predigt Dittel 1739, die als Motto Spr 10, 20 (*Argentum electum Lingua justi.*) besitzt und dieses auf den Haupttitel *Unschätzbahres, außerwähltes Silber die Zunge des Gerechten Joannis von Nepomuck* bezieht, folgt diesem Denkschema und überträgt einen bestimmten, biblisch legitimierten Gegenstand auf den Heiligen und seine auserwählte Zunge.[577] Dieser biblische Passus ist zudem auf einem Augsburger Antependium nachweisbar.[578] Zusätzlich bringt Dittel einen Hinweis auf den Silberreichtum des Geburtsortes des Johannes von Nepomuk, der *sittlicher weiß die Eigenschaft des Silbers* angenommen habe und dessen Zunge als *jenes unschätzbahre Silber, welches Gott hat außerwählet* (o. S.) gepriesen wird. Dittels Predigt ist zudem ein instruktives Exempel, wie das zitierte Eingangsmotto prägend für die gesamte Argumentation im Sinn eines durchgehenden Leitfadens sein kann, wobei der Wert des Bibelzitats durch jüngere Quellen (hier vor allem die Exegese sowie Balbíns berühmte Johannes von Nepomuk-Vita von 1725) unterstrichen und gefestigt wird.

Anlässlich der Feier der Kanonisierung des Heiligen in Prag beschäftigt sich die Lobrede von Burger 1729 ausführlich mit der verehrten Zunge des Heiligen (*Sacra lingua Joannis*), die auf der Basis von Ps 45 (44), 2 dem Griffel des flinken Schreibers gleichgesetzt wird (*Lingua mea calamus scribae velociter scribentis.*)[579], womit der Prediger gleichsam einen Mediensprung versucht, der darin besteht, Reden (*lingua*) und Schreiben (*calamus*) unter einem gemeinsamen Aspekt zu betrachten. In der Predigt Felix 1722 ist es die *Clarissima Lingua e Clarissimo Juris Canonici Corpore*, die gepriesen wird. Bei Lucas a S. Nicolao 1727 ist es der Passus nach Hld 4, 11 (*Milch und Honig birgt deine Zunge, und der Duft deiner Kleider gleicht dem Dufte des Libanon.*) als Motto, der den Titel, *Geruch-Geistende Hönig- und Milch-Quellen*, erklärt.

Die komplementäre Struktur, die hinsichtlich des Redens und Schweigens des Heiligen bei Schweiger 1729, *Schweigender Tullius, und Redender Tacitus* […][580] (siehe Abbildung 54), unter Hinweis auf zwei bedeutende Schriftsteller der römischen Antike und am Beispiel des Namens des Predigers selbst wohl am deutlichsten wird, kann argumentativ auch auf die Zunge allein konzentriert werden. Dies ist etwa bei Gassner 1729 (fast gleichlautend bei Frömrig 1730) der Fall, wo es im Titel in chiastischer Argumentation heißt: *Die in dem Leben todte, und in dem Todt lebendige Zungen deß Heiligen Joannis von Nepomuc* (siehe Abbildung 55). Diese wird hier durch das einprägsame Motto nach Spr 18, 21 (*Mors et vita in manu* [ma-

[576] Ebd., 15.
[577] Ähnlich bei Ermblich 1733 (*Die silberne Zung des Gerechten* […]), ebenfalls mit Spr 10, 20 als Motto.
[578] Johann Caspar Lutz, 1731; Regensburg, St. Peter, vgl. AK Nepomuk 1993, 217 f., Nr. 143.
[579] Verwendung dieses Mottos auch bei Hermann 1729.
[580] Schmidt 1960, 25; Oppeker 2003, 204.



Schweigender
TULLIUS,
Und
Redender
TACITUS,
Von
NEPOMUCK,
Stätts
JOANNES
IN EODEM,
Eben zur Zeit /
Da deſſen glorwürdigſtes
Heilig-Sprechungs-
Und
Ehren-Feſt /
Von
Einer Hochlöbl. Bruderſchafft in dem würdigen GOttes-Hauß /
und Pfarr-Kirchen der Kayſerl. und Lands-Fürſtlichen Stadt Stain, mit hoch-
feyerlichen Kirchen-Gepränge begangen, in geringe Ehren-
Rede verfaſſet, und vorgetragen.
Von
A. R. P. EREMBERTO Schweiger / Benedictiner in
dem freyen- und exempten Stifft Göttweig Profeſſ. der Heiligen
Schrifft Licentiato, und deroſelben in moralibus,
würcklichen Profeſſore.
Crembs, gedruckt bey Johann Jacob Kopitz, Einer Hoch-Löblichen Wienneri-
ſchen Univerſitäts-privilegirten Buchdruckern, 1729.

Abbildung 54: Erembertus Schweiger, Schweigender Tullius, und redender Tacitus, von Nepomuck, stätts Joannes in eodem […] (Krems 1729), Titelblatt, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

nibus] *linguae.*) unterstrichen,[581] das unübersehbar die Macht der Zunge betont, wonach Tod und Leben in deren Gewalt stehen: *Wer sie liebt, der wird von ihrer Frucht essen*, heißt es im zweiten Teil des Verses. In Bezug auf den Heiligen bedeutet dies, dass durch die Verschwiegenheit im Leben die Zunge als tot bezeichnet werden kann (*Todt in dem Leben mit Schweigen*), nach dem Tod des Heiligen wird sie als lebendig verherrlicht (*lebendig nach dem Todt mit Reden*) (o. S.), ganz ähnlich bei Schnell 1729, *Der in dem Leben stillschweigende, nach dem Todt aber redende glorreiche Blut-Zeug Christi Heiliger Joannes Nepomucenus*, kombiniert mit einem Motto nach Mk 7, 35 (*Solutum est vinculum linguae ejus.*). In vergleichbarer Weise wird das auch bei Miglio 1723 ausgeführt. In einigen Fällen scheint der Prediger bemüht zu sein, zwischen dem Anlass der Predigt und dem Motto inhaltlich zu vermitteln, so Peikhart 1729, umtriebiger Domprediger von St. Stephan in Wien, der die Heiligsprechung und das Motto nach Spr 18, 21 (*Mors et vita in manu linguae.*) dazu benützt, den Zweck seiner Predigt so zu definieren, dass der Heilige *seine eigene Zungen in Leben und Todt heilig gesprochen* habe,[582] demzufolge also die Heiligsprechung allein ein Werk seiner [scil. des Heiligen] *Zungen-Hand*[583] sei.

Die
In dem Leben todte/
Und
In dem Todt lebendige
Zungen
Deß Heiligen
JOANNIS
Von
NEPOMUC,
Welche/ da
Eine gesambte Hochwürdige Priesterschafft
S. PETRI
Das Fest ihres besonderen Heiligen Patronens/ Blut-Zeugens Christi, und vortrefflichsten Ehr-Beschützers in St. Peters-Kirchen in Wienn Den 5. Octobris hoch-feyerlichst begienge/
Also in einer kurtzen Ehren-Rede
vorgestellet hat
R.P. CAROLUS GASSNER, Ord. Erem. S.P. Augustini, Feyertag- und Fruhe-Prediger auff der Landstraß.
Im Jahr/
In qVo CanonIzabatVr DIVVs Ioannes â nepoMVC.
Wienn/ gedruckt bey Wolffgang Schwendimann/ Univ. Buchd.

Abbildung 55: Carolus Gassner, Die in dem Leben todte und in dem Todt lebendige Zungen deß Heiligen Joannis von Nepomuc […] (Wien 1729), Titelblatt, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

Glok 1723 nimmt im Titel seiner Predigt *Mirabilis Sanctus* ebenfalls auf die Zunge des Heiligen Bezug, indem er sie doppelt deutet: *In doppelter Zungen Einer Himmlischen Vor Abwendung der ewigen- Und einer Irrdischen* [sic!] *unversehrten zur Verthättigung der zeitlichen Schand, und Spott Redend.* Das Motto ist mit Mt 10, 27 (*Quod in ore auditis, prædicate super tecta.*)[584] auf den Aufruf Christi zu furcht-

[581] So auch bei Miller (Müller) 1722; Miller (Müller) 1725; Peikhart 1729; Sagmiller 1730; Puz 1731; Zeillinger 1735 (in diesen Fällen jeweils als Motto); Gimpel 1749, 3; ebenfalls in einem Stich (Nr. 31) bei Balbín 1725.
[582] Peikhart 1729, 3, 5.
[583] Ebd., 5.
[584] Auch als Motto bei Manzador 1746; Scholtz 1721.

losem Bekenntnis bezogen,[585] wobei Glok sogleich den scheinbaren Widerspruch dieses Jesuswortes zur strikten Einhaltung des Beichtgeheimnisses durch den Heiligen thematisiert (o. S.) und auf den Charakter der „doppelten" Zunge des Heiligen zu sprechen kommt, wonach der Heilige *zwey kräfftige Zungen* besitzen würde, mit deren Hilfe er die ewige und zeitliche Verdammung abwenden könne (o. S.). Eine zweifache Eigenschaft attestiert auch Martini 1723 der Zunge des Heiligen, *Die Himmlische und Irrdische* [sic!] *Zunge des Seeligen Joannis Nepomuceni, so wohl in der Wohlredenheit, als auch in der Verschwiegenheit*, hier mit den im Pfingstereignis nach Apg 2, 3 erwähnten Feuerzungen als Motto kombiniert.[586] Dieser Doppelcharakter von Reden und Schweigen wird mit immer neuen sprachlichen und inhaltlichen Varianten unterlegt, so bei Mazzioli 1763: *Aus welchem dann folget, daß Ihm seine Zunge zu einem zweyfachen Obsieger gemacht: Zu einem Obsieger des menschlichen Ansehens, da sie geredet, zu einem Obsieger der Selbstliebe, da sie geschwiegen. Ein Obsieger zweyer mächtigsten Feinde, und durch die einzige Zunge.*[587]

Bei Ignatius a Matre Dei 1734, *Predig von der unverwesenen Zung deß H. Joann von Nepomuk,* ist es die *gebenedeyte Zunge*[588], die der Prediger anruft, um die *stamlende* [sic!] Zunge des Predigers lösen zu können. Die gleich einem Stern am Firmament glänzende Zunge ist diesem Prediger zufolge als maßgebliches Beispiel anzusehen, wann der Gläubige zu schweigen und wann zu reden habe.[589] Bei Radl 1735 wird im Titel die Zunge ebenfalls unter einem zweifachen Gesichtspunkt problematisiert – einerseits wird sie als *Lingua animae justi* beschworen, andererseits als Organ der Verschwiegenheit (*Sacrae linguae tacurnitas*).

## Traditionelle Heiligenattribute in Predigten – Licht- und Sternmetaphern

Eine der häufigsten Auszeichnungen der Christologie, der Mariologie sowie der Verehrung der Heiligen besteht in der Anwendung der Lichtmetaphorik, die in ihrer konkreten biografischen Zuspitzung auf die Sternmetaphorik eng mit der Legende des hl. Johannes von Nepomuk verbunden ist.[590] Als einziger Heiliger trägt Johannes von Nepomuk neben Maria statt eines Heiligenscheins einen aus fünf Sternen bestehenden Kranz, der nach seinem Martyrium auf der Wasseroberfläche der Moldau aufgestiegen sein und ein Kryptonym des Mottos *TACUI* (*Ich habe geschwiegen.*) gebildet haben soll. Der Sternenkranz ersetzt den bei anderen Heiligen üblichen Nimbus. Wie Ulrich Fürst darlegte, verknüpfte man im 18. Jahrhundert in Predig-

[585] Gleichartig bei Viztomb 1734; Krävogl 1735 (vgl. Möller 1995, 304; Oppeker 2003, 204); Steiner 1735; Roggée 1747; Portenschlager 1733 mit dem Motto nach Mt 10, 26.

[586] So auch bei Mazzioli 1763; Richtern 1736, 10; bei Lucas a Matre Dei 1752 mit Apg 2, 4 als Motto.

[587] Mazzioli 1763, 5.

[588] Ignatius a Matre Dei 1734, 4.

[589] Ebd., 14 f.

[590] Zusammenfassend Fürst 2002, 373–380; Kallert 2003a, 236–240.

Vocans ab Oriente Avem. Isaiæ 46. C.
Ich berüff einen Vogel von Orient.
Silentium! silentium! silentium! Still! still! still! Non licet, man verachte nur die Vögln nicht. Respicite volatilia cæli. Dann hoch Matth: 6.c.
ist es sich zu verwundern / daß die Göttliche Weißheit uns zu unterweisen in den Himmlischen Wissenschafften / und sittlichen Tugenden / nicht vergnügt gewesen uns zu Lehrmeistern vorzustellen auß den Alten Testament einen Moysen / einen Abraham mit anderen Propheten; Auß den Neuen einen Heil. Paulum mit so viel Erleuchten Aposteln / einen Hieronymum, Ambrosium, Augustinum, Bernardum, Thomam von Aquin, und viel hundert andere Heilige Lehrer / welche von der Eingefleischten Weißheit selbst mit dem Doctor-Titul bezieret worden / als sie zu ihnen gesprochen: Vos estis Lux Mundi, vos estis Sal Terræ. Ihr Matth: 5.c.
seyd das Liecht der Welt / ihr seyd das Saltz der Erden. Sondern auch noch zum Uberfluß uns zu Lehrmeistern gegeben die allernichtigsten Creaturen / in derer Natur sie mit dem Finger ihrer Göttlichen Allmacht so deutlich uns die Lectiones vorgeschrieben / daß / so wir dieselben auß dem Mund jener Heiligen Lehrer nicht fassen solten / da mit Händen greiffen könten. Beliebt zu hören / was diß vor Lehrmeister? In der Vorsichtigkeit und Arbeit hat sie uns gegeben das kleine geflügelte Ameisel: Vade ad formicam ô piger! & considera vias

Abbildung 56: Joannes Josephus Ignatius Vogel, Suavis Luscinia. Die unweit deß Grün-Bergs in Königreich Böhmen entsprossene […] Nachtigall, S. Joannes von Nepomuk […] (Leitmeritz 1730), Holzschnitt der Titelvignette mit einem Brustporträt des hl. Johannes von Nepomuk in einem strahlenden Stern, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

ten und der Erbauungsliteratur Sterne gleich in dreifacher Weise mit Johannes von Nepomuk:[591] Das Sternenlicht bei seiner Geburt und während seines Martyriums wurde als göttlicher Fingerzeig und himmlische Botschaft verstanden, letztlich als „historischer" Beweis für seine Heiligkeit. Weiters stehen die Sterne als Sinnbild für die göttliche Gnadenfülle. Und schließlich sind sie als Mirakel zu interpretieren, als Wunderzeichen am Ort des Martyriums. Licht bzw. Sterne begegnen als dominante Motive sowohl in der Johannes von Nepomuk-Ikonografie als auch in den gedruckten Predigten auf den Heiligen. Besonders deutlich wird diese Sternenmetaphorik an der ab 1719 von Johann Blasius Santini in Saar [*Žďár nad Sázavou*] errichteten Johannes von Nepomuk-Kirche, deren Architektur immer wieder die symbolische Figur des Sterns aufgreift und die mit einer wirkmächtigen Lichtregie im Raum zu einer dominanten Sternsymbolik verbunden wird.[592] Die Struktur dieses Baus wird mit der kultischen Verehrung des Heiligen und der damit in Zu-

[591] Fürst 2006, 562–565.
[592] Ebd., 556.

sammenhang stehenden Ideenwelt verknüpft.[593] Durch die Sternengrundform wird die Präsenz des Märtyrers gegenwärtig und die Heilserwartung durch den Wallfahrtsort vermittelt.[594] In der Titelvignette einer 1730 erschienenen Predigt ist das Porträt des Johannes von Nepomuk in einen achtzackigen Stern (!) eingeschrieben (siehe Abbildung 56):[595] Erweitert um die hier ringsum angeordneten Attribute Lilie und Märtyrerpalme sowie die Symbole Zunge und Sternenkranz wird im Kern ein monarchischer Bildtypus aufgegriffen.[596] In ähnlicher Weise wurde dies auf dem Frontispiz der Publikation *Formula et Ritus* […] *S. Joannis Nepomuceni* (Prag 1721) realisiert, wo der Heilige in einen achtzackigen Stern integriert wird.[597] In diesem Beispiel ist die Sternenmetaphorik mit dem am unteren Rand dargestellten achtzackigen Stern des Wappens der Grafen Sternberg, Landesherren in Nepomuk, verbunden. In der Beischrift findet der Heilige als *vielglantzender Morgen-Stern* – unverkennbar ein Verweis auf den marianischen Ehrentitel – Bezeichnung und nimmt auf die für seine Lebensgeschichte so zentrale Sternmetaphorik Bezug, verbunden mit dem Hinweis, dass er aus dem *Hoch löblich-Reichs Gräfl. Sternbergischen Gebiet* stamme.

Am unmittelbarsten wird die Lichtmetaphorik in der Predigt Nieberlein 1729a, *Joannes von Nepomuc, ein Liecht* [sic!] *der Welt und Neues Liecht* [sic!] *der Kirch* […], mit der bekannten Parabel nach Mt 5, 15 (*Auch zündet man keine Leuchte an und stellt sie unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter, damit sie allen leuchte, die im Hause sind*.) angewendet, indem dem Heiligen die Eigenschaften des natürlichen Lichtes zugeordnet werden, nämlich zu brennen (in der Liebe Gottes), zu leuchten (mit gutem Exempel vorangehen) und anzuzünden (mit der wahren Lehre).[598] Dies ist auch bei Peikhart 1739 ähnlich, wo die guten Charakteristika des Bekenners mit Worten des hl. Bernhard von Clairvaux (*leuchten aber und zugleich brennen*) beschrieben werden.[599] Auch Semen 1723 greift den Licht-Vergleich im Titel der Predigt, *Hellglanzendes und wunderwirkendes Welt-Licht, Heilig- und glorwürdiger Blut-Zeug, und Bekenner Christi, Joannes von Nepomuck*, auf mit Hinweis auf Mt 5, 14 (*Vos estis Lux Mundi*.)[600] als Motto. Terman 1718 betont in seiner Lobrede den Doppelaspekt der göttlichen und menschlichen Liebe (des Heiligen) im Zeichen des strahlenden Sonnenlichtes,[601] und Murauer 1729 zieht in seiner Bruderschaftspredigt *Der auf dem Berg Thabor verklärte Joannes von Nepomuck* […] eine (typo-

[593] Ebd., 557.
[594] Ebd., 565.
[595] Vogel 1730, 73 (Exemplar der Stiftsbibliothek Klosterneuburg neu paginiert).
[596] Vgl. Telesko 2021a, 594, Abb. 3.
[597] AK Nepomuk 1993, 124, Nr. 31 (Abb.).
[598] Nieberlein 1729a, 6.
[599] Peikhart 1739, 9 f.
[600] Ebenfalls bei Ziegler 1727, wo der Heilige hier als *algemeines* [sic!] *Welt-Licht* (o. S.) gepriesen wird, vgl. Fürst 2002, 376.
[601] Ähnlich auch Simonis 1729 mit *Neu durch ihren Niedergang aufgegangene Sonne* […] im Titel und Eccl 1, 5 als Motto.

logisch unterlegte) Analogie zur Verklärung Christi, die auf der Basis von Mt 17, 2 auch das Motto der Predigt darstellt.[602]

Einen Bezug zu Jo 1, 5 (*Lux in tenebris*) spannt wiederum die Predigt von Accursius aus Passau 1724 im Haupttitel auf, während das eigentliche Motto mit Bar 3, 35 die Lichtmetaphorik auf die Sterne fokussiert, da dort von jenen Sternen die Rede ist, die berufen worden und freudig bereit gewesen seien, ihm [scil. Christus] zu leuchten. Die Heiligen fungieren demnach als *Rettungs-Mittel* (o. S.) am christlichen Firmament oder – wie es bei Jung 1723 der Fall ist – die entsprechenden Motti nach Weish 3, 7 (*Fulgebunt justi*.) bzw. Dan 12, 3 (*quasi stellae in perpetuas aeternitates*) als Verweise auf den *Hell-Glantzenden Stern* Johannes von Nepomuk, diesem Prediger zufolge der *auserwählteste Stern* (o. S.).

Die Erlöserfunktion wird in der Interpretation des Johannesevangeliums durch Accursius aus Passau 1724 einfach auf den Heiligen selbst übertragen – mit dem immer wieder aufgegriffenen Schlüsselsatz *Joannes ist ein Liecht in der Finsternuß* (o. S.), wobei die Identität des Namens des Evangelisten mit jenem des hl. Johannes von Nepomuk diese Gleichung sicher begünstigt hat. Zugleich wird im Ablauf der Argumentation die (heilsgeschichtliche) Kontextualisierung vielfältiger Lichtmetaphorik von der dreitägigen Plage beim Auszug der Israeliten in Ägypten über Mucius Scaevola bis zum Martyrium des hl. Laurentius angewendet. Das Strahlen der Tugenden des Heiligen steht bei Holtzer 1709, *Splendor Vitae, Virtutum, Gloriae S. Joannis Nepomuceni*, im Vordergrund, wobei im Titel zusätzlich die traditionsreiche Auszeichnung des Göttlichen in Form des Schattens genannt ist (*sub allegoria Umbrae*). Dieser Text stellt weniger eine durchgehende Argumentation dar, als vielmehr eine Materialsammlung entsprechender Belege, die von anderen Predigern gut genutzt werden konnten. Poetischer ist dies bei Woita 1735 in der Titelangabe als Vereinigung verschiedener Metaphern des Lichtes und des Strahlens der Fall: *Unio coelicus a candore, luce, & splendore conspicuous* […].

Konkreter wird Egger 1733a mit *Nepomucenischer Wunder- und hilfreicher Gnaden-Stern von dem Himmel*[603], wo mit dem Motto Mt 2, 10 auf die drei Könige verwiesen wird, die erfreut waren, als sie den Stern sahen, der die Krippe des Neugeborenen auszeichnete. Bereits durch diesen Hinweis auf die Kindheitsgeschichte Jesu werden beide Sterne, der Stern Bethlehems und der fünfzackige des Heiligen, gleichgesetzt. Diese Predigt Eggers steht aber vor allem unter dem Aspekt der Funktion des Johannes als Schutzpatron Wiens. Seelhammer 1724 geht in seiner Predigt in der Auszeichnung des Heiligen noch einen Schritt weiter und bezeichnet ihn in seiner Rede als *Unüberwindliche*[n] *Schild- und Schutz-Engel Der Göttlich- und Menschlichen Ehre Joannes Nepomucenus*[604]. Das Motto nach Weish 5, 20 (*Sumet*

[602] Vgl. Kallert 2010.
[603] Vergleichbar bei Egger 1733b mit *Hell-leuchtender Tugend-Stern* […].
[604] Vgl. Burckhart 1754 mit dem Heiligen *als Schild der Starcken* und dem Motto nach Nah 2, 3.

*scutum inexpugnabile*.) bezieht sich nicht nur auf den Heiligen,[605] sondern auch auf den als *Schild-Engel* (o. S.) bezeichneten hl. Erzengel Michael, an dessen Festtag die Predigt gehalten wurde.[606] Staab 1716 greift ebenfalls auf die Engelmetaphorik zurück, wenn es bei ihm heißt: *Tacitus in Consilio Joannae, seu Divus Joannes Nepomucenus, Seculi decimi tertii Magnus Consilii Angelus Augustae* […], wobei die Redewendung vom *großen Engel des Rates* aus dem christologischen Hymnus *Puer natus est nobis* entlehnt ist, ähnlich bei Vogi 1751 mit *Angelus Dei in carne humana* […]. Die Schildmetaphorik kann auch in marianischer Perspektive angewendet werden wie bei Tallian 1722, wo im Haupttitel der – ebenfalls Weish 5, 20 entlehnte – Begriff gegen die Feinde der Unbefleckten Empfängnis Mariens gerichtet wird (*Scutum inexpugnabile Innocentiae Marianae* […]). Dies ist hier nur aus der Vorbildfunktion des Heiligen in Bezug auf die Verehrung Marias verständlich.

An diesem Punkt liegt es nahe, den Aspekt der Wirksamkeit des Heiligen in Himmel und auf Erden zu betonen, wie das bei Franckh 1753, *Zweyfacher Obsieger in einen* [sic!] *harten Streit; auf Erden vor dem Himmel, und in Himmel vor die* [sic!] *Erden.*, unter einem bellizistischen Aspekt der Fall ist. Dies wird unterstrichen durch ein Zitat nach Weish 10, 12,[607] das den *zweyfachen Obsieger* (o. S.) Johannes von Nepomuk mittels militärischer Rhetorik nachdrücklich in der Zeit des Siebenjährigen Kriegs verortet, war doch der Adressat dieser Predigt die kaiserliche Hofkriegskanzlei. Wie in anderen vergleichbaren Fällen wird der unübersehbare realpolitische Anlass nicht explizit genannt, sondern ist gleichsam mitzudenken. Der vorwiegend theologische Aspekt dieser Predigt bleibt durch den Ausschluss des politischen Rahmens gewahrt. Die harte Metaphorik des Kampfes[608] kann aber auch ironisch gespiegelt werden, wenn es bei Franck 1736 heißt: *Anmüthiger Liebs-Kampff und hertziger Ehren-Streitt zwischen Gott und dem Heiligen Joannem Nepomuck*. Dies wird noch deutlicher im auftretenden Motto nach 1 Kg 2, 30 (*Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum*.), das in Predigten häufig (beispielsweise bei Ziegler 1724) gewählt wurde und das mittels einer detaillierten Gliederung auf die wechselseitige Ehrung des Heiligen durch Gott und die Verehrung Gottes durch den Heiligen zielt. Der Streit ist hier natürlich nicht im wörtlichen Sinn zu verstehen, sondern

[605] Dieser wurde auch anlässlich der Prager Festdekoration im Zuge der Seligsprechung 1721 in einem Emblem als Schild bezeichnet (*Scuto sub isto tutus es.*), vgl. AK Nepomuk 1993, 124–127, Nr. 38; zur Vorstellung, der Heilige habe die Funktion einer nach außen gerichteten „Schildfigur" des Imperiums Karls VI. gebildet, vgl. Kapustka 2020, 429 f.

[606] Der Altar ist zwar keine „Gegenkanzel", enthält aber offensichtlich inhaltliche Aspekte einer solchen. Seelhammer 1724 (zur Predigt Dóci 2019, 298 f.) thematisiert sowohl den Altar als solchen und auch das Thema des Altarbildes, den Brückensturz. Johannes von Nepomuk, der Erzengel Michael (aufgrund seines Attributes) und das Altarretabel (*goldender Ehren-Schild Nepomuceni* [o. S.]) erfahren hier eine Interpretation als „Schild". In der Wiener Dominikanerkirche verdichten sich an der Schnittstelle zwischen Langhaus und Chor in der Person des Prager Kanonikers die marianischen (Gnadenbild von Altbunzlau [*Stará Boleslav*]) und dominikanischen (z. T. Altarfiguren) Themenbereiche.

[607] *Certamen forte dedit illi vinceret*. Dieses Motto tritt auch bei Mayr 1730; Benno aus Poysdorf 1739; Langhof 1729a; Wurz 1770 auf.

[608] Grundsätzlich Kallert 2003a, 240–244.

als Wettkampf zur Ehre beider, ähnlich bei Pankl 1729, wo im Titel von einem *Certamen amicabile*, also einem liebreichen „Wettstreit" zwischen Wien und Prag um den Rang der jeweils höheren Wertschätzung des Heiligen die Rede ist. Wenn bei Franckh 1753 Johannes von Nepomuk als Sieger in Himmel und auf Erden beschworen wird, dann wird dieser Aspekt des bei Gott und den Menschen beliebten Märtyrers durch Giorgio 1730 mittels des auf Samuel bezogenen Mottos *Placebat tam Domino, quam hominibus.* (1 Kg 2, 26) ausgebreitet.

Schwieriger zu entschlüsseln ist hingegen die Symbolik der Predigt von Ehrenberger 1729, deren Titel bereits recht komplex anmutet: *Crux Stella. Der höchsterfreulichste von ungestimmer Wasser-Wutt in abweg-getriebene Schiffleuthe zum gewünschten Port Leitende Creuz-Stern*. Dieser Stern wird als *Ebenbild* Christi bezeichnet und zugleich auf Johannes von Nepomuk bezogen. Mit *Crux Stella* werden mehrere Funktionen angesprochen – das Kreuz Christi,[609] der Stern des Heiligen und der Orden der Kreuzherren mit dem doppelten roten Kreuz, in dem der Autor der Predigt Mitglied war. Mit dem Motto der Predigt wird der Verweis auf die Rettung Mose aus dem Wasser nach Ex 2, 10 (*Aus dem Wasser habe ich Ihn erhoben.*) gegeben. Der Hinweis auf das Buch Exodus ist eine inhaltliche Facette, die aber vom Prediger nicht weiterverfolgt wird. Viel nachdrücklicher akzentuiert Ehrenberger die Bezüge zwischen dem Kreuz Christi, dem am Firmament verorteten Kreuz-Stern und dem Schiff des Johannes von Nepomuk, das über die Verwendung des Begriffs *rostra* (Plural von *rostrum*, deutsch „Schnabel") auf die berühmte, mit Schiffsschnäbeln geschmückte Rednerplattform auf dem antiken *Forum Romanum* und schließlich auf das (Staats-)Schiff des *Sacrum Imperium* bezogen wird: *Stelle deine hochheilige Zung pro rostris vor das Schiff des Heiligen Römischen Reichs!* (o. S.). Aus dieser Predigt wird deutlich, wie der den Heiligen betreffende Kernbegriff des Sterns, der vielen Texten zufolge als Zierde am Firmament interpretiert wird, nicht einfach isoliert präsentiert, sondern zumeist mit lokalen und persönlichen Bezügen kontextualisiert erscheint.

Einen weiteren Bezug zur Sternmetapher liefert Egmattinganus 1729, *Glückseelig eingericht- und angestellte Stern-Jagd* […], anlässlich der Oktavfeier der Kanonisation. Mittels Gen 27, 7 (*Affer mihi aliquid de Venatione tua*.), eines Schriftworts, das den Auftrag Isaaks an Esau beinhaltet, Wild zu jagen, wird die Verbindung zu Johannes von Nepomuk, dem *Stern-Heiligen*[610], gezogen. Diese Anweisung wird in so konkreter Form erteilt, dass sie zum Zweck der Erlangung von Glück und Heil mit *Jaget nach disem* [sic!] *Stern* als gleichsam hagiografisch unterlegte Aufforderung in die Predigt[611] integriert ist. Auch hier bleibt der Prediger nicht beim Schriftwort

[609] Zugleich Attribut des Heiligen im Sinn eines ihm nachträglich zugeschriebenen Zeichens eines mittelalterlichen Märtyrers, vgl. Kapustka 2020, 399.
[610] Egmattinganus 1729, 4.
[611] Ebd., 5.

selbst stehen, sondern spannt mit zahlreichen biblischen Hinweisen auf die Sternmetaphorik sowie Verweisen auf andere Heilige[612] ein weites Panorama aus.

## Der Heilige als vorbildhaftes Exempel der Heilsgeschichte

In der Predigt Accursius aus Passau 1723 wird der Heilige in heilsgeschichtlicher Weise gesehen, indem er dessen Lebenswandel als auf vier Tugendsäulen ruhendes *Wundergebäude* bezeichnet, das sich als Motto auf Offb 21, 16 und das viereckig gestaltete Himmlische Jerusalem bezieht. 14 Jahre später rückte derselbe Verfasser in einer Predigt zu Ehren des hl. Nepomuk einen anderen wichtigen Aspekt ins Zentrum, indem er den Heiligen als *wahren Apostolischen Nachfolger Christi Jesu* bezeichnet – konkretisiert im Haupttitel durch die *Verlaugnung* [sic!] *seines eigenen Willens*. Damit wird der Heilige, der Accursius zufolge gehorsam den *Evangelischen Beruff*[613] ergriffen habe, in den breiten Strom der Thematisierung der *imitatio Christi* eingeordnet, die spätestens seit dem 15. Jahrhundert als zentrales literarisches und visuelles Deutungsmodell fungierte. Als biblisches Motto dient hier die bekannte Stelle nach Lk 9, 23, der zufolge Christus zur Nachahmung im Sinn des Kreuztragens auffordert. Bei Bouffenstein 1730 ist es das bewährte Modell der *ecclesia militans*, das mit dem aussagekräftigen Titel *Krieg und Sieg, Cron und Lohn auf den glorwürdigsten Zungen-Helden* (ähnlich bei Ignatius von Wiener Neustadt 1762: *Ein zweyfacher Held durch seine wunder-volle Zunge*) und *standhafften Blut-Zeugen* Johannes von Nepomuk übertragen wird. Als Motto für die ungemein weitschweifige und den eigentlichen Aspekt des militärischen Sieges eher im Hintergrund thematisierende Predigt findet das auch in der bildenden Kunst (Hochaltar der Stiftskirche Melk) rezipierte Bibelzitat *Non coronabitur, nisi legitime certaverit.* (2 Tim 2, 5) Verwendung, das den Heiligen *in der Persohn* [sic!] *eines tapffern Soldaten*[614] präsentiert.

Das Assoziieren und Verschränken des hl. Johannes von Nepomuk mit prominenten Passagen der Bibel bleibt ein bestimmendes Kennzeichen vieler Predigten, wenn etwa Albertinus aus Passau 1733 (ein Steiner Kapuziner) bereits im Titel den Heiligen mit der in Ez 1, 4–28 beschriebenen Erscheinung Gottes assoziiert. Die in Theologie und Bilderwelt häufig mit den vier Evangelistensymbolen in Verbindung gebrachten Lebewesen stellten für den Prediger eine ideale Basis dar, um diese auf Eigenschaften zu beziehen, die mit dem Heiligen in enge Verbindung gebracht werden. Der Autor hatte im konkreten Fall den Vorteil, argumentativ sowohl auf den Heiligen als auch auf einen grundlegenden Text der Heilsgeschichte referieren zu können. Dies trifft letztlich auf eine ganze Reihe von Predigten zu, beispielsweise auf Widmann 1744, die den Heiligen als *Frucht-volle Reben* […]

---

612 Diese werden hinsichtlich des Sternenglanzes dem Autor zufolge von Johannes von Nepomuk jedoch bei weitem überragt, vgl. ebd., 6 f.

613 Accursius aus Passau 1737, 8.

614 Bouffenstein 1730, 9.

mit dem Motto Jo 15, 5 (*Ego sum vitis*, *vos palmites*.) betitelt, herausgegeben 1744 von Heinrich Widmann, Abt des unweit von Regensburg gelegenen Benediktinerklosters Mallersdorf.[615] Da in diesem Zitat nach Jo 15 ein Abhängigkeitsverhältnis zwischen Christus und seinem Heiligen (Weinstock – Reben) begründet liegt, ist dem Prediger zugleich eine ideale Möglichkeit an die Hand gegeben, christologisch unterlegte Passagen weiter auszubreiten, in die dann die Heiligengeschichte eingespiegelt wird. In sehr anspruchsvoller Weise ist dies bei Deibl 1736 der Fall, wo Gen 1, 26 und damit die klassische Referenzstelle für die Gottesebenbildlichkeit des Menschen als Motto bemüht wird. Demgemäß erscheint der Heilige im Haupttitel als *Das schöne Ebenbild der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit* verherrlicht. Nicht zuletzt im Text von Deibl zeigt sich, dass das schwierige und im Grunde unanschauliche Thema einen sehr weiten theologischen Rahmendiskurs definiert. In diesen Diskurs wurden dann viele kleinere, präzisere Argumentationen eingearbeitet, die sich aus der Biografie des Märtyrers ableiten lassen. Die Dreifaltigkeit[616] spielt auch bei Emericus a S. Barbara 1758 eine wichtige Rolle (*Joannes von Nepomuck der siegreiche Kämpfer, von dem Drey-Einigen Gott mit Stärcke, Weisheit, und Heldenmuth zum Streit ausgerüstet*), unterstrichen durch das kriegerische Motto nach Sir 4, 33 (*Usque ad mortem certa pro justitia, & Deus expugnabit pro te inimicos tuos*.). Der emphatische militärische Bezugsrahmen, in den hier der Heilige als Kämpfer hineingestellt wird, erklärt sich – ähnlich wie bei Liborius a S. Barbara 1755 – einzig und allein aus dem Zeitpunkt des Erscheinens (Siebenjähriger Krieg) und dem speziellen Auditorium (Hofkriegskanzlei) in der Wiener Augustinerkirche, was deutlich macht, dass die Verwendung mancher Bibelzitate nicht nur unter theologischen, sondern auch anlassgebundenen politischen Gesichtspunkten zu betrachten ist. Im konkreten Fall bedeutet dies, dass Johannes von Nepomuk als Kriegspatron der Habsburgermonarchie instrumentalisiert wurde. Nicht zuletzt bei Petauer 1748 wird die Funktion des Heiligen als *Schutz-Herr* der Hofkriegskanzlei nachdrücklich hervorgehoben, da die Wortmacht (*unerschrockene Beredsamkeit*) des Johannes von Nepomuk die regelmäßigen Beratungen und Versammlungen der Kanzlei positiv beeinflussen sollte (o. S.). In anderem Zusammenhang wird hingegen der Heilige als Patron der Verschwiegenheit bewusst an die im kaiserlichen Hoflager bei Guntramsdorf Versammelten adressiert, denn *die Hof-Stätt sollen mit allen Tugenden versehen seyn, und diese verschaffet ihnen die Liebe*.[617] Nicht immer muss die Rhetorik des Streitens und Siegens einen präzisen realhistorischen Hintergrund besitzen, wofür etwa Weiller 1767, *Heiliger Johann von Nepomuck. Ein unüberwindlicher Besieger auf dieser Welt*, als Beleg dienen kann.

Häufig ist der Umstand anzutreffen, dass der Heilige mit besonders bedeutungsstiftenden und gleichsam zur Allegorisierung einladenden Gegenständen in Relation gesetzt wird, so bei Bouffenstein 1722, wo Johannes von Nepomuk als *Immer*

615 Widmann 1744.

616 Zur Verbindung der Heiligenikonografie mit dem Trinitätsaspekt in der bildenden Kunst, vgl. hier den entsprechenden Seitenaltar der Wiener Rochuskirche (Schule Peter Strudels, um 1728/1729).

617 Peikhart 1740, 15.

*und ewig grünender Oehl-Baum* Bezeichnung findet. Dies wird konkretisiert und im Motto dieser Lobrede mit einem Hinweis auf Sir 24, 19 und 50, 8 (*Quasi oliva speciosa in campis, & quasi flos rosarum in diebus vernis.*) erweitert, wo von Ölbaum und Rose die Rede ist, die auf den Heiligen bezogen werden, üblicherweise aber eine marianische Deutung besitzen. Da Johannes von Nepomuk außer Maria der einzige Heilige ist, dessen Nimbus einen Sternenkranz aufweist, dürfte auch die Sternmetaphorik des Prager Kanonikers eine marianische Facette besitzen.[618] Gerade dieses enge Verhältnis des Heiligen zu Maria ist zudem in plastischen Ensembles zu bemerken – so in der offensichtlichen Orientierung der Nischenfigur des Heiligen im Palais Weinhardt von Thürburg in St. Pölten (wahrscheinlich ein Werk Peter Widerins, um 1724) auf die bereits 1717 am Herrenplatz errichtete Mariensäule[619] oder in der epistelseitig im Chor – signifikanterweise direkt neben der Gruppe des taufenden Franz Xaver – platzierten Skulptur des das Kreuz und das Mariengnadenbild anbetenden hl. Johannes von Nepomuk in der Wallfahrtskirche am Hafnerberg.

Auch bei Schmaltzer 1728, *Der Auff den hohen Berg Israel neu-gepflantzte Oel-Baum Blut-Zeug Christi Heiliger Joannes von Nepomuck* […], mit dem Motto nach Ez 17, 23 spielt der Ölbaum, mithin die Metapher vom fruchtbringenden Baum, der sein Öl über alle seine Verehrer ergießt (o. S.), eine zentrale Rolle. Das im Titel bei Greipl 1723 genannte *Thurm-Gebäu* […] mit einem Motto nach Ps 60, 4 muss ebenfalls vor allem aus marianischer Perspektive und Symbolik (*turris eburnea*) verstanden werden. Einen Schritt weiter geht Fischer 1722, wenn er in seiner Predigt für die Hofpfarrkirche St. Michael in Wien den böhmischen Kanoniker im Titel als *Currus Israel. Oder: Der herrliche Tugend- und Triumph-Wagen Joannis Nepomuceni* verherrlicht. Als Motto wird hier Jes 22, 18 (*Ibi erit currus Gloriae tuae.*) gewählt und unter Hinweis auf die Himmelfahrt des Elias (eine ähnliche Assoziation auch in einer Wiener Ehrensäule, die im Anhang zum *Wienerischen Diarium* vom 1. Juli 1730 ausführlich lateinisch und deutsch beschrieben wird)[620] der *Wagen Israels* gepriesen, der ein Vorbild für die *Herrlichkeit und Glory* (o. S.) des Heiligen sei, indem der Prediger den Wagen und seine Bestandteile systematisch allegorisch *zertheilt*, *zerlegt* und entsprechend interpretiert (o. S.). Dieser Begriff des *herrlichen Tugend- und Triumph Wagen*[s] taucht wortgleich bereits in Zusammenhang mit einem Bericht des *Wienerischen Diarium* des Jahres 1723 auf, demzufolge dadurch in St. Michael die heroische Standhaftigkeit des Johannes von Nepomuk gefeiert worden sei.[621]

Häufig wird der Heilige in einen heilsgeschichtlichen Deutungsrahmen gestellt, der an grundlegende Tugenden anknüpft, allgemein formuliert bei Langhof 1729b (*Unüberwindliche Tugend des Glorwürdigen Heiligen Christi Blut-Zeugens Joannis Ne-*

[618] Matsche 1971, 41. Dieser Aspekt tritt am deutlichsten in den anlässlich der Seligsprechung erschienenen Schriften Anonym Corona 1721 bzw. Anonym Corona 1722 auf.

[619] Vgl. hier das Kapitel 4.1.

[620] Dieser Bezug auf den Feuerwagen des Elias ist auch im Thesenblatt des Karl Wilhelm Neuman von Neuberg (1689), gestochen von Philipp Kilian nach Johann Georg Heinsch, gegeben, vgl. hierzu das Kapitel 3.4 und Telesko 2022.

[621] Vgl. Kapner 1978, 52.

*pomuceni*), ausführlicher bei Martini 1726 (*Stille Zeugenschafft, so in dem Hertzen Jesu Christi verborgen, durch den Geist, Wasser und Blut am Stamm des Creutzes offenbahr in dem unüberwindlichen Blut-Zeugen Dem Seeligen Johanne von Nepomuck gleichförmig worden*), wobei mit *stiller Zeugenschaft* wieder auf den Doppelcharakter von Reden und Schweigen angespielt wird.

Ein instruktives Beispiel in dieser Hinsicht findet sich des Weiteren bei Daneli 1729 mit einem Hinweis auf den böhmischen Kanoniker, *dessen gantzes Leben gleich Apocalyptischen Buch, mit siben* [sic!] *Sigillen deren fürnehmsten Tugenden, beförderist aber Sigillo Confessionis verschlossen*. Die hier vorgenommene Anspielung auf die mit sieben Siegeln versiegelte Buchrolle (Offb 5, 1) bzw. die Öffnung der Siegel (Offb 5, 9) lag eigentlich angesichts der Tugend der Verschwiegenheit des Heiligen nahe. Insofern bildet bei Daneli der Schlüsselbegriff des *sigillum* gleichsam ein Bindeglied zwischen der Biografie des Johannes von Nepomuk und der Geheimen Offenbarung als Rahmen der heilsgeschichtlichen Kontextualisierung. Konkretisiert wird die Argumentation Danelis dadurch, dass er die Kanonisation des Heiligen durch Papst Benedikt XIII. 1729 als jenes Buch (des Heiligen) ansieht, das nun geöffnet wurde, gleichsam als „Buch des Lebens" (Offb 20, 12) zu deuten sei[622] und als *Neu-publicirte Fama auß geheimber Offenbahrung* (so der Titel der Predigt) eine neu auf den Markt gebrachte, hagiografisch aktualisierte Offenbarung, nun aber in Bezug auf den Märtyrer, präsentiert, wobei die Publikation selbst den Ruhm des Heiligen verkörpert. Danelis Text führt auf hohem Niveau vor Augen, dass die Argumentationen solcher Predigten weit über den üblichen Deutungsrahmen hinausgehen können. Hier stehen nicht mehr oberflächliche Attributsetzungen im Zentrum, sondern eine intensive und wechselseitige Durchdringung des Heiligenprofils mit Grundlagen der christlichen Heilsgeschichte. Bei Reutter 1729 sind drei Tugenden im Titel der Predigt als *ABC-Täfelein* genannt, nämlich *Amor Dei* (für A), *Bonitas Proximi* (für B) und *Conscientiae Candor* (für C), um in gleichsam pädagogischer Weise demonstrieren zu können, dass ein erfülltes Heiligenleben bereits in den ersten drei Buchstaben des Alphabets enthalten sei.[623]

Daneben gibt es eine Reihe von Beispielen, wie der Kanoniker mit verbreiteten Tugenden verherrlicht wird, ohne dass diese als spezifisch angesehen werden können. Damit wird der Heilige in einen übergreifenden Rahmen eingespannt, der es dem Prediger erlaubt, die Biografie des Heiligen dem übergeordneten Kontext entsprechend anzupassen: Dazu zählen die Predigten von Liborius a S. Barbara 1746 (*Heiliger Joannes von Nepomuck, Als ein Getreu- und verschwiegener Rathgeber*) mit dem abschließenden Lobpreis des Heiligen als *unser allgemeiner Rathgeber*[624] (o. S.) oder Christl 1764, wobei sich letzterer mit dem Motto nach Dan 2, 23 (*Tibi, Deus patrum nostrorum, confiteor, teque laudo, quia sapientiam et fortitudinem dedisti mihi*.) auf die Gaben von Weisheit und Stärke bezieht, indem diese beiden Tugenden letztlich auf zentrale Wesenseigenschaften des Heiligen bezogen werden: *Seine*

[622] Daneli 1729, 5.
[623] Reutter 1729, 7.
[624] Vgl. Bittermann o. J., 5: *Joannes ein weltgemeiner, aber eben darumen ein gantz besonderer Heiliger*.

*Weisheit hat er gezeigt, als er geredet, und seine Stärke, da er geschwiegen hat.*[625] Egger 1736 rückt mit Job 17, 15 (*Patientiam meam quis considerat?*) die Geduld in den Vordergrund und konstruiert daraus den *Creutz- und Geduldliebende*[n] *Prager Apostel* (o. S.), wodurch ein imperativisches Vorbild an die Bevölkerung kommuniziert wird. Hierbei handelt es sich immerhin um eine Andacht Eggers auf der Hohen Brücke in Wien (ähnlich in der Predigt Egger 1735a), die er an die sogenannten *Nepomucenischen Verehrer* richtete. In einem zweiten Teil dieser Predigt wird der Heilige explizit als *Creutz-tragende Gedult* [sic!] […] *Ein* [sic!] *sichere Leiter zum Himmel* apostrophiert; damit wird eine Brücke zu einem Zentralbegriff der *imitatio Christi* geschlagen, der im konkreten Fall mit einem Hinweis auf die berühmte Himmelsleiter Jakobs (Gen 28, 11) kombiniert wird. Auch in einem weiteren Werk (Egger 1734; vergleichbar bei Egger 1733b) ist der appellative Charakter anschaulich, da der Adressat bereits im Haupttitel eine Erwähnung erfährt: *Und auf Verlangen Nepomucenischer Verehrern* [sic!] *in Druck gegeben*: Hier ist es im Titel die *Groß- und Schrockbare Heiligkeit*, die das Wirken des Heiligen umreißen soll, unterstrichen durch das Motto nach Ex 15, 11 (*Magnificus in Sanctitate terribilis atque laudabilis et faciens mirabilia.*). Dabei handelt es sich um ein Zitat, welches das Lied Mose nach dem Sieg der Israeliten über die Ägypter bruchlos auf die Heiligkeit des Johannes von Nepomuk überträgt und somit die Heiligkeit Jahwes mit jener des Johannes von Nepomuk gewissermaßen in Verbindung bringt. Wie auch bei den anderen Predigten Eggers steht nicht der eigentliche theologische Aspekt im Fokus, sondern die Aktualität der Funktion als Schutzpatron Wiens und die Hilfe, die der Heilige den Habsburgern bei einer nicht näher genannten militärischen Auseinandersetzung Kaiser Karls VI. mit dem französischen Heer geleistet habe, erfahren eine Betonung.[626]

Dieser allgemeine Bezugsrahmen von Heiligkeit, der hier aufgespannt wird,[627] trifft auf weitere Predigttexte zu, wenn etwa bei Fragner 1749 der Titel mit *Der wahre Weegweiser* [sic!] *der Heiligkeit* […] einsetzt und mit dem in der Liturgie omnipräsenten Krönungsmotto aus Sir 45, 14 (*Corona aurea super caput eius, expressa signo sanctitatis*) weitergeführt wird. Dabei ist es die goldene Krone, die dem Heiligen aufgrund seiner Verdienste zuteilwird (siehe auch Zencker 1723, *Corona honoris, & gloriae in triumphali Vertice Divi Joannis Nepomuceni*), ähnlich bei Anonym Ehren-Cron 1722, einer Prager Sammlung von Andachtsübungen, und bei Manzador 1743b (der Heilige als der *gecrönte Kron-Hütter* mit dem Motto nach Offb 6, 2 [ebenso bei Tusseng 1745]). Auch bei Krävogl 1735, *Der seine rechtmässige* [sic!] *Verehrer von zeitlicher, und ewiger Schand beschützende: Mit der Cron des Lebens* […]

[625] Christl 1764, 23; vgl. Brenner 1759, *Der geredet hat, wo er nicht schweigen könnte, und geschwiegen hat, wo er nicht reden darfte* [sic!], ähnlich bei Martini 1724; Hladky 1749 (*Eben-Bild Vollkommener Weißheit. Der Heilige Johann von Nepomuck Glorreicher Blut-Zeug Jesu Christi*); Lachenbauer 1780 mit dem Motto nach Sir 39, 12 (*Collaudabunt multi sapientiam eorum, et usque in saeculum non delebitur.*).

[626] Egger 1734, 14 f.

[627] Zu grundsätzlichen Fragen der Vermittlung von „Heiligkeit" in Bezug auf die unterschiedlichen frühneuzeitlichen Bildmedien, vgl. Telesko 2021b.

*gecrönte Joannes von Nepomuck*, wird die Krone im Titel der Predigt erwähnt und zusätzlich mit dem Motto aus Offb 2, 10 versehen, das zugleich als Aufruf an die Gläubigen verstanden werden muss.

Eine gleichartige, übergreifend formulierte inhaltliche Richtung schlägt Franz 1765 in seiner Predigt ein, die den Heiligen als *ein* [sic!] *Mann voll des Geists Gottes* (vergleichbar bei Hentschitt 1745 und Lucas a Matre Dei 1752, *Die Dreyfache Würckung des Heiligen Geistes in Joanne von Nepomuck* […]) charakterisiert. Dies wird unterstrichen durch das Motto nach Gen 41, 38 (*Num invenire poterimus talem virum, qui spiritu Dei plenus sit.*), das die Bewunderung des Pharaos angesichts der Klugheit des ägyptischen Joseph anzeigt und darüber hinaus in der vor der Niederösterreichischen Landesregierung gehaltenen Predigt Gondola 1765 (*Der heilige und glorreiche Blutzeuge Johann von Nepomuck, als ein Mann voll des Geists Gottes*) Anwendung findet. Einen realpolitischen Hintergrund erhält dieser Passus in der Predigt von Franz 1765 in der durch Maria Theresia im Jahr 1759 getroffenen Wahl des Heiligen als Patron Niederösterreichs mit der wenig präzisen Formulierung *dich* [scil. Johannes von Nepomuk] *über ganz Niederösterreich gesetzet, den* [sic!] *Landsfürstl. Höchsten Gewalt in deine Hände übertragen,* […] (o. S.). Damit erfährt Gen 41, 38 zugleich eine neue aktuellere Bedeutung, da die biblische Frage des Pharaos mit der Wahl des Johannes von Nepomuk in gleichsam optimaler Weise beantwortet werden kann: Den ausgezeichneten Lebenswandel des Johannes von Nepomuk stellt Franz dem Adressaten der Predigt gegenüber, der Niederösterreichischen Landesregierung, als unumstößlichen Beweis der korrekten Reaktion darauf dar (o. S.). Die Predigten von Franz und Gondola sind letztlich seltene Beispiele für eine direkte (landes-)politische Instrumentalisierung des Heiligen. Letztere wird auch bei Norbertus a S. Anselmo 1770 (mit dem Motto nach Mal 2, 6: *Lex veritatis fuit in ore ejus, et iniquitas non est inventa in labiis ejus.*) deutlich, wo gelobt wird, dass die Niederösterreichische Regierung den Heiligen zum Schutzpatron und zum Vorbild lauterer Taten erkoren habe (o. S.). Dieses in Gen 41, 38 angesprochene „Auffinden" des Heiligen tritt auch als Motto der Predigt von Hueber 1734,[628] *Non est inventus similis illi*. (Sir 44, 20), auf, demzufolge kein ähnlicher (wie Johannes von Nepomuk) gefunden werden könne – im Alten Testament bezieht sich diese Aussage auf Abraham. Auch in der Predigt von Hauer 1764 vor Mitgliedern der Regierung Niederösterreichs findet der Heilige als *Stütze deren Ländern* (o. S.), auf die sich das Vertrauen Maria Theresias und der Bevölkerung gründe, besondere Berücksichtigung.

## Typologische Kontextualisierungen des Johannes von Nepomuk

Die wohl prominenteste Argumentationsfigur, die in einem Großteil der Johannes von Nepomuk nicht betreffenden Predigten der Barockzeit nachzuweisen ist, ist das Interpretationsmodell der Typologie. Darin wird der jeweilige Heilige mit einer an-

[628] Hueber 1734, 82; auch bei Jobst 1755, 12 f.

deren Person, vornehmlich aus der Bibel, in eine enge Beziehung gesetzt. Auch hier steht der heilsgeschichtliche Aspekt im Vordergrund, denn es geht dabei hauptsächlich um den größeren Rahmen, in den der Heilige hineingestellt wird. Die Typologie ist zudem in der Feinstruktur der meisten Predigten die wohl wichtigste und verbreitetste Argumentationsform, da sich damit Bezüge zwischen den unterschiedlichen Zeitebenen der Heilsgeschichte herstellen lassen. Bereits 1664 hatte der geistliche Schriftsteller Johannes Nádasi (1614–1679)[629] in seinem *Annus Joannis* […] Geschichten über die eigenen Namenspatrone kompiliert, nämlich über die Verehrung der Heiligen, Seligen etc. mit dem Namen Johannes, unter anderem auch Johannes von Nepomuk.[630]

Im Folgenden sollen deshalb nur jene Predigten angeführt werden, die eine typologische Argumentation dezidiert im Haupttitel anführen. So bezieht Accursius aus Passau 1730 den Geist des alttestamentlichen Propheten Elisäus auf Johannes von Nepomuk – biblisch unterstützt durch das Motto nach 2 Kg 2, 9, welches die an Elias gerichtete Bitte des Elisäus um das Zweifach-Werden des Geistes enthält (*Obsecro, ut fiat in me duplex Spiritus tuus.*). Dieser Passus bezieht nicht nur Elisäus in typologischer Weise auf Johannes, sondern auch – wie in Predigten häufig – auf den Prediger, da Accursius selbst um den doppelten Geist bittet, um einerseits das Lob des Johannes von Nepomuk vortragen zu können, andererseits auf dieser Basis ein Beispiel der Nachfolge geben zu können. Accursius führt an, dass Johannes von Nepomuk um Vermehrung seines Geistes – in Zusammenhang mit Weisheit und Stärke – gebetet habe (o. S.). Im letzten Abschnitt seiner Predigt fokussiert der Prediger nochmals auf dezidiert typologische, weil personenbezogene Momente, indem Accursius – neben vielen anderen mehr oder weniger anschaulichen „Parallelen" zwischen dem Heiligen und Elisäus – die trockenen Fußes bewerkstelligte Überquerung des Jordan durch Elisäus auf das unverletzte Getragenwerden des Johannes von Nepomuk auf den Wellen der Moldau bezieht (o. S.).

In geradezu klassischer Weise bezieht Brückner 1730 den Heiligen auf Moses, indem anlässlich der Kanonisation der Heilige als ein *Neuer Moyses* gefeiert wird, unterstrichen durch das Motto nach Sir 46, 1 (*Successor Moysi in prophetis, qui fuit magnus secundum nomen suum, &c.*). Brückner verfolgt in seinen Ausführungen das Ziel, den vorgeblich „neuen" Moses vom prominenten alttestamentlichen Urbild durch penible biografische Vergleiche entsprechend zu trennen, indem die Erzählung vom brennenden Dornbusch unmittelbar auf Johannes von Nepomuk übertragen wird (ähnlich und ausführlich bei Schmunzenhaus 1736, o. S.). Nun ist mit zahlreichen Annotationen konkret bei Johannes von Nepomuk vom *sittlichen Dorn-Busch* die Rede, aus dem die warnende Stimme Gottes an den König zu hören sei (o. S.). Diese enge Parallelisierung dient vor allem dazu, das Image des Heiligen an das alttestamentliche Vorbild anzunähern und es gleichzeitig davon abzuheben.

Zum Teil wird die typologische Argumentation über Umwege gesucht. Etwa wenn in der Predigt Degen 1747 ein an die Jünger gerichtetes Jesuswort dazu dient,

[629] Zu Autor und Werk, vgl. Tüskés / Knapp 1996, 355–398; Tüskés 2001, 157.
[630] Nádasi 1664, 188.

die Eigenschaften von Johannes von Nepomuk herauszustellen: So heißt es bei Mt 11, 7: *Als sie gegangen waren, begann Jesus zu der Menge über Johannes zu reden; er sagte: Was habt ihr denn sehen wollen, als ihr in die Wüste hinausgegangen seid? Ein Schilfrohr, das im Wind schwankt?* Dieses Zitat über Johannes den Täufer dient hier zugleich dazu,[631] die Besonderheiten von Johannes von Nepomuk im Gegensatz als lebendigen und fruchtbringenden Baum am Wasser zu charakterisieren, der stark und eben nicht den Beliebigkeiten des Windes ausgesetzt ist. Über das *tertium comparationis* des als Negativbeispiel dienenden Schilfrohrs im Matthäusevangelium wird ein Bezug zum Wegbereiter Christi vermittelt und Johannes von Nepomuk gleichsam als „neuer" Täufer präsentiert.

Viel nachdrücklicher ist der Hinweis auf den Täufer bei Fischer 1744 (so auch bei Fritz 1740 und Lehner 1747) mit Jo 1, 6 f. (*Fuit homo missus a Deo, cui nomen erat Joannes: hic venit in Testimonium, ut Testimonium perhiberet de lumine; ut omnes crederent per illum.*), einem Zitat, das häufig dazu dient, den Vorläufer Christi als Vorbild des Johannes von Nepomuk zu präsentieren (so auch als Predigttitel und Motto bei Schenhärl 1730b, der weit über die bei Balbín 1725 anzutreffenden Vergleiche den böhmischen Kanoniker unter Hinzuziehung antiker Vergleiche aus typologischer Perspektive deutet) und zudem den Prager Heiligen gleichsam als Steigerungsform des Vorläufers Christi hervorzuheben. Lucas a S. Nicolao 1721 argumentiert mit Mt 11, 11 als Motto: *Wahrlich, ich sage euch: Unter den vom Weibe Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer.* Tauchner 1729, *Heiliger Joannes von Nepomuck als neu und dem Heil. Joanni dem Tauffer so wohl in der Geburt, Leben und Todt gantz gleich erküsener Heiliger Kirchen-Patron* […], betont die parallelen Lebenswege der beiden und Prieschl 1736 bringt das Profil des Johannes von Nepomuk auf die Formel *Redivivus praecursor domini*, wobei unterschiedliche Personen des Alten Bundes für den Heiligen eine Rolle spielen.

Fresacher 1753[632] leitet seine Kurzpredigt ebenfalls mit einem Hinweis auf Johannes den Täufer ein, nämlich mit dem bei Mt 11, 2 berichteten Umstand, dass Johannes im Gefängnis von den Taten Christi hörte (*Cum audisset Joannes in vinculis.*). In der Folge wird der Hass der Welt, der dem Täufer entgegengebracht wurde, ausführlich auf Johannes von Nepomuk bezogen.

Einer zweiten Kurzpredigt stellt Fresacher 1753[633] ein ganz anderes Motto voran, nämlich die Lebendmachung des toten Gebeins nach Ez 37, 4, eine alttestamentliche Referenzquelle für die Auferstehung Christi und der Toten (*Ossa arida audite verbum Domini.*), zugleich ein unmissverständlicher Hinweis auf die Macht des Predigtwortes (*audite verbum Domini*); auch Kyba 1745 bezieht sich in seiner Predigt auf die Funktion des Heiligen als „Wiederauferwecker" der Verstorbenen (*Resuscitator mortuum*).

Am deutlichsten wird die Einbeziehung des Täufers in der Predigt Knitlmayr 1734, *Die Stimm des Ruffenden in der Wüsten, als Heiliger Johannes von Nepomuck*,

631 Degen 1747, 7, 11, 19.
632 Fresacher 1753, 144–159.
633 Ebd., 160–171.

Abbildung 57: Franciscus Knitlmayr, Die Stimm des Ruffenden in der Wüsten, als Heiliger Johannes von Nepomuck […] (Wien 1734), Predigtmotto, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

da hier mit dem Motto Jo 1, 23 (*Ego vox clamantis in deserto.* [so auch bei Scholtz 1721]) der berühmte Ruf des Täufers auf den Heiligen und letztlich auf die Wortmacht des Predigers generell übertragen wird (siehe Abbildung 57), wie in dieser Predigt intensiv vom Reden Gottes zu den Menschen bis zum Missionsauftrag Christi[634] die Sprache ist. Bei Hedl 1717 wird die *Vox clamantis* gleich durch den Zusatz *sine voce* im Titel konterkariert,[635] was durch das gewählte Motto *Factum est silentium in Coelo.* (Offb 8, 1) Erklärung findet, das die bei Öffnung des siebenten Siegels eingetretene Stille beschreibt. Dieser Passus aus der Apokalypse ist auch der

634 Knitlmayr 1734, 6 f.

635 Vgl. hier auch den recht weitschweifigen Titel des Oratoriums Worzikowsky de Kundraticz 1712, *Vox Sine Voce, Divus Joannes Nepomucenus, ab Eloquio & Sacramentali Secreto, Summe praedicandus, Summus Praedicator; Eloquio Chrysostomus, Secreto Silentiarius, utroque Joannes: Vox Clamantis, sed in Deserto; Altero ut Echo, & pura Vox, Altero ut Speculum, & mutum simulacrum: In Ortu suo Vox, inter Montes Boëmiae, in Occasu Speculum, inter undas Moldavae: ad Aurium & Oculorum illicium Oratorie repraesentatus*.

Titel der in der Kathedrale von Olmütz 1731 gehaltenen Festrede *Factum est in Coelo Silentium! sive Sancti Martyris Dei Joannis Nepomuceni Invictum Silentium,* […]. Der im Titel des eben erwähnten Oratoriums von Carolus Nicanor Worzikowsky de Kundraticz nur kurz vermittelte Bezug auf den hl. Johannes Chrysostomus wird bei Santar 1741 dahingehend typologisch ausgeweitet, dass hier der wegen seiner Predigten berühmte griechische Heilige als Vorbild für den Prager Domherrn in Reden und Schweigen gilt.

Deutlich skizziert den Verweis auf den Täufer die Predigt Krammer 1723, *Seinem Nahm-nach, in Joanne dem Tauffer abgebildete große Wunder-Mann Joannes Nepomucenus*, unterstrichen durch das Motto nach Lk 1, 63, demzufolge die Namensgebung durch Zacharias geschildert wird (*Sein Name ist Johannes.* [als Motto auch bei der Lobrede Schenhärl 1730a sowie bei Tauchner 1729 und Ullmann 1760).[636] Krammer 1723, dessen Predigt *von offentlicher Cantzl unter Freyen* [sic!] *Himmel stattfand* (o. S.), legt in seinen Ausführungen den Schwerpunkt auf die Ausdeutung des Namens des Johannes von Nepomuk, der in der Folge mit zahlreichen biblischen Figuren in Beziehung gesetzt wird: *Ein anderer Ionas in der Verkündigung der Straffen* [sic!]*: Ein anderer Moyses in Würckung der Wunder* […] (o. S.),[637] was bedeutet, dass der Hinweis auf den Täufer nur den Auftakt zu einer umfangreichen Kontextualisierung darstellt. Häufig wird die typologische Argumentationsführung so detailliert und penibel präsentiert, dass jede Lebensstation des böhmischen Märtyrers mit der entsprechenden von Johannes dem Täufer verglichen wird (noch bei Ullmann 1760).

## *Quod est tibi Nomen?* – der ruhmreiche Name des Heiligen in Predigttexten

Eng mit präfigurativen Vorstellungen hängen Predigten zusammen, die auf den Namen des Heiligen zielen, der – mit dem prominenten Namen Johannes – bereits derartige Sichtweisen in Bezug zu Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten impliziert, wie sie beispielsweise im Rahmen der Johannes von Nepomuk-Vita von Balbín aus dem Jahr 1725 (mit Stichen von Johann Andreas Pfeffel) breite Ausdeutungen finden. Die Lobrede Schenhärl 1730a verschreibt sich ganz der Zielsetzung, den Namen des Heiligen detailliert allegorisch auszulegen, da hier jeder Buchstabe eine bestimmte Bedeutung erhält, so die letzten drei Buchstaben *nescius effari silenda* als *unwissend das zu reden, was verschwiegen werden solle* interpretiert werden.[638]

Alexander a Conceptione 1730 wählt in seiner Predigt den Weg, diese Sichtweise schon mit dem Titel *Nam mit der That* (vom Titel praktisch deckungsgleich mit Laz 1727, *Nahm mit der That, das ist: Lob-Rede von dem Heiligen Joanne von*

[636] Mit Hinweis auf die Stummheit des Zacharias (Lk 1, 63 f.) auch in Anonym Beschreibung 1729, o. S.
[637] Vgl. Döller 1768, 9 (der Heilige als *ein anderer Moyses* bezeichnet).
[638] Schenhärl 1730a, 12 f.

*Nepomuck*, ähnlich Lang 1733, *Nach dem Namen das Lo*b […]) und einem Motto nach Richter 13, 17 (*Quod est tibi Nomen? ut* […] *honoremus te*) anzukündigen, als Manoah den Engel nach dem Namen fragt. Dieses Bibelzitat wird vom Prediger nun in rhetorischer Weise auf Johannes von Nepomuk übertragen und auf unterschiedliche Art ausgedeutet, wenn gleich eingangs die einzelnen Buchstaben des Namens Johannes', mit den Anfangsbuchstaben herausragender Personen des Alten Testaments in Verbindung gebracht werden (o. S.). Eingespiegelt wird in diese Analyse und Allegorese des Namens – wie häufig in Predigten – eine kurze Lebensgeschichte des Heiligen, um dann die unter verschiedenen Gesichtspunkten vorgetragene Bedeutung des Namens am Schluss der Predigt mit einem Lobpreis des Namens Gottes schlechthin abzuschließen: *Sit nomen Domini benedictum.* (Ps 112, 2). Die „Tat" ist auch der Bezugspunkt der Predigt von Felice a S. Matre Anna 1761 (mit dem Titel *Rath und That des Heiligen Joannis von Nepomuck*), ebenso bei Kramer 1738 (der Heilige *Als ein Mann so mächtig in der That und im Wort vor Gott und allem Volck*), wo als Motto das auf Christus bezogene Zitat nach Lk 24, 19 (*mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk*) Anwendung findet. In diesem Fall bezieht sich der Titel der Predigt direkt auf das gewählte Motto. Besonders deutlich fokussiert Lindemayr 1768 im Titel auf den Namen des Heiligen: *Sittenrede von der Sorge des guten Namens, vorgetragen am Feste des heiligen Johanns von Nepomuk, in der landesfürstlichen Stadt Vöcklabruck*, ausführlich unterstrichen (wie auch bei Zankl 1751) durch das Motto nach Sir 41, 15 f. (*Trage Sorge für deinen guten Namen, denn dieser verbleibt dir länger als tausend kostbare und große Schätze. Die Tage eines guten Lebens haben ihre Zahl, aber ein guter Name währt in Ewigkeit.*) – ein Aspekt, der allerdings im Inhalt dieser Predigt keine Entsprechung findet. Allgemeiner ist hingegen der Bezug auf den Namen bei Werner 1756 mit dem Motto nach Gen 12, 2 (*Ich will Deinen Namen groß machen.*), das die Prophezeiung Jahwes an Abraham zum Inhalt hat.

Bei Predigten zu Ehren des Johannes von Nepomuk ist es grundsätzlich auffällig, dass bestimmte Formulierungen im Haupttitel immer wiederkehren, wobei der jeweilige Passus jedes Mal anders gedeutet werden kann. Dazu gehört etwa die Formulierung *Joannes in eodem*, wie sie in Anonymer Franziskaner Landsberg 1765 aufscheint.[639] Hier ist der Abschnitt nicht typologisch interpretiert, wie man meinen könnte, sondern zielt auf den ausgedehnten Wirkungsradius des Heiligen: *Joannes in eodem, oder allzeit der alte Joannes.*[640] Dies wird aus der nachfolgenden Gliederung der Predigt in zwei Abschnitten ablesbar, die auf die umfassende Präsenz des Heiligen zielen: *I. Weil Du in der Welt, niemahl wie die Welt. / II. Weil Du unter der Welt, allzeit über die Welt.*[641] Das recht unspezifische Postulat der Omnipräsenz des Märtyrers ermöglicht es dem Prediger, Johannes von Nepomuk in der Folge konkret

[639] Georg Reutter d. Ä., Hoforganist und Kapellmeister des St. Stephansdomes in Wien, schrieb für die jährlich abgehaltenen Johannes von Nepomuk-Feste bereits viel früher ein Oratorium (Reutter 1725), vgl. Spáčilová 2009, 150.

[640] Anonymer Franziskaner Landsberg 1765, 7.

[641] Ebd., 7.

allegorisch als Sonne, Perle, Tanne etc. auszudeuten[642] sowie einen engen Bezug zu Maria Theresia herzustellen.[643]

## Johannes von Nepomuk und die Dreizahl – zu Absolutsetzungen des Heiligenimages

Wenn es in einer Selbstaussage des hl. Paulus heißt, *Allen bin ich alles geworden, um alle zu retten.* (1 Kor 9, 23), dann fungiert dieser berühmte Passus auch als Titel der Predigt Bernardus a S. Theresia 1706, um das Heilswirken des Johannes von Nepomuk anzuzeigen: […] *dahero er dann durch seine Lehr und Predigten allen alles worden ist.*[644] – und zwar auf Erden wie auch in der Glorie.[645] Diese Passage aus dem Paulusbrief bildet gleichsam nur den Referenzrahmen, auf den der Prediger gegebenenfalls immer wieder zurückkommt. In der Binnenargumentation hingegen werden zusätzliche Gesichtspunkte ins Treffen geführt, die mit der abstrakten Verabsolutierung nach 1 Kor 9, 23 wenig zu tun haben und diese eher in traditioneller Weise ergänzen, ausführen und dadurch konkreter machen: Dazu gehört im Anschluss an den Lobpreis der durch den Leichnam des Heiligen ausgezeichneten *glückseelige*[n] *Moldau*[646] die Erwähnung weiterer im Meer ertränkter Heiliger.[647] Faktische Beispielreihen präzisieren also hier einen an sich unanschaulichen Rahmendiskurs. Die Predigt Sutter 1737, *Der in dem Moldau-Fluß, als in einem Meer deren Verfolgungen Ruhende, durch Himmelischen Sternen-Glantz beleuchtete Martyr, und Blut-Zeug Christi Heiliger Johann von Nepomuck*, die ganz auf die Polarität von Wasser und Sternenglanz abzielt,[648] sieht auf der Basis des Titels das Wasser und damit die Moldau hingegen viel negativer.

Erstaunlicherweise findet sich der Hinweis auf 1 Kor 9, 23 als Motto auch in der Predigt Fiedler 1730 mit dem Titel *Dreyen alles, allen Treü, der dreymal Heilige Johann von Nepomuk*, die nicht zuletzt „drei“ und „treu“ in eine Verbindung zu bringen versucht. Das Motto erklärt der Prediger mit dem Hinweis, dass jedermann zum Heiligen Zuflucht nehmen würde, also Arme und Kranke ebenso wie Reiche, Geistliche und Weltliche (o. S.). *Dreyen alles sei* bedeutet dem Prediger zufolge, dass Johannes von Nepomuk Gott, den Menschen und sich selbst alles sei. Diese unanschauliche Formulierung wird durch intensive typologische Referenzen zwischen dem Heiligen und Christus sowie zwischen dem Heiligen und den vier Evangelisten näher erklärt, etwa wenn er die Demut des Märtyrers mit jener des Adlers, Mariä, der Engel und anderer Heiliger Gottes gleichsetzt (o. S.). Einen ähnlichen Ansatz mit der Dreizahl als bestimmendem Gliederungselement verfolgen Socher 1739

642 Ebd., 12 f.
643 Ebd., 30 f.
644 Bernardus a S. Theresia 1706, 9.
645 Ebd., 10.
646 Ebd., 9.
647 Ebd., 10.
648 Vgl. Fürst 2002, 378 f.

(mit der Betonung von Streit, Leiden und Tod des Heiligen), Rochus a S. Michaele 1759, *Dreyfaches von dem Geist, Wasser und Blut gegebenes Zeugnuß* […] (mit direktem Bezug auf 1 Jo 5, 8 als Motto), Koller 1748, *Der Dreymahl wunderbahrliche Heilige, In dem Leben, in dem Todt, und nach dem Todt* […], und Praschnigg 1733, *Drey-fache fast Göttliche Zung eines Heiligen Joannis von Nepomuck*, bzw. in vergleichbarer Weise – nun aber auf die Zunge bezogen – Weymer 1729, *Geheimnuß-reich dreyfache Zunge, oder: Unüberwindlicher Blut-Zeug und Mächtigster Ehren-Schützer Hl. Joannes von Nepomuck*, und Ziegler 1734, *Die im Leben durch Beredsamkeit mehr Göttlich-als Menschliche: Im Sterben durch Verschwiegenheit mehr Redend-als Schweigende: Und nach dem Tod in dero Unverwesenheit mehr Lebend-als Erstorbene Neue Wunder-Zunge S. Joannis Nepomuceni* […][649].

Die Dreizahl, die offensichtlich bei Fiedler 1730 und Koller 1748 im Zentrum steht, kann inhaltlich recht weit und flexibel variiert werden, so im gleichen Jahr bei Greipl 1730 mit dem Titel: *Dreyfache Wunder-Blühe* [sic!] *der Natur, Gnad, Glori, welche in dem Heiligen Joanne Nepomuceno in der Blühe* [sic!] *des Leibs, durch die Gab der Natur: An der Seelen die Frucht aus der Blühe* [sic!] *durch die Gnad: In der Glori die erneuerte Blühe* [sic!] *der Helligkeit vorstellet*. Natur, Gnade und Glorie sind dem Prediger zufolge drei Kategorien und Vorstellungsformen, in denen sich das besondere Wesen des Johannes von Nepomuk manifestieren würde. Das Bibelwort *Refloruit caro mea*. (Ps 27, 7) ist der Ausgangspunkt des Predigers für eine reiche Schilderung der Metaphorik des Blühens und Sprießens, die auf den Heiligen und sein Leben übertragen wird (ähnlich bei Manzador 1744 mit dem Motto Hld 2, 12: *Die Blumen erscheinen am Boden, die Zeit zum Beschneiden der Reben ist da.* sowie bei Worzikowsky de Kundraticz 1737 mit der Bezeichnung des Heiligen als […] *Aufgeblühete Dreyfache Schöne Blumen* […]). Wie bei anderen Predigttexten feststellbar, geht es bei Greipl 1730 nicht nur um die Beschwörung der heiligen Dreizahl, sondern auch um den Anspruch auf die möglichst umfassende und vollständige Präsenz des Heiligen in verschiedenen Seinsweisen. Bei Staudinger 1744[650] bildet die nach Eccl 3, 7 f. entwickelte *dreyfache Ordnung Joannæischer Zeit* zudem die Struktur der Predigt.

## Mythologische Referenzen in Predigten – der Heilige und die Antike

Einen kleinen, aber wichtigen Bereich der Predigten zu Ehren des Johannes von Nepomuk macht der explizite, weil im Haupttitel kenntliche Verweis auf die klassische Mythologie aus. Dabei kann festgestellt werden, dass Referenzen auf die antike Geschichte und mythologische Stoffe in den Argumentationen der Prediger – vor

[649] Ähnlich in Bezug auf das dreistufig gesehene Leben des Heiligen bei Theodor aus Obernzell 1745 (*Der Dreymal Wunderbarliche Schutz-Heilige, in dem Leben, in dem Todt, und nach dem Todt* […]), allgemeiner hingegen bei Richter 1731, wo im Titel von *Ter Magnus-Sanctus* […] die Rede ist.

[650] Staudinger 1744, 5.

allem in Bezug auf wichtige Gestalten der antiken Sagenwelt – prinzipiell eine bedeutende Rolle spielen, da damit die Heilsgeschichte zeitlich gleichsam nach hinten verlängert und dadurch zusätzlich legitimiert werden konnte. Einen interessanten Ansatz, der über die diesbezüglichen Usancen weit hinausgeht, bietet Bartis 1748, ein Zisterzienser aus Welehrad [*Velehrad*] (Kreis Uherské Hradiště), der in seiner Predigt gleichsam das Fest der römischen Göttin des Schweigens (*Angerona*) auf den hl. Johannes von Nepomuk überträgt. Mit dem Komparativ *Sacratior* erscheint der *Divus* [sic!] *Joannes Nepomucenus* dem Altertum gegenüber als überlegen ausgezeichnet (ähnlich in der Schrift *Laurea gloriae ex virtutibus Divorum Tutelarium Regni Bohemiae* […] [Prag 1652], in welcher der Märtyrer als *Divus Harpocrates* (o. S.) Bezeichnung erfährt), somit in ein direktes Verhältnis zum griechischen Gott des Schweigens gesetzt wird. Der böhmische Kanoniker wird auch in der ausschließlich mit qualitätsvollen Stichen versehenen Beschreibung *Statuae pontis Pragensis* […][651] als *Christiane Harpocrates* apostrophiert (o. S.). Die entsprechende Beifügung im Haupttitel der Predigt von Bartis, *in voce silente, et silentio vociferante*, zeigt zudem den für den Heiligen bedeutenden Chiasmus an, demzufolge Reden und Schweigen bei Johannes von Nepomuk untrennbar zusammengehören, wie im Übrigen die durch Paarreime intensivierte rhetorische Figur als Stilmittel besondere Anwendung fand (siehe Abbildung 58).[652] Häufiger wird der Heilige unter antik-apotropäischen Vorzeichen mit der Mythologie in Verbindung gebracht, so bei Königsmann 1729, wo der Märtyrer im Titel als *Pragenum Palladium* Bezeichnung erfährt (bei Trummer 1732 als *Sacrum Palla-*

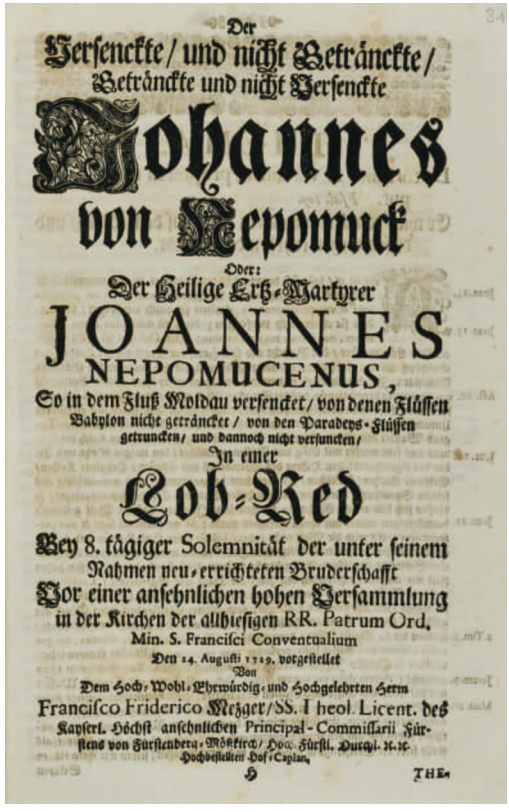

Der
Versenckte / und nicht Getränckte /
Getränckte und nicht Versenckte
Johannes
von Nepomuck
Oder:
Der Heilige Ertz-Martyrer
JOANNES
NEPOMUCENUS,
So in dem Fluß Moldau versencket / von denen Flüssen
Babylon nicht getränckt / von den Paradeys-Flüssen
getruncken / und dannoch nicht versuncken /
In einer
Lob-Red
Bey 8. tägiger Solemnität der unter seinem
Nahmen neu-errichteten Bruderschafft
Vor einer ansehnlichen hohen Versammlung
in der Kirchen der allhiesigen RR. Patrum Ord.
Min. S. Francisci Conventualium
Den 24. Augusti 1729. vorgestellet
Von
Dem Hoch-Wohl-Ehrwürdig- und Hochgelehrten Herrn
Francisco Friderico Mezger/SS. Theol. Licent. des
Kayserl. Höchst ansehnlichen Principal-Commissarii Fürstens von Fürstenberg-Mößkirch/ Hoch-Fürstl. Durchl. ꝛc. ꝛc.
Hochbestellten Hof-Caplan.
THE

Abbildung 58: Franciscus Fridericus Mezger, Der versenckte und nicht getraenckte, getraenckte und nicht versenckte Johannes von Nepomuck oder: Der heilige Ertz-Martyrer Joannes Nepomucenus […]" (o. O. 1729), Titelblatt, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

[651] Neurautter 1714.

[652] Vgl. Mezger 1729, *Der Versenckte und nicht Getraenckte, Getraenckte und nicht Versenckte Johannes von Nepomuck* […].

*dium*), möglicherweise in Abwandlung des mit dem berühmten Besuch des Heiligen in Verbindung stehenden *Palladium Bohemiae*, dem Mariengnadenbild von Altbunzlau [*Stará Boleslav*] (Kreis Praha-východ).[653] Im Jahr der Kanonisation erschien in Prag die von Joseph Wenzel von Lankisch verfasste Schrift *Saturnalia Romano-Pragena* […],[654] die offensichtlich nicht nur die römischen Saturnalien als Fest eines neuen Goldenen Zeitalters ins Bewusstsein bringen, sondern auch die im päpstlichen Rom stattgefundene Heiligsprechung an Prag als den Ort des Heiligenmartyriums koppeln sollte.

Einen speziellen Fall für eine mythologische Referenz stellt das von Ignaz Johann Nepomuk Hubatka herausgegebene Musikdrama *Quatuor Fontes, videlicet: Prudentia, Temperantia, Justitia, Fortitudo, in quibis Narcissus Nepomucenus venustatem Christi intuendo, fuit inamoratus et submersus* […][655] dar. Die vier Kardinaltugenden entsprechen vier Gesangstimmen, und in vielschichtiger Weise sind hier Allusionen auf biblische Quellen und Paradiesesströme (Offb 7, 17; 22, 1) mit einer Anspielung auf den Ovid'schen Mythos des Narziss verknüpft: In den vier Kardinaltugenden erkennt der Heilige die Schönheit Christi (*venustatem Christi intuendo*), fällt (zu ihm) in Liebe und wird von den Fluten verschlungen. Mehr oder minder versteckt eingeflochten in diese komplexe inhaltliche Struktur ist auch ein vitaler Zeitbezug, der darin besteht, dass Johannes von Nepomuk und Karl VI. die Bitten des Volkes um den Erhalt der Nachkommenschaft der Dynastie erhören mögen (o. S.).

## *Tacui*: der Heilige als Anwalt des Schweigens

Die Tugend des Schweigens bei Johannes von Nepomuk ist hinsichtlich seiner Biografie durch das Schweigegelübde, sakramental durch das Beichtgeheimnis, belegt und abgesichert. Zahlreiche Predigten rekurrieren auf diesen wichtigen Umstand, der den Heiligen zum Anwalt dieses Sakraments schlechthin macht, gleichsam zum *Sacerrimi Confessionis Sigilli Propugnator*, wie das die Predigt Fisinger 1731 im Titel unzweideutig festhält, ebenso bei Stainінger 1761, *Die Fürtreflichkeit und Standhaftigkeit der Treue des Heiligen Joannis von Nepomuck in Bewahrung des Siegels der Sacramentalischen Beicht,* mit dem treffenden Motto nach 2 Makk 7, 30 (*Dem Befehl des Königs gehorche ich nicht; ich höre auf den Befehl des Gesetzes, das unseren Vätern durch Mose gegeben wurde.*) und heilsgeschichtlich unterlegten Ausführungen, die weit über den eigentlichen Charakter des Sakraments hinausgehen. Bei Lucas a S. Nicolao 1726 wird dieser Aspekt durch das Motto nach Sir 22, 33 unterstrichen. In einer weiteren Predigt desselben Verfassers aus dem Jahr 1729 ist das Motto nach Weish 2, 19 (*Mit Übermut und Marter wollen wir ihn prüfen.*) nur in Verbindung mit dem Titel *Frag ohne Antwort* zu erklären, der auf die standhafte Verschwiegenheit

653 Vgl. Royt 2016.
654 Vgl. hierzu auch Fürst 2002, 377 f.
655 Hubatka 1730.

des Heiligen Bezug nimmt. Auch bei Hermann 1729, Markel 1730 und Kanaval 1781 steht dieser Aspekt des Schweigens im Vordergrund.

Bei Edelweckh 1749 wird die Funktion des Heiligen gleich im Haupttitel unmissverständlich akzentuiert: *Das Stillschweigen deß Weisen Menschens*, unterstrichen durch das Motto nach Sir 20, 7 (*Homo sapiens tacebit usque ad tempus.*), wobei in der ausführlichen Darlegung des Predigers – angesichts des Lebens des Johannes von Nepomuk – Schweigen und Reden als komplementäre Größen charakterisiert sind, die beide kongenial vom Heiligen erfüllt werden. Verständlicherweise finden im Lobpreis des Schweigens zahlreiche weitere Bibelzitate Anwendung, die von Schweigen und Geheimnis berichten, so bei Bouffenstein 1728 (*Liebreiches Geheimnuß*), wo davon lediglich im Motto von Tob 12, 7 (allerdings nicht in den nachfolgenden Ausführungen) die Rede ist (*Sacramentum Regis abscondere bonum est, opera autem Domini confiteri & relevare honorificum est.*). Das Rühmen der Taten Gottes wird hier über die Wahrung eines von einem König anvertrauten Geheimnisses gestellt und damit ein Naheverhältnis zur Lebensgeschichte des Heiligen zum Ausdruck gebracht. Dieser biblisch vermittelte Bezug zum König ist auch als Hinweis in den Motti der Predigt von Braun 1769 enthalten, da mit *Loquebar de testimoniis tuis in conspectu regum*. (Ps 118, 46) und *Glorificavit illum in conspectu regum*. (Sir 45, 3) deutlich auf König Wenzel IV. angespielt wird. Das prominenteste, in verschiedensten Text- und Bildgattungen[656] auftretende Zitat, das beim Lobpreis des Schweigens des Johannes von Nepomuk des Öfteren angeführt wird, ist *Secretum meum mihi, secretum meum mihi.* (Jes 24, 16), etwa als Motto bei Bruti 1735.

Ins Allgemeine wendet Burger 1722 den Umstand des Stillschweigens des Johannes von Nepomuk, da im Predigttitel von *Mysterium Silentij gloriosum*, kombiniert mit einem Motto aus dem Fest des Heiligen nach Mt 10, 32 (*Qui confitebitur me coram hominibus, confitebor & ego eum coram Patre meo, qui in cœlis est.*), die Rede ist.[657] Auch Burger nimmt das Leitthema der Verschwiegenheit auf, indem er dieses – wie viele andere Prediger – letztlich auf sich bezieht und *vor lauter Glory* [scil. des Heiligen] *nicht mehr weiß was zu reden.* (o. S.). Das Stillschweigen des Heiligen wird nicht selten in der Verkündigung von dessen Ruhm aufgelöst, da die Tugend des Schweigens eben laut (!) verkündet werden muss, so bei Saller 1695, *Ehren-Schall oder Weit-erklingend-Ehren-bringendes Stillschweigen* mit dem Motto nach Ez 16, 12 (*Dedi inaurem super os tuum, et circulos auribus tuis, et coronam decoris in capite tuo.*), später bei der Prager Predigt von Waha 1729, *Hell-klingender Schall des wohlredenden Schweigers und verschwiegenen Wohlredners* […], in der zudem die Omnipräsenz der visuellen Zeugnisse des Kultes hervorgehoben wird: […] *es ist in* [sic!] *gantzen Königreich kein* [sic!] *Stadt, keine Marck-Fleck, kein Dorff, kein Gottes-Hauß, kein Spithall, wo nicht dir zu Ehren eine Ehren-Saul, oder Bildnuß aufgerichtet wäre* […].

656 Z. B. Balbín 1725, Nr. 21.

657 So auch bei den Predigten von Martini 1726; Peikhart 1739; Mayer 1738 als Motto.

## Die Wirkungsradien des Heiligen als Paradoxon – Reden und Schweigen

Es macht den besonderen Reiz der Predigten zu Ehren des Johannes von Nepomuk aus, dass der Heilige zugleich als wortgewaltiger Prediger und verschwiegener Beichtvater Charakterisierung findet. Dieser Aspekt ist zum Teil explizit ein Bestandteil des Haupttitels von Predigten; in anderen Fällen wird dieser Wirkungsradius in Binnenargumentationen eingearbeitet. Bei Manzador 1746, *Die Regul der christlichen Red-Kunst* […], steht die Exemplifikation der Redekunst in der Ableitung antiker rhetorischer Traditionen und der Biografie des Heiligen im Zentrum der Ausführungen – verbunden mit einem finalen Imperativ an die Zuhörenden: *Redet, wo nicht zu schweigen ist. Schweiget, wo ihr nicht zu reden habt.*, denn letztlich sei auch das Schweigen eine *Eigenschaft der Rede*. Maßgeblich für Predigten insgesamt ist – wie ausgeführt – der Umstand, dass die doppelte Verfasstheit des Märtyrers in Reden und Schweigen je nach Notwendigkeit auf den Gläubigen übertragen werden konnte, wenn beispielsweise die Zunge des Heiligen als *Vorsprecherin bey dem Thron deß Allerhöchsten*[658] fungiert. Insofern ist es aus der Perspektive des Predigers logisch, gleich anschließend an diesen Passus einen an den böhmischen Kanoniker gerichteten Wunsch anzufügen, der dessen Eigenschaft kongenial verkörpert, nämlich überzeugend reden zu können: *Rede, ach rede! wann wir unser Sprach verliehren* [sic!]*; Rede, wann wir uns vor dem Richter nicht können werden verantworten; Rede, wann uns unser Leben und Sünden-Greul vor dem gantzen Himmel wird wollen beschämen. Rede, daß wir fromm leben und seelig sterben.*[659]

Bei Schenk 1767[660] findet sich am Beginn der Predigt eine für Johannes von Nepomuk charakteristische Formulierung, die im Grunde als treffende Selbstbeschreibung des schriftlichen wie mündlichen Lobpreises zu Ehren des Heiligen dienen kann: *Niemals ist von einem Heiligen mehrers gesprochen worden, als von jenem, der am meisten geschwiegen.* Vielfach sind die Aspekte von Reden und Schweigen in den einzelnen Predigten unterschiedlich gewichtet. In sprachlich einfacheren Fällen, zum Beispiel bei Schmidt 1749, *Rede, über das Reden und Schweigen* […] *des heiligen Joannis von Nepomuck*, wird die Predigt als Erfordernis für beide Tätigkeiten gesehen. Vielfach werden aber im Rahmen der Predigtkultur beide Facetten – unter Zuziehung der Zunge – im Sinn eines dynamischen Verhältnisses angesprochen, so auch in der Lobrede von Dvorzak de Boor 1729, die in Prag gedruckt wurde. Hier ist im Haupttitel zwar eingangs von *Vocis elinguis, vocale silentium* als einem *in urbe et orbe* nachweisbaren schweigenden Heiligen die Rede, ehe weiter unten Johannes von Nepomuk unter dem Doppelaspekt von redend *und* stumm als *facundus in eloquio, mutus in sacramenti sigillo* beschrieben wird. Pfyffer 1730 kombiniert das Schweigen und Reden mit der Lichtmetapher als *Der Redlose und dannoch Beredtsamste Prediger deß Liechts* sowie dem Motto nach Jo 1, 7.

---

[658] Miller (Müller) 1722, 29 f.
[659] Ebd., 30.
[660] Schenk 1767, 3.

Grundsätzlich vergleichbar ist hier auch de Grustner 1751, *Die im Reden und Schweigen von dem Göttlichen Geist gerührte und geführte Zunge* […], unterstrichen durch den konkreten Hinweis auf die Zunge im Motto dieser Predigt nach 2 Sam 23, 2 (*Spiritus Domini locutus est per me et sermo eius per linguam meam*.). Im Anschluss daran exemplifiziert der Autor[661] anhand der Lebensgeschichte des Johannes von Nepomuk den Doppelcharakter der redenden und schweigenden Zunge des Heiligen – vergleichbar bei Hermann 1729, wo im Titel von *Beredsamkeit* und *Verschwiegenheit* die Rede ist, ähnlich bei Kinigl 1745 mit *Verschwigene* [sic!] *Wohlredenheit des ober denen Wässern schwebenden Geist* [sic!], eine deutliche Anspielung auf den in der Moldau schwimmenden Leichnam des toten Kanonikers unter Hinweis auf den Schöpfungsbericht nach Gen 1, 2, der hier letztlich dahingehend modifiziert wird, dass am Schluss von Kinigls Predigt[662] vom *Schutz- und Wunder-Geist* des Heiligen die Rede ist. Markel 1730 sieht dessen Verschwiegenheit in der Welt sich im Himmel in eine *immerwehrende* [sic!] *Wohlredenheit* verwandeln (o. S.). Bei Siget 1731, *Die beredtsame Zunge in verschwiegenen* [sic!] *Mund*, sind unter Hinzuziehung antiker Exempel vergleichbare Gedanken zu finden und noch bei Schenk 1767 heißt es: *Die schweigende und redende Zunge des Heiligen Johann von Nepomuck eine Wunderzunge*. In gleichartiger Weise ist dies bei Bressl 1729 der Fall, wo anlässlich der Heiligsprechung im Titel vom *Das Wunderbarlich- und Lautredende Stillschweigen* des Gefeierten die Rede ist und der eigentliche Akzent der Predigt mit dem Motto nach Jes 30, 15 (*In Silentio & in Spe erit Fortitudo vestra*.) auf das Schweigen gesetzt ist. Der Fokus liegt aber im Text aus aktuellem Anlass der Kanonisation darauf, dass das *verwunderliche unüberwindliche Stillschweigen in ein offentliches* [sic!] *Lobsprechen*[663] verwandelt wird, eine zentrale Eigenschaft des Heiligen im Jahr der Heiligsprechung gleichsam notwendigerweise in sein Gegenteil umgeformt erscheint. Am Schluss der Predigt bezieht Bressl das *Wunderbarlich- und Lautredende Stillschweigen* auf sich selbst, wenn er dieses in die Stille überführt.[664] Bei Proskovský 1734 ist es der *pro caelo, pro caesare* und *pro patria* agierende, stillschweigende Redner (*Orator silentiarius* [zugleich der Titel von Schwaiger 1719]), der zugleich mit *triumphali silentio* eine Bezeichnung erfährt, aber auch als *Tullius laureatus*[665] agiert.

Fischer 1726 beginnt seine Predigt als *Der schweigende Redner und redende Stumme Joannes Nepomucenus, der unüberwindliche Held* […], womit in unübertrefflicher Weise in der Art eines Chiasmus[666] die charakteristische Doppelfunktion angesprochen ist – unterstrichen durch einen Hinweis auf Ps 14, 3 (*Qui loquitur*

[661] De Grustner 1751, 6.
[662] Kinigl 1745, 16.
[663] Bressl 1729, 4.
[664] Ebd., 28.
[665] Vgl. den Predigttitel von Schweiger 1729, der ebenfalls auf Marcus Tullius Cicero Bezug nimmt.
[666] Ähnlich bei Fritz 1721 (*Die Schweigende Wohlredenheit und Wohlredende Verschwiegenheit*); Beitel 1722 (*Die erstummende Wohlredenheit oder unversehrt-unaufflößliche Verschwiegenheit* […]); Oelhanns (Oelhans) 1752 (*Lob- und Sitten-Rede von der Beredsamsten Heiligkeit Joannis Nepomuceni, und Heiligster Beredsamkeit seiner unversehrten Heiligen Zunge* […]).

*veritatem in corde suo, qui non egit dolum in lingua sua*.). Ausführlich widmet sich der Prediger der konkreten Beschaffenheit der Zunge des Heiligen, die von ihm allegorisch zwischen den semantischen Polen spitz und sanftmütig ausgedeutet wird. Auch hier verhält es sich wie bei anderen Predigten, dass Titel und Motto einen allgemeinen Deutungsrahmen vorgeben, der dann aber mit einem stärkeren Eingehen auf die Eigenschaften des böhmischen Kanonikers selbst, in diesem Falle von dessen Zunge, ausgefüllt wird. Bei Guttbier 1751, *Lob- und Ehren-Rede von dem heldenmüthigen Wunder-Mann und Wunder-vollen Helden Joanne von Nepomuck*, steht der Aspekt des Heldentums im irdischen und ewigen Leben im Vordergrund, unterstrichen durch das Motto nach Jes 51, 9, wo vom starken Arm Jahwes die Rede ist (*Warst du es nicht, der die Rahab zerhieb und den Drachen durchbohrte?*). Hier wird der Triumph in der Marter als Kennzeichen für den Sieg des Märtyrers genannt (so auch bei Schmidl 1760, *Glorwürdiger Marter-kampf des Heiligen Joannis von Nepomuck*).

Ebenso häufig ist der – scheinbar für Johannes von Nepomuk maßgeschneiderte – biblische Hinweis auf Eccl 3, 7 (*Tempus tacendi, & tempus loquendi.* [manchmal ergänzt um Vers 8: *Tempus dilectionis*]) als Motto (sowie auch im Fließtext) anzutreffen, um die Doppelfunktion von Reden und Schweigen anzuzeigen, so bei Fischer 1751,[667] der abschließend darauf verweist, dass der Heilige als *Beschützer* (o. S.) der k. k. Hof-Kriegs-Kanzlei fungiert, vor deren Mitgliedern er die Predigt in der Wiener Augustinerkirche hielt. Diese Kategorisierung der Heiligenvita nach Eccl 3, 7 spielt auch für die entsprechende Bezeichnung zweier Ansichten des Festgerüstes vor dem Prager Veitsdom anlässlich der Kanonisationsfeier im Jahr 1729 eine tragende Rolle.[668]

*Helden-Müthiges Reden und Schweigen* ist der Titel der Predigt von Ristl 1725, der mit dem Motto nach Sir 4, 33 (*Usque ad mortem certa pro iustitia*.) das Blutzeugnis des Heiligen betont. Darüber hinaus existieren Predigten, welche den Aspekt des Redens und Schweigens mit den Elementen in Zusammenhang bringen, etwa Gimpel 1749, wo es im Haupttitel heißt: *Der im Feuer und Wasser, das ist: im Reden und Schweigen durch seine eigene Zung erwisene* [sic!] *heilige Petriner, Joannes von Nepomuck*. Der Heilige wird als *Zierde und Freud des Petriner-Himmels* bei Jobst 1755 benannt, als *vest-gegründter Petriner* bei Koch 1727, wo die Verankerung des Johannes von Nepomuk auf dem hl. Petrus[669] zudem durch den Sitz der Bruderschaft in Stein an der Donau bei Krems eine semantische Verdichtung (Stein/Fels) erfährt,[670] darüber hinaus sich Koch, ein Augustiner Chorherr, auch selbst als *Petri-*

[667] Ebenfalls bei Ignatius a Matre Dei 1734; Staudinger 1744; Brenner 1759; Hörmanseder 1769; Weissenbach 1782.

[668] Prag, Kloster Strahov, Kunstsammlungen, GS 7.848 und 39.651. Vgl. AK Nepomuk 1993, 161–165, Nr. 87, 88.

[669] Zur Verehrung der Apostelfürsten im Rahmen entsprechender Bruderschaften, vgl. Kapner 1978, 44 f.

[670] Diese Gleichsetzung ähnlich bei Richtern 1736, 16; Schönfeldt 1735 (mit Ps 26, 6: *In Petra exaltavit me.* als Motto), sowie bei Conradus aus Innsbruck 1737 (o. S.), einer Predigt der Steiner Bruderschaft, mit einem Verweis auf den (biblischen) Stein Jakobs (Gen 28, 11).

*ner* bezeichnet (o. S.). Nicht zuletzt in der Predigt von Lohbronner 1729, die dieser anlässlich der Heiligsprechung im Augsburger Dom hielt, wird der Heilige als ein *wahrer Petriner* dargestellt, ebenso bei Dolfin 1733 (*ein Heiliger Petriner*).

Feuer und Wasser werden bei Gimpel 1749 im Motto nach Ps 65, 12 nochmals eigens hervorgehoben: *Transivimus per ignem, et aquam, et eduxisti nos in refrigerium.* Feuer und Wasser, d. h. das Martyrium und der Tod durch Ertränken, hätten Gimpel zufolge den Heiligen *zur himmlischen Abkühlung*[671] geführt, was die Patronate des Heiligen als Feuer- und Wasserheiliger bewirkt habe.[672] In sehr direkter Weise werden hier die Elemente und die Lebensgeschichte des Heiligen durch das Motto zusammengeführt und daraus die entsprechenden Funktionen abgeleitet, wobei zusätzlich Feuer und Wasser auch auf das Reden und Schweigen bezogen werden.[673] Das besondere Talent dieses Predigers, die bereits im Titel angedeuteten Bezüge möglichst umfassend und vernetzt darzustellen, findet in der Interpretation der mit Johannes von Nepomuk in Zusammenhang stehenden Kunstwerke Eingang, da das Wasser auf die Skulpturen an Brücken und Stegen, das Feuer hingegen auf die Altäre der Kirchen bezogen wird.[674]

In vergleichbarer Weise argumentiert auch Haselbauer 1727, *Feuer im Wasser, oder Die Hertz-brennende Liebe Gottes im geistlichen Ordens-Stand*, gehalten am 28. August, dem Festtag des hl. Augustinus von Hippo, als Professpredigt der Anna Nepomucena (!)[675] für die Kirche der Ursulinen am Prager Hradschin (der Titel der Predigt ist identisch mit Philippus a S. Jacobo 1709, *Feuer im Wasser* […]). Natürlich ist es hier das Feuer als das im brennenden Herz verkörperte Attribut des Kirchenvaters, das zugleich als Ansatzpunkt für den Glaubenseifer und die Liebe des Johannes von Nepomuk dient (ausführlicher bei Heimb 1760, *Lob- und Ehrenrede über die meisterhafte Liebe des glorwürdigen Martyrers Joannis von Nepomuck*), auf dessen Lebensgeschichte das Motto *Aquae multae non potuerunt exstinguere caritatem, nec flumina obruent illam.* (Hld 8, 7) Bezug nimmt.[676] Damit wird konkret auf das Martyrium des Heiligen angespielt und ein Antagonismus zwischen Feuer und Wasser aufgespannt. Zugespitzt ist dies in Form eines „Kampfes" zwischen diesen Elementen der Fall, so bei Schutzbreth de Schutzwerth 1727, *Bella Elementi Gemini Pugna Divo Joanni Nepomuceno Martyri* […] *an a Flumine* […] *mersus, an a Lumine* […] *coronatus?*, wo besonders der Parallelismus zwischen *flumen* und *lumen* ausgewälzt und transparent gemacht wird, dass eben beide Elemente[677] zur Ehre

---

671 Gimpel 1749, 2.

672 Ebd.

673 Ebd.: […] *ein Feuer im Reden, ein Wasser im Schweigen* […].

674 Ebd., 3.

675 Ein durchaus gebräuchlicher weiblicher Vorname, wie auch jener der Tochter Cosmas Damian Asams (Maria Johanna Nepomucena) zeigt.

676 Es ist dies ein in Bezug auf den Heiligen häufig gebrauchter Passus, der zudem in einem Augsburger Antependium (Johann Caspar Lutz, 1731; Regensburg, St. Peter) nachweisbar ist, vgl. AK Nepomuk 1993, 217 f., Nr. 143.

677 Noch bei Berghauer 1761 fungieren die vier Elemente als inhaltliches Gliederungselement des Bandes.

des Heiligen nötig seien. Noch zu Ende der Konjunktur der Predigtproduktion insgesamt wird manchmal minutiös darauf geachtet, die Eigenschaften von Schweigen und Reden präzise zu benennen, etwa bei Koll 1779: *Johannes redet: er wird dadurch ein großer Heiliger, und lehret uns für die Ehre Gottes eifern. Johannes schweiget: die Größe seiner Heiligkeit nimmt zu, und wird uns gleichfalls das reizendste Muster zur Nachahmung.*[678]

## Das Wasser als Ort des Martyriums und Element der Verherrlichung

Der Hinweis auf das Wasser und die Moldau als Ort des Martyriums muss nicht immer explizit im Titel der Predigten deutlich werden, sondern spielt in zahlreichen, in die Ausführungen integrierten Hinweisen eine wichtige Rolle, wobei die Funktion des Heiligen als „Brückenheiliger" und Patron gegen die Gefahren des Wassers eine Betonung erfährt. Das Wasser ist somit in den Predigten weniger ein allegorisierter Gegenstand als vielmehr ein flexibel erscheinendes Medium (als solches tritt es in der Bibel vor allem in Zusammenhang mit Handlungsträgern auf, vgl. hier Moses, der Wasser schlägt [Num 20, 8], die Wunder Christi [Jo 2, 1–12] und der Hirsch, der nach den Wassern lechzt [Ps 42, 2] etc.), das als essentieller Teil der Heiligenlegende und Vermittler für andere Bezüge dient. Deutlich wird dies bei der Predigt von Ermblich 1734, wo im Haupttitel mit *ein apostolischer Fischer in hellen* [sic!] *und trüben* [sic!], *dahero vollkommen in seiner Kunst* auf den Fischer Petrus Bezug genommen wird (siehe Abbildung 59), was sich nicht zuletzt durch die Wiener Peterskirche als Ort der Predigt erklärt. Demgemäß ist auch das Motto dieser Predigt zu verstehen, in der mit Lk 5, 4 auf die Berufung der ersten Jünger angespielt wird und Christus zu Petrus demzufolge sagt: *Fahr hinaus auf den See! Dort werft eure Netze zum Fang aus!*[679] Auf dieser Basis wird Johannes von Nepomuk in typologischer Sichtweise als „neuer" apostolischer Fischer gesehen, dessen Funktion abschließend[680] vom Prediger als Vorbild für die zeitgenössische Priesterschaft gepriesen wird. Diesem Aspekt kommt zudem bei der künstlerischen Inszenierung von Gottesdiensten eine Bedeutung zu: In einem Bericht vom 20. Mai 1722 im *Wienerischen Diarium* ist zu lesen,[681] dass im Rahmen einer Feier in St. Stephan in Wien neben der eigentlichen Statue des Heiligen auch Figuren des Schweigens und des Priesterstandes (mit der Inschrift *PAUPERUM PATRI, / VERBI DIVINI ECCLESIASTI*, die auf den Almosenspender und Prediger verweist) aufgestellt wurden.

Johannes von Nepomuk kann in Predigten wörtlich als infulierter Menschenfischer bezeichnet werden, so bei Korzinek 1710 als *Infulatus animarum Piscator* […] *in laureatum piscem mutatus* […]. Die Wiener Peterskirche als besonderer, weil

[678] Koll 1779, 6.
[679] Ähnlich bei Miller (Müller) 1729 (mit Lk 5, 5 als Motto).
[680] Ermblich 1734, 20.
[681] Wienerisches Diarium 40 (20. Mai 1722) 5, vgl. Kapner 1978, 51; Antos 1994, 270.

„petrinisch“ ausgezeichneter Ort der Johannes von Nepomuk-Verehrung besitzt auch bei Richtern 1736, *Der Dreyfache apostolische Geist Petri, in dem glor-reichen Heiligen Joanne von Nepomuck der hoch- und ehrwürdigsten weltlichen Priesterschafft zur Nachfolg vorgestellet*, eine wichtige Funktion, wobei das Motto nach Apg 3, 1 (*Petrus* [autem] *et Joannes* [ascendebant in templum ad horam orationis nonam.]) auf diese Verbindung zwischen dem Apostelfürsten und Johannes (von Nepomuk), der *seine Apostolisch donnernde Stimm erhebt*,[682] Bezug nimmt und Wien als herausragender Ort der Johannes von Nepomuk-Verehrung sogar in Konkurrenz mit Prag gesehen wird.[683] Bei der Predigt von Sommer 1730 lautet der Haupttitel *Apostolische rechte Hand Heiligen Petri deß großen Seelen-Hirten* […], biblisch zu Johannes von Nepomuk passend, im Motto mit dem Jesuswunder nach Mk 7, 35–37 ergänzt, in dem von der Wunderheilung des Taubstummen (!) die Rede ist. In unübertroffener Weise visuell anschaulich gemacht wird die Verbindung zwischen Johannes von Nepomuk und Petrus (Hochaltargemälde, Apg 3, 1 illustrierend) in dem 1729 von Lorenzo Mattielli errichteten szenischen Johannes von Nepomuk-Altar der Wiener Peterskirche,[684] da hier der epistelseitig positionierte Brückensturz durch das zum Chor weisende Attribut des Heiligen eine nachdrücklich deiktische Funktion erhält. Eine speziell auf Böhmen bezogene Variante des (redegewandten) Apostels hatte bereits Svoboda 1717 mit *Facundus Boemiae Apostolus* […] geliefert, wie überhaupt die Huldigung des Märtyrers durch die *Bohemia* als ein wichtiges Thema der bildenden Kunst fungiert.[685]

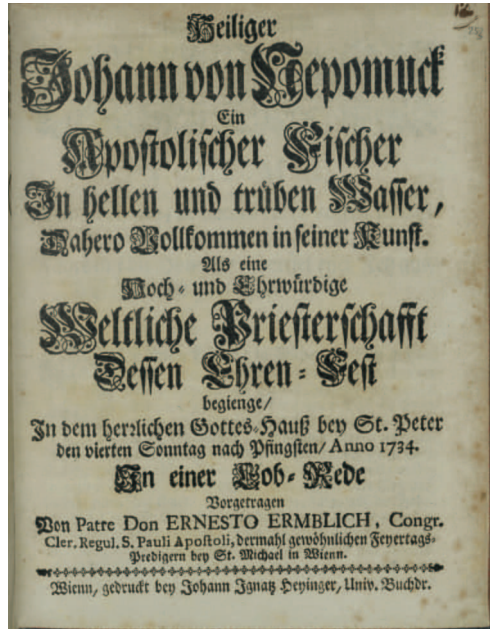

Heiliger
Johann von Nepomuck
Ein
Apostolischer Fischer
In hellen und trüben Wasser,
Dahero Vollkommen in seiner Kunst.
Als eine
Hoch- und Ehrwürdige
Weltliche Priesterschafft
Dessen Ehren-Fest
begienge/
In dem herzlichen Gottes-Hauß bey St. Peter
den vierten Sonntag nach Pfingsten/ Anno 1734.
In einer Lob-Rede
Vorgetragen
Von Patre Don ERNESTO ERMBLICH, Congr.
Cler. Regul. S. Pauli Apostoli, dermahl gewöhnlichen Feyertags-
Predigern bey St. Michael in Wienn.
Wienn, gedruckt bey Johann Ignatz Heyinger, Univ. Buchdr.

Abbildung 59: Ernestus Ermblich, Heiliger Johann von Nepomuk, ein apostolischer Fischer in hellen [sic!] und trüben [sic!] Wasser, dahero vollkommen in seiner Kunst […] (Wien 1734), Titelblatt, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

Ermblich 1733 verfolgte in seiner Predigt einen Ansatz mit der Integration des Wassers, wenn er mittels des Titels *Ein Firmament in Mitten deren Wässern* unmittelbar auf Gen 1, 6 und somit den Schöpfungsbericht Bezug nimmt, der präzise auf

[682] Richtern 1736, 13.
[683] Ebd., 3 f.
[684] Vgl. dazu das Kapitel 4.11.
[685] Thesenblatt des Jahres 1735, Johann Gottlieb Heiß, vgl. Rapp 2009, 423, Abb. 11.

Johannes von Nepomuk übertragen wird, den sich Ermblich wiederum als das mit Cornelius von Lapide[686] allegorisch (Stärke und Beständigkeit)[687] gedeutete Firmament zwischen den Wässern vorstellt.[688] Dieser Aspekt wird abschließend vom Prediger im Sinn eines Ortes der Zuflucht angerufen, wobei die Sternmetaphorik (der Heilige als *Stern für unser Firmament*) integriert wird: *Du* [scil. Johannes von Nepomuk] *bist mein Firmament und meine Zuflucht.*[689] Ein Zentralbegriff der biblischen Schöpfungslehre, dessen Positionierung mit dem Wasser in Verbindung steht, wird demnach allegorisch umfassend auf den Heiligen übertragen. Ikert 1716 wählt einen ähnlichen Weg, wenn er mit dem Motto nach dem berühmten Passus Spr 9, 1 (*Sapientia aedificavit sibi domum, excidit columnas septem.*) die Sieben Gaben des Heiligen Geistes (Jes 11, 2) als Tugenden des Heiligen benennt.

Am deutlichsten wird das Wasser als Ort der Heiligkeit bei Kuntschack 1734 vor Augen geführt. Der Titel dieser Predigt, *Die in dem Leben verfolgte, und in dem Tod durch die Wasser-Flutten herrlicher erneuerte Heiligkeit des glorreich triumphirenden* [sic!] *Adlers Joannis von Nepomuck*, mit Jer 49, 22 als Motto,[690] charakterisiert den Heiligen zugleich als *Himmels-Helden*[691], wobei hier hauptsächlich der Adler in seiner außerordentlichen symbolischen Breite vom *Physiologus* über das Attribut des Jupiter (!) bis zu Johannes als *Schutz-Adler* der Gläubigen ausgedeutet wird und sowohl Lebensgeschichte als auch Profil des Märtyrers vornehmlich vor dem Hintergrund dieser vielfältigen (vorwiegend mythischen) Eigenschaften des Adlers (und nicht umgekehrt) Deutung finden. Mit Verweis auf Soph 2, 13 (*Et extendet manum suam super aquilonem.*) ist ein Hinweis zu dem (in diesem Fall heraldisch [habsburgischen] interpretierten) Adler auch in einem Stich der Balbín-Vita (lateinisch 1725)[692] anzutreffen. Bereits in einem 1698 entstandenen Olmützer Thesenblatt gewinnt dieser in seiner Funktion des Krönens bzw. Auszeichnens des Heiligen seine besondere Relevanz,[693] und in einem Prager Festgerüst anlässlich der Seligsprechung 1721 sitzt Johannes von Nepomuk auf dem habsburgischen Doppelkopfadler und wird vom Kaiserpaar und Hofstaat adoriert.[694] Die Bedeutung der Schiffsmetapher,[695] die im Rahmen zahlreicher Predigten zu konstatieren ist, ergibt sich aus dem natürlichen Naheverhältnis zum Wasser. Nirgends wird aber die herausragende Bedeutung des Schiffes in Bezug auf die Verehrung des Heiligen deutlicher als bei Tobias a Nativitate 1730, *Ein von Molda in die Tiber abseglendes Schiff oder der zu Prag in die Molda gestürtzte, und zu Rom bey der Tiber geheiligte Joannes von Nepomuck*,

[686] Ermblich 1733, 6 f.
[687] Wohl nicht ohne Grund eine deutliche Anspielung auf das Motto des regierenden Kaisers Karl VI.
[688] Ermblich 1733, 5.
[689] Ebd., 23.
[690] *Ecce, quasi Aquila ascendet, & expandet alas suas.*, ähnlich bei Möller 1730, *Vier-fach geflügleter* [sic!] *Himmel-hoch sich schwingender Adler* […] (mit dem gleichen Motto).
[691] Kuntschack 1734, 5.
[692] Balbín 1725, Nr. 29.
[693] Zprávy vlastivědného Muzea v Olomouci, Společenské vědy, Nr. 300, Olomouc 2010, 9 (Abb.).
[694] Vgl. AK Nepomuk 1993, 124–127, Nr. 39.
[695] Diese ist bis zu den populären Johannes von Nepomuk-Liedern nachzuverfolgen: Horak 1974, 105–107, vgl. hier auch Schmidt 1938.

wobei die Moldau den Ort des Martyriums bezeichnet, der römische Tiber jenen der Heiligsprechung, die Predigt gleichsam den Lebenslauf des Heiligen anhand des Mottos nach Weish 5, 10 (*Tamquam navis*, *quæ pertransit fluctuantem aquam*.) nachzeichnet. Nicht als Medium, sondern als der Märtyrer selbst fungiert das aus einer Quelle anwachsende Wasser bei Ziegler 1738 nach dem Motto nach Est 10, 6 (*Parvus fons, qui crevit in fluvium, et in lucem solemque conversus est, et in aquas plurimas redundavit*.), das sich auf den Traum des Mardochäus bezieht, der vom Prediger als Lebensgeschichte des Heiligen gedeutet wird.

## *Candidus et rubicundus* – der Heilige in der barocken Farbsymbolik

Einen Ausnahmefall bildet die Anwendung der Farbsymbolik auf Johannes von Nepomuk. Dies geschieht in der Predigt von Fischer 1727 mittels des berühmten Zitats aus dem Hohelied 5, 10 (*Dilectus meus candidus, & rubicundus*.),[696] konkretisiert im Titel mittels *der durch das Wasser und Feuer weiße und rote Geliebte Freund Gottes*. Eingangs erwähnt der Prediger die breite Palette der Farbsymbolik, darunter die Farben des österreichischen Bindenschilds, die auch bei anderer Gelegenheit häufig mit dem Heiligen in Verbindung gebracht werden: *Mein rothes Marter-Blut, mein weißer Keuschheit-Schnee, Seynd Oesterreichens Farb und eygene Livrée*, so im *Ehren-Glantz der Himmlischen und Irdischen Glory, womit Gott den Heiligen Johann von Nepomuck* […] *gnädiglich gezieret hat* […] (im Zug der Kanonisation [Prag o. J., (1729), o. S.] als Dekoration der Prager Veitskathedrale).[697]

Wasser wird von Fischer 1727 mit Unschuld und Reinheit, das Feuer hingegen mit dem Heiligen Geist und dem Glaubenseifer in Verbindung gebracht. Davon ausgehend werden die Elemente mit Belegstellen in reicher Weise typologisch, allegorisch und in Bezug auf den böhmischen Kanoniker gedeutet, wobei mit der Erwähnung von Milch und Blut die Farbensymbolik (implizit aber auch jene Christi und Marias) entsprechend weitergeführt wird (o. S.). Wie wenig diese Interpretation aber als verbindliches Allgemeingut verstanden werden darf, demonstriert die Predigt von Ziegler 1736, *Die Stürtzung in den Moldau-Fluß* […], da es hier das Wasser als *Bach des Leydens* (o. S.) ist, das nach dem Motto nach Ps 109 (110), 7 (*Er trinkt auf dem Weg aus dem Bach; so kann er das Haupt erheben*.) mit dem Martyrium assoziiert wird.

Das Lemma *candidus et rubicundus* ist darüber hinaus ein geradezu klassisches Exempel, wie ein scheinbar passgenau auf Johannes von Nepomuk bezogenes Motiv letztlich einer wesentlich größeren thematischen Variationsbreite unterliegt. Auch wenn in einem Stich von Anton Birckhart, das Frontispiz zum *Officium de S. Joanne Nepomuceno Martyre* […] (Bamberg 1703), der Heilige zwischen Rosen und Lilien

[696] Vgl. das Kapitel 2.3.

[697] Bereits im Titel von Anonym Gradus 1724 der Prager Kreuzherren wird Johannes von Nepomuk mit dem Passus *candidus-rubicundus* in Verbindung gebracht.

wiedergegeben und mit dem Zitat aus dem Hohelied kombiniert wird, hatte bereits der berühmte Augustiner Chorherr Augustinus Erath den hl. Märtyrer Pankratius in einer Predigt mit diesem Motto verbunden (*Candidus et rubicundus* […], Augsburg 1688).

Cosmas Damian Asam bezieht in seiner Ausmalung der Zisterzienserstiftskirche Fürstenfeld (1731) die Farbkombination rot-weiß auf Maria: Im südlichen Emblem des fünften Langhausjochs von Westen sitzt unter dem Spruchband mit *Candidus et rubicundus* ein Putto auf einem Wolkenpolster, der von roten und weißen Blumen umgeben ist.[698] In Johann Baptist Zimmermanns Freskierung des Chors der Wies-Kirche (1754) in der Gemeinde Steingaden (Landkreis Weilheim-Schongau) ist dieses Motto hingegen auf Christus zu deuten.[699] Daneben lag es besonders nahe, auch den in Klosterneuburg bestatteten hl. Leopold mit Rot und Weiß zu assoziieren, wie das auffällig explizit in der Titelangabe einer diesem Heiligen zu Ehren gehaltenen Predigt des Nicolaus Avancini[700] sowie bereits bei Johannes Baptista Pinel (*Princeps Austriacus, candidus et* rubicundus […])[701] nachweisbar ist. Der habsburgische Kontext ist aufgrund der Nähe zur Heraldik sicher der prominenteste für die Kombination von Rot und Weiß, wie dies nicht zuletzt aus den von Christophorus Traut SJ verfassten Exequien zu Ehren der ersten Gemahlin Leopolds I., Margaretha Theresia, mit dem Titel *Flos Austriacus Candidus et Rubicundus* […] (Wien 1673) offenbar wird: Es ist dies eine Publikation, die im Titel die weißen Lilien mit der Unschuld, die roten Rosen mit der Frömmigkeit in Verbindung bringt.

698 Simon 2012, 141.
699 In Bezug auf Geißelchristus und apokalyptisches Lamm, vgl. Bauer-Wild 1992, 61, Abb. 19, 23.
700 Avancini 1661.
701 Pinel 1652. Vgl. hier auch Kastl 1988, 97 f.

# 3.2 Die Rolle des Johannes von Nepomuk in der Vielfalt der literarischen Gattungen der Frühen Neuzeit

Von *Werner Telesko*

Die aus den verschiedensten inhaltlichen Blickwinkeln praktizierte Verehrung des Johannes von Nepomuk ist in den unterschiedlichen, zum Teil kaum erforschten und in Druckform realisierten Textgattungen des 18. Jahrhunderts immer wieder ein zentrales und variantenreich vorgetragenes Thema.[702] Ein vertiefter Blick auf diese beträchtliche literarische Produktion, die auch Berichte in Zeitungen und Reisebeschreibungen miteinschließt, ist nicht zuletzt deshalb lohnenswert, da sie einen breiteren Kreis von Kompilatoren, Autoren und Rezipientinnen und Rezipienten spiegelt und die umfassende Bedeutung des Heiligen sowie den vielfältigen täglichen Umgang mit ihm in neuem Licht erscheinen lässt.

Die folgende Gliederung, die nach bestimmten übergreifenden Textsorten und thematischen Schwerpunkten erstellt ist, kann und soll im Grunde nur eine provisorische sein, da viele Quellen – vor allem im Umfeld der Kanonisation des Johannes von Nepomuk – existieren, die sich keineswegs leicht einordnen lassen, zwischen mehreren Formaten changieren, somit bewusste Gattungsmischungen repräsentieren oder aber auf den ersten Blick nicht direkt einem unmittelbaren Zweck in der Propagierung des Seligen bzw. Heiligen zu entsprechen scheinen. Dabei ist es das reizvolle doppelte Profil des Heiligen als Streiter Christi einerseits und als politisch instrumentalisierter Domherr andererseits, das vor der speziellen und brisanten Situation seines Konflikts mit dem böhmischen Königshaus eine vielfältige Ausdeutung erfuhr.

Die beträchtlichen Bedeutungsradien, die Johannes von Nepomuk zugebilligt wurden, erkennt man – analog zu den Inhalten der Predigttexte – am deutlichsten in der zumeist durchgehend zu konstatierenden Strategie der Autoren, die man als mehr oder weniger gezielte Verabsolutierung des Heiligenimages bezeichnen könnte: Entweder sind es (1) die kosmischen, astralen und elementaren (mit der Legende in Zusammenhang stehenden) Dimensionen (und hier vor allem Stern, Wasser und Feuer), (2) die fiktive globale Omnipräsenz (so die im Barock auch bei anderen Figuren häufig anzutreffende Verehrung durch die vier Erdteile) oder (3) zentrale Tugenden und Wesenseigenschaften des menschlichen Lebens wie Standhaftigkeit, Schweigen oder Reden, die eine Verallgemeinerung bzw. Transponierung ins Allegorische erfuhren. Diese führten dazu, dass Johannes von Nepomuk – über seine

[702] Vgl. die Einleitung in diesem Buch.

historisch bedingte Existenz in Böhmen im 14. Jahrhundert hinaus – gleichsam zu einem praktisch selbstverständlichen Idealbild, in gewisser Hinsicht zu einem modernen bzw. „modernisierten" Exempel christlichen Seins und einer christlichen Vorstellungswelt sowie zu einem marktgängigen Anwalt des Katholizismus in zahlreichen Ländern werden konnte.

Beachtlich in diesem Kontext ist die ungemein hohe Quantität und Qualität an Druckwerken unterschiedlichster Akteurinnen und Akteure, die dem Ziel der Nobilitierung des Johannes von Nepomuk innerhalb einer relativ überschaubaren Zeitperiode (1650–1750) folgt. Die als Parallelphänomen gegenwärtige, fast unheimliche Präsenz des Heiligen im täglichen Leben der Bevölkerung angesichts zahlreicher Statuen (Brückenheiliger) und Altarbilder verleiht den vielgestaltigen, textlich niedergelegten Rollen des Heiligen eine entsprechende Anschaulichkeit, die in einigen Fällen in engem Zusammenhang mit der eingängig-bildhaften Sprache der Autoren dieser Druckwerke gesehen werden muss.

Diese zeitlich in einem relativ knappen Zeitraum zu konstatierenden Formen der Verherrlichung waren zwar keinem „Masterplan" oder übergreifend-leitendem Organisator geschuldet. Sie erfolgten aber durchaus flexibel und anpassungsfähig sowohl in induktiver als auch deduktiver Weise, wobei einerseits die Legende als gleichsam konsequent zur Glorie hinführend gedacht, also aus der verdienstvollen und ruhmreichen Biografie die Bestätigung für die Verklärung entfaltet wird, andererseits der besondere Rang des Heiligen aus seiner als quasi unumstößlich angesehenen Position im christlichen Kosmos eine logische Ableitung erfuhr. Wohl kaum bei einem anderen Heiligen wäre eine derart intensive allegorische Zuspitzung bestimmter Symbole und Gegenstände möglich gewesen wie bei Johannes von Nepomuk.

Ein kennzeichnendes Beispiel in dieser Hinsicht ist die Publikation *Stella Dei & Sanctorum in sole data Caelorum Stella duce ominosa modo luce gloriosa ex vita Illustrissimi ac Excellentissimi Martyris Joannis Nepomuceni* […] von Johannes Ignatius Summa,[703] der hier ausschließlich auf der Basis der Sternmetaphorik und durchgehend mit dem Passus *Sub stella hac* als Einleitung des jeweiligen Reims versucht, die Bedeutung des Märtyrers für die christliche Heilsgeschichte fruchtbar zu machen. Auf den jeweiligen einleitenden zweizeiligen Paarreim folgen ein Bibelzitat oder ein kurzer Abschnitt aus dem Leben des Heiligen sowie ein abschließendes Epigramm. Die Dichte der darin vorgetragenen Argumentationen lässt den Schluss zu, diese Schrift als ehrgeiziges Konkurrenzwerk zur verbreiteten christologischen und marianischen Astralmetaphorik zu sehen. Darüber hinaus ist angesichts verschiedener Textzeugnisse nicht immer eindeutig, ob es sich dabei nicht um einen angestrebten Überbietungsgestus handelt. Damit hängt zusammen, dass ähnlich wie in den Predigten ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zumeist kein Zweifel daran gelassen wird, dass Johannes von Nepomuk im Rang eines Seligen und Heiligen Christi zu verehren sei. Deshalb kommt allen im Folgenden näher analysierten Textsorten nicht nur eine inhaltliche, sondern auch eine eminent historische Rolle

[703] Summa 1706.

zu, da die Verwendung der zum Teil provokant anmutenden Benennung *Sanctus* oder *Divus*[704] vor dem Namen Johannes in den Druckwerken der Zeit vor dem „Schlüsseljahr" 1729 als eine unüberhörbare Willenskundgebung in Richtung des kirchenrechtlichen Vollzugs einer inoffiziell bereits als weitgehend abgeschlossen zu bezeichnenden Rangerhöhung des Prager Domherrn verstanden werden muss. Publikationen der genannten Art konnten in Summe durchaus den Eindruck befördern, dass sich die Eliten in der Frage der *sanctitas* der Person des Johannes von Nepomuk ihr endgültiges Urteil gebildet hatten.

## Der Heilige in den Deutungen der Emblematik

Gerade die Legende des Johannes von Nepomuk schien sich im Barock für konsequente typologische Ausdeutungen anzubieten. Dies ist aber – mit wenigen Ausnahmen (siehe *Hebdomas gemino Sacratiori luminari Uno Ecclesiastici Cleri Boëmici, Altero Moravici, videlicet: Div. Joanne Nepomuceno et Ven. Joanne Sarcandro* […] [Jesuitenuniversität Olmütz 1721] oder die mit kleinen, emblemartigen Illustrationen versehenen und nach Heiligenfesten geordneten *Sermones Panegyrici* in Brez 1723)[705] – erstaunlicherweise nicht der Fall.[706] Das entsprechende Emblem bei Brez 1723 (siehe Abbildung 60) zeigt ein von zwei Engeln mit Flammenschwertern bewachtes Vorhängeschloss, das in einprägsamer Weise auf das Beichtgeheimnis anspielt und auch in Thesenblättern als Attribut des Johannes von Nepomuk auftritt (1699, Thesenblatt des Karl Ulrich aus Libau).[707] Es steht damit in einem interessanten Zusammenhang mit einem Johannes von Nepomuk-Reliquiar, welches ebenfalls ein Schloss zeigt, das zwei Palmzweige zusammenhält.[708] Zusammen mit einem versiegelten Brief ist dieses Motiv in einem Beichtstuhlaufsatzbild in der Pfarrkirche Traunkirchen (Bezirk Gmunden) motivisch nachweisbar.[709]

Gesamthaft betrachtet hinkt hier die bildliche Produktion eindeutig den christologischen und marianischen Emblemwerken hinterher. Eine Ausnahme bildet Josephus Anton Gruebers *Ortus et occasus stellae splendidae Sancti Martyris Joannis Nepomuceni Canonici* (Augsburg 1733), eine in Deutsch und Latein erschienene

[704] Besonders auffällig für den niederösterreichischen Bereich im Titel der bereits 1711 (!) in der Offizin Streibig in Wildberg bei Horn gedruckten Thesenschrift *Resolutiones ex universa Physica generali* […] *Divo Joanni Nepomuceno consecratas* (Stift Altenburg, Bibliothek, AB-14-A-3).

[705] Brez 1723, 310–321 (zu Johannes von Nepomuk).

[706] Dieser Umstand wird angesichts der Existenz zeitgenössischer jesuitischer Emblembücher mit hagiografischem Hintergrund wie Hevenesis 1690 und Anonym Philosophia 1715 umso auffälliger. Embleme zu Johannes von Nepomuk treten in der malerischen Ausstattung der Prälatenkapelle des Augustiner Chorherrenstifts Vorau auf, vgl. hierzu das Kapitel 4.8.

[707] Vgl. AK Nepomuk 1993, 108, Nr. 18.

[708] Zagreb, Schatzkammer der Kathedrale, M 7 (Wien 1755), vgl. AK Moser 2003, 91 f., Nr. 13.

[709] Diese Symbolik findet zuweilen auch in die offizielle Terminologie Eingang, wenn in einem Konsistorialerlass des Bistums Passau davon die Rede ist, dass nach der Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk dessen *vnaufschliessl: schloss priestl: verschwigenheit* uns berühre (DASP, I/01 – Bistum Passau, B03/11 Konsistorialerlässe, 7. April 1729, o. fol.).

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 60: Christianus Brez, Sermones Panegyrici […], 1. Teil (Nürnberg 1723) 310, Emblem, München, Bayerische Staatsbibliothek, 4 Hom. 271-1/3.

und mit 16 Stichen illustrierte Druckschrift.[710] In deren Zentrum steht der Stern, dessen Symbolik in Bezug auf den hl. Johannes von Nepomuk eine umfangreiche Thematisierung findet. In konzeptueller Hinsicht ist das Werk in zwei Abschnitte (zu *ortus* und *occasus*) geteilt. In den Textpassagen wurde strikt auf einen parallelisierenden Vergleichsmaßstab zwischen Christus und Johannes von Nepomuk geachtet, beispielsweise bei der Taufe: *In Jordane Christus a Joanne: In Moldava Joannes a Christo fuit baptizatus* […].[711] Die Illustrationen, es handelt sich um Kupferstiche des Augsburgers Tobias Lobeck, gliedern sich ebenfalls in die zwei thematischen Hauptabschnitte (*ortus* und *occasus*), wobei jeder Teil mit Emblemen verbunden ist: In Teil I (*DE ORTU*) wird auf Taf. III die *STELLA SPLENDIDA* (Offb 22, 16) wiedergegeben (siehe Abbildung 61), mit Lk 1, 63 (*Ioannes est Nomen Ejus.*) auf die Geburt Johannes des Täufers verwiesen. Dadurch wird – wie auch in der berühmten Vita Balbíns – das Bild des hl. Johannes von Nepomuk in einen quasi-typologischen, hagiografischen Verweiszusammenhang eingebunden. Im Emblem Nr. V[712] ist die Sternmetaphorik weitergeführt und im oberen Teil des Blattes an die Metapher von Christus als dem Licht der Welt (*LUX / IN TENEBRIS.*) (Jo 1, 5) sowie im unteren Teil an das Leben Johannes des Täufers (*Ioannes in vinculis.*) gebunden, der, im Gefängnis befindlich,

[710] Zur typologischen Ausrichtung der Druckschrift Telesko 2021a; zur Metaphorik von *occasus* Kallert 2003a, 238 f. Nicht ohne Bedeutung in Bezug auf diesen Titel ist, dass Georg Reutter d. Ä., Hoforganist und Kapellmeister des St. Stephansdomes in Wien, für die jährlich abgehaltenen Johannes von Nepomuk-Feste ein Oratorium unter dem vergleichbaren Titel *Ortus ab occasu, das ist: Die Erhöhung in der Stürtzung* [sic!] *des Glorreichen Martyrers S. Joannis von Nepomuck* verfasste (Reutter 1725), vgl. Spáčilová 2009, 150. *Ortus ab occasu* ist auch das Lemma zur Darstellung des Heiligengrabes im neunteiligen Emblemzyklus der Kapelle zum hl. Johannes von Nepomuk in Schloss Büchsenhausen/Innsbruck, um 1700 (?), vgl. Möller 1995, 142 (Abb.).

[711] Grueber 1733, 15.

[712] Ebd., Taf. VIII.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 61: Josephus Anton Grueber, Ortus et occasus stellae […], 1. Teil (Augsburg 1733), Taf. III, Sternenemblem auf Johannes von Nepomuk, Kupferstich, Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Th L 874, Taf. III.

Jünger zu Christus aussandte, um nachfragen zu lassen, ob dieser der versprochene Messias sei (Mt 11, 2). Inhaltlich erfüllt die ausführliche *subscriptio* die Funktion, auf den Gefängnisaufenthalt des hl. Johannes von Nepomuk und die Einhaltung des Beichtgeheimnisses hinzuweisen. Der entsprechende Abschnitt aus dem Leben des böhmischen Nationalheiligen wird somit einerseits metaphorisch mit dem Hinweis auf Christus als Licht, andererseits mit einer Parallele aus der Vita des ebenfalls im Gefängnis befindlichen Täufers kommentiert, wobei der Heilige im Emblem nicht *in effigie*, sondern nur als Stern (wie Christus leuchtend inmitten der Dunkelheit) anwesend ist. Der zweite Teil der Publikation (*DE OCCASU*) setzt mit einem Stich als *Praeludium* ein,[713] der den Auszug Israels aus Ägypten (*Exitus Israel de Ægypto*., Ps 113, 1) detailliert mit dem hl. Johannes von Nepomuk in Beziehung setzt: *Ægyptus mundus: Pharao Caesar / mare rubrum / Flumen: gens fugiens Nepo- / mucenus aquis*. Der Pharao entspricht König Wenzel IV., der Ägypter der Welt, das Rote Meer der Moldau und das flüchtende Volk dem Heiligen, den man im Fluss versenkte. Damit wird eine ungewöhnliche intensive Engführung bzw. Gleichsetzung angestrebt, die in dieser konzentrierten Form – innerhalb der knappen Form einer Inschriftenkartusche – sonst nicht nachweisbar ist. Ein Kupferstich auf Taf. XIII zeigt das zweite Emblem im zweiten Teil der Publikation und bezieht die Jonas-Geschichte unmittelbar auf die Vita des Heiligen. Dies setzt im oberen Abschnitt mit der (programmatischen) Vorstellung des Namens Johannes (von Nepomuk) und dessen Umsetzung als Anagramm im Namen des Propheten Jonas ein: *Programma. / IOANNES. / Anagramma. / EN IONAS!* Wie bereits auf Taf. XI wird auch hier in der unteren Inschriftenkartusche ein engmaschiges typologisches Netz präsentiert: *En Ionam in pelago, Ioan- / nem flumine mersum! / Pro cete Coelum (nobile littus* [sic!]*) / habet.* Nicht die Auferstehungshoffnung steht dabei im Zentrum, sondern das Verweilen des Jonas in den Fluten findet ein Pendant in dem in die Moldau versenkten Körper des hl. Johannes von Nepomuk – kombiniert mit der Aussage, dass anstelle des Wals der Heilige im Himmel einen vornehmeren Aufenthaltsort besitzen werde.

## Die Verherrlichung des Johannes von Nepomuk in ephemeren Ausstattungen

Stärker noch als im Rahmen von Druckwerken sind emblematische Strukturen in ephemeren Dekorationen – vor allem anlässlich der Feierlichkeiten der Kanonisation – anzutreffen. Hier wird in zumeist ausgefeilten Kombinationen ein Statuen- und Emblemprogramm, dessen wichtigster Teil immer die Figur des Johannes von Nepomuk ist, mit verschiedenen *Symbola* und *Lemmata* kombiniert. Bei vielen dieser Ensembles muss allerdings offenbleiben, in welcher Hinsicht ambitionierte Programme überhaupt bildlich umgesetzt werden konnten. Auch ist davon auszugehen, dass die gedruckten Texte (besonders hinsichtlich der Quellenangaben und Erklärungen) einen durchaus beabsichtigten Inhalts- und Deutungsüberschuss produ-

[713] Ebd., Taf. XI.

zierten, der gar nicht für eine konkrete visuelle Umsetzung gedacht war bzw. sich gar nicht faktisch realisieren ließ, sondern vielmehr als nachträgliche Legitimation diente. Insofern ist hier eine andere Situation als bei den Predigttexten gegeben, die diese beiden Ebenen in der Argumentation (die Schilderung des Programms, das für eine Umsetzung in eine Dekoration vorgesehen ist, bzw. die Anführung von Belegstellen) nicht aufweisen.

Quellenmäßig ist zwischen der nüchternen Darstellung bzw. Beschreibung solcher Ehrengerüste und der literarischen Interpretation derselben zu unterscheiden. Letztere Gattung repräsentiert etwa ein *Drey-seitiges Ehren-Gerüst Deß Dreyfachen Lorber-Krantzes* [sic!]: *der Martyrer, Jungfrauen, und Lehrer, Womit der Glorreiche Blut-Zeug Joannes von Nepomuk, von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit becrönet* […] anlässlich einer Feier im Prämonstratenserkloster Doxan [*Doksany*] (Kreis Litoměřice) im Jahr 1730, das in einer dreiseitigen (!) Schrift mittels einer ostentativen Betonung der Dreizahl (Dreifaltigkeit und die drei Prädikate des Heiligen als Märtyrer, Jungfrau und Lehrer) umfassend ausgedeutet wird. In einer Kirchenausstattung in Trautenau [*Trutnov*] (Kreis Trutnov) (1730) ist die entsprechende bildliche Zierde zu Ehren des Heiligen vielgestaltiger und reicht von einer Altardekoration bis zu Schaubühnen, in denen die vier Allegorien, die die vier Erdteile darstellen, den Heiligen anbeten, womit deutlich wird, dass eine im Barock verbreitete Form der vom gesamten damals bekannten Kosmos geleisteten Marienverehrung bruchlos auf Johannes von Nepomuk Anwendung fand. In der im gleichen Jahr veröffentlichten Publikation zur Ehre der Zunge des Johannes von Nepomuk, die unter dem komplexen Titel *Prodigiosum ac Sacerrimum* […] *in una lingua omnium linguarum sacro latio probatissimum Lexicon* […] (Leitmeritz 1730) mit zahlreichen Symbolen und Epigrammen erschien, wird im ersten Abschnitt die Zunge des Heiligen als *Europae delicium, Asiae illicium, Affricae* [sic!] *diluculum, Americae rudimentum* vorgestellt.

In einem in der Prager Jesuitenkirche St. Clemens im Jahr 1734 errichteten *Freud- und Ehren-Gerüst* ist Johannes von Nepomuk mit dem hl. Papst Clemens (gest. 97 oder 101), welcher der Legende nach an einen Anker gefesselt im Meer versenkt wurde (und seit dem späten 17. Jahrhundert in Prager Thesenblättern und 1715 durch die Fresken Johann Hieb[e]ls in St. Clemens in Prag eine besondere Wertschätzung erfuhr), typologisch detailliert in Beziehung gesetzt. Abschließend erscheint der Domherr mit einzelnen Versen aus dem Kapitel 50 des Buches Jesus Sirach, das auch für die Motti von Johannes von Nepomuk-Predigten eine essentielle Rolle spielt, allegorisiert. Die ungewöhnlich umfassende und vielgestaltige Verherrlichung, die in dieser Textquelle nachweisbar ist, unterstreicht zudem in weiterer Folge die Einbindung des Heiligen in die sieben Weltwunder der Antike sowie in sämtliche damals bekannte Wissenszweige. Diesem überaus anspruchsvollen Ansatz, der die Bedeutungspotentiale des böhmischen Kanonikers in verschiedene thematische Richtungen deutet, kommt nur eine illustrierte *Hypotyposis Canonicam Apotheosim S. Joannis Nepomuceni* […] (Prag 1730) gleich, wobei unter *Hypotyposis* (Abbildung) eine rhetorische und musikalische Figur zu verstehen ist, die eine anschauliche Beschreibung eines Gegenstandes darstellt, bei welcher Zuhörerinnen

und Zuhörer den Eindruck bekommen, diesen unmittelbar vor Augen zu haben.

Im Gegensatz zu den Predigten ist bei ephemeren Dekorationen eine starke Systematisierung der Allegorien und Embleme zu konstatieren – vor allem aus dem Grund der Übersichtlichkeit und der umfassenden, weil ordnenden Funktion der Zahlensymbolik. Beziehungen zu Predigten sind aber allenthalben – in zahlreichen (emblematischen) Details und biblischen Zitaten – festzustellen, hauptsächlich bei Ausstattungen, die einen poetischen Titel tragen wie bei jenem Ehrengerüst, das im Vorhof der Veitskathedrale in Prag aufgerichtet und in der Druckfassung mit *Ein auß Schneeweißem Wachs Abgebildetes AGNUS DEI* […]*, Das ist: Der Heilige Joannes von Nepomuck* […] (Prag 1729) betitelt wurde (siehe Abbildung 62).[714]

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 62: Ein auß Schneeweißem Wachs Abgebildetes Agnus Dei […] (Prag 1729), Titelblatt, München, Bayerische Staatsbibliothek, Res/2 V.ss. 62 f.

Auch in diesem Fall spielen die vier Erdteile und vier Elemente in Bezug auf die propagierten Heiligenimages eine tragende Rolle, zudem die ausgehend vom Titel exemplifizierte Farbsymbolik (weiß-rot) und die umfangreich ausgedeuteten Eigenschaften des Redens und Schweigens, hier unterstrichen durch mannigfaltige antike Belegstellen und Exempel. Die den globalen Aspekt vertiefende Bezugnahme auf die vier Kontinente war bereits im Prager Festgerüst anlässlich der Seligsprechung mittels vier Figuren (zuseiten des Kircheneingangs) ein Thema.[715] Ähnlich wie bei den Predigten gibt es zuweilen direkte Zusammenhänge zwischen den Urhebern (von Ehrengerüsten) und der inhaltlichen

[714] Vgl. AK Nepomuk 1993, 161–165, Nr. 86–90.

[715] Vgl. ebd., 124–127, Nr. 38. Diese globale Verehrung des Heiligen spielt auch beim Kult der Zunge eine Rolle, so in einem Kupferstich (1721) von Carl (?) Miller, der eine entsprechende Darstellung auf dem mit den vier Erdteilen bezeichneten Globus zeigt (Salzburg, Dommuseum, 670, vgl. AK Nepomuk 2021, 47). Darüber hinaus unterstreichen gerade zahlreiche emblematische Festgerüste den weltumspannenden Aspekt wie beispielsweise jenes, das man 1729 (oder 1730) in der Prager Johannes von Nepomuk-Kirche am Felsen (Skalka) errichtete (Kupferstich von Carl Salzer, Berlin, Staatliche Museen, Kunstbibliothek, 15340001).

Ausrichtung: So bezieht sich der Prager Ritterorden der Kreuzherren mit dem roten Stern (*Ordo militaris Crucigerorum cum rubea stella*) in der von ihm ausgerichteten Dekoration des Jahres 1724 in Prag nicht ohne Grund schon im Titel neben der beliebten Astralmetaphorik auf die rote Farbe (*SVPREMVS HONORIS GRADVS PVRPVRATO POLI CAELITI* […]) und auf den in Predigten vorkommenden biblischen (Hld 5, 10) Begriff *candidus-rubicundus*.[716]

## Publikationen im Zuge der Heiligsprechung im Jahr 1729

Gerade die Heiligsprechung des Jahres 1729 war ein zentraler Motor für die Produktion unterschiedlicher Textgattungen sowie für die – ausgehend von Prag – fast zahllosen kirchlichen Feiern.[717] Quantitativ betrachtet gehören dieses Jahr und die frühen 1730er Jahre zu den reichsten in der Herstellung von entsprechenden Texten. Die Bandbreite kann dabei von reinen Deskriptionen wie der *Eigentliche*[n] *Beschreibung des Actus Canonisationis* […] (Augsburg 1729) bis zur expliziten Rezeption dieses Ereignisses in der Art eines in Znaim [*Znojmo*] gedruckten *Echo Festivae Canonizationis Ioanneæ Zaræ in Monte viridi expirans* […] reichen. Allenthalben verwandt sind hier Beschreibungen von Kirchen, die anlässlich der Heiligsprechung geschmückt wurden, wie das im *Ehren-Glantz der Himmlischen und Irdischen Glory, womit Gott den Heiligen Johann von Nepomuck* […] *gnädiglich gezieret hat* […] (Prag o. J. [1729])[718] für die Dekoration der Prager Veitskathedrale in detaillierter Weise und mit einer Erklärung der diesbezüglichen Bilder und Texte zum Ausdruck kommt. Den Hintergrund bilden weniger biblische Quellen als vielmehr eigenschöpferische, vor den Stationen der Biografie des Gefeierten entwickelte Kombinationen aus Bildnis, Sinnbild und Beischriften (in Form von Paarreimen), die mit Belegen versehen sind.

Es nimmt angesichts der Vorreiterrolle des Jesuitenordens in Bezug auf den Heiligen nicht wunder, wenn im Jahr 1729 gerade die Gesellschaft Jesu zahlreiche Texte herausbrachte, darunter eine weit verbreitete und vom Prager Jesuitenkolleg hergestellte *Fama sancta sub sacram S. Joannis Nepomuceni Apotheosim* […] (siehe Abbildung 63), die auf eine Ehrenstatue des Heiligen referiert, die mit musikalischem Lobpreis versehen wird. Prag nimmt dabei sicher eine Ausnahmestellung ein, da sich die Feiern des Jahres 1729 letztlich auf die ganze Stadt erstreckten, wie eine umfangreiche Publikation mit dem Titel *Des Schweigens und Leydens Lobpreisende Wohlredenheit* […] (Prag 1730)[719] sich nicht nur auf die Feiern in der Kathedrale selbst bezieht, sondern auch die an anderen Orten der Stadt stattfindenden Festivitäten auflistet sowie ein Verzeichnis der zu diesem Anlass aufgerichteten Triumphbögen bietet.

---

[716] Vgl. hier die Kapitel 2.3 und 3.1.
[717] Louthan 2009, 285.
[718] Vgl. AK Nepomuk 1993, 63–69.
[719] Vgl. ebd., 76, Abb. 7.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 63: Fama sancta sub sacram S. Joannis Nepomuceni Apotheosim […] (Prag 1729), Zwischentitel, München, Bayerische Staatsbibliothek, Res/2 P.o.lat. 82,10.

Obwohl Prag und Rom eindeutig als Zentren der Feierlichkeiten des Jahres 1729 anzusehen sind und die Beschreibungen der Feierlichkeiten rasch als leicht verständliche Publikationen in den unterschiedlichsten Sprachen vorlagen (so beispielsweise *Kurtz- und umständlicher Verlauff der hoch-feyerlichen Heilig-Sprechung des seeligen Blut-Zeugens Joannis Nepomuceni* […], herausgegeben von den Breslauer Jesuiten, o. J.), liegt es in der Natur der Sache, dass Heiligsprechungsfeiern mit entsprechenden Dekorationen auch an anderen prominenten Orten der katholischen Christenheit abgehalten wurden. Hier ist die *Höchst-Feyerliche Solennität* […] im Augsburger Dom als fast 200-seitige Publikation hervorzuheben, die neben den Festpredigten darstellt, wie der Innenraum anlässlich dieser Feier mit *Gemählden, Pyramiden, Sinn-Bilderen und Schrifften* geschmückt war (ähnlich für München 1729 als *Hochfeyrlich-Acht-tägige Ehren-Gedächtnus* […] überliefert).[720] In allen Fällen liegt den Festpredigten ein fein abgestimmtes Programm zugrunde, das verschiedene Aspekte des Wirkens des Heiligen beleuchtet. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf Michael Winepachers *Vita Sancti Joannis*,[721] die in 16, dem Titel zufolge in der Pfarrkirche von Meran präsentierten „Bildern", die aber im Druckwerk selbst keinen Stichen entsprechen, das Leben des Johannes von Nepomuk beschreibt. In letzterem Fall wäre die Schrift als unmittelbare, weil zum Gebrauch vor Ort gedachte Anleitung zur Betrachtung der temporär ausgestellten und in der Publikation beschriebenen und gedeuteten *Iconismi* zu werten, die mit deutschen und lateinischen Inschriften kommentiert werden. Diese Art der Präsentation der mit der Kanonisation verbundenen Abschnitte der Heiligenvita beförderte naturgemäß die Ausbildung eines diesbezüglichen „Kanons" an gleichsam fixen biografischen Entwicklungsstufen des Johannes von Nepomuk, die auch in anderen Medien Eingang fanden.

[720] Vgl. ebd., 71, Abb. 2; grundsätzlich Layer 1975.
[721] Winepacher 1729.

Im Gegensatz zur Gemälde- und Freskenproduktion (mit Ausnahme von Cosmas Damian Asams Ausmalung in der Schlosskapelle in Ettlingen, 1732/1733) können die Werke der Druckgrafik[722] durch eine stärkere, weil konkretere historische Bezugnahme auf die einzelnen Szenen der Johannes von Nepomuk-Vita charakterisiert werden. Eine interessante Sonderrolle nimmt eine Szene in den Deckenmalereien des Langhauses der ehemaligen Minoritenkirche in Tulln ein, die vom dortigen Minoriten Innozenz Moscherosch (1697–1772) nach 1739 angefertigt worden sein dürften:[723] Der in dieser Darstellung unter dem Schalldeckel des predigenden Johannes von Nepomuk angebrachte Spruch *MODICUM ET IAM NON / VIDEBITIS ME.* (Jo 16, 16) bezieht sich auf die – zum Abschied des Heiligen passenden – Perikope der letzten Predigt des Märtyrers,[724] wie sie ausführlich in den Legenden berichtet wird:

> *Interim Ioannes, videns effræne desiderium Regis non ibi staturum, & mortem sibi ea de causa explectandam, dominica III idest XII Aprilis dicturus ad populum, thema sibi ex Euangelio sumpserit, Modicum videbitis me, & Jam non multa loquar vobiscum: quo in sermone vicinam sibi mortem,* [dicitur mortuus 29 Aprilis,] *regno imminentia ab hæresi mala prænuntians, valedixerit auditoribus & Concanonicis suis: ex eo porro die res suas domi composuerit, deinde exierit ab urbe ad Vetero-Boleslaviensem Divam, agonem suum Deo per otium commendaturus; denique XXIX Aprilis Pragam redierit ipso Ascensionis pervigilio.*[725]

Die jeweils spezifische Eigenschaft der Feierlichkeiten zu Ehren des Johannes von Nepomuk in Prag, Augsburg, München, Salzburg und anderen Metropolen bzw. Städten ergibt sich zumeist aus den jeweiligen regionalen Radien, welche diese Festivitäten vor allem in Bezug auf die Prediger und die von ihnen vorgetragenen Argumentationen zum Inhalt haben. Nur selten sind dabei außergewöhnliche inhaltliche Assoziationen zu bemerken – wie etwa bei den Kanonisationsfeiern im Krakauer Dom, die von einer *Confraternitas Literatorum sub titulo Assumptionis B. V. M.* organisiert und unter dem Titel *Epaminondas pro Domo Vitæ humanæ & felicitatis Bono* […] gedruckt wurde: Der Thebener Staatsmann Epaminondas (gest. 362 v. Chr.) als sich für sein Volk aufopfernder Politiker des Altertums bildet in diesem Fall das prominente historische Vorbild für den Heiligen.

---

[722] Hierzu vor allem Matsche 1971; Herzogenberg 1980, des Weiteren das Kapitel 3.4.

[723] Fassbinder-Brückler / Brückler 2001, 125, Nr. 5.37, Abb. 14; zusammenfassend Oppeker 2010, vgl. dazu auch das Kapitel 4.6.

[724] Wie auch bei einem Kupferstich auf den Heiligen von Götz und Klauber, vgl. AK Nepomuk 1971, Abb. vor S. 53.

[725] Vgl. hier die entsprechenden Hinweise in Anonym Lebens-Begrif 1750, 20. Zu den Darstellungen des Heiligen als Prediger, vgl. Matsche 1971, 52 f.

## Die mediale Präsenz des Heiligen im öffentlichen und privaten Kult

Im Rahmen der kultischen (und öffentlichen wie privaten) Verehrung lässt sich eine kaum überschaubare Vielfalt an Texten konstatieren, die einen deutlichen Schwerpunkt im 18. Jahrhundert (präzise um das Jahr 1729 als Jahr der Kanonisation) offenbart. Eine beachtliche zeitliche Ausnahmestellung besitzen hier die *Hymnorum Sacrorum de Beatissima Virgine Maria* […] *libri tres* (Prag 1602)[726] des Georg Barthold von Breitenberg, Dompropst zu Prag (um 1550–1616), in denen auch ein Eintrag zu Johannes von Nepomuk existiert. Zeitlich parallel zu den Predigten und zur habsburgischen Unterstützung der Verehrung des Johannes von Nepomuk sind recht früh Frömmigkeitsformen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen erkennbar: Dazu zählt die vom Jesuiten Georg Ferus-Plachý[727] und anderen herausgegebene, mit fünf Stichen nach Entwürfen Karel Škrétas illustrierte *Fama Posthuma Joannis Nepomuceni* […]. Diese wurde bereits 1641 in Prag gedruckt und enthält in durchgehend dreisprachiger Form (deutsch-lateinisch-tschechisch) – ausgehend von der Lebensgeschichte und der Huldigung an das böhmische Vaterland – als erste vollständige Fassung der Legende die Wunderzeichen, die Translation, des Weiteren eine *Oratio* an den Heiligen und verschiedene *Vota*.[728] Die Vita und die Praxis der Religiosität erleben hier charakteristischerweise eine intensive Vermengung, wie es überhaupt die Ausdeutung der Besonderheiten der Legende des Heiligen war, die man in divergierender Weise als Ansatzpunkt für die meisten Formen der literarischen Verherrlichung heranzog.

Nicht immer ist bei den Quellen klar, welchem Zweck die jeweilige Frömmigkeitsübung dienen sollte: Eine vierseitige, unpaginierte Anrufung an den Märtyrer, die wegen des Festtags im Mai als *Pluvia majalis, sive Joannea* […] (Prag 1689) betitelt ist und als Urheber das Domkapitel St. Veit in Prag nennt, steht ganz im Zeichen der mit dem Monat verknüpften Regen- bzw. Wassermetapher, die repetitiv mit Stationen des Heiligenlebens kombiniert wird: *Nepomucenus Dominium aquarum tenet, ex benedictione aquae natus, in aqua renatus, per aquam sanatus, ut aquam gratiarum dispenset, in aqua Moldavae mergitur.* Als ein kultisches Spezifikum sind die häufig undatierten, zumeist nach 1715 entstandenen Litaneien von der unverwesten Zunge des Johannes von Nepomuk anzusehen, die positive wie negative menschliche Eigenschaften an dieses Organ koppeln.

Im 18. Jahrhundert wurde die regionale Streuung der Verehrung wesentlich breiter, wobei man zunehmend auf bewährte Muster zurückgriff. Eines dieser Schemata wird in *Kurtzer Lebens-Begrif* [sic!] *des Wunderthätigen Blut-Zeugen Christi Joannis von Nepomuck* […] (Freiburg im Breisgau 1750) erkennbar, da hier die Schilderung des Lebens mit einer neuntägigen Andacht und abschließender Litanei kombiniert wird. In der *Andacht zu dem H. Johannes von Nepomuck* […] (Prag 1722) ist es

[726] Breitenberg 1602, 203–206; AK Nepomuk 1993, 99 f., Nr. 10.
[727] Pinsker 1979, 60 f.; Herzogenberg 1979, 30.
[728] Matsche 1971, 41; AK Nepomuk 1993, 100–102, Nr. 11; Panoch 2006; Louthan 2009, 281 f.

gleichsam in verkürzter Weise die Auffindung des Leichnams, die mit einem entsprechenden Gebet verbunden ist.

Zuweilen wird die Praxis einer engen Verbindung zwischen Heiligenbiografie und Kultus im Titel der jeweiligen Publikation selbst reflektiert, wenn es in einem vom Ritterorden der Kreuzherren mit dem roten Stern in Prag 1722 herausgegebenen und vom Jesuiten Sigismund Scholtz verfassten Büchlein im Titel heißt:[729] *Vita, Mors, Cultus Divi Joannis Nepomuceni, cum Officio, Litaniis, &c.* […]. Auch aus Johann Heinrich Hain, *Joannäischer Gnaden-Schatz oder der Heilige Johannes von Nepomuck* […] (Prag 1722), wird deutlich, dass es sich hierbei um eine geschickte Kombination von Darstellung des Lebens und daraus abzuleitenden Schutzfunktionen (*Ein allgemeiner Hülffs- und Schutz-Patron in allen Nöthen und Anliegen* [im Titel]) handelt.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 64: Cultus D. Joannis Nepomuceni […] (Innsbruck 1722), Titelblatt, München, Bayerische Staatsbibliothek, Asc. 1301.

Besonders die Jesuiten (sowie einzelne Bruderschaften) verbreiteten einschlägige und an den bevorzugten Standorten des Ordens gedruckte kleinformatige und textlich standardisierte Kompendien, die das Wirken des Heiligen mit den Texten von Offizium und Litaneien verbinden. Für Innsbruck (1722) (siehe Abbildung 64) und Ingolstadt (1732) ist jeweils ein solcher *Cultus D. Joannis Nepomuceni totius Germaniae Thaumaturgi et Famae Patroni* […] nachgewiesen,[730] wobei die Rolle des Märtyrers großzügig auf die eines Schutzherren von ganz (!) Deutschland ausgedehnt wird. Hier schließen Spezialliturgien an, die nicht selten unter einem spezifischen Gesichtspunkt stehen, wie dies etwa der umfangreiche *Cultus specialis per bonum linguæ usum exhibendus B. Joanni Nepomuceno* […] (Mainz 1725), gewidmet der Studentenkongregation von

[729] Pinsker 1979, 62.
[730] Möller 1995, 170, 301 (Frontispiz).

ihrem Präses,[731] unterstreicht. Daneben gibt es gleichsam in mikrohistorischer Perspektive liturgische Sammlungen, die mit einem konkreten Ort der Andacht in Verbindung gebracht werden können, so die Publikation *Andächtige Geistliche Lieder, so täglich am Posto Wienerberg in der Kapelle des Heiligen Joannis von Nepomuck unter der heiligen Meß, Mittwoch, und Samstag aber gegen dem Abend vor- und nach dem heiligen Rosenkranz und Litaney gesungen werden* (Wien 1758).[732]

Dieses in zahlreichen Druckwerken unterschiedlichster Funktion zu konstatierende essentielle Prinzip, den Abriss der einzelnen Lebensstationen und Gebetsformulare aufeinander zu beziehen, hält sich durch das ganze 18. Jahrhundert und wird noch in *Andächtige Verehrung des heiligen Johann von Nepomuck* […] (Prag 1779)[733] gleichsam zeittypisch in der Kombination von „historischen Nachrichten" (den Heiligen betreffend) und daran anknüpfenden Gebeten zum Heiligen deutlich.

Ein zentraler Kristallisationspunkt der Liturgie im 18. Jahrhundert sind die Kanonisationsfeierlichkeiten sowie die daran anschließenden Oktavfeste (z. B. *Nepomucenische Ehren-Octav* als Sammlung von in der Stiftskirche St. Mauritz [Moritz] in Augsburg gehaltenen Predigten [Augsburg 1729]). Von diesen Publikationen zu unterscheiden sind Offizien, die bereits lange vor der Kanonisation mit ihrer Titelangabe den Zustand einer liturgischen Normalität in der Verehrung des als Heiliger bezeichneten Johannes von Nepomuk (!) suggerieren (*Officium et Litaniae ad S. Joannem Nepomucenum* [Neuss 1701] oder das *Officium de S. Joanne Nepomuceno* […] [o. O., um 1700?]). Charakteristisch ist diesbezüglich ein Bericht des Passauer Konsistoriums (14. November 1741), wonach beim Wiener Hofbuchdrucker Johann Ignaz Heyinger ein eben erschienenes *Officium pro festo S: Joannis Nepomuceni Martyris* verlegt worden sei, *ohne daß hibey zuersehen wäre, ob, und wie solches â S: Rituum Congrgatione approbirt, und concedirt worden*.[734]

Mit wenigen Ausnahmen sind die Liturgien zu Ehren des Heiligen nicht illustriert. Eine interessante, weil frühe Ausnahme bildet ein *Officium de S. Joanne Nepomuceno Martyre* […] (Bamberg 1703), das – analog zum Ordnungsschema von Balbín 1725 – die Lebensstationen des Heiligen in zahlreichen (vermutlich nachträglich eingeklebten und nach 1721 zu datierenden) Stichen des Augsburger Verlags von Johannes Andreas Pfeffel (mit Quellenangaben aus dem *Summarium super dubio* der *Acta utriusque Processus in Causa Canonisationis Beati Joannis Nepomuceni Martyris* [unter anderem in Wien 1721 publiziert]) mit weiteren Heiligen des Namens Johannes in Beziehung setzt. Damit wird der Prager Kanoniker im reichen Heiligenkosmos verortet und zugleich legitimiert. Trotz der weitschweifigen Argumentation, die mit den in die Stiche eingedruckten Quellenbelegen darauf zielt,

731 Pinsker 1979, 62.

732 Grundsätzlich Horak 1974.

733 Das Jahr 1779 zeichnete sich durch besondere Aktivitäten in der Jubiläumskultur (fünfzigjähriges Jubiläum der Heiligsprechung) aus, vgl. hier auch ein Schreiben des Prager Erzbischofs Anton Peter Graf Příchovský von Příchovice an Kaiser, Kaiserin und Erzherzog Maximilian mit der gedruckten Beschreibung der Jubiläumsfeierlichkeiten und der dazugehörigen Lobrede (ÖStA/AVA, Kultus, AK, K. 34, Konv. Böhmen, fol. 1–6, hier fol. 4$^{r}$).

734 DAW, PP 149 (1741), fol. 151$^{v}$.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 65: Domenico Ponsi, Neu-eröffnet-Joannäische Ehr- und Gnaden-Pforte […] (Sulzbach 1737), Frontispizkupferstich, Regensburg, Staatliche Bibliothek, 999/Hist.eccl.917.

die entsprechenden Ansprüche historisch abzusichern, gehört der Abschluss dieser Publikation dem Attribut des Heiligen schlechthin, nämlich der (erst 1715 angeblich unverwest aufgefundenen) Zunge, die in einem ganzseitigen Stich[735] gleichsam in Originalgröße als *Vera sacræ linguæ delineatio* zusammen mit der als vegetabile Allegorie zu verstehenden Beischrift *LINGVA FLORET DIVI* [sic!] *JOANNIS NEPOMUCENI* abgedruckt wird. Hier ist ein deutliches Naheverhältnis zur vergleichbar ostentativ herausgestellten Bedeutung des Organs in zahlreichen Druckgrafiken, Reliquiaren und Wallfahrtsmedaillen gegeben.

Auch Domenico Ponsis OP umfangreiche *Neu-eröffnet-Joannäische Ehr- und Gnaden-Pforte* […] (Sulzbach 1737) (siehe Abbildung 65), die den weiten Bogen von der Kindheit des Johannes von Nepomuk bis zur Kanonisation vollzieht, besitzt viele Kupferstiche, die in die Darstellung der Biografie eingestreut sind. Offensichtlich entspricht dieses Werk dem allgemeinen und bei vielen prominenten Ordensheiligen in der Bildpropaganda der Frühen Neuzeit nachgewiesenen Wunsch, das Leben des Märtyrers in den wichtigsten Stationen visuell (und damit in gewisser Weise unabhängig von begleitenden Texten) nachvollziehen zu können. Die bildliche Facette besitzt hier eine besondere Bedeutung, da die letzte Illustration zur Vita[736] bereits einen äußerst flexiblen Übergang zwischen der Biografie einerseits und der Gegenwart des Heiligenlebens in der täglichen Praxis der Verehrung andererseits anzeigt: Dieser Stich visualisiert den kniend vor einem Altar befindlichen Johannes von Nepomuk, dem von einem Engel ein Kreuz zur Anbetung gereicht wird. Damit wird der wohl am häufigsten variierte Bildtypus des Heiligen im 18. Jahrhundert aufgegriffen, der im konkreten Kontext mit der Beischrift (*Daß Früh und Spathe Opffer Gott wohlgefallen thut: / aber noch mehr gefället, wo End und Anfang gut.*) unmittelbar als Ermunterung zur Frömmigkeit verstanden werden muss – in funktioneller Hinsicht vor allem vor dem Hintergrund der an dieser Stelle der Publikation einsetzenden Gebetsformulare. Dem Dominikaner Domenico Ponsi kam scheinbar überhaupt eine größere Rolle in der Promulgation des Johannes von Nepomuk zu, da seine aus den Kanonisationsurkunden entworfene Vita des Prager Domherrn aus der italienischen Version von Johannes Vitzk ins Deutsche übersetzt und 1721 in Prag als *Kurtz verfasster Lebens-Lauff* [sic!] *des Glorwürdigen Martyrers Joannis Nepomuceni* […] gedruckt wurde. Nach dem Jahr 1729 ist eine Konjunktur von „kurzen" Lebensgeschichten des Heiligen auffällig – zuweilen kombiniert mit Texten zu Andachtsübungen, wie das in *Kurtzer Lebens-Begrif* [sic!] *des Wunderthätigen Blut-Zeugen Christi Joannis von Nepomuck* […] (Freiburg im Breisgau 1750) deutlich wird. Zum Typus der hagiografischen Bildgeschichten mit stark appellativem Charakter in der Art von Ponsi 1737 treten früh weitere, die aktuellen Dimensionen der Verehrung anzeigende Textformate wie eine *Nepomucenische Wallfahrt* […] (Prag 1727) zur Prager Schlosskirche sowie zum Grab des Märtyrers hinzu.

[735] Anonym Officium 1703, 154.
[736] Ponsi 1737, 43.

## Johannes von Nepomuk als Gegenstand von Theaterstücken und musikalischen Kompositionen

Die Inhalte der Libretti zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass die in den Predigttexten vorkommenden Themen entsprechend breit propagiert und durch die Verteilung auf mehrere, mit eigenen Texten versehene Rollen (Chor, Johannes von Nepomuk, König und Königin) noch effektvoller akzentuiert werden konnten. Dies trifft etwa auf die *Bedruckte aber nicht unterdruckte Standhafftigkeit in Marter und Todt des Heiligen Joannis Nepomuceni* (Wien 1728) zu – ein Singspiel, das in der Bürgerspitalskirche hl. Klara von den dortigen Pflegkindern aufgeführt wurde.[737] Auch im Rahmen dieser Gattung ist ein weiter Radius an unterschiedlichen Aufgabenstellungen zu konstatieren, die bis zu quasi-epischen Oratorien reichen können, die wie die in Prag aufgeführte *La Sagra Giovanneide Nepomucena – Die Geistliche Nepomucenische Joanneis* (Prag o. J. [1729]) von Johannes Felicella in unmittelbarem Zusammenhang mit der Heiligsprechung steht und im Titel die zugleich neuartige wie anspruchsvolle Version einer sakralen *Aeneis* indiziert – ein Bezug, der in der Vorrede des Werkes angesprochen wird. In diesen Kontext einer literarischen Monumentalisierung des Heiligen – mit dem unübersehbaren Vorbild der Aktualisierung antiker Heldensagen – gehören zudem die acht Bücher der *P. M. E. Nepomuceneidos* (Prag 1774–1776?) mit Matthaeus Eudocius Persici als Autor und Franciscus Mesiczky als Herausgeber.[738]

Die entsprechenden Texte, seien es Theaterstücke, Oratorien oder Trauerspiele, sind gut geeignet, die jeweiligen Akteurinnen und Akteure, die Inhalte und die jeweiligen Orte der Aufführung bzw. Produktion in neuem Licht erscheinen zu lassen. Auffällig ist vor allem, dass die Dramaturgie in der Regel auf den Gegensatz zwischen dem Heiligen und König Wenzel IV. zielt. So lässt sich für Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt) ein Oratorium mit dem Titel *Der Liegend-Obsiegende Held zu allgemeiner Freude der Streittend- und Triumphirenden Kirch* [sic!] […] (Krems 1729) nachweisen (siehe Abbildung 66),[739] aufgeführt von der dortigen Bruderschaft zum Johannes von Nepomuk unter dem Titel der Unbefleckten Empfängnis Mariens anlässlich der Heiligsprechung bei einem mit Symbolen und Lichtern dekorierten Ehrengerüst. Die in Stein nicht zuletzt in Predigten nachweisbaren literarischen Tätigkeiten der Bruderschaft[740] erfahren somit durch das genannte Oratorium eine Ergänzung im Sinn einer umfassenden literarischen Thematisierung des Heiligen. Diese fand unter anderem ihr konkretes künstlerisches Pendant in der Ausstattung der nordseitigen Johannes von Nepomuk-Kapelle (ab 1726) der Pfarrkirche St. Nikolaus (mit einer vom Kremser Schmidt geschaffenen Glorie des Heiligen und einer

[737] Am bedeutendsten waren Johannes von Nepomuk-Spiele in Süddeutschland wie in Murnau am Staffelsee (1753), vgl. Schaller 1984, 166 f.
[738] Pinsker 1979, 64 f.
[739] Vgl. Oppeker 2003, 204.
[740] Vgl. Koch 1727.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 66: Der Liegend-Obsiegende Held zu allgemeiner Freude der Streittend- und Triumphirenden Kirch […] (Krems 1729), Titelblatt, Wienbibliothek.

*Maria Immaculata* im Auszugsbild).[741]

Auch das nach einem Text von Giovanni Claudio Pasquini von Georg Reutter dem Jüngeren komponierte Oratorium *Il Martirio di S. Giovanni Nepomuceno* (Wien 1731), das für eine Aufführung an der Hohen Brücke in Wien gedacht und Kaiser Karl VI. dediziert war, zeigt, dass ein bereits durch andere Quellen ausgezeichneter Ort der Wiener Johannes von Nepomuk-Verehrung (die Hohe Brücke) durch diesen Text eine zusätzliche Akzentuierung erfahren konnte.

Zuweilen wird in den Titelangaben dieser Vertonungen ein Bezug auf die mit dem Heiligen – vor allem in Predigten – verbundene Zahlensymbolik vorgenommen, wenn es in einem Brünner Druck des Jahres 1737 heißt: *Quinque Talenta. Das ist: Von denen fünff Sinnen mit fünff hellglantzenden Sternen gecrönet fünfffach* [sic!]*-eroberter Sieg, in dem Heiligen Erst-Blutzeugen und in der streitbahren Kirchen Gottes tapfferen Kämpfer Joanne Nepomuceno* […]. In diesem Fall wurde die für den böhmischen Märtyrer besonders bedeutungsschwere Symbolik der Zahl fünf – ausgehend von den fünf Talenten im Gleichnis vom anvertrauten Geld (Mt 25, 20) – noch zusätzlich durch den Auftritt fünf (!) singender Personen auf den Gipfel getrieben. Sind im entsprechenden Text zwei zusätzliche Personifikationen als Akteure eingefügt (die göttliche Vorsehung und die göttliche Gerechtigkeit), so kann dieses Vorgehen, historische Personen mit allgemeinen Tugenden zu mischen, auch bei anderen Oratorien konstatiert werden, etwa in *Das durch den Tod erhaltene Leben von dem Wundertätigen Blut-Zeug Jesu Christi H. Johann von Nepomuck* […] nach einem Text von Anton Ignatz Ulbrich und mit Musik von Christoph Sonnleithner (Wien 1759), in diesem Fall mit den inhaltlich gegensätzlichen Personifikationen der Eifersucht und des Vertrauens zu Gott. In einem dem berühmten Joseph Anton Stranitzky (1676–1726) zugeschriebenen Stück treten die

[741] Zur Geschichte dieser Kapelle Rauscher 1934, 233 f.; Weninger 1966, 92 f.; zur Koppelung von Darstellungen des Johannes von Nepomuk mit der *Maria Immaculata* Kovács 1979, 81; zur Bedeutung der *Immaculata* für die Bruderschaften des Heiligen Oppeker 2021, 154; vgl. hier auch das Kapitel 4.7.

fünf Sinne auf der Bühne mit der Absicht auf, ihre jeweiligen Vorzüge mit jenen des Johannes von Nepomuk zu vergleichen, wobei die Sinne das Geschehen des Martyriums kommentieren.[742]

Im späten 18. Jahrhundert lösen sich die Libretti in thematischer Hinsicht deutlich aus kirchlichen Kontexten und erhalten den Charakter von (vorwiegend deutschsprachigen) Theaterstücken, wie das ein undatiertes und nicht näher bezeichnetes Trauerspiel *Johannes von Nepomuck* oder *Johann von Nepomuk, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zum Gebrauche der neuern* [sic!] *Nationalbühne ganz umgearbeitet und in Prosa verfaßt* (Augsburg 1780) demonstrieren.

Einen prominenten Anteil am Quellenreichtum nehmen die ordenseigenen Theaterstücke ein, insbesondere die in den Periochen der Jesuiten überlieferten Dramen,[743] die früh nachweisbar sind wie die *Constans arcani fides* […], die am Laibacher Jesuitengymnasium (1708) eine Aufführung fand. Auch Maurisperg 1724 wurde bereits vor der Heiligsprechung aufgeführt.[744] Die Titel dieser Periochen weisen in der Regel ein großes Naheverhältnis zu den Predigten auf wie *Sigillum sacramentale martyrio coronatum* […] (Amberg 1719), das von Studierenden des Kurfürstlichen Gymnasiums der Gesellschaft Jesu im oberpfälzischen Amberg aufgeführt wurde (mit gleichem Titel und identischem Text schon von der studierenden Jugend des Jesuitengymnasiums in Straubing [1710] aufgeführt), oder *Der Heilige Johann von Nepomuck. Oder: Triumph des Sacramentalischen Stillschweigen* (Ulm 1741), das im Augustiner Chorherrenstift St. Michael zu den Wengen in Ulm seine Uraufführung erlebte. Bei Letzterem kann der Epilog mit der Krönung des Johannes von Nepomuk im Himmel mit der ewigen Sternen-Krone durch die „Göttliche Vorsehung" als gleichsam prototypisch für das Finale vieler Dramen gelten.

Zu diesem Naheverhältnis zur Titelwahl und Ausrichtung von Predigten gehört auch die im Titel mancher Periochen manifeste Rezeption der verbreiteten Astralmetaphorik, wie sie etwa in dem vom Jesuitenkolleg in Olmütz 1731 aufgeführten Stück *S. Joannes Nepomucenus, Sacramentalis Silentii Astrum Inextinctum* […] (Olmütz 1731) deutlich wird. In ähnlicher Weise werden häufig die Elemente Feuer und Wasser thematisiert und allegorisiert, so in *Pietas spectata per ignes et aquas* […] – mit unmittelbarem Bezug auf die Frömmigkeit des Aeneas nach Ovids *Fasti* (IV, 37–40) im Titel, hier sinnstiftend ergänzt um *aquas* (!), – aufgeführt in der Grammatikklasse des „Jesuiten(?)-Gymnasiums" im schlesischen Oppeln (1729). In dem vom Akademischen Gymnasium der Gesellschaft Jesu in Eichstätt im Jahr 1708 aufgeführten Drama *B. Joannes Nepomucenus sub Wenceslao Caesare Martyr* […] ist es im Epilog die Stadt Prag, die ein aus ihrer Krone verlorenes Edelgestein sucht und es in der Moldau, im übertragenen Sinn im ertränkten Heiligen, findet.

Ein wie in dem anlässlich der Heiligsprechung im Freisinger Benediktinerlyzeum aufgeführten Drama *Divus Joannes Nepomucenus* […] (Freising 1729) hinzugefügter

[742] Kapner 1978, 76; Antos 1994, 273 f.; zu Stranitzky vgl. auch Schemper-Sparholz 2004, 213.
[743] Gupcsó 1997; Bočková / Zdichynec 2010; Bobková-Valentová / Bočková / Jacková 2015; zu einer inhaltlichen Typologie Bočková 2015.
[744] Mezler-Andelberg 1979, 50; vgl. hier das Kapitel 1.1.

*Syllabus Actorum* verknüpft die handelnden Personen – wie auch in anderen Periochen – mit realen Namen des Aufführungsortes und bindet so den in vielen Stücken vom Inhalt her grundsätzlich vergleichbaren *concetto* an die konkrete lokale Praxis der Verehrung des Heiligen. Damit erhalten die entsprechenden Stücke zugleich ihre jeweils realhistorische Fundierung.

Zuweilen bilden die Periochen neue symbolische Schwerpunkte in der Allegorisierung des Heiligen aus: *Pharos Famæ Naufragantis D. Joannes Nepomucenus* […] (Prag 1730) heißt beispielsweise ein für die Grammatikklassen in Prag vorgesehenes Stück, wobei der Leuchtturm als unübersehbares Siegeszeichen des Heiligen verstanden werden muss. Der hier kenntliche Umstand, dass die Monats- und Tagesangaben ausgespart blieben und handschriftlich nachgetragen werden konnten, zeigt, dass es sich dabei um ein gedrucktes Standardformular für den Schulunterricht handelt. Bei den Periochen, die als Unterrichtsbehelfe konzipiert sind, spielt der Gedanke der Originalität eine wesentlich geringere Rolle als bei anderen Textsorten. In *Mysterium a seculis tacitum lingua incorrupta sacramentalis merces silentii* […] (Hradiště 1727) ist es kennzeichnenderweise die in Johannes von Nepomuk-Predigten oftmals auftretende Bibelstelle Sir 51, 30, die gleichsam als Motto im Prolog fungiert und auch im Titel aufgenommen wird. In diesem Stück wird allerdings auf die üblichen Protagonisten der Johannes von Nepomuk-Historie des 14. Jahrhunderts zugunsten einer am Parnass stattfindenden Versammlung von mythologischem Personal unter der Führung von Athenarchus (*Praeses gymnasii*) verzichtet.[745]

Dem wichtigen und übergreifend relevanten Gesichtspunkt Folge leistend, dass die vor der Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk erschienenen Periochen durch die Erwähnung der Verdienste des Prager Kanonikers gleichsam medialen Druck hinsichtlich der Kanonisation des Gefeierten aufbauen, entspricht unter anderem das Stück *Triumphale Silentium S.* [sic!] *Joannis Nepomuceni* […] (Innsbruck 1723) (siehe Abbildung 67), das im zusammenfassenden Epilog eben diesem Aspekt Rechnung trägt und gleichsam als Fazit (der Ausführungen des Stücks) formuliert: *Johannem aber nunmehro unter die Heilige* [sic!] *gezehlet.*[746] Ponsi 1737 vollzieht die Rangerhöhung des Heiligen *ex post* mit einem starken Text-Bild-Bezug, da der Abschnitt zur Kanonisation[747] mit einem ganzseitigen Stich gekoppelt wird, der den über einem mit Messer ausgestatteten König Wenzel IV. triumphierenden Heiligen zeigt, der gekrönt wird und die Zunge als Attribut einer Hostie gleich erhoben hält, ähnlich wie in der mittig platzierten Heiligenstatue des linken Querhausaltars der Pfarrkirche von Göllersdorf (Bezirk Hollabrunn, 1745).[748] Die Beischrift der

[745] Vgl. hierzu Jacková 2016.

[746] Anonym Silentium 1723, o. S.

[747] Ponsi 1737, 32.

[748] Vgl. das Kapitel 4.9, Abb. 131, 132. Anzuschließen sind hier ein Kupferstich (um 1750) Martin Engelbrechts (Salzburg, Dommuseum, JN 833, vgl. hier das Kapitel 3.3, Abb. 76; AK Nepomuk 2021, 48 [Abb.]) und ein Gemälde des Kremser Schmidt (1786) in der Pfarrkirche von Fels am Wagram (Bezirk Tulln), Johannes von Nepomuk, der seine Zunge darreicht (Feuchtmüller 1989, 512, Nr. 853), ähnlich in einem weiteren Werk des Kremser Schmidt (1776) in der Pfarrkirche von Herrn-

Illustration (*So triumphirt* [sic!] *Verschwiegenheit / So wird gekrönt die Heiligkeit.*) kombiniert den Sieg der Haupttugend des Heiligen mit der Belohnung in dessen Kanonisation. Bereits im Jahr 1701 (!) war vom Akademischen Jesuitenkolleg in Prag ein Theaterstück verlegt worden, das im Titel einen Anspruch auf den Rang des Heiligen anmeldet: *Divus* [sic!] *Joannes Nepomucenus Invictus Christi Martyr* […] *Gloriosus*. In den direkt anschließenden Titelzusätzen wird einerseits auf das Beichtgeheimnis (*in Silentio Secreti Confessionis*), andererseits auf die Hoffnung auf die baldige öffentliche Anerkennung des Kultes (*in Spe Publicae Canonizationis*) eingegangen, was letztlich zur Folge hatte, dass – auf der Basis dieser Gesichtspunkte – auch die beiden Abschnitte des Stücks als *Joannes in Silentio* und *Joannes in Spe* betitelt sind.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 67: Triumphale Silentium S. [sic!] Joannis Nepomuceni […] (Innsbruck 1723), Titelblatt, München, Bayerische Staatsbibliothek, 4 Bavar. 2193,IX,1/56 Beibd.24.

Ähnlich wie in den Predigten sind in Theaterstücken Versuche nachweisbar, die auf eine regionale/nationale Vereinnahmung des Heiligenkultes zielen, so etwa in der *Fama bojca, a S. Joanne Nepomuceno in aula bohemica fortiter propugnata* […] (Landshut 1729).[749] Das Stück bezieht sich auf die bayerische Gemahlin Wenzels IV. und besitzt einen entsprechenden regionalen Gipfelpunkt im Epilog: *Die von Prag zuruckkommende Stern kündten Bayrland an, wie starckmüthig ihr Namen von St. Johann von Nepomuc seye beschützt worden, welches sich also zur Danckbarkeit disem großen Schutz-Patron ewig verlobet.*[750] Zuweilen erhalten die zumeist knappen Titelangaben der Periochen auch umfangreicheren Charakter, indem sie das Wirken des Heiligen allegorisch in litaneiartiger Weise beschreiben, so in *Die unter denen Himmlischen Kirchen-Liechtern hellscheinende Sonne, der reine Spiegel des Königlichen Priesterthumbs, der gecrönte Sprachmaister des heiligen Stillschweigens, das in dem Wasser gezeitigte Himmels-Perlein, der mit Oel-Zweig der Marter und Lilien der Reinigkeit Sieg-prangende Blut-*

leis (Bezirk Mistelbach, ebd., 452, Nr. 538).

749 Vgl. AK Nepomuk 1993, 75, Abb. 6.

750 Anonym Fama bojca 1729, o. S.

*Zeug Christi S. Joannes Nepomucenus* (Freising 1729), aufgeführt im Stahlburg'schen Schloss Mariastain.

Die inhaltliche Variationsbreite der Periochen ist wie erwähnt geringer als bei den Predigten. Auffällig ist jedoch der bereits angeführte Umstand, dass die Polarisierung der Charakterzeichnung zwischen Johannes von Nepomuk und Wenzel IV. hier noch erkennbarer ausfällt als in Predigten. Dies dürfte auch der stärker dramaturgisch unterlegten Disposition der Stücke geschuldet sein. Ein diesbezügliches Beispiel gibt das von der studierenden Jugend des Jesuitengymnasiums in Regensburg 1733 aufgeführte Drama *Vindiciæ S. Joannis Nepomuceni Adversus Wenceslaum pigrum, Bohemiæ Regem. Das ist: Die gerettete Ehre des H. Johann von Nepomuck wider Wenceslaus den Faulen, König in Böheim* […] (Stadt am Hof 1733), das eine starke Kontrastierung der beiden Hauptpersonen vornimmt – zusätzlich biblisch-typologisch überhöht durch den Gegensatz zwischen dem negativ gesehenen Saul und dem positiv beurteilten David.

## Die Verklärung von Leben und Wirken – der Heilige in Biografien und Legenden

Die fundamentale Bedeutung der einzelnen Stationen der Biografie des Johannes von Nepomuk für eine Instrumentalisierung in den unterschiedlichen Textsorten steht außer Frage. Dass die mediale Konjunktur des Märtyrers bereits lange vor der Selig- bzw. Heiligsprechung einsetzte, ist ein bekanntes Faktum. Anschaulich wird dies umso mehr, als der Heilige in jesuitischem Schrifttum schon recht früh zu einem fixen Bestandteil der Frömmigkeitspraxis wurde: So ist Johannes von Nepomuk in vier zentralen Themen, die sich auf Abschnitte seines Lebens beziehen, ein Gegenstand der Verehrung bei Mayer 1693.[751] Ohne Zweifel eine grundlegende Zäsur bedeutete das Erscheinen von Balbín 1725 (erstmals 1724 als deutsche Ausgabe publiziert) (siehe Abbildung 68), ausgestattet mit 31 Kupferstichen Johannes Andreas Pfeffels.[752] Der Text der Vita entspricht jener in den jesuitischen *Acta Sanctorum*[753], die auf Balbíns Version der *Vita B. Joannis Nepomucen*i zurückgeht, und die Illustrationen Pfeffels sind so geordnet, dass jeweils ein Ereignis aus dem Leben des Johannes von Nepomuk mit zwei, seitlich postierten Seligen bzw. Heiligen (mit dem Namen Johannes) kombiniert ist. Eine kurze Beschreibung der Szene (unten) korrespondiert mit einem Bibelvers (oben), der als biblischer Typus zur Lebensgeschichte des Prager Kanonikers verstanden werden kann. Die nun an Bedeutung gewinnende „Bildgeschichte" des Heiligen wird somit anschaulich hagiografisch und biblisch kontextualisiert bzw. typologisch gedeutet. Das Werk erlebte nach der Kanonisation des Johannes von Nepomuk als *Vita S. Joannis Nepomuceni Sigilli Sa-*

[751] Mayer 1693, 270–277.
[752] Pinsker 1979, 61 f.; AK Nepomuk 1993, 130–133, Nr. 48; Louthan 2009, 282; AK Nepomuk 2021, 9, 16–33.
[753] AASS 1680, vgl. Herzogenberg 1979, 30; zur Arbeitsweise Balbíns Louthan 2012, 162.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 68: Bohuslav Balbín, Vita B. Joannis Nepomuceni Martyris […] (Augsburg 1725), Frontispizkupferstich, ÖNB, 76278-B.

*cramentalis Protomartyris* […] im Jahr 1730 in Augsburg eine Neuauflage mit getrenntem Text- und Stichteil. Die Bedeutung Balbíns erkennt man auch an der unmittelbaren Rezeption: Diese wird in Johann Gottlob Fiebigers gereimter Publikation *Heiliges Leben, Glorwürdiger Martyrer-Tod und Herrliche Canonization des Böhmischen Thaumaturgi St. Johannes von Nepomuck, auß glaubwürdigen Auctoribus und besonders Bohuslao Balbino Soc. Jesu, zusammen gezogen* […] (Prag 1736) bereits im Titel deutlich. In der Druckschrift *Limpidissimus in fluentis Moldavae Gratiarum Fons S. Joannes Nepomucenus Metropolitanae Ecclesiae Pragensis ad S. Vitum Canonicus, ob illaesum Sacramenti Poenitentiae sigillum Martyr, et fama periclitantium singularis Patronus Peracta Romae Apotheosi* […] (Prag 1729),[754] publiziert bei den Prager Jesuiten anlässlich der Kanonisation als eine mit Stichen aus der Balbín-Vita versehene Ruhmesschrift, deuten *Symbola, Lemmata* und *Elogia* das Wirken des Heiligen in allegorischer Weise. Der Heilige erfährt darin weitschweifig unter anderem als Zeder, Brautführer (des unbefleckten Lammes), Auster (der Karlsuniversität), Gestirn der Metropolitankirche, göttliches Feuerwerk (das auch in wörtlichem Sinn inszenatorisch verstanden werden kann, war doch bei Wiener Feiern zu Ehren des Heiligen – wie am 10. Mai 1729 – Feuer auf dem Wasser der Donau zu sehen)[755] etc. eine umfassende Verherrlichung. Die Stiche Pfeffels fungieren somit in diesem Werk nicht mehr als visuelle Unterstützung der chronologisch geordneten Biografie des Gefeierten, sondern unterstreichen aus dem Blickpunkt der Legende Aspekte der Allegorisierung des Heiligen, dessen das Wasser aufnehmende Titelbezeichnung als „klarste Gnadenquelle" (*Limpidissimus* […] *Gratiarum Fons*) nicht ohne Grund christologisch anmutende Züge aufweist.

Stand somit mit der illustrierten Vita Balbíns ein eingängiges Zeugnis der Bedeutung des Heiligen vor Augen, so setzte damit keineswegs eine Konjunktur gleichartiger Werke im Sinn repräsentativer Text-Bild-Kombinationen ein. Vielmehr wird der Begriff der Vita auch für ganz anders geartete Publikationen verstanden, etwa für das im Titel so bezeichnete „Melodram", das in Olmütz im Jahr 1731 als *Canon, vitae canonicae prodigiosus orbis thaumaturgus* […] unter der Autorschaft des *Choralista* der Olmützer Kathedrale, Josephus Raymundus Keller, erschien. Es lag nahe, dass gerade im Zuge der Kanonisation des böhmischen Kanonikers besonders viele Viten herausgegeben wurden, die sich sowohl dem Leben als auch den Wundertaten widmeten wie das in Rom im Jahr 1729 von Seiten der päpstlichen Ritenkongregation veröffentlichte Werk *Compendium vitae, martyrii, et miraculorum necnon actorum in causa Canonizationis B. Joannis Nepomuceni* […].

Dieser Umstand soll nicht den Blick auf die Tatsache verstellen, dass man bereits wesentlich früher umfangreiche Lebensgeschichten anfertigte und kompilierte, wie die in Gedichtform verfasste und Joseph Clemens Kajetan von Bayern, Erzbischof von Köln, gewidmete *Vita et mors S. Joannis Nepomuceni* (o. O. [Köln] 1702) oder

[754] Der auszeichnende Hinweis auf den Prager Märtyrer als *singularis patronus* [*contra infamiam*] tritt auch in zahlreichen Grafiken (vor allem aus der Werkstatt des Augsburgers Martin Engelbrecht) auf, vgl. AK Nepomuk 1971, Abb. nach S. 52; AK Nepomuk 1973, 47 (Abb.).

[755] Kapner 1978, 77.

*Das Leben und Tag-Zeiten deß seeligen Joannis von Nepomuck* […] *auß unterschidlichen* [sic!] *gedruckten und geschribenen* [sic!] *Denckschreiben* [sic!] *und Geschichten zusammen getragen* […] (Köln 1703) beweisen. Auffällig ist hier der beträchtliche Verbreitungsradius entsprechender Druckschriften, wenn man *Das Leben deß Seeligen Joannis von Nepomuk* […] *auß unterschiedlichen getruckten* [sic!] *und geschriebenen Denckschreiben und Geschichten zusammen getragen* […] (Prag 1703) als eine im gleichen Jahr wie die genannte Kölner Publikation erschienene und praktisch identische Ausgabe hinzuzieht. Diese Prager Edition bezieht sich von der Textfassung her auf eine wesentlich frühere, bereits im Jahr 1686 (!) in Prag gedruckte Version. Eine handschriftliche Vita des Prager Kanonikers war von Johannes Ignatius Dlauhowesky (Dlouhovesky) sogar im Jahr 1668 erstellt worden.[756]

Wir haben es bei diesem Typus von vor der Kanonisation erschienenen Viten mit einem recht dichten Netzwerk und wenigen Archetypen an Ausgaben zu tun, wobei die auffällige Bezeichnung des Kanonikers als Seliger in den genannten Kölner und Prager Werken dessen Rangerhöhung im Sinn der Seligsprechung gleichsam vorwegnehmen sollte. Weniger Zurückhaltung legten sich in dieser frühen Phase die Jesuiten auf, wenn man an den Titel (*Divus Joannes Nepomucenus*) des im Prager Kolleg von St. Clemens erschienenen Werkes von Wenceslaus Andreas Macarius de Merfelitz, *Vita et Mors Divi Joannis Nepomuceni* (Prag 1684) denkt.

Auf dieser Basis liegt es durchaus nahe, ab der Zäsur des Jahres 1729 nach drucktechnisch und quellenmäßig anspruchsvoll aufbereiteten Biografien zu suchen, die als historische Kompendien und Nachschlagewerke in Bezug auf die Lebensgeschichte (des nunmehr heiligen Domherrn) dienen konnten. Unter diesem Aspekt muss vor allem Berghauer 1736, 1761[757] an unbestritten erster Stelle stehen (siehe Abbildung 69), da es sich hierbei um eine materialreiche und sorgfältig redigierte Quellensammlung vom 14. Jahrhundert bis zum Kanonisationsprozess handelt.[758] Der Autor, der Theologe und Jurist Johann Thomas Adalbert Berghauer (1684–1760), Doktor beider Rechte, war Dechant des Domkapitels zu Prag und Pfarrer zu Tschochau [*Řehlovice*] (Kreis Ústí nad Labem) bei Leitmeritz [*Litoměřice*]. Bereits 1729 ist in der Erstauflage das Erscheinen des aus Akten des Kanonisationsprozesses zusammengestellten Werkes von Galluzzi 1729 nachweisbar,[759] das unter anderem in einer erweiterten Fassung 1734 in Valencia herausgebracht wurde. Hier schließt die Vita Passi 1729 an, die mit Akten der Kanonisation ausgestattet war und ein Jahr später in Venedig erschien.[760] Diesem Anspruch auf eine umfassende Biografie trägt auch Scheyb 1773 mit seiner 472 Seiten umfassenden *Geschichte des Lebens, der Marter und der Wunderwerke des heiligen Johannes von Nepomuck* […] *auß den Prozessen seiner Heiligsprechung, Italiänisch zu Rom 1729, heute 1773 aber zu*

[756] Vgl. Berghauer 1736, 143.
[757] Vgl. Herzogenberg 1979, 30.
[758] Vgl. Möller 1995, 39 f. (Abb.).
[759] Pinsker 1979, 63.
[760] Vgl. Möller 1995, 302 f.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 69: Johann Thomas Adalbert Berghauer, Proto-Martyr Poenitentiae […] (Augsburg, Graz 1736), Haupttitel, ÖNB, 43.P.6.

*Wien deutsch verfaßt* (Wien 1773)[761] bereits im Titel Rechnung und erinnert in seiner Vorrede an Kaiserin Maria Theresia daran, dass deren Vorfahren *alle Macht Ihrer Majestäten anwendeten, seine* [scil. jene von Johannes von Nepomuk] *Heiligsprechung zu befördern, und derselben Canonisationsprocesse vollenden zu helfen*.[762] Noch der Aufklärer Friedrich Nicolai sollte sich in seinem berühmten Reisebericht auf Scheybs Biografie beziehen, die ihm am Hof empfohlen worden war.[763] 1791, also zu einem Zeitpunkt, als das Interesse am Heiligen stark rückläufig war, erschien die umfangreiche *Vida, Virtudes y Milagros del Protomartir San Juan Nepomuceno* […] von Pedro Andres de Velasco in zweiter Auflage in Madrid. Die übersichtlich geordnete *Historia de vita, martyrio & miraculis S. Joannis Nepomuceni Canonici Pragensis* […] (Prag 1729) in der Autorschaft des Prager und Olmützer Jesuiten Maximilianus Wietrowsky (1660–1737)[764] besitzt durch ihre repräsentative drucktechnische Aufmachung quasi-offiziellen Charakter und wurde bald darauf ins Deutsche, Tschechische und Französische übersetzt. Dieses unvollendete Werk brachte Wietrowsky seinen größten Erfolg, und Zitate daraus sind auch in vielen späteren Johannes von Nepomuk-Monografien nachweisbar.

Die offensichtliche Dominanz deutscher und lateinischer Werke darf allerdings nicht den Blick auf das Faktum verstellen, dass in der ersten Jahrhunderthälfte des 18. Jahrhunderts ebenso zahlreiche Werke in niederländischer und französischer Sprache erschienen, so das fehlerhafte und auf mündlichen Angaben beruhende Werk Wielen 1738[765] sowie de Marne 1741[766].

[761] Kovács 1979, 69 f.
[762] Scheyb 1773, o. S.
[763] Nicolai 1785, 16; Kapner 1971b, 241; Kapner 1978, 34, 55.
[764] Bočková 2015; Bočková 2017.
[765] Matsche 1971, 38; Pinsker 1979, 63.
[766] Der Jesuit Jean-Baptiste de Marne wirkte in Namur und Lüttich [*Liège*]. Vgl. Pinsker 1979, 63 f.

Besonders gegen Ende des 18. Jahrhunderts nimmt die Schärfe in der Auseinandersetzung um die Stellung des Heiligen – auch jenseits konfessioneller Streitigkeiten – deutlich zu. Dies spiegelt sich unter anderem in Pamphleten, die bereits in ihrer Titelwahl recht ungewöhnlich anmuten: So gehört etwa Matthias Johann Bradas *Giebt es einen heiligen Johann de Nepòmuk? An dem irrenden Ritter von Steinsberg beantwortet* (o. O. 1784) in diese Kategorie. In ähnlicher Weise unternimmt der Jesuit Franz Pubitschka (Pubicka) in seiner *Ehrenrettung des heiligen Johann von Pomuk oder Nepomuk* […] (Prag 1791)[767] den Versuch, die offensichtlich in die Krise geratene Verehrung des Heiligen zu befeuern, wobei der Autor sich bemüßigt fühlt, Martertod und Heiligkeit des Johannes von Nepomuk zu verteidigen. Darin kommen Vorläufer zur späteren vormärzlichen Konjunktur der Heiligenverehrung zum Ausdruck, wie sie dann in Buchfelner 1837 überliefert sind.

## Der „gelehrte" Heilige – Johannes von Nepomuk in Thesenschriften

In der ab dem 17. Jahrhundert reich entwickelten Gattung der Thesenschriften lag es aufgrund der engen funktionalen Nähe zu Universitäten und Ordensgemeinschaften nahe, den Heiligen in nachdrücklicher Weise in den Fokus zu nehmen. Dabei ist zwischen der Erwähnung eines bloßen Patronats des Märtyrers im Zusammenhang einer gedruckten Thesenverteidigung und einer unmittelbaren und intensiven Bezugnahme auf Johannes von Nepomuk und seine Wirkungsradien zu unterscheiden. Zur ersten Kategorie gehört eine Thesenschrift, die sich mit fünfzig Thesen zur *Philosophia universa* auseinandersetzt, die unter dem Vorsitz des Piaristen Eusebius a S. Bernardo 1724 von zwei Professen desselben Ordens in Prag *sub Sacratissimis Auspicijs Magni Bohemiae Thaumaturgi S. Joannis Nepomuceni Martyris* verteidigt wurden. Zur zweiten Kategorie ressortiert unter anderem eine vom Prager Dominikaner Hyacinthus Stixa als *Thesis critico-philosophica* mit dem Titel *Lingua digna sedes animæ* (Prag 1730) verteidigte Schrift, die sich auf Basis der angeblich unverwesten Zunge des Heiligen mit diesem Organ als „Sitz der Seele" beschäftigt.

Ebenso in diesen Bereich fallen auch „Parallelbiografien" in der Art der Koppelung der Lebenswege von Johannes von Nepomuk und Johannes Sarkander, wie sie als *Hebdomas gemino Sacratiori luminari uno Ecclesiastici Cleri Boëmici, altero Moravici, videlicet: Div. Joanne Nepomuceno et Ven. Joanne Sarcandro* […] in der Jesuitenuniversität Olmütz im Jahr 1721 gedruckt wurde. Wie komplex die Gattungsfrage im Detail ist, vermag gerade dieses Werk zu verdeutlichen, da die fast 300 Seiten umfassende Thesenschrift zugleich als eine mit Emblemen unterlegte Vita angesprochen werden kann. In einzelnen Abschnitten werden die beiden Hauptpersonen unter vereinigenden Gesichtspunkten umfassend dargestellt: So wird im Kapitel *Dies Solis* über die *Fidei salvificæ lux* gehandelt. Nach einer Einleitung folgen eine *Pictura* und eine erklärende *Subscriptio*; darauf folgt das *Elogium I. S. Joannis Nepomuceni il-*

[767] Ebd., 64.

*lustris Ortus* sowie ein zweites *Elogium*, das sich mit den entsprechenden Parallelen zwischen den beiden Heiligen beschäftigt (*Parallelus Ven. Sarcandri D. Nepomuceno Ortus*), und eine abschließende *Parerga historica* bzw. ein *Parergon scholasticum*. Ein Thesenblatt von Antonín Freindt (1722), *Johannes von Nepomuk legt für Johannes Sarkander Fürsprache ein*,[768] unterstreicht die ungewöhnlich enge Beziehung zwischen diesen beiden Persönlichkeiten, die auch in einem Wiener Stich Franz Leopold Schmittners (1703–1761) zum Ausdruck kommt.[769]

Über den Märtyrertod des mährischen Priesters Jan Sarkander (1576–1620) berichtete im Jahre 1621 der Stadtsyndikus von Olmütz, Johannes Scintilla, der einzige Katholik, der dem Verhör Sarkanders beiwohnte. Seinen Bericht übergab er Kardinal Dietrichstein. Im Gefängnis wurde Johannes Sarkander zwischen dem 13. und 18. Februar 1620 viermal verhört, nicht zuletzt unter Anwendung von Folter. Seine angebliche Schuld bestand darin, dass er nach Meinung seiner Richter als Ratgeber von Ladislaus Popel von Lobkowitz und Beichtvater über den polnischen militärischen Einfall nach Mähren informiert gewesen sei. Sarkander weigerte sich aber etwas von dem auszusagen, was er bei der Beichte gehört hatte – eine deutliche und immer wieder erwähnte Parallele zum Leben des Johannes von Nepomuk. Die umfassende Bedeutung des Johannes Sarkander ist auch an umfangreichen (illustrierten) Druckwerken ablesbar, die zu dessen *memoria* erschienen sind: Bohumír Hynek Josef Bilovský, *Coelum vivum, et Firmamentum Dogmatum Christi, id est: Doctrinales de Gloriosa, ac Immaculata Virgine Panegyrici, per annuas ejusdem Deiparae Solemnitates distributi: nec non: Dogmatica de Sanctis: in Singula Eorum Festa, Encomia, pro Necessaria Simplicis Plebeculae, et Aliorum Eruditione Accomodata, Idiomate Boemico Edita, et Moraviae Nostrae Coelo, quod vita, ac morte enarrabat Gloriam Dei, zelantissimo Curatorum Speculo, Fideli Dei Servo Joan*[n]*i Sarcandro De Skotzovia* (Opava 1724) und *Nach dem Original aller Vollkomenheit Jesu Christi, Ein Copeyliche Abbildung Joannes Sarcander, Priester, Berichtiger, Seel-Sorger, und Blut-Zeüg, welcher, nach aussgestandenen* [sic!] *grausamen Torturen auss Hass des Catholischen Glaubens, und verhaltener der heiligen Beicht Geheimnuss, von denen ketzerischen Rebellen den 17. Martii 1620* (Olmütz 1725).

Die Bedeutung der Beziehung zwischen Johannes von Nepomuk und Jan Sarkander wird auch daran deutlich, dass – zeitgleich zu Biografien – in intensiver Weise versucht wurde, in bildlichen Darstellungen Parallelen – etwa im Ablauf des Martyriums – zwischen beiden Personen herauszuarbeiten: Ein diesbezüglicher Vergleich zwischen einem Stich von Anton Birckhart, der Johannes Sarkander zeigt, und der entsprechenden, sehr ähnlichen Illustration in der berühmten Balbín-Vita (1725)[770] vermag die identische Ausrichtung zu unterstreichen. In diesem Zusammenhang spielt eine Rolle, dass die einprägsamen Bilder des Martyriums der an einem Strick hängenden Glaubenszeugen nicht nur durch ein Relief (1620) in der Sarkander-Kapelle in Olmütz, sondern auch durch Jesuitenmartyrien des 17. Jahrhunderts vor-

[768] Zemský archiv, Opava pobočka Olomouc, Nr. 1899, vgl. Chovanečková 2015, Nr. 67.
[769] Samerski 2004, 284, Abb. 3; zu Sarkander vgl. auch Grulich / Samerski 2009 und das Kapitel 2.3.
[770] Balbín 1725, Nr. 16.

geprägt waren: Zu nennen ist an erster Stelle das Schicksal von Melchior Grodecius, Stephanus Pongratius und Marcus Crisius, die allesamt im Jahr 1619 zu Gran [*Esztergom*] von Calvinisten getötet und in den Stichen von Mathias Tanner, *Die Gesellschaft Jesu* […] (Prag 1683),[771] ausführlich visuell propagiert wurden. Bereits in der von den Prager Jesuiten herausgegebenen Schrift *Domus Pietatis et Literarum* […] (Prag 1680) findet sich unter *Spectaculum V* ein Gedicht zu Ehren von Melchior Grodecius SJ – kombiniert mit einer ganzseitigen Kupferstichillustration des hängenden und malträtierten Jesuiten. Es gibt also auf der Basis dieser Befunde Grund zur Annahme, dass für die Propagierung von Johannes von Nepomuk und Johannes Sarkander überlieferte gegenreformatorische Bildtraditionen fruchtbar gemacht wurden, die in der Folge durch den Kult der beiden prominenten Figuren eine noch stärkere Popularisierung erfuhren.

Thematisch einfacher geht es hingegen in der in Graz unter dem Promotor Antonius Vorster SJ verteidigten Schrift *Bohemia ope D. Joannis Nepomuceni* […] (Graz 1745) zu. Das Werk widmet P. Ignatius Leüttner mit seiner Rhetorik-Klasse den neuen Doktoren der Philosophie und spricht – mythologisch eingekleidet – die Wiedergewinnung Böhmens durch Maria Theresia der Schutzfunktion des Johannes von Nepomuk zu.[772]

Bereits 1722 war in Graz, einem wichtigen Stützpunkt der Gesellschaft Jesu, die Thesenschrift *Sanctior Europæ Fama aucta silentio, seu vita et mors S. Joannis Nepomuceni* […] gedruckt worden, die sich in verschiedenen Kapiteln und Elogien mit der Lebensgeschichte des Johannes von Nepomuk beschäftigt. In diesem Werk (siehe Abbildung 70)[773] fungiert der Jesuit Sebastian Mitterdorfer (1686–1743) als Präses, der zwei Jahre später in einer Wiener Thesenschrift mit dem Titel *Vienna Austriae Sancto Ioanni Nepomuceno devota* […] (Wien 1724) ebenfalls als Promotor der *Neo-Baccalaurei* auftritt. Gegenstand dieser umfangreichen Schrift sind die sozialen Gruppen, die Johannes von Nepomuk ihre Ehre erweisen, womit in Text und Bild eine umfassende soziale Auffächerung der Träger der *Pietas Austriaca* erfolgt. Die Schrift wurde für die Baccalaureatspromotion an der Wiener philosophischen Fakultät von Professor Sigismund Prembsel mit seinen Schülern teils in Prosa, teils in Versen abgefasst und enthält als Vorsatz einen ungewöhnlich aufwändigen, mit Emblemen angereicherten Stich (von Franz Ambros Dietel), auf dem – vom Kaiserhaus abwärts – die (österreichischen) Stände Johannes von Nepomuk verehren.[774]

---

[771] Tanner 1683, 127.

[772] Pinsker 1979, 64.

[773] Der Komparativ *Sanctior* im Titel dieser Publikation ist als Aufruf zur Kanonisation zu verstehen. Im abschließenden (unsignierten) Stich wird die Heiligenverehrung mit Hilfe von Vers 78 der 5. Ekloge Vergils (der auch im Rahmen der Prager Kanonisationsfeiern zu Ehren des Johannes von Nepomuk, vgl. die Publikation Anonym Wohlredenheit 1730, o. S., Anwendung fand) in einem bukolischen Ambiente umgesetzt. Die Büste des Johannes von Nepomuk ist hier deutlich nach dem Vorbild der Ikonografie des Franz Xaver gestaltet.

[774] Pinsker 1979, 62; vgl. auch das Kapitel 3.4.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 70: Sanctior Europae Fama […] (Graz 1722), Bildsäule mit dem hl. Johannes von Nepomuk, Kupferstich (o. S.), ÖNB, 658146-A.Adl.1.

# 3.3 Denkmäler zu Ehren des Johannes von Nepomuk in Ober- und Niederösterreich

Von *Stefanie Linsboth*

Die europäische Sakrallandschaft ist von Bildstöcken und Heiligenstatuen geprägt, die sowohl in Städten als auch in ländlichen Regionen anzutreffen sind.[775] Regionalspezifisch und je nach historischer Entwicklung treten unterschiedliche Heilige in verschiedenen Gebieten häufiger auf als andere. Gerade in Wien und Niederösterreich sowie Teilen Oberösterreichs ist Johannes von Nepomuk der am häufigsten in Form von Einzeldenkmälern vertretene Heilige. Diese umfassende, gleichsam „öffentliche" Präsenz weckte in der Vergangenheit das Interesse von Forscherinnen und Forschern gleichermaßen wie jenes von Bürgerinnen und Bürgern. Sie haben sich häufig sowohl einer Untersuchung, Beschreibung als auch Fotodokumentation der unzähligen – zusammenfassend als „Hansln am Weg" bezeichneten – Statuen auf Brücken, Plätzen, an Wegkreuzungen oder in Wandnischen verschrieben.[776] Das zur Verfügung stehende Material für eine Analyse der Denkmäler ist entsprechend groß und es existieren bereits mehrere Studien, die sich mit der Auflistung und Kategorisierung dieser Objekte beschäftigt haben.[777] Anhand dieses umfangreichen und seit Beginn des 18. Jahrhunderts wachsenden Denkmalbestandes wurde die Verbreitung des Johannes von Nepomuk-Kultes nachgezeichnet, indem die Errichtung von Statuen als Nachweis für die sich mehrende Popularität des Märtyrers gesehen wurde.[778] Obwohl diesem Befund zwar grundlegend zugestimmt werden kann, wurden gerade für die Frühzeit die Wechselwirkungen zwischen steigender Verehrung des böhmischen Kanonikers und der zahlenmäßigen Zunahme von Statuen, die sich streng genommen gegenseitig bedingen, zu wenig berücksichtigt.

---

[775] Zur Sakralisierung der Landschaft grundlegend Telesko / Aigner 2019.

[776] Unter anderem Fassbinder-Brückler / Brückler 2001; mit Schwerpunkt Diözese St. Pölten Oppeker 2003; Oppeker 2017; mit Schwerpunkt Tirol Möller 1995. Darüber hinaus gibt es mehrere Fotosammlungen zu Johannes von Nepomuk auf unterschiedlichen Websites. Vgl. mit Schwerpunkt Österreich, Deutschland, Tschechien und Ungarn: Schoener Reisen. Sehen, erleben, berichten (Forum), Spezialthema: Heiliger Nepomuk der Brückenheilige, Gesamtverzeichnise-alt [sic!], online: https://www.schoener-reisen.at/board/287-gesamtverzeichnise-alt/ (18.5.2020); mit Schwerpunkt Wien, Niederösterreich und Burgenland: Wikipedia, Liste von Johannes von Nepomuk-Statuen, online: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_von_Nepomukstatuen (18.5.2020); mit Schwerpunkt Österreich: Homepage der Familie Eichinger, Nepomuksammlung, online: http://eichinger.ch/eichifamilyhom/Nepomuk_Sammlung/NepomukSammlung.htm (18.5.2020); mit Schwerpunkt Polen: Nepomuki, http://nepomuki.pl/nepomuk/index.html (18.5.2020).

[777] Exemplarisch Fassbinder-Brückler / Brückler 2001; Oppeker 2003; Oppeker 2017.

[778] Etwa Lasfargues 1965, 139.

Eine quellenbasierte, anhand der Konsistorialprotokolle der Diözese Passau sowie weiterer kirchlicher Schriftquellen vorgenommene Untersuchung der Entstehungszusammenhänge soll im Folgenden die Aufstellungs- und Genehmigungspraxis von Johannes von Nepomuk-Denkmälern in Zusammenhang mit den daran beteiligten Akteurinnen und Akteuren nachzeichnen. Dadurch kann es gelingen, präzisere Aussagen über unterschiedliche Gruppen von Förderinnen und Förderern des Kultes zu treffen und diese in ihrem sozialen Umfeld zu verorten. Neben zeitlichen und räumlichen Konjunkturen rücken so auch Prozesse des Heiligenkultes, die hinter der Errichtung von physischen Denkmälern stehen, in den Fokus. Die auf Schriftquellen und dem umfangreichen Denkmalbestand basierenden, quantitativen und qualitativen kunsthistorischen Untersuchungen ermöglichen darüber hinaus ikonografische und typengeschichtliche Analysen der in Ostösterreich verbreiteten Kleindenkmäler.

## Gliederung und Verwaltung der Passauer Diözese

Zahlreiche – wenn auch nicht alle – der im 18. Jahrhundert im Osten Österreichs errichteten Statuen sind noch heute erhalten. Durch Versetzungen, Beschädigungen oder fehlende Inschriften sind die Entstehungszusammenhänge der Denkmäler hingegen oft auf Anhieb nicht mehr nachvollziehbar. Die Errichtung von Heiligenstatuen auf öffentlichen Plätzen, an Straßen und bei Brücken musste sowohl von der Grundherrschaft als auch von der zuständigen Diözese genehmigt werden. Dieser Umstand hat dazu geführt, dass sich entsprechende Ansuchen, Zusicherungen über die Erhaltung dieser Monumente sowie positive oder abschlägige Bescheide in unterschiedlichen herrschaftlichen und kirchlichen Archiven erhalten haben und somit eine quellenbasierte Untersuchung des Denkmalkultes ermöglichen. In der folgenden Studie wurde auf archivalische Quellen vor allem des Wiener Diözesanarchivs fokussiert, da dies eine systematische Auswertung besser ermöglicht als die in verstreuten Herrschaftsarchiven an unterschiedlichen Stellen archivierten Dokumente.

Vorab müssen jedoch kurz die kirchlichen Verwaltungsstrukturen besprochen werden, da kirchliche Verwaltungsbezirke und -einheiten im 18. Jahrhundert meist nicht identisch mit weltlichen Landes- und Herrschaftsgrenzen waren. Ein Blick auf die Strukturen des Erzherzogtums Österreich im 18. Jahrhundert macht dies besonders deutlich: Das 1469 errichtete Bistum Wien bestand bis ins 18. Jahrhundert hinein fast ausschließlich aus dem Stadtgebiet Wiens und das Bistum Wiener Neustadt nur aus dem entsprechenden Bereich der Dompfarre.[779] Nach der Erhebung Wiens zur Erzdiözese im Jahr 1722 wurde Wiener Neustadt dem neuen Erzbistum als Suffraganbistum unterstellt. Das heutige Burgenland war dem ungarischen Bistum Raab [*Győr*] und ab 1777 dem neuen Bistum Steinamanger [*Szombathely*] zugehörig.[780] Der Großteil Nieder- sowie Oberösterreichs zählte hingegen zum Bistum

[779] Gundacker 2018, 5; Fenzl 2017, 61–69, Abb. 2 (Bulle).
[780] Die Diözese Eisenstadt wurde erst 1922 gegründet.

Passau.[781] Rund vier Fünftel der sich entlang der Donau erstreckenden Bistumsfläche lagen in Österreich, wodurch es stärker unter den Einfluss habsburgnaher Adelsfamilien geriet und seit dem 16. Jahrhundert die Bischöfe nur noch dem erbländischen Adel entstammten.[782] Das Gebiet war zur besseren Verwaltung seit dem 14. Jahrhundert in zwei Offizialatsbezirke – einen oberennsischen und einen unterennsischen – eingeteilt, die jeweils über einen eigenen Klerus verfügten und in zahlreiche Dekanate unterteilt waren.[783] Das Offizialat ob der Enns wurde vom Geistlichen Rat mit Sitz in Passau verwaltet und jenes unter der Enns von dem ihm seit 1580 gleichgestellten Konsistorium, das seit dem Mittelalter seinen Sitz im sogenannten Passauer Hof bei der Kirche Maria am Gestade in Wien hatte. Geistlicher Rat und Konsistorium unterstanden direkt dem Passauer Bischof und setzten sich aus vier wichtigen Organen zusammen: Offizial, Konsistorialdirektor, Offizialsnotar und zahlreichen Konsistorialräten.[784] Geistlicher Rat und Konsistorium erläuterten Angelegenheiten, welche die Regierung der Offizialate betrafen, und gaben ihre Entscheidungen als Empfehlungen an den Bischof ab oder leiteten Anweisungen an die Dekanate, die als Zwischenbehörden angesehen werden können, weiter.[785]

1729 trat Passau erste niederösterreichische Gebiete (Viertel unter dem Wienerwald, Pfarren zwischen Wien und Wiener Neustadt) an Wien ab, und als Joseph II. von 1783 bis 1786 eine Diözesanregulierung durchführte, wurden die gesamten österreichischen Gebiete des Bistums Passau dem Erzbistum Wien und dessen neu gegründeten Suffraganbistümern Linz und St. Pölten zugeschlagen. Das Bistum Wiener Neustadt wurde 1785 aufgehoben und die entsprechenden Gebiete dem Erzbistum Wien zugesprochen. Dadurch war im Wesentlichen die noch heute bestehende Diözesaneinteilung von Wien, Nieder- und Oberösterreich festgelegt. Mit der Verlagerung der Diözesangrenzen gingen essentielle Umstrukturierungen in der kirchlichen Verwaltungstätigkeit einher. Im „Interesse einer geordneten Übernahme der Seelsorge“[786] wurden die vom Passauer Offizialat geführten Akten und Archivalien an die genannten drei Diözesen übergeben. Das Wiener Erzbistum erhielt, neben den ihr Gebiet betreffenden Pfarrakten, auch 293 gebundene Protokolle und Rapulare.[787] Die darunter befindlichen Konsistorialprotokolle des Passauer Offizials, die vornehmlich das Gebiet Österreich unter der Enns betreffen, sind eine für die kunsthistorische Forschung bisher unzureichend beachtete, jedoch material-

[781] Zur Geschichte des Bistums Passau im 18. Jahrhundert vgl. Weiss 1979.
[782] Ebd., 3.
[783] Ebd. Zur Einteilung der Offizialate ebd., 3–8.
[784] Ebd., 8–12.
[785] Ebd., 8–13. Thematisch umfassen die Einträge u. a. Dienstaufträge des Passauer Bischofs, Verordnungen der Hofstellen und der Niederösterreichischen Regierung, Inquisitionsangelegenheiten, Verlassenschaften von Geistlichen, Kirchenbauten, Prüfung von Kirchenrechnungen, Approbationen von Stiftungen sowie im Offizialat unter der Enns auch Eheangelegenheiten, vgl. Weissensteiner 2004, 658 f.
[786] Ebd., 653.
[787] Ebd.

und aufschlussreiche Quellensammlung.[788] Im Archiv des Bistums Passau (DAP) befinden sich die sogenannten Ordinariatsprotokolle, die das Äquivalent zu den Passauer Protokollen des Wiener Diözesanarchivs darstellen, allerdings einen anderen geografischen Bereich des Bistums Passau abdecken, d. h. in erster Linie das heutige Oberösterreich. Auch wenn diese Ordinariatsprotokolle in Ergänzung zu den Passauer Protokollen wesentliche Erkenntnisse in der Verbreitung der Verehrung – v. a. auf Basis der Denkmalkultur – des Johannes von Nepomuk liefern können, war es im Rahmen des dieser Publikation zugrundeliegenden Projektes aufgrund der während der Bearbeitungszeit geltenden COVID19-Maßnahmen nicht möglich, diese Bestände zu bearbeiten. Im Gegensatz zu den Konsistorialprotokollen des Wiener Diözesanarchivs sind die Österreich ob der Enns betreffenden Protokolle nicht digitalisiert, weshalb aufgrund der Fülle des Materials und auch aufgrund der einfacheren Zugänglichkeit im Rahmen dieser Studie ausschließlich die Konsistorialprotokolle für das Gebiet des heutigen Niederösterreichs sowie Wien ausgewertet wurden.

## Die Passauer Protokolle

In den Protokollbüchern (Passauer Protokolle oder Konsistorialprotokolle genannt) führte der Notar des Offizials Buch über die Sitzungen des Konsistoriums.[789] Dieser dokumentierte Ansuchen, die in den Sitzungen behandelt wurden, und hielt die Entscheidung des Offizials über die weitere Vorgehensweise fest. Die Protokolle, die meist nur in Reinschrift erhalten und zu einzelnen Bänden gebunden sind, enthalten jeweils die nach unterschiedlichen Rubriken gegliederten Einträge für ein Kalenderjahr. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts dienten die Kategorien kaiserliche, landesfürstliche oder von der Niederösterreichischen Regierung ausgegebene Dekrete, Bischofsbefehle, Pfarrsachen, Ehe- und Schuldsachen der Gliederung; ab 1724 wurden einige Abschnitte (etwa Dekrete oder Bischofsbefehle) nicht mehr eigens angeführt, sondern im Rahmen der Pfarrsachen subsummiert.[790] Jede Sektion ist in sich wieder chronologisch nach dem Datum der jeweiligen Sitzungen, die zwei Mal pro Woche stattfanden, strukturiert und am Ende jeder Kategorie ist ein Index angefügt.

Die Pfarrsachen nehmen einen erheblichen Umfang der Protokollbücher ein und rangieren von rund 300 bis mehr als 1.000 Seiten jährlich. Sie enthielten Themen unterschiedlichster Art: etwa Personalia oder verschiedene Gesuche und Beschwerden von Pfarren und Einzelpersonen, aber auch – und von besonderem Interesse für die Kunstgeschichte – Bausachen, Angelegenheiten in Bezug auf Pfarr-

[788] Walpurga Oppeker hat in ihre Untersuchung der Verehrung des Johannes von Nepomuk in der Diözese St. Pölten immer wieder wichtige Hinweise auf Einträge in den Konsistorialprotokollen eingebaut. Vgl. Oppeker 2003; Oppeker 2020.

[789] Zu den Protokollbänden vgl. grundlegend Weissensteiner 2004, 653–661.

[790] Ebd., 654.

und Kirchenbesitz sowie die Approbation von Stiftungen.[791] Für die vorliegende Untersuchung wurden in einer zeitaufwändigen, jedoch gewinnbringenden und materialreichen Quellenstudie die Pfarrsachen in den Passauer Protokollen der Jahre 1700 bis 1732 sowie 1740 bis 1744 nach der Erwähnung des Johannes von Nepomuk durchgesehen.[792] Die Indizes am Ende dieser Rubrik geben leider wenig Aufschluss über kunsthistorisch relevante Einträge. Sie enthalten lediglich die alphabetische Auflistung der Antragstellerinnen und Antragsteller, wobei anzumerken ist, dass Künstler oder Bildhauer in den Protokollen insgesamt nicht benannt werden. Die Indizes helfen daher nur bei der Suche, wenn namentlich bekannte Antragstellerinnen, Antragsteller oder die einbringenden Kleriker gefunden werden sollen. Ortsnamen sind in den Indizes nur dann gelistet, wenn etwa Richter und Rat oder Richter und *Gemaindt*[793] im Namen einer Ortschaft Ansuchen an das Offizialat richteten, in denen sie die Gemeinschaft vertraten und nicht als Individuum im eigenen Interesse agierten. Diese Gestaltung der Protokolleinträge sowie der Indizes erschwert eine Arbeit mit den Protokollen, wohl ein Grund, weshalb sie in übergreifenden kunstgeschichtlichen Studien bislang nicht umfassend berücksichtigt wurden.

Welche Schlüsse können aus den Konsistorialprotokollen nun in Bezug auf die Heiligenverehrung und künstlerische Inszenierung des hl. Johannes von Nepomuk gezogen werden? Der Heilige tritt in den Einträgen vor allem dann auf, wenn Einzelpersonen oder Gruppen um Genehmigung für die Errichtung und Segnung von Statuen ansuchten oder wenn Kleriker Wallfahrten zum Grab des Heiligen in Prag unternehmen wollten.[794] Darüber hinaus finden sich Erwähnungen von Bruderschaften,[795] außerordentlichen Andachten und

[791] Ebd., 658 f.

[792] Die Erhebungen wurden von Stefanie Linsboth und Helmut Halb durchgeführt. Der Fokus liegt mit dem Zeitraum von 1700 bis 1732 auf der Frühzeit der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk und bezieht drei Jahre nach der Heiligsprechung und damit die Konsolidierung des Kultes ein. Um einen größeren historischen Vergleichsrahmen abzudecken, wurden ab 1740 weitere fünf Jahre ausgewertet.

[793] Der Begriff *Gemaindt* wird in den Konsistorialprotokollen wiederholt verwendet, beispielsweise DAW, PP 118 (1710), fol. 309$^{r–v}$; PP 127 (1719), fol. 167$^{r}$.

[794] Beispielsweise wurde dem Gnadendorfer Pfarrer Johann Adam Pethold eine Wallfahrt zum *Heyl: Joanneum v*[on] *Nepomuc* erlaubt, vgl. DAW, PP 125 (1717), fol. 174$^{v}$. Genehmigung weiterer Wallfahrten u. a. DAW, PP 130 (1722), fol. 192$^{r}$; PP 135 (1727) fol. 146$^{v}$; PP 136 (1728), fol. 72$^{r}$; PP 138 (1730), fol. 71$^{v}$, 144$^{r}$; PP 139 (1731), fol. 90$^{v}$, 92$^{v}$, 111$^{v}$, 137$^{v}$; PP 140 (1732), fol. 67$^{v}$, 95$^{r}$, 129$^{r}$; PP 151 (1743), fol. 58$^{r–v}$, 60$^{r}$.

[795] Ansuchen um Gründung von Bruderschaften in Großglobnitz (Bezirk Zwettl), vgl. DAW, PP 135 (1727), fol. 165$^{v}$, Wolkersdorf (Bezirk Mistelbach), vgl. DAW, PP 137 (1729), fol. 56$^{r}$, 83$^{r}$ und Gmünd, vgl. DAW, PP 137 (1729), fol. 126$^{r–v}$; PP 138 (1730), fol. 88$^{r}$. Ansuchen der Bruderschaft Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt), vgl. DAW, PP 133 (1725), fol. 50$^{r}$, 150$^{r}$, eine Prozession abhalten zu dürfen, vgl. DAW, PP 134 (1726), fol. 63$^{v}$, weiters zur Weihe eines Messgewandes, vgl. DAW, PP 137 (1729), fol. 84$^{r}$, zur Publikation eines Ablasses, vgl. DAW, PP 137 (1729), fol. 146$^{v}$ sowie Ansuchen, eine Messe aufgrund der vielen Besucher nicht in der Pfarrkirche, sondern bei der Johannes von Nepomuk-Statue halten zu dürfen, vgl. DAW, PP 137 (1729), fol. 110$^{v}$. Im folgenden Jahr Ansuchen der Steiner Bruderschaft, aufgrund der hohen Anzahl an Mitgliedern und der Enge des

Messen[796] sowie vereinzelte Bitten, Johannes von Nepomuk-Predigten drucken zu dürfen.[797] Gerade der erste und gleichzeitig umfangreichste Kontext der Statuenstiftungen ist für die vorliegende Untersuchung von besonderem Interesse. Denn die Einträge ermöglichen die exakte Datierung der erwähnten Johannes von Nepomuk-Denkmäler, ihre räumliche Verortung, die Rekonstruktion der beteiligten Akteurinnen und Akteure und in manchen Fällen auch deren Motivationen und Intentionen. Die Auswertung dieser Quelle erlaubt in Bezug auf die ostösterreichische Produktion von Skulpturen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein differenzierteres Bild von Gruppen von Auftraggeberinnen und Auftraggebern sowie zeitspezifischen Entwicklungen zu zeichnen. Es soll darüber hinaus sowohl die kunsthistorische und frömmigkeitspraktische Aussagekraft der Konsistorialprotokolle untersucht und danach gefragt werden, welche Informationen die Protokolle enthalten bzw. welche eklatanten Lücken sie aufweisen. Die Fülle des Materials erlaubt es jedoch nicht, jedem einzelnen Ansuchen konkret nachzugehen. Denn in vielen Fällen ist die Zuordnung der Einträge zu bestimmten, noch heute existierenden Statuen schwierig und wäre für übergreifende Fragestellungen ohnehin nicht gewinnbringend. Einerseits, da die Standorte in den Protokollbüchern über die Erwähnung der Ortschaft hinaus nicht genannt werden, in Niederösterreich zum Teil mehrere Orte mit demselben Namen existieren und sich in einem Gebiet häufig mehr als eine Johannes von Nepomuk-Statue befand.[798] Andererseits konnten Statuen „wandern", d. h. sie wurden zum Teil mehrfach von einer Stelle an eine andere – auch in anderen Ortschaften – transferiert.

---

Platzes, auf dem die Statue stehe, die Prozession *bey dem Wasserthor hinaus, und bey dem nächsten obern Wasser-Thor wiedrumb hinein* zu führen, vgl. DAW, PP 138 (1730), fol. 171r–v. 1730 möchte die Bruderschaft ein Gebetbuch mit besonderer Andacht zum hl. Johannes von Nepomuk drucken lassen, vgl. DAW, PP 138 (1730), fol. 171v; PP 139 (1731), fol. 21v.

796 Beispielsweise die jährliche Lesung einer heiligen Messe bei einer in Mödling auf einer Gartenmauer errichteten Statue, vgl. DAW, PP 129 (1721), fol. 165r–v; Messe bei der Johannes von Nepomuk-Statue in Niederleis (Bezirk Mistelbach), vgl. DAW, PP 138 (1730), fol. 67v; dreimonatige Lizenz zum Verkauf eines *bey dem Heyl: Joanne Nepomuceno zu Prag angerüehrte*[n] *Bild* durch Matthias Venzl, vgl. DAW, PP 134 (1726), fol. 181r; Lizenz zur Aussetzung einer *an der zungen des Heyligen Joannis von Nepomuk angerührte*[n]*, aus der erden dessen Grabs formirte*[n] *zungen* in der Pfarre *Garsch* (vmtl. Gars am Kamp [Bezirk Horn]) vgl. DAW, PP 138 (1730), fol. 99r; Lizenz zur Aussetzung eines *authentisirten particul* des Johannes von Nepomuk in Ulrichskirchen (Bezirk Mistelbach), vgl. DAW, PP 151 (1743), fol. 66r; Ansuchen der Jesuiten in Krems an der Donau, eine Reliquie des Heiligen aussetzen zu dürfen, vgl. DAW, PP 152 (1744), fol. 74v.

797 Beispielsweise DAW, PP 148 (1740), fol. 126r; PP 150 (1742), fol. 136v.

798 Im Folgenden wurde der Versuch unternommen, die in den Konsistorialprotokollen erwähnten Statuen zu identifizieren. Dies erfolgte anhand eines Vergleichs der Ortsbezeichnungen, Datierungen und Auftraggeberschaften in den Konsistorialprotokollen mit den noch heute existierenden Statuen. Wenn möglich, wurden auch weitere schriftliche Quellen berücksichtigt.

## Die Einträge zu Johannes von Nepomuk-Säulen

Am 21. August 1705 behandelte das Konsistorium ein Bittschreiben des Johann Matthias Jacobi, Pfarrer zu Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land).[799] Er berichtete, dass ein unbekannter Verehrer des *heyl: Joannis von Nepomuckh durch den Bildthauer von Crembs Ein statuen in der Manß Grösse verfertdigen Lassen* und neben der Traisen auf eigene Kosten als *Ex Voto* errichten lassen wolle.[800] Das Konsistorium verwies in einer ersten Rückmeldung auf den Dechant von Obritzberg (Bezirk St. Pölten-Land), der den geplanten Standort in Augenschein nehmen sollte.[801] Wenig später, am 18. September 1705, meldete dieser bereits zurück, dass er die Stelle *an der Träsen negst vnd Innseiths der Träsensteiges alwo die statua S: Joannis Nepomuceni In Mannsgrosse Exponiert* werden solle, für *decent befunden* habe.[802] Es handelt sich hierbei um das frühest überlieferte Ansuchen beim Passauer Offizial, eine Statue des Johannes von Nepomuk aufstellen zu dürfen.[803]

Das Tridentinum hatte die Heiligenverehrung durch bildliche Darstellungen unter die Aufsicht der Bischöfe gestellt und in den Mailänder Provinzialsynoden, welche die Schaffung von Bildern ohne kirchliche Zustimmung untersagten, weiter konkretisiert.[804] Und genau diese Ansuchen um bischöfliche Erlaubnis sind in den Passauer Protokollen für Johannes von Nepomuk in einer Dichte enthalten, welche die Relevanz dieser Abläufe klar nachzeichnet. Jeder, der eine Heiligenstatue stiften wollte, musste vorab um Genehmigung beim Konsistorium und die dementsprechende Lizenz ansuchen. Die Bitte und der entsprechende Entscheid wurden dann in den Konsistorialprotokollen verzeichnet und etwaige Bedingungen vermerkt, wodurch die Diözese auf die in ihrem Einzugsgebiet praktizierte Heiligenverehrung Einfluss nehmen konnte.

Die einzelnen Einträge sind nach einem gleichbleibenden, zweiteiligen Schema aufgebaut. Zuerst wurde das Anliegen erläutert: Eingangs werden Antragstellerinnen und Antragsteller mitsamt ihrer Funktion genannt, und dann – meist in wenigen Zeilen, zum Teil bis hin zu mehreren Seiten, – das Gesuch dargestellt. Danach folgt die Entscheidung des Konsistoriums über das weitere Vorgehen. In Bezug auf die Errichtung von Statuen, die in den Quellen häufig dem frühneuzeitlichen Sprachgebrauch entsprechend als *Säulen* bezeichnet werden, folgen die Einträge mitsamt den Beschlüssen einem einheitlichen Duktus. Dem Ansuchen musste immer ein Revers der Auftraggeberinnen und Auftraggeber beigelegt sein, in dem die zukünftige Erhaltung der Statue und die Finanzierung möglicher Reparaturen sichergestellt wurden. Fehlte diese Verpflichtungserklärung, wurde die Bitte zurückgestellt, bis der Nachweis vorlag. Dadurch sollten ruinöse Statuen ebenso wie zukünftige

[799] DAW, PP 113 (1705), fol. 177r–v.
[800] Ebd.
[801] Ebd.
[802] Ebd., fol. 198r–v.
[803] In den Passauer Protokollen der Jahre von 1700 bis 1704 wurden keine Einträge zu Errichtungen von Statuen gefunden. Die Zeit vor 1700 wurde im Zuge des Projektes nicht ausgewertet.
[804] Kapner 1978, 21.

Finanzierungsanfragen für deren Erhaltung oder Reparatur vermieden und sichergestellt werden, dass keine eigenen Opferstöcke errichtet werden mussten.[805] Die eingelangten Reverse wurden in der Kanzlei aufbewahrt, befinden sich daher – sieht man von Skartierungen ab – zum Teil noch in den Diözesanarchiven, beispielsweise in den entsprechenden Pfarrakten.[806] Abgesehen von den unvollständigen und daher nicht sofort bewilligten Ansuchen wurde im untersuchten Zeitraum keine einzige Eingabe für die Errichtung einer Johannes von Nepomuk-Statue abgelehnt. Es scheint sich bei diesen Anschreiben also vor allem um eine Formalität gehandelt zu haben, die garantieren sollte, dass man Skulpturen nur dann errichtete, wenn deren Instandhaltung sichergestellt war. Ob etwaige abgewiesene Bitten beispielsweise nicht in die Protokollbücher Eingang fanden, muss allerdings offenbleiben. Nicht alle im ehemaligen Gebiet der Passauer Diözese in Niederösterreich existierenden Bildsäulen, die durch Inschriften exakt datiert werden können, sind auch in den Konsistorialprotokollen zu finden. Dies legt freilich nahe, dass dem Befehl, die Bewilligung des Konsistoriums einzuholen, nicht immer nachgekommen wurde. Die Quellen schweigen darüber, wie mit diesen „inoffiziellen" Monumenten weiter verfahren wurde. Als Georg Christoph Freytag, Pfarrer von Langenlois (Bezirk Krems-Land), 1713 berichtete, dass zwei Statuen – eine des hl. Joseph und eine des Johannes von Nepomuk – trotz seines Verbotes errichtet worden waren, forderte das Konsistorium lediglich einen Revers für die ewige Erhaltung derselben nach.[807]

Zudem ist davon auszugehen, dass für die Errichtung von Statuen auf Besitzungen der zahlreichen niederösterreichischen Klöster nicht die Genehmigung des Passauer Offizials, sondern des jeweiligen Ordens eingeholt werden musste, und diese Denkmäler in den Protokollen daher keinen umfassenden Niederschlag gefunden haben.

## Seliger oder doch Heiliger?

Bis 1709 finden sich nur spärliche Einträge in den Konsistorialprotokollen (zwischen null und drei Einträgen jährlich), welche die Errichtung von Johannes von Nepomuk-Statuen thematisieren. Ab den 1710er Jahren nehmen diese Ansuchen zu (rund 40 Einträge von 1710 bis 1719), steigen bis in die 1720er Jahre an (rund 55 Einträge zwischen 1720 und 1729) und bleiben anschließend für den gesamten untersuchten Zeitraum ungefähr konstant (zwischen einem und sechs Ansuchen um Errichtung neuer Statuen pro Jahr). In den unterennsischen Gebieten der Diözese Passau verbreitete sich Johannes von Nepomuk in Form von Denkmälern also bereits vor seiner Selig- und Heiligsprechung immer stärker. Dass der Kult des böhmischen Märtyrers bei dem oben zitierten Bittgesuch des Jahres 1705 aus Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land) noch nicht kirchenrechtlich legitimiert war, scheint das Konsisto-

[805] Zur Errichtung von Opferstöcken vgl. das Kapitel 2.1.

[806] Beispiele finden sich in zahlreichen Archivbeständen, etwa DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Landpfarren, 198/5, Hadersdorf am Kamp, 1751–1810, 3. März 1756, 23. August 1756, o. fol.; DASP, III/PfA 3298 – Pfarrarchiv Pfaffenschlag, PfA 01/09, 13. Juni 1737, o. fol.

[807] DAW, PP 121 (1713), fol. 533$^{v}$; PP 122 (1714), fol. 119$^{v}$.

rium nicht beschäftigt zu haben, wiewohl er im Protokoll bereits als *heyl:*[808] (Heiliger) und in weiterer Folge bis 1729 häufig als Heiliger oder Seliger bezeichnet wurde. Im Jahr 1710 korrigierte der Schreiber die Bezeichnung *heyl:* sogar, indem er sie durchstrich und durch *seel:* ersetzte, auch wenn Johannes von Nepomuk zu diesem Zeitpunkt noch nicht seliggesprochen war.[809] Es handelt sich dabei um ein durchgängiges Phänomen in unterschiedlichen Quellen. Bereits vor 1721/1729 wurde der böhmische Kanoniker abwechselnd als Heiliger (bzw. *Sanctus* oder *Divus*) oder Seliger (*Beatus*) bezeichnet.[810]

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Vermerk zu einem anderen Märtyrer: Als Lucas Theobald von Eberl, kaiserlicher Postmeister zu Stockerau (Bezirk Korneuburg), im Jahr 1709 eine Statue des *seel: Joannis Sarcanter* in der dortigen Pfarre errichten lassen wollte, wurde der zuständige Dechant Johann Moriz Ozenasheck vom Konsistorium aufgefordert, einen entsprechenden Bericht zu verfassen.[811] Ozenasheck beschrieb den geplanten Standort als *schön situiert* auf einer kleinen Anhöhe bei der Postbrücke an der böhmischen Landstraße gelegen.[812] Scheinbar war das Ratsgremium mit der Verehrung des Johannes Sarkander, einem vor allem in Mähren verehrten Priester des 17. Jahrhunderts, noch nicht umfänglich bekannt. Denn Ozenasheck erläuterte weiter, dass die Statue, die bereits vorhanden und ganz zierlich aus Stein gefertigt worden sei, gesetzt werden könne, da sich in der Franziskaner- und der Michaelerkirche in Wien sowie der Jesuitenkirche in Linz bereits Standbilder Johannes Sarkanders befinden und darüber hinaus gedruckte Gebete zu Ehren dieses Seligen in Umlauf seien.[813] Ozenasheck habe weiters auch selbst gesehen, wie in der Diözese Olmütz [*Olomouc*], wo Johannes Sarkander das Martyrium erlitten habe, Messen zu Ehren des Kanonikers gelesen worden seien.[814] Die Aufstellung der Statue in Stockerau wurde schließlich genehmigt (siehe Abbildung 44).[815]

Entsprechende Diskussionen um Johannes von Nepomuk sind hingegen nicht überliefert. Dieser muss dem Konsistorium bei den frühesten Einträgen in den Passauer Protokollen also bereits bekannt gewesen sein, weshalb keine Einwände gegen die Errichtung der Denkmäler des noch nicht offiziell von Rom anerkannten Märtyrers vorgebracht wurden. Ähnliches ist auch für das Erzbistum Wien bekannt,

808 DAW, PP 113 (1705), fol. 177r–v.

809 DAW, PP 118 (1710), fol. 499v.

810 Beispielsweise im Wienerischen Diarium, vgl. Kapner 1978, 50.

811 DAW, PP 117 (1709), fol. 307r. Zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Johannes Sarkander und Johannes von Nepomuk vgl. das Kapitel 2.3.

812 DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Landpfarren, 641/1, Stockerau, 1707–1740, 25. September 1709, o. fol.

813 Ebd.; DAW, PP 117 (1709), fol. 346v.

814 DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Landpfarren, 641/1, Stockerau, 1707–1740, 25. September 1709, o. fol.; DAW, PP 117 (1709), fol. 346v. In Stockerau befand sich bereits seit 1707 eine Statue des Johannes von Nepomuk, vgl. DAW, PP 115 (1707), fol. 187r, 1711 wurde dann eine weitere Johannes von Nepomuk-Statue auf dem sogenannten *Schlägel Brückel* errichtet, vgl. DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Landpfarren, 641/1, Stockerau, 1707–1740, 15. April 1711, o. fol.

815 DAW, PP 117 (1709), fol. 346v.

dessen Konsistorium ebenfalls bereits vor 1721 die Errichtung von Bildsäulen zu Ehren des hl. Johannes von Nepomuk bewilligte.[816]

## Entwicklung und Fehlstellen in den Passauer Protokollen

Nachdem in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts Johannes von Nepomuk in den Passauer Protokollen vor allem dann erwähnt wurde, wenn ihm zu Ehren Statuen errichtet werden sollten, nehmen in den 1720er Jahren und speziell ab 1729 auch andere Einträge zu: Pfarrer holten etwa Bewilligungen zur Publikation von Ablässen ein[817] und suchten darum an, Wallfahrten zum Grab des Heiligen in Prag unternehmen zu dürfen.[818] Letztere Bitten deuten auf eine stärkere Verbreitung des Kultes auch innerhalb des Klerus hin, die mit der Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk einherzugehen scheint. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Verordnung des Passauer Bischofs Joseph Dominikus von Lamberg (1680–1761). Er verfügte am 7. April 1729 – also nur wenige Wochen nach der Heiligsprechung – einen Konsistorialerlass, in dem er allen Priestern die Verehrung des Johannes von Nepomuk nahelegte.[819] Aus dem Dokument geht die spezielle Bedeutung des Heiligen für Klerus und Kirche hervor, denn gerade sein *vnaufschliess*[liches] *schloss priest*[erlicher] *verschwigenheit*, seine Geduld und Beständigkeit seien laut Bischof Lamberg wichtige Gründe für die Nachahmung durch die gesamte Geistlichkeit.[820]

Mit der zunehmenden Popularisierung wurden auch verstärkt Anliegen zur Gründung von Johannes von Nepomuk-Bruderschaften oder zur Genehmigung von Ablässen oder Segensmessen bereits bestehender Bruderschaften vorgebracht.[821] Anfragen an das Konsistorium bezüglich der Weihe von Johannes von Nepomuk-Altären treten ebenfalls erst verspätet, konkret im Jahr 1725, auf.[822] Insgesamt sind nur äußerst wenige derartige Schreiben in den Passauer Protokollen verzeichnet,[823] während sich in den zahlreichen vorhandenen Altären ein gegenteiliges Bild zeigt.

---

816 Vgl. u. a. DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Stadtpfarren, 192/1, Währing, 1701–1757, 16. April 1714, o. fol.

817 Genehmigung der Publikation eines Ablasses in der Kapelle in Klein-Neusiedl (Bezirk Bruck an der Leitha), vgl. DAW, PP 134 (1726), fol. 109$^{v}$ sowie von Ablässen am Fest des Johannes von Nepomuk in der Pfarre Langau (Bezirk Horn), vgl. DAW, PP 140 (1732), fol. 63$^{v}$, in der Pfarre Waidhofen an der Thaya, vgl. DAW, PP 151 (1743), fol. 51$^{r}$ und in der Pfarre Jedenspeigen (Bezirk Gänserndorf), vgl. DAW, PP 151 (1743), fol. 179$^{r–v}$.

818 Bereits 1717 wurde dem Gnadendorfer Pfarrer Johann Adam Pethold die Erlaubnis für eine Wallfahrt zum *Heyl: Joanneum v*[on] *Nepomuc* erteilt, vgl. DAW, PP 125 (1717), fol. 174$^{v}$.

819 DASP, I/01 – Bistum Passau, B03/11 Konsistorialerlässe, 7. April 1729, o. fol.

820 Ebd. Laut Weiss 1979, 252, und Schilling 1998, 298, wird mit diesem Schreiben Johannes von Nepomuk zum Diözesanpatron erklärt, was faktisch in dem Kontext nicht erwähnt ist.

821 Zu Johannes von Nepomuk-Bruderschaften Oppeker 2012 und das Kapitel 1.2.

822 DAW, PP 133 (1725), fol. 77$^{r–v}$, fol. 167$^{r}$. Einem weder Selig- noch Heiliggesprochenen konnten aus kirchenrechtlichen Gründen keine Altäre geweiht werden.

823 U. a. Seitenaltar in der Pfarrkirche Rohrau (Bezirk Bruck an der Leitha), vgl. DAW, PP 134 (1726), fol. 84$^{r}$ und Seitenaltar in der Pfarrkirche Probstdorf (Bezirk Gänserndorf), vgl. DAW, PP 136 (1728), fol. 131$^{v}$.

Dies lässt die Vermutung zu, dass für die Errichtung eines Altars entweder keine Genehmigung des Konsistoriums notwendig war, oder diese noch seltener als im Fall der Statuen eingeholt wurde. Die Passauer Protokolle geben also recht wenig Aufschluss über Stifterinnen und Stifter sowie zeitliche Zäsuren in Bezug auf Altäre in Pfarr- und Filialkirchen. Die Konsistorialprotokolle sind im Kontext der dieser Analyse zugrundeliegenden Fragestellung somit eine auf die Finanzierbarkeit von Denkmälern ausgerichtete Quellengattung, die wenig Rückschluss auf die Gestaltung der Statuen selbst zulässt und Altäre und Kirchenausstattungen beinahe gänzlich ausspart.

Johannes von Nepomuk ist natürlich nicht der einzige Heilige, der in den Konsistorialprotokollen erwähnt wurde. Neben Maria und der Dreifaltigkeit sind es u. a. Heilige wie Sebastian, Rochus, Antonius von Padua oder Donatus, zu deren Ehren Statuen gestiftet und dies in den Protokollen festgehalten wurde.[824] Wiederholt ist nachweisbar, dass man im Untersuchungszeitraum auch um die Erlaubnis zur Errichtung sogenannter Kreuzsäulen ansuchte, allerdings ohne genauere Spezifikationen, wie diese ausgestaltet waren und ob auf ihnen auch Heilige dargestellt werden sollten.[825] Im Vergleich zu Johannes von Nepomuk fallen die Erwähnungen anderer Heiliger aber wesentlich geringer aus. Interessant wäre in jedem Fall eine vergleichende Darstellung der anhand der Konsistorialprotokolle nachvollziehbaren Heiligenverehrung, jedoch in einem größeren zeitlichen Rahmen, als dies in dieser Arbeit geleistet werden konnte, um historische Konjunkturen aufzeigen zu können.

## Zeitliche Konjunkturen und erste Höhepunkte

In Wien soll sich seit 1689 eine Statue des Johannes von Nepomuk in der Minoritenkirche[826] und seit 1694 das erste Standbild außerhalb eines Sakralraumes *am Seiterischen Haus aufm Alten-Bauernmarckt* befunden haben.[827] Im Gebiet der Erzdiözese Salzburg scheint das älteste Zeugnis ein 1694 von Rosina von Herberstein von Prag in die Grazer Stadtpfarrkirche überbrachtes Gemälde zu sein.[828] Eines der ältesten in Österreich entstandene Altarbilder des Johannes von Nepomuk befindet sich am epistelseitigen Seitenaltar der Pfarrkirche Altmünster (Bezirk Gmunden) und wurde 1697 von Johann Carl von Reslfeld geschaffen. Wir wissen also schon vom Ende des 17. Jahrhunderts von vereinzelt auftretenden bildlichen Zeugnissen der Johannes von Nepomuk-Verehrung in Österreich und im Speziellen in Ostösterreich. Im ers-

[824] U. a. DAW, PP 115 (1707), fol. 165$^{r}$; PP 116 (1708), fol. 196$^{v}$; PP 117 (1709), fol. 393$^{v}$; PP 123 (1715), fol. 319$^{v}$; PP 147 (1732), fol. 174$^{r}$.

[825] U. a. DAW, PP 125 (1717), fol. 222$^{v}$.

[826] Wienerisches Diarium 291 (15. Mai 1706) 2; Wienerisches Diarium 42 (26. Mai 1723) 6; Kapner 1971a, 19; Wien, Minoritenkonvent (Konvent Asparn), Urkunden Wien (1243–1765) 155, online: https://www.monasterium.net/mom/AT-AWMK/WienOFMConv/155/charter (31.3.2021), vgl. das Kapitel 2.1.

[827] Mitterdorffer 1724, 72 f.; Fuhrmann 1767, 718.

[828] Posch 1966, 64. Zur Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk in der Erzdiözese Salzburg vgl. auch Hahnl 1979.

ten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts nehmen dann auch tatsächlich die noch erhaltenen sowie auch heute lediglich durch Schriftquellen oder Inschriften belegbaren Statuen im öffentlichen Raum zu. Die noch bestehenden Skulpturen können aufgrund der meist recht uniformen und einheitlichen Darstellungsweise, späteren Überarbeitungen, fehlender oder zerstörter Inschriften mitunter nicht exakt datiert werden. Zudem lassen sich nicht alle Erwähnungen in den Passauer Protokollen konkreten Objekten zuordnen. Zeitliche Konjunkturen des Johannes von Nepomuk-Denkmalkultes lassen sich daher nur in einer Zusammenschau der überlieferten Bild und Schriftquellen festmachen. Von den mehr als 700 im 18. Jahrhundert in Niederösterreich entstandenen und noch heute erhaltenen oder zumindest nachweisbaren Denkmälern ließen sich knapp 370, also rund die Hälfte, anhand von Inschriften und anderen Textzeugnissen genau datieren.[829] In Oberösterreich ist das Verhältnis geringer: Von rund 140 Statuen sind hier nur 40 durch Sockelinschriften oder urkundliche Belege datierbar, wobei eine Auswertung der Ordinariatsprotokolle im Archiv des Bistums Passau mit Sicherheit weitere zeitliche Zuordnungen ermöglichen würde. Ein Überblick über die in Nieder- und Oberösterreich sowie in Wien befindlichen, datierbaren Statuen unterstreicht deutlich die Höhepunkte der Produktion in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (siehe Abbildung 71).

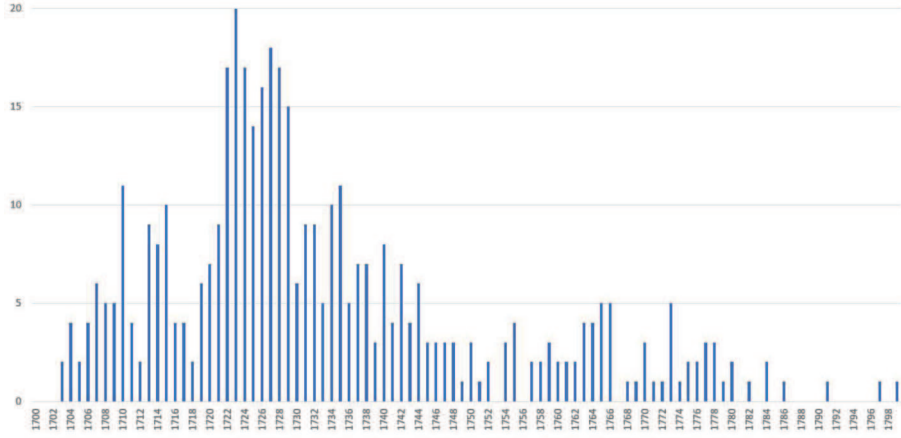



Abbildung 71: Zeitliche Verteilung der im 18. Jahrhundert in Niederösterreich errichteten Statuen zu Ehren von Johannes von Nepomuk, Stefanie Linsboth.

1703 wurde eine Statue in Zwölfaxing (Bezirk Bruck an der Leitha) errichtet, 1704 folgten Bildsäulen in Rehberg (Bezirk Krems-Stadt, siehe Abbildung 80), Göllers-

[829] Walpurga Oppeker hatte den Denkmalbestand in Niederösterreich noch auf über 320 Johannes von Nepomuk-Darstellungen geschätzt, die „mit Ausnahme jener im südlichen Wiener Becken, von Meistern aus Eggenburg und Umgebung quasi fabrikmäßig aus Zogelsdorfer Sandstein hergestellt wurden.“, vgl. Oppeker 2017, 76, bezieht sich auf Gaspar 1995, 355.

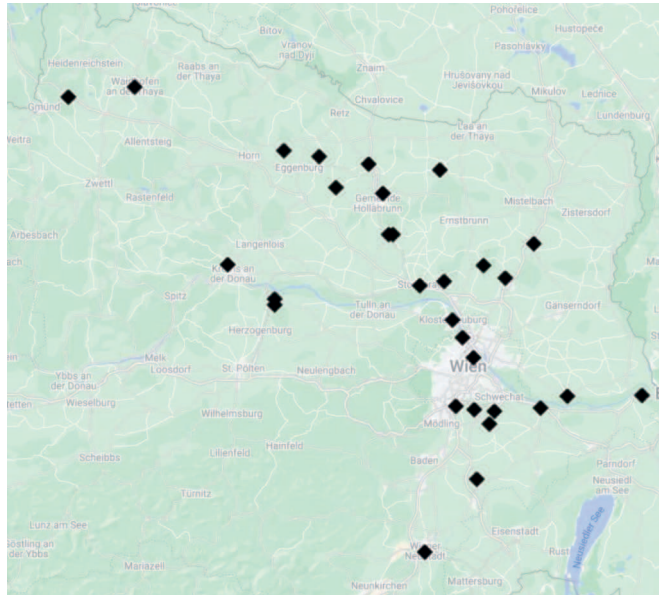



Abbildung 72: Geografische Verteilung der ältesten, bis 1710 in Niederösterreich nachweisbaren Johannes von Nepomuk-Statuen, Stefanie Linsboth.

dorf (Bezirk Hollabrunn), Wiener Neustadt, Linz, 1705 in Röschitz (Bezirk Horn, siehe Abbildung 80), Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land), Gmunden, 1706 in Leopoldsdorf (Bezirk Bruck an der Leitha), Maigen (Bezirk Horn), Ebelsberg (Linz), 1707 in Würnitz (Bezirk Korneuburg), Aspersdorf (Bezirk Hollabrunn), Göllersdorf (Bezirk Hollabrunn), Stockerau (Bezirk Korneuburg), Schwarzgrub (Bezirk Urfahr-Umgebung), 1708 in Orth an der Donau (Bezirk Gänserndorf), Ebreichsdorf (Bezirk Baden), Himberg (Bezirk Bruck an der Leitha), Klosterneuburg (Bezirk Tulln), 1709 in Seebarn (Bezirk Korneuburg), Horn und 1710 in Weitersfeld (Bezirk Horn), Krummnußbaum (Bezirk Melk), Maissau (Bezirk Hollabrunn, siehe Abbildung 80), Sitzendorf an der Schmida (Bezirk Hollabrunn), Patzmannsdorf (Bezirk Mistelbach), Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land), Nußdorf (Wien), Guntersdorf (Bezirk Hollabrunn) und Hainburg (Bezirk Bruck an der Leitha).

Ein konkreter Beginn, gleichsam eine Initialzündung der Johannes von Nepomuk-Verehrung in Ostösterreich sowie ihrer Resonanz in Form von künstlerischen Zeugnissen (Statuen, Kirchenausstattungen etc.), kann nicht klar ausgemacht werden. Vielmehr scheint gegen Ende des 17. und im frühen 18. Jahrhundert gleichzeitig an unterschiedlichen Orten die Verehrung des böhmischen Heiligen einzusetzen und sich auch in der Errichtung von Statuen zu äußern. Auffallend ist jedoch, dass sich der erhebliche Großteil dieser frühen Stiftungen im nordöstlichen Niederösterreich, also in unmittelbarer geografischer Nähe zu Böhmen, befindet (siehe Abbildung 72).

In den folgenden Jahren nahm diese Praxis kontinuierlich zu und stieg mit der 1721 erfolgten Seligsprechung rapide an. Die kirchenrechtliche Legitimierung der Verehrung des Johannes von Nepomuk scheint einen regelrechten Boom in Bezug auf die Errichtung von Denkmälern ausgelöst zu haben, der bis Mitte der 1730er Jahre anhielt und dann kontinuierlich abflachte. Im Unterschied zu Johannes von Nepomuk-Predigten, die bis in das späte 18. Jahrhundert Konjunktur hatten, ist

der Höhepunkt der Produktion der Statuen klar in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu verorten. Dies mag damit zusammenhängen, dass sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in vielen Orten bereits eine oder mehrere Statuen an markanten Punkten befanden.

Auffällig ist, dass die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ansteigende Denkmalproduktion in den Passauer Protokollen im Jahr 1713 einbrach. Stattdessen entstanden verstärkt Pestsäulen, die als Votive wegen der in Wien und Niederösterreich wütenden Seuche gestiftet wurden. Aufgrund einer Auswertung der Berichte des *Wienerischen Diarium* hielt Gerhard Kapner fest, dass gerade in der Pestzeit der Jahre 1713/1714 die Verehrung des Johannes von Nepomuk hinter diejenige der Dreifaltigkeit und der Pestpatrone Sebastian und Rochus zurücktrat.[830] Unberücksichtigt ließ Kapner hierbei allerdings die Tatsache, dass Johannes von Nepomuk neben den erwähnten Heiligen ausgerechnet in dieser Zeit Teil mehrerer Pestsäulen wurde. Das Profil des böhmischen Märtyrers fügt sich in das Konzept der Pestpatrone Sebastian, Rochus, Karl Borromäus und Rosalia ein, weshalb er im 18. Jahrhundert verstärkt an deren Seite auftrat.[831] Dass diese Denkmäler zu einer verstärkten Popularisierung des böhmischen Märtyrers beitrugen,[832] muss jedoch differenziert bewertet werden. Denn nicht bei allen heute vermeintlich als Johannes von Nepomuk gedeuteten Statuen handelt es sich wirklich um ihn. Seine uniforme Darstellungsweise, die derjenigen Franz Xavers oder Karl Borromäus' ähnelt, hat in der Literatur zum Teil zu Verwechslungen geführt.[833]

Ein frühes Beispiel einer Pestsäule, in die tatsächlich bereits der Prager Kanoniker integriert wurde, stammt aus Waidhofen an der Thaya: 1709 wollten dort Richter und Rat wegen *eingerissener Pestilenz, kriegsgefahr, entstandenen feuersbrunsten, vnnd vorbeygangen Schauer wetter zur besenftigung des Zohrn Gottes* eine Dreifaltigkeitssäule errichten.[834] Der Dechant von Altpölla (Bezirk Zwettl), Johann Ernst von Jamaigne, verfasste einen Bericht, in dem er eine für die Passauer Protokolle außergewöhnlich umfassende Beschreibung der Dreifaltigkeitssäule lieferte.[835] Er beschrieb die Säule umgeben von vier Statuen: *Mater Dolorosa*, Johannes Evangelist, Joseph und Johannes von Nepomuk. Interessanterweise handelt es sich hier um keine reine Pestsäule, sondern um ein auf mehrere Gefahren (Pest, Krieg, Feuer und Unwetter) ausgerichtetes Denkmal, in das sich der Prager Kanoniker als Heiliger eingliedert, der unter anderem bei Unwettergefahren angerufen wurde.

---

[830] Kapner 1971a, 20.

[831] Beispielsweise an den Pestsäulen in Bad Großpertholz (1716, Bezirk Gmünd), Bruck an der Leitha (1713), Drosendorf (1714, Bezirk Horn), Ebenthal (1714, Bezirk Gänserndorf), Enzersdorf an der Fischa (1721, Bezirk Bruck an der Leitha), Kottingbrunn (1716, Bezirk Baden), Kirchberg am Wechsel (1714, Bezirk Neunkirchen), Krems an der Donau (1738), Obersulz (1714, Bezirk Gänserndorf), Perchtoldsdorf (1713/1714, Bezirk Mödling), Poysdorf (1715, Bezirk Mistelbach), Waidhofen an der Thaya (1709). In Hollabrunn wurde die 1681 errichtete Säule nach der Pest 1713 um Sockelfiguren (Johannes von Nepomuk, Sebastian, Rochus, Franz Xaver, Rosalia) erweitert.

[832] Oppeker 2003, 172 f. Zu Pestsäulen und Johannes von Nepomuk auch Oppeker 2017, 108–123.

[833] Vgl. hierzu das Kapitel 2.3.

[834] DAW, PP 117 (1709), fol. 163$^{v}$–164$^{r}$.

[835] Zum Folgenden DAW, PP 117 (1709), fol. 221$^{r–v}$.

Abbildung 73: Fassade und Vorplatz der Servitenkirche in Wien, Kupferstich von Georg Daniel Heumann (nach Salomon Kleiner), in: Kleiner 1724, Taf. 28, ÖAW, Sammlung Woldan, AW-V: OE/Vie 102.

An der Dreifaltigkeitssäule in Bad Großpertholz (Bezirk Gmünd), die 1716 von Ernst Sigismund Freiherr von Hackelberg-Landau wohl ebenfalls als Pestvotiv errichtet wurde,[836] nimmt Johannes von Nepomuk gegenüber den anderen Heiligen und Glaubensinhalten eine hervorgehobene Position ein. Während an der Spitze der Wolkenpyramide die Dreifaltigkeit und direkt darunter Maria zu sehen sind, befinden sich am Sockel, der in Form eines Dreiecks gebildet ist, frontal Johannes von Nepomuk – eine Position, die auf Dreifaltigkeitssäulen häufig Maria vorbehalten ist, – und unter ihm ein Relief mit der Pestpatronin Rosalia.[837] Am Postament stehen neben ihm noch die Figuren der Heiligen Rochus, Florian, Karl Borromäus, Donatus und Sebastian. Johannes von Nepomuk wird in weiterer Folge immer wieder mit Pestpatronen kombiniert, so etwa gemeinsam mit Sebastian, Rochus und Rosalia bei einer Statue, die Tobias Arthner 1742 in Niedernondorf (Bezirk Zwettl) errichten ließ.[838]

836 DAW, PP 124 (1716), fol. 161r–v. Eine von den Grafen Hackelberg errichtete Heiligenstatue befindet sich am Schlosspark: *DeVotIo* / *haCkLbergIana* / *faMae* / *proteCtorI* / *posVIt* (Chronogramm 1764).

837 Dem Umstand, dass Johannes von Nepomuk-Säulen etwa in direkter Anlehnung an Dreifaltigkeitssäulen gebildet wurden, begegnet man in Wieselburg-Ungarisch Altenburg [*Mosonmagyaróvár*], vgl. Tüskés / Knapp 1996, 89 f.

838 DAW, PP 150 (1742), fol. 46r. Standort nicht bekannt, die Lizenz zur Errichtung wurde aber erteilt.

In einen größeren inhaltlichen Zusammenhang wird der Prager Märtyrer auch gestellt, wenn er mit anderen Heiligen auf Kirchenstiegen kombiniert wurde. Eine Analyse der Anlage in Wolkersdorf (Bezirk Mistelbach), auf der nach einem Umbau 1727 sechs Heiligenstatuen aufgestellt wurden, zeigt, dass die einzelnen Figuren nicht unbedingt ein Gesamtkonzept bilden mussten, sondern von einzelnen Wohltäterinnen und Wohltätern gestiftet und finanziert werden konnten.[839] Verwandt damit ist die Kombination des Märtyrers mit einer Vielzahl anderer Heiliger auf Vorplätzen von Ordenskirchen, wie sie etwa bei der Wiener Servitenkirche (siehe Abbildung 73), der Piaristenkirche oder den Barmherzigen Brüdern auftritt. In diesen Beispielen fungiert der Prager Domherr in einem größeren, auf den Orden fokussierten Programm als Begrenzung des sakralen Bereiches vor den Kirchen.

## Regionale Konjunkturen

Betrachtet man die regionale Verteilung der im 18. Jahrhundert im Osten Österreichs errichteten Statuen des Johannes von Nepomuk sind einige Spezifika zu erkennen. Die größte Dichte an Denkmälern befindet sich im nördlichen Niederösterreich, hier vor allem im Bezirk Hollabrunn, sowie im Umkreis Wiens. Eine auffallende Häufung ist entlang von markanten Flussläufen wie Donau, Enns oder Kamp zu erkennen. Während die Skulpturen in Niederösterreich weit verbreitet sind und sich großflächig über Land und Städte verteilen, sind die Bildsäulen in Oberösterreich vornehmlich entlang der Donau und in den größeren Städten (Linz, Wels und Steyr) konzentriert. Abseits davon findet sich die höchste Dichte nördlich der Donau im Mühlviertel und südlich der Donau im nördlichen Traunviertel.

Nach Süden hin nimmt die Anzahl der Statuen sowohl in Nieder- als auch in Oberösterreich ab. Dies mag mit der geografischen Situation und der gebirgigen Landschaft sowie mit der größeren Entfernung zu Böhmen zusammenhängen. Darüber hinaus könnte die stärker geheimprotestantisch geprägte südliche Region Oberösterreichs für die Verehrung des Johannes von Nepomuk weniger fruchtbar gewesen sein.

Bereits mehrfach wurde auf die Böhmen umgebenden Gebiete hingewiesen, in denen sich selbstverständlich eine große Dichte an Statuen des Heiligen befinden.[840] Auch im Königreich Ungarn entstanden die ersten Statuen des böhmischen Kanonikers in den 1690er Jahren.[841] Bis ca. 1730 stieg die Statuenproduktion dort ebenfalls kontinuierlich an, vornehmlich in den westlichen Grenzgebieten.[842] Ab der

[839] Schilling 1998, 295–299, vgl. auch das Kapitel 4.4.

[840] Vgl. für einen groben Überblick eine Karte der Tschechischen Republik mit eingezeichneten Kirchen, Kapellen und Statuen, AK Nepomuk 1971, 206 f. In einem online einsehbaren Verzeichnis des tschechischen Bundesdenkmalamtes finden sich zahlreiche Johannes von Nepomuk-Statuen, vgl. Památkový katalog, online: https://pamatkovykatalog.cz (10.5.2022).

[841] Zu Freiplastiken des hl. Johannes von Nepomuk in Ungarn vgl. Tüskés / Knapp 1996, 65–96, hier 66.

[842] Ebd., 67, 78 f., Karte 1.

Mitte des 18. Jahrhunderts wurden dann wieder verstärkt Freiplastiken errichtet, nun aber zahlreicher im Norden Ungarns.[843] In den dominant protestantischen Regionen Ungarns, wie etwa Siebenbürgen, entstanden im Lauf des 18. Jahrhunderts nur vereinzelt Statuen.[844] Tüskés und Knapp nehmen an, dass sich der Brauch, Skulpturen zu errichten, „durch wiener-österreichische Anregungen"[845] entlang der Donau in Richtung der südlichen, nördlichen und östlichen Landesteile verbreitet habe und zudem im Norden des Königsreichs böhmische Einflüsse erkennbar seien. Die Autoren halten darüber hinaus fest, dass es vor allem kirchliche Würdenträger und der hohe Adel gewesen seien, die als Stifterinnen und Stifter fungierten, während Dorfgemeinschaften eine untergeordnete Rolle gespielt haben.[846] Ein Vergleich mit dem Osten Österreichs auf Basis der Studie von Tüskés und Knapp ist durchaus interessant. Denn wie in weiterer Folge noch gezeigt wird, sind es in diesem geografischen Raum neben Adeligen gerade Bürger sowie Dorfgemeinschaften, welche die Monumente errichten ließen.

## Die Standorte

Heute ist Johannes von Nepomuk vornehmlich als Brückenheiliger bekannt; dass er im 18. Jahrhundert als ebensolcher wahrgenommen – wenn auch nicht so bezeichnet – wurde, zeigt ein Schreiben des Heinrich Ernst Rauchmüller Edler von Ehrenstein. Der kaiserliche Kammerdiener wollte 1718 in Hernals (Wien) eine Johannes von Nepomuk-Statue bei einer Brücke errichten, da solche *fast bey allen Bruckhen in ganzen Oesterreich /: ausgenommen in den Dorff Hernals :/ zu sehen* seien.[847] Neben Brücken waren und sind es vor allem Flussläufe, Plätze und Wegkreuzungen sowie Areale vor Schlössern, Klöstern und Kirchen, an denen die Statuen aufgestellt wurden. Nicht selten befinden sich in einem Ort gleich mehrere Skulpturen – etwa in Langenlois (Bezirk Krems-Land), Göllersdorf (Bezirk Hollabrunn) oder Hollabrunn, um nur einige zu nennen. In Heiligenstadt, einem ehemaligen Vorort Wiens (heute 19. Wiener Gemeindebezirk), ist darüber hinaus eine auffällige zeitliche Konjunktur zu erkennen, denn dort wurden innerhalb von nur sechs Jahren gleich drei Johannes von Nepomuk-Standbilder errichtet: 1723 von einem bürgerlichen Handelsmann, 1725 von Richter und Bevölkerung von Heiligenstadt und 1728 von Johann Peter von Freyl.[848]

---

[843] Ebd., 67, 82 f., Karte 3.

[844] Ebd., 69.

[845] Ebd., 67 f.

[846] Ebd., 71–73, Tabelle 2. Die Übersichten über die konkreten Aufstellungsorte (an Wegen, auf Plätzen, in Gärten und in Wassernähe etc.) der Statuen in Ungarn ist leider wenig aussagekräftig, da die Veränderung von Standorten im Text keine Berücksichtigung findet und nicht klar hervorgeht, ob die heutigen Standorte oder jene gesicherten des 18. Jahrhunderts für die Auswertung herangezogen wurden, vgl. ebd., 75–78.

[847] DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Stadtpfarren, 187/6, Hernals, 1700–1775, 13. Juni 1718, o. fol.

[848] DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Stadtpfarren, 201/1, Heiligenstadt, 1490–1843, 22. April 1723, 31. Juli 1725, 9. November 1728, o. fol.

Eine markante und an dieser Stelle exemplarisch zu behandelnde Manifestation ortsgebundener Verehrung stellt Asparn an der Zaya (Bezirk Mistelbach) dar. Im August 1715 berichtete Pater Constantin Heiß dem Passauer Konsistorium, dass die Asparner Bevölkerung der Andacht des Johannes von Nepomuk sehr zugetan sei und sich im Ort bereits vier Statuen desselben befinden würden:[849] eine hölzerne an der Seitenmauer der Kirche sowie drei Steinskulpturen an der sogenannten *Schönmühl*, im Markt und an der Brücke der Pfarrkirche.[850] Und wie eine Auflistung der auf Befehl der Asparner Herrschaft in den Kirchen St. Florian und St. Pankraz gehaltenen Messen und Ämter belegt, war bereits am 16. Mai des Jahres 1707 *ein Ambt gehalt*[en] *word*[en] *zu Ehr B. Nepomucen*[is].[851] Die Herrschaft Asparn war zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Johann Joseph Xaver Graf Breuner (1687–1762), der in Ulrichskirchen (Bezirk Mistelbach)[852] und in Alt-Prerau (Bezirk Mistelbach) Bildsäulen des Johannes von Nepomuk errichten ließ. Einen Höhepunkt seiner Verehrung des böhmischen Märtyrers stellt allerdings das von ihm 1724 mit Erlaubnis des Passauer Konsistoriums in Asparn auf dem Platz zwischen Schloss, Minoritenkloster und Kirche errichtete Denkmal dar (siehe Abbildung 74):[853] An der Spitze des Ensembles befindet sich die Statue des von einem Engel gestützten hl. Johannes von Nepomuk. Die Figurengruppe thront auf einem baldachinartigen, dreiteiligen Volutenaufbau, der seinerseits auf einem hohen Podest ruht, auf dem an den drei konkav gewölbten Seiten Reliefs mit Szenen aus dem Leben des Heiligen zu sehen sind. Die Gestaltung des Unterbaues in Asparn erinnert unweigerlich an ein Denkmal in Melk (siehe Abbildung 75). Dort steht die Skulptur des Heiligen auf einem aus Voluten gebildeten Sockel, der Begebenheiten aus der Lebensgeschichte des Johannes von Nepomuk zeigt: Im unteren Bereich des Postaments sind an der Vorderseite der Brückensturz dargestellt und darüber die Beichte der Königin. Das von dem Melker Abt Berthold Dietmayr 1736 aufgestellte Denkmal wird Peter Widerin zugeschrieben, wobei die Figur einem Modell Lorenzo Mattiellis zugrunde liegen könnte.[854] Der Heilige schafft durch seine Geste des erhobenen Kreuzes, das in Richtung Stift weist, eine Verbindung zwischen der Stadt und dem höher gelegenen Stift.

Dreiseitige Unterbauten für Johannes von Nepomuk-Statuen sind nicht zwingend außergewöhnlich, doch kommt dem exzeptionellen, architektonischen Sockel des Asparner Beispiels aufgrund seines Aufstellungsortes besondere Bedeutung zu.

---

[849] Maurer 1887, 247.

[850] Ebd. Sowohl die hölzerne an der Kirche als auch die steinerne Statue an der genannten *Schönmühl* sind nicht mehr nachweisbar. Bei der heute noch existierenden Statue an der Bauernzeile ist nicht klar, ob es sich dabei um jene Statue handelt, die die Inschrift *ECCE, QVOD VOVEO REDDO* (Chronogramm 1715) getragen haben soll, vgl. Maurer 1887, 245; Bernold / Rester / Schöfmann 1992, 86, oder um eine von dem Verwalter von Asparn, Anton Freyhoffer, errichtete Statue, vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 238$^{v}$, 261$^{r–v}$.

[851] NÖLA, HA Asparn, K 25-244, o. fol.

[852] DAW, PP 135 (1727), fol. 87$^{r}$, 89$^{r}$; Schilling 1998, 289.

[853] DAW, PP 132 (1724), fol. 100$^{r}$; Maurer 1887, 255.

[854] Schemper-Sparholz 2001, 717 f.; Schemper-Sparholz 2004, 203.

Abbildung 74: Johannes von Nepomuk-Statue, Asparn an der Zaya, 1724, Foto: Edgar Knaack.

Abbildung 75: Johannes von Nepomuk-Statue, Melk, Hauptplatz, Statue von Peter Widerin, 1736, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: MrPanyGoff, 2013.

Denn das Denkmal befindet sich im Zentrum eines an drei Seiten durch die umliegenden Gebäude – Schloss, Pfarrkirche, Minoritenkloster – bestimmten Platzes. Dieser Dreiteilung wird auch in der Gestaltung des Sockels Rechnung getragen. Darüber hinaus verdeutlichen die bekrönenden Statuen einen Brückenschlag zwischen Schloss und Minoritenkloster. Während das Kreuz des Johannes von Nepomuk in seiner rechten Hand Richtung Schloss weist, deuten der Heilige und der Engel mit ihren linken Armen in Richtung des Konvents der „minderen Brüder". Die Ordensniederlassung war 1624 von Bischof Leopold von Passau (Erzherzog Leopold V. von Tirol) im Auftrag des Seifried Christoph Breuner, einem Ahnen Johann Joseph Xaver Graf Breuners, gegründet worden.[855] Letzterer schuf nun genau 100 Jahre nach der Klostergründung mit dem Johannes von Nepomuk-Denkmal eine deutliche visuelle Verbindung zwischen seinem Herrschaftssitz und der Stiftung seines Vorfahren. Ab diesem Zeitpunkt wurden jährlich Prozessionen durchgeführt, die mit einer Litanei bei der Statue endeten.[856] Derartige Prozessionen, wie sie häufig auch von Bruderschaften organisiert wurden, sind als performative Akte wichtige Teile der Wirkungs- und Bedeutungsgeschichte von Denkmälern.[857]

Heute sind Zusammenhänge von Statuen und Aufstellungsorten – wie sie in Melk oder Asparn deutlich erkennbar sind – nicht mehr unbedingt sichtbar, wurden die Objekte durch die Veränderung von Straßenläufen, aufgrund von Beschädigungen und anderen Umständen, doch häufig versetzt. Das „Wandern" von Statuen ist jedoch nicht nur ein Phänomen der neueren Geschichte. Joseph von Ehrnhalm errichtete 1756 mit Zustimmung des Grundherrn von Schellerer ein Bildnis des Johannes von Nepomuk an der öffentlichen Straße in Hadersdorf am Kamp (Bezirk

[855] Dehio Niederösterreich 1990, 52. Der Adelsfamilie Breuner entstammte u. a. Johann Joseph Graf Breuner (1641–1710), der ab 1695 als Erzbischof von Prag amtierte.
[856] Maurer 1887, 255–257.
[857] Karner 2021, 341, hat dies anschaulich für die Mariensäule Am Hof in Wien herausgearbeitet.

Krems-Land).[858] Nach kurzer Zeit sei es von genanntem Schellerer allerdings eigenmächtig und ohne Angabe von Gründen abgebrochen und alle Materialien seien in das herrschaftliche Schloss gebracht worden. Da dies sowohl zum Ärgernis des Stifters als auch der umliegenden Nachbarschaft geführt habe, verpflichtete die Niederösterreichische Repräsentation und Kammer Schellerer dazu, eine neue Statue am gleichen oder einem ähnlichen Standort zu errichten.

## Die Akteurinnen und Akteure

In den Konsistorialprotokollen des Bistums Passau sind ab August 1715 mehrere Einträge verzeichnet, welche die Einsendung von Berichten wegen des *seel: Joannis Nepomuceni* enthalten.[859] Es wurde jedoch lediglich der Eingang der Berichte notiert, über Inhalt, Verbleib der Schreiben oder darüber, wie mit den Einsendungen verfahren wurde, gibt es keine Aufzeichnungen. Als 1715 die Seligsprechung des Johannes von Nepomuk forciert wurde, begann das Prager Metropolitankapitel, Erhebungen über die Verbreitung der Verehrung des böhmischen Märtyrers anzustellen. Der Erzbischof bat die Diözesen Salzburg und Passau, zu erfassen, ob es in den unterschiedlichen Gebieten bereits entsprechende Andachten oder Bilder gebe oder Wunder bekannt seien, die mit Johannes von Nepomuk in Zusammenhang stehen.[860] Die Konsistorien sandten daraufhin Anfragen an die Dekanate, welche die nächste Verwaltungsebene bildeten und weitere Erhebungen in den von ihnen administrierten Gebieten durchführten. Heute werden die von den Dechanten an die Konsistorien übermittelten Schreiben, deren Eingang in den Passauer Protokollen verzeichnet sind, in Pfarrarchiven und den Pfarrakten der Diözesanarchive vermutet.[861] Diese aufschlussreichen Berichte liefern interessante und außergewöhnliche Einblicke in die Zeit der frühen Verbreitung der Verehrung des Johannes von Nepomuk in Ostösterreich. Walpurga Oppeker hat diese für das heutige Gebiet der Diözese St. Pölten bearbeitet und Adolf Hahnl für die Diözese Salz-

---

858 DAW, Ordinariatsakten, Pfarrakten, Landpfarren, 198/5, Hardersdorf am Kamp, 1751–1810, 3. März 1756, 23. August 1756 und 3. September 1756, jeweils o. fol.

859 Nöchling (Bezirk Melk), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 355$^{r}$, Weitra (Bezirk Gmünd), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 362$^{v}$, Waidhofen an der Thaya, vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 364$^{r}$, Weiden am See (Bezirk Neusiedl am See), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 386$^{v}$, Hohenruppersdorf (Bezirk Gänserndorf), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 386$^{v}$, Gaming (Bezirk Scheibbs), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 398$^{v}$, *Garsch* (vmtl. Gars am Kamp im Bezirk Horn), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 403$^{r}$, St. Andrä, vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 413$^{r–v}$, Mauerbach (Bezirk St. Pölten-Land), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 415$^{v}$, Melk, vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 446$^{v}$, Stockerau (Bezirk Korneuburg), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 507$^{v}$. Vgl. zum Bericht aus Asparn Maurer 1887, 246 f.

860 Hahnl 1979, 92.

861 Laut einem Verzeichnis der vom Hochstift Passau 1788 der Wiener Erzdiözese übergebenen Akten sollen sich in *Fasciculus 428* Akten zu *Nepomuceni Andacht Einführung* befunden haben, vgl. DAW, PP 232, fol. 161$^{v}$. Es könnte sich dabei um eine Sammlung der eingereichten Akten gehandelt haben, allerdings war der erwähnte Bestand im Diözesanarchiv Wien nicht auffindbar.

burg.[862] Wie Hahnl für den von ihm untersuchten Raum festhält, war Johannes von Nepomuk bei Adel und Bürgertum durchaus bekannt und wurde verehrt, während er dem Bauernstand noch kein Begriff war.[863]

Die genannten Erhebungen des Jahres 1715 führen deutlich vor Augen, dass der Kult zu diesem Zeitpunkt in verschiedenen Regionen und Gesellschaftsschichten unterschiedlich weit verbreitet war. Aus Tulbing (Bezirk Tulln) berichtete der Pfarrer etwa, dass die Verehrung schon seit 30 oder 40 Jahren geläufig sei, während der böhmische Kanoniker in Altlengbach (Bezirk St. Pölten-Land) und Kattau (Bezirk Horn) noch kaum verehrt werde.[864]

Werfen wir nun einen genaueren Blick auf die Auftraggeberinnen und Auftraggeber der Statuen, um vor allem der Frage nachzugehen, ob sich Adel, Bürgertum oder Klerus besonders in dieser Stiftungspraxis hervorgetan haben. Als Stifterinnen und Stifter treten in den Passauer Protokollen Adelige, Bürger, Handwerker, Klerus, Gemeinwesen (vertreten durch Geistliche, Richter oder Rat) sowie eine Reihe unbekannter, d. h. nicht namentlich genannter, Personen auf. Bereits bei den von 1700 bis 1710 errichteten Statuen zeigt sich deutlich: Die Stiftungstätigkeit von Einzelpersonen aus dem Adel[865] und Bürgertum[866] ist in den Quellen ausgewogen, während von Gemeinschaften[867] beantragte Bildsäulen etwas seltener zu finden sind. Und auch im weiteren zeitlichen Verlauf lässt sich konstatieren, dass Einzelpersonen aus anderen sozialen Schichten (u. a. Gastwirte, Müller, Fleischhacker, Mauteinnehmer)[868] alleine, zu zweit oder gemeinsam mit ihren Ehefrauen etwas häufiger als Adelige Statuen stifteten und diese wiederum häufiger als gesamte Gemeinwesen oder – weit abgeschlagen – der Klerus.

---

862 Hahnl 1979, 92–100, geht ausführlich auf die eingesandten Berichte der Salzburger Erzdiözese ein, vgl. dazu auch Posch 1966. Oppeker 2003, 174–177, bearbeitet einige Berichte speziell im heutigen Gebiet der Diözese St. Pölten.

863 Hahnl 1979, 93 f., 97, 103, 107.

864 Oppeker 2003, 175 f.

865 DAW, PP 114 (1706), fol. 182r; PP 115 (1707), fol. 162v; PP 116 (1708), fol. 187r–v; PP 118 (1710), fol. 499v.

866 DAW, PP 116 (1708), fol. 197r; PP 118 (1710), fol. 427r–428r, fol. 500r.

867 DAW, PP 116 (1708), fol. 245r–v; PP 118 (1710), fol. 234v, 309r–v.

868 Beispiele für Ansuchende in Bezug auf Statuen des Johannes von Nepomuk: der Gastgeber (vermutlich Wirt) Martin Pradtwimmer in Hainburg (Bezirk Bruck an der Leitha), vgl. DAW, PP 118 (1710), fol. 500r, der Wirt beim *Goldenen Oxen* (Wien) Hieronymus Mannhart in Hohenruppersdorf (Bezirk Gänserndorf), vgl. DAW, PP 128 (1720), fol. 250r–v, der Mautner Johann Anton Preszler in Prellenkirchen (Bezirk Bruck an der Leitha) vgl. DAW, PP 131 (1723), fol. 195r, der Baumeister Jacob Johann Christoph in Gablitz (Bezirk St. Pölten), vgl. DAW, PP 134 (1726), fol. 79r, der Bäcker N. Amon in Waidhofen (nicht eindeutig, welches Waidhofen gemeint ist), vgl. DAW, PP 134 (1726), fol. 171v, der Braumeister Franz Schwarzenbach in Mannswörth (Bezirk Bruck an der Leitha), vgl. DAW, PP 135 (1727), fol. 116v, der Fleischhauer und Wirt Franz Pöch in Tattendorf (Bezirk Baden), vgl. DAW, PP 136 (1728), fol. 134r, der Schneidermeister Johann Michael Plöck in Goggendorf (Bezirk Hollabrunn), vgl. DAW, PP 139 (1731), fol. 134r, den Fleischhauer Andre Rohringer in Obermarkersdorf (Bezirk Hollabrunn), vgl. DAW, PP 150 (1742), fol. 171r–v, PP 151 (1743), fol. 68v, oder der Müllermeister Johann Mumb in Hausleiten (Bezirk Korneuburg), vgl. DAW, PP 140 (1732), fol. 118r. Vgl. auch Oppeker 2003, 181–183.

Es ist eine Vielzahl von Adelsfamilien, die in Wien, Nieder- und Oberösterreich, vor allem bei ihren Schlössern und auf ihren Herrschaften, Statuen des Heiligen stiftete. Neben den erwähnten Breuner sind es u. a. die Adelsfamilien Liechtenstein, Hoyos (siehe Abbildung 14), Montecuccoli, Rumel, Lamberg, Dietrichstein, Sinzendorf und viele weitere, die in den Passauer Protokollen als Stifter auftreten:[869] ein Befund, der sich anhand des Denkmalbestandes in und bei Schlössern sowie der vielfach auf Sockeln angebrachten Adelswappen eindeutig bestätigen lässt.[870]

Interessant sind darüber hinaus die Einträge in den Passauer Protokollen, in denen Bevölkerungsgruppen sowie Richter und Räte von Gemeinwesen als Auftraggeber fungieren, so etwa in Sitzendorf an der Schmida (Bezirk Hollabrunn),[871] Patzmannsdorf (Bezirk Mistelbach),[872] Rabensburg (Bezirk Mistelbach),[873] Mistelbach,[874] Pfaffendorf (Bezirk Hollabrunn oder Bezirk Zwettl)[875] oder Eggenburg (Bezirk Horn).[876] Die wohl zum Teil durch gemeinsame Kollekten[877] finanzierten Statuenstiftungen sind unter anderem Ausdruck einer religiösen Gemeinschaftspraxis und unterstreichen die Bedeutung des Heiligen nicht nur für Individuen, sondern explizit für ganze Ortschaften und Pfarren.

---

869 Beispiele von Ansuchen wegen der Errichtung von Statuen des Johannes von Nepomuk aus dem Adel: Hartmann Fürst Liechtenstein wegen Statuen der Heiligen Joseph, Leopold, Karl Borromäus und zwei des Johannes von Nepomuk auf seinem herrschaftlichen Grund in Absdorf (Niederabsdorf, Bezirk Gänserndorf), vgl. DAW, PP 128 (1720), fol. 369$^{r}$; Oppeker 2017, 129, 139–144, 150; Franz Raimund von Montecuccoli will ein Standbild des Johannes von Nepomuk bei Schloss Hochenegg weihen lassen, vgl. DAW, PP 135 (1727), fol. 86$^{v}$–87$^{r}$, Anna Maria Fürstin Montecuccoli wegen einer Statue *bei dem Seh zu Ainöed*, vgl. DAW, PP 136 (1728), fol. 96$^{r}$; Oppeker 2017, 129, 133; Ignatius Christian Freiherr von Rumel wegen einer Skulptur *negst der Landstras zwischen zweyen Brückhen* in Schrems (Bezirk Gmünd), vgl. DAW, PP 115 (1707), fol. 162$^{v}$; Adam Franz Anton Graf Lamberg, vgl. DAW, PP 119 (1711), fol. 368$^{r}$, 385$^{r}$; Maria Beatrix Fürstin Dietrichstein wegen eines Johannes von Nepomuk-Denkmals bei Schloss Gainfarn (Bezirk Baden), vgl. DAW, PP 135 (1727), fol. 145$^{v}$; Sigmund Rudolph Graf Sinzendorf bei seinem Schloss Stainabrunn (Bezirk Korneuburg) vgl. DAW, PP 138 (1730), fol. 78$^{v}$; Joseph Anton Pilati Freiherr von Thassul wegen einer Statue *bey dem Brückl* in Ebreichsdorf (Bezirk Baden), vgl. DAW, PP 116 (1708), fol. 187$^{r–v}$; Carl Graf Serenyi und seine Frau vor ihrem Schloss in Guntersdorf (Bezirk Hollabrunn), vgl. DAW, PP 118 (1710), fol. 499$^{v}$, 551$^{v}$–552$^{r}$; Graf Kollonitsch in Jedenspeigen (Bezirk Gänserndorf), vgl. DAW, PP 119 (1711), fol. 560$^{r}$; Maria Katharina Gräfin Hohenfeld wegen einer Dreifaltigkeitssäule und Statuen des hl. Florian und des hl. Johannes von Nepomuk in Walterskirchen (Bezirk Mistelbach), vgl. DAW, PP 120 (1712), fol. 254$^{v}$–255$^{r}$, 329$^{v}$–330$^{r}$; Antonia Renata Gräfin Pugnoy in Jedlsee (heute Wien-Floridsdorf), vgl. DAW, PP 123 (1715), fol. 265$^{v}$; Ernst August Rudolf Graf Falkenhayn wegen der Errichtung von Statuen in seinen Dorfschaften, vgl. DAW, PP 137 (1729), fol. 146$^{v}$.

870 Vgl. dazu auch Oppeker 2017, 129–146.

871 DAW, PP 118 (1710), fol. 234$^{v}$, 497$^{r–v}$.

872 DAW, PP 118 (1710), fol. 309$^{r–v}$. Noch im gleichen Jahr sollte gegenüber der Johannes von Nepomuk-Statue eine Dreifaltigkeitssäule errichtet werden, vgl. DAW, PP 118 (1710), fol. 450$^{r–v}$; 489$^{r–v}$.

873 DAW, PP 127 (1719), fol. 167$^{r}$; PP 131 (1723), fol. 221$^{r}$.

874 DAW, PP 139 (1731), fol. 128$^{v}$.

875 DAW, PP 148 (1740), fol. 75$^{r}$.

876 DAW, PP 150 (1742), fol. 72$^{r}$.

877 Beispielsweise wurde die Statue in Sitzendorf an der Schmida (Bezirk Hollabrunn) durch eine *gemaine Collectam* finanziert, vgl. DAW, PP 118 (1710), fol. 347$^{r–v}$.

## Motivationen und Gründe

Welche individuellen Motivationen hinter der Errichtung der Statuen standen, lässt sich aus den Konsistorialprotokollen ebenso wie aus den meisten anderen archivalischen Quellen oder Stifterinschriften auf den Sockeln nur begrenzt nachvollziehen. In Einzelfällen wird in den Passauer Protokollen erwähnt, dass es sich um ein *Ex Voto*, also eine Stiftung aufgrund eines persönlichen Gelübdes, handle[878] oder dass die Statue *wegen grosser Schauer wetter vnnd Wassergüssen*[879] gestiftet wurde. Auch die gewählten Standorte neben Bächen, Flüssen und Brücken legen als Grund für die Stiftung die Schutzfunktion des Johannes von Nepomuk vor Wassergefahren nahe,[880] wobei er hier die älteren Heiligen Christophorus, Donatus und Florian verdrängte.[881] In den erhaltenen Sockelinschriften klingt neben allgemeinen Anrufungen[882] und der Auszeichnung des Johannes von Nepomuk als Patron einzelner

878 DAW, PP 113 (1705), fol. 177r–v; DAW, PP 115 (1707), fol. 187r. Adam Paur wollte eine Statue des Johannes von Nepomuk in Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land) errichten, da er dies nach einem großen Unglück vor zwei Jahren gelobt habe, vgl. DAW, PP 125 (1717), fol. 337r. Die Statue auf der Prager Karlsbrücke war von Gottfried Matthias Freiherr von Wunschwitz (1632–1695) nach der Errettung aus Todesgefahr als *Ex Voto* errichtet worden, vgl. Matsche 1971, 36.

879 DAW, PP 128 (1720), fol. 314r: Richter und Rath von *Garsch* (evtl. Gars am Kamp im Bezirk Horn) wollen aus besagten Gründen eine Johannes von Nepomuk-Statue aufrichten lassen.

880 Beispielsweise: ein Johannes von Nepomuk-Denkmal in Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land) *an der Trasen Fluß*, vgl. DAW, PP 113 (1705), fol. 177r–v, 198r–v; Christoph von Scalvinoni will *innerhalb der grossen Donau Pruckhen* eine Statue stiften, vgl. DAW, PP 114 (1706), fol. 182r; Ignatius Christian Freiherr von Rumel sucht wegen einer Statue *negst der Landstras zwischen zweyen Brückhen* in Schrems (Bezirk Gmünd) an, vgl. DAW, PP 115 (1707), fol. 162v; Joseph Anton Pilati Freiherr von Thassul will eine Skulptur *bey dem Brückl* in Ebreichsdorf (Bezirk Baden) errichten, vgl. DAW, PP 116 (1708), fol. 187r–v; Balthauser Fritsch wählt einen Standort *neben dem wasser* hinter seinem Haus in Himberg (Bezirk Bruck an der Leitha), vgl. DAW, PP 116 (1708), fol. 197r; in Patzmannsdorf (Bezirk Mistelbach) sollte *zwischen denen Zweyen brückhen* eine Statue aufgestellt werden, vgl. DAW, PP 118 (1710), fol. 309r–v; Thomas Hirz bittet um die Genehmigung einer Bildsäule auf der *Stockherawer Strassen bey dem sogenanten Schlag Prückhel*, vgl. DAW, PP 119 (1711), fol. 202v, 246r; in Langenlois (Bezirk Krems-Land) waren Statuen des hl. Joseph und des Johannes von Nepomuk *an ieder seithen der pruckhen* errichtet worden, vgl. DAW, PP 121 (1713), fol. 553v; Adam Paur plant eine Skulptur in Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land) *negst dem Mühl Bach*, vgl. DAW, PP 125 (1717), fol. 337r; Helena Theresia Fockhin möchte eine Statue *auf die Pruckhen* in Guntramsdorf (Bezirk Mödling) stiften, vgl. DAW, PP 130 (1722), fol. 158v; Joseph Carl Freywillig will im Dorf Sievering (heute Wien, 19. Gemeindebezirk) eine Statue *nächst dasiger Pfarr Kürchen bey dem vorbeyfliessenden wasser* errichten, vgl. DAW, PP 130 (1722), fol. 215r–v, 296v; der Stadtrat von Laa an der Thaya beantragt eine Skulptur *nebst der Theya bruckhen*, vgl. DAW, PP 139 (1731), fol. 169v. Seltener werden als Standorte Mühlen, also ebenfalls Plätze im Kontext von Flüssen und Bächen, genannt: Freiherr Ehrenreich von Peschowitsch plant eine Bildsäule bei seiner Mühle in Tribuswinkel bei Baden, vgl. DAW, PP 130 (1722), fol. 175r; Anna Cäcilia von Luidl will nächst der *Mitter Mühl* in Guntramsdorf (Bezirk Mödling), vgl. DAW, PP 131 (1723), fol. 198v, und Maria Rosina Engelshoffen bei der Mühle bei der Schwechat eine Statue errichten, vgl. DAW, PP 134 (1726), fol. 100v. Zu Standorten bei Mühlen vgl. auch Oppeker 2003, 199.

881 Oppeker 2003, 197.

882 Röschitz (Bezirk Horn), 1705: *Hl. Johannes nepomucenus bitt vür uns 1705*.

Orte[883] vor allem seine Funktion als Beschützer der Ehre und des guten Rufes an. So wird er etwa als *famae protector* (Bad Großpertholz [Bezirk Gmünd], 1764), *honoris patronus* (Herrnbaumgarten [Bezirk Mistelbach], 1719), *patronus custosque honoris* (Gmünd, 1749)[884] und *defensor honoris* (Ybbs an der Donau [Bezirk Melk], 1723) bezeichnet: eine Titulierung, die auch in Druckgrafiken zu finden ist, etwa in der Legende eines Stichs, in dem Johannes von Nepomuk als *Singularis Patronus contra infamiam* auftritt (siehe Abbildung 76).[885]

Abbildung 76: Johannes von Nepomuk als *Singularis Patronus contra infamiam*, Kupferstich und Radierung von Martin Engelbrecht, um 1750, Salzburg, Dommuseum, JN 833.

Maria Elisabeth Gräfin Pergen begründet die Errichtung der Statue des Johannes von Nepomuk 1727 auf dem Marktplatz von Aspang-Markt (Bezirk Neunkirchen) (siehe Abbildung 77) gar mit der Tatsache, dass es sich um *einen sonderbaren Patron in Beschützung der Ehre, und guten Namens des Menschen* handle.[886] Von dem zur Verfügung gestellten Stiftungskapital sollte am 16. jeden Monats ein Rosenkranz von fünf armen Kindern gebetet werden. Damit sowohl die Kinder als auch die anwesende Bevölkerung die Intention der Stifterin verstehen, wurde durch den Schulmeister zusätzlich eine Erklärung verlesen, die explizit auf die Schutzfunktion des Johannes von Nepomuk vor Schande und Spott verwies:

> *Diesen Rosenkranz wollen wir betten zu Anbettung Gottes, und zu Vermehrung der Ehre der gebenedeüten Mutter Gottes Mariae und des getreüen dieners Gottes Heyl: Joannis v. Nepomuc, allerdemüthigist bittend, daß Gott der Allmächtige in Ansehung der Verdiensten seiner gebenedeyten Mutter, und seiner getreüen dieners des Heil: Joannis v: Nepomuc das*

[883] Goggitsch (Horn), Statue von 1728 (im Jahr 2011 durch eine Kopie ersetzt): *O Heiliger Johannes Nepomukne* [sic!] *du wunderl man bitt bey gott das er goggitsch verschon 1728* (vgl. Abb. 80).
[884] Oppeker 2003, 81.
[885] AK Nepomuk 2021, 48. Vgl. Kapiel 3.1.
[886] NÖLA, HA Aspang, K 25, Konv. 2, 20. Oktober 1727 (Abschrift vom 10. Mai 1751), o. fol.

*ganze Geschlecht der Perger, und Orlick von aller Schand, und Spott hier zeitlich, und dort Ewig gnädiglich behütten, und bewahren, und in Allen die ewige Seligkeit ertheilen wolle. Amen*[887]

Abbildung 77: Johannes von Nepomuk-Statue, Aspang-Markt, gestiftet von Maria Elisabeth Gräfin Pergen, 1727, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: Steindy (talk), 2011.

Weitere Beispiele, welche die heute wesentlich hinter den „Brückenheiligen" zurückgetretene Bedeutung als Patron der Ehre und des guten Rufes verdeutlichen, sind vielfältig.[888] Hier sei lediglich ein weiteres instruktives Beispiel angeführt: Bei einer 1721 gehaltenen jesuitischen Prozession in Prag war auf den elf Tragebühnen neben den kanonischen Szenen der Heiligenlegende (Beichte der Königin, Almosenspende, Wallfahrt nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*] etc.) Johannes von Nepomuk auch als *Patronus Famae* dargestellt, zu dessen Füßen *der Neid, die Verleumdung und Ehrabschneidung* lagen.[889]

Die wenigen erhaltenen Inschriften ermöglichen zwar keine exakten Auskünfte über die Funktion des Heiligen für die Stifterinnen und Stifter, doch zeichnet sich in Ungarn ein ähnliches Bild wie in Ostösterreich ab: Johannes von Nepomuk galt vor allem als Patron des Schweigens und des unbescholtenen Namens.[890] Dennoch ist es bezeichnend, dass entsprechende Bezugnahmen – obwohl der Prager Kanoniker wesentlich als Bewahrer der Ehre und gegen Verleumdung angerufen wurde – vor allem in Inschriften von Statuen Eingang fanden.

[887] Ebd.
[888] Vgl. das Kapitel 3.1.
[889] Wienerisches Diarium 1878 (30. Juli 1721) 2; Oppeker 2003, 201 f., führt ähnliche Anrufungen in Gebeten an.
[890] Tüskés / Knapp 1996, 78.

## Typen und Ikonografie

Während die Passauer Protokolle eine bedeutende Quelle für die Entwicklung und Verbreitung des Denkmalkultes in Niederösterreich sind sowie Aufschluss über Frömmigkeitspraktiken und Auftraggeberschaften geben, verschweigen sie andere Aspekte. Denn kunsthistorisch relevante Angaben zu Aussehen und Gestaltung der Statuen fehlen ebenso wie die Erwähnung von Künstlern und Bildhauern. Einzig in einem Eintrag von 1705 wird etwa darauf hingewiesen, dass die Statue in Traismauer (Bezirk St. Pölten-Land) von einem *Bildthauer von Crembs*[891] verfertigt werden solle. Nur in einigen wenigen Fällen finden sich beschreibende Informationen oder gar die Auskunft, dass die Statuen nach einem beigelegten – heute nicht auffindbaren – Riss zu fertigen seien.[892] Lediglich die Materialart, vorwiegend Stein, wird gelegentlich mitgeteilt.[893]

Blickt man auf den großen Denkmalbestand wird schnell deutlich: Die tausenden Skulpturen in Österreich, der Tschechischen Republik, Bayern, Ungarn und darüber hinaus entsprechen weitgehend einem einheitlichen Typus: Der stehende, seltener auf Wolken kniende Johannes von Nepomuk trägt mit Rochett, Stola und Birett die geistliche Kleidung eines Domherrn und hält das Kreuz als sein wichtigstes Kennzeichen in einer Hand. Weitere Merkmale sind ein Sternenkranz um sein Haupt sowie Buch, Birett oder Märtyrerpalme, die zum Teil von begleitenden Putti getragen werden. Sind Kreuz, Märtyrerpalme und Buch unspezifische und allgemeingültige Heiligenmerkmale, so ist der Sternenkranz, der ihm als einzigem Heiligen neben Maria beigefügt ist, das ikonografisch herausragendste Element. Die Darstellung der Zunge, die zwar in der Druckgrafik ein wichtiges ikonografisches Element seines Heiligenimages bildet, tritt in den Denkmälern nur sehr selten auf, beispielsweise am Sockel einer Statue in Straning-Grafenberg (Bezirk Horn, 1740, siehe Abbildung 78).[894]

Die im Osten Österreichs ab dem Beginn des 18. Jahrhunderts geschaffenen Statuen variieren zwar in Körperhaltungen und Attributen, den Großteil zeichnet al-

[891] DAW, PP 113 (1705), fol. 177$^{r–v}$.

[892] Sebastian Stauel und seine Ehefrau suchen 1711 um Genehmigung an, zu Ehre Gottes und der Heiligen eine Statue *in form beyligenden Riss* errichten zu dürfen. Es handelt sich dabei um keine Johannes von Nepomuk-Statue, vgl. DAW, PP 119 (1711), fol. 151$^{r–v}$.

[893] In vielen Einträgen ist die Materialart Stein vermerkt, beispielsweise bei den Statuen in Stockerau (Bezirk Korneuburg), vgl. DAW, PP 115 (1707), fol. 187$^{r}$; ebd., PP 133 (1725), fol. 132$^{v}$, Sitzendorf an der Schmida (Bezirk Hollabrunn), vgl. DAW, PP 118 (1710), fol. 234$^{v}$, Patzmannsdorf (Bezirk Mistelbach), vgl. DAW, PP 118 (1710), fol. 309$^{r–v}$, Hainburg (Bezirk Bruck an der Leitha), vgl. DAW, PP 118 (1710), fol. 500$^{r}$; Walterskirchen (Bezirk Mistelbach), vgl. DAW, PP 120 (1712), fol. 254$^{v}$–255$^{r}$, 329$^{v}$–330$^{r}$; Heiligenstadt (Wien), vgl. DAW, PP 133 (1725), fol. 123$^{r}$, und Johann Vogl will etwa vor der Kirche in Unterwaltersdorf (Bezirk Baden) *eine Saullen von bildhauer Arbeith* errichten, vgl. DAW, PP 134 (1726), fol. 71$^{v}$. In wenigen Fällen sind hölzerne Standbilder vermerkt, so etwa in Döllersheim (Bezirk Zwettl), vgl. DAW, PP 130 (1722), fol. 202$^{r}$. Interessant ist das Ansuchen eines gewissen *Hartmann*, der 1724 darum bittet, die von seinem Vater vor einigen Jahren errichtete *nunmehro ruinosen holzernen Statuae* durch eine steinerne zu ersetzen, vgl. DAW, PP 132 (1724), fol. 113$^{v}$.

[894] Oppeker 2017, 100, 102.

Abbildung 78: Johannes von Nepomuk-Statue, Straning, 1740, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: Manfred Kuzel, 2011.

lerdings eine mehr oder weniger ausgeprägte Gleichförmigkeit aus. Die Monumente sind aufgrund ihres begrenzten ikonografischen Spielraumes austauschbar, beziehen sich weder auf die spezifischen Standorte noch spiegeln sie abseits von Inschriften oder Wappen auf den Sockeln Identitäten und Intentionen der Auftraggeber wider.

Archetyp dieser allgemeingültigen Darstellungen ist die auf der Prager Karlsbrücke – also am Ort des Martyriums – von Gottfried Matthias Freiherr von Wunschwitz (1632–1695) aus Dank für die Errettung aus Todesgefahr errichtete Statue (siehe Abbildung 79).[895] Das von Johann Brokoff (1652–1718) geschnitzte Modell basiert auf einem Terakotta-Entwurf des Wiener Bildhauers Matthias Rauchmiller aus dem Jahr 1681 und wurde von Wolf Hieronymus Heroldt in Nürnberg in Bronze gegossen.[896] Die Statue wurde 1683, also genau 300 Jahre nach dem Martyrium des Johannes von Nepomuk, auf der Karlsbrücke errichtet. Der Figurentypus wurde schließlich zum Grundmodell von vielen Johannes von Nepomuk-Denkmälern und zum Teil als direktes Vorbild verwendet, wie eine geschnitzte Nachbildung der Statue (1722) auf einer Brücke in Pavia zeigt.[897]

Die Zusammenstellung unterschiedlicher in Niederösterreich auftretender Figurentypen zeigt, dass die Wiederverwendbarkeit und -verwertbarkeit von Statuen kein reiner Zufall ist (siehe Abbildung 80). Es ließe sich eine Reihe weiterer Beispiele anführen und in eine schematische Übersicht bringen, die diese wiederholte Nutzung von Vorlagen veranschaulicht und belegt, dass zahlreiche derartige Kopien individueller Statuentypen entstanden. Diese einzelnen Typen sind weder auf einen exakten geografischen Raum noch auf einen konkreten Zeitraum beschränkt. Die

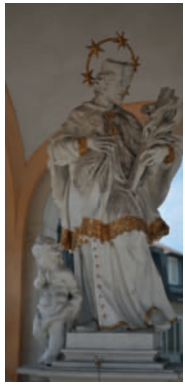
[895] Matsche 1971, 36. Zu den Johannes von Nepomuk-Statuen auch Volk 1993.
[896] Schwarz 1969; AK Nepomuk 1993, 114–116, Nr. 24.
[897] Wienerisches Diarium 48 Anhang (17. Juni 1722) 7 f.; Kapner 1978, 52. Vgl. Kapitel 2.3.

Bildhauer haben sich demnach immer wieder ähnlicher Vorbilder bedient und diese zum Teil in geringer Variationsbreite erneut aufgegriffen und kopiert, wobei jede Werkstätte wohl „einige Varianten des Johannes-von-Nepomuk-Typus“[898] vorrätig hatte. Interessant ist, dass die Dominanz des Denkmalkultes bei Johannes von Nepomuk zu einer Rezeption in unterschiedlichsten Kunstgattungen geführt hat. Skulpturen begegnen in identischer Weise als zentrale Figuren auf Altären, in Form von Porzellanfiguren oder Holzstatuetten und auch in der Druckgrafik. Gerade in letzterer Gattung kommt es durch die denkmalähnliche Darstellung des Heiligen gleichsam zu einer Monumentalisierung des Typus (siehe Abbildung 81).[899]

Abbildung 79: Johannes von Nepomuk-Statue, Prag, Karlsbrücke, Statue von Johann Brokoff 1683, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: Bwag, 2015.

Dass selbst komplexer gebildete Statuen kopiert wurden, zeigen zwei Beispiele in Langau (Bezirk Horn)[900] und Schattau [*Šatov*] (Kreis Znojmo) (siehe Abbildung 82). In beiden Fällen wird Johannes von Nepomuk auf einer von einer Steinbalustrade begrenzten Wolkensäule von zwei Engeln gestützt und nach oben gehoben. Auf dem dreiseitigen Volutensockel in Langau befinden sich an jeder der drei Spitzen Putti. Sie tragen je eine Inschriftentafel sowie ein hohles Herz, in das ursprünglich wohl Lichter gestellt werden konnten. Die Reliefs der dreiteiligen Statuenbasis sind den Heiligen Sebastian, Florian und Donatus gewidmet.[901] Die Inschrift *SANCTE IOANNES NEPOMVCENE PIA VOTA NOSTRA EXAVDI* bildet das Chronogramm 1728. Die beinahe identische Wolkensäule in Schattau [*Šatov*] (Kreis Znojmo) stammt aus dem Jahr 1743. Unterschiede sind vor allem in den kleinen Putti zu erkennen, wobei die Haltung der beiden stützenden Engel und des Johannes von Nepomuk weitestgehend übereinstimmen. Am Postament sind die Heiligen Donatus und Martin dargestellt, auf

898 Schemper-Sparholz 2001, 717.
899 Vgl. hier das Kapitel 3.4, beispielsweise Salzburg, Dommuseum, JN 610, JN 612, JN 613, JN 614, JN 820, JN 827, JN 828 und JN 838.
900 Oppeker 2017, 105–108.
901 ÖKT Horn 1911, 236.

a)

b)

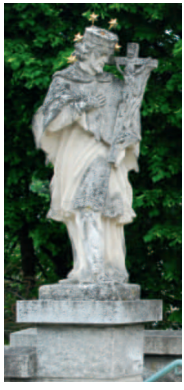
c)

d)

e)

f)

g)

h)

i)

j)

k)

l)

Abbildung 80: Typenbildungen von barocken Statuen des Johannes von Nepomuk, Überblick mit mehreren Denkmälern.

a) Rehberg (Bezirk Krems-Stadt), 1704, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0 DE, Foto: BSonne, 2011; b) Mauerbach (Bezirk St. Pölten-Land), 1722, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0 AT, Foto: Ailura, 2011; c) Goggitsch (Bezirk Horn), 1728 (Kopie 2011), Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, Foto: Duke of W4, 2015; d) Schrems (Bezirk Gmünd), 1737, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, Foto: Duke of W4, 2015; e) Písečné u Slavonic (Kreis Jindřichův Hradec), 1737, Wikimedia Commons, gemeinfrei, Foto: Fojsinek, 2009; f) Pulkau (Bezirk Hollabrunn), 18. Jh., Wikimedia Commons, CC BY 3.0, Foto: GuentherZ, 2010; g) Zemling (Bezirk Hollabrunn), 18. Jh., Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0 AT, Foto: Manfred Kuzel, 2011; h) Starrein (Bezirk Horn), 18. Jh., Wikimedia Commons, CC BY 3.0, Foto: GuentherZ, 2011; i) Krumau am Kamp (Bezirk Krems-Land), 18. Jh., Wikimedia Commons, CC BY 3.0, Foto: GuentherZ, 2011; j) Röschitz (Bezirk Horn), 1705, Wikimedia Commons, CC BY 3.0, Foto: GuentherZ, 2011; k) Maissau (Bezirk Hollabrunn), 1710, Wikimedia Commons, gemeinfrei, Foto: Anton-kurt, 2008; l) Platt (Bezirk Hollabrunn), 18. Jh., Wikimedia Commons, CC BY 3.0, Foto: GuentherZ, 2011.

der Rückseite befindet sich eine Inschrift, die auf den Stifter – Gabriel Schiler und seine Ehefrau Sabina – und mit einem Chronogramm auf die Datierung 1743 schließen lässt.

Aufgrund hunderter von Statuen, die sich alleine in Ostösterreich befinden und die in ähnlicher Form gebildet sind, sind Archetypen, Vorbilder und Auslöser für Darstellungsweisen nicht nachweisbar. Mit der inflationären Anzahl verselbständigte sich auch die Typenbildung. Und so bedient die Ikonografie der Skulpturen nur in den seltensten Fällen die unterschiedlichen Images des Heiligen. Eine Ausnahme stellen die wenigen Brückensturzdarstellungen dar. Während es sich dabei um eines der häufigsten Motive auf den Sockeln von Johannes von Nepomuk-Statuen und ein sehr häufig auf Altarbildern und in Druckgrafiken dargestelltes Thema handelt, gibt es nur wenige Denkmäler wie in Lilienfeld (1712), die diese Epsiode der Vita ganzfigurig darstellen.[902] In Kirchberg an der Pielach (Bezirk St. Pölten-Land) ist genau jener Moment gezeigt, in dem ein Schächer dazu ansetzt, den Prager Kanoniker von der Brücke zu stürzen. Bei vielen anderen Statuen, die in ihrer ikonografischen Gestaltung einfach gehalten sind und einem allgemeinen Typus entsprechen, wird die Brücke dennoch zum Ort der Heiligeninszenierung. Wie auf der Prager Karlsbrücke, auf der Johannes von Nepomuk 1393 das Martyrium erlitten hatte und wo sich das wohl einflussreichste Bildnis des Heiligen befindet, verschmelzen bei derartigen Inszenierungen auf Brücken der reale und der fiktive Raum der Heiligenlegende.

Abbildung 81: Verbreitung des Namens des Johannes von Nepomuk, Kupferstich im Verlag von Martin Engelbrecht (nach Christian Menradt), um 1750, Salzburg, Dommuseum, JN 827.

Bereits eingangs wurde erwähnt, dass der Sternenkranz des Johannes von Nepomuk ein Alleinstellungsmerkmal in der Heiligenikonografie und damit auch der Gestaltung der Statuen darstellt. Die für den Prager Domherren charakteristische Sternenmetaphorik, die bis hin zur architektonischen Umsetzung in der Wallfahrtsarchitektur Saar [*Žďár nad Sázavou*] reicht, geht bei zahlreichen Statuen über den

[902] AK Nepomuk 1971, Abb. 24.

Abbildung 82: Johannes von Nepomuk-Säule, Langau, 1728, Foto: Edgar Knaack.

charakteristischen Nimbus hinaus. Beispielsweise tragen in Hadersdorf am Kamp (Bezirk Krems-Land, Kapelle bei der Pfarrkirche) Putti sternförmige Lampen,[903] und in Zellerndorf (Bezirk Hollabrunn)[904] ist eine Ausfassung in Gestalt eines Sterns in den Sockel eingelassen, in die Windlichter gestellt werden konnten. Illuminationen waren ein Bestandteil der Verehrungspraxis. Wie etwa ein Bericht über die Johannes von Nepomuk-Verehrung 1715 vom Pfarrer in Stockern (Bezirk Horn) beschreibt, wurde bei der dort im Dorf befindlichen Statue *allwo alle Mittwoch di Lampe gebrent.*[905]

Dass es trotz der großen Einheitlichkeit der Darstellungen auch über politische Grenzen hinweg zu regionalspezifischen Unterschieden kam, zeigen mehrere „Fehlstellen" im Erzherzogtum: So ist das Attribut des Fisches, das etwa auf der von Ferdinand Maximilian Brokoff (1725) geschaffenen Skulptur in Horschin [*Hořín*] (Kreis Mělník; 1725) vorkommt,[906] auf dem Gebiet der Republik Österreich nicht präsent. Laut Volavka führte Brokoff die Attribute des Fisches und des Puttos mit Schweigegestus in eine Spielart der Johannes von Nepomuk-Ikonografie ein, die sich schnell verbreitete und vor allem von dem Prager Bildhauer Ignaz Franz Platzer (1717–1787) verwendet wurde.[907] Wassermotive, also Fische, Muscheln oder ähnliches kommen insgesamt in ostösterreichischen Statuen nicht vor, begegnen dafür häufiger in der Druckgrafik.[908] Eine weitere Fehlstelle sind Prozessionswege mit Stationsbildnissen des Johannes von Nepomuk, wie sie in Rietberg (Kreis Gütersloh) auftreten.[909] Solche Darstellungen boten die Möglichkeit für längere Inschriften und Bitten an Johannes von Nepomuk – eine Gestaltungsoption, die im Erzherzogtum nicht genutzt wurde. Auch die Szene der Almosenspende, wie sie Ferdinand Maximilian Brokoff vor der Hl. Geist-Kirche in Prag geschaffen hatte (1725), ist dort nicht bekannt.[910] Darüber hinaus sind sogar gewisse Körperhaltungen des Märtyrers, etwa in Bezug auf das zum Himmel gestreckte Kreuz, im Gegensatz zu Tschechien im heutigen Österreich relativ selten zu finden.[911]

Während die Statuen selbst also selten szenisch gebildet sind, einen geringen ikonografischen Spielraum aufweisen und sich in erster Linie auf Johannes von Nepomuk und einzelne begleitende Putti beschränken, eröffneten Figurensockel und kleine Kapellen, in denen die Statuen aufgestellt wurden, einen gewissen Gestaltungsfreiraum. Neben Stifterinschriften, Wappen und Anrufungen sind es

[903] Zur Statue Oppeker 2017, 78–81.
[904] Zur Statue ebd., 103 f.
[905] Zit. nach Oppeker 2003, 174.
[906] Volavka 1975, Abb. 8.
[907] Ebd., 13. Der Fisch kommt bei Platzer bei einer Johannes von Nepomuk-Statue in Winor [*Vinoř*] (Kreis Prag 19) vor.
[908] Vgl. hier das Kapitel 3.4.
[909] AK Nepomuk 1973, Nr. 11.
[910] Royt 1993, 80, Abb. 81.
[911] Dies ergab eine Durchsicht des tschechischen, online einsehbaren Denkmalverzeichnisses Památkový katalog, online: https://pamatkovykatalog.cz (12.5.2022). Zur Darstellung der „triumphalen Kreuzhaltung" am Beispiel der plastischen Johannes von Nepomuk-Glorie in Göttweig, vgl. Lechner 2015, 90, Anm. 13.

Abbildung 83: Johannes von Nepomuk-Statue, Langenzersdorf, Statue von Stefan Gabriel Steinböck, 1766, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, Foto: Ludek, 2008.

vor allem Reliefs mit Motiven aus der Vita des Heiligen, die dort zu sehen sind. Absolute Spitzenreiter sind der Brückensturz (z. B. Weitersfeld [Bezirk Horn], Mauerbach [Bezirk St. Pölten-Land]) und die Beichte der Königin (z. B. Zellerndorf [Bezirk Hollabrunn]), beides Motive, die schon auf dem Statuensockel auf der Prager Karlsbrücke vorgebildet waren.[912] Auffällig ist eine Korrelation zwischen Druckgrafik und Denkmälern: Die Fülle des Materials ist in beiden Gattungen gewaltig, obwohl im Endeffekt nur wenige, verbindlich gewordene Stationen der Vita dargestellt wurden.[913] Die von dem k. k. Hofsteinmetzmeister Stefan Gabriel Steinböck (1737–1783) errichtete Johannes von Nepomuk-Statue in Langenzersdorf (Bezirk Korneuburg) (1766, siehe Abbildung 83) zeigt allerdings, dass größer dimensionierte Basen auch für eine weiter gefasste Erzählung verwendet wurden.[914] Die Skulptur steht auf einem dreiteiligen Volutensockel, auf dessen Flächen eine Szene aus der Heiligenvita (Johannes von Nepomuk vor König Wenzel IV.), eine Darstellung der osmanische Belagerung sowie eine Überschwemmung mit der hl. Katharina von Alexandrien zu sehen sind.[915] Die Statue selbst ist hingegen wieder in einem bekannten Typus gebildet, greift frühere Darstellungen auf und tritt in beinahe identischer Weise in Hohenau an der March (Bezirk Gänserndorf, 1742), Schrattenberg (Bezirk Mistelbach, 1723), Eggendorf am Walde (Bezirk Hollabrunn) und Großinzersdorf (Bezirk Gänserndorf) auf.

[912] Die Reliefs wurden von Hieronymus Herold 1683 geschaffen. AK Nepomuk 1993, 118–120, Nr. 28–30.

[913] Vgl. das Kapitel 3.4.

[914] Kultur.Region.Niederösterreich, marterl.at – Johannes Nepomuk Denkmal, online: http://marterl.at/index.php?id=23&no_cache=1&oid=7653#.YCKjVHkxm60 (9.2.2021).

[915] Ebd. Seit 1749 befand sich in der Pfarrkirche ein Altar des hl. Johannes von Nepomuk sowie eine Bruderschaft dieses Heiligen, vgl. Hofmann 1926, 17.

# 3.4 Darstellungen des Johannes von Nepomuk in der süddeutschen und österreichischen Druckgrafik des 17. und 18. Jahrhunderts

Von *Werner Telesko*

Am deutlichsten wird das ikonografische Profil des Johannes von Nepomuk in den vielfältigen Zeugnissen der Druckgrafik. In dieser Gattung ist zum einen die wohl größte Konjunktur der Produktion zu beobachten und zum anderen werden hier zugleich – in enger Beziehung zur Skulptur und Malerei – die wichtigsten Typenbildungen ausgeprägt, sowohl in Einzelblättern als auch in Grafiken, die im unmittelbaren Verbund von Druckwerken als Vorsatzstiche, Vignetten, Falttafeln oder Ähnliches erschienen sind. Wie in der Plastik ist in der druckgrafischen Produktion durchgehend das Phänomen zu beobachten, dass es zwar Typen gibt, die sich zeitlich und regional in ihrer jeweiligen Wirksamkeit beobachten und eingrenzen lassen. Andererseits unterliegen aber diese Haupttypen wieder einem gewissen Variationsreichtum, vor allem was die Position der Attribute und die Handhaltungen des Prager Kanonikers betrifft. Dies führt dazu, dass die Entwicklungslinien – ausgehend von den Archetypen – durch die gigantische Produktion und regionale Streuung letztlich unübersichtlich werden. Ab einem gewissen Zeitpunkt des fortgeschrittenen 18. Jahrhunderts kann die Breite an formalen Lösungen und Inventionen als so intensiv und variantenreich angesehen werden, dass Verweise auf Referenzwerke, etwa des 17. Jahrhunderts, nicht mehr wirklich nachvollziehbar sind.

Besonders der beträchtliche Funktionsreichtum der Druckgrafik – vom kleinen Andachtsbild und der Buchillustration über den Bruderschaftsbrief bzw. -zettel[916] bis hin zum Thesenblatt – führte zugleich dazu, dass durch diese Flut an Bildern des Heiligen die zeitgenössische Frömmigkeitspraxis neue und innovative Impulse erhielt. Manchmal bediente eine Grafik mehrere Zwecke – so ein Altarentwurf (1750) zu Ehren des Johannes Nepomuk, der (mit entsprechender Textleiste) auch als Thesenblatt Verwendung fand.[917] Von Vorteil sollte sich dabei erweisen, dass die enormen Größenunterschiede in der Druckgrafik, die vom repräsentativen Thesenblatt bis zur kleinformatigen und nahsichtig konzipierten Andachtsgrafik reichen,

[916] Ein am 16. Mai 1826 ausgestellter Bruderschaftszettel der 1741 errichteten Johannes von Nepomuk-Bruderschaft in Eugendorf (Bezirk Salzburg-Umgebung) (AK Nepomuk 2021, 58 f.) unterstreicht durch die Rezeption eines Kupferstichs von Johann Balthasar Probst (1740/1750) bzw. einer zeitgleichen Federzeichnung von Gottfried Bernhard Götz mit dem Triumph des Heiligen über die Infamie (AK Nepomuk 1971, 159 f., Nr. 70, Abb. 85 und Abb. nach S. 52), wie sehr eine überregional wirksame Rezeption bestimmender Typenbildungen zu konstatieren ist, ähnlich bei einem Bruderschaftszettel aus Hall in Tirol, vgl. Möller 1995, 128 (Abb.).

[917] Telesko 1996, 130–133, Nr. 18.

in optimaler Weise für die jeweiligen Erfordernisse der Propagierung des Heiligen eingesetzt werden konnten.

## Die Ikonografie des Heiligen in Thesenblättern

Wie kaum eine andere Gattung decken Thesenblätter den mit Abstand größten ikonografischen Radius ab. Ihre Themen reichen von Szenen der Legende über die Verherrlichung der (sowohl theologisch als auch juridisch ausgelegten) Gelehrsamkeit und Gottesfurcht des Heiligen bis zu allegorischen Kontextualisierungen in Elementenserien (in Form der Präsentation des Märtyrers als Patron des Wassers) und zu dessen Funktionalisierung als habsburgischer Hauspatron in unmittelbarem Handlungszusammenhang mit dem Kaiser, so im *Ettaler Thesenblatt* (1724) (siehe Abbildung 84).[918] Gerade dieses konzeptuell äußerst komplexe Schabkunstblatt von Gottlieb Heuß (nach Franz Georg Hermann) wirft weitere Fragen nach dem Verhältnis zwischen Johannes von Nepomuk und anderen für die Dynastie wichtigen Heiligen auf: Karl VI. ist hier mit seiner Gemahlin Elisabeth Christine – umgeben von allegorischen Figuren – zu sehen, welche die Größe und den Ruhm des Hauses Habsburg und die Erfolge im Kampf gegen die Osmanen veranschaulichen. Johannes von Nepomuk überreicht der zu Karl VI. gewendeten Kardinaltugend der Hoffnung einen beschrifteten Globus und tritt als Vermittler göttlicher Gnade auf. Darüber knien der Namenspatron des Kaisers, der hl. Karl Borromäus, sowie der hl. Leopold vor Maria. Wie kaum sonst im Rahmen der Geschichte der frühneuzeitlichen Druckgrafik ist die Herkunft der Urheber so eindeutig wie bei Thesenblättern: Vorwiegend die großen Augsburger Stecherfamilien produzierten diese für Absolventen böhmischer Universitäten. Stecher wie Johann Christoph Winkler (1701 bis um 1770) erwarben darüber hinaus das Privileg, Thesen für alle österreichischen Erbländer zu stechen. Und bei kaum einem anderen Medium wird der Charakter des Heiligen als böhmischer Landespatron so deutlich wie in dieser Gattung – nicht zuletzt angesichts der ikonografischen Tradition der böhmischen Landesheiligen wie Wenzel oder Ludmilla, die bereits lange vor der Gegenreformation eine bedeutende Konjunktur vorweisen können.[919] Und doch besteht eine über den eigentlichen Anwendungsbereich hinausgehende Rolle der großformatigen Grafiken darin, dass besonders jesuitische Thesenblätter die Vereinnahmung des Johannes von Nepomuk durch Universitätsprofessoren der Gesellschaft Jesu unterstreichen und die Fülle an ambitionierten und zugleich diffizilen Themenstellungen, in die der Heilige integriert wurde, den herausragenden Rang des böhmischen Kanonikers anzeigen sollen. Diese Art der bildlichen Nobilitierung wird in den Thesenblättern in kongenialer Weise durch Bild-Text-Bezüge unterstützt, da der Titel des Blattes, die Dedikations-

[918] Vgl. AK Nepomuk 1971, 169 f., Nr. 95, Abb. 88; Mezler-Andelberg 1975, 36 f.; Mezler-Andelberg 1979, 48 f.; AK Nepomuk 1993, 238, 241, Nr. 161; AK Göttweig 2012, 245 f., Nr. P 220; Kapustka 2020, 407, 433–437, Abb. 130, 143.

[919] Vgl. Samerski 2010.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 84: *Ettaler Thesenblatt*, Mezzotinto von Gottlieb Heuss (nach Franz Georg Hermann), 1724, Göttweig, Benediktinerstift, Graphisches Kabinett, Thesenblattsammlung.

spalte und die in der Darstellung befindlichen Figuren und Dekorationsmotive die Aufnahme von Textelementen geradezu fordern.[920]

Die enge Verbindung zwischen den Jesuiten und Johannes von Nepomuk in der Gattung des Thesenblattes wird unübersehbar in einem Druck des Karl Wilhelm Neuman von Neuberg (1689), gestochen von Philipp Kilian nach Johann Georg Heinsch (siehe Abbildung 85):[921] Die Verteidigung der entsprechenden Thesen fand an der Jesuitenuniversität Prag statt; die Dedikation ist an den (13.) Generaloberen der Gesellschaft Jesu, Thyrsus González, gerichtet. Hinter dem komplexen Programm steht offensichtlich die Intention der böhmischen Jesuiten, die Heiligsprechung des Prager Kanonikers durchzusetzen. Der unten auf der linken Seite stehende Ignatius von Loyola erinnert mit himmelwärts gerichteter Linker die neben ihm befindlichen Studenten und die gegenüber platzierten Vertreter der Wissenschaften daran, dass der hl. Wenzel und Johannes von Nepomuk Vorläufer des Gründers der Gesellschaft Jesu als Patrone der Prager Universität gewesen waren. Mithilfe des für die *Societas* charakteristischen Begriffs der *Gloria* – als Teil des bekannten Ordensmottos *Ad majorem gloriam Dei* – werden in unterschiedlichen Formen die hagiografischen Stränge des Gründers der Jesuiten, des hl. Wenzel und des hl. Johannes von Nepomuk zu einer innovativen Einheit zusammengeführt. Ignatius zeigt das geöffnete Buch mit dem Motto der Gesellschaft Jesu und weist nach oben; links oben deutet der auf einer Wolkenbank sitzende Wenzel mit dem Spruchband *Major Gloria* auf Johannes von Nepomuk, der im christologischen Triumphmotiv des von den vier Evangelistensymbolen gezogenen Feuerwagens seine Himmelfahrt wie ein zweiter Prophet Elias (2 Kg 2, 11) erlebt. Der Engel, der den Wagen lenkt, nimmt Bezug auf das Spruchband mit der Aufschrift *Immensum Gloria calcar habet.* (Ovid, Epistolae Ex Ponto, IV. 2. 36), während über dem Kanoniker (bereits mit Heiligenschein ausgezeichnet!) der Vers *Magnum iter ascendo, sed dat mihi Gloria vires*. (Propertius, Elegien, 4. 10. 3) erscheint, der gleichsam eine Selbstbeschreibung des Weges zum Ruhm gibt. Die verschiedenen Ausdeutungen des Wortes *Gloria* in den Beischriften der Figuren, die an die exegetische Wortzentriertheit in Kanzelreden erinnern, kulminieren in der bekannten Doxologie der Dreifaltigkeit links oben (*Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto*.). Wie in vielen Predigten und anderen Textsorten wird die Rangerhöhung des Märtyrers im Blatt textlich und visuell – nicht zuletzt durch die Bezeichnung als *Divus* [sic!] *Ioannes Nepomucenus* (rechts unten) – als bereits vollzogen vermittelt. Die Bemühungen der Jesuiten um Selig- und Heiligsprechung des gefeierten Kanonikers sind somit gleichsam mediale Wirklichkeit geworden.

Auf dieser Basis konnten in textlicher wie bildlicher Hinsicht die Rollen des Heiligen als *Thaumaturgus*, *Silentiarius* etc. auf breiter Front verdeutlicht werden. Die Funktionen der Thesenblätter, die unter anderem als Plakat und Geschenk an (zumeist adelige) Patrone und Klöster zu suchen sind, waren in idealer Weise geeignet,

[920] Vgl. Telesko 2022.

[921] Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Graph Kilian Ph 14, vgl. Zelenková 2009, 126 f., Nr. 53; Telesko 2022.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 85: Thesenblatt des Karl Wilhelm Neuman von Neuberg, Kupferstich von Philipp Kilian (nach Johann Georg Heinsch), 1689, Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Graph Kilian Ph 14.

die vielschichtigen Images des Heiligen – über den eigentlichen akademischen Wirkungsbereich hinaus – zu unterstreichen.

## „Kanonisierung" des Heiligenimages? Druckgrafiken als Variationen von Archetypen

Die in der Druckgrafik nachweisbaren Bildtypen des Heiligen gehen zumeist auf häufig verwendete (und zum Teil identische bzw. immer wieder leicht variierte) Archetypen zurück, die in enger Verbindung zur Fresken- und Gemäldemalerei bzw. zur Skulptur stehen. Im Wesentlichen stehen dabei folgende Typen im Zentrum der Rezeption: (1) der das Kreuz innig verehrende Heilige (siehe Abbildung 86), (2) der mit ausgestreckten Armen seine Krönung erwartende Heilige, (3) der nach seinem Ableben in Längsrichtung aufgebahrte Heilige (mit dem Kreuz auf der Brust), (4) der in Anlehnung an den Jesuiten Franz Xaver tot wiedergegebene Heilige, (5) der von Engeln gestützte Heilige sowie (6) der auf Wolken schwebende und seine Zunge triumphal präsentierende Heilige. Zusätzlich könnte man diesen standardisierten Bildprägungen noch (7) den nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*] pilgernden Johannes von Nepomuk hinzufügen (siehe Abbildung 87).[922] Auf der Basis der druckgrafisch verbreiteten Typen wurde hier auch die malerische Produktion in der Provinz angeregt (z. B. Stockern [Bezirk Horn], ehemalige Pfarrkirche Sankt Veit, Altarblatt, Johannes von Nepomuk vor der Gnadenmadonna von Altbunzlau [*Stará Boleslav*], 1772) (siehe Abbildung 88).[923] Den richtungsweisenden überregionalen Typenbildungen konnte sich die ostösterreichische Produktion in der Regel nicht entziehen, wenn man etwa einen unpublizierten Stich der beiden Wiener Franz Asner (Assner, d. Ä. und d. J.) – tätig jeweils in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – miteinbezieht, der in der Rezeption eines beliebten Typus zeigt, wie der

[922] Vgl. besonders das entsprechende Blatt in Balbín 1725, Nr. 20, des Weiteren die Stiche in Salzburg, Dommuseum, JN 545–547 und besonders JN 37 (Verlag von Johann Ferdinand Holzmayr, Steyr, tätig zwischen den 1750er- und 1770er Jahren), wo die Reflexe der Komposition im Kompendium Balbíns bis weit in das 18. Jahrhundert hinein anschaulich werden. Zuweilen ist diese eingängige Bildprägung der Wallfahrt nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*] sogar an plastisch dekorierten Hausfassaden anzutreffen (Krems, Körnermarkt 8, seitliches Stuckrelief von Leopold Michael Perger, um 1740); zu einem prägenden malerischen Archetypus AK Nepomuk 1993, 191, Nr. 114; zur Bedeutung der Darstellung des pilgernden Heiligen in der Balbín-Vita für Bruderschaftsbücher Oppeker 2012, 186 f. (mit Abb.); grundsätzlich zur habsburgischen Frömmigkeitspraxis in Altbunzlau [*Stará Boleslav*] Louthan 2010, 175; Serfőző 2017, 61 f. Im Wesentlichen weisen Darstellungen des vor dem Gnadenbild von Altbunzlau [*Stará Boleslav*] betenden Heiligen deutliche Ähnlichkeiten mit jenen der Marienverehrung Kaiser Leopolds I. auf, wie sie etwa in einem Stich der Gebrüder Klauber im dritten Band der *Pinacotheca mariana* […] (Augsburg 1760) (zum 15. August) mit dem kaiserlichen Gelübde vom 16. August 1693, die durch den Türkeneinfall zerstörten Kirchen wiederherzustellen, überliefert sind, vgl. Serfőző 2017, 63, fig. 3; zum ursprünglichen historischen Kontext dieses Gelübdes Rink 1709, 1. Teil, 54–56.

[923] Landessammlungen Niederösterreich, 20.265; vgl. hier auch das Altargemälde vom Kremser Schmidt in der ehemaligen Schlosskapelle von Gobelsburg (1750, Bezirk Krems-Land), vgl. Feuchtmüller 1989, 363, Nr. 42, nun aber mit einer *Maria Immaculata* (!) als Gnadenbild.

Abbildung 86: Johannes von Nepomuk, das Kreuz verehrend, Kupferstich von Francesco Bartolozzi (nach Francesco Riviera), vor 1815, Salzburg, Dommuseum, JN 144.

Abbildung 87: Johannes von Nepomuk nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*] pilgernd, Kupferstich im Verlag von Johann Ferdinand Holzmayr (Steyr), drittes Viertel des 18. Jahrhunderts, Salzburg, Dommuseum, JN 545.

Heilige seine Zunge im Triumphalgestus vor Maria mit Kind emporhält.[924] Die Wirksamkeit dieser verbindlichen Bildprägungen bezog sich letztlich auf ganz Österreich, und auch der Kärntner Maler und Grafiker Josef Ferdinand Fromiller (1693–1760) folgte beispielsweise in seiner Radierung dem in vielen Variationen und Gattungen existenten Typus des den Gekreuzigten innig verehrenden Heiligen.[925]

Eine weitere Herausforderung für druckgrafische Medien bestand darüber hinaus in der topografischen Dokumentation von (Wiener) Johannes von Nepomuk-Denkmälern und -Kapellen, wovon hauptsächlich die Kupferstiche Salomon Kleiners ein beredtes Zeugnis geben. Letztlich muss auf die wichtige Rolle der Reproduktionsgrafik verwiesen werden, die mehrere Zwecke erfüllte: So fertigte Mar-

[924] Sehr selten sind Darstellungen, wie Johannes von Nepomuk der Personifikation der Kirche seine Zunge reicht, vgl. ein Gemälde Johann Georg Bergmüllers (unter Mitarbeit Johann Evangelist Holzers), wohl 1736, Garmisch-Partenkirchen, Werdenfels Museum, 826. Vgl. Epple / Strasser 2012, 168 f., Nr. G 165.

[925] Wien, Albertina, DG1935/362.

Abbildung 88: Johannes von Nepomuk als Pilger vor der Gnadenmadonna von Altbunzlau [*Stará Boleslav*], Altargemälde aus der Pfarrkirche zu Stockern, 1772, Landessammlungen Niederösterreich, 20.265.

tin Johann Schmidt 1770 nach einem Seitenaltarbild im Dom von Waitzen [*Vác*] (Komitat Pest) eine Radierung des vor dem Kreuz für die von der Pest geplagte Menschheit bittenden Johannes von Nepomuk an, übersetzte aber die Gemäldevorlage in freier Weise.[926] Der Kremser Schmidt fertigte Reproduktionsdrucke dieser Art nach Bestellungen an, zugleich dienten sie ihm – so auf Reisen – als Werbung für potentielle Auftraggeber, zudem auch als Grundlage für eigene, thematisch verwandte Schöpfungen.[927]

Der aus Graz stammende und in Wien tätige Kupferstecher Franz Ambros Dietel[l] (1682–1737) widmete sich in seinen Grafiken hingegen der allegorisch unterlegten Verehrung des Johannes von Nepomuk. In einem (nach Nikolaus Haberstumpf angefertigten) Kupferstich ist die ungewöhnliche und in der Beischrift andeutungsweise erklärte Ikonografie nur in Zusammenhang mit der Heiligsprechung erklärbar. Johannes von Nepomuk (im Orantengestus) wird hier die (bereits in der Publikation *Rosa in myste mystica* […] [Prag 1693]) auf ihn bezogene Funktion *Decanus ad omnes Sanctos* (der Prager Burg)[928] zugesprochen: Vor der Vedute der Karlsbrücke erscheint der Heilige mit Lilien, Palmen und Rosen von der *communio Sanctorum* sowie von Christus und Maria geschmückt. Die wohl inhaltlich dichteste Allegorisierung des Heiligen realisierte Franz Ambros Dietel ohne Zweifel im Vorsatzstich zu Sebastian Mitterdorfers Wiener Thesenschrift mit dem signifikanten Titel *Vienna Austriae Sancto Ioanni Nepomuceno devota* […] (Wien 1724) (siehe Abbildung 89). Die im unteren Bereich des Blattes versammelten Personifikationen der Kirche (mit dem Pallium als Hinweis auf das 1723 eingerichtete Erzbistum Wien), des österreichischen Erzherzogtums (mit dem mit der Beischrift *Pietas Austriaca* versehenen Bindenschild) und des Wiener

[926] Feuchtmüller 1989, 426, Nr. 371; ebd., 565, Nr. 17.
[927] Altarbild in der Pfarrkirche von Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt), 1770, vgl. hierzu das Kapitel 4.7.
[928] Vgl. Kallert 2003a, 228, Anm. 1.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 89: Sebastian Mitterdorfer, Vienna Austriae Sancto Ioanni Nepomuceno devota […] (Wien 1724), Vorsatzstich von Franz Ambros Dietel, ÖNB, 168477-A.

Magistrats sowie die von einem Adler gehaltenen Brustbilder Karls VI. und seiner Frau (rechts)[929] sind vor der Vedute Wiens wiedergegeben, um den auf einer Wolke (mit dem Zitat *Fama super aethera notus.* [„Mein Ruhm drang über den Äther", Vergil, Aeneis I, 378–380], Selbstaussage des Aeneas) befindlichen und verklärt gegenwärtigen Johannes von Nepomuk zu preisen. Die Tugenden des Johannes von Nepomuk werden auf den Emblemen der seitlich platzierten Säulen hervorgehoben und als zusätzliche Begründung für dessen Heiligsein (*Sancto huic fit cultus* [links oben]), auf das sich der böhmische Kanoniker mit dem ihm beigegebenen Zitat aus der Aeneis ebenfalls bezieht, ins Treffen geführt. Auffällig ist hier nicht zuletzt der ostentative und mehrmalige bildliche Hinweis auf das *S. I. N.* (in den Emblemen) als Abkürzung für das *sanctus* des im Jahr 1724 noch nicht kanonisierten Prager Domherrn, sowie die eine breite Unterstützung des Kultes signalisierende Versammlung der Personifikationen. In idealtypischer Weise reflektiert und propagiert dieses Blatt die Verehrung des Heiligen unter Einschluss aller maßgeblichen Eliten.

Während Dietel exemplarisch für die Ausrichtung der im Wesentlichen allegorisch betonten Produktion des zweiten Viertels des 18. Jahrhunderts stehen kann, verflachten – mit Ausnahme der von Jakob Matthias Schmutzer und Clemens Kohl (nach Franz Anton Maulbertsch) hergestellten Wiener Bruderschaftsblätter von Maria Treu (1754–1775)[930] – in inhaltlicher und stilistischer Perspektive die Erzeugnisse der Wiener Stecher im weiteren Verlauf des Jahrhunderts in Bezug auf Blätter mit dem hl. Johannes von Nepomuk. So beschränkt sich etwa Josef Kollanetz (oder Kollanek), der in Wien um 1760/1775 tätig gewesen ist, auf eine bloße Vereinigung bereits ausgeprägter Typenbildungen, wenn er den als Halbfigur auf Wolken präsenten und das Kreuz verehrenden Kanoniker (mit beigefügtem Zungenattribut) mit der Szene der Beichte der Königin (rechts unten) kombiniert (siehe Abbildung 90).[931] Der wesentlich bekanntere und auch als Schöpfer von Thesenblättern[932] nachweisbare, in Wien tätige Kupferstecher Johann Christoph Winkler gebrauchte für seinen Johannes von Nepomuk-Stich ein sehr ähnliches Modell.[933] Es scheint somit bestimmte und häufig nachgefragte Typenbildungen in der Andachtsgrafik gegeben zu haben, die es von Seiten der Inventoren, Stecher und Verleger geradezu notwendig machten, ikonografisch in jeweils sehr vergleichbarer Weise zu reagieren, wobei als bestimmendes Muster oftmals die Verklärung des Heiligen in Kombination mit einer erklärenden biografischen Szene (unten) Anwendung fand.

---

[929] In einem in Gruber 1727 (zur Heiligsprechung von Aloysius von Gonzaga und Stanislaus Kostka erschienen) enthaltenen Kupferstich (nach S. 38) von Jakob Wilhelm Heckenauer werden die Dreiviertelporträts der kanonisierten Jesuiten sogar vom kaiserlichen Doppeladler eingeschlossen.

[930] AK Nepomuk 1993, 244–246, Nr. 164–171; Dachs 2000; AK Nepomuk 2021, 34 f.

[931] Diese Grafik ist die entsprechende Illustration zum Gebet vor und nach der Beichte bzw. Kommunion in den in mehreren Auflagen bei Leopold Grund in Wien zwischen 1750 und 1774 erschienenen *Tägliche*[n] *Andachts-Übungen zum Gebrauche Ihrer kaiserlichen Majestät der Königin zu Hungarn und Böheim* (Wien Museum, 98.294).

[932] Linz, Stadtmuseum, 7.781, vgl. Telesko 1996, 11, Abb. 4.

[933] AK Nepomuk 1971, nach S. 52.

Ähnlich additiv aufgebaut ist auch ein Blatt von Markus (Marcus) Weinmann organisiert, der in Klagenfurt gebürtig, um 1750/1770 in Wien, Preßburg und Graz arbeitete.[934] Es zeigt den mit beiden Händen das Kreuz verehrenden Heiligen in einer offen gestalteten Rocaille eingeschrieben (kombiniert mit einem in einer weiteren Rocaille darunter befindlichen Gebet), wobei die in einer kleinen Glorie dargestellte strahlende Zunge in isolierter Weise links oben platziert ist. Ausnahmen von diesem Schema betreffen vor allem Stiche, die sich auf konkrete (Gnaden-)Bilder beziehen, wobei letztere im Medium der Druckgrafik einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden sollten wie eine von Franz Leopold Schmittner (nach François Roëttiers) um 1750 angefertigte Radierung, *Wahre Abbildung des verkerckerten H. Ioannis von Nepomuckh* […], die sich auf das entsprechende, ehemals in der Kirche der Theatiner auf der Hohen Brücke in Wien befindliche Heiligenbild bezieht (siehe Abbildung 91).[935] Der das Kreuz adorierende Heilige wird hier in Gefangenschaft gezeigt, typologisch aufgewertet durch die oben angebrachte Beischrift (nach Mt 11, 2) auf Johannes den Täufer referierend.

Abbildung 90: Verherrlichung des Johannes von Nepomuk, Kupferstich von Josef Kollanetz, um 1760/1775, Wien, Volkskundemuseum, 11.910.

Zuweilen wurden bestimmte Werke – wie die 1683 in Nürnberg gegossene Johannes von Nepomuk-Statue auf der Prager Karlsbrücke[936] – als so berühmt angesehen (zusätzlich durch die angeblich im Jahr 1744 angesichts der militärischen Be-

[934] Auch als Künstler eines Stichs des hl. Koloman nachgewiesen, vgl. Niederkorn-Bruck 2012, 483 (Abb.).

[935] Salzburg, Dommuseum, JN 558, vgl. AK Nepomuk 2021, 36. Die gleichen Künstler zeichneten für ein Blatt (1756) verantwortlich, das sich auf einen „Johannes von Nepomuk im Kerker" in der Linzer Ursulinenkirche bezieht, vgl. ÖKT Linz 1964, 470, Nr. 5. Noch ein Holzrelief Johann Georg Schwanthalers (um 1790) in den Sammlungen des Stiftes St. Florian nimmt auf diesen Darstellungstypus Bezug, vgl. ÖKT St. Florian 1988, 128, Nr. 46, Abb. 486.

[936] Vgl. das Kapitel 3.3, Abb. 79.

Abbildung 91: Johannes von Nepomuk im Kerker, Heiligenbild in der Kirche der Theatiner auf der Hohen Brücke in Wien, Kupferstich von Franz Leopold Schmittner (nach François Roëttiers), um 1750, Salzburg, Dommuseum, JN 558.

drohung durch die preußische Armee dort bewirkten Wunder) (siehe Abbildung 92),[937] dass man sie plastisch präzise kopierte (so in entsprechenden Skulpturen in Haid [*Bor*] [Bezirk Tachov] und in Pilsen). Auch sind umfangreiche Wirkungen auf die Druckgrafik sowie auf andere Gattungen (wie Bruderschaftsmedaillen und Pilgerzeichen) nachweisbar.

Dies betrifft zum einen die getreue Wiedergabe aller Figuren der Karlsbrücke in der Druckgrafik wie in Augustin Neurautters druckgrafischem Werk Neurautter 1714,[938] des Weiteren davon abgeleitete Brückendarstellungen mit einer Wiedergabe von Heiligen (siehe Abbildung 93). Zum anderen gilt es auch für die typenprägende Kraft der Johannes von Nepomuk-Statue (Karlsbrücke) des Jahres 1683 als solche,[939] die – wie in einem Kupferstich des Augsburgers Martin Engelbrecht und anderer deutlich[940] – eine beträchtliche Wirkung auf zahlreiche druckgrafische Blätter mit Einzelfiguren des Heiligen ausübte.

Im Panorama der Heiligengestalten fällt wie erwähnt bei Johannes von Nepomuk in der Kunst des 18. Jahrhunderts bereits die bloße Fülle an druckgrafischen Zeugnissen auf. Zugleich wird die Verfestigung weniger, gleichsam verbindlich gewordener Stationen der Biografie offenbar. Dieser Umstand trägt offensichtlich wesentlich dazu bei, dass die frühneuzeitliche mediale Präsenz

[937] Vgl. Wien Museum, 199.076 (unsigniert): Demnach soll die Figur am 31. August 1744 angesichts der angreifenden preußischen Truppen ihr Antlitz der kaiserlichen Residenz auf dem Hradschin zugewendet haben, vgl. Kapustka 2020, 446 f., Abb. 146.

[938] Zu verwandten Druckwerken, vgl. Louthan 2005, 293. Hervorzuheben ist insbesondere Anonym Beschreibung 1729.

[939] Vgl. Matsche 1971, 43 f.; AK Nepomuk 1993, 114–123.

[940] Vgl. hier etwa ein Blatt aus dem frühen 19. Jahrhundert, gedruckt in Prag bei Pachmayer: Wien, Volkskundemuseum, 20.138A (AK Gobelsburg 1971, 68 f., Nr. 304) und 76.808_4.

Abbildung 92: Wunder der Statue des Johannes von Nepomuk auf der Prager Karlsbrücke, Kupferstich von Franz Leopold Schmittner, 1744, Salzburg, Dommuseum, JN 584.

Abbildung 93: Johannes von Nepomuk mit anderen Heiligen auf einer Brücke, unsignierter Holzschnitt des 18. Jahrhunderts, Salzburg, Dommuseum, JN 582.

des Prager Kanonikers eigentlich mehr durch Fülle und repetitive Strategien als durch Variationsreichtum besticht. Dieses Faktum, dessen Rahmenbedingungen noch näher auszuführen sein werden, legt nahe, dass gerade die Fokussierung auf wenige, dafür aber prominente Abschnitte der Vita des Heiligen als erfolgversprechendes Mittel angesehen wurde, um bestimmte Images in optimaler Weise platzieren zu können. Wahrscheinlich ist dieser Befund zugleich das Ergebnis einer Selektion durch Abnehmerinnen und Abnehmer im Verkauf im Laufe der Jahrzehnte, da sicher nicht allen Bilderfindungen eine gleichermaßen lange Lebensdauer beschieden war, und wir nur mit einem kleinen Teil der ehemals reichen künstlerischen Überlieferung arbeiten können. Die Fülle der Stationen der Lebensgeschichte des Heiligen, wie sie in Balbín 1725 mit den Stichen Johannes Andreas Pfeffels (lateinisch 1725) und der darauf basierenden, einfacher gestalteten Stichserie in der deutschen Fassung der Vita (1730)[941] überliefert ist,[942] konnte sich nicht auf breiter Front durchsetzen, auch wenn etwa ein 1741 in Graz geschriebenes Gebetbuch der Anna Maria Erdlin alle 33 Kupferstiche zu Leben des Heiligen enthält.[943] Lediglich Werke wie Ponsi 1737[944] zeigen in gewisser Weise ein Fortwirken der Gattung der mit Illustrationen angereicherten Vita an. Auch im Rahmen der malerischen Produktion stellen mehrteilige Legendenzyklen deutlich die Ausnahme dar. Hinzuweisen ist beispielsweise auf eine zwölfteilige Serie mit Ölbildern (angeblich um 1720/1734) in der Filialkirche St. Gertraudi (Gemeinde Reith im Alpbachtal, Bezirk Kufstein),[945] die sich auf kanonisch gewordene Stationen des Lebens des Prager Domherren bezieht.

[941] Balbín 1730, vgl. auch Wien, Volkskundemuseum, 20.002A.
[942] Zusammenfassend Matsche 1971, 49–51; vgl. das Kapitel 3.2.
[943] Mezler-Andelberg 1975, 37; Mezler-Andelberg 1979, 49.
[944] Vgl. das Kapitel 3.2.
[945] Möller 1995, 235 f.

Abbildung 94: Joannes Baptista Dembsher, Heiliger Joannes Nepomucenus, der glorreiche Mann […] (Wien 1730), unsignierter Frontispizkupferstich, Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift, Stiftsbibliothek.

Aufgrund des Fehlens von Quellen, die über die diesbezüglichen Strategien der (im Fokus der Überlegungen stehenden österreichischen und süddeutschen) Inventoren, Stecher und Verleger Auskunft geben könnten, ist man methodisch grundsätzlich darauf angewiesen, Typenbildungen und ikonografische Ausrichtung vor dem Hintergrund der wichtigsten Produktionsstätten zu analysieren, um zu den relevanten Bilderfindern und -erfindungen mit hohem Verbreitungsradius gelangen zu können. Hier fällt auf, dass in Ostösterreich – im Vergleich zu Süddeutschland und Prag – eine wesentlich größere druckgrafische Produktion bestanden hatte, als man eigentlich annehmen könnte, womit sich der Kreis wieder schließt, da auch die Quantität der Produktion der literarischen Zeugnisse zu Ehren des Johannes von Nepomuk – besonders der Predigttexte in Wien, Krems und Steyr – als beträchtlich zu bezeichnen ist. Seine größte Entfaltung fand der österreichische Kupferstich im Verlauf des 18. Jahrhunderts nicht auf der Basis bürgerlichen Unternehmertums, sondern mittels staatlicher Förderung, die 1748 und 1756 versuchte, mit Hilfe merkantilistischer Maßnahmen, etwa eines Einfuhrverbots für Kupferstichplatten, unliebsame Konkurrenzen zu unterbinden. Darüber hinaus existierte mit Jakob Matthias Schmutzer, der 1766 in Wien Direktor der neu eröffneten selbständigen Schule („Kupferstecher-Akademie“) wurde, eine wichtige Persönlichkeit, die zugleich den Ruhm der Wiener Reproduktionskunst begründete. Trotzdem ist aber in vieler Hinsicht für die Beurteilung der österreichischen Situation die qualitative und zeitliche Führungsrolle der in Prag und Augsburg hergestellten Bild- und Textzeugnisse zu bedenken.

Während Predigten in der Regel eindeutig durch den Namen des Predigers, das Datum, den Ort und die Offizin ausgewiesen sind, trifft dies auf die in Publikationen mitgebundenen oder eingehefteten Stiche keineswegs immer zu, wie ein unsignierter Frontispizkupferstich in Dembsher 1730 zeigt (siehe Abbildung 94): Hier vertritt der Kupferstich den geläufigen Typus des vor der Prager Karlsbrücke stehen-

Abbildung 95: Der vor dem Kreuz betende Johannes von Nepomuk, Kupferstich von Johann Georg Balzer (nach Franz Xaver Palko), nach 1760, Salzburg, Dommuseum, D 455.

den Heiligen mit Kreuzattribut (sowie zwei Engeln mit Schloss und Palme), wobei der (in Simultandarstellung) in der Moldau schwimmende Johannes von Nepomuk im Hintergrund auf das Martyrium verweist. Gerade dieser den plastischen Standbildern nahestehende Typus setzte sich in der Druckgrafik weitgehend durch und kann als bevorzugteste Aufgabenstellung vor allem kleinformatiger Blätter bezeichnet werden. Mit Visualisierungen dieser Art erscheint der Heilige zugleich in fast denkmalähnlicher Weise „monumentalisiert", ohne dass damit die Wiedergabe einer bestimmten Szene aus der Lebensgeschichte verbunden wäre – und dies ganz im Gegensatz zu druckgrafischen Formaten, die letztlich darauf angewiesen sind, den böhmischen Kanoniker in einem intimeren Kontakt zu den Leserinnen und Lesern zu präsentieren, wie dies in einem unsignierten Kupferstich (mit der einem Oval eingeschriebenen Halbfigur des Heiligen) in einem in Prag 1739 erschienenen Gebetsbuch mit dem Titel *Nouveau Receüil* […] *de la vie Saint Jean Nepomucene* der Fall ist. In letztere Kategorie gehören auch die auf einen Urtypus zurückgehenden Blätter von Johann Georg Balzer (1738–1799, ab 1771 in Prag tätig) und Franz Xaver Andreas Jungwirth (Jungwierth) (1720–1790) (nach Franz Karl Palko), (siehe Abbildung 95)[946] die – gleichsam als Meditationsanleitung konzipiert – jeweils das Brustbild des vor dem Kreuz betenden Heiligen zeigen (wohl die biografischen Szenen des in Todesnot vor dem

[946] Salzburg, Dommuseum, JN 527. Zum entsprechenden Gemälde Palkos (Privatbesitz, um 1750/1760) AK Nepomuk 2021, 37. Reflexe dieser beliebten Bildprägung sind unter anderem in einem Aquarell/Pergament (London, Wellcome Library, 11111i) sowie in einem Kupferstich des in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts tätigen Augsburgers Joseph Kempter (Salzburg, Dommuseum, JN 515) nachzuweisen. Offensichtlich ist darüber hinaus die typenmäßige Nähe zum hl. Ignatius in einer Radierung Franz Xaver Winklers (nach Paul Trogers Altarbild in der Jesuitenkirche Franz Xaver in Trient, 1741, vgl. Kronbichler 2012, 570, Nr. K 32). Die Verbreitung dieses Andachtstypus des Johannes von Nepomuk erkennt man auch daran, dass er *tale quale* im Kontext von Deckenmalereien rezipiert wird (Prämonstratenserkloster Prag-Strahov, Bibliothek, Philosophischer Saal, Franz Anton Maulbertsch, 1794).

Kruzifix Betenden, die Andacht zum Gekreuzigten in der Studierstube und die Vorbereitung auf die Priesterweihe reflektierend),[947] wobei eine Nähe zu Ölgemälden in der Art Franz Anton Zeillers (Johannes von Nepomuk in einer Muschel, um 1750/1760)[948] festzustellen ist.

## Augsburger Druckgrafiken als erzählerische Verdichtungen der Heiligenvita

Unter diesen Gesichtspunkten erfolgte in den zahlreichen kleinformatigen Grafiken der Gebrüder Klauber und von Gottfried Bernhard Götz eine Konzentration auf das mit (biblischen) Beischriften aufgewertete Szenische, während Kupferstiche wie jener in Dembshers Publikation gleichsam auf eine Verewigung des Heiligen – als Standfigur ohne jede zusätzliche Kontextualisierung – abzielen. Den Gestaltungsprinzipien der kleinformatigen Augsburger Grafik folgend, ist etwa ein Kupferstich mit Johannes von Nepomuk als Prediger, hergestellt von Götz und Klauber (siehe Abbildung 96),[949] vor allem dadurch zu charakterisieren, dass die Komposition aus vielen Text- und Bildteilen quasi „montiert" ist: Der Heilige ist in einer Kanzel als Brustbild vor einer Muschel mit rahmendem Lorbeer- und Palmzweig wiedergegeben, während die drei Beischriften am Kanzelkorb den historischen Kontext (mit König Wenzel IV. und der Prager Kathedrale) unterstreichen sollen. Als Basis im Wortsinn fungiert hier das (nicht zuletzt imperativisch zu verstehende) Zitat *Praedica verbum*, *insta opportune* / *importune* (2 Tim 4, 2), das am Sockel der Kanzel angebracht ist und zugleich auf die wichtige Funktion des Kanonikers als *CONCIONATOR* (verstärkt durch die Bezeichnung des Heiligen als *praedicator* [nach 1 Tim 2, 7] am Schalldeckel) verweist. Der Detailreichtum, die Lust am Ausbreiten von Querbezügen und die Integration von Schriftpassagen sollten die Intensität in der Praxis der Meditation anregen und Johannes von Nepomuk im biblischen Kosmos verorten. Diese zum Teil relativ flexibel gehandhabte Montagetechnik basiert im Wesentlichen auch darauf, dass man die eingangs erwähnten verbreiteten Bild-

[947] Vgl. hier auch Prag, Národní muzeum, Knihovna Národního muzea, Přibil 143. Zu diesen Typenbildungen, vgl. Matsche 1971, 55; AK Nepomuk 1973, 55 (Abb.); AK Nepomuk 2021, 11, Abb. 5. Die breite Verbreitung erkennt man unter anderem auch an ihrer Integration auf der Titelseite eines Bandes der Rechnungsbücher der Wiener Hofkriegskanzlei (ÖStA/KA, ZSt, HKR, SR, AS, Bücher, 11 [1775–1920], o. fol.), eines Gremiums, das den Druck von Johannes von Nepomuk-Predigten maßgeblich förderte (vgl. das Kapitel 3.1). Die Anzahl der gedruckten Predigten der Hofkriegskanzlei nahm zwischen 1744 (ebd., Buch 10) und 1782 (ebd., Buch 11) von 700 bis 1.800 Exemplaren beträchtlich zu.

[948] München, Bayerisches Nationalmuseum, Sammlung Reuschel, Nr. 64, vgl. AK Nepomuk 1971, 109, Taf. VII. Darauf nimmt ein um 1765 (nach Johann Evangelist Holzer) angefertigter Kupferstich Johann Esaias Nilsons (Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Kupferstichkabinett, J. E. Nilson, AB 3.35, vgl. Schuster 1936, 33, I) Bezug, der wiederum eng mit einer lavierten Sepia im Stadtarchiv von Schwäbisch Gmünd (Landkreis Ostalbkreis; Best. E04 [Grafische Sammlung], Nr. 2380) in Verbindung steht.

[949] Wien, Volkskundemuseum, 76.808_28, vgl. AK Nepomuk 1971, Abb. vor S. 53; AK Nepomuk 1973, 69 (Abb.).

Abbildung 96: Johannes von Nepomuk als Prediger, Kupferstich von Gottfried Bernhard Götz und den Gebrüdern Klauber, um 1750, Salzburg, Dommuseum, JN 823.

typen der Ikonografie des Heiligen in vielfältiger Weise erzählerisch anreicherte und damit erweiterte. Ein weiterer Kupferstich der Gebrüder Klauber mit dem das Kreuz verehrenden Kanoniker (siehe Abbildung 97), der im unteren Teil unter anderem mit auf das Element Wasser anspielenden Nereiden (mit Muschel) und dem böhmischen Löwen eine Ergänzung findet, verdeutlicht dieses Prinzip der flexibel praktizierten Zusammenstellung selbständiger Elemente. Ebenso anschaulich wird dies in einem weiteren Kupferstich der Gebrüder Klauber (siehe Abbildung 98), der mit dem im Vordergrund liegenden Flussgott (Moldau) Anleihen bei prominenten Vorbildern nimmt. Das Brustbild des Heiligen wird hier von einem Putto getragen, und in den Rahmen des Bildes sind die eigentlichen Attribute wie Geld (der Almosenspende), Stola, Schlüssel und Birett eingefügt. Die strahlende Zunge fungiert als Verbindung zu den typologischen Referenzen im oberen Bilddrittel, wo drei weitere Heilige mit dem Namen Johannes als Porträts wiedergegeben sind.

Abbildung 97: Johannes von Nepomuk, das Kreuz verehrend, Kupferstich der Gebrüder Klauber, um 1750, Salzburg, Dommuseum, D 461.

Im Zusammenhang mit den Beischriften auf Stichen ist es auffällig, dass oftmals die immer gleichen biblischen Passagen als Belegstellen für Tugenden und Leben des Heiligen herhalten mussten, wobei ein entsprechend intensiver Austausch zu den Motti von Predigten anzunehmen ist, in denen diese Bibelzitate als wiederkehrende Dreh- und Angelpunkte der Argumentation benützt wurden. So ist eine beliebte, in Predigten und Grafiken sowie in der barocken Plastik häufig anzutreffende Beischrift *Secretum meum mihi* (Jes 24, 16), die man auf die Bewahrung des Beichtgeheimnisses durch Johannes von Nepomuk bezog. In Predigttexten und Grafiken[950] tritt zudem des Öfteren auch der Hinweis auf Spr 18, 21 (*Mors et vita in manu linguae.*) auf.

Besonders offenbar werden die weitreichenden Potentiale der inhaltlichen Verschränkungen zwischen Text und Bild in einem Mezzotinto-Thesenblatt (1753) der Prager Universität, hergestellt von den Gebrüdern Klauber nach einer Invention von

[950] Vgl. Salzburg, Dommuseum, JN 819.

Abbildung 98: Brustbild des Johannes von Nepomuk mit drei anderen Heiligen des Namens Johannes, Kupferstich der Gebrüder Klauber, um 1750, Salzburg, Dommuseum, JN 657.

Abbildung 99: Der sterbende Johannes von Nepomuk, unsigniertes Gemälde (nach einem Prager Mezzotinto-Thesenblatt), nach 1753, Salzburg, Dommuseum, D 529.

Gottfried Bernhard Götz (siehe Abbildung 99):[951] Die Halbfigur des sterbenden[952] Johannes von Nepomuk ist nach dem Modell des auf der Insel Sanzian verstorbenen Franz Xaver in eine korallenartige Muschel eingeschrieben und wird als strahlende Perle (*MARGARITUM FULGENS* [nach Spr 25, 12]) verherrlicht – ein Bibelzitat, das in Predigten und anderen Textgattungen häufig auf den Märtyrer Anwendung fand.[953] Darüber hinaus leitet de Waldts Predigt ein Passus nach Mt 13, 46 ein, das Gleichnis von der kostbaren Perle,[954] das im Prager Thesenblatt im unteren Teil

[951] Prag, Národní knihovna České republiky, Nr. 439. Exakt nach dieser Druckgrafik wurde auch ein Ölgemälde auf Papier angefertigt (Salzburg, Dommuseum, D 529), vgl. Möller 1995, 186 (Abb.); AK Nepomuk 2021, 40.

[952] Quasi dupliziert durch das *cranium* vor der Brust des Heiligen, das mit dem Kreuz in dessen Linker deutlich den aszetischen Aspekt verstärkt.

[953] De Waldt 1730, 113 (*Concio IV. Sanctus Joannes Nepomucenus Pretiosa est Margarita, in Boëmia progenita.*); *Limpidissimus in fluentis Moldavae Gratiarum Fons S. Joannes Nepomucenus Metropolitanae Ecclesiae Pragensis ad S. Vitum Canonicus, ob illaesum Sacramenti Poenitentiae sigillum Martyr, et fama periclitantium singularis Patronus Peracta Romae Apotheosi* […] (Prag 1729), vor Stich Nr. 27 (*Nobilissimum* […] *Margaritum*), eine mit den Illustrationen der Balbín-Vita versehene Publikation der Prager Jesuiten.

[954] De Waldt 1730, 108.

mit der Wiedergabe der Auffindung des Leichnams des Heiligen in der Moldau kombiniert ist.[955] Direkt darüber ist eine Art Engelglorie platziert, die mit Ps 17, 17 (*Assumpsit me de aquis multis.*) ein ebenfalls oftmals mit Johannes von Nepomuk in Verbindung gebrachtes Schriftwort präsentiert, das unter anderem auch auf der Säule in Scheibbs (1722)[956] anzutreffen ist. Attributiv wirken im Thesenblatt repetitive, jeweils mit *Sub* eingeleitete Hinweise auf das Briefgeheimnis (*Sub Sigillo*), das Beichtgeheimnis als Vorhangschloss (*Sub Secreto*) und die Rosensymbolik (*Sub Rosa*), wobei letztere bereits in frühen Druckwerken auf den Heiligen Anwendung fand.[957] Besitzen Muschel bzw. Perle und Rose nicht zuletzt eine eminent marianische Semantik, so dürfte der explizit auf das Schilfrohr gerichtete Gestus der Rechten des Prager Märtyrers als unmissverständlicher Verweis auf die Passion Christi (Mt 27, 29) zu verstehen sein. Während der Bildtypus des toten Heiligen die Nähe zum jesuitischen Vorbild Franz Xaver unterstreicht, fungieren die in die Darstellung integrierten (Bibel-)Zitate sowohl als heilsgeschichtliche Legitimation als auch als Anschluss an bekannte Referenzen in der textlichen Verehrung des Prager Kanonikers.

## Die Funktionen der Druckgrafik an den Schnittstellen von Text und Bild

In wenigen Fällen steht die kleinformatige illustrative Grafik in engster Verbindung zum Titel der jeweiligen Publikation, der sie in der Regel vorgebunden ist. In der Publikation Kostanecki 1690 wird der Regenbogen auf den „Bogen des Ruhmes" des Heiligen bezogen (*Iris metropolitana seu arcus Gloriae B. Joannis Nepomuceni*). Letzterer ist im Stich als Blumen streuender Kanoniker gezeigt, der auf die Glorie der Dreifaltigkeit verweist, in die ein geöffnetes Schloss eingeschrieben ist, womit wahrscheinlich deutlich gemacht werden soll, dass das Schweigegelübde im Zustand des Verklärt-Seins des Heiligen überhöht und damit aufgehoben wird. Ein geflügelter Putto bringt das mit Mitra und Pedum ausgezeichnete Wappen des Erzbistums Prag empor, und auf der Erde knien vier Stände, die im Bittgestus mit dem verbreiteten Vers *ut non confundar* („damit ich nicht zuschanden werde") kombiniert sind. Das Wirken des Heiligen wird hier weit über – die in Stichen häufig auftretende gleichsam denkmalähnliche Visualisierung und die kleinteilige Gesprächigkeit der Augsburger Grafik hinaus – in allegorischer Weise interpretiert. Dieses Deutungsmuster erkennt man auch im Frontispiz zur *Johannäischen Ehren-Cron* […] des Jahres 1722, einer Prager Sammlung von Andachtsübungen, wobei im entsprechenden Stich von Zobel ein neuer Aspekt zutage tritt: Im Zentrum steht die

[955] Eine dort befindliche und kostbar mit Perlen (!) sowie Korallen geschmückte Najade verweist mit der Beischrift *Ab undis ad Coronam.* auf die Überhöhung des Martyriums durch die Glorie.

[956] Vgl. das Kapitel 4.3.

[957] Z. B. Anonym Rosa 1693 sowie in einem Prager Kupferstich mit Hinweis auf Sir 39, 17 (AK Nepomuk 1971, Abb. nach S. 52; AK Nepomuk 1973, 63 [Abb.]).

Abbildung 100: Verherrlichung der angeblich unversehrten Zunge des Johannes von Nepomuk, Kupferstich der Gebrüder Klauber, um 1750, Salzburg, Dommuseum, JN 835.

Verehrung der Zunge als wohl wichtigster Reliquie des Heiligen, während in dem darunter befindlichen Moldaufluss der tote Johannes von Nepomuk sichtbar wird. Im Gegensatz zur *Iris metropolitana* (1690) ist nicht das geöffnete Schloss Gegenstand der Andacht, sondern das von Engeln emporgehobene Zungenreliquiar.[958]

Die spezifischen medialen Voraussetzungen, welche die Druckgrafik mit sich brachte, waren letztlich idealerweise geeignet, Zunge,[959] Schloss und Sterne[960] als zentrale Attribute und Metaphern des Heiligen in hoher inhaltlicher Dichte darzustellen und auszudeuten, wobei zuweilen innerhalb eines Blattes ein weiter Bogen vom Grab des Johannes von Nepomuk bis zur „auferstanden" wiedergegebenen Zunge (*Lingua S. IOANNIS NEP. incorrupta*) gespannt werden konnte (siehe Abbildung 100).[961] Ein weiterer Kupferstich der Gebrüder Klauber[962] zeigt das breite Spektrum an kosmischen Allegorisierungen auf, da in diesem außergewöhnlichen Blatt die Halbfigur des Heiligen mit einem Seestern verschmilzt und das Symbol des Himmelskörpers aufgrund der zahlreichen Sterne am Himmel (und einer diesbezüglichen Beischrift nach Dan 12, 3) auf den Glanz des Firmaments bezogen wird, der gefeierte Heilige somit als eine *STELLA STELLIS CORONATA*, als ein mit Sternen bekrönter Stern, erscheint (siehe Abbildung 101).

[958] Ähnlich auch in einem unsignierten Stich im Wiener Volkskundemuseum (20.157A, vgl. AK Gobelsburg 1971, 69, Nr. 309).

[959] Zu den weiten kulturgeschichtlichen Bedeutungsradien der Zunge in den Wahrnehmungen der Frühen Neuzeit Benthien 2013, 78 f., 86.

[960] Häufig in unterschiedlichen Kombinationen wie in einem Kupferstich der Nachkommen des Augsburgers Philipp David Danner (um 1750, Landessammlungen Niederösterreich, VK-27.260), der im oberen Bereich die in eine Glorie mit den fünf Sternen eingeschriebene Zunge mit einem Schloss darunter verbindet.

[961] Vgl. AK Nepomuk 2021, 46 f.; Wien, Volkskundemuseum, 20.005A.

[962] Salzburg, Dommuseum, JN 39, vgl. AK Nepomuk 2021, 10, Abb. 4.

Abbildung 101: Kosmische Allegorisierung des Johannes von Nepomuk, Kupferstich der Gebrüder Klauber, um 1750, Salzburg, Dommuseum, JN 607.

Abbildung 102: Darstellung der angeblich unverwesten Zunge des Johannes von Nepomuk, Kupferstich, signiert mit *Müller*, 1721, Wien, Volkskundemuseum, 20.147v.

Besonders die Fülle an Stichen, welche die Zunge als Gegenstand der Verehrung in hoher anatomischer Anschaulichkeit mit bewusstem Akzent auf der Präzision ihrer genauen Umsetzung (vgl. hier Beischriften wie *forma sacrae linguae*, v*enerabilis lingua* oder v*era delineatio*) visualisieren (siehe Abbildung 102),[963] ist erstaunlich, da sich dieses Organ aufgrund seiner wenig differenzierten Form eigentlich kaum für anspruchsvolle Wiedergaben in grafischen Medien eignet. Trotzdem treten – häufig in Kombination mit Gebetsformularen – umfangreiche allegorische Kontextualisierungen mit den „Wahrheit" und „Schweigen" hervorhebenden Eigenschaften des Heiligen wie in einem Stich von Anton Birckhart[964] auf. Das angebliche Paradox, diese beiden (eigentlich gegensätzlichen) Eigenschaften in einer Person kongenial vereinigt zu sehen, kann im 18. Jahrhundert als geschickt angewendete rhetorische Figur entlarvt werden, die letztlich darauf ausgerichtet ist, diese beiden Tugenden nicht als Alternativen, sondern als sich ergänzende und steigernde Wesensbestandteile einer Heiligengestalt zu betrachten. Ihr Profil gewinnt damit im Vergleich zu anderen Persönlichkeiten noch an außergewöhnlicher Signifikanz. Im Grunde ist die Zunge als Organ, das Schweigen wie Reden verkörpert, eine komprimierte und eingängige Form[el] der

[963] Vgl. etwa unter den zahlreichen Beispielen einen unsignierten Stich (Wien, Volkskundemuseum, 20.145A, vgl. AK Gobelsburg 1971, 69, Nr. 308), einen mit *Müller sc.* signierten aus dem Jahr 1721 (Wien, Volkskundemuseum, 20.147v, vgl. AK Gobelsburg 1971, 69, Nr. 307), einen im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg befindlichen (HB 19.220) oder einen Stich (*Forma Sacrae Linguae* […]), welcher der Publikation der Argumente des Postulators im Kanonisationsprozess des Heiligen (1728) beigebunden ist, vgl. AK Nepomuk 1993, 129, Nr. 45.

[964] Vgl. Vlnas 1993, 140 (Abb.). Eine dazu ikonografisch und kompositionell eng verwandte Variante ist in Prag, Národní muzeum, Knihovna Národního muzea, Přibil 126b (nach einem Entwurf des Pragers Miniaturmalers Petrus Hillinger) überliefert. Birckharts Stich dürfte überdies für eine Gouache (um 1750, Salzburg, Dommuseum, D 470, vgl. AK Nepomuk 2021, 49) anregend gewirkt haben.

Lebensgeschichte des Johannes von Nepomuk, was auch ein Stich von Franz Ambros Dietel in der Wellcome Collection unterstreicht.[965] In dieser Grafik fungiert die Zunge als strahlender Mittelpunkt einer Glorie, wobei die fünf Sterne als allegorischer Rahmen eingesetzt sind, da sie Szenen aus der Lebensgeschichte durch darüber hinausweisende Tugenden wie die „Beständigkeit" auszeichnen. In einigen Publikationen wie bei Galluzzi 1729 ist die Zunge sogar in Rot wiedergegeben – ein Umstand, der offensichtlich konkret auf angebliche historische Begebenheiten ihrer Auffindung Bezug nimmt. Im Zuge der Bemühungen um die Kanonisierung des Johannes von Nepomuk wurde am 15. April 1719 das Grab des Märtyrers, das seit seiner Bestattung verschlossen geblieben war, auf Veranlassung Erzbischof Franz Ferdinand von Kuenburgs geöffnet.[966] Die erzbischöfliche Kommission, Geistliche und Ärzte, beabsichtigte vor allem, die tatsächliche Existenz der Beisetzung zu überprüfen. Dabei fand man im Schädel des Verstorbenen seine unversehrte angebliche Zunge, die auch die natürliche rote Farbe gezeigt haben soll: Als ein Arzt sie mit einem Messer anschnitt, begann sie offenbar zu bluten. Bei einer neuerlichen Prüfung der Reliquie durch Sachverständige am 27. Januar 1725 erwies sie sich zunächst trocken und graubraun getönt. Nach einer dreiviertel Stunde nahm sie wieder die normale purpurrote Farbe an. Diese beiden Tatsachen, nämlich die angeblich unversehrte Erhaltung des Gewebes und dessen wunderbare Veränderung, wurden 1725 von vereidigten Ärzten beim Prozess bezeugt. Ein Jahr später ließ man die angebliche Zunge in eine kostbare Reliquien-Monstranz ein,[967] die seither in der Schatzkammer des Prager St. Veitsdomes aufbewahrt wird.

## Historisierungen (*vera effigies*) und Allegorisierungen des Heiligen in der Druckgrafik

Ein weiteres Charakteristikum der Visualisierungen des böhmischen Kanonikers in der Druckgrafik – neben der breiten Allegorisierung der Attribute – ist das Herausstellen seines unverwechselbaren Antlitzes (*vera effigies*), das – unabhängig von beigegebenen Erkennungszeichen – eine leichte (physiognomische) Identifizierung ermöglichen sollte. Diese in der frühneuzeitlichen Hagiografie insgesamt beliebte Strategie[968] konnte verständlicherweise am treffsichersten in den grafischen Medien (siehe Abbildung 103) sowie in der Medaillenkunst[969] eingesetzt werden und findet

[965] Vgl. hier auch das Exemplar im Volkskundemuseum in Wien, 20.003A.

[966] Vgl. Louthan 2009, 284; AK Nepomuk 2021, 46.

[967] Vgl. den entsprechenden Stich im Salzburger Dommuseum, JN 699.

[968] Weitere böhmische Beispiele bei Ivanič 2021a, 181.

[969] Zusammenfassend Herzogenberg 1980, 17; wichtige Werke: Porträtdarstellung des Heiligen, um 1676/1725 (Berlin, Staatsbibliothek, Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung, Porträtsammlung / Heilige kl / Nepomuk, Johannes von, Nr. 2, b042210 [praktisch identisch mit dem Frontispizkupferstich in Anonym Cultus 1722]), vgl. des Weiteren AK Nepomuk 1973, 74 (Abb.); AK Nepomuk 1993, 76, Abb. 7 (Heiligenporträt im Vorsatzblatt der Festbeschreibung anlässlich der Heiligsprechungsfeiern in Prag, 1730), 142–144, Nr. 59, 60 (Medaillen Georg Wilhelm Vestners, 1719 und 1720); AK Nepomuk 1971, 182, Nr. 139; AK Göttweig 2005, 256, Nr. I 112 (Medaille

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 103: „Wahres“ Porträt des hl. Johannes von Nepomuk (*vera effigies*), Kupferstich, um 1676/1725, Berlin, Staatsbibliothek, PK, Handschriftenabteilung, b042210.

sich auch bei Bildern des Johannes von Nepomuk, zumeist mit der erklärenden Beischrift (*vera*) *effigies*, seltener *vera icon*. Das „wahre Antlitz" des Heiligen ist ein in einen ovalen Rahmen eingelassenes Brustporträt in Dreiviertelprofil (in Kanonikertracht mit Birett und Brustkreuz) mit Backenbart und formuliert einen eigenständigen Bildtypus, der leicht von anderen Darstellungen des Heiligen unterschieden werden kann. Zentral für diesen Typus ist die Existenz eines (Bild-) Rahmens, der die beanspruchte Authentizität der *vera effigies* von weiteren Bildgegenständen abgrenzt.[970]

Die Zweidimensionalität der Druckgrafik sollte sich letztlich auch als ideale Grundlage für die Umsetzung heraldischer und politischer Allegorisierungen erweisen: Wenn in einem zentraleuropäischen Spitzenbild (um 1730)[971] das Brustbild des Heiligen als Herzschild eines Doppelkopfadlers fungiert, dann erfolgt in dieser *interpretatio heraldica* der Johannes von Nepomuk-Ikonografie tendenziell eine Anspielung auf die habsburgische Herrscherrepräsentation – wie sie uns etwa in ähnlicher Form aus einem Schabkunstblatt von Gottfried Bernhard Götz mit Maria Theresia überliefert ist.[972] Auf einem 1736 datierten Stich von Balthasar Sigmund Setletzky (nach Johann Andreas Thelot) erscheint Johannes von Nepomuk als Patron aller habsburgischen Länder:[973] Wie eine Brückenfigur steht der Heilige auf einem Postament, während im Hintergrund der Brückensturz zu sehen ist. Auf der den Märtyrer umgebenden Architektur prangen der kaiserliche Doppeladler und zugleich die Wappen der einzelnen habsburgischen Länder. Karl VI. und Elisabeth Christine stehen vor dem Heiligen und weisen auf eine Landkarte, in deren Zentrum sich *Germania* befindet. Der Hinweis der Beischrift, dass *ein Haus im höchsten Flor* ihn liebe und verehre, wird mit der Bitte um einen (männlichen) Nachkommen verbunden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Grenzen zwischen dem Heiligen als Patron des Hauses Habsburg und dem des Heiligen Römischen Reiches des Öfteren verschwimmen. Bereits in der mit Stichen des Johann Andreas Pfeffel geschmückten Vita des Johannes von Nepomuk bei Balbín 1725 erscheint der Heilige gleichzeitig als Patron Böhmens und Deutschlands (siehe Abbildung

von 1720); Möller 1995, 166, 170 (Abb.); AK Nepomuk 2021, 38 (Hinterglasmalerei, um 1750, Salzburg, Dommuseum, JN 183). Die Johannes von Nepomuk gewidmete Publikation von Hammerschmid 1723 besitzt eine einleitende Widmung des Verlegers Wolfgang Wickhart mit gestochener Titelvignette, welche ebenfalls eine *vera effigies* des Heiligen aufweist. Darüber hinaus tritt dieser Typus des „wahren" Antlitzes fallweise auch in der großformatigen Plastik auf, vgl. hier ein entsprechendes Relief am Haus Grätzl Nr. 2 am Hauptplatz in Eggenburg (Bezirk Horn).

970 Aus diesem Grund sind auch *vera effigies*-Darstellungen als Ovalgemälde verbreitet, z. B. undatiertes Aufsatzbild des Altarretabels der epistelseitigen Leopold-Kapelle in der Universitätskirche der Jesuiten in Wien.

971 Online: https://www.abebooks.com/Devotional-artwork-vellum-featuring-miniature-portrait/22745350445/bd (8.7.2022). Der Doppelkopfadler tritt allerdings bei Spitzenbildern in unterschiedlichen Themenkreisen häufig auf.

972 Wien Museum, 179.433. Anlässlich der Seligsprechungsfeier (1721) wurde vor dem Prager Veitsdom eine Darstellung des auf dem Doppeladler (!) in den Himmel erhobenen Johannes von Nepomuk über der knienden Kaiserfamilie gezeigt, vgl. AK Nepomuk 1993, 126, Nr. 39, vgl. hier auch das Kapitel 2.1, Abb. 24.

973 Vlnas 1993, 193 (Abb.).

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 104: Bohuslav Balbín, Vita B. Joannis Nepomuceni Martyris […] (Augsburg 1725), Taf. 29, ÖNB, 76278-B.

104).[974] Die Personifikation *Teutschlands* bzw. der *Germania* hält einen Wappenschild mit dem kaiserlichen Doppeladler, der den österreichischen Bindenschild im Herz trägt. Dieser Stich diente später als Vorbild für ein vom Kremser Schmidt angefertigtes Altarbild für die ehemalige Schlosskapelle in Rohrbach (Gemeinde Weistrach, Bezirk Amstetten), auf dem die Personifikation der *Germania* durch jene des Erzherzogtums Österreich ersetzt ist.[975] In einem weiteren Gemälde tritt das Herrscherpaar Maria Theresia und Franz Stephan an die Stelle der Personifikationen (siehe Abbildung 105).[976] Maria Theresia hält hier als Königin von Böhmen den böhmischen Wappenschild und Franz Stephan als Kaiser den Wappenschild mit dem kaiserlichen Doppeladler. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch ein 1775 entstandenes Thesenblatt der Gebrüder Klauber (nach Antonio Balestra):[977] Maria Theresia kniet mit den auf einem Polster abgelegten Insignien vor dem hl. Johannes von Nepomuk, der als Vermittler zwischen der Kaiserin und der im Himmel thronenden Maria mit Kind erscheint. Dieser tritt jedoch nicht nur als Patron Böhmens auf, da er auf eine Landkarte hinweist, die ganz *Germania* zeigt.

Die besondere Konjunktur der Verehrung, die durch das massive Auftreten des Märtyrers in Form von Stichen und Radierungen nachweisbar ist, bedeutet nicht, dass dadurch automatisch andere prominente böhmische Heilige ihre Relevanz verloren hätten. Gerade die Druckgrafik mit ihren gestalterischen Möglichkeiten rasterartig oder vegetabil ausgeprägter Schemata war hier ideal geeignet, ganze Gruppen in unterschiedlichen Abstufungen wiederzugeben. Dazu gehört etwa die das Mariengnadenbild von Altbunzlau [*Stará Boleslav*] adorierende Versammlung der böhmischen National- und Schutzheiligen in Form eines Baumes mit Ovalporträts, unter anderem mit Johannes von Nepomuk, im Geäst. Dieser Stich ist

[974] Balbín 1725, Taf. 29; Balbín 1730, Taf. 29.
[975] AK Nepomuk 1971, 155, Nr. 55, vgl. auch das Kapitel 4.7.
[976] ÖNB, Bildarchiv, 95.641-D.
[977] Bamberg, Staatsbibliothek, Graphik-Mappe 56/6, vgl. Schemmel 2001, 176–177, Nr. 66.

als Vorsatzblatt Teil der jesuitischen Thesenschrift *Laurea gloriae ex virtutibus divorum tutelarium regni Bohemiae* (Prag 1652).[978]

Die Vorliebe des 17. und frühen 18. Jahrhunderts für das Allegorische wich im weiteren Verlauf in fast allen Regionen einer immer stärker ausgeprägten Präferenz für das Anschauliche, Erzählerische und Szenische, womit sich naturgemäß die Beziehungen zur Gemäldeproduktion enger gestalteten. Diese Tendenz unterstreicht auch eine Entwicklung innerhalb der Druckgrafik, da beispielsweise die Marienverehrung des Heiligen[979] in Thesenblättern des 18. Jahrhunderts nun eine ganz eigene Ausprägung gewann, wie ein Augsburger Thesenblatt (1739–1744) von Martin Engelbrecht und Philipp Andreas Kilian (nach Christoph Thomas Scheffler) des vor einem Marienbild knienden Johannes von Nepomuk, kombiniert mit vier Szenen seiner Legende in den Ecken, veranschaulicht (siehe Abbildung 106).[980] Ohne Zweifel einen Höhepunkt in der erzählerischen Dramatisierung der Vita des Heiligen nehmen die acht Neujahrsblätter der Johannes von Nepomuk-Bruderschaft an der Wiener Piaristenkirche Maria Treu ein, die in Wien zwischen 1754 und 1775 von Jakob Matthias Schmutzer und Clemens Kohl (nach Franz Anton Maulbertsch) hergestellt wurden (siehe Abbildung 107). Im Gegensatz zu vielen anderen hier besprochenen Zeugnissen tritt dabei eine der wichtigsten Gruppen von Akteuren in der Produktion von Druckgrafik stärker ins Rampenlicht, nämlich die „Ansager" der Nepomuk-Bruderschaft, die für den Auftrag und seine Bezahlung verantwortlich waren. Das jeweilige Blatt wurde als Neujahrsgabe an die Mitglieder verteilt, die ihrerseits wieder für die Kasse der Bruderschaft spendeten. Schmutzers und Kohls erzählerische Zuspitzung der Heiligenlegende muss allerdings vor dem Hintergrund der Kanonisierung der Ikonografie ab dem 17. Jahrhundert betrachtet werden: Die ausgewählten Stationen der Legende sind – im

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 105: Maria Theresia und Franz Stephan zu Füßen des Johannes von Nepomuk, nicht nachgewiesenes Gemälde, ÖNB, Bildarchiv, 95.641-D.

[978] Royt 2016, 167 f., Abb. 3.

[979] In der Kanonisationsbulle Papst Benedikts XIII. (1729) wird Johannes von Nepomuk als *Mariophylus* bezeichnet, vgl. auch Fiedler 1730, o. S.; Berghauer 1761, 433, 437, 441.

[980] Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Graph Kilian Ph A 290, vgl. Hartmann 2015, 320, Nr. D7, Abb. 13.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 106: Der vor dem Mariengnadenbild von Altbunzlau [*Stará Boleslav*] kniende Johannes von Nepomuk, Blankothesenblatt von Martin Engelbrecht und Philipp Andreas Kilian (nach Christoph Thomas Scheffler), Kupferstich, zwischen 1739 und 1744, Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek, Graph Kilian Ph A 290.

Gegensatz zu ihrer neuartigen formalen Gestaltung – letztlich die gleichen geblieben.

Zusammenfassend muss konstatiert werden, dass es eine historische Verkürzung bedeuten würde, die Druckgrafik als isolierte Bildgattung zu betrachten: So ist ein Kupferstich von Anton Birckhart (nach einer Zeichnung von Lieb[e]l)[981] einerseits der Vorsatzstich eines Bamberger Johann von Nepomuk-Offiziums (unter dem Titel *Officium de S. Joanne Nepomuceno* […] [Bamberg 1703]), andererseits zeigt eine Variante dieses Stichs mit der links unten befindlichen Beischrift *Attigit S. Reliquias B. I. Nepomuceni*,[982] die sich offenbar auf den Kontakt (des Blattes) mit Johannes von Nepomuk-Reliquien bezieht, eine Funktion als Buß- und Beichtzettel an. Damit wird die breite Wirksamkeit der Druckgrafik – über ihren eigentlichen gattungsmäßigen Rahmen hinaus – im Kontext der vielfältigen Frömmigkeitspraxis des böhmischen Kanonikers deutlich.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 107: Bergung des Leichnams des Heiligen, Neujahrsblatt der Johannes von Nepomuk-Bruderschaft an der Wiener Piaristenkirche Maria Treu (Wien), Radierung von Jakob Matthias Schmutzer und Clemens Kohl (nach Franz Anton Maulbertsch), zwischen 1754 und 1775, Wien, Albertina, Ö. K., Maulbertsch, fol. 27.

[981] Vgl. hier auch das Kapitel 2.3.
[982] Salzburg, Dommuseum, JN 704; Prag, Národní muzeum, Knihovna Národního muzea, Přibil 127.

# 4. Johannes von Nepomuk in ausgewählten malerischen und plastischen Ensembles des 18. Jahrhunderts in Ostösterreich

# 4.1 Plastische Ensembles mit Darstellungen des Heiligen im öffentlichen Raum

Von *Werner Telesko*

Als wichtiges Beispiel für ein Ensemble im öffentlichen Raum, das inhaltlich übergreifend konzipiert ist, darf die Johannes von Nepomuk-Statue (wahrscheinlich von Peter Widerin) am Palais Johann Jakob Weinhardt von Thürburg (um 1725) am Herrenplatz Nr. 2 in St. Pölten[983] bezeichnet werden, die inhaltlich auf die im Jahr 1717 durch Stiftung Anna Maria Grimbs – wahrscheinlich von Joseph Pabel (Päbel) – errichtete Mariensäule in der Mitte des Platzes Bezug nimmt (siehe Abbildung 108). Die Figur des Heiligen ist im Erdgeschoß der Mittelachse des Mittelrisalits postiert und hält in der Rechten das Kreuz zur Anbetung erhoben. Ihr Blick fällt

Abbildung 108: Johannes von Nepomuk-Statue, Palais Weinhardt von Thürburg, Herrenplatz, St. Pölten, wahrscheinlich von Peter Widerin, um 1725, Wien, Bundesdenkmalamt, Fotoarchiv, N 96.065, Foto: Michael Oberer.

[983] Hübner 1932; Hye 1969; ÖKT St. Pölten 1999, 140–142; AK Prandtauer 2010, 72 f., Nr. 6.3.4. Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang auch auf Peter Widerins Johannes von Nepomuk-Standbild am Hauptplatz in Melk, 1736 im Auftrag von Abt Berthold Dietmayr geschaffen, vgl. hier das Kapitel 3.3, Abb. 75.

zugleich auf die Mariensäule (deren Beleuchtung Weinhardt von Thürburg,[984] ein Enkel Grimbs, im Jahr 1749 testamentarisch veranlasste), wodurch Johannes von Nepomuk nicht nur als Verehrer des Kreuzes Christi, sondern auch als jener der *Maria Immaculata* ausgezeichnet ist. Eine ähnliche Beziehung zwischen dem Heiligen und Maria wird zwischen der Statue des Johannes von Nepomuk über dem Eingangsportal der Pfarrkirche von Bruck an der Leitha und der bereits 1707 am Hauptplatz errichteten *Maria Immaculata*-Säule, an deren Basis der böhmische Märtyrer skulptural nochmals präsent ist (!), aufgespannt.[985]

Die Skulptur des verklärten Prager Kanonikers über dem Hauptportal der Münchner Asamkirche (um 1733) ist sogar unmittelbar dem geläufigen Typus der *Maria Immaculata* nachgebildet. Nicht zuletzt in Kirchenräumen lassen sich interessante Kontextualisierungen des Heiligen feststellen: So ist das Standbild des böhmischen Heiligen, das einen Seitenaltar (1727) der ehemaligen Servitenkirche von Maria Jeutendorf (Bezirk St. Pölten-Land) ziert, zugleich auf den Hochaltar (mit zentralem Kruzifix) ausgerichtet, wodurch gleichsam eine „doppelte" Verehrung des Kreuzes Christi, das sowohl als Heiligenattribut als auch im Hochaltar gegenwärtig ist, durch den Märtyrer resultiert.

[984] Weinhardt von Thürburg fungierte als Unterkommissär des Viertels ober dem Wienerwald.
[985] Vgl. das Kapitel 4.2, Abb. 109.

# 4.2 Statuen des Heiligen als Teil von Programmen an Kirchenfassaden

Von *Stefanie Linsboth*

Eine prominente Integration des Johannes von Nepomuk an Kirchenfassaden tritt trotz der hohen Präsenz des Heiligen in Altarbildern, Kirchenausstattungen und Denkmälern nur sehr selten auf. Eines der wenigen bedeutenden Beispiele ist die Schauseite der Pfarrkirche Bruck an der Leitha (siehe Abbildung 109). Sie wurde zwischen 1738 und 1740 unter der Ägide des ehemaligen St. Pöltner Propstes und Pfarrers von Bruck, Johann Michael Führer, von Johann Georg Windpässinger gestaltet.[986] Die Statuen stammen von dem Bildhauer Martin Vögerl (um 1714–1770).[987] Über dem mit dem Stadtwappen geschmückten Portal ist zentral die Verklärung des Prager Domherrn zu sehen. Vier Putti tragen die Attribute des Heiligen: Kreuz, Märtyrerpalme, Birett und Buch. Der Sockel, auf dem die Figurengruppe ruht, trägt ein Relief des Brückensturzes. Wie bereits bei den Johannes von Nepomuk-Denkmälern besprochen,[988] handelt es sich hierbei um ein äußerst häufiges Motiv der Sockelgestaltung. Die dem böhmischen Heiligen gewidmete mittlere Nische der Fassade wird von den Heiligen Sebastian, Rochus, Florian (von Lorch) und Leopold (von Österreich) gerahmt. Im oberen Register ist zentral über Johannes von Nepomuk der Erzengel Michael dargestellt. Die Gestaltung setzt den Kanoniker zwischen die Pestheiligen Sebastian und Rochus – es handelt sich um

Abbildung 109: Pfarrkirche hl. Dreifaltigkeit, Bruck an der Leitha, Fassade, 1740, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: Robert Heilinger, 2015.

[986] Dehio Niederösterreich 2003, Bd. 1, 310.
[987] Ebd.
[988] Vgl. das Kapitel 3.3.

Abbildung 110: Ansicht des Turms mit der Statue des Johannes von Nepomuk über dem südlichen Portal, ehemalige Augustiner Chorherrenstiftskirche, Dürnstein, 1733, Foto: Karl Pani.

eine Votivkirche[989] –, den Landesheiligen Leopold und den breit verehrten Heiligen Florian ein.

Der Turm der Stiftskirche in Dürnstein, der der Donau zugewandt ist, ist ein gutes Beispiel dafür, wie Schauseiten zu besonderen Bedeutungsträgern werden konnten (siehe Abbildung 110). Dieser wurde inklusive der Bauplastik von Johann Schmidt im Juli 1733 fertiggestellt.[990] Am Untergeschoß befinden sich vier überlebensgroße Statuen: über dem westlichen Portal eine *Mater Dolorosa*, über dem südlichen Eingang Johannes von Nepomuk und an den unteren Enden der Voluten die Figuren der Heiligen Augustinus und Nikolaus von Myra.[991] Die prominente Platzierung des Märtyrers lässt sich mit seiner Eigenschaft als Bewahrer vor Wassergefahren erklären, thronen Stift und Turm doch direkt oberhalb der Donau.[992] Den Sockel direkt unterhalb der Figur des Johannes von Nepomuk ziert ein Relief des Brückensturzes, dazu passend wird auch in den anderen Figuren ein Bezug zur Errettung aus Wassergefahren hergestellt. Der zu seiner linken Seite dargestellte Bischof, der hl. Nikolaus, wurde als Bewahrer vor Wassergefahren verehrt,[993] und das Relief unterhalb der *Mater Dolorosa* zeigt ein Schiff in Wassernot, wodurch auch Maria zu einer Beschützerin vor Wassergefahren wird. Zusätzlich stellt der Sternenkranz, den beide auf ihrem Haupt tragen, eine Verbindung zwischen Maria und Johannes von Nepomuk her.

989 Bauer 1896, 39.
990 Karner 2010a, 125.
991 Ebd., 126.
992 Im Stift gibt es mehrere Darstellungen des Johannes von Nepomuk: eine „Gegenkanzel" (1724, vgl. Abb. 143) in der Kirche und eine Johannes von Nepomuk-Kapelle (vgl. Karner 2010b, 163 f.) im Kreuzgang.
993 Ebd.

# 4.3 Johannes von Nepomuk-Säulen und der Heilige im Kontext von Marien- und Dreifaltigkeitssäulen

Von *Werner Telesko*

Bei den Säulen, die in einem inhaltlichen Zusammenhang mit Johannes von Nepomuk stehen, muss man zwischen jenen, die den Heiligen explizit in den Mittelpunkt rücken, und jenen, die den Heiligen im Rahmen des größeren Kontexts von Heiligenversammlungen thematisieren, unterscheiden. Grundsätzlich ist der Typus einer figurenbesetzten Säule vor allem von den im habsburgischen Bereich verbreiteten Pest- und Mariensäulen des 17. Jahrhunderts abzuleiten, wobei sich zeigt, dass auch Monumente existieren, die den Böhmen in bevorzugter Position in ein marianisches Programm integrieren (Brno/Brünn, Dreifaltigkeitssäule am Krautmarkt, 1733; Leibnitz, Mariensäule, 1744). Auf dem Rathausplatz von Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt) befindet sich ein mit 1715 datiertes Skulpturenensemble mit Johannes von Nepomuk im Zentrum (siehe Abbildung 111),[994] das zu den wichtigsten derartigen Denkmälern in Österreich zählt: Eine auf einem Sockel befindliche Statue des Heiligen (mit Kreuz und Palme als Attributen sowie einem Engelputto mit Stern) bildet das Zentrum eines baldachinähnlichen, zur Stadtseite hin offenen Aufbaus aus drei mächtigen kannelierten Säulen in Kompositordnung, wobei diesen Säulen jeweils ein Engelputto mit Stern beigefügt ist und ein fünfter Putto mit seinem Stern unter der Bekrönung des Denkmals schwebt. Diese Bekrönung ist von Putti (mit Hinweisen auf Eigenschaften des Heiligen wie das Schweigen) bevölkert und besitzt in einer Strahlenglorie ihren Abschluss. Thematisch konvergiert hier das Andenken an Johannes von Nepomuk mit der Verehrung der Trinität, so wie sie später in einem vergleichbaren Typus als Dreifaltigkeitssäule in der Mitte des Kremser Dreifaltigkeitsplatzes im Jahr 1738 von Josef Matthias Götz errichtet werden sollte. In der wichtigen Stellung, die in Stein den flankierenden Engelputti zukommt, ergeben sich darüber hinaus Vergleichsmomente mit der Johannes von Nepomuk-Säule im schlesischen Glatz [*Kłodzko*].

Säulen als im öffentlichen Raum platzierte Denkmäler zu Ehren eines Heiligen boten darüber hinaus in Zusammenwirken mit engagierten örtlichen Bruderschaften besonderen Anlass für eine entsprechend intensive Rezeption in den Quellen. Ausführlich werden etwa die Aktivitäten der 1725 approbierten (1726 unter dem Titel der *Immaculata Conceptio* introduzierten und 1784 aufgehobenen) Steiner

[994] ÖKT Krems 1907, 421.

Abbildung 111: Skulpturenensemble um Johannes von Nepomuk, Rathausplatz, Stein an der Donau, 1715, Foto: Edgar Knaack.

Bruderschaft zum hl. Johannes von Nepomuk[995] in den Passauer Protokollen des Wiener Diözesanarchivs (Rubrik Pfarrsachen) vermerkt. So heißt es im Bericht des Konsistoriums vom 19. September 1725, dass Bürgermeister und Rat zu Stein *bitten die von ihrer Päbstl: heyligkeit vermög begelegter zweyer brevium ihrer bruderschafft S: Joannis Nepomucenj verliehene indulgenz zu approbiren, dann zu gewünnung des vollkommenen ablas den 16.ten May, deren übrigen indulgentij zu approbiren aber die 4. Sonntäg nach denen Quatembern, und pro altari privilegiato an dem Mittwoch zu determiniren, auch zu erlauben, daß dieses in das bruderschafft büchl eingetruckt werden möge.*[996] Das Konsistorium stimmte dieser Bitte zu. In der Darlegung des Konsistoriums vom 10. April 1726 baten Bürgermeister und Rat von Stein *umb Erlaubnuss, daß ihre allda Neu aufgerichte St: Johannis Nepomuceni Bruderschafft die in denen approbirten Reguln enthaltene processiones zu Erweckhung einer grösseren Andacht, mit herumbtragung des Allerheyligsten Sacraments halten derffe.*[997] Diese Bitte wurde ebenfalls genehmigt.

Das Ansuchen um einen Kapellenanbau (an das zweite Joch des nördlichen Seitenschiffs der Pfarrkirche) ist im Bericht des Konsistoriums vom 4. September 1726 dokumentiert: Bürgermeister und Rat von Stein *bitten umb Erlaubnuss zu Ehren des Heyl: Joannis von Nepomuc eine Capellen an die Kürchen mit Ausbrechung der Maur auf ihre der Supplicanten Unkhösten, und könfftige Erhaltung erbauen zu derffen*. In diesem Fall bat das Konsistorium den *Herrn Statt Pfarrer umb bericht*, bevor eine weitere Entscheidung getroffen wurde.[998]

In Angelegenheiten der Johannes von Nepomuk-Bruderschaft wird bald ein Konkurrenzverhältnis zu den Dominikanern (und auch den Kapuzinern) offenbar, da es in den Ausführungen des Konsistoriums vom 19. Februar 1727 heißt: *Zu Stain Praeses, Rector, und Assistenten der St: Joannis Nepomuceni Bruderschafft zaigen an, daß dem Vernehmen nach die P: P: Dominicaner zu Crembs auch eine solche Bruderschafft aufzurichten willens weren, dieweill aber ein solches ihme zu grösten praejudiz gereichte, auch nicht thuenlich wäre, als batten Sie, ein solches zu inhibiren*. Das Konsistorium bat hierzu um einen Bericht des Dechants von Krems.[999] Der Andrang am Festtag des Jahres 1729 und die gewünschte Integration der bereits existierenden Säule am Platz werden in einem *Praesentatum* vom 11. August 1729 deutlich, in dem der Rektor und der Assistent der Johannes von Nepomuk-Bruderschaft in Stein anführen,

> *wie das am nächstkönfftigen Sonntag die feyerliche begängnus dies heyl: bluetzeugen allda begangen werde, da dann ville processiones, und andere andächtige Christen in grosser menge ohnfehlbar erscheinen wurden, selbe also in alldasiger Pfarr Kürchen Mess zuhören nit genuegsamb gelegenheit hetten, bitten also, das bey der zu Ehren dies grossen Schuz Patrons auf*

[995] Zusammenfassend Oppeker 2003, 206; Oppeker 2012, 172–174.
[996] DAW, PP 133 (1725), fol. 150r.
[997] DAW, PP 134 (1726), fol. 63v.
[998] Ebd., fol. 146r.
[999] DAW, PP 135 (1727), fol. 34r.

*dem Plaz alda aufgerichte Saullen mit Einwilligung ihres Pfarrers an besagtem tag d heyl: Mess opfer celebrirt werden derffe.*[1000]

Dieser große Zustrom der Bevölkerung war zudem im Folgejahr ein zentrales Thema, da Präses und Rektor der Steiner Johannes von Nepomuk-Bruderschaft darlegten, *wie das zwar die haltung einer Procession an dem titular Fest, wie auch iedem Sonntag vor Quatember umb die in der Statt aufgerichte Statuam* vom Konsistorium bewilligt worden sei. Aber die Zahl der Brüder und Schwestern sei, so die Quelle, derart gewachsen, dass wegen der Enge des Platzes, auf dem die Säule stehe, öfter kaum die Hälfte der Leute der Prozession beiwohnen könne. Es folgte eine Bitte um Erlaubnis, künftig die Prozession *bey dem Wasserthor hinaus, und bey dem nächsten obern Wasser-Thor wiedrumb hinein* führen zu dürfen.[1001] Im gleichen Jahr beabsichtigte die Steiner Bruderschaft ein Bruderschaftsbuch (mit Morgen- und Abendmesse, Beicht-, Kommunion- und Ablassgebeten sowie besonderer Andacht zum Heiligen) herauszugeben. Die Genehmigung wurde vom Konsistorium erteilt.[1002] Zehn Jahre später ging es um den Druck der Predigt von Fritz (1740):[1003] Hierzu erstattete Gerardus Stöckler, Dechant zu Krems, *seine relation über die revidirte von dem Pfarrer zu Stain Gregorio Fritz am fest des H: Joannis Nepomuceni gehaltene Predig.* Der Text durfte im Folgenden in Druck gegeben werden.[1004]

Am Rathausplatz in Scheibbs, wo einst der mittelalterliche Pranger stand, der 1711 von einem starken Sturm zerstört worden war, errichtete man im Jahr 1722, wohl in Zusammenhang mit der Seligsprechung des böhmischen Kanonikers (1721), eine Johannes von Nepomuk-Säule (1859 und 1958 renoviert). Die Säule gehört zu den interessantesten ihrer Art in Österreich, wobei nicht zuletzt die auffällige Präsenz des Märtyrers in der „Gegenkanzel" der nahegelegenen Pfarrkirche zu bedenken ist. Das Monument ruht auf einer mächtigen, an den Ecken volutengeschmückten Basis, die an allen vier Seiten Reliefs zur Biografie des Heiligen zeigt. Darüber erhebt sich eine mit mächtigen Vasen geschmückte Zone, die zum quaderförmigen Piedestal (mit den Inschriftenkartuschen der Stiftung und Renovierung) der eigentlichen Säule, die mit Wolken und Puttenköpfen dekoriert ist, überleitet. Als Abschluss ist das Standbild des Heiligen (mit Märtyrerpalme und Kreuz) angebracht. Die Inschriftenkartusche an der Vorderseite referiert zugleich die wichtigsten Fakten: *DIVO IOANNI / NEPOMUCENO / CERTISSIMO VITÆ / AC FAMÆ ASSERTORI / HOC DEV. ANIM. MON. / SUB ASCIA DEDICA.* [*sub ascia dedicare* = noch unter der Kelle weihen] / *COLONIA / SCHEIBSENS. / MDCCXXII.* Johannes von Nepomuk wird dabei als Beschützer bzw. Verteidiger des Lebens und des Ruhmes (d. h. gegen jede üble Nachrede) angerufen. Die Reliefs am Sockel erweitern diese Ruhmesgeschichte, wobei die Beichte der Königin auf der Schauseite (gegenüber der Pfarrkirche) angebracht ist (mit der Beischrift *SECRETUM EXTRANEO NE*

[1000] DAW, PP 137 (1729), fol. 110$^{v}$.
[1001] DAW, PP 138 (1730), 29. November, fol. 171$^{r–v}$.
[1002] Ebd., fol. 171$^{v}$.
[1003] Vgl. hierzu das Kapitel 3.1.
[1004] DAW, PP 148 (1740), 9. August 1740, fol. 126$^{r}$.

Abbildung 112: Relief mit der Beichte der Königin am Sockel der Johannes Nepomuk-Säule, Rathausplatz, Scheibbs, 1722, Foto: Werner Telesko.

*REVELES.* [Spr 25, 9]) (siehe Abbildung 112), im Uhrzeigersinn sind der Brückensturz (mit der Beischrift *ASSUMPSIT ME DE AQUIS MULTIS.* [Ps 17, 17]), die Almosenspende (mit der Beischrift *DISPERSIT DEDIT PAUPERIBUS.* [Ps 111, 9]) und schließlich das Grab des Heiligen (mit der Beischrift *ERIT SEPULCHRUM EIUS GLORIOSUM.* [Jes 11, 10]) wiedergegeben. Mit bekannten Bibelpassagen, die in Bezug auf Johannes von Nepomuk zudem häufig in der Druckgrafik auftreten,[1005] gewinnt die Ikonografie des Märtyrers einen fast emblematischen Charakter.

Die Säule in Scheibbs ist – im Gesamtkontext betrachtet – ein Beispiel einer ungewöhnlich intensiven Konzentration auf verschiedene Aspekte des Wirkens des Heiligen, der zuweilen auch als Standbild auf Säulen ohne Assistenzfiguren auftritt.[1006] Die weitaus meisten Säulenprogramme zeigen den Märtyrer allerdings im breiteren Zusammenhang der *communio Sanctorum*, wie dies im oberösterreichischen

[1005] Vgl. hier den entsprechenden Stich in Balbín 1725, Nr. 26.

[1006] Z. B. nördlich von Wilfleinsdorf (Bezirk Bruck an der Leitha), Oggau (Bezirk Eisenstadt-Umgebung, 1730) und Groß St. Florian (Bezirk Deutschlandsberg).

Abbildung 113: Johannes von Nepomuk-Säule, Marktplatz, Leopoldschlag, 1750, Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0, Foto: Miloš Hlávka, 2017.

Leopoldschlag (Bezirk Freistadt) in einem Granitmonument des Jahres 1750 (restauriert 1975) der Fall ist (siehe Abbildung 113): Hier stehen Statuen von drei Pestpatronen (Donatus, Florian und Sebastian) auf einem mächtigen Sockel zuseiten eines dreiseitigen, mit Wolken dekorierten Obelisken, der in ein Kapitell mündet, auf dem sich wiederum Johannes von Nepomuk im Typus mit dem Kreuz als Attribut befindet. Der böhmische Heilige ist in diesem Fall durch das Pestpatronat besonders ausgezeichnet, während in anderen Fällen die Rangordnung der Heiligen auch umgekehrt sein kann, wie die Marien- und Dreifaltigkeitssäule (heute am St. Peter-Friedhof in Graz, ehemals in der Grazer Petersgasse, 1775) zeigt, die in einem Stich von Johann Veit Kauperz (nach Veit Königer) überliefert ist[1007] und den Prager Kanoniker deutlich an die Peripherie rückt (ähnlich Mariensäule in Kapfenberg [Bezirk Bruck-Mürzzuschlag], 1738). In gewisser Weise wird in Leopoldschlag der traditionelle Typus der Dreifaltigkeitssäulen mit einem zentralen Obelisken, bei dem Johannes von Nepomuk eine der Figuren bildet (Drosendorf [Bezirk Horn], 1714; Petronell-Carnuntum [Bezirk Bruck an der Leitha], 1698 gestiftet[1008]), in der ikonografischen Wertigkeit umgedreht und die Spitzsäule nun mit dem böhmischen Heiligen bekrönt. Typusmäßig kann der wolkenbesetzte Obelisk[1009] von Leopoldschlag in eine Entwicklungslinie eingeordnet werden, wie sie etwa in der Säule in Brüx [*Most*] (1719–1722) an der dortigen Kirche Mariä Himmelfahrt vertreten wird: Hier sind, zuseiten der Säule jeweils auf Postamenten erhoben, Statuen der Heiligen Adalbert und Wenzel angebracht, während Johannes von Nepomuk den Abschluss bildet (in vergröberter Form in der Johannes von Nepomuk-Säule in Windhaag/Freistadt [Bezirk Freistadt], 1731, zu finden).

[1007] Graz, Joanneum, AG.K. 1.639.

[1008] Oppeker 2017, 118.

[1009] In dieser Weise ist er mit einer bekrönenden Statue des Johannes von Nepomuk auch in Klein Chotibor [*Chotěborky*] (Kreis Trutnov), 1730, nachweisbar.

Abbildung 114: Johannes von Nepomuk- bzw. Josephssäule, Markt, Weiden am See, 1745, Foto: Werner Telesko.

Gerade die Kombination mit dem hl. Nährvater Joseph lud ein, zwei in habsburgischen Territorien in spezieller Weise verehrte Heilige vor der Dreifaltigkeit darzustellen, wie dies beispielsweise in Weiden am See (Bezirk Neusiedl am See) nachgewiesen werden kann (siehe Abbildung 114). Die Säule (Inschrift mit Chronogramm 1745),[1010] die als Danksäule der Bürgerschaft Weidens bezeichnet ist ([…] *POPVLVS WEIDENSIS / DEBITAS GRATIAS / EXOLVIT*), kann – ähnlich der Eferdinger Dreifaltigkeitssäule (um 1720) mit den Heiligen Johannes von Nepomuk und Andreas – als künstlerische Reduktionsform des Typus der Pest- bzw. Dreifaltigkeits- oder Kreuzsäule angesehen werden, wie sie im nahegelegenen Neusiedl am See als eine 1713 von Steinmetzmeister Elias Hügel errichtete Stele überliefert ist. Auf den Volutenpodesten des Sockels sind in Neusiedl die Heiligen Rochus, Sebastian, Johannes von Nepomuk und Rosalia dargestellt. Anzuschließen ist dieser Typenreihe die von der Bürgerschaft in Bruck an der Mur im Jahr 1710 am Hauptplatz errichtete Mariensäule, die um die Skulptur der *Maria Immaculata* (von Josef Wolff) Statuen der Heiligen Florian, Sebastian, Joseph, Johannes von Nepomuk, Rochus und Antonius (vom Brucker Bildhauer Ignaz Marxer) versammelt**.** Die Werke in Weiden und Bruck unterscheiden sich als gleichsam in die Fläche gebreitete Heiligenversammlungen ganz wesentlich von den aufwändiger gestalteten räumlichen Ensembles der Pestsäulen in Mödling und Perchtoldsdorf (beide 1714).

[1010] Schmeller 1968, 212.

# 4.4 Skulpturendekorierte Kirchenaufgänge

Von *Werner Telesko*

Auch im Rahmen von Brückendekorationen, vorzugsweise ausgehend von Werken in Tschechien, die eine Vielzahl von Variationen aufweisen,[1011] fanden in Österreich Johannes von Nepomuk-Statuen zusammen mit anderen Heiligen Aufstellung. Auffällig ist hier die mit zwei (!) Figuren des Heiligen (aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts) dekorierte Brücke über den Mödlingbach in Achau (Bezirk Mödling). Als grundlegende historische Vorlage darf die Prager Karlsbrücke angesehen werden – sogar dann, wenn die Auswahl der Heiligen in der Folge völlig divergierenden Charakter annehmen konnte. Ein interessantes Beispiel für eine Sekundärverwendung demonstrieren die heute vor der Pfarrkirche in Poysdorf (Bezirk Mistelbach) postierten Statuen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (siehe Abbildung 115): Die Heiligen Florian, Antonius von Padua, Franz Xaver und Johannes Nepomuk[1012] zierten einst die „Steinerne Brücke" über den beim Rathaus verlaufenden Poybach. Das Standbild des hl. Florian stand an der Südostecke und jenes des hl. Antonius an der Südwestecke. Franziskus befand sich demnach in der ursprünglichen Aufstellung an der Nordwestecke, während Johannes von Nepomuk die Brücke an der Nordostecke schmückte. Da diese Steinerne Brücke 1890 durch eine Eisenbrücke ersetzt worden war, wurden die besagten Statuen fünf Jahre später vor den Stiegenaufgängen zur Stadtpfarrkirche neu platziert, wobei nicht ohne Grund der böhmische Heilige (mit dem Poysdorfer Wappen auf dem Postament) zusammen mit dem Jesuiten ein Paar bildete, das durch die gemeinsame Kreuzverehrung ausgezeichnet ist (ähnlich vor der Pfarrkirche in Hollabrunn, dort Franz Xaver? als Pendant).

Im Gegensatz dazu ist die ursprüngliche Positionierung der Plastiken in der ehemals landesfürstlichen Herrschaft Wolkersdorf im Weinviertel (Bezirk Mistelbach) heute noch erhalten (siehe Abbildung 116):[1013] Hier führt die Kirchenstiege vom Kirchenplatz auf einer Schwibbogenbrücke zur Pfarrkirche. Im Jahre 1727 wurde dieser Treppenaufgang mit sechs lebensgroßen Standbildern eines unbekannten Künstlers geschmückt, deren Anbringung als Ausdruck der Dankbarkeit für den

[1011] Z. B.: Brücke zum Schloss Waldstein, Skulpturen mit tschechischen Heiligen, Waldstein [*Valdštejn*] (Kreis Semily), Gebrüder Jelínek, 1725–1735; Brücke über die Oslawa, Namiest an der Oslawa [*Náměšť nad Oslavou*] (Kreis Třebíč), Josef Winterhalder d. Ä. und Alexander Jelínek, 1740–1744; Statuen von Johannes von Nepomuk und Jan Sarkander, Jarmeritz [*Jaroměřice nad Rokytnou*] (Kreis Třebíč), unbekannter Künstler, 1714–1716.

[1012] Oppeker 2017, 100.

[1013] Schilling 1998 (mit Lit. und umfangreicher Quellendarstellung); Polleross 2000, 111; Oppeker 2017, 100.

Abbildung 115: Statuenensemble am Aufgang zur Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer, Poysdorf, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, Foto: Stefanie Linsboth.

barocken Kirchenumbau unter Kaiser Karl VI. (1727, Wappen mit Devise des Kaisers über dem Triumphbogen) zu interpretieren sein dürfte.[1014] Als Initiator der Errichtung der Heiligenfiguren lässt sich der damalige Pfarrer Christoph Leopold Edler von Guarient und Raall, der aus einer angesehenen Wiener Familie stammte, identifizieren. Die Johannes von Nepomuk-Frömmigkeit des Pfarrers ist zudem in einem Bericht des Passauer Konsistoriums vom 14. Mai 1727 in Form einer Bitte belegt: *De Quarient Christopohorus Leopoldus Parochus in Wolckerstorff Supplicat pro licentia Sacrum Solenne in Pontificalibus futuri festo S: Joannis Nepomuceni apud P: P: Clericos Regulares Mistelbaci celebrandi.*[1015] Das Konsistorium stimmte dem Ansuchen zu. In einem Bericht dieses Gremiums vom 6. April 1729 heißt es darüber hinaus, dass die gesamte Bürgerschaft und Gemeinde von Wolkersdorf *umb licenz eine Bruderschafft unter dem titul und Schuz der Seeligsten Mutter Gottes Mariae, und des heyl: Joannis Nepomuceni umb erlangung einer glückseeligen sterbstund* angesucht

[1014] Schilling 1998, 291.
[1015] DAW, PP 135 (1727), fol. 90v.

Abbildung 116: Statuenensemble am Aufgang zur Pfarrkirche hl. Margareta, Wolkersdorf, 1727, Foto: Werner Telesko.

hätten.[1016] Die erwähnten Bildhauerarbeiten wurden durch Spenden der Zünfte und Spenden einzelner Bürger finanziert. Auf der rechten Seite des Aufganges (von der Stadtseite aus gesehen) sind die Statuen des Pestheiligen Karl Borromäus, des Johannes von Nepomuk und des hl. Florian postiert, auf der linken Seite jene des hl. Joseph, der *Maria Immaculata* (mit Wappen des Pfarrers am Postament), die dem dadurch ausgezeichneten böhmischen Heiligen direkt gegenüber steht, und des hl. Leopold von Österreich.[1017] Der Bezug zwischen Johannes von Nepomuk und Maria, wie er etwa auch in St. Pölten und Bruck an der Leitha nachweisbar ist, wird darüber hinaus in der Wolkersdorfer Pest- bzw. Dreifaltigkeitssäule (1714) betont, da hier der Heilige über der sich auf *Maria Immaculata* beziehenden Inschriftenkartusche postiert ist.

Das Programm des Kirchenaufgangs kann – nicht zuletzt im Sinn der Baugeschichte der Pfarrkirche – als ein typisch habsburgisches angesehen werden, da es

[1016] DAW, PP 137 (1729), fol. 56$^{r}$ (vgl. Schilling 1998, 298 f.). Die entsprechende Bruderschaft gehört zu den ältesten in Niederösterreich und wurde schließlich 1731 als Christenlehr-Bruderschaft unter dem Titel Johannes von Nepomuk an der Wolkersdorfer Pfarrkirche eingerichtet, vgl. Oppeker 2012, 195.

[1017] Für vier Statuen konnte Schilling 1998, 295–299, Stifter recht unterschiedlichen sozialen Zuschnitts, die vom kaiserlichen Pfarrpatron bis zum bürgerlichen Seifensieder reichen, ermitteln.

Hausheilige der Dynastie (Joseph und Leopold) mit Heiligen kombiniert, die unter Karl VI., der zudem seiner Herrschaft Wolkersdorf besonders zugetan war, eine besondere Konjunktur erfuhren (Karl Borromäus und Johannes von Nepomuk).

In funktionaler Hinsicht kommt dieses Ensemble jenem vor der Kirche zur Kreuzerhöhung (1724–1730) in Seelowitz [*Židlochovice*] (Kreis Brno-Venkov) nahe, das ebenfalls eine Johannes von Nepomuk-Statue aufweist. Die Praxis, Kirchenvorplätze und -aufgänge mit Standbildern des Johannes von Nepomuk auszustatten, ist neben vereinzelten Werken in Niederösterreich (Pfarrkirche von Groß-Siegharts [Bezirk Waidhofen an der Thaya], in Kombination mit dem Pestpatron Sebastian) hauptsächlich in Wien mit einer Vielzahl von Beispielen – vor allem durch Stiche Salomon Kleiners – nachweisbar. Als ein exponiertes Werk in dieser Hinsicht kann der Kalvarienberg Maria Bühel in Oberndorf bei Salzburg (Bezirk Salzburg-Umgebung) mit einer Statue des Johannes von Nepomuk von Josef Anton Pfaffinger am Beginn der Treppe gelten (Wappen des Erzbischofs Franz Anton von Harrach am Sockel mit der Jahresangabe 1720).

# 4.5 Malerische und plastische Kirchenausstattungen mit übergreifender Johannes von Nepomuk-Programmatik

Von *Stefanie Linsboth*

Im Gegensatz zur Fülle an Denkmälern und Altargemälden spielt Johannes von Nepomuk in Ostösterreich in der Deckenmalerei ebenso wie in gesamthaft konzipierten Kirchenausstattungen eine vergleichsweise untergeordnete Rolle. Dies hängt wesentlich mit der geringen Anzahl an Kirchen mit einem Patrozinium des Kanonikers und den dadurch unzureichend vorhandenen Möglichkeiten für übergreifende Ausstattungskonzepte zusammen. Ein außergewöhnliches Beispiel stellt die ehemalige Schlosskapelle und heutige Pfarrkirche St. Johannes von Nepomuk in Breitenfurt bei Wien (Bezirk Mödling) dar (siehe Abbildung 117). Gregor Wilhelm von Kirchner (1671–1735), Buchhalter des *Wiener Stadt-Banco*, errichtete ab 1714 in Breitenfurt bei Wien ein Schloss, das zwei Bauaufgaben erfüllen musste:[1018] Einerseits sollte es Räume für Kirchner selbst beherbergen, andererseits ein für 40 Arme gestiftetes Spital.[1019] Diese Doppelfunktion resultierte in der außergewöhnlichen Grundrisslösung in Form eines „W", die als deutliche Anspielung auf den zweiten Vornamen des Auftraggebers (Wilhelm) zu verstehen ist.[1020] Die Schlosskapelle fungierte dabei als Angel- und Übergangspunkt zwischen zwei Trakten, nämlich dem Spital und den auf der anderen Seite angesiedelten Wohn- und Repräsentationsräumlichkeiten Kirchners.[1021] Für die Errichtung und Ausstattung des Schlosses hatte der Auftraggeber zahlreiche bedeutende Künstler herangezogen. Geplant wurde es von dem kaiserlichen Hofbaumeister Anton Erhard Martinelli, die Deckenmalereien sowie zwei Altarbilder in der Kapelle stammen von Daniel Gran. Georg Raphael Donner schuf eine Apotheose Kaiser Karls VI., die sich heute im Belvedere in Wien befindet.[1022] Die Fertigstellung des Schlosses erlebte der Bauherr nicht mehr, da der Spitalstrakt erst nach seinem Tod (1735) errichtet werden konnte. In seinem Testament verfügte Kirchner – der ohne direkte Nachkommen verstorben war – die Gründung des Armenspitals, dass einige Räume im Erdgeschoß seiner Wirtschafterin zur Verfügung stehen und das obere Stockwerk *zu dero landesfürst-*

[1018] Zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des Schlosses Ilg 1887; Raab 1891; Twerdy 1980; Knab 1977, 75–77; Rizzi 2001; Ronzoni 2001. Zur Biografie Kirchners Twerdy 1985; Ronzoni 2001, 101–104.

[1019] Rizzi 2001, 92.

[1020] Ebd. Die Grundrisse sind abgebildet bei Rizzi 2001, Abb. 1–2.

[1021] Ronzoni 2001, 104.

[1022] Wien, Belvedere, 4.216. Zur Apotheose Karls VI. Ronzoni 2001. Zur Zuschreibung des Freskos an Daniel Gran Knab 1977, 75–77.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 117: Einblick in die Pfarrkirche St. Johannes von Nepomuk (Weihe 1732), Breitenfurt bei Wien, Referat für Kunst und Denkmalpflege, Erzdiözese Wien, Foto: Stephan Doleschal.

*l*[ichen] *Bedienung occasione einer vorhabenden Jagdlust*[1023] in Stand gehalten und zu nichts anderem gebraucht werden sollte. Das Schloss ging nach Kirchners Tod de facto in kaiserlichen Besitz über und wurde nach einem Eigentümerwechsel sowie dem immer stärkeren Verfall Ende des 18. Jahrhunderts schließlich demoliert.[1024] Lediglich die Johannes von Nepomuk geweihte Kapelle – gegenwärtig die Pfarrkirche von Breitenfurt – sowie Reste von Annexbauten bestehen noch heute.

Bei der 1732 von Fürsterzbischof Sigismund von Kollonitz geweihten Kapelle handelt es sich um eines der frühesten Johannes von Nepomuk-Patrozinien in ganz Ostösterreich.[1025] Erst mit der Kanonisation 1729 war es theoretisch kirchenrechtlich möglich geworden, dem böhmischen Märtyrer einen Sakralraum zu weihen. Warum wählte Kirchner für seine Schlosskapelle nun gerade diesen „jungen" Heiligen aus? Anregung hierfür könnte er beispielsweise in Wien genommen haben, wo Kirchner lebte und arbeitete. Durch seine Ehe mit der verwitweten Anna Maria Rosenberg war ein Haus an der Hohen Brücke in Wien in seinen Besitz über-

[1023] Twerdy 1985, 20 (Transkription des Testaments). Eine Abschrift des Testaments befindet sich im Niederösterreichischen Landesarchiv: NÖLA, Klosterrat, K 105/7/31, o. fol.
[1024] Ilg 1887, XXVII.
[1025] Kopallik 1897, 366.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 118: Almosenspende des hl. Johannes von Nepomuk, Hochaltargemälde der Pfarrkirche St. Johannes von Nepomuk in Breitenfurt bei Wien, Daniel Gran, um 1732, Referat für Kunst und Denkmalpflege, Erzdiözese Wien, Foto: Stephan Doleschal.

gegangen.[1026] Als Buchhalter des *Wiener Stadt-Banco* hatte er seine Arbeitsstätte im Rathaus an der Wipplingerstraße (heute Altes Rathaus), unweit der Hohen Brücke. Dort befand sich seit 1719 eine Statue des Johannes von Nepomuk, die 1725 unter Beteiligung der Stadt Wien zu einer Kapelle umgebaut worden war und ein wesentliches Zentrum der städtischen Johannes von Nepomuk-Verehrung bildete.[1027] Das Rathaus als Kirchners Amtssitz, sein Haus an der Hohen Brücke als Wohnort sowie die auf der Brücke befindliche Kapelle des Prager Heiligen befanden sich in unmittelbarer räumlicher Nähe zueinander. Der Bauherr muss hier also den in den 1720er Jahren aufstrebenden Johannes von Nepomuk-Kult wahrgenommen und möglicherweise auch an ihm partizipiert haben.

Ein weiters Indiz für die Wahl des Patroziniums liegt in der Funktion der Kirche begründet, die als Spitalskapelle genutzt wurde. So war auch das als Armen- und später Invalidenhaus genutzte *Nepomuceni-Spital* in Wien dem Märtyrer als *absonderliche*[m] *Patron deren Armen*[1028] geweiht und in dem 1727 neu errichteten Bau eine eigene Kapelle des Heiligen errichtet worden. Die Almosenspende des Prager Domherrn am Hochaltar in Breitenfurt ist ein offensichtlicher Bezug zur karitativen Tätigkeit Kirchners und dessen Stiftung des Spitals (siehe Abbildung 118).[1029] Der in erhöhter Position dargestellte Kanoniker verteilt aus einer *cornucopia* auf einen Silberteller fallende Münzen an die vor ihm knieenden Armen und Kranken. In der Heiligenikonografie des Johannes von Nepomuk tritt dieses Motiv sowohl in Druckgrafiken als auch in Altarbildern[1030] durchaus häufig auf. Das Bildthema eignete sich im Kontext eines Spitales jedoch besonders, wie auch ein Vergleich mit der – mittlerweile evangelischen – Johanneskirche in Timelkam (Bezirk Vöcklabruck) zeigt.[1031] Dort ließ Johann Albrecht Graf Saint Julien-Wallsee, Besitzer der Grundherrschaft Wartenburg, 1734/1735 eine Kirche des hl. Johannes von Nepomuk mit einem zugehörigen Spital errichten. Als Hochaltarbild schuf Martino Altomonte für die Kirche in Timelkam ebenfalls eine Almosenspende des Johannes von Nepomuk.

In Breitenfurt sticht im Bildprogramm des Altars eine Figur, die von den Almosenempfängerinnen und Almosenempfängern abgehoben ist, besonders hervor: Schräg hinter dem Heiligen steht ein jugendlicher Mann mit Buch, der – wie Johannes von Nepomuk – zu den am unteren Bildrand knienden Personen blickt. Könnte es sich dabei um eine Anspielung auf die Funktion Kirchners als Amtsinhaber eines Geldinstituts handeln? Dieser war im Lauf seiner Karriere wiederholt

---

[1026] Ronzoni 2001, 104. Sie hatte auch Grundbesitz in Breitenfurt geerbt, den Kirchner kontinuierlich erweiterte und auf dem in den 1720er und 1730er Jahren das Schloss errichtet wurde, vgl. Ronzoni 2001, 104.

[1027] Zur Kapelle auf der Hohen Brücke Salge 2007, 180–184, 256–258. Vgl. hier auch das Kapitel 2.2.

[1028] Wienerisches Diarium 41 (23. Mai 1725) 7.

[1029] Die Wahl des Patroziniums begründet Rizzi mit der Schutzfunktion des Johannes von Nepomuk für Arme und mit dem Armenspital, das mit dem Schloss Kirchners in Verbindung steht; Rizzi 2001, 98.

[1030] Unter anderem: Franziskanerkirche, St. Pölten; evangelische Kirche, Timelkam (Bezirk Vöcklabruck); Wallfahrtskirche, Maria Taferl (Bezirk Melk), vgl. hierzu auch das Kapitel 2.3.

[1031] Knab 1977, 76.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 119: Verherrlichung der hl. Dreifaltigkeit und des hl. Johannes von Nepomuk, Deckenmalereien in der Pfarrkirche St. Johannes von Nepomuk in Breitenfurt bei Wien, Daniel Gran, 1730/1732, Referat für Kunst und Denkmalpflege, Erzdiözese Wien, Foto: Stephan Doleschal.

in Kritik geraten, sich im Zuge seiner Amtsausübung finanziell zu bereichern und hatte diese Vorwürfe bis zu seinem Tod nicht beseitigen können.[1032] Berücksichtigt man nun auch noch die Rolle des Johannes von Nepomuk als Patron der Ehre und des guten Rufes, erhält das Altarbild eine weitere inhaltliche Facette. Die Stiftung des Armenspitals und die Ikonografie des Gemäldes sind somit nicht nur im Sinn der christlichen Tugend der *Caritas*, sondern auch als breitenwirksame Handlungen zur Demonstration seiner Freigebigkeit und der Rettung seines infrage stehenden Rufes zu betrachten.

Die Almosenspende ist an beinahe identische Darstellungen der hl. Elisabeth von Thüringen angelehnt. Und so griff Daniel Gran das Motiv nicht nur in Breitenfurt, sondern in ganz ähnlicher Weise 1736/1737 für ein Seitenaltarbild der hl. Elisabeth in der Wiener Karlskirche erneut auf.[1033] Gran schuf auch das längsovale Kuppelfresko in Breitenfurt, das Johannes von Nepomuk vor der Dreifaltigkeit zeigt (siehe Abbildung 119). Der böhmische Märtyrer – dessen Gesichtszüge im Rahmen einer Restaurierung stark überarbeitet und verändert wurden – kniet auf einer von Engeln getragenen Wolkenbank im Kreis der drei Theologischen Tugenden *Fides*, *Spes* und *Caritas*. Wie in zahlreichen anderen Beispielen wird Johannes von Nepomuk mit diesem Trio kombiniert, um die Vereinigung von Glauben, Liebe und Hoff-

[1032] Ronzoni 2001, 102; Twerdy 1986.
[1033] Knab 1977, 75.

nung in „einem“ einzigen Heiligen zu veranschaulichen. Motivisch tritt dies etwa im Deckenfresko der Hundsturmer Linienkapelle in Wien (siehe Abbildung 37) oder in den Supraporten der Johannes von Nepomuk-Kapelle in Rietberg (Kreis Gütersloh) auf.[1034]

Die aus gelben Wolkenbändern gebildete Kuppel ist bevölkert von (musizierenden) Engeln und Figurengruppen, wobei sich Johannes von Nepomuk direkt den Heiligen Maria, Joseph und Johannes dem Täufer zuwendet. Letzterer ist auch im Auszugsbild des Altars zu sehen. Aufgrund der Namensgleichheit bildet dieser etwa in Predigten oder Druckgrafiken einen wichtigen Bezugspunkt für Johannes von Nepomuk.[1035]

In der nördlichen Kuppelhälfte schließen die Apostel (mit Petrus, Paulus und Jakobus Major im Vordergrund) an, dann folgen die Heiligen Leopold und Wenzel, darunter sind Ordensgründer und dahinter die vier lateinischen Kirchenväter dargestellt. Rätselhaft bleibt die Figur eines höfisch gekleideten Jungen der unterhalb des hl. Wenzel die Betrachterinnen und Betrachter direkt aus dem Fresko anblickt. Auf der nördlichen Kuppelhälfte schließen der Erzengel Michael und eine Gruppe von Ordensheiligen an, dann folgen alttestamentarische Figuren (Adam und Eva, Moses, Noah und David), die das Äquivalent der neutestamentlichen Gruppe (Maria, Joseph, Johannes der Täufer und Apostel) bilden. Eine direkte konzeptionelle Beziehung zwischen Altarbildern und den Deckenmalereien stellt die Gruppe weiblicher Heiliger her (mit Katharina von Alexandrien, Barbara und Ursula im Vordergrund), die genau über dem Marienaltar situiert ist.

Vita und Wunder des Johannes von Nepomuk, also eine erzählerische Qualität seines Wirkens, spielen in der Ikonografie der Deckenmalereien keine Rolle. Lediglich drei am unteren Rand der Kuppel über den Seitenaltären und der Orgelempore situierte Grisaillen nehmen darauf Bezug (siehe Abbildung 120). Sie zeigen die Beichte der Königin, Johannes vor Wenzel und den Brückensturz, der sich bezeichnenderweise über der Orgelempore befindet. Eine vierte Grisaille – gegenüber der Empore und direkt über dem Hochaltar – fehlt. Das hierfür vorgesehene Feld wird von den aus der Kuppel herausreichenden Engelsfiguren überschnitten. Diese sind jedoch eine ideale Ergänzung zum erzählerischen Programm der Grisaillen: Während die monochromen Malereien die Heiligenlegende des Johannes von Nepomuk illustrieren, wird dessen Verherrlichung in den Kuppelmalereien wiedergegeben.[1036] Interessant ist ein Vergleich mit der Johannes von Nepomuk-Kapelle

[1034] Bei letzterer sind die Personifikationen der Kardinaltugenden über den drei Türen dargestellt und versinnbildlichen in Kombination mit dem Altar das Motto: „Fides, Spes et Caritas, in Johanne Unitas (Glaube, Hoffnung, Liebe, in Johannes sind sie vereint).“, vgl. Reinke 1973, 74. Ein weiteres Beispiel ist ein Fresko in Fieberbrunn (Bezirk Kitzbühel) in der Nepomuk-Kapelle, 1760/1761, online: https://www.schoener-reisen.at/Bildergalerie/data/media/444/fieberbrunn_nepomukkapelle_7.jpg (15.4.2022).

[1035] Vgl. das Kapitel 2.3 und 3.1.

[1036] Die Grisaillen sowie einzelne Figurenkompositionen sind Analogien zu dem von Daniel Gran geschaffenen Fresko der Hofbibliothek (1730) in Wien, vgl. Knab 1977, 76.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 120: Brückensturz des Johannes von Nepomuk, Deckenmalereien in der Pfarrkirche St. Johannes von Nepomuk in Breitenfurt bei Wien, Daniel Gran, 1730/1732, Referat für Kunst und Denkmalpflege, Erzdiözese Wien, Foto: Stephan Doleschal.

in Meßkirch (Landkreis Sigmaringen, 1733–1739).[1037] Dort ist im zentralen, wenn auch kleineren Kuppelfresko die Verklärung des Johannes von Nepomuk umgeben von in zwei Zonen angeordneten Grisaillen mit Szenen aus der Vita des Heiligen zu sehen.

Das Ausstattungskonzept der rund zehn Jahre später in Sandl (Bezirk Freistadt) errichteten, ebenfalls Johannes von Nepomuk geweihten Pfarrkirche ist gänzlich auf die Marienverehrung des Kanonikers ausgerichtet. Im Jahr 1737 bemühte sich Alois Thomas Raimund Graf Harrach, Besitzer der Herrschaft Freistadt, auf Vorschlag des dortigen Verwalters Johann Florian Neumann um die Gründung einer eigenen Pfarre.[1038] Ausschlaggebend dafür war die weite Entfernung zu den umliegenden Gotteshäusern.[1039] Der Passauer Bischof Joseph Dominikus von Lamberg erteilte 1739 die Bewilligung zur Pfarrgründung sowie zur Errichtung einer Kirche, eines Pfarrhofes und eines Schulgebäudes.[1040] Bis 1742 wurde die von der Familie Harrach und aus Stiftungen finanzierte Pfarrkirche nach Plänen von Johann Haslinger und Johann Matthias Krinner errichtet.[1041] Das Hochaltarbild zeigt Johannes

[1037] Eder 2010, 548.
[1038] Stainінger 1979, 46 f.
[1039] Ebd.
[1040] Ebd., 47.
[1041] Ebd.; Dehio Oberösterreich 2003, 687.

Abbildung 121: Detail des Hochaltars, Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk, Sandl, 1742 vollendet, Foto: Werner Telesko.

von Nepomuk vor Maria mit dem Jesuskind (siehe Abbildung 3), die Seitenaltäre sind den Heiligen Antonius von Padua und Aloisius von Gonzaga geweiht. Diese sind – jeweils Richtung Hochaltar gewandt – kniend vor einer Marienerscheinung dargestellt und greifen damit die thematische Ausrichtung des Hochaltars auf. Die Kombination von Johannes von Nepomuk mit diesen beiden Heiligen tritt aus unterschiedlichen Gründen häufig auf: Die Zunge des Antonius von Padua wurde angeblich ebenfalls unversehrt aufgefunden, und Aloisius von Gonzaga kanonisierte man erst kurz vor Johannes von Nepomuk, nämlich 1726, wobei der Jesuit ebenfalls durch eine besondere Marienfrömmigkeit gekennzeichnet ist. Zudem besteht bei Aloisius von Gonzaga als Namenspatron ein Bezug zum Grundherrn Alois Thomas Raimund Graf Harrach.[1042]

Während die Altarbilder drei auf ihre Marienfrömmigkeit fokussierte Heilige präsentieren, wird die Vita des Kirchenpatrons Johannes von Nepomuk in kleinen szenischen Bildern auf den Altartisch sowie die Kanzel verschoben. Am Altarstipes sind fünf kleinformatige, rocaillengerahmte Szenen aus der Vita des Heiligen zu sehen (siehe Abbildung 121). Neben Gefangennahme, Brückensturz und dem

[1042] Klein 1992, 10.

toten Johannes von Nepomuk in der Moldau sind gleich zwei Szenen der Marienfrömmigkeit des Märtyrers gewidmet: seine Wallfahrt nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*] sowie Johannes im Gebet vor der Altbunzlauer Madonna. Diese Darstellungen sind in Kombination mit den Reliefs auf der erst 1770 errichteten Kanzel der Kirche zu betrachten (siehe Abbildung 142). Am Treppenaufgang sind – von unten nach oben – die Beichte der Königin, Johannes vor dem Kreuz und die Folterung wiedergegeben.[1043] Der Kanzelkorb trägt weitere drei Reliefs: Richtung Hochaltar gewandt befindet sich die Verklärung des Johannes von Nepomuk, während die beiden weiteren, der Kirchengemeinde zugewandten Reliefs die Predigt des Kanonikers sowie dessen Zunge zeigen.

[1043] Zur Kanzel vgl. das Kapitel 4.11.

# 4.6 Deckenmalereien mit ausführlicher Johannes von Nepomuk-Ikonografie

Von *Werner Telesko*

Die Deckenfresken in der Tullner Minoritenkirche (nach 1739; Neubau mit einer Weihe am 13. Juni 1739 und einem Patroziniumswechsel von Mariae Verkündigung auf *Maria Immaculata* und Johannes von Nepomuk)[1044] zeigen einen ungewöhnlich ausführlichen Zyklus von Szenen, die dem Kirchenpatron Johannes von Nepomuk gewidmet sind und mit der bereits 1724/1725 ventilierten und 1739 eingerichteten (1747 von Seiten des Papstes bestätigten) Johannes von Nepomuk-Bruderschaft in Tulln[1045] in Zusammenhang gesehen werden müssen (siehe Abbildung 122). Als Schöpfer der Fresken in der Minoritenkirche wird der aus Lothringen stammende Tullner Minorit Innozenz Moscherosch (1697–1772) angenommen,[1046] dem auch das Gemälde der Verklärung des Johannes von Nepomuk (1734) in der gleichnamigen Kapelle[1047] in der Tullner Stadtpfarrkirche St. Stephan sowie die Stigmatisation des hl. Franz von Assisi (1746) in der Wiener Minoritenkirche (Alserstraße 17) zugeschrieben werden können. Der Zyklus ist chronologisch von der Empore aus zu lesen: Die Szene mit Johannes von Nepomuk als Beichtvater der Königin von Böhmen, die vor einem Marienbild spielt, ist unter der Orgelempore vor den beiden Beichtstühlen, also dem passenden Ort für einen expliziten Hinweis auf dieses Sakrament, anzutreffen. Daran schließt sich die Begebenheit mit Johannes von Nepomuk vor König Wenzel IV., der ihn zum Bruch des Beichtgeheimnisses verleiten will, an, die oberhalb der Empore im Bereich der Orgel zu sehen ist. In Richtung Chor weiterführend sind in den Platzlgewölben des Langhauses die drei wichtigsten Szenen im Zusammenhang mit dem finalen Abschnitt des Lebens des Heiligen angebracht: die letzte Predigt des böhmischen Kanonikers, die Wallfahrt nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*] (Kreis Praha-východ) und schließlich der Brückensturz. Während Wallfahrt und Martyrium der gängigen Ikonografie entsprechen, wird mit der Kanzelrede ein sehr spezieller Aspekt betont. So bezieht sich der unter dem Schalldeckel der Kanzel des Johannes von Nepomuk angebrachte Spruch *MODICUM ET IAM NON / VIDEBITIS ME.* (Jo 16, 16) – wie auch in einem

[1044] Oppeker 2003, 184–186; Oppeker 2010, o. S.; Oppeker 2017, 94; Oppeker 2020, 71–73. Das neue Patrozinium zeigt zudem die enge Verbundenheit zwischen dem böhmischen Kanoniker und Maria an.

[1045] Oppeker 2011; Oppeker 2012, 176–179.

[1046] Zu Moscherosch Oppeker 2011, 169 f.

[1047] Eine Konsekration des entsprechenden Altars ist für den 7. Juni 1738 nachgewiesen, DAW, PP 146 (1738), fol. 151$^{v}$.

Kupferstich von Götz und Klauber[1048] – konkret auf die Perikope der letzten Predigt des Märtyrers.[1049] Der Freskenzyklus findet als eine von einem schwarz-goldenen Stuckrahmen eingefasste Apsismalerei seinen Abschluss im Hochaltarbild: Diese Darstellung Moscheroschs präsentiert den Titelheiligen, der – mit den plastischen Assistenzfiguren Johannes dem Täufer (links) und Johannes Evangelist (rechts) in einen typologischen und herrschaftshagiografischen (links der hl. Leopold, rechts der hl. Wenzel) Kontext eingebunden – unter Vermittlung Marias in den Himmel aufgenommen wird. Die Dreifaltigkeit in der Kalotte ist hier insofern inhaltlich erweitert, da sich das inschriftlich in Gold visualisierte *VERBUM*, das Gottvater aussendet, nicht nur auf die Bezeichnung der zweiten göttlichen Person bezieht, sondern auch den mit Hilfe von Strahlen an Maria gerichteten Ratschluss der Erlösung deutlich akzentuiert, an dem die Geisttaube sichtbar beteiligt ist. Es kommt somit in der Apsis zu einer komplexen Verdichtung von Lokaltopografie (links unten die Ansicht Tullns), Heilsgeschichte und Heiligengeschichte, wobei letztere szenisch nochmals in zwei von Scheinmalereien eingefassten Grisaillen zu Seiten des Sprenggiebels des Hochaltars präsent ist. Die evangelienseitig platzierte Andacht des Johannes von Nepomuk vor dem Gnadenbild von Altbunzlau [*Stará Boleslav*] (Kreis Praha-východ) führt das entsprechende Thema des Langhausjochs weiter und bringt es im Kontext der Gegenwart Marias im Hochaltar zu einem Abschluss, während die epistelseitig dargestellte Almosenspende das Volk miteinbezieht. Für diese facettenreiche Kombination aus einer bestimmenden Hauptszene und vielen Nebenszenen kann die Johannes von Nepomuk-Kapelle (als Anbau an die Stadtpfarrkirche) von Meßkirch (Landkreis Sigmaringen), malerisch ausgestattet von Johann Adam Müller (1736[1050]), als Vorbild dienen.

Die Tullner Fresken stellen hinsichtlich der Visualisierung des Johannes von Nepomuk im Rahmen des spärlichen österreichischen Bestandes mit Freskenzyklen zur Geschichte des Heiligen (Johanneskapelle, Pfarrkirche, Michelhausen [Bezirk Tulln], 1734 errichtet, 1781 bis 1783 durch Joseph Adam von Mölk freskiert;[1051] Johannes von Nepomuk-Kapelle, Wallfahrtskirche, Maria Loretto [Bezirk Eisenstadt-Umgebung], nach 1683 erneuert, 1733 eingerichtet;[1052] Prälatenkapelle, Stift, Vorau [Bezirk Hartberg-Fürstenfeld], um 1729;[1053] Johannes von Nepomuk-Kapelle, Stadtpfarrkirche, Linz, Johann Michael Prunner [1737], restaurierte und übermalte Deckenmalereien von Matthias Dollicher [?], um 1737, in stilistischer

[1048] Dort als ein vom Mund des Johannes von Nepomuk ausgehender Spruch wiedergegeben (Salzburg, Dommuseum, JN 823; Wien, Volkskundemuseum, 76.808_28), vgl. AK Nepomuk 1971, Abb. vor S. 53; vgl. hier auch das Kapitel 3.4.

[1049] Lediglich im ausführlichen Freskenzyklus der Kapelle im badischen Ettlingen (Cosmas Damian Asam, 1733) werden sowohl eine Predigt im Veitsdom als auch die letzte Predigt des Pragers visualisiert, vgl. Bushart / Rupprecht 1986, 254, Nr. F XX, Nr. 12, 13.

[1050] Eder 2010.

[1051] Zugleich Sitz einer Johannes von Nepomuk-Bruderschaft, vgl. Oppeker 2012, 167 f. (mit Abb.).

[1052] Vgl. das Kapitel 4.8, Abb. 124–126.

[1053] Ebd., Abb. 129.

Abbildung 122: Gesamtansicht der Deckenfresken, Minoritenkirche, Tulln, nach 1739, Wien, Bundesdenkmalamt, Fotoarchiv, N 93.077, Foto: Michael Oberer.

Nähe zu Wolfgang Andreas Heindl)[1054] einen Ausnahmefall dar, der die malerische Ausstattung dieser Kirche zu einem der wichtigsten Beispiele im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts macht.

[1054] ÖKT Linz 1964, 403–405, Abb. 446; vgl. hier das Kapitel 4.8, Abb. 130.

# 4.7 Der Heilige in Altarbildern

Von *Werner Telesko*

Aus quantitativer Perspektive bilden – zusammen mit den zahllosen Statuen des Märtyrers im öffentlichen Raum – Altargemälde das Rückgrat der barocken Ikonografie des Johannes von Nepomuk, wobei nicht nur die Themenvielfalt an sich entscheidend ist, sondern auch neue inhaltliche Konfigurationen, die im Zusammenwirken von Hauptgemälde, Vorsatz- und Auszugsbild sowie den plastischen Assistenzfiguren entstehen können. In jenen Fällen, in denen gerahmte Bilder Teile von Kapellenausstattungen formieren, sind darüber hinaus zusätzliche Kontextualisierungen durch Wand- und Deckenmalereien möglich. Es ist in diesem Zusammenhang wenig zielführend, auf die außerordentliche Fülle an Werken bzw. die damit verbundenen thematischen Variationen der Visualisierungen des Prager Kanonikers einzugehen. Es sollen vielmehr lediglich zwei besonders signifikante Beispiele hervorgehoben werden.

Dies betrifft zum einen das Hochaltarbild der Schlosskapelle Rohrbach in Weistrach (Bezirk Amstetten) (siehe Abbildung 123). Ursprünglicher Besitzer der Herrschaft Rohrbach war die Familie Ritter von Risenfels, die aus einem alten, katholischen Tiroler Geschlecht stammte und sich im Zuge der Gegenreformation in Steyr niedergelassen hatte. Kaiser Ferdinand II. erhob im Jahr 1636 Matthias Riss in den rittermäßigen Reichsadel „von Risenfels". Die Freiherren von Risenfels errichteten im 18. Jahrhundert für ihre Marktwohnung in Haag (Bezirk Amstetten) ein kleines Schlösschen in der Höllriglstraße (Nr. 3). Als Ferdinand Heinrich Freiherr von Risenfels im Jahr 1754 starb, kamen seine Herrschaften, unter anderem auch Rohrbach, an seinen Sohn Philipp Franz Freiherr von Risenfels (1725–1787), von diesem wieder an Theodor Felix, unter dessen Regierung sich dort die wohl einschneidensten Veränderungen vollzogen. Zunächst wurde Rohrbach durch Anordnung Josephs II. aus Haag ausgepfarrt und schließlich verlor 1803 das Hochstift Bamberg durch die Säkularisation des Kirchengutes seine Oberlehensherrschaft über Rohrbach. Es gibt guten Grund zur Annahme, dass das in der Schlosskapelle[1055] befindliche Altarblatt des Kremser Schmidt, signiert und datiert mit *Mart. Joh. Schmidt 1769*, anlässlich der Vermählung von Philipp Franz Freiherr von Risenfels mit Gräfin Caroline Buquoy am 13. Jänner 1769 für die freistehende Kapelle

[1055] Oppeker 2020, 70, 80; vgl. hier auch ein historisches Foto der Innenaufnahme der Kapelle, DASP, I/04–08/01-01, Weis 016, C.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 123: Altargemälde in der Schlosskapelle, Rohrbach in Weistrach, Martin Johann Schmidt, 1769, Diözesanarchiv St. Pölten, Weis 016, C.

geschaffen worden sein könnte. Das entsprechende Bild muss sich jedenfalls dort bereits vor dem Jahr 1787 befunden haben.[1056]

Der Heilige kniet auf Wolkenbänken mit adorierenden Engeln bzw. Putten, während im unteren Bereich zwei Personifikationen knien, von denen die rechts befindliche das Erzherzogtum Österreich (mit Vliesorden, Bindenschild und einem Putto mit Reichsapfel) und die links befindliche Böhmen (mit Wappenschild) vertritt. Im Altaraufbau fungieren Benedikt von Nursia (links) und Antonius von Padua (rechts) als plastische Assistenzfiguren.

Der Kremser Schmidt kreierte hier offensichtlich keine eigene Invention, sondern bezog sich auf Stiche der berühmten Johannes von Nepomuk-Vita Balbíns, die den Märtyrer als Patron *Böheims* und *Teutschlandts* (mit dem kaiserlichen Doppeladler als Wappen und dem Bindenschild als Herzschild) präsentieren.[1057] Noch in einem nur fotografisch überlieferten Gemälde[1058] ist dieser Typus mit den entsprechenden

[1056] Verwaltungsgerichtshof, online: https://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/Vwgh/JWT_1995090299_19971029X00/JWT_1995090299_19971029X00.html (8.7.2022); Eppel 1968, 134; Feuchtmüller 1989, 417, Nr. 329.

[1057] Balbín 1725, Taf. 29; kritisch zu einer unmittelbaren Abhängigkeit von den Illustrationen in Balbíns Vita Mezler-Andelberg 1975, 37 f.

[1058] ÖNB, Bildarchiv, 95.641-D, vgl. hier das Kapitel 3.4.

Porträts Maria Theresias und Franz Stephans wirksam. Offensichtlich variiert aber die Illustration in Balbíns Vita ein Schema, das auch für die Verehrung des hl. Nährvaters Joseph Anwendung gefunden hatte, wie ein Kupferstich aus dem Jahr 1723 nahelegt.[1059]

Während in der Schlosskapelle Rohrbach ein weitverbreitetes druckgrafisches Modell von Seiten des Kremser Schmidt aufgegriffen wurde, kann das 1770 entstandene Altarbild des Malers in der Johannes von Nepomuk-Kapelle der Pfarrkirche von Stein an der Donau (Bezirk Krems-Stadt)[1060] als eigene Invention angesprochen werden. Die Apostelfürsten als Assistenzfiguren des Altars (geschaffen von Andreas Krimmer [1665–1735],[1061] Rest eines von Matthias Steinl entworfenen und im Jahr 1726 in Auftrag gegebenen Vorgängeraltars) verweisen insbesondere auf die enge Verbindung des böhmischen Kanonikers zum hl. Petrus, wie sie in der Steiner Johannes von Nepomuk-Bruderschaft, nicht zuletzt aufgrund der semantischen Verbindung zwischen dem Ortsnamen und Petrus als dem Fels der Kirche, zum Ausdruck kommt.[1062] Das Auszugsbild mit der *Maria Immaculata* (Ende des 18. Jahrhunderts) spielt auf die Marienfrömmigkeit der Bruderschaft und des Heiligen an, wie der von zwei Engelputti gehaltene Sternenkranz über dem abschließenden Giebel sowohl auf Maria als auch den Prager Märtyrer bezogen werden kann. Im Gemälde selbst steht Johannes von Nepomuk als Pestpatron im Zentrum. Die hilfesuchende Bevölkerung befindet sich im unteren Abschnitt, während im oberen Teil der von Engelputti gekrönte Heilige vor dem Gekreuzigten um die Beendigung der Seuche bittet – ganz ähnlich, wie dies beim Seitenaltarbild des Malers in der Linzer Minoritenkirche (1768) sowie bei Bartolomeo Altomontes Altarbildern in Stift Engelszell (Bezirk Schärding, 1759) und in der Wiener Minoritenkirche (um 1737) sowie im Hochaltarbild (um 1785) der Pfarrkirche Schwarzenberg am Böhmerwald (Bezirk Rohrbach) der Fall ist. Die enge Beziehung des Heiligen zum Kreuz, wie sie bei vielen Johannes von Nepomuk-Denkmälern zum Ausdruck kommt, wird im Steiner Altarbild in den Kontext einer *intercessio* übertragen.

[1059] Möller 1995, 10 (Abb.); Mühleisen / Pörnbacher 2008, 186, Abb. 8.
[1060] Soffner 2002, 18–20.
[1061] Vgl. Schultes-Harhammer 1995, 202, Anm. 52.
[1062] Zur Verehrung der Apostelfürsten im Rahmen der Bruderschaften, vgl. Kapner 1978, 44 f.

# 4.8 Johannes von Nepomuk-Kapellen und -Altäre in Kirchen und Klöstern

Von *Stefanie Linsboth*

In der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Loretto (Bezirk Eisenstadt-Umgebung) ist eine der sechs Seitenkapellen Johannes von Nepomuk geweiht (siehe Abbildung 124). Bei den Seitenkapellen der ab 1651 errichteten Wallfahrtskirche handelt es sich um Stifterkapellen, deren Ausstattungen unter anderem von den Familien Nádasdy und Esterházy finanziert wurden.[1063] Paul Fürst Esterházy (1635–1713) hatte die Ausstattung dieser Kapelle sowie deren Renovierung nach Beschädigungen während der Belagerung durch die Osmanen 1683 finanziert.[1064] Sein Wappen befindet sich über der Johannes von Nepomuk-Kapelle, die ursprünglich dem hl. Antonius von Padua geweiht war. Erst als der in Loretto ansässige Servitenorden beim Provinzialkapitel (1733) eine finanzielle Unterstützung für den Konvent erwirken konnte, wurde mit den zur Verfügung gestellten Mitteln ein neuer Johannes von Nepomuk-Altar errichtet und die malerische Dekoration der Kirchen- und Kapellenwände in Auftrag gegeben.[1065]

In der in weiterer Folge auf den böhmischen Märtyrer konzentrierten Ausstattung der ehemaligen Antonius-Kapelle verdrängte der „neue" den „alten" Heiligen aber nur zum Teil: Denn die zwei szenischen Fresken der Kuppelwölbung und das Aufsatzbild des Altars zeigen nach wie vor Antonius von Padua. Die Inschriftenkartusche über dem Altargemälde verbindet beide Heilige mit dem Begriff des Wunders (*prodigium*) und ermöglicht aufgrund des Chronogramms (*bInIs totIVs orbIs ChrIstIanI proDIgIIs antonIo pataVIno atqVe IoannI nepoMVCeno*) eine Datierung des Altars auf das Jahr 1734. Die Engelsdarstellungen in sechs stuckumrahmten Freskenfeldern am Rand der Kapelle beziehen sich ebenfalls auf den hl. Antonius von Padua: Die Putti halten mit Zingulum, Buch und Lilie seine Attribute in ihren Händen. Obwohl die Kombination von Antonius und Johannes gerade aufgrund der Ähnlichkeit der Heiligenlegenden in Bezug auf die wundersame Auffindung der unversehrten Zungen naheliegt,[1066] wird dieser Aspekt bildlich in der gesamten Kapelle ausgespart.

Das Altarbild visualisiert die Wallfahrt des Johannes von Nepomuk zum Gnadenbild von Altbunzlau [*Stará Boleslav*]. Diese Szene der Heiligenvita rekurriert auf das Patrozinium der Kirche und auf den Wallfahrtsort Maria Loretto. Die Pilgerreise des

[1063] László 1994, 16–21.
[1064] Ebd., 20, 40.
[1065] Ebd., 79 f. László zitiert hier Quellen des Servitenordens aus dem Ungarischen Staatsarchiv.
[1066] Vgl. hierzu das Kapitel 2.3.

Abbildung 124: Einblick in die Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk, Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Loretto, Loretto, 1734, Foto: Stephan Doleschal.

Prager Domherrn wurde bevorzugt – aber nicht ausschließlich – bei Mariengnadenstätten dargestellt, so etwa in dem 1781 von Kremser Schmidt geschaffenen Altarbild in der Wallfahrtskirche Maria Straßengel (Bezirk Graz-Umgebung).[1067] Die Seitenwände der Kapelle in Loretto zieren in weiße Stuckrahmen gefasste Wandmalereien mit weiteren wichtigen Stationen der Vita (siehe Abbildung 125, 126). An der Westwand sind die Beichte der Königin und die Almosenspende kombiniert. An der Ostwand ist Johannes von Nepomuk während des Brückensturzes eher schwebend als tatsächlich fallend wiedergegeben. Diese eigentümliche Haltung mit den zum Himmel ausgebreiteten Armen und dem nach oben gerichtetem Blick suggeriert – in Anlehnung an die berühmte Heiligsprechungsfahne oder damit verwandte Darstellungen wie das Brückensturz-Fresko an der Decke der ehemaligen Minoritenkirche in Tulln[1068] – den Eindruck eines Schwebezustandes zwischen Aufsteigen und Fallen.

Abbildung 125: Brückensturz des Heiligen, Wandmalereien, Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk, Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Loretto, Loretto, 1734, Foto: Stephan Doleschal.

Ein weiterer direkter Bezug zwischen der Vita bzw. dem Image des Heiligen und einer Ordenskirche wurde im Altarbild der Johannes von Nepomuk-Kapelle in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Wien hergestellt.[1069] Das Gemälde zeigt in Bezug auf die Funktion des Ordens bezeichnenderweise die Almosenspende des Prager Domherrn (Johann Ignaz Cimbal, Mitte des 18. Jahrhunderts). An den Seitenwänden der Kapelle illustrieren dann der Brückensturz und die Szene mit Johannes von Nepomuk vor König Wenzel IV. weitere kanonische Szenen der Legende.

---

1067 Feuchtmüller 1989, 480, Nr. 676.

1068 Fahne mit dem Brückensturz, die bei den Heiligsprechungsfeierlichkeiten in Rom und Prag mitgeführt wurde, vgl. AK Nepomuk 1993, 138–140, Nr. 56, in Kupferstichen kopiert (München, Bayerische Staatsbibliothek, 2 Icon. 129 III, Nr. 255, vgl. Herzogenberg 1993, 61, Abb. 2); Salzburg, Dommuseum, JN 840. Werke, die dem Brückensturz in Loretto sehr ähnlich sind: ehemalige Minoritenkirche, Tulln; Johannes von Nepomuk-Kapelle, Wien-Gersthof; Johannes von Nepomuk-Kapelle, Prachatitz [*Prachatice*].

1069 Böhler 2017, 22 f.

Abbildung 126: Beichte der Königin, Wandmalereien, Kapelle des hl. Johannes von Nepomuk, Loretto, Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Loretto, 1734, Foto: Stephan Doleschal.

Auffallend ist, dass bei der Neugestaltung der Lorettokirche der Prager Domherr einen eigenen Altar erhielt, während dem erst kurz zuvor kanonisierten Ordensheiligen der Serviten, dem hl. Peregrinus Laziosi (1726 kanonisiert), in derselben Kirche nur eine Statue auf dem Altar der Allerheiligenkapelle sowie die dort befindlichen Wand- und Deckenmalereien gewidmet wurden.[1070] Auch im Vergleich mit anderen Kirchen der österreichischen Servitenprovinz fällt die Bevorzugung des Johannes von Nepomuk, der kein Ordensheiliger war, auf. So ist ihm in der ehemaligen Servitenkirche Maria Langegg (Bezirk Krems-Land) ein Seitenaltar geweiht. Die in der Ikonografie an den toten hl. Franz Xaver angelehnte Darstellung gliedert sich in das auf die dortige Wallfahrt zu Maria, Heil der Kranken, konzentrierte Ausstattungsprogramm ein. Während Johannes von Nepomuk in Maria Langegg von Beginn an in das Ausstattungskonzept einbezogen wurde, integrierte man ihn in der Wiener Servitenkirche – so wie auch in Maria Loretto – erst nachträglich. In der Wiener Ordensniederlassung widmete man dem böhmischen Märtyrer die nördliche und der hl. Juliana Falconieri (um 1270–1341, 1737 kanonisiert) die südliche Turmkapelle. Die Gipsstuckaturen dieser Kapellen stammen von Giovanni Battista Bussi (1723–1779), der laut eines im Archiv der Serviten in Wien erhaltenen und auf das Jahr 1766 datierten Vertrages 574 Gulden für diese Arbeit erhielt.[1071] Die Supraporte der Johannes von Nepomuk-Kapelle zeigt den Brückensturz des Heiligen, der beinahe vollplastisch aus dem Relief heraustritt und in Richtung der eintretenden Gläubigen zu stürzen scheint (siehe Abbildung 127). Ist man vor dem Betreten der Kapelle mit dem Martyrium konfrontiert, erlebt man im Innenraum sofort die Verklärung des Heiligen, die das Zentrum der Altargestaltung bildet (siehe Abbildung 128). In den Altartisch ist eine Liegefigur des toten Johannes von Nepomuk

[1070] László 1994, 78.

[1071] Lavicka 1971, 72; Wien, Archiv der Serviten, Sect. II. A. Conv. Vien., Fasz.-Nr. XXVIII, Nr. 18. Dort befindet sich auch die Authentik einer Johannes von Nepomuk-Reliquie aus demselben Jahr, vgl. Wien, Archiv der Serviten, Sect. II. A. Conv. Vien., Fasz.-Nr. XLIX-LI, Nr. 13.

eingebunden, wie sie in der Ikonografie des Kanonikers durchaus häufig auftritt.[1072] An der westlichen Seitenwand befindet sich ein weiteres zentrales Motiv der Vita: die Beichte der Königin. Für die Betrachterinnen und Betrachter verbinden sich beim Betreten der Kapelle also die wichtigsten Motive der Lebensgeschichte des Heiligen – Beichte, Brückensturz, Tod und Verklärung – zu einer szenischen Einheit.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Außergewöhnlich ist die Ausstattung der dem hl. Johannes von Nepomuk geweihten Prälaturkapelle des Stiftes Vorau (Bezirk Hartberg-Fürstenfeld) (siehe Abbildung 129), in der die wichtigsten Stationen der Vita des böhmischen Märtyrers von der Geburt bis hin zu den nach seinem Tod verübten Wundern umgesetzt sind. Propst Franz Sebastian Graf Webersberg (reg. 1717–1736) weihte die Privatkapelle, die direkt an sein Wohnzimmer anschloss, unmittelbar nach der Kanonisation dem Prager Domherren.[1073] Johann Cyriak Hackhofer schuf die Darstellungen der 24 von weißem Bandelwerkstuck auf rosa Grund gerahmten Bildfelder und transponierte dadurch die vor allem in Druckgrafikserien umfangreich illustrierte Heiligenvita in ihrer Gesamtheit in die Ausstattung einer einzigen Kapelle. In der Auswahl der Motive sowie in der Umsetzung der einzelnen Szenen orientierte er sich – mit Ausnahme der Embleme – weitgehend an den durch die Johannes von Nepomuk-Vita Balbíns kanonisch gewordenen Stichen Johann Andreas Pfeffels.[1074] Das Altarbild, das den das Kreuz verehrenden und von Putti umgebenen Heiligen veranschaulicht, spiegelt in gewisser Hinsicht auch die Position des vor dem Altar befindlichen Zelebranten. Der böhmische Märtyrer ist zudem durch seine Blickrichtung mit dem Gemälde der darüber wiedergegebenen

Abbildung 127: Eingangsbereich der Johannes von Nepomuk-Kapelle (nördliche Turmkapelle), Servitenkirche, Wien, 1766, Referat für Kunst und Denkmalpflege, Erzdiözese Wien, Foto: Stephan Doleschal.

[1072] Vgl. das Kapitel 4.10.

[1073] Mayrhofer 2017, 176.

[1074] Balbín 1725; Balbín 1730. Die Stiche Pfeffels sind abgebildet in AK Nepomuk 2021, 16–33. Insgesamt sind gemalte Johannes von Nepomuk-Viten eher eine Seltenheit: Beispiele gibt es in der Wallfahrtskirche Maria Luggau in Lesachtal (Bezirk Hermagor) oder in der Filialkirche St. Gertraudi in Reith im Alpbachtal (Bezirk Kufstein), vgl. AK Nepomuk 1993, 195, Nr. 215 f., Abb. 110 f.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 128: Plastische Glorie des Heiligen Johannes von Nepomuk, Johannes von Nepomuk-Kapelle (nördliche Turmkapelle), Servitenkirche, Wien, 1766, Referat für Kunst und Denkmalpflege, Erzdiözese Wien, Foto: Stephan Doleschal.

Aufnahme Mariens in den Himmel verbunden. Auffällig ist darüber hinaus, dass Johannes von Nepomuk in diesem umfangreichen Zyklus in mehreren Gewandungen gezeigt wird – in der für ihn typischen Tracht mit Rochett, aber auch im Gewand eines Augustiner Chorherrn mit dem weißen Band des Sarroziums (so in den Szenen der Schlichtung von Streitsachen, beim Mahl mit König Wenzel IV. und bei der Wallfahrt nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*]), wodurch der Protagonist ungewöhnlich eng mit Vorau und dem Chorherrenorden verbunden erscheint. Die dichtgedrängte Ausstattung des vergleichsweise kleinen Raumes mit großen Gemälden in unterschiedlicher Rahmung wird an zwei Stellen durch Werke ergänzt, die Beischriften (größtenteils nach Job 17, 12) aufweisen, die später verändert wurden: zum einen in der Begebenheit, wo Lichter den in der Moldau schwimmenden Leichnam des böhmischen Kanonikers erleuchten (*Non mergor fundo // Noctem verterunt in diem*), zum anderen bei der Fahrt des von vier Tieren, die auf die vier Kontinente Bezug nehmen, gezogenen Triumphwagens mit dem verklärt gegebenen Heiligen, dessen Brustbild wiederum die bekannte *vera effigies* spiegelt (*Vivo post funera Mundo // Post tenebras spero lucem*). Die Not des Verzweifelten, die in den Versen von Job 17 deutlich zum Ausdruck kommt, könnte im konkreten Fall als Unterstützung für die Andacht des Prälaten konzipiert gewesen sein.

In den von Bartolomeo Altomonte[1075] in der Johannes von Nepomuk-Kapelle der Stadtpfarrkirche Linz[1076] (siehe Abbildung 130) geschaffenen Deckenmalereien zieren vier allegorische Gestalten die Pendentifs der Flachkuppel; in der untersten Gewölbezone sind vor einer Scheinarchitektur die vier Kardinaltugenden, die drei Theologischen Tugenden und die Personifikation der Verschwiegenheit dargestellt. Zwischen den Figuren tragen Putti in Grisaille gemalte Medaillons, die Szenen aus dem Leben des Märtyrers zeigen.[1077] In der darüberliegenden Gewölbezone wird die *vera effigies* des Heiligen von Engeln auf Wolken getragen, während vom höchsten Punkt der Scheinkuppel Strahlen der hl. Dreifaltigkeit auf das Bild des Prager Domherrn treffen.[1078] Die freskierte Kuppel dieser 1737 (Chronogramm am Altar) von Johann Michael Prunner errichteten Kapelle[1079] erinnert in Grundzügen an die Johannes von Nepomuk-Kirche am Hradschin in Prag, in der ebenfalls in mehreren architektonisch gegliederten Ebenen allegorische Figuren und Szenen aus der Legende zusammengeführt sind.

---

[1075] Grimschitz 1960, 98.

[1076] Vgl. hier auch das Kapitel 4.6.

[1077] ÖKT Linz 1964, 404.

[1078] Das Fresko ist durch wiederholte Übermalungen und Restaurierungen stark beeinträchtigt, vgl. ebd. Die Statue des Heiligen am Altar ist von einer Wolkenglorie umrahmt und direkt vor einem Fenster positioniert. Die Figuren der Apostelfürsten Petrus und Paulus begleiten die Altargestaltung. Skulptural ausgearbeitete Johannes von Nepomuk-Altäre sind in Linz durchaus häufig: In der Jesuitenkirche gibt es eine Johannes von Nepomuk-Kapelle mit einem 1734 errichteten Altar, vgl. ebd., Abb. 188. In der Karmeliterkirche ist der rechte Kapellenaltar (1725/1726) dem böhmischen Märtyrer geweiht, vgl. ebd., 238, 240, Abb. 238.

[1079] Ebd., 403. Der Passauer Bischof genehmigte die Errichtung der Kapelle, und 1736 wurde mit dem Bau begonnen, vgl. Linz 2000, 17.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 129: Einblick in die Prälatenkapelle, Augustiner Chorherrenstift, Vorau, nach 1729, Kunstverlag Peda, Passau.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 130: Deckenmalereien, Johannes von Nepomuk-Kapelle, Stadtpfarrkirche, Linz, 1737, Nordico Stadtmuseum Linz, Fotoarchiv, NA-041221, Foto: Reinhard Haider.

# 4.9 Plastische und malerische Altardekorationen

Von *Stefanie Linsboth*

Ein bedeutender plastischer Altar zu Ehren von Johannes von Nepomuk ist in der nördlichen Seitenkapelle der Pfarrkirche in Göllersdorf (Bezirk Hollabrunn, siehe Abbildung 131) situiert. In diesem Ort befinden sich zudem zwei der ältesten erhaltenen Johannes von Nepomuk-Denkmäler Niederösterreichs. Die beiden Denkmäler sind somit ein Beleg dafür, dass in dieser Region Niederösterreichs die Verehrung des Prager Märtyrers bereits früh Fuß fassen konnte. Nachdem bereits seit 1703 ein Monument zu Ehren des Heiligen im Ort bestanden hatte, stiftete vier Jahre später Franz Anton Graf Puchheim, Bischof von Wiener Neustadt und zu diesem Zeitpunkt Inhaber der Herrschaft Göllersdorf, eine weitere Johannes von Nepomuk-Statue am Wehrgraben in unmittelbarer Nähe zur Kirche.[1080] Puchheim veräußerte die Herrschaft wenig später an Melchior Friedrich Graf Schönborn, der Johann Lucas von Hildebrandt mit dem Bau eines Schlosses und im zugehörigen Schlosspark einer Johannes von Nepomuk-Kapelle[1081] beauftragte (1733). Auch die unter dem Patronat der Grafen Schönborn stehende Göllersdorfer Pfarrkirche wurde in den Jahren 1740 und 1741 von Hildebrandt barockisiert.[1082] Der Architekt fertigte unter anderem Entwürfe für zwei Seitenaltäre im Langhaus und für zwei Altäre in den Seitenkapellen an, die er ursprünglich an die Schmalseiten der Kapellen setzen lassen wollte.[1083] Die Bürger von Göllersdorf ließen 1745 jedoch zusätzlich an den Längsseiten Altäre errichten – ohne Hildebrandt einzubeziehen.[1084] Der Architekt drückte seine Verärgerung darüber in mehreren Briefen an Friedrich Karl Graf Schönborn aus.[1085] Darin beklagt er sich über die *hoffärthig* gewordenen Bürger, die zur Gestaltung *Landt Meister* beauftragt hätten.[1086] Als *der Fleischhacker als richter vor ain Jahr gestorben* sei, habe er *etliche 100 fl. /: Das übrige tragen die anderen Bürger zu :/ auf einen Altar von Stein und marmoriert verlassen*.[1087] Weiters würden die Bür-

[1080] In den Inventaren der Pfarrkirche sind als bewegliche Güter ein Bildnis des Johannes von Nepomuk mit einem Baldachin aus Damast (Inventar 1728), eine Statue des Heiligen und ein Gemälde angeführt (beide Inventar 1749). Pfarrarchiv Göllersdorf, Mappe „Inventarien". Für die freundliche Unterstützung und Einsichtnahme in die Inventare des Kirchenarchivs danke ich Dr. Michael Wagner.

[1081] Paulus 1982, 60–63.

[1082] Zu Hildebrandts Umbau der Göllersdorfer Pfarrkirche vgl. Grimschitz 1929, 286–293; Grimschitz 1959, 145 f.; Wang 2001.

[1083] Grimschitz 1929, 286; Wang 2001, 68–70.

[1084] Grimschitz 1929, 290; Wang 2001, 70 f.

[1085] Grimschitz 1929, 290; Wang 2001, 70 f.

[1086] Zit. nach Wang 2001, 71.

[1087] Zit. nach ebd.

ger nach wie vor Geld sammeln, um ein Pendant in der gegenüberliegenden Kapelle errichten zu können.[1088]

Abbildung 131: Johannes von Nepomuk-Altar, Pfarrkirche St. Martin, Göllersdorf, 1745, Foto: Stephan Doleschal.

Außergewöhnlich ist der Altar in der nördlichen Seitenkapelle nicht nur wegen seiner Entstehungsgeschichte, sondern vor allem aufgrund seiner Ikonografie, in deren Zentrum eine Skulptur des Johannes von Nepomuk als Sieger über die Verleumdung steht (siehe Abbildung 132). Dieses Sujet tritt bei Johannes von Nepomuk üblicherweise nicht in Altargestaltungen auf, sondern ist im Regelfall auf die Druckgrafik beschränkt. Ein kleinformatiger Druck Martin Engelbrechts (siehe Abbildung 76)[1089] sowie ein Stich nach einer Zeichnung von Gottfried Bernhard Götz[1090] zeigen Johannes von Nepomuk in seiner Eigenschaft als *Singularis Patronus contra infamiam*.[1091] Ähnlich wie in Göllersdorf hält der Heilige seine Zunge, von der Blitze in Richtung der unter ihm liegenden Personifikation der Verleumdung ausgehen, empor, während Putti ihn mit einem Sternenkranz bekrönen. Die plastische Gestaltung in Göllersdorf schwächt die Darstellung der Verleumdung – hier abweichend als Mann – etwas ab: Sind bei den Grafiken die Brüste der weiblichen Personifikation entblößt, das Gesicht zu einer Grimasse verzerrt und die Zunge ausgestreckt, fehlen in Göllersdorf diese die Dramatik der Situation steigernden Elemente. Obwohl die Figurengruppen in den Druckgrafiken wie Versatzstücke einer Statuengruppe wirken,[1092] ist es doch auffällig, dass das Sujet keinen substantiellen Eingang in die Ikonografie des Johannes von Nepomuk in Gestalt von Statuen oder Altären fand. Lediglich in kleinen Elfenbeinskulpturen ist

[1088] Ebd.

[1089] AK Nepomuk 2021, 48.

[1090] Der Stich ist zu finden in AK Nepomuk 1971, Abb. nach S. 52; Die Zeichnung befindet sich in München, Staatliche Graphische Sammlung, 8.028L; AK Nepomuk 1971, 159 f., Nr. 70, Abb. 85.

[1091] Ein Stich ohne Künstlerangabe mit dem gleichen Sujet befindet sich in Wien, Volkskundemuseum, 20.001A.

[1092] Matsche 1971, 48, hielt fest, dass keine derartigen Beispiele in der Plastik bekannt seien.

Abbildung 132: Johannes von Nepomuk-Altar, Detail, Pfarrkirche St. Martin, Göllersdorf, 1745, Foto: Stephan Doleschal.

das Motiv nachweisbar.[1093] Die gesamte, monochrom weiße Figurengestaltung des Göllersdorfer Altars vor rot-grüner Marmorierung spielt mit der farblichen Akzentuierung der Attribute. Die Zunge des Johannes ist ebenso in Gold hervorgehoben wie der Sternenkranz über seinem Haupt. Auch die beiden dazu einen Kontrapunkt bildenden Merkmale der Verleumdung – Dolch und Posaune – sind vergoldet.

Kreuz und Zunge sind besonders charakteristisch für die Ikonografie des Johannes von Nepomuk. In zahlreichen Werken der bildenden Kunst werden sie in szenische Zusammenhänge und angedeutete Bewegungen integriert, wodurch häufig erst die jeweils signifikante Aussage visuell formuliert wird. Während das Kreuz als wichtigstes christliches Symbol in der barocken Ikonografie überaus präsent ist, handelt es sich bei der Zunge um ein seltenes und außergewöhnliches Attribut. Durch das Präsentieren dieses Körperteils als Zeichen für die Verschwiegenheit des Heiligen (Bewahrer des Beichtgeheimnisses) und gleichzeitig der Fähigkeiten des Märtyrers als Prediger wird – im Gegensatz zum Kreuz – ein konkreter Aspekt der Verehrung des Johannes von Nepomuk und auch der barocken Frömmigkeitsgeschichte thematisiert. Darstellungen von Zungen sind in der Kunst – abgesehen von einigen Beispielen im Heiligen- und Reliquienkult – die Ausnahme.[1094] Am Göllersdorfer Altar hebt der Märtyrer seine eigene, als Reliquie verehrte, goldene Zunge im Typus einer Elevation hoch. Das Kreuz hält Johannes von Nepomuk in diesem Altar nicht in Händen. Bemerkenswert ist daher die Kombination des Heiligen mit den Assistenzfiguren am Altar, die attributive Funktionen übernehmen. Links ist der hl. Franziskus von Assisi in einer auch für Johannes von Nepomuk typischen Haltung mit einem Kruzifix in den Armen dargestellt, während rechts der hl. Antonius von Padua das Jesuskind trägt. Im Altaraufsatz ist weiters Christus zu sehen, der seine Wundmale präsentiert. Johannes von Nepomuk ist somit von drei auf die Kreuzes- sowie Christusverehrung ausgerichteten Figuren umgeben, wenngleich das Attribut des Kreuzes bei ihm selbst fehlt.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 133: Johannes von Nepomuk-Altar, Pfarrkirche St. Martin, Pillichsdorf, 1744, Salzburg, Verlag St. Peter.

[1093] Johannes von Nepomuk triumphiert über die Verleumdung, Peter Heinrich Hencke, um 1745–1775, London, Victoria and Albert Museum, A.14-1957; Johannes von Nepomuk triumphiert über die Verleumdung, um 1750, Prag, Národní Muzeum – Historické muzeum, H2-32826.

[1094] Benthien 2013, 86.

Abbildung 134: Johannes von Nepomuk-Altar, Dom, Wiener Neustadt, um 1730, Foto: Stefanie Linsboth.

Neben Göllersdorf gibt es auch plastisch gestaltete Johannes von Nepomuk-Altäre in der Pfarrkirche Pillichsdorf (Bezirk Mistelbach), im Dom von Wiener Neustadt und in der Pfarrkirche Aspach (Bezirk Braunau am Inn). In Pillichsdorf ließ Dechant Peter Franz Karl von Priesen in der ehemals dem hl. Michael geweihten Kapelle 1744 einen neuen Altar errichten, der den Brückensturz des Prager Domherrn zeigt (siehe Abbildung 133).[1095] Die in Polierweiß mit akzentuierenden Vergoldungen gefasste Skulpturengruppe veranschaulicht im Zentrum den von einer Brücke stürzenden, sich dem Kruzifix in seiner rechten Hand zuwendenden Johannes von Nepomuk. Aus den drei Bögen der Brücke fließt silbergefasstes Wasser, auf dem in der Mittelachse fünf goldene Sterne zu sehen sind. Die Sterne spielen dabei auf die fünf Flammen an, die nach dem Martyrium des Kanonikers auf der Moldau erschienen. Der Künstler griff dabei ein für die Johannes von Nepomuk-Ikonografie äußerst prägendes Motiv auf, dessen herausragendstes plastisches Beispiel wohl in der Peterskirche in Wien zu finden ist (siehe Abbildung 147).[1096] Die Brücke ist auch beim Johannes von Nepomuk-Altar im Dom von Wiener Neustadt (um 1730) bestimmendes gestalterisches Element (siehe Abbildung 134), obwohl hier nicht der Sturz in den Fluss, sondern die Verklärung des Heiligen zu sehen ist.[1097]

Neben den bereits beschriebenen Gemeinsamkeiten von Druckgrafiken und Altargestaltungen besticht beim plastischen Johannes von Nepomuk-Altar der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Aspach (Bezirk Braunau am Inn) die Nähe der Altarfigur zu Skulpturen des Märtyrers (siehe Abbildung 135). Der von Johanna Gräfin Wartenberg im Jahr 1728 gestiftete Bruderschaftsaltar befindet sich an der Nordwand des

[1095] Donin / Neidl 1938, 53; Pillichsdorf 2013, 28 f.; Dehio Niederösterreich 1990, 878 f. Eine Inschrift lässt Datierung und Zuschreibung zu: *Gratus obtulit Anno 1744 Deo et Divo Martyri Johanni e Nepomuck. P*[eter] *F*[ranz] *C*[arl] *D*[e] *P*[riessen], zit. nach Donin / Neidl 1938, 53.

[1096] Vgl. das Kapitel 4.11. Die Durchlässigkeit zwischen den Gattungen verdeutlichen zwei Altargemälde des Brückensturzes in den Pfarrkirchen Etsdorf am Kamp (Bezirk Krems-Land) und Weißenalbern (Bezirk Gmünd), die dieses Motiv bis hin zur Handhaltung in beinahe identischer Weise aufgreifen.

[1097] Dehio Niederösterreich 2003, Bd. 2, 2608.

Seitenschiffes:[1098] Die polychromierte Figur erinnert stark an die zahlreichen im Verlauf des 18. Jahrhunderts im öffentlichen Raum errichteten Denkmäler des Heiligen, die sich in Haltung und Details stark ähneln.[1099] Gleich einer Brückenfigur steht Johannes von Nepomuk hervorgehoben vor der seitlichen szenischen Rahmung (links die Beichte der Königin und rechts der Sturz in die Moldau). Interessant an diesem Altar ist auch das Antependium, das den toten im Wasser treibenden Johannes von Nepomuk zeigt (verbunden mit der inhaltlich passenden Beischrift *Et flumina non operient te Ioel. 43.* [recte Jes 43, 2]) und so einen Bogen zur darüber dargestellten Figur und der Szene des Brückensturzes im Hintergrund spannt. Diese Darstellungsform des toten Kanonikers tritt bis hin zur Kopf-, Hand- und Kreuzhaltung in beinahe identischer Weise in Stichen Martin Engelbrechts (siehe Abbildung 136) und Karl Birckharts[1100] auf. Über das Medium der Druckgrafik wurde dieses Sujet popularisiert und fand somit Eingang in die Gestaltung des Bruderschaftsaltars in Aspach.

Abbildung 135: Johannes von Nepomuk-Altar, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Aspach, 1728, Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0 at, Foto: Ailura, 2015.

Die Kombination einer Brücke mit dem im Wasser treibenden Toten ist Teil des Seitenaltars der Pfarrkirche St. Stephan in Horn (siehe Abbildung 137). Das um 1730 entstandene Altargemälde veranschaulicht die Glorie des Heiligen mit adorierenden Engeln und ist in einen hölzernen, laut Beschreibung der Kunsttopografie „entpolychromierten“[1101] Altaraufbau eingebunden. Dieser besitzt die Form einer Brücke, vor der Johannes von Nepomuk mit Sternenkranz und erhobenem Kreuz

[1098] Schnölzer 2010, 16.
[1099] Vgl. das Kapitel 3.3.
[1100] Wien, Volkskundemuseum, 20.007A. Eine korrespondierende Pergamentmalerei befindet sich im Besitz der Erzabtei St. Peter in Salzburg, vgl. AK Nepomuk 1979, 132, Nr. 102, Taf. XIVc.
[1101] ÖKT Horn 1911, 364, 367; Kirchen der Stadt Horn 2009, 15. Laut Darstellung 1839, 149, entstand der Altar erst 1773 als Auftrag von Theresia Faber.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 136: Johannes von Nepomuk im Wasser, Kupferstich von Martin Engelbrecht, um 1750, Salzburg, Dommuseum, D 468.

im Wasser treibt. Beiderseits sitzt auf Volutensockeln je eine Frauengestalt – links mit Schwert und rechts mit Säule. Neben dem darüber angebrachten und mit Voluten, Rocaillen und Rankenwerk gerahmten Altargemälde stehen auf Sockeln zwei weitere, kleinere Frauenfiguren, wobei die rechte den Schweigegestus ausübt.[1102]

Einen außergewöhnlichen Einblick in die Entstehungsgeschichte eines Johannes von Nepomuk-Altars liefert ein zwischen Lorenzo Mattielli und dem Kammerjuwelier Johann Detlef Wanderpohl geschlossener Vertrag über die Errichtung eines Altars in der Wiener Dominikanerkirche (siehe Abbildung 138):[1103] Mattielli wird darin verpflichtet, das Altarbild von einem *beruhmten mahler* anfertigen zu lassen, und Wanderpohl legte auch gleich die Ikonografie fest. Das Altarblatt solle den hl. Johannes von Nepomuk zeigen, wie er *auff der brucken in der andacht und der Engel Ihme das Crutzifix vorhaltent vorstellet,* […] *mit einigen henckers Knechten, die ihme Zur Matter führen wollen, nicht weniger der heylige Johannes Baptist oben in der oval, und unten anstandt des Tabernacels das frauen bildt Sta. Maria Punsla*

[1102] Die Frauenfiguren waren 1911 nachweislich anders gestaltet: So trug die untere linke Figur kein Schwert, sondern ein Kreuz, während die darüberliegende Figur ein Schwert in einer Hand hielt. Die Figur mit dem Schweigegestus verfügte zusätzlich über einen Anker in ihrer linken Hand, vgl. hier die Beschreibung in ÖKT Horn 1911, 367, sowie dort das historische Foto, vgl. ebd., Abb. 422.

[1103] Wien, Dominikanerarchiv, Signatur: 3. Kirche, Nr. 563 (Faszikel 8), 1. März 1724. Transkription bei Schemper-Sparholz 2004, 291, Dok. 28. Der Altar befindet sich seit 1836 am südwestlichen Vierungspfeiler gegenüber der Kanzel, vgl. Schemper-Sparholz 2004, 211, vgl. hier auch das Kapitel 3.1.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 137: Johannes von Nepomuk-Altar, Pfarrkirche St. Stephan, Horn, um 1730, Salzburg, Verlag St. Peter.

[scil. Altbunzlau] *genandt*.[1104] Diese Forderung liest sich wie eine exakte Beschreibung des fertigen Altars. Das Altarblatt zeigt den Brückensturz des Heiligen, im Auszugsbild ist Johannes der Täufer zu sehen und die beiden Reliefs thematisieren die Beichte der Königin sowie die Wallfahrt nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*]. Die vier an den Säulen des Altars positionierten Heiligen (Vinzenz Ferrer, Antonius von Padua, hl. Nährvater Joseph und Franz von Paola) spannen Johannes von Nepomuk in ein größeres hagiografisches Konzept ein.[1105]

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 138: Johannes von Nepomuk-Altar in der Wiener Dominikanerkirche, Frontispizkupferstich von Franz Ambros Dietel, in: Seelhammer 1724, ÖNB, 306.852-C ALT, Frontispiz.

[1104] Wien, Dominikanerarchiv, Signatur: 3. Kirche, Nr. 563 (Faszikel 8), 1. März 1724. Mattielli erhielt dafür eine Summe von 4.200 fl., vgl. ebd.

[1105] Schemper-Sparholz 2004, 211 f. Vgl. hier auch das Kapitel 3.1.

# 4.10 Liegefiguren und Sekundärleiber

Von *Stefanie Linsboth*

Auffällig in der Darstellungsweise Johannes von Nepomuk sind die in einem erstaunlich großen Ausmaß vertretenen Liegefiguren. Franz Matsche wies 1983 auf die außergewöhnliche Rolle dieser sogenannten Sekundärleiber hin. Er zeichnete ihre Entstehung im frühen 18. Jahrhundert nach und publizierte eine – relativ kurze – Liste der ihm zu diesem Zeitpunkt bekannten Beispiele.[1106] Der Leichnam mit dem Sterbekreuz in den Händen wurde vor allem in halb- und ganzfigurigen Bildnissen dargestellt[1107] und erinnert an Totenbildnisse. Die Entstehung und Verbreitung dieses Motivs führt Matsche auf zwei wesentliche Faktoren zurück: einerseits auf das 1725 geschaffene Grabmal des erst kurz davor Seliggesprochenen im Veitsdom in Prag, in dessen Zentrum sich ein Glassarkophag mit dem bekleideten und vermutlich auf Gesicht und Händen mit Wachsauflagen versehenen Leichnam befand,[1108] andererseits auf eine nicht erhaltene *vera effigies* des toten, aufgebahrten Johannes von Nepomuk, die 1721 entdeckt worden war und die beschriebene Gestaltung des gläsernen Sarges wesentlich beeinflusst haben soll.[1109] Diese heute verschollene *vera effigies* befand sich im Besitz der Familie Ledwinka von Adlerfels und ist lediglich in einer Kopie des Jahres 1829 überliefert.[1110] Die darauf aufbauenden Bilder und Skulpturen – Gemälde, Druckgrafiken und in Altäre integrierte plastische Objekte – sind wesentlich weiter verbreitet als noch Matsche angenommen hatte. Plastische und malerische Beispiele sind in zahlreichen Kirchen anzutreffen: In der ehemaligen Linzer Jesuitenkirche (heute Alter Dom) besteht die skulpturale Altargestaltung (1734) beispielsweise aus einer Liegefigur des Johannes von Nepomuk, gerahmt von einem Baldachin, über dem sich eine Nachbildung der berühmten Maria von Loreto befindet.[1111] Eine Reihe plastischer Liegefiguren des böhmischen Märtyrers ist direkt „in" oder „über" Altartischen situiert – so am Hochaltar der Pfarrkirche St. Johannes von Nepomuk in Breitenfurt (Bezirk Mödling) (siehe Ab-

[1106] Matsche 1983.
[1107] Matsche 1971, 58.
[1108] Matsche 1983, 110, 112–125.
[1109] Ebd., 127–138.
[1110] Fassbinder-Brückler / Brückler 2001, 95, Nr. 4.01.
[1111] ÖKT Linz 1964, 192 f., Abb. 188. In der Marienkapelle der Augustiner Chorherrenstiftskirche St. Florian (Bezirk Linz-Land) ist ebenfalls der tote Johannes von Nepomuk plastisch auf dem Altar liegend dargestellt, darüber befindet sich ein Gemälde mit der Wallfahrt des Heiligen nach Altbunzlau [*Stará Boleslav*]. Ähnlich ist der Leichnam des Kanonikers zentraler Bestandteil des Altars in der Johannes von Nepomuk-Kapelle in Rietberg (Kreis Gütersloh). Dort ist die Liegefigur von einer architektonischen Altargestaltung überformt, auf der eine zweite (nun sitzend gegebene) Johannes von Nepomuk-Plastik auf einer monumentalen Volute mit Wolkenband thront.

bildung 117) oder am Altar der Johannes von Nepomuk-Kapelle in der Wiener Servitenkirche (siehe Abbildung 127).[1112] Im Prinzip werden die Altartische, in denen üblicherweise Partikel von Reliquien beigesetzt wurden, durch die Integration des Leichnams eines Heiligen zu Sarkophagen. Unweigerlich erinnern die Figuren auch an die in zahlreichen Barockkirchen in gläsernen Särgen aufgebahrten, reich dekorierten Katakombenheiligen.

Verwandt mit derartigen Liegefiguren sind Bilder des toten, im Wasser treibenden Johannes von Nepomuk. Gerade ein bestimmtes Beispiel evoziert eine Verbindung mit den an den Altären angebrachten plastischen Liegefiguren: In der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Aspach (Bezirk Braunau am Inn) ist ein Seitenaltar dem hl. Johannes von Nepomuk geweiht (siehe Abbildung 135). Das gemalte Antependium zeigt im Fluss den Leichnam des Heiligen, der mit fünf Sternen um den Kopf ausgezeichnet ist. Diese Darstellung übernimmt die seitliche Kopfhaltung, die verschränkten Arme und die Position des Kreuzes in der rechten Hand direkt von einem Kupferstich Martin Engelbrechts (siehe Abbildung 136).

Bei den Feierlichkeiten anlässlich der Selig- und der Heiligsprechung in Prag wurde der Leib des Johannes von Nepomuk bei mehreren Prozessionen mitgetragen.[1113] Der berühmte Stich der ephemeren Dekoration des Veitsdomes in Prag 1721 veranschaulicht eine derartige Prozession, und auch der Glassarkophag des Heiligen ist darauf zu erkennen (siehe Abbildung 139).[1114] Die Vermutung liegt nahe, dass man bei anderen, jährlich um den 16. Mai stattfindenden Johannes von Nepomuk-Prozessionen neben Statuen und Bildern auch Sekundärleiber des Heiligen mittrug.

Eine Nachbildung des gläsernen Sarkophags befindet sich unter anderem prominent am Altar der Asamkirche in München, während in Wien eines der bedeutendsten Beispiele in der Kaiserkapelle der Wiener Kapuzinerkirche (siehe Abbildung 140) zu finden ist: Die zwischen 1622 und 1632 errichtete Kapelle sollte ursprünglich den Reliquienschatz der 1618 verstorbenen Kaiserin Anna verwahren und wurde gleichzeitig zu einem kaiserlichen Begräbnis- und Gedenkraum.[1115] In der Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte unter Maria Theresia schließlich eine Um-

[1112] Die Liste ließe sich noch weiterführen, hier seien nur einige weitere Beispiele genannt. In der Pfarrkirche St. Veit in Krems an der Donau ist der Glassarkophag nachgebildet. Ein Verzeichnis der Ausgaben für den Altar, in dem auch die Vergoldung des *heil Joann in der tomba* verzeichnet ist, ist im Diözesanarchiv St. Pölten nachweisbar, vgl. DASP, III/PfA 3192 – Pfarrarchiv Krems St. Veit, KIRE, K. 1, o. fol. In der ehemaligen Servitenkirche Maria Jeutendorf in Böheimkirchen (Bezirk St. Pölten-Land) ist am Altartisch des Johannes von Nepomuk ebenfalls eine Liegefigur des Heiligen dargestellt, während am Altar des hl. Sebastian die liegende hl. Rosalia zu sehen ist. Im Stiftsarchiv Herzogenburg soll ein Plan eines Johannes von Nepomuk-Altars mit einer *Tomba loco Antependium* (Oppeker 2003, 178) aufbewahrt sein und in Waidhofen an der Thaya existiert ein Wachskorpus des Heiligen für einen Glassarg, vgl. ebd., 183. In der Pfarrkirche Ranshofen (Bezirk Braunau am Inn) befindet sich auf einem Seitenaltar des hl. Stephanus im Glasschrein ein hl. Johannes von Nepomuk.

[1113] Wienerisches Diarium 87 (29. Oktober 1729) 9 f.; Klingenberg-Helfert 1971, 81.

[1114] AK Nepomuk 1993, 124–127, Nr. 38.

[1115] Karner 2021, 169. Das Modell für den Altar stammte aus Passau, der Altar wurde dann aus Eggenburger Stein in Krems an der Donau angefertigt, vgl. ebd.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 139: Festgerüst zur Seligsprechung des Johannes von Nepomuk am Veitsdom in Prag, Michael Heinrich Rentz und Johann Michael de Montalegre (nach Johann Ferdinand Schor), Kupferstich, 1721, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Slg. Roschmann, Bd. 14, Bl. 53 [Nr. 82].

gestaltung der Kaiserkapelle, die auch den Hochaltar betraf. Die Initiative dafür ging von dem Thesaurar Pater Elias aus, der Maria Theresia einen entsprechenden Vorschlag unterbreitete und sie um eine Finanzierungsunterstützung bat.[1116] Im Jahr 1751 war die Umgestaltung abgeschlossen, die neben dem bisherigen, auf das Marienpatrozinium und die vier kaiserlichen Statuen fokussierten Ausstattungsprogramm

[1116] Buchinger 2021, 116.

Abbildung 140: Einblick in die 1632 vollendete Kaiserkapelle der Wiener Kapuzinerkirche, Wien, Bundesdenkmalamt.

nun auch den hl. Johannes von Nepomuk einband.[1117] Zentrum des Altars bildete das Gnadenbild *Maria consulatrix Afflictorum*, das sich seit 1727 am Hochaltar der Kapuzinerkirche befand und einen immensen Besucherzustrom mit sich brachte.[1118] Direkt darunter ist ein Glassarkophag mit einer farbig gefassten Wachsfigur des toten Johannes von Nepomuk platziert.[1119] Die Kaiserkapelle war im 18. Jahrhundert mit einem Eisengitter versehen und dadurch der Öffentlichkeit nicht zugänglich. Dies veranlasste Herbert Karner jüngst zu der plausiblen These, dass „das Ansehen und die Verehrungswürdigkeit“[1120] der beiden für die populären Kultobjekte (Mariengnadenbild und Bildnis des Johannes von Nepomuk) durch den „Verschluss“ in der Kaiserkapelle weiter gesteigert werden sollte. Gleichzeitig wurden sie der kaiserlichen Familie anheimgestellt und im ranghöchsten Raum der Kirche „der Sphäre des Öffentlichen entzogen“[1121]. Dass die Kapelle über ein Marienpatrozinium verfügt, ist aufgrund der *Pietas Mariana* des Hauses Habsburg, die gerade im 17. Jahrhundert immer stärker an Bedeutung gewann, wenig verwunderlich. Dass aber nun genau in diesen marianisch-habsburgischen Gedächtnisraum Johannes von Nepomuk und kein anderer Heiliger Eingang fand, lässt durchaus Raum für Spekulationen. Handelt es sich doch um eines der wenigen nachweisbaren direkt vom Kaiserhaus finanzierten sakralen Ausstattungselemente mit Bezug zum böhmischen Märtyrer. Die Darstellung des Johannes von Nepomuk in einem Glassarkophag gleich über der kaiserlichen

[1117] Ebd., 116 f.
[1118] Buchinger 2021, 116; Karner 2021, 183.
[1119] Die Figur kostete 119 fl., vgl. Wolfsgruber 1887, 20.
[1120] Karner 2021, 183.
[1121] Ebd.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 141: Der tote Johannes von Nepomuk, Kupferstich von Johann Adam Schmutzer dem Jüngeren nach einem Gemälde von Johann Franz Greippel (1784) im Chor der Wiener Augustinerkirche, ÖNB, Bildarchiv, PORT_00113775_01.

Gruft legt nahe, dass auf den von Kaiser Karl VI. initiierten Silbersarkophag des Kanonikers im Prager Veitsdom angespielt werden sollte.[1122]

Neben diesen plastischen Altargestaltungen wurde der tote Johannes von Nepomuk auch in zahlreichen Gemälden und Druckgrafiken wiedergegeben.[1123] Verwiesen sei hier exemplarisch auf ein Gemälde von Johann Franz Greippel (1784) in

[1122] Während des Krönungsaufenthaltes Maria Theresias in Prag 1743 wurde anlässlich des Heiligenfesttags der gläserne Sarkophag mit dem Leichnam des Johannes von Nepomuk aus dem Silbersarkophag gehoben. Man setzte ihn auf einem Altar aus, woraufhin Maria Theresia verfügte, dass *zur allgemeyner Verehrung, dieses Heyl*[ige]*n Schutz-Patron des Königreichs, 8. Tage lang, die ged*[ach]t*e gläserne Sarg mit dem Heyl*[ige]*n Leib ausgesetzet verbleiben solle*, vgl. ÖStA/HHStA, OMeA, ZP 19 (1743–1744), fol. 97$^{v}$–98$^{r}$. Bei ihrem zweiten Besuch in Prag (1754) wurde der Glassarg, allerdings ohne längere Aussetzung, ebenfalls gehoben und nach einem Gebet und der Entnahme von Knochenteilen als Reliquien, wieder in den Silbersarkophag gelegt und verschlossen, vgl. ÖStA/HHStA, OMeA, ZP 24 (1753–1754), fol. 491$^{r–v}$.

[1123] So etwa in der Predigt Prieschl 1736, Holzschnitt über dem Motto (o. S.). In der Linzer Deutschordenskirche wird einem ovalen Seitenaltarbild des toten Johannes von Nepomuk (Johann Georg oder Joseph Schmidt, 1724) am gegenüberliegenden Seitenaltar der Tod des hl. Joseph (Johann Georg oder Joseph Schmidt, 1724) gegenübergestellt, vgl. ÖKT Linz 1964, 71 f., Abb. 46–47. Weitere Darstellungen gibt es u. a. am Altar der Johannes von Nepomuk-Kapelle in Klein-Neusiedl (Bezirk Bruck an der Leitha), am Altar des hl. Augustinus in der Augustinerkirche Korneuburg und am Seitenaltar der Pfarrkirche Orth an der Donau (Bezirk Gänserndorf).

der Wiener Augustinerkirche.[1124] Das Bild diente schließlich als Vorlage für mehrere Druckgrafiken, die auch direkt auf den Aufstellungsort in besagtem Gotteshaus hinweisen (siehe Abbildung 141).[1125]

Den Typus des aufgebahrten Märtyrers übertrug man in Gestalt eines kleinformatigen Schreines auch auf ein Johannes von Nepomuk-Reliquiar (1776) in der Wallfahrtskirche Maria Dreieichen (Bezirk Horn).[1126] In dem von zwei Engeln flankierten, architektonisch gebildeten Schrein liegt der aufgebahrte Tote in einem reich dekorierten, barocken Miniaturinnenraum. An der Rückwand sowie an der Decke dieses mit goldenen Cherubim und Putti geschmückten Raumes befinden sich kleine Szenen aus der Vita des Heiligen sowie eine Mariendarstellung, die von einem roten Baldachin gerahmt wird.

[1124] Die ursprüngliche Positionierung in der Kirche ist auf einem Stich der Loretokapelle in der Augustinerkirche zu erkennen, vgl. ÖNB, Kartensammlung, Vues I 27.402.

[1125] AK Nepomuk 1971, 175 f., Nr. 113. Ein ähnlicher Stich befindet sich in Salzburg, Dommuseum, JN 559.

[1126] Bösner / Weiger 2000, 26; ÖKT Horn 1911, 433; Fassbinder-Brückler / Brückler 2001, 95, Nr. 4.01. Laut Friedrich Polleroß wurde das Reliquiar um 1720/1730 von Philipp Josef Innozenz Graf Hoyos und seiner Frau Maria Magdalena gestiftet, vgl. Polleross 2004, 7 (ohne Quellenangaben).

# 4.11 Kanzeln, „Gegenkanzeln“ und plastische Glorien

Von *Werner Telesko*

Eine auffällige Konjunktur erfuhren im 18. Jahrhundert jene Skulpturenensembles, die im Inneren von Kirchen Eigenschaften des böhmischen Kanonikers vor Augen führen. Insbesondere beim Aufgang und am Kanzelkorb der Kanzeln werden die wichtigen Stationen der Lebensgeschichte des Johannes von Nepomuk präsentiert.[1127] Hinzu kommen auch „Gegenkanzeln“ und plastische Glorien, die die Verklärung des Heiligen ikonografisch zumeist mit dessen Brückensturz kombinieren. Die der Kanzel gegenüberliegende (epistelseitige) Position solcher „Gegenkanzeln“ bot Möglichkeiten der Integration von Allegorien in Bezug auf das Sprechen (Predigt) und das Schweigen (Beichtgeheimnis).

Unter diesem Gesichtspunkt verläuft die Folge der Darstellungen an der 1770 (von Bernhard Mayr und Ferdinand Thonabaur, zudem waren Franz Sacher aus Neustift und der Goldstaffierer Franz Auer aus Rosenthall beteiligt) errichteten Kanzel in der Pfarrkirche in Sandl (Bezirk Freistadt)[1128] ganz nahe an den wichtigsten Abschnitten der Vita (siehe Abbildung 142). Bei den Reliefs der Brüstung des Aufgangs ist mit der Beichte der Königin, der Verehrung des Kreuzes zum Martyrium eine deutliche Steigerung intendiert. Am Kanzelkorb wird mit der Verklärung des Märtyrers unter dem Auge der Dreifaltigkeit und der (letzten) Predigt des Johannes von Nepomuk ein großer Bogen bis zur Adoration der Zungenreliquie durch Engelputti geschlagen. Der Heilige verweist mit seinem *exemplum* zugleich auf Christus, der am Schalldeckel als „Guter Hirte“ wiedergegeben ist und auf den sich auch das Bibelzitat Lk 11, 28 auf der Rückwand der Kanzel bezieht. Das Programm klammert somit bewusst den Aspekt der Marienverehrung des Kanonikers aus, der – ausgehend vom Hochaltarbild – Gegenstand der übrigen Altargemälde der Kirche ist.[1129]

Die Kanzel (um 1720/1730) in der Pfarrkirche von Stetteldorf am Wagram (Bezirk Korneuburg) entspricht dagegen mit der Platzierung der vier Evangelisten am Kanzelkorb dem traditionellen Schema. In den entsprechenden Reliefs sind die Beichte der Königin und der Sturm auf dem See Genezareth zu sehen. Am Schalldeckel befindet sich eine Statue des Apostels Paulus. Der Ortspfarrer Salvator Tecini

---

[1127] Als Beispiel ist hier die Figur des Heiligen ausnahmsweise am Schalldeckel der Kanzel der Pfarrkirche von Söchau (Bezirk Hartberg-Fürstenfeld, 1728, von Remigius Horner) wie auch später in der Stadtpfarrkirche im niederbayerischen Deggendorf (um 1760) zu nennen.

[1128] AK Mühlviertel 1988, 307, Nr. 39.14; Klein 1992, 16–19.

[1129] Vgl. hier das Kapitel 4.5.

Abbildung 142: Relief mit dem Martyrium des Johannes von Nepomuk an der Kanzelbrüstung, Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk, Sandl, 1770, Foto: Werner Telesko.

kaufte die Kanzel im Jahre 1746 aus eigenem Vermögen. Die barocke Erneuerung Stetteldorfs war ein wesentliches Verdienst des Reichsgrafen Johann Julius IV. zu Hardegg auf Glatz und im Machland. Auch das Patronat Johannes der Täufer geht auf den Namen des Grafen zurück. Die offizielle Weihe der Kirche durch den Bischof von Passau, Josef Graf Lamberg, fand im Jahre 1726 statt.

Häufig ist der Kanzelkorb mit nur einem (mittig angebrachten) Relief dekoriert, das nicht selten den Brückensturz des Heiligen darstellt, wie dies in den Kanzeln der berühmten Wallfahrtskirche zum hl. Johannes von Nepomuk bei Zelená Hora in Saar [*Žďár nad Sázavou*] und jener der nahegelegenen Marienkirche in Obicztau [*Obyčtov*] (Kreis Žďár nad Sázavou) der Fall ist. In Niederösterreich lässt sich das bei der Kanzel in der Pfarrkirche von Bischofstetten (Bezirk Melk) nachweisen, die im 18. Jahrhundert errichtet wurde. Dieser Fokus (mit einer Verlagerung des Themas zur Auffindung des Leichnams hin) ist nicht zuletzt bei der Kanzel der Minoritenkirche in Tulln (um 1730/1740)[1130] zu konstatieren, wo der künstlerische Akzent eindeutig auf die prunkvolle Ausgestaltung des Schalldeckels mit dem posaunenblasenden Engel und der bekrönenden Geisttaube gelegt wird.

Gesamthaft betrachtet spitzt sich die Ikonografie des Prager Kanonikers in Innenausstattungen des Öfteren auf den Brückensturz zu, da auch viele „Gegenkanzeln" dieses Ereignis zu ihrem zentralen Thema machen. Besonders anschaulich wird dies in der Darstellung des Johannes von Nepomuk mit Putti, Lorbeerkranz und Märtyrerpalme (siehe Abbildung 143), die in der epistelseitig am Triumphbogen der ehemaligen Stiftskirche von Dürnstein (Bezirk Krems-Land) platzierten „Gegenkanzel" (1724)[1131] zu finden ist. Der solcherart als Märtyrer ausgezeichnete Heilige steht vor einer reichen Draperie und auf Wolkenbänken, die mit einem Stern und vier Adlern ausgezeichnet sind,[1132] zudem begleitet von zwei Putti, von denen einer

1130 Oppeker 2010, o. S.

1131 ÖKT Krems 1907, 101, Taf. V; Penz / Zajic 2010, 155.

1132 Kanzel und „Gegenkanzel" sind hier insofern aufeinander bezogen, als ein auf der Kanzel befindlicher Putto die durch eine Paronomasie gekennzeichnete Inschrift *QUINA HUNC PATRONUM // LAUDAT ALAUDA SUUM* („Jede der fünf Lerchen lobt ihren Herrn.") weist: Vier der ehemals fünf Lerchen (recte Adler), wohl eine deutliche Anspielung auf das Wappen Alt-Österreich, finden sich zu Füßen des Johannes von Nepomuk auf der „Gegenkanzel", vgl. Penz / Zajic 2010, 154 f. Die Kanzelinschrift könnte in einem unmittelbaren Bezug zum gleichlautenden Passus in Sebastian

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 143: Gegenkanzel der ehemaligen Augustiner Chorherrenstiftskirche, Dürnstein, 1724, Universität Wien, UNIDAM.

den Schweigegestus zeigt. Auf dem Sockel sind drei Reliefs mit Szenen aus der Vita angebracht, unter denen die mittig wiedergegebene Rettung des Leichnams (im linken Relief wird die Beichte der Königin, im rechten das Zungenreliquiar dargestellt) heraussticht. Entworfen wurde diese Skulptur von Carl Haringer, während die Bildhauerarbeiten aus der Werkstätte von Johann Schmidt stammen und Hippolyt Nallenburg die Tischlerarbeiten anfertigte. Aufgrund einer Notiz im Schreibkalender des Propstes Hieronymus Übelbacher dürfte Johann Schmidt im Jahr 1724 mit der Herstellung der drei Reliefs der Sockelzone (angeblich auf Basis der Johannes von Nepomuk-Vita Balbíns) beauftragt worden sein.[1133] Das mächtige Ensemble weist zwei Inschriften auf, die den Heiligen als *Judex* (Richter) und *Vindex* (Beschützer) ausweisen.

Aus urheberrechtlichen Gründen nur in der gedruckten Version verfügbar

Abbildung 144: Gegenkanzel, Pfarrkirche hl. Stephan, Kirchberg am Wagram, 1750er Jahre, Salzburg, Verlag St. Peter.

Dieser Typus wird in der wahrscheinlich Anfang der 1750er Jahre (möglicherweise von Johann Trimber) angefertigten „Gegenkanzel" der Pfarrkirche in Kirchberg am Wagram (Bezirk Tulln)[1134] gleichsam szenisch überformt (siehe Abbildung 144): Sie präsentiert Johannes von Nepomuk in der Verehrung des Kreuzes, ausgezeichnet durch die den begleitenden Putti beigegebenen Attribute Buch, Birett und Zungenreliquiar. Als Grundlage dieser Darstellung, die einen geläufigen Typus, wie er vor allem in Einzelfiguren des Heiligen auftritt, in ein Relief übersetzt, fungiert (wie in Dürnstein) die Auffindung bzw. Bergung des Leichnams vor der hier überdimensional präsenten Karlsbrücke. Die Brücke konnte auch bei Monumenten im öffentlichen Raum als „Basis" von Standbildern mit dem Heiligen dienen, so im Denkmal bei der Bründlkapelle in Ernstbrunn (Bezirk Korneu-

Mitterdorfers Wiener Thesenschrift *Vienna Austriae Sancto Ioanni Nepomuceno devota* […] stehen, vgl. Mitterdorfer 1724, 12. Vgl. zu dieser Publikation auch die Kapitel 1.1 und 3.4. In der panegyrischen Literatur des Erzhauses sowie in Thesenschriften treten Bezugnahmen auf Lerchen häufig auf, vgl. den Titel der von den Wiener Jesuiten anlässlich der Hochzeit zwischen Joseph I. und Wilhelmine Amalie (1699) herausgegebenen Festschrift Anonym Concentus [1699] oder die Wiener Thesenschrift Anonym Alaudae 1757.

1133 Penz / Zajic 2010, 155.

1134 Walterskirchen 2018, 10–12.

burg) und – durch den Brückensturz (sowie zwei flankierende Ereignisse) am Sockel szenisch erweitert – in Katzelsdorf an der Zeil (1735, Tulbing, Bezirk Tulln).

Dem konkreten Exempel des Heiligen sind in der Pfarrkirche in Kirchberg am Wagram auf der evangelienseitig platzierten Kanzel[1135] zentrale biblische Eckpunkte gegenübergestellt: am Kanzelkorb das Pfingstwunder und an der Rückwand der Prophet Habakuk, der von einem Engel zu Daniel in die Löwengrube gebracht wird, um diesem Nahrung zu bringen (Dan 14, 34–37). Die Figuren der drei Ämter der Kirche auf dem Schalldeckel (Lehramt, Priesteramt und Hirtenamt) verdeutlichen am Eingang des Chors die Spannung zwischen den Aufgaben der Kirche und den Tugenden einerseits (Kanzel) und dem Exempel des Märtyrers („Gegenkanzel“) andererseits.

Die Beispiele in Kirchberg am Wagram und Dürnstein unterstreichen die außerordentliche Beliebtheit des epistelseitigen Choreingangs als Ort der Verehrung des böhmischen Kanonikers, wobei Statue bzw. Relief des Heiligen, häufig in Kombination mit der Szene des Moldausturzes als Basis, in unterschiedlichen Medien auftreten können. Als Beispiel ist die „Gegenkanzel“ (um 1764, Werkstätte des Veit Königer) in der ehemaligen Servitenkirche in Frohnleiten (Bezirk Graz-Umgebung) zu nennen, die ein Gemälde des das Kreuz adorierenden Johannes von Nepomuk zeigt. In künstlerisch vereinfachter Form ist diese Inszenierung noch in den plastischen Ensembles in den Pfarrkirchen von Klöch (Bezirk Südoststeiermark, 1770er Jahre) und Lichtenau im Waldviertel (Bezirk Krems-Land, drittes Viertel des 18. Jahrhunderts) umgesetzt. Die oft ausgreifende Gestik des Heiligen, der das Kreuz als Gegenstand seiner Verehrung zumeist in der Rechten hält, bot zudem die Möglichkeit, den böhmischen Kanoniker gleichsam als „Scharnierfigur“ mit bewusstem Verweischarakter auf den Kirchenchor einzusetzen. Im Fall der Johannes von Nepomuk-Glorie in der ehemaligen Stiftskirche von Spital am Pyhrn (Bezirk Kirchdorf), die Skulptur stammt von Veit Königer (1769) und wurde ein Jahr später von Gregor Lederwasch vergoldet,[1136] ist das beliebte Grundgerüst des das Kreuz verehrenden und auf Wolken thronenden Heiligen letztlich identisch geblieben. Jedoch wird hier Johannes von Nepomuk unter Verzicht auf die Integration seines Brückensturzes zum Zentrum einer eindrucksvollen Strahlenglorie,[1137] wie sie eigentlich für jesuitische Programme mit dem IHS-Symbol im Zentrum typisch ist. Als Pendant fungiert die in einen Strahlenkranz eingeschriebene Plastik des Guten Hirten am Schalldeckel der evangelienseitigen Kanzel, die bereits 1748 von Ignaz Thenny aus Aussee geschaffen worden war.[1138] Das gehäufte Auftreten von Darstellungen des

[1135] Aufgrund einschlägiger Quellen wohl Anfang der fünfziger Jahre von Johann Trimber gefertigt, vgl. Ramharter 2005, 21 f. (mit Belegen).

[1136] Tischler 2008, 10, 13 (Abb.).

[1137] Vgl. hier das ähnlich (von Joseph Matthias Götz) konzipierte und im Benediktinerstift Göttweig befindliche Entwurfsmodell zum Johannes von Nepomuk-Altar (um 1740/1742) der Pfarrkirche St. Veit in Krems an der Donau (Lechner 2015) sowie die monumentale (im Jahr 1727 von den Landständen gestiftete) Glorie des Heiligen im Klagenfurter Dom (wahrscheinlich 1736 von Christoph Rudolph angefertigt).

[1138] Tischler 2008, 10.

böhmischen Kanonikers in Spital am Pyhrn könnte auch mit seiner Rolle als Identifikationsfigur für ein Kollegiatstift weltlicher Chorherren zu tun haben.

Ein später Ausläufer dieser Gattung ist die „Gegenkanzel" in der Wallfahrtskirche Frauenberg-Maria Rehkogel (Bezirk Bruck-Mürzzuschlag): Die evangelienseitig postierte Kanzel fertigte 1773 der Grazer Bildhauer Jakob Payer (Peyer) an. Die Personifikation des Glaubens (mit dem Kreuz als Attribut) am Schalldeckel – als Teil der drei Theologischen Tugenden – lässt sich inhaltlich auf das von Putten gehaltene Kreuz der „Gegenkanzel" beziehen, die 1779 von Johann Michael Hörmann, Veit Königer und Franz Karcher geschaffen wurde.[1139] Johannes von Nepomuk – als Ausgangspunkt einer Strahlenglorie – schwebt über einem Modell der Prager Karlsbrücke und weist mit der Rechten auf den Hochaltar. Ein weiterer thematischer Höhepunkt wird in der Gestaltung der Bekrönung deutlich, da hinter dem Kreuz die von Wolken umfasste Zunge des Heiligen als Mittelpunkt einer strahlenumkränzten „Glorie" sichtbar wird. Zu einem Zeitpunkt, als die große Konjunktur in der Verehrung des Märtyrers eigentlich vorbei zu sein schien, kann somit in einem regional entlegenen Werk eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema der „Gegenkanzel" und den hier multipliziert präsenten Glorien festgestellt werden.

Das wohl künstlerisch reichste Ensemble von aufeinander bezogener Kanzel und „Gegenkanzel" (siehe Abbildung 145) findet sich in der Pfarrkirche von Scheibbs, wo der wirtschaftliche Reichtum der ansässigen Bürgerschaft unter der Herrschaft der nahegelegenen Kartause von Gaming spürbar zur Qualität der plastischen Ausstattung beigetragen haben dürfte.[1140] Was Scheibbs zu einem besonders instruktiven Beispiel macht, ist der Umstand, dass die bereits im Jahr 1712 durch den Gaminger Prior Josef Kristelli von Bachau[1141] in Auftrag gegebene,[1142] aber archivalisch kaum belegbare „Gegenkanzel" künstlerisch und thematisch eine völlig neue Konzeption zeigt, die darauf hinausläuft, dass die römische Kirche und der Heilige nicht mehr nur als sich ergänzende gestalterische Gegenpole (wie etwa in der Pfarrkirche von Kirchberg am Wagram) auftreten, sondern Johannes von Nepomuk gleichsam als Inkarnation der *ecclesia papalis* und ihrer Lehren fungiert. In diesem Sinn bekrönt die Papstkirche mit Kreuz und Kirchenmodell die „Gegenkanzel", während der böhmische Kanoniker vor mächtigen, von Engeln gehaltenen Draperien als personifizierter Anwalt der Rechtgläubigkeit präsent ist. Zwei Rundformen

[1139] Krenn 1997, 126; Haffner 1995, 224–231, Abb. 18, 19 (mit Quellen); Weidl / Kaindl 2016, 14 f.

[1140] Der bemerkenswerte Reichtum an Druckschriften, insbesondere von jesuitischen Autoren, wie er sich im 1829 und 1845 verfassten Katalog der Pfarrbibliothek Scheibbs zeigt, wäre ohne die Nähe zu Gaming nicht möglich gewesen. Vgl. DASP, III/PfA 3388 – Pfarrarchiv Scheibbs, 01/02, o. Sign.

[1141] Prior Josef Kristelli von Bachau (1658–1739) war zwischen 1702 und 1739 Prior, ab 1720 Visitator der oberdeutschen Ordensprovinz des Kartäuserordens sowie Prälat der Landstände von Österreich unter der Enns.

[1142] Kraus-Kassegg 1960, 44; 700 Jahre Pfarre Scheibbs 2022, 80. Allerdings ist laut Bildhauerauftrag an *Hanns Georg Loÿ* im Zusammenhang mit dem regelmäßigen Abstauben von Skulpturen in der Pfarrkirche bereits 1710 von einer Johannes von Nepomuk-Plastik die Rede. Vgl. DASP, III/PfA 3388 – Pfarrarchiv Scheibbs, 05/01, o. fol.

Abbildung 145: Gegenkanzel, Pfarrkirche hl. Maria Magdalena, Scheibbs, ab 1712, Foto: Stephan Doleschal.

schließen von oben und unten seine Person ein – zum einen in Gestalt eines Reliefs, das die Beichte der Königin an der Rückwand darstellt, zum anderen im Globus, der als Basis der Skulptur dient und mit dem zweiten Teil von Ps 2, 10 (*ERUDIMINI QUI IUDICATIS TER*[RAM]) inschriftlich bezeichnet ist. Der Märtyrer kniet auf der Weltkugel und richtet seinen Blick in Richtung Hochaltar. Den entsprechenden Aufruf an die Adressaten des Psalms, den ersten Abschnitt des Verses (*Et nunc reges intelligite*), ließ man hier offenbar aus Platzgründen weg. Der vollständige Sinn des gesamten Verses 10 (*Et nunc reges intelligite: erudimini qui judicatis terram*) bezieht sich einerseits auf die aus der Warte der Kirche an die weltlichen Potentaten gerichtete Mahnung, weise zu regieren, sowie andererseits auf die „universale Bedeutung des Bußsakraments“[1143]. Für den inhaltlichen Zusammenhang, in den hier Johannes von Nepomuk eingebunden ist, ist zentral, dass mit dieser (bewusst auf der Weltkugel angebrachten und damit als global wirksam ausgezeichneten) biblischen *admonitio* (Mahnung, Erinnerung) der bekannte Konflikt mit König Wenzel IV. aus der Lebensgeschichte des Heiligen angesprochen und wie selten deutlich im Rahmen der barocken Kunst auf den Vorrang des *sacerdotium* bezogen erscheint. Dieser Anspruch auf den Primat der Kirche ist auch Gegenstand des Programms der evangelienseitig angebrachten Kanzel, die in der zentralen Kartusche eine Inschrift als Chronogramm (*OBAVDITE DEO / ECCE ADEST VOBIS / PRAEDICANS PRAE- / CEPTVM EIVS*) enthält, die im letzten Teil den Schluss von Ps 2, 6 (*Ego autem constitutus sum rex ab eo super Sion montem sanctum ejus, prædicans præceptum ejus.*) aufnimmt. Der Vers bezieht sich auf die Verkündigung der Glaubensvorschriften, womit ein direkter Bezug zur Funktion der Kanzel hergestellt wird, den der Entwerfer ihres Programms im Text einer weiteren, von einem Putto gehaltenen Schrifttafel (*PRAEDICA / VERBVM, / INSTA OP- / PORTVNE, / IMPORTVNE* [2 Tim 4, 2]) noch vertiefte. Auf einer dritten Tafel, auf der das Jesuswort nach Mk 1, 15 (*POENITEMINI / IGITVR ET / CREDITE / EVANGELIO.*) zu lesen ist, wird von einem Putto auf die Notwendigkeit von Buße und Glaube an das Evangelium hingewiesen. Inhaltlich bezieht sich Christus mit Kreuz am Schalldeckel der Kanzel auf die Papstkirche der „Gegenkanzel“, während das Rundrelief an der Rückwand der Kanzel eine Versammlung der vier Evangelisten zeigt.

Infolge der äußerst frühen Entstehung der Scheibbser Johannes von Nepomuk-Gruppe drängt sich die Frage auf, ob mit der innovativen Platzierung des Heiligen auf der Weltkugel eine Typenbildung präsent ist, die sich auf berühmte Werke wie die Ignatius von Loyola-Staue Ferdinand Maximilian Brokoffs auf der Karlsbrücke in Prag (1710/1711) bezieht. Es stellt sich ebenfalls die Frage, ob diese Typenbildung auf Skulpturen mit dem auf dem Globus befindlichen böhmischen Kanoniker gleichsam vorausweist, wie sie in der ehemaligen Alten Brücke in Heidelberg (1738) sowie im Hochaltar der Wallfahrtskirche zum hl. Johannes von Nepomuk

[1143] Mezler-Andelberg 1975, 37.

Abbildung 146: Kanzel und Gegenkanzel, Pfarrkirche hl. Margareta, Traiskirchen, 1763/1764, Foto: Edgar Knaack.

bei Zelená Hora in Saar [*Žďár nad Sázavou*] bekannt sind.[1144] Darüber hinaus lässt sich die „Gegenkanzel“ auch als bewusste Kontrafaktur eines durchaus weltlichen Typus lesen, der als Monarch auf dem Erdball, etwa in einem Prager Thesenblatt (1728) mit Karl VI. als Beherrscher und Befrieder der Welt,[1145] in Szene gesetzt wird.

Ist im Fall von Scheibbs ein hohes Maß an thematischer Konvergenz zwischen Kanzel und „Gegenkanzel“ zu konstatieren, wird in manchen späteren Beispielen die künstlerische Symmetrisierung bei gleichzeitiger inhaltlicher Verflachung zu einem bestimmenden Faktor. Dies trifft besonders auf die Ausstattung der Pfarrkirche in Traiskirchen (Bezirk Baden) zu, deren Kanzel 1763 und deren „Gegenkanzel“ ein Jahr später vollendet wurden (siehe Abbildung 146). Am Sockel der „Gegenkanzel“ (von Josef Resler, gefasst von Martin Nösselthaller)[1146] befinden sich Putti, einer mit Buch und Kelch (rechts), der andere mit einer Darstellung der Zunge des Heiligen

[1144] Darüber hinaus sind Heiligenstandbilder nachweisbar, denen der Globus als Attribut in fast spielerischer Hinsicht zugeordnet ist, so im hessischen Bensheim (Kreis Bergstraße, 1747, Mittelbrücke) sowie im polnischen Piaseczno (Powiat Piaseczyński, 1737, Fassade der Annenkirche) und als Statue im schlesischen Tarnowitz [*Tarnowskie Góry*] (Powiat Tarnogórski, 1755).

[1145] Vgl. Zelenková 2020, 112 f., Nr. 35.

[1146] Vgl. ÖKT Baden 1924, 231 (mit Quellen), 234, Abb. 307; Schütz 1990, 323 f.; Biegler / Schlögl 2001, 20–23.

(links). Die „Gegenkanzel" zeigt nicht nur offensichtliche Symmetrien zur Kanzel, sondern man achtete bei der Errichtung auf konzeptuelle Kongruenzen wie die doppelte Präsenz des Kreuzes. Das Kreuz ist einerseits evangelienseitig an der Rückwand der Kanzel (mit dem *corpus Christi*) angebracht, andererseits ist es epistelseitig als Attribut des Heiligen, dem das Kreuz von einem Engelputto zur Verehrung gereicht wird, zu erkennen. Der Glorie des Heiligen Geistes auf der Kanzelbekrönung entspricht die Glorie des Namens Jahwe auf der „Gegenkanzel". Am Ende der Entwicklung steht somit eine formale Reduktion der Formgelegenheit „Gegenkanzel" mit Johannes von Nepomuk, wie sie noch deutlicher im plastischen Ensemble der Pfarrkirche von Wilfersdorf (Bezirk Mistelbach) um 1750 anzutreffen ist.

Im Osten Österreichs lassen sich aber bereits in den 1720er Jahren Beispiele nachweisen, bei denen Kanzel und „Gegenkanzel" eine nur lose oder überhaupt keine Verbindung aufweisen. Unter diesem Aspekt ist die Ausstattung in der Wiener Franziskanerkirche[1147] zu sehen: Evangelienseitig befindet sich die 1726 geschaffene Kanzel, die mit Bildnissen von Heiligen aus dem Franziskanerorden (Franz von Assisi, Antonius von Padua, Bonaventura, Bernhardin von Siena und Johannes Capistran) und einer bekrönenden Stigmatisation des hl. Franz am Schalldeckel dekoriert ist. Gegenüber nimmt die mächtige Skulpturengruppe aus dem Jahr 1735 (vielleicht von Antonio Beduzzi) auf das Martyrium des Johannes von Nepomuk Bezug, wobei das von einer Schar von Putten hinterfangene Auge der Dreifaltigkeit seine Strahlen auf den in der Moldau liegenden Heiligen richtet und ein herausgehoben positionierter Engel die Märtyrerkrone für diesen bereithält. Die Liegestatt des böhmischen Kanonikers fungiert zugleich als Deckplatte eines sarkophagähnlichen Gebildes, das an der Vorderseite von der Darstellung der Fluten der Moldau mit den bekannten fünf Sternen und dem Birett als Applikationen verdeckt wird. Typologisch treffen dabei zwei Aspekte zusammen: einerseits die Tradition der „Gegenkanzel" und andererseits der Typus der (im Schaugrab oder im Wasser befindlichen) Liegefigur des Heiligen. Eine Verbindung zwischen Kanzel und „Gegenkanzel" besteht in der Wirksamkeit des göttlichen Lichtes in den Viten von Franz von Assissi und Johannes von Nepomuk.

Einen Höhepunkt fand die künstlerische Umsetzung des Brückensturzes in der vor 1729, dem Datum eines Stichs Johann Adam Schmutzers, von Lorenzo Mattielli[1148] geschaffenen Johannes von Nepomuk-Gruppe der Wiener Peterskirche (siehe Abbildung 147). Es ist anzunehmen, dass Mattiellis Gruppe als Gegenstück zu der um 1719 geschaffenen Kanzel dieser Kirche anzusehen und dementsprechend zu datieren ist. Hier wird die Prager Karlsbrücke als Bühne für eine gedrängte Versammlung von zwei Schergen benützt, die im Begriff sind, den Heiligen in das Wasser zu werfen, während der rechts stehende König Wenzel IV. in römischer Imperatorentracht mit einer Geste den Befehl dazu gibt. Der im Fallen befindliche Kanoniker erhält von einem Putto unten die Märtyrerpalme, und die Moldaufluten weisen bereits die fünf Sterne auf, obwohl sich Johannes von Nepomuk noch gar nicht im

[1147] Saliger / Kreuzhuber 2011, 58 f.
[1148] Neumann 1954; Polleross 1983, 175–178; Schemper-Sparholz 2004, 213–216.

Abbildung 147: Gegenkanzel von Lorenzo Mattielli, Peterskirche, Wien, vor 1729? Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0, Foto: Yelkrokoyade, 2012.

Fluss befindet. Die Rolle des liegenden Toten nimmt Franz Xaver, ein äußerst beliebtes Pendant des böhmischen Märtyrers, im zentralen Vorsatzbild ein. Während im Mittelregister gleichsam die Ereignishaftigkeit im Sinn einer Betonung der zeitlichen Dynamik im Zentrum steht, die das Geschehen als ein schon vollendetes Martyrium ausweist, schwebt im oberen Register – nun die eigentliche Strahlenkranzglorie verkörpernd – die *Maria Immaculata*.[1149] Die gesamte Gruppe besitzt zudem in der strengen Profilansicht (von der rechten Flanke des Werkes aus betrachtet) eine eindrucksvolle Wirkung, da von oben nach unten die Köpfe der beiden Schergen, die Keule sowie Kopf, Hände und abschließend das Kreuz des Heiligen eine starke Betonung erfahren. Das Kreuz bildet dadurch sowohl in der Schrägperspektive als auch in der Frontalansicht eine symbolträchtige Überleitung zum Chor der Kirche. Gerade in der Schrägansicht überlappt das Kreuz des Heiligen fast das riesige Kreuz als Attribut Christi im Hochaltargemälde Martino Altomontes (1731). Auf das Kreuz verweisen die Apostel Petrus und Johannes bei ihrem Heilungswunder an der Schönen Pforte am Jerusalemer Tempel. In dieser Hinsicht besitzen die Figuren des Johannes von Nepomuk-Ensembles gleichsam explizit deiktische Qualitäten,[1150] die das Martyrium des böhmischen Kanonikers in eine Sinnachse mit jenem der Kirchenpatrone stellen. Darü-

[1149] Möglicherweise in Zusammenhang mit der 1731 formierten Bruderschaft bei St. Peter, die auch Maria im Titel trug; zur Bruderschaft Schemper-Sparholz 2004, 215, Anm. 19.

[1150] Ähnlich wie die exponierte Emporenfigur des Heiligen im Chor der Wallfahrtskirche im oberbayerischen Andechs (Landkreis Starnberg, Franz Xaver Schmädl, um 1753), vgl. Bosl 1993, Farbtaf. 12.

ber hinaus ist nun in der Polarität von Kanzel und „Gegenkanzel“ das Johannes von Nepomuk-Ensemble der deutlich aktivere und dominierende, weil ausladender gestaltete Teil geworden. Matthias Steinl, der Schöpfer der Kanzel, hingegen beschränkt sich demgegenüber auf stärker statisch gestaltete Motive wie die Gruppe der Dreifaltigkeit am Schalldeckel oder das Auftreten des zwölfjährigen Jesus im Tempel als Relief des Kanzelkorbes.

# 5. Anhänge

# 5.1 Abkürzungsverzeichnis

## Archivquellen und Institutionen

| | |
|---|---|
| AES | Archiv der Erzdiözese Salzburg |
| AK | Alter Kultus (ÖStA/AVA) |
| AS | Armee-Schemata (ÖStA/KA) |
| DAL | Diözesanarchiv Linz |
| DAP | Archiv des Bistums Passau |
| DASP | Diözesanarchiv St. Pölten |
| DAW | Diözesanarchiv Wien |
| GehKZ | Geheimes Kammerzahlamt (ÖStA/HHStA) |
| HKR | Wiener Hofkriegsrat (ÖStA/KA) |
| IHB | Institut für die Erforschung der Habsburgermonarchie und des Balkanraumes der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) |
| K. | Karton |
| Kap. | Kapellen |
| Konv. | Konvolut |
| NF | Neue Folge |
| NK | Neuer Kultus (ÖStA/AVA) |
| NÖLA | Niederösterreichisches Landesarchiv, St. Pölten |
| ÖAW | Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien |
| OeNB | Österreichische Nationalbank, Wien |
| OKäA | Oberstkämmereramt (ÖStA/HHStA) |
| OMeA | Obersthofmeisteramt (ÖStA/HHStA) |
| ÖNB | Österreichische Nationalbibliothek, Wien |
| OÖLA | Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz |
| ÖStA/AVA | Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien |
| ÖStA/HHStA | Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien |
| ÖStA/KA | Österreichisches Staatsarchiv, Kriegsarchiv, Wien |
| PfA | Pfarrarchiv (DASP) |
| Pfarrfass | Pfarrfassionen (NÖLA) |
| PP | Passauer Protokolle (DAW) |
| SR | Sonderreihe |
| ULB Tirol | Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck |
| Univ. | Universität |
| WStLA | Wiener Stadt- und Landesarchiv |
| ZP | Zeremonialprotokolle (ÖStA/HHStA) |
| ZSt | Zentralstellen (ÖStA/KA) |

## Sonstige Abkürzungen

| | |
|---|---|
| Abb. | Abbildung |
| AK | Ausstellungskatalog |
| Bearb. | Bearbeiterin/Bearbeiter |
| ca. | circa |
| d. h. | das heißt |
| Dipl. | Diplomarbeit |
| Diss. | Dissertation |
| Dok. | Dokument |
| ebd. | ebenda |
| etc. | et cetera [und die übrigen Dinge] |
| ev. | eventuell |
| gest. | gestorben |
| Hrsg. | Herausgeberin/Herausgeber/herausgegeben von |
| Kap. | Kapitel |
| Nr. | Nummer |
| o. fol. | ohne folium/folio (Blatt) |
| o. J. | ohne Jahr |
| o. O. | ohne Ort |
| o. S. | ohne Seitenangabe |
| pag. | pagina |
| r/v | recto/verso bei folium/folio (hochgestellt) |
| S. | Seite |
| scil. | scilicet [nämlich] |
| sic! | sic erat scriptum [So steht es geschrieben.] |
| sog. | sogenannt[e/er] |
| Taf. | Tafel |
| u. | und |
| u. Ä. | und ähnliches |
| u. a. | unter anderem |
| usw. | und so weiter |
| V. | Vers |
| vgl. | vergleiche |
| z. B. | zum Beispiel |

# 5.2 Bibliografie

## Vor 1800 erschienene Titel


AASS 1680 — Acta Sanctorum, Mai, Bd. III: Bohuslav Balbín SJ, Vita S. [sic!] Joannis Nepomuceni Martyris (Antwerpen 1680) 668–680.

Abele 1678 — Johann Christoph Abele, Austriae ducum et archiducum idæa in S. Leopoldo Marchione Austriae inclytae nationis Austriacae patrono tutelari […] (Wien 1678).

Accursius aus Passau 1723 — Accursius aus Passau OFMCap, Böheimisches Wunder Gebäue [sic!] auff vier Tugend-Saulen gestützet, das ist: Heil. Lebens-Wandel des großen wunderthätigen Ehren-Schützers, und glorreichen Martyrers Joannis von Nepomuck, in kurtzer Lob- und Ehren-Rede […] (Wiener Neustadt 1723).

Accursius aus Passau 1724 — Accursius aus Passau OFMCap, Lux in tenebris: Ein Liecht [sic!] in der Finsternuß. Das ist: Joannes von Nepomuc leuchtet in der Finsternuß sündhaffter Welt als ein Liecht [sic!] bey seiner Geburt, Jugend, männlichen Alter und seeligen Tod […] (Wien 1724).

Accursius aus Passau 1729 — Accursius aus Passau OFMCap, Sittliche Lob- und Ehrenrede von der Heiligen Zungen Joannis von Nepomuc […] (Wien 1729).

Accursius aus Passau 1730 — Accursius aus Passau OFMCap, Doppelter Geist des Propheten Elisaei, in Joanne von Nepomuc […] (Wien 1730).

Accursius aus Passau 1737 — Accursius aus Passau OFMCap, S. Joannes von Nepomuc, ein wahrer apostolischer Nachfolger Christi Jesu […] (Wien 1737).

Albertinus aus Passau 1733 — Albertinus aus Passau OFMCap, Der mit vier Cherub als vier unterschidenen [sic!] Wunder-Thieren [sic!] wohlversehene Ezechielis-Wagen […] (Krems 1733).

Alexander a Conceptione 1730 — Alexander a Conceptione OSST, Nam mit der That. Das ist: Pflicht-schuldigste Lob- und Ehren-Rede von dem stilschweigenden Heiligen Joanne von Nepomuck […] (Wien 1730).

Anonym Acta 1721 — Anonym, Acta utriusque Processus in Causa Canonisationis Beati Joannis Nepomuceni Martyris […] (Wien 1721).

Anonym Alaudae 1757 — Anonym, Alaudae Austriacae seu virtutes Divi Leopoldi […] (Wien 1757).

Anonym Andacht 1722 — Anonym, Andacht zu dem H. Johannes von Nepomuck […] (Prag 1722).

Anonym Andachts-Übungen 1772 — Anonym, Tägliche Andachts-Übungen zum Gebrauch Ihro Kaiserlichen Majestät der Königin zu Hungarn u. Böheim […] (Wien 1772).

Anonym Astrum 1731 — Anonym, S. Joannes Nepomucenus, Sacramentalis Silentii Astrum Inextinctum […] (Olmütz 1731).

Anonym Beleuchtungen 1745 — Anonym, Wiennerische Beleuchtungen […] welche bey denen wegen der höchst-erfreulichen Geburt des zweyten Erz-Herzogs von Oesterreich Caroli […] zu sehen gewesen (Wien 1745).

Anonym Beschreibung 1729 — Anonym, Eigentliche Beschreibung des Actus Canonisationis oder Heiligsprechung des heiligen Joannes von Nepomuck […] (Augsburg 1729).

Anonym Compendium 1729 — Anonym, Compendium vitae, martyrii, et miraculorum necnon actorum in causa Canonizationis B. Joannis Nepomuceni […] (Rom 1729).

Anonym Concentus [1699] — Anonym, Concentus Romanae aquilae et Austriacarum alaudarum felicissimum hymenaeum celebrantium […] (Wien o. J. [1699]).
Anonym Corona 1721 — Anonym, Corona Stellarum duodecim, Divo Martyri Joanni Nepomuceno pro celebri ejusdem Apotheosi […] (Köln 1721).
Anonym Corona 1722 — Anonym, Corona Stellarum duodecim, Divo Martyri Joanni Nepomuceno pro celebri ejusdem Apotheosi […] (Prag 1722).
Anonym Cultus 1722 — Anonym, Cultus D. Joannis Nepomuceni […] (Innsbruck 1722).
Anonym Cultus 1725 — Anonym, Cultus specialis per bonum linguæ usum exhibendus B. Joanni Nepomuceno […] (Mainz 1725).
Anonym Domus 1680 — Anonym, Domus Pietatis, & Literarum Lapide fundamentale, ac septem Columnis illustris […] (Prag 1680).
Anonym Effigies 1699 — Anonym, Effigies S. Antonij Paduani […] (Augsburg 1699).
Anonym Ehren-Cron 1722 — Anonym, Johannäische Ehren-Cron. Das ist: Kurtz verfaster wunderbarlich-Heiliger Lebens-Wandel […] (Prag 1722).
Anonym Ehren-Gedächtnus 1729 – Anonym, Hochfeyrlich-Acht-tägige Ehren-Gedächtnus Des heiligen Pragerischen Canonici […] (München 1729).
Anonym Ehren-Glantz 1729 — Anonym, Ehren-Glantz der Himmlischen und Irdischen Glory, womit Gott den Heiligen Johann von Nepomuck […] gnädiglich gezieret hat […] (Prag o. J. [1729]).
Anonym Fama 1729 — Anonym, Fama sancta sub sacram S. Joannis Nepomuceni Apotheosim […] (Prag 1729).
Anonym Fama bojca 1729 — Anonym, Fama bojca, a S. Joanne Nepomuceno in aula bohemica fortiter propugnata […] (Landshut 1729).
Anonym Flosculus 1692 — Anonym, Flosculus Majalis Miraculosi Sepulchri D. Joannis Nepomuceni […] (Prag 1692).
Anonym Fons 1729 — Anonym, Limpidissimus in fluentis Moldavae Gratiarum Fons S. Joannes Nepomucenus Metropolitanae Ecclesiae Pragensis ad S. Vitum Canonicus, ob illaesum Sacramenti Poenitentiae sigillum Martyr, et fama periclitantium singularis Patronus Peracta Romae Apotheosi […] (Prag 1729).
Anonym Gradus 1724 — Anonym, Supremus honoris Gradus purpurato poli caeliti […] (Prag 1724).
Anonym Hebdomas 1721 — Anonym, Hebdomas gemino sacratiori luminari uno ecclesiastici cleri Boëmici, altero Moravici, videlicet: Div. Joanne Nepomuceno, et Ven. Joanne Sarcandro […] (Olmütz 1721).
Anonym Held 1729 — Anonym, Der Liegend-Obsiegende Held zu allgemeiner Freude der Streittend- und Triumphirenden Kirch [sic!] […] (Krems 1729).
Anonym Hertzen Wecker 1676 — Anonym, Oesterreichischer Hertzen Wecker, zur Verehrung unnd [sic!] innbrünstigen [sic!] Andacht gegen den heiligen Oesterreichischen Marggraffen Leopoldum […] (Passau 1676).
Anonym Hypotyposis 1730 — Anonym, Hypotyposis Canonicam Apotheosim S. Joannis Nepomuceni […] (Prag 1730).
Anonym Laurea 1652 — Anonym, Laurea gloriae ex virtutibus Divorum Tutelarium Regni Bohemiae […] (Prag 1652).
Anonym Leben 1703 — Anonym, Das Leben deß Seeligen Joannis von Nepomuk […] auß unterschiedlichen getruckten [sic!] und geschriebenen Denckschreiben und Geschichten zusammen getragen […] (Prag 1703).

Anonym Lebens-Begrif 1750 — Anonym, Kurtzer Lebens-Begrif [sic!] des Wunderthätigen Blut-Zeugen Christi Joannis von Nepomuck […] (Freiburg im Breisgau 1750).
Anonym Lexicon 1730 — Anonym, Prodigiosum ac Sacerrimum […] in una lingua omnium linguarum sacro latio probatissimum Lexicon […] (Leitmeritz 1730).
Anonym Lieder 1758 — Anonym, Andächtige Geistliche Lieder, so täglich am Posto Wienerberg in der Kapelle des Heiligen Joannis von Nepomuck unter der heiligen Meß, Mittwoch, und Samstag aber gegen dem Abend vor- und nach dem heiligen Rosenkranz und Litaney gesungen werden (Wien 1758).
Anonym Lilium o. J. — Anonym, Lilium convallium sacris ad Deum, ejusque gloriosum Martyrem, D. Joannem Nepomucenum […] (Bamberg o. J. [1732]).
Anonym Martyr 1701 — Anonym, Divus [sic!] Joannes Nepomucenus Invictus Christi Martyr […] Gloriosus (Prag 1701).
Anonym Medulla 1653 – Anonym, Sancti Bernardi Melliflui Doctoris Ecclesiae, Pulcherrima & Exemplaris Vitae Medulla (Antwerpen 1653).
Anonym Mysterium 1727 — Anonym, Mysterium a seculis tacitum lingua incorrupta sacramentalis merces silentii […] (Hradiště 1727).
Anonym Nepomucenus 1708 — Anonym, B. Joannes Nepomucenus sub Wenceslao Caesare Martyr […] (Eichstätt 1708).
Anonym Nepomucenus 1729 — Anonym, Divus Joannes Nepomucenus […] (Freising 1729).
Anonym Nepomuck o. J. — Anonym, Johannes von Nepomuck (Linz o. J.).
Anonym Officium 1703 — Anonym, Officium de S. Joanne Nepomuceno Martyre […] (Bamberg 1703).
Anonym Original 1725 — Anonym, Nach dem Original aller Vollkomenheit Jesu Christi, Ein Copeyliche Abbildung Joannes Sarcander, Priester, Berichtiger, Seel-Sorger, und Blut-Zeüg […] (Olmütz 1725).
Anonym Pharos 1730 — Anonym, Pharos Famæ Naufragantis D. Joannes Nepomucenus […] (Prag 1730).
Anonym Philosophia 1715 — Anonym, Philosophia sacra sive Vita Divi Stanislai Kostka, Soc. Jesu positionibus moralibus et philosophicis illustrata […] (Dillingen 1715).
Anonym Pietas 1729 — Anonym, Pietas spectata per ignes et aquas […] (Oppeln 1729).
Anonym Rosa 1693 — Anonym, Rosa in Myste Mystica Regina Florum: sub hac, Joanna Regina morum cujus Eleemosynarius Divus Nepomucenus ad S. Vitum in Castro Pragensi Canonicus, Ecclesiastes, & ad omnes Sanctos Decanus […] (Prag 1693).
Anonym Sigillum 1719 — Anonym, Sigillum sacramentale martyrio coronatum […] (Amberg 1719).
Anonym Silentium 1723 — Anonym, Triumphale Silentium S. [sic!] Joannis Nepomuceni […] (Innsbruck 1723).
Anonym Solennität o. J. — Anonym, Höchst-Feyerliche Solennität Der Heilig-Sprechung Deß Grossen Glor-reichen heiligen Martyrers […] (Augsburg o. J.).
Anonym Sonne 1729 — Anonym, Die unter denen Himmlischen Kirchen-Liechtern hellscheinende Sonne, der reine Spiegel des Königlichen Priesterthumbs, der gecrönte Sprachmaister des heiligen Stillschweigens, das in dem Wasser gezeitigte Himmels-Perlein, der mit Oel-Zweig der Marter und Lilien der Reinigkeit Sieg-prangende Blut-Zeug Christi S. Joannes Nepomucenus (Freising 1729).
Anonym Standhafftigkeit 1728 — Anonym, Bedruckte aber nicht unterdruckte Standhafftigkeit in Marter und Todt des Heiligen Joannis Nepomuceni (Wien 1728).

Anonym Tag-Zeiten 1703 — Anonym, Das Leben und Tag-Zeiten deß seeligen Joannis von Nepomuck […] auß unterschidlichen [sic!] gedruckten und geschribenen [sic!] Denckschreiben [sic!] und Geschichten zusammen getragen […] (Köln 1703).

Anonym Talenta 1737 — Anonym, Quinque Talenta. Das ist: Von denen fünff Sinnen mit fünff hellglantzenden Sternen gecrönet fünfffach [sic!]-eroberter Sieg, in dem Heiligen Erst-Blutzeugen und in der streitbahren Kirchen Gottes tapfferen Kämpfer Joanne Nepomuceno […] (Brünn 1737).

Anonym Trauerspiel 1780 — Anonym, Johann von Nepomuk, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Zum Gebrauche der neuern [sic!] Nationalbühne ganz umgearbeitet und in Prosa verfaßt (Augsburg 1780).

Anonym Triumph 1741 — Anonym, Der Heilige Johann von Nepomuck. Oder: Triumph des Sacramentalischen Stillschweigen (Ulm 1741).

Anonym Verehrung 1779 — Anonym, Andächtige Verehrung des heiligen Johann von Nepomuck […] (Prag 1779).

Anonym Verlauff o. J. — Anonym, Kurtz- und umständlicher Verlauff der hoch-feyerlichen Heilig-Sprechung des seeligen Blut-Zeugens Joannis Nepomuceni (Breslau o. J.).

Anonym Vindiciæ 1733 — Anonym, Vindiciæ S. Joannis Nepomuceni Adversus Wenceslaum pigrum, Bohemiæ Regem. Das ist: Die gerettete Ehre des H. Johann von Nepomuck wider Wenceslaus den Faulen, König in Böheim […] (Stadt am Hof 1733).

Anonym Vita 1702 — Anonym, Vita et mors S. Joannis Nepomuceni (o. O. [Köln] 1702).

Anonym Wachs 1729 — Anonym, Ein auß Schneeweißem Wachs Abgebildetes AGNUS DEI […], Das ist: Der Heilige Joannes von Nepomuck […] (Prag 1729).

Anonym Wohlredenheit 1730 — Anonym, Des Schweigens und Leydens Lobpreisende Wohlredenheit […] (Prag 1730).

Anonymer Franziskaner Landsberg 1765 — Anonymer Franziskaner aus Landsberg, Joannes in eodem oder Zeignisse [sic!] […] wie Ioann von Nepomuck allzeit der Alte […] (Augsburg 1765).

Avancini 1661 — Nicolaus von Avancini SJ, Oratio XII. de S. Leopoldo. Princeps Austriacus Candidus & Rubicundus. In: Orationum Nicolai Avancini SJ pars secunda […] (Wien 1661) 107–115.

Balbín 1677 — Bohuslav Balbín SJ, Epitome historica rerum bohemicarum […] (Prag 1677).

Balbín 1725 — Bohuslav Balbín SJ, Vita B. Joannis Nepomuceni Martyris […] (Augsburg 1725).

Balbín 1730 — Bohuslav Balbín SJ, Das Leben des Heiligen Johannis von Nepomuck, als eines Ertz-Martyrers über das Beicht-Sigill […] (Augsburg 1730).

Bartis 1748 — Mathias Bartis OCist, Sacratior Angerona in voce silente, et silentio vociferante, seu Divus Joannes Nepomucenus […] (Prag 1748).

Beitel 1722 — Joannes Josephus Beitel, Die erstummete Wohlredenheit oder unversehrt-unaufflößliche [sic!] Verschwiegenheit […] (Preßburg 1722).

Benno aus Poysdorf 1739 — Benno aus Poysdorf OFMCap, Certamen forte. Das ist: Ein starcker [sic!] Streit welchen Gott dem heiligen Joanni von Nepomuck aufgetragen […] (Krems 1739).

Berghauer 1736, 1761 — Johann Thomas Adalbert Berghauer, Proto-Martyr Poenitentiae ejusque sigilli Custos semper fidelis Divus Joannes Nepomucenus, S. Metropolitanae Ecclesiae Pragensis ad S. Vitum M. in Regno Boemiae Canonicus […] (Augsburg, Graz 1736 und Augsburg 1761).

Bernardus a S. Theresia 1706 — Bernardus a S. Theresia OAD, Alles für alle, nemblich der H. Joannes von Nepomuk […] (Prag 1706).

Bilovský 1724 — Bohumír Hynek Josef Bilovský, Coelum vivum, et Firmamentum Dogmatum Christi, id est: Doctrinales de Gloriosa, ac Immaculata Virgine Panegyrici […] (Opava 1724).

Birckhart 1703 — Anton Birckhart, Officium de S. Joanne Nepomuceno […] (Bamberg 1703).

Bischoffski 1744 — Joannes Paulus Carolus Bischoffski, Phoenix ex cinere Sanctorum redivivus […] (Krems 1744).

Bittermann o. J. — Ignatius Bittermann SJ, Der heilige Joannes von Nepomuc. Durch Verehrung und Andacht allen Gemeine [sic!] in erzeigten Gnaden aber und Wunderwercken gantz [sic!] Besondere Heilige vorgestellet […] (Wien o. J. [vor 1732]).

Bouffenstein 1722 — Michael von Bouffenstein, Immer und ewig grünender Oehl-Baum deß Wunderthätigen großen Blut-Zeugen Christi deß Heiligen Joannis von Nepomuck […] (Wien 1722).

Bouffenstein 1728 — Michael von Bouffenstein, Liebreiches Geheimnuß eines durch heilige Verschwigenheit [sic!] mit der Martyr gecrönten glorwürdigsten Blut-Zeugen und wunderthätigen Ehren-Freunds des Heiligen Joannis von Nepomuc […] (Wien 1728).

Bouffenstein 1730 — Michael von Bouffenstein, Krieg und Sieg, Cron und Lohn des glorwürdigsten Zungen-Helden standhafften Blut-Zeugen, eines Heiligen Joannis von Nepomuc […] (Wien 1730).

Bouffenstein 1731 — Michael von Bouffenstein, Heiliger Joannes Nepomucenus. Der mit Feuer und Schwerdt [sic!] bewaffnete Hof-Prediger […] (Wien 1731).

Braun 1769 — Heinrich Braun, Rede auf den heiligen Johannes von Nepomuk […] (München 1769).

Brada 1784 — Matthias Johann Brada, Giebt es einen heiligen Johann de Nepòmuk? An dem irrenden Ritter von Steinsberg beantwortet (o. O. 1784).

Breitenberg 1602 — Georg Barthold von Breitenberg, Hymnorum Sacrorum de Beatissima Virgine Maria […] libri tres (Prag 1602).

Brenner 1759 — Rupert Brenner OFMRef, Der beredsame und verschwiegene Joannes von Nepomuck, der geredet hat, wo er nicht schweigen könnte, und geschwiegen hat, wo er nicht reden darfte [sic!] (Krems 1759).

Bressl 1729 — Anselmus Bressl OESA, Das wunderbarlich- und lautredende Stillschweigen des glorwürdigen Heiligen Joannis Nepomuceni […] (München 1729).

Brez 1723 — Christianus Brez OFM, Sermones Panegyrici […], 1. Teil (Nürnberg 1723).

Brückner 1730 — Laurentius Carolus Brückner OP, Joannes von Nepomuck […] bey dem in der Hoch-Bischöfflichen Dohm [sic!]-Kirche deß Heiligen Ertz-Martyrers Stephani […] begangenen Ehren-Fest seiner in Rom vollzohener [sic!] Heilig-Sprechung als ein Neuer Moyses […] (Prag 1730).

Bruti 1735 — Giovanni Bruti, Il Silenzio erudito, e crudele, osia l'Appostolo, e il Martire del Silenzio […] (Trento 1735).

Burckhart 1754 — Procopius Burckhart OCr, Heiliger Joannes von Nepomuck als ein Schild der Starcken […] (Wien 1754).

Burger 1722 — Cajetanus Burger OP, Mysterium silentij gloriosum: ein glorwürdiges Geheimbnuß deß Stillschweigens: an dem Seeligen Ioanne Nepomuceno […] (Brünn 1722).

Burger 1729 — Cajetanus Burger OP, Sacra Lingua Ioannis Calamus Spiritus Paracleti velociter scribentis inter celeberrima Sacræ Canonizationis D. Joannis Nepomuceni: XIII. Kal. Aprilis a SS. P. N. Benedicto XIII […] (Prag 1729).

Christl 1764 — Leopold Christl OESA, Lobrede auf den wundervollen heiligen Johann von Nepomuck […] (Wien 1764).

Clemens aus Burghausen 1729 — Clemens aus Burghausen OFMCap, Heyl-durstiger Bruderschafft-Trunck zwischen dem leydenden Heyland und sterbenden Heil. Joanne Nepomuceno […] (o. O. 1729).

Conradus aus Innsbruck 1737 — Conradus aus Innsbruck OFMCap, Die in dem Leben und Todt triumphirende Tugend des glorwürdigen Blut-Zeugen Christi, und großen Wunderwürcker Heiligen Joannis von Nepomuck […] (Krems 1737).

Czerwenka 1691 — Wenceslaus Adalbertus Czerwenka, Annales et Acta Pietatis […] Domus Habspurgo-Austriacae, Teil 1 (Prag 1691).

Daneli 1729 — Aemilianus Daneli OSB, Neu-publicirte Fama auß geheimber Offenbahrung […] herauß gegeben, oder Lob-Rede von dem […] Heiligen Joanne Nepomuceno […] (Wien 1729).

de Grustner 1751 — Casimirus de Grustner OPraem, Die im Reden und Schweigen von dem göttlichen Geist gerührte und geführte Zunge. Oder, Lob- und Ehren-Rede für das Fest des glorreichen heiligen Martyrers und Wunder-Manns Johannis von Nepomuck […] (Augsburg, Innsbruck 1751).

de Luca 1794 — Ignaz de Luca, Topographie von Wien, Bd. 1 (Wien 1794).

de Waldt 1730 — Andreas Franciscus Jacobus de Waldt, Conciones de S. Joanne Nepomuceno glorioso Christi Martyre […] (Prag 1730).

Degen 1747 — Joannes Bartholomäus Degen, Lob-Rede von dem großen Heiligen Joanne von Nepomuck (Regensburg 1747).

Deibl 1736 — Udalricus Deibl, Das Schöne Ebenbild der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit […] (Regensburg 1736).

Dembsher 1730 — Joannes Baptista Dembsher, Heiliger Joannes Nepomucenus, der glorreiche Mann […] (Wien 1730).

Dembsher 1731 — Joannes Baptista Dembsher, Der wachtsame Diener Gottes Heiliger Joannes von Nepomuc […] (Wien 1731).

Deppisch 1743 — Godefridus Deppisch OSB, Geschichte und Wunder-Wercke des Heiligen Colomanni königlichen Pilgers […] (Wien 1743).

Dittel 1739 — Franciscus Nicolaus Dittel, Unschätzbares, außerwähltes Silber. Die Zunge des Gerechten, Joannis von Nepomuck […] (Wien 1739).

Dolfin 1733 — Franciscus Dolfin SJ, Johann von Nepomuck, ein Heiliger Petriner, größte Zierd der weltlichen Priesterschafft […] (Wien 1733).

Döller 1768 — Georgius Döller SJ, Lobrede auf den heiligen Johannes von Nepomuck […] (Wien 1768).

Donsagmiller 1758 — Joannes Evangelist Maria Donsagmiller OSM, Ehren-Rede von dem weltberühmten Heil. Priester, und wunderthätigen Blutzeugen Heil. Johannes von Nepomuck: Welche an dem zweyten Sonntag nach Pfingsten in dem Jahre 1758 an welchem eine hochlöbliche weltliche Priesterschaft zu St. Peter in Wienn [sic!] das Fest ihres gedachten Schutz-Heiligen hochfeyerlich begangen hat (Wien 1758).

Dubravius o. J. — Antonín Ferdinand Dubravius, Echo Festivae Canonizationis Ioanneæ Zaræ in Monte viridi expirans […] (Znojmo o. J.).

Dvorzak de Boor 1729 — Joannes Nepomucenus Wenceslaus Dvorzak de Boor, Vocis elinguis, vocale silentium, in urbe et orbe […] (Prag 1729).

Edelweckh 1749 — Joannes Edelweckh OTheat, Das Stillschweigen des weisen Menschens: das ist: Lob- und Ehren-Red deß Heiligen Joannis von Nepomuck […] (München 1749).

Egger 1733a — Josephus Egger SJ, Nepomucenischer Wunder- und hilfreicher Gnaden-Stern von dem Himmel […] (Wien 1733).

Egger 1733b — Josephus Egger SJ, Hell-leuchtender Tugend-Stern, zur Anleit- und Beförderung Wiennerischen [sic!] Tugend. Oder Heil. Joannes von Nepomuc […] (o. O. 1733).

Egger 1734 — Josephus Egger SJ, Groß- und schrockbare Heiligkeit, des glorreichen Blut-Zeugens, Heiligen Joannis von Nepomuck […] (Wien 1734).

Egger 1735a — Josephus Egger SJ, Ungemein- und allgemeine Heiligkeit des heiligen Martyrers Joannis Nepomuceni […] (Wien 1735).

Egger 1735b — Josephus Egger SJ, Wiennerische [sic!] Ungemeine Verehrung und allgemeines Vertrauen zu den [sic!] Wunder-vollen Blut-Zeugen Heiligen Joannem von Nepomuck […] (Wien 1735).

Egger 1736 — Josephus Egger SJ, Heiliger Joannes Nepomucenus. Der sich zu Todt leidende Blut-Zeug Jesu Christi […] (Wien 1736).

Egmattinganus 1729 — Josephus Maria Egmattinganus OFMCap (Joseph Maria Schrenck von Notzing), Glückseelig eingericht- und angestellte Stern-Jagd bey solenner Octav und Ehren-Bezeugung der Canonization deß heiligen Martyrers Joannis Nepomuceni […] (München 1729).

Ehrenberger 1729 — Stanislaus Josephus Alexius Ehrenberger, Crux Stella. Der höchsterfreulichste von ungestimmer Wasser-Wutt in abweg-getriebene Schiffleuthe zum gewünschten Port leitende Creutz-Stern […] (Prag 1729).

Elt 1723 — Joannes Georgius Elt, Problema oder zweiffelhaffte für beede Theil disputirliche Frag ob die durch 340. Jahr bißhero unverwesene Zung deß Heiligen Martyrers Joannis von Nepomuck seye eine Belohnung des Redens? Oder des Stillschweigens? (Regensburg 1723).

Emericus a S. Barbara 1758 — Emericus a S. Barbara OCarm, Joannes von Nepomuck. Der siegreiche Kämpfer, von dem Drey-Einigen Gott Mit Stärcke, Weisheit, und Heldenmuth zum Streit ausgerüstet […] (Wien 1758).

Erath 1688 — Augustinus Erath, Candidus et rubicundus, das ist Der heilige und ritterliche Martyrer Pancratius in der weiß- und rothen Farb deß göttlichen Gesponß […] (Augsburg 1688).

Ermblich 1733 — Ernestus Ermblich CSP, Ein Firmament in Mitten deren Wässern Das ist: Heil. Johann von Nepomuk […] (Wien 1733).

Ermblich 1734 — Ernestus Ermblich CSP, Heiliger Johann von Nepomuk, ein apostolischer Fischer in hellen [sic!] und trüben [sic!] Wasser, dahero vollkommen in seiner Kunst […] (Wien 1734).

Eusebius a S. Tyburtio 1729 — Eusebius a S. Tyburtio OCarm, Amicus usque ad aras perpetuus rebus in incertis Sanct Joann von Nepomuck […] (Regensburg 1729).

Felice a S. Matre Anna 1761 — Felice a S. Matre Anna OAD, Rath und That des Heiligen Joannis von Nepomuck […] (Wien 1761).

Felicella [1729] — Johannes Felicella, La Sagra Giovanneide Nepomucena – Die Geistliche Nepomucenische Joanneis (Prag o. J. [1729]).

Felix 1722 — Wenceslaus Adalbertus Felix, Clarissima Lingua e Clarissimo Juris Canonici Corpore […] (Prag 1722).
Ferus-Plachý et al. 1641 — Georg Ferus-Plachý SJ et al., Fama Posthuma Joannis Nepomuceni […] (Prag 1641).
Fiebiger 1736 — Johann Gottlob Fiebiger, Heiliges Leben, Glorwürdiger Martyrer-Tod und Herrliche Canonization des Böhmischen Thaumaturgi St. Johannes von Nepomuck, auß glaubwürdigen Auctoribus und besonders Bohuslao Balbino Soc. Jesu, zusammen gezogen […] (Prag 1736).
Fiedler 1730 — Christophorus Antonius Fiedler, Dreyen alles, allen Treü, der dreymal Heilige Johann von Nepomuck […] (Leitmeritz 1730).
Fischer 1722 — Clemens Fischer CSP, Currus Israel. Oder: der herrliche Tugend- und Triumph-Wagen Joannis Nepomuceni […] (Wien 1722).
Fischer 1726 — Clemens Fischer CSP, Der schweigende Redner und redende Stumme. Joannes Nepomucenus, der unüberwindliche Held […] (Wien 1726).
Fischer 1727 — Clemens Fischer CSP, Dilectus candidus, et rubicundus, oder der durch das Wasser und Feuer weiße und rote Geliebte Freund Gottes Joannes Nepomucenus […] (Wien 1727).
Fischer 1744 — Leopoldus Fischer SJ, Lob-Red zu Ehren des großen Wunder-Manns Joannis Nepomuceni […] (Ödenburg 1744).
Fischer 1751 — Leopoldus Fischer SJ, Lob-Rede zu Ehren des großen, und Wunder-vollen Heiligen Joannis von Nepomuck […] (Wien 1751).
Fisinger 1731 — Michael Fisinger, Triumphale Sancti Joannis Nepomuceni Sacerrimi Confessionis Sigilli Propugnatoris Gloriosissimi Silentium […] (Prag 1731).
Fragner 1749 — Henricus Joannes Fragner, Der wahre Weegweiser [sic!] der Heiligkeit, das ist: Joannes Nepomucenus […] (Wien 1749).
Franck 1736 — Benedictus Franck OSB, Anmüthiger Liebs-Kampff: und hertziger Ehren-Streitt zwischen Gott und dem Heiligen Joannem von Nepomuck […] (Krems 1736).
Franckh 1753 — Eusebius Franckh OESA, Zweyfacher Obsieger in einen harten [sic!] Streit; auf Erden vor dem Himmel, und in Himmel vor die [sic!] Erden. Das ist: Heiliger Joannes von Nepomuck […] (Wien 1753).
Franz 1765 — Joseph Franz, Der heilige und glorreiche Blutzeuge Johann von Nepomuck, als ein Mann voll des Geists Gottes […] (Wien 1765).
Fresacher 1753 — Eduardus Maria Fresacher OSM, Erbauliche Lob-Reden von den Heiligen Gottes aus allerley Ständen und Orden […], 1. Teil (Augsburg 1753).
Fritz 1721 — Gregorius Fritz CO, Die schweigende Wohlredenheit und wohlredende Verschwiegenheit […] (Wien 1721).
Fritz 1723 — Gregorius Fritz CO, Schweigen und Hoffen, zwey starcke Armb krafft welchen der glorreiche Martyr auß Böheimb Joannes Nepomucenus die Welt großmüthig überwunden und den Himmel eingenommen hat […] (Wien 1723).
Fritz 1733 — Gregorius Fritz CO, Grund-Riß eines vollkommenen Manns aus der Zunge […] (Wien 1733).
Fritz 1740 — Gregorius Sebastianus Fritz, Die stille Music, bey vollstimmiger Andacht am Festtag des glorreichen Heiligen Martyrers Joannis Nepomuceni […] (Krems 1740).
Frömrig 1730 — Joannes Petrus Frömrig, In Leben todte, in Todt lebhafftige, Das ist: noch jetzt unverwesene Zung oder Lob- und Ehren-Rede von dem großen und wunderheiligen Joanne von Nepomuck […] (Retz 1730).

Fuhrmann 1767 — Matthias Fuhrmann OSPPE, Historische Beschreibung und kurz gefaste [sic!] Nachricht von der Römisch. Kaiserl. und Königlichen Residenz-Stadt Wien und ihren Vorstädten, Bd. II/2 (Wien 1767).
Galluzzi 1729 — Francesco Maria Galluzzi SJ, Vita di San Giovanni Nepomuceno […] (Rom 1729).
Gassner 1729 — Carolus Gassner OESA, Die in dem Leben todte und in dem Todt lebendige Zungen deß Heiligen Joannis von Nepomuc […] (Wien 1729).
Gimpel 1749 — Mathaeus Gimpel OP, Der im Feuer und Wasser, das ist: im Reden und Schweigen durch seine eigene Zung erwisene [sic!] heilige Petriner, Joannes von Nepomuck […] (Augsburg 1749).
Giorgio 1730 — […] Giorgio, Der bey Gott und denen Menschen beliebte große Heilige und unüberwindliche Blut-Zeug Christi Joannes von Nepomuc […] (Wien 1730).
Glok 1723 — Georgius Henricus Thaddaeus Glok, Mirabilis Sanctus, Der Wunderliche Heilige Joannes von Nepomuck […] (Prag 1723).
Gondola 1765 — Joseph Franz Graf von Gondola, Der heilige und glorreiche Blutzeuge Johann von Nepomuck, als ein Mann voll des Geists Gottes […] (Wien 1765).
Götz [um 1765] — Gottfried Bernhard Götz, Annus dierum Sanctorum […] (Augsburg [um 1765]).
Greipl 1723 — Paulus Greipl CSP, Hoch- und starckes Thurm-Gebäu zu eigener Ehre und anderer Hilf auf Erden wol gegründete und bis in den Himmel erhobene Joannes Nepomucenus […] (Wien 1723).
Greipl 1724 — Paulus Greipl CSP, Ein treuer Freund und starcker Schirm S. Joannes Nepomucenus […] (Wien 1724).
Greipl 1730 — Paulus Greipl CSP, Dreyfache Wunder-Blühe [sic!] der Natur, Gnad, Glori, welche in dem Heiligen Joanne Nepomuceno in der Blühe [sic!] des Leibs, durch die Gab der Natur: An der Seelen die Frucht aus der Blühe [sic!] durch die Gnad: In der Glori die erneuerte Blühe [sic!] der Helligkeit vorstellet (Wien 1730).
Gruber 1727 — Leopold Gruber, Honores sacri divis Aloysio Gonzagae et Stanislao Kostkae e Societate Jesu in Sanctorum numerum novissime relatis exhibiti […] (Wien 1727).
Grueber 1733 — Josephus Anton Grueber, Ortus et occasus stellae splendidae Sancti Martyris Joannis Nepomuceni Canonici (Augsburg 1733).
Guarient 1704 — Franz Anton Edler von Guarient, Codicis Austriaci ordine alphabetico compilati pars prima. Das ist: Eigentlicher Begriff und Innhalt […] (Wien 1704).
Guttbier 1751 — Franciscus Salesius Guttbier, Lob- und Ehren-Rede von dem heldenmüthigen Wunder-Mann und Wunder-vollen Helden Joanne von Nepomuck […] (Wien 1751).
Hain 1722 — Johann Heinrich Hain, Joannäischer Gnaden-Schatz oder der Heilige Johannes von Nepomuck […] (Prag 1722).
Hammerschmid 1723 — Jan Florian Hammerschmid, Prodromus Gloriae Pragenae […] (Prag 1723).
Haselbauer 1727 — Franciscus Haselbauer SJ, Feuer im Wasser, oder Die Hertz-brennende Liebe Gottes im Geistlichen Ordens-Stand […] (Prag 1727).
Hauer 1764 — Franz Xaver Hauer, Lob-Rede von dem Heiligen und glorreichen Blutzeugen Joanne von Nepomuck […] (Wien 1764).
Hedl 1717 — František Josef Hedl, Vox clamantis sine voce […] (Prag 1717).

Heimb 1752 — Theophilus Heimb OCist, Lehr- und Ehren-Rede über die Heilig redende und noch heiliger schweigende: und darum unverwesene Zunge des glorwürdigen Martyrs Joannis von Nepomuck […] (Wien 1752).
Heimb 1760 — Theophilus Heimb OCist, Lob- und Ehrenrede über die meisterhafte Liebe des glorwürdigen Martyrers Joannis von Nepomuck […] (Wien 1760).
Hentschitt 1745 — Josephus Hentschitt SJ, Heiliger Joannes von Nepomuck. Ein allmahliger, doch ungemeiner Werckzeig des Göttlichen Geistes […] (Krems 1745).
Hermann 1729 — Marianus Antonius Hermann, Des glorreichesten wegen deß Heiligen Beicht-Geheimnusses verthätigter [sic!] Verschwiegenheit ersten Siegreichen Blut-Zeugen Joannis Nepomuceni […] (Prag 1729).
Herzog 1740 — Placidus Herzog OFM, Cosmographia Austriaco-Franciscana seu exacta Descriptio Provinciae Austriae Ord. Min. S. Francisci Strict. Observ. […] (Köln 1740).
Hevenesis 1690 — Gabriel Hevenesis, S. Ephebus Sive B. Aloysius Gonzaga, Soc. Jesu […] (Wien 1690).
Hieber 1705 — Gelasius Hieber OESA, Apotheosis Leopoldi Primi Caesaris […] (Regensburg 1705).
Hilleprand 1717 — Gerardus Hilleprand, Politica Austriaca in Imperatoribus Austriacis […] (Wien 1717).
Hladky 1749 — Frantz Carl Hladky, Eben-Bild Vollkommener Weißheit. Der Heilige Johann von Nepomuck glorreicher Blut-Zeug Jesu Christi […] (Prag 1749).
Hochenwarter 1733 — Joannes Baptista Hochenwarter SJ, Der Heilige Martyrer Joannes Nepomucenus, wegen Verfechtung des heiligen Stillschweigen in die Moldau versencket […] (Wien 1733).
Holl 1758 — Carolus Holl SJ, Joannes Nepomucenus. Der für das Leben seiner Kinder sorgfältig geflissene Vater […] (Konstanz 1758).
Holtzer 1709 — Symphorianus Maria Holtzer OSM, Splendor vitae, virtutum, gloriae S. Joannis Nepomuceni Metropolitanae Ecclesiae Pragensis Canonici Sacratissimi Silentarij […] (Prag 1709).
Hörmanseder 1769 — Gottlieb Hörmanseder CanReg, Lobrede auf den Heiligen Johannes von Nepomuck, da man desselben Festtag in der kaiserlich-königlichen Stadt Stein mit größter Feyerlichkeit begieng im Jahre 1769 (Krems 1769).
Hubatka 1730 — Ignaz Johann Nepomuk Hubatka, Quatuor Fontes, videlicet: Prudentia, Temperantia, Justitia, Fortitudo, in quibis Narcissus Nepomucenus venustatem Christi intuendo, fuit inamoratus et submersus […] (Hradec Králové 1730).
Hueber 1734 — Ferdinandus Hueber SJ, Der Neue, Zur Himmels-Weyd ruffende, Seelen-Hirt. Das ist: Sonn- und Feyrtägliche Predigen zu dem Christ-Catholischen Volck […] (Ingolstadt 1734).
Hüttel 1754 — Sigismundus Ignatius Hüttel OPraem, Lob-Rede unter dem Titul: Der in dem großen Thier-Creyß des Böheimischen Horizonts unter denen zwölf Gnadenstrahlenden Himmels-Zeichen deren zwölf Heiligen Böhmischen Landes-Patronen mit sonderem Schutz und Gnaden-Liecht [sic!] leuchtende Sternen-reiche Wasser-Mann […] (Prag 1754).
Ignatius a Matre Dei 1734 — Ignatius a Matre Dei SP, Predig von der unverwesenen Zung deß H. Joann von Nepomuk […] (Raab 1734).
Ignatius von Wiener Neustadt 1762 — Ignatius von Wiener Neustadt OFMCap, Heiliger Joannes von Nepomuck, ein zweyfacher Held durch seine wunder-volle Zunge […] (Wien 1762).

Ikert 1716 — Andreas Thaddaeus Ikert, Lob- und Ehren-Predig zu schuldigster Verehrung deß Heiligen Martyrers Joannis Nepomuceni […] (Prag 1716).
Jäger 1742 — Franciscus Jäger, Der oesterreichische Adel in Leopoldo dem heiligen oesterreichischen Marggrafen [sic!] vorgestellet, und mit dem hungarischen Adel in Stephano dem heiligen hungarischen König verglichen […] (o. O. 1742).
Jobst 1755 — Joannes Leonardus Jacobus Jobst, Joannes Nepomucenus. Der Groß-Heilige Welt-Priester und unüberwindlicher Blut-Zeug Christi […] (München 1755).
Jung 1723 — Carolus Josephus Jung, Ein Hell-Glantzender Stern. Das ist: Eine kurtze Lob-Red zu sonderlichen Ehren deß Heiligen Joannis Nepomuceni […] (Wien 1723).
Kaminsky 1729 — Franciscus Ignatius Kaminsky, Die sich selbst schützende Catholische Wahrheit, welche bey der in der Kayser- und Königl. Weichbild-Stadt Strehlen von verschiedenen dem Heiligen Joanni Nepomuceno, als einem theuren Blutzeugen Christi Jesu […] vorgestellet (Breslau 1729).
Kanaval 1781 — Franz Xavier Kanaval, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuck […] (Wien 1781).
Khell 1735 — Jan Josef Khell, Nepomucena Mater aneb Nepomucká Matra […] (Leitomischl [*Litomyšl*] 1735).
Kinigl 1745 — Casparus Maria Kinigl OSM, Verschwigene [sic!] Wohlredenheit des ober den Wässern schwebenden Geist [sic!] in dem Heiligen Joanne von Nepomuck […] (Augsburg 1745).
Kleiner 1724 — Salomon Kleiner, Wahrhaffte und genaue Abbildung aller Kirchen und Clöster […], 1. Teil (Wien 1724).
Kleiner 1733 — Salomon Kleiner, Das florirende [sic!] vermehrte Wien oder Wahrhaffte und genaue Abbildung […], 3. Teil (Wien 1733).
Knitlmayr 1734 — Franciscus Knitlmayr CanReg, Die Stimm des Ruffenden in der Wüsten, als Heiliger Johannes von Nepomuck […] (Wien 1734).
Koch 1727 — Joannes Michael Koch CanReg, Der vest-gegründte Petriner, oder Heiliger Joannes von Nepomuck, Blut-Zeug Jesu Christi […] (Krems 1727).
Kolb 1722 — Albertus Kolb OSB, Der himmlische Mathematicus, oder: Lob- und Ehren-Rede von dem glorreichen Blut-Zeugen Christi Heiligen Joanne von Nepomuck […] (Wien 1722).
Kolb 1750 — Coloman Kolb OM, Eins und drey oder die ein und dreyfach geheiligte Kirchen in einer Lob- und Ehren-Rede […] (München 1750).
Kölbl 1757 — Carl Kölbl OM, Allgemeine Ehren-Bekanntnuß von dem glorwürdigsten Welt-bekannten Glaubens-Bekenner Joanne von Nepomuck […] (Wien 1757).
Koll 1779 — Joseph Koll, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuk als eine hochlöbliche Bruderschaft von Barmherzigkeit unter dem Schutze dieses heiligen Blutzeugen […] (Wien 1779).
Koller 1748 — Josephus Maria Koller OTheat, Der dreymahl wunderbahrliche Heilige, in dem Leben, in dem Todt, und nach dem Todt. Daß ist: Lob- und Ehren-Rede von dem großen Wunders-Mann Joanne Nepomuceno […] (Wien 1748).
Königsmann 1729 — Nicolaus Ignatius Königsmann, Prageni Palladii Primigenia Silentii Sanctitas […] Seu S. Joannes Nepomucenus […] (Prag 1729).
Korzinek 1710 — Franciscus Korzinek SJ, Infulatus animarum Piscator Nova Metamorphosi in laureatum piscem mutatus. Seu D. Joannes Nepomucenus […] (Prag 1710).
Kostanecki 1690 — Joannes Constantinus Kostanecki, Iris metropolitana seu arcus gloriae B. Joannis Nepomuceni Canonici Metropolitani Pragensis […] (Prag 1690).

Kramer 1728 — Antonius Kramer OSB, Kurtze Lob-Rede von dem wunderthätigen Blut-Zeuge [sic!] Christi, Seeligen Joanne von Nepomuck […] (Wien 1728).
Kramer 1738 — Antonius Kramer OSB, Der tapffere Blut-Zeug Christi Heiliger Joannes von Nepomuck […] (Wien 1738).
Krammer 1723 — Josephus Krammer OMin, Seinem Nahm-nach in Joanne dem Tauffer abgebildete große Wunder-Mann Joannes Nepomucenus […] (Wildberg 1723).
Krävogl 1735 — Johann Anton Krävogl, Der seine rechtmässige [sic!] Verehrer von zeitlicher, und ewiger Schand beschützende: Mit der Cron des Lebens […] glorreich gecrönte Joannes von Nepomuck […] (Krems 1735).
Küchelbecker 1730 — Johann Basilii Küchelbeckers allerneueste Nachricht vom Römisch-Käyserlichen Hofe […] (Hannover 1730).
Kueffer 1729 — Franz Joseph Kueffer, Problematische Frag ob der große Heilige Joannes von Nepomuck Mehr durch seine Wohlredenheit als ein Hochgelehrter eyfriger Prediger, Oder Durch die Verschwiegenheit als ein hochvernünfftiger Beicht-Vatter der wahren Christen-Welt Frucht und Nutzen verschaffet habe? (o. O. 1729).
Kuntschack 1734 — Antonius Kuntschack, Die in dem Leben verfolgte, und in dem Tod durch die Wasser-Flutten herrlicher erneuerte Heiligkeit des glorreich triumphirenden [sic!] Adlers Joannis von Nepomuck […] (Wiener Neustadt 1734).
Kyba 1745 — Franciscus Wenceslaus Kyba, Resuscitator mortuum, Sanctus Joannes Nepomucenus […] (Prag 1745).
Lachenbauer 1776 — Johannes Lachenbauer OCr, Lobrede auf den heiligen Johannes von Nepomuck […] (Wien 1776).
Lachenbauer 1780 — Johannes Lachenbauer OCr, Lobrede auf den heiligen Johannes von Nepomuck […] (Wien 1780).
Lang 1733 — Joannes Lang, Nach dem Namen das Lob des großen wunderthätigen Ehren-Retters Heiligen Joannis von Nepomuc […] (Wien 1733).
Langhof 1729a — Joannes Antonius Langhof, Herrlicher Sieg des glorwürdigen Heiligen Christi Blut-Zeugens Joannis Nepomuceni […] (Prag 1729).
Langhof 1729b — Joannes Antonius Langhof, Unüberwindliche Tugend des glorwürdigen Heiligen Christi Blut-Zeugens Joannis Nepomuceni […] (Prag 1729).
Lankisch 1729 — Josephus Wenceslaus Lankisch, Baculus Archi-Ducalis Austriae […] (Prag 1729).
Lankisch 1730 — Joseph Wenzel von Lankisch, Saturnalia Romano-Pragena Deß Saturni Anno 1383 […] (Prag 1730).
Lankisch 1779 — Stanislaus Maria Lankisch, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuk, Blutzeugen […] (Prag 1779).
Laz 1727 — Antonius Laz CanReg, Nahm mit der That, das ist: Lob-Rede von dem Heiligen Joanne von Nepomuck […] (Wien 1727).
Lehner 1747 — Franciscus Lehner SJ, Lob-Rede des Heiligen Blut-Zeugen und großen Wunders-Mann Joannis von Nepomuck zu Ehren eingerichtet […] (Wien 1747).
Liborius a S. Barbara 1746 — Liborius a S. Barbara OAD, Heiliger Joannes von Nepomuck, Als ein Getreu- und verschwiegener Rathgeber […] (Wien 1746).
Liborius a S. Barbara 1755 — Liborius a S. Barbara OAD, Die Forcht des Herren als die beste Stütze des christlichen Heldenmuths an Joanne von Nepomuck dem glorreichen Blut-Zeugen Christi erwiesen […] (Wien 1755).
Liehre 1728 — Erasmus Liehre OESA, Orpheus Panegyricus […] (Prag 1728).

Lindemayr 1747 — Vitus Lindemayr OESA, Wahre Ruhe ohne Forcht im Leben und Tod […] (München 1747).

Lindemayr 1768 — Maurus Lindemayr, Sittenrede von der Sorge des guten Namens, vorgetragen am Feste des heiligen Johanns von Nepomuk, in der landesfürstlichen Stadt Vöcklabruck […] (Steyr 1768).

Lob-Ehren-Ruff 1739 — Priester der Gesellschaft Jesu, Lob-Ehren-Ruff deren Heiligen Gottes […] (Augsburg 1739).

Lohbronner 1729 — Johannes Leonhard Lohbronner, Joannes von Nepomuck als ein wahrer Petriner unter dem Sinn-Bild einer feur-flammenden Ampel […] (o. O. 1729).

Lucas a Matre Dei 1752 — Lucas a Matre Dei OAD, Die dreyfache Würckung des Heiligen Geistes in Joanne von Nepomuck […] (Wien 1752).

Lucas a S. Nicolao 1721 — Lucas a S. Nicolao OSsT, Neu-erstammender Trost- und Wunder-Redner Heiliger Böheimischer Blut-Held Joannes Nepomucenus […] (Tyrnau 1721).

Lucas a S. Nicolao 1725 — Lucas a S. Nicolao OSsT, Heiliger Joannes Nepomucenus. Einigen zum Fall, andern zur Aufferstehung gesetzet […] (Wien 1725).

Lucas a S. Nicolao 1726 — Lucas a S. Nicolao OSsT, Eyfer und Heiligkeit. Die unfehlbare [sic!] Siegeln und Hütter des unerbrochen-verschwiegenen Mund glorreich-böheimischen Blut-Zeugens Heiligen Joannis Nepomuceni […] (Wien 1726).

Lucas a S. Nicolao 1727 — Lucas a S. Nicolao OSsT, Geruch-Geistende Hönig- und Milch-Quellen […] (Wien 1727).

Lucas a S. Nicolao 1729 — Lucas a S. Nicolao OSsT, Frag ohne Antwort, Das ist: Schuldige Lob-Rede uber den glorreichen Ehren-Kampff deß Heiligen Blut-Zeugen Christi Joannis Nepomuceni […] (Wien 1729).

Ludwigsdorff 1733 — Aemilianus von Ludwigsdorff, Heiliger Joannes von Nepomuck, Vor diesesmal, den sittlichen Verstand nach, kein Böhm, und Prager mehr, sondern ein wahrer gebohrner Eisenstädter vorgestellet: Seinen heiligen Leib nach aber ein aus Liebe Gottes zu aller Marter unempfindliches Eisen, und eiserne Schließen […] (Wien 1733).

Majer 1730 — Andreas Majer, Religiosa Metempsychosis, qua in D. Joanne Nepomuceno Spiritus Baptistae et Praerogativa Evangelistae […] (Prag 1730).

Mancini 1772 — Karl Adam Mancini, Rede auf das Fest des Heiligen Johann von Nepomuk […] (München 1772).

Manzador 1738 — Pius Manzador OM, Heiliger Joannes von Nepomuc als ein vollkommener Priester durch seinen englischen Wandel gepriesen […] (Wien 1738).

Manzador 1740 — Pius Manzador OM, Lehr-reiche Rede, von Erweis- und Verfechtung der Ohren-Beicht […] (Wien 1740).

Manzador 1742 — Pius Manzador OM, Ehren-Rede von der Verbündnuß des heiligen böhmischen Schützers Joannis von Nepomuk mit denen österreichischen Königen in Böheim […] (Wien 1742).

Manzador 1743a — Pius Manzador OM, Lob-Rede über die Treue des heiligen Blut-Zeugens Joannis von Nepomuck gegen Gott und die Menschen […] (Wien 1743).

Manzador 1743b — Pius Manzador OM, Der gecrönte Cron-Hütter an dem heiligen Blut- Zeugen Joannes von Nepomuck […] (Wien 1743).

Manzador 1744 — Pius Manzador OM, Lob-Rede zu Ehre des heiligen Blut-Zeugens und großen Wunder-Thäters Joannis von Nepomuk […] (Wien 1744).

Manzador 1746 — Pius Manzador OM, Die Regul der christlichen Red-Kunst, wie selbe durch das Verhalten des Heiligen Joannis von Nepomuk erkläret worden […] (Wien 1746).

Manzador 1748 — Pius Manzador OM, Sitten-Lehr über die vielfältige [sic!] Lob-Reden des heiligen Joannis von Nepomuck zu Wien […] (Wien 1748).

Manzador 1749 — Pius Manzador OM, Deren Predigten des P. Don Pii Manzador regulirten Prieters des Heiligen Apostels Pauli, erster Theil […] (Wien 1749).

Marek 1737 — Gregorius Marek OSB, Virtutis quia mutae ideo submersae utrobique tamen purpuratae Ectypon magnus Bohemiae Thaumaturgus, […] (Prag 1737).

Markel 1730 — Amideus Maria Markel OSM, Die obsiegende, und mit dem Lorbeer-Krantz der Marter gezierte Verschwigenheit [sic!] Joannis von Nepomuk […] (Wien 1730).

Marne 1741 — Jean-Baptiste de Marne SJ, Le Martyr du Secret de la Confession; ou vie de S. Jean Nepomucene […] (Paris 1741).

Martini 1723 — Johann Mauritz Wenzel Martini, Die himmlische und irrdische [sic!] Zunge des Seeligen [sic!] Joannis Nepomuceni, So wohl in der Wohlredenheit, als auch in der Verschwiegenheit […] (Prag 1723).

Martini 1724 — Johann Mauritz Wenzel Martini, Die Stärcke- und Standhafftigkeit des unüberwindlichen Blut-zeugen Jesu Christi Seeligen Johannis von Nepomuck […] (Prag 1724).

Martini 1726 — Johann Mauritz Wenzel Martini, Stille Zeugenschafft, so in dem Hertzen Jesu Christi verborgen, durch den Geist, Wasser, und Blut, am Stamm des Creutzes offenbar, in dem unüberwindlichen Blut-Zeugen dem seeligen Johanne von Nepomuck gleichförmig worden […] (Prag 1726).

Martini 1729a — Johann Mauritz Wenzel Martini, α & ω. Das Erbtheil Gottes, welches der Heilige Johann von Nepomuck […] wegen seines außgestandenen Marter-Todes erlanget […] (Prag 1729).

Martini 1729b — Johann Mauritz Wenzel Martini, α & ω. Der Anfang und das Ende aller Heiligkeit Jesus Christus, in dessen kostbaren Blut das verschwiegene unschuldige Lamm, der heilige Johann von Nepomuck abgewaschen worden […] (Prag 1729).

Masculus / Giulini 1754 — Johannes Masculus u. Joseph Giulini, Tägliche Erbauung eines wahren Christen zu dem Vertrauen auf Gott und dessen Dienst, Bd. 3 (Wien, Augsburg 1754).

Mastalier 1767 — Carl Mastalier SJ, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuck, […] (Wien 1767).

Maurisperg 1724 — Anton Maurisperg SJ, Sanctus Joannes Nepomucenus […] (Graz 1724).

Maurisperg 1730 — Anton Maurisperg, Dramata IV. Mutius. Deodatus. Stanislaus. Joannes Nepomucenus. Variis in theatris, cum bene meritis in arena literaria victoribus praemio decernerentur (Steyr 1730).

Mayer 1693 — Ulrich Mayer SJ, Exercitia poëtica Primum Religiosis Societatis Jesu […] (Prag 1693).

Mayer 1726 — Johannes Ignatius Mayer, Vitae Civilis Rei Mortalium Excellentissimae Famae conservandae & restituendae […] (Prag 1726).

Mayer 1738 — Josephus Mayer SJ, Der Ehren-Mann. Das ist: Der heilig Johann von Nepomuck […] (München 1738).

Mayr 1730 — Ernestus Mayr OFMConv, Ubique in orbe prodigiosus Proto-Martyr Confessionis Sanctus Joannes […] (Augsburg, Graz 1730).

Mayr 1732 — Stephanus Mayr, Nepomucenische Lob- und Ehren-Predigten, bey canonice erigirt- und solenniter introducirten Bruderschafft des glorwürdigen heil. Martyrer Joannis Nepomuceni […] (München 1730).
Mayr 1760 — Georg Mayr, Johann von Nepomuk als ein eifriger Beförderer des Heils seiner Mitbrüder, und großmüthiger Vertheidiger der Religion […] (Wien 1760).
Mazzioli 1763 — Jakob Mazzioli SJ, Lobrede auf den wundervollen Heiligen Joann von Nepomuck […] (Wien 1763).
Mentz 1791 — Raymund Joseph Mentz, Ehrenrede auf den heil. Johann von Nepomuk […] (Prag 1791).
Merfelitz 1684 — Wenceslaus Andreas Macarius de Merfelitz, Vita et Mors divi Joannis Nepomuceni (Prag 1684).
Mezger 1729 — Franciscus Fridericus Mezger, Der versenckte und nicht getraenckte, getraenckte und nicht versenckte Johannes von Nepomuck oder: Der heilige Ertz-Martyrer Joannes Nepomucenus […] (o. O. 1729).
Mezlecký 1730 — Joannes Wenceslaus Mezlecký, Paterfamilias evangelicus qui de Thesauro suo nova & vetera profert, et quinque talenta in servos defert, Id est: Divus Joannes Nepomucenus Martyr […] (Prag 1730).
Migazzi 1760 — Christoph Bartholomäus Anton Migazzi, Johann von Nepomuk, als ein kräftiger Beschützer der Ehre und treuer Bewahrer des Geheimnisses der Beichte, in einer öffentlichen Kanzelrede, […] vorgestellet […] (Wien 1760).
Miglio 1723 — Maximilianus Miglio, Offene Zungen deß verschlossenen Munds: In einer gantz Kurtzen Lob-Rede vorgestellet. Von dem glorwürdigen Blut-Zeigen, mächtigen Ehren-Schützer und Schutz-Patron deß Königreichs-Böheimb Joanne Nepomuceno […] (Wien 1723).
Miller (Müller) 1722 — Franciscus Xaverius Miller (Müller) SJ, Joannis von Nepomuck deß wunderthätigen Heiligen und glorwürdigen Martyrers Lob durch eigne Zung […] (München 1722).
Miller (Müller) 1725 — Franciscus Xaverius Miller (Müller) SJ, Joannis von Nepomuck deß wunderthättigen Heiligen und glorwürdigen Martyrers Lob durch eigne Zung […] (Salzburg 1725).
Miller (Müller) 1729 — Franciscus Xaverius Miller (Müller) SJ, Zung, durch welche Gott geredt […] (München 1729).
Mitterdorffer 1724 — Sebastian Mitterdorffer SJ, Vienna Austriae Sancto Ioanni Nepomuceno devota […] (Wien 1724).
Möller 1730 — Joannes Urbanus Möller, Vier-fach geflügleter [sic!] himmel-hoch sich schwingender Adler Heiliger Joannes Nepomucenus […] (Wien 1730).
Morlin 1750 — Jacobus Morlin SJ, Lob-Rede von dem heiligen glorreichen Blut-Zeugen Joanne von Nepomuck […] (Wien 1750).
Murauer 1729 — Johannes Georg Murauer, Der auf dem Berg Thabor verklärte Joannes von Nepomuck […] (Regensburg 1729).
Nádasi 1664 — János Nádasi, Annus Joannis, seu Commentarius Dierum eorum, qui in Martyrologiis aut Sanctorum Actis, Sancti vel Beati Joannis alicuius Nomine sunt Insignes (Prag 1664).
Neudeck 1722 — Joannes Henricus Neudeck, Der sich vor den Augen der Welt in dem Welt-Priester-Stand, Canonical-Würde, und Hof-Charge verbergende Schatz Joannes Nepomucenus […] (Neuß 1722).

Neurautter 1714 — Augustin Neurautter, Statuae Pontis Pragensis. Das ist der weit- und breit berühmten Prager Brücken von verschiedenen Wohlthätern und Verehrern der Lieben Heiligen Gottes herrlich Angegebene und von trefflichen Bildhauern kunstmäßig ausgeführte Säulen-Bilder (Prag 1714).

Nicolai 1783 — Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 2 (Berlin, Stettin 1783).

Nicolai 1785 — Friedrich Nicolai, Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, im Jahre 1781. Nebst Bemerkungen über Gelehrsamkeit, Industrie, Religion und Sitten, Bd. 5 (Berlin, Stettin 1785).

Nieberlein 1729a — Johann Adam Nieberlein, Joannes von Nepomuc, ein Liecht [sic!] der Welt, und neues Liecht [sic!] der Kirch […] (Augsburg 1729).

Nieberlein 1729b — Johann Adam Nieberlein, Bonus Pastor Joannes von Nepomuck, ein guter Hirth [sic!] […] (Eichstätt 1729).

Nieberlein 1730 — Johann Adam Nieberlein, Joannes Magnus, Johannes ist groß; Lob- und Ehren-Red […] (Augsburg 1730).

Norbertus a S. Anselmo 1770 — Norbertus a S. Anselmo OAD, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuck […] (Wien 1770).

Norbertus a S. Anselmo o. J. — Norbertus a S. Anselmo OAD, Johannes von Nepomuck, der unerschrockene Blutzeug und uneigennützige Manne […] (Wien o. J.)

Nütten 1742 — Jacobus Nütten OP, Wunderbarlicher Heiliger. Das ist: Lob-reiche schuldigste Cantzel-Rede zu Ehren des Heil. Joannis von Nepomuck […] (Frankfurt am Main 1742).

Oelhanns (Oelhans) 1752 — Carolus Chrysostomus Oelhanns (Oelhans), Lob- und Sitten- Rede von der beredsamsten Heiligkeit Joannis Nepomuceni, und heiligster Beredsamkeit seiner unversehrten Heiligen Zunge […] (Krems 1752).

Paither 1723 — Joannes Maximilianus Paither, Magnus Famae tutelaris Angelus ac fortis Honoris clypeus Joannes […] (Prag 1723).

Pankl 1729 — Franciscus Pankl, Certamen amicabile Viennam inter et Pragam […] (Wien 1729).

Passi 1729 — Bartolomeo Antonio Passi, La Istoria della Vita, del Martirio, e de'Miracoli di S. Giovanni Nepomuceno […] (Rom 1729).

Päßmayr 1781 — Anton Päßmayr OR, Rede von der Nachfolge des heiligen Johann von Nepomuck […] (Wien 1781).

Pasquini / Reutter d. J. 1731 — Giovanni Claudio Pasquini u. Georg Reutter d. J., Il Martirio di S. Giovanni Nepomuceno (Wien 1731).

Peikhart 1729 — Franciscus Peikhart SJ, Lob-Rede des heiligen Joannis von Nepomuck, glorwürdigen Blut-Zeugens Christi […] (Wien 1729).

Peikhart 1739 — Franciscus Peikhart SJ, Lob-Spruch des heiligen Joannis von Nepomuck, in einer Sitten-Rede vorgestellet […] (Wien 1739).

Peikhart 1740 — Franciscus Peikhart SJ, Lob-Rede der Verschwiegenheit, bey dem Heiligen Joanne von Nepomuck in dreyfacher Liebe gegründet […] (Wien 1740).

Petauer 1748 — Antonius Petauer SJ, Lob-Rede dem großen Wunder-vollen Heiligen Joanni von Nepomuck […] (Wien 1748).

Pfliger 1725 — Caspar Pfliger SJ, Pompae funebres in Quadruplici Mausoleo […] (Prag 1725).

Pfyffer 1730 — Franciscus Xaverius Pfyffer SJ, Der red-lose und dannoch beredtsamste Prediger des Liechts [sic!] […] (o. O. 1730).

Philippus a S. Jacobo 1709 — Philippus a S. Jacobo SP, Feuer im Wasser, das ist: Der Heilige Blut-Zeug Christi Florianus, Schutz-Heiliger von Ober-Oesterreich […] (Wien 1709).

Pinel 1652 — Joannes Baptista Pinel, Princeps Austriacus, candidus et rubicundus, sive D. Leopoldus Austriacus, amabilis et fortis […] (Wien 1652).

Ponsi 1737 – Domenico Ponsi OP, Neu-eröffnet-Joannäische Ehr- und Gnaden-Pforte […] (Sulzbach 1737).

Portenschlager 1733 — Joannes Baptista Portenschlager, Joannes von Nepomuck. Der unvergleichliche Heilige […] (Regensburg 1733).

Praschnigg 1733 — Joannes Georgius Praschnigg, Dreyfache fast göttliche Zung eines Heiligen Joannis von Nepomuck, […] (Krems 1733).

Prieschl 1736 — Engelbertus Prieschl OSB, Redivivus praecursor domini. Oder Lob- und Ehren-Rede von dem großen wunderthätigen Ertz-Martyr des heiligen Beicht-Geheimnuß, und absonderlichen Ehren-Beschützer H. Joanne von Nepomuck […] (Steyr 1736).

Proskovský 1734 — Joannes Rochus Proskovský, Sanctus Joannes Nepomucenus pro caelo, pro caesare, pro patria Orator silentiarius […] (Prag 1734).

Pubitschka (Pubicka) 1791 — Franz Pubitschka (Pubicka), Ehrenrettung des heiligen Johann von Pomuk oder Nepomuk […] (Prag 1791).

Purtscher 1777 — Philipp Purtscher, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuck als eine Hochlöbliche kaiserlich-königliche niederösterreichische Regierung das Fest desselben […] feyerlich begieng […] (Wien 1777).

Puz 1731 — Joannes Baptista Puz SJ, Die Zunge des Heiligen Blut-Zeugens Christi Joannis von Nepomuck, ein Werckzeug seines Todtes und Lebens […] (Linz 1731).

Radl 1735 — Eugenius Radl OCist, Lingua animi justi divina gratia ornata. Seu: Purpurata Sacrae Linguae Taciturnitas […] (Prag 1735).

Ranbeck 1675–1677 — Aegidius Ranbeck OSB, Calendarium Annale Benedictinum per Menses et Dies Sanctis […] (Augsburg 1675–1677).

Raschdorff 1729 — Bernardus Raschdorff SJ, Sacro-Sanctum Silentium incorruptae linguae Joannei Agni […] Sancti Joannis Nepomuceni […] (Prag 1729).

Reformation 1621 — Reformation der königlichen Schloßkirchen zu Prag wie dieselbe an S. Thomae und folgende Täg Anno 1619 […] (Prag 1621).

Regeln und Abläß [nach 1729] — Kurtzer Begrif [sic!] deren Regeln und Abläß einer hochlöbl. Bruderschaft unter dem Titul, Schutz, und Anruffung des grossen wunderthätigen Blut-Zeugens, und heil. Diener Gottes Ioannis Nepomuceni […] (Wien 1729).

Regenspurger 1749 — Michael Regenspurger, Lob-Rede dem großen Heiligen Joanni von Nepomuck zu schuldigster Ehr […] einer Hoch-Frey-Herrlichen Wunschwitzischen Familie, zum geistlichen Vergnügen […] (Wien 1749).

Regenspurger 1758 — Philipp Neri Regenspurger, Marianisch-Nepomucenische Lob-Rede […] (Wien 1758).

Regler 1740 — Ignatius Regler SJ, Lob-Red von dem Heiligen Joanne von Nepomuck […] (München 1740).

Reiffenstuel 1700 — Ignatius Reiffenstuel SJ, Ephemerides Leopoldinae […] (Wien 1700).

Reiffenstuel 1715 — Ignatius Reiffenstuel SJ, Böhaimischer königlich gecrönter Löwe mit theur- und kostbaren [sic!] Diemant [sic!] seines großen Diener [sic!] Gottes Joannis de Nepomuk (Wien 1715).

Reutter 1725 — Georg Reutter d. Ä., Ortus ab occasu, das ist: Die Erhöhung in der Stürtzung [sic!] des Glorreichen Martyrers S. Joannis von Nepomuck (Wien 1725).

Reutter 1729 — Petrus Reutter OM, ABC-Täfelein. Das ist: Joannis Nepomuceni Lebens-Lauff, entworffen in denen drey Buchstaben A, B, C […] (München 1729).

Ribadeneira 1717 — Petrus Ribadeneira SJ, Die triumphierende Tugend, das ist: Die außerleßneste Leben der Heiligen Gottes […] (Augsburg, Dillingen 1717).

Richtenburg 1776 — Joachim Edler von Richtenburg, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuck […] (Wien 1776).

Richter 1731 — Andreas Antonius Richter, Ter Magnus-Sanctus Isaiae XII Der dreymahl große Zungen-Held auff Erden, und im Himmels-Feld. Das ist der Heilige Ertz-Martyrer Joannes von Nepomuck […] (Troppau 1731).

Richter 1784 — Joseph Richter, Bildergalerie katholischer Misbräuche [sic!] (Frankfurt, Leipzig 1784).

Richter 1787 — Joseph Richter, Taschenbuch für Grabennymphen auf das Jahr 1787 (o. O. [Wien] 1787).

Richtern 1736 — Christophorus Richtern SJ, Der Dreyfache apostolische Geist Petri, in dem glor-reichen Heiligen Joanne von Nepomuck der hoch- und ehrwürdigsten weltlichen Priesterschafft zur Nachfolg vorgestellet […] (Wien 1736).

Riga 1733 — Cyrillus Riga OP, Der heilige Martyrer Johann von Nepomuck: Als eine aehrine und starcke Schutz-Mauer göttlicher Ehre […] (Wien 1733).

Rink 1709 — Eucharius Gottlieb Rink, Leopolds des Großen, Röm. Kaysers, wunderwürdiges Leben und Thaten […] (Leipzig 1709).

Ristl 1725 — Augustinus Ristl CanReg, Helden-Müthiges Reden und Schweigen eines Heiligen Joannis von Nepomuck […] (Wien 1725).

Rochus a S. Michaele 1759 — Rochus a S. Michaele OAD, Dreyfaches von dem Geist, Wasser und Blut gegebenes Zeugnuß, einer dreymal gewaltigen Tapferkeit Joannis von Nepomuck […] (Wien 1759).

Roggée 1747 — Matthaeus Roggée, Die in ihrer Verschwiegen-Wohl-Reden- und Unverweesenheit Heilige Zung, des glorreichen Martyrers und Blut-Zeugens Christi Joannis von Nepomuck […] (Wien 1747).

Sagmiller 1730 — Joannes Georgius Sagmiller, Lob-Rede Joannis Nepomuceni des heiligen schweigenden Martyrer, das ist: Große Belohnung, welche ihm Joannes Nepomucenus durch sein Stillschweigen auf Erden bey Gott verdienet hat […] (Wien 1730).

Saller 1695 — Philippus Saller CanReg, Ehren-Schall oder weit-erklingend-Ehrenbringendes Stillschweigen. Das ist: S. Ioannes Nepomucenus M. […] (Augsburg 1695).

Santar 1741 — Joannes Santar, Novus sub Horizonte czechico Chrysostomus facundior silentio quam eloquio S. Joannes Nepomucenus […] (Prag 1741).

Sartorius 1708 — Augustinus Sartorius OCist, Verteütschtes Cistercium Bis-Tertium, oder Cistercienser Ordens-Historie […] (Prag 1708).

Schedel 1493 — Hartmann Schedel, Buch der Croniken und Geschichten. Mit Figuren und Pildnussen von Anbeginn der Welt bis auf dise unnsere [sic!] Zeit (Nürnberg 1493 [Nachdruck München 1975]).

Schenhärl 1730a — Joannes Josephus Schenhärl, Lob-Rede zu Ehren des Heiligen und wunder-vollen Blut-Zeugen Joannis Nepomuceni […] (Wien 1730).

Schenhärl 1730b — Joannes Josephus Schenhärl, Ein Mensch von Gott gesandt. Das ist: Heiliger Martyrer und verschwiegener Beicht-Vatter Joannes Nepomucenus […] (Wien 1730).

Schenk 1767 — Gabriel Maria Schenk OSM, Die schweigende und redende Zunge des Heiligen Johann von Nepomuk eine Wunderzunge […] (Innsbruck 1767).

Scheyb 1773 — Franz Christoph von Scheyb, Geschichte des Lebens, der Marter und der Wunderwerke des heiligen Johannes von Nepomuck […] (Wien 1773).

Schmaltzer 1728 — Johann Christoph Schmaltzer, Der auff den hohen Berg Israel neugepflantzte Oel-Baum Blut-Zeug Christi Heiliger Joannes von Nepomuck […] (Wien 1728).

Schmidl 1760 — Ignatius Schmidl SP, Glorwürdiger Marter-kampf des Heiligen Joannis von Nepomuck […] (Wien 1760).

Schmidt 1749 — Antonius Schmidt CRSP, Rede, über das Reden und Schweigen des glorreichen Blut-Zeugen Christi, heiligen Joannis von Nepomuck […] (Wien 1749).

Schmunzenhaus 1736 — Franz Antonius Schmunzenhaus, Göttliche Vorsichtigkeit, in der Liebe, Gnad, und Barmhertzigkeit, gegen die sündhafte, als noth-leidende Christen durch Heiligen Joannem Nepomucenum […] (Wien 1736).

Schnell 1729 — Joannes Michael Schnell, Der in dem Leben stillschweigende, nach dem Todt aber redende glorreiche Blut-Zeug Christi Heiliger Ioannes Nepomucenus […] (Wien 1729).

Schnell 1730 — Joannes Michael Schnell, Der Heilige Joannes Nepomucenus, glorreich in seinem Leben, noch glorreicher aber nach erlittenen [sic!] Martyr-Todt […] (Wien 1730).

Schneller 1771 — Joseph Schneller, Lobrede auf den heiligen Johannes von Nepomuck […] (Wien 1771).

Scholtz 1721 — Sigismundus Scholtz SJ, Vox Clamantis in deserto, das ist: Die starcke Stimme in der stillschweigenden und unverweesenen Zungen deß Heiligen Blut-Zeugens Ioannis Nepomuceni, […] (Brünn 1721).

Schönfeldt 1735 — Theodorus Schönfeldt OCist, Die deß glorreichesten wegen deß heiligen Beicht-Siegls verthätigter Verschwiegenheit ersten siegreichen Blut-Zeugen Joannis Nepomuceni auf dem göttlichen Felsen […] (Prag 1735).

Schutzbreth de Schutzwerth 1727 — Joannes Philippus Josephus Schutzbreth de Schutzwerth, Bella Elementi Gemini Pugna Divo Joanni Nepomuceno Martyri et Inclyti Bohemiae Regni Thaumaturgo, […] (Prag 1727).

Schwaiger 1719 — Thadaeus Franciscus Schwaiger OPraem, Orator Silentiarius Divus Joannes Nepomucenus […] (o. O. 1719).

Schwaiger 1772 — Johannes Jacob Schwaiger, Rede auf den heiligen Joannes von Nepomuk (Dillingen 1772).

Schweiger 1729 — Erembertus Schweiger OSB, Schweigender Tullius, und redender Tacitus, von Nepomuck, stätts Joannes in eodem […] (Krems 1729).

Seelhammer 1723 — Dominicus Seelhammer OP, Feuriges Opfer der Liebe und Stärcke auff dem heiligen Hertzens-Altar deß unüberwindlichen Blut-Zeugens Christi Joannis Nepomuceni […] (Wien 1723).

Seelhammer 1724 — Dominicus Seelhammer OP, Unüberwindlicher Schild- und Schutz-Engel der göttlich- und menschlichen Ehre Joannes Nepomucenus. Ein engel-reine Jungfrau, geistvoller Lehrer, und standhafftester Blut-Zeug Jesu Christi […] (Wien 1724).

Semen 1723 — Joannes Martinus Semen, Hellglanzendes und wunderwirkendes Welt-Licht, heilig- und glorwürdiger Blut-Zeug, und Bekenner Christi, Joannes von Nepomuck, […] (Wien 1723).

Siget 1731 — Franciscus Martinus Siget CO, Die beredtsame Zunge in verschwiegenen [sic!] Mund Heiligen Joannis Nepomuceni […] (Wien 1731).

Simonis 1729 — Augustinus Simonis OFMConv, Neu durch ihren Niedergang aufgegangene Sonne oder: achte und letzte Lob- und Ehren-Predig von dem großen wunderthätigen Martyrer Joanne von Nepomuck […] (o. O. 1729).

Socher 1739 — Josephus Socher SJ, Heiliger Joannes von Nepomuck, wunder-voll in dem Streit wider gevrönte Bosheit, in dem Leyden von blutiger Grausamkeit, in dem Tod mit ansehenlichen Wunder-Wercken […] (o. O. 1739).

Sommer 1730 — Georg Bartholomäus Sommer, Apostolische rechte Hand Heiligen Petri deß großen Seelen-Hirten […] (Wien 1730).

Staab 1716 — Procopius Maria Staab OSM, Tacitus in Consilio Joannae, seu Divus Joannes Nepomucenus, Seculi decimi tertii Magnus Consilii Angelus Augustae […] (Prag 1716).

Stainer 1755 — Josephus Stainer OP, Heiliger Joannes von Nepomuck ein Eck- und Marck-Stein […] (Krems 1755).

Stainінger 1761 — Ignatius Stainінger, Die Fürtreflichkeit und Standhaftigkeit der Treue des Heiligen Joannis von Nepomuck in Bewahrung des Siegels der sacramentalischen Beicht […] (Wien 1761).

Statuae Pontis Pragensis 1719 — Statuae Pontis Pragensis. Das ist der weit- und breit berühmten Prager Brücken von verschiedenen Wohlthätern und Verehrern der Lieben Heiligen Gottes herrlich angegebene und von trefflichen Bildhauern kunstmäßig auffgeführte [sic!] Saulen-Bilder: Mit sonderen [sic!] Fleis [sic!] entworffen und in Kupfferstichen [sic!] herausgegeben von Augustin Neürautter Burgern und Kupfferstechern der Königl: Alten Hauptstatt [sic!] Prag (Prag 1719).

Staudinger 1744 — Antonius Staudinger SJ, Lob-Rede, des Heiligen Blut-Zeugen und großen Wunder-Mann [sic!] Joannis von Nepomuck […] (Wien 1744).

Steidl de Greiffenvehr 1753 — Joannes Nepomucenus Wenceslaus Steidl de Greiffenvehr, Presbyter Purpuratus seu D. Joannes Nepomucenus, […] (Prag 1753).

Steiner 1735 — Joannes Steiner SJ, Die Unverwesene Zung des Heiligen, glorreichen Martyrers Christi Joannis von Nepomuck […] (Prag 1735).

Steitz 1725 — Josephus Joannes Ignatius a Steitz, Der Groß- und Sanftmütige Löw. Ein erkiesener Schutz-Patron der unverletzten Ehre und allgemeiner Gnaden-reiche Helfer S. Joannes Nepomucenus […] (Wien 1725).

Stesser 1731 — Benno Stesser OSB, Unschätzbahrer Zungen-Lohn in dem wunderthätigen Beichtiger und Blut-Zeugen Joanne Nepomuceno […] (Wien 1731).

Stixa 1730 — Hyacinthus Stixa, Lingua digna sedes animæ (Prag 1730).

Summa 1706 — Johannes Ignatius Summa, Stella Dei & Sanctorum in sole data Caelorum Stella duce ominosa modo luce gloriosa ex vita Illustrissimi ac Excellentissimi Martyris Joannis Nepomuceni […] (Prag 1706).

Sutter 1737 — Stanislaus Sutter CRSP, Der in dem Moldau-Fluß, als in einem Meer deren Verfolgungen Ruhende, durch Himmelischen Sternen-Glantz beleuchtete Martyr, und Blut-Zeug Christi Heiliger Johann von Nepomuck […] (Wien 1737).

Sutter 1739 — Stanislaus Sutter CRSP, Die Ruhe-Statt deren Lebenden das Grabmal eines Verstorbenen Martyr, und Blut-Zeug Christi Heil. Johann von Nepomuck […] (Wien 1739).

Svoboda 1717 — Franciscus Joannes Nepomucenus Svoboda, Facundus Boemiae Apostolus seu D. Joannes Nepomucenus […] (Prag 1717).
Tallian 1722 — Ludovicus Tallian, Scutum inexpugnabile Innocentiae Marianae […] (Wien 1722).
Tanner 1683 — Mathias Tanner, Die Gesellschaft Jesu […] (Prag 1683).
Tauchner 1729 — Ludovicus Tauchner, Heiliger Joannes von Nepomuck, als neu und dem Heil. Joanni dem Tauffer, so wohl in der Geburt, Leben, und Todt, gantz gleich erküsener Heiliger Kirchen-Patron […] (Znaim 1729).
Theodor aus Obernzell 1745 — Theodor aus Obernzell OFMCap, Der dreymahl wunderbarliche Schutz-Heilige, in dem Leben, in dem Todt, und nach dem Todt […] (Raab 1745).
Thörnthäning 1730 — Johann Georg Frantz Sigismund Freiherrn von Stinglheimb zu Thörnthäning, Die Zung des eyferenden Predigers, verschwigenen [sic!] Beicht-Vatters und standhafften Martyrers Sancti Johannis von Nepomuck […] (Regensburg 1730).
Thum 1715 — Christophorus Franciscus Adalbertus Thum, Sanctus hominum. Heiliger der Menschen. Der Ehren-Heilige Joannes Nepomucenus […] (Prag 1715).
Tobias a Nativitate 1730 — Tobias a Nativitate OAD, Ein von Molda in die Tiber abseglendes Schiff oder der zu Prag in die Molda gestürtzte, und zu Rom bey der Tiber geheiligte Joannes von Nepomuck […] (Augsburg, Graz 1730).
Tobias a Nativitate 1732 — Tobias a Nativitate OAD, Der in dem Leben große, in dem Leyden starcke Heilige Joannes von Nepomuck […] (Wien 1732).
Trottmann 1782 — Joannes Henricus Trottmann, Sacerdos sapiens laureatus, Bohemiae Patronus Divus Joannes Nepomucenus […] (Prag 1782).
Trummer 1732 — Joannes Georgius Trummer, Coeli depositum grande Urbis Pragenae Regnique Bohemiae inclyti […] Sacrum Palladium Divus Joannes Nepomucenus […] (Prag 1732).
Tschupick 1762 — Joannes Nepomucenus Tschupick, Lob-Rede von dem Heiligen und glor-reichen Blut-zeugen Joanne von Nepomuck […] (Wien 1762).
Tusseng 1745 — Carolus Tusseng SJ, Lob-Rede dem Wunder-vollen Heiligen Joanni von Nepomuck […] (Wien 1745).
Uhl 1779 — Karl Uhl, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuk […] (Wien 1779).
Ulbrich / Sonnleithner 1759 — Anton Ignatz Ulbrich u. Christoph Sonnleithner, Das durch den Tod erhaltene Leben von dem Wundertätigen Blut-Zeug Jesu Christi H. Johann von Nepomuck […] nach einem Text von und mit Musik von (Wien 1759).
Ullmann 1760 — Joannes Baptista Ullmann OMin, Lob- und Ehren-Rede von dem großen Wunders-Mann, und heiligen Blut-Zeugen Christi Joannes von Nepomuck […] (Wien 1760).
Unglert 1729 — Jacobus Unglert SJ, Sacerdos et Hostia. S. Joannes von Nepomuck ein Priester und Opfer zugleich […] (o. O. 1729).
Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1782 — Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis vom Jahre 1767 bis Ende 1782 (Wien 1782).
Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1785 — Zweyte Abtheilung der Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis welche unter der Regierung Ihro Kaiserl. Königl. Majestät Marien Theresien erschienen sind vom Jahre 1740 bis 1767 (Wien 1785).

Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis 1788 — Sammlung der Kaiserlich-Königlichen Landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen in Publico-Ecclesiasticis vom Jahre 1786, Fünfter Theil (Wien 1788).

Velasquo 1791 — Pedro Andres de Velasco, Vida, Virtudes y Milagros del Protomartir San Juan Nepomuceno […] (Madrid ²1791).

Vitzk 1721 — Johannes Vitzk, Kurtz verfasster Lebens-Lauff [sic!] des Glorwürdigen Martyrers Joannis Nepomuceni […] (Prag 1721).

Viztomb 1734 — Joannes Capistranus Viztomb OMin, Frisches Angedencken deren entwichen- und verflossenen Zeiten, das ist: Lob- und Ehren-Red, in welcher das unüberwündliche Risen-Gemüth S. Joannis von Nepomuck […] angerühmet (Wien 1734).

Vogel 1730 — Joannes Josephus Ignatius Vogel, Suavis Luscinia. Die unweit deß Grün-Bergs in Königreich Böhmen entsprossene […] Nachtigall, S. Joannes von Nepomuk […] (Leitmeritz 1730).

Vogi 1751 — Joannes Franciscus Vogi, Angelus Dei in carne humana seu constans & indefessus Periclitantis Famae Custos & Vindex Divus Joannes Nepomucenus […] (Prag 1751).

Vogt 1740 — Ignatius Vogt SJ, Lob- und Leich-Predig Caroli Sexti […] (Innsbruck 1740).

Voigt 1760 — Michael Voigt SJ, Lob-Rede, des heiligen Blut-Zeugens Johannis von Nepomuk […] (Wien 1760).

Waha 1729 — Julius Franz Waha OCr, Hell-klingender Schall des wohlredenden Schweigers und verschwiegenen Wohlredners […] (Prag 1729).

Waldstein 1726 — Johannes Carolus von Waldstein, Philosophia scholastico-ethica fulgidissimis Habspurgico-Austriacorum Imperatorum virtutibus illustrata […] (Prag 1726).

Waysmayr 1726 — Ignatius Waysmayr CanReg, Phaenomenon divinum, göttliches Wunder-Zeichen oder der große Wunder-Mann Joannes von Nepomuk […] (Krems 1726).

Weber 1775 — Johann Baptist Weber, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuck […] (Wien 1775).

Weiller 1729 — Anacletus Weiller OFMRef, Der TeIJtsChe HeILIge. aVßgerVffen Von eIner offentLIchen KantzeL Deß ansehenLIchen CoLLegIat-StIfft zV Botzen: Das ist: EIgen zVgehörIger Ehren-TItVL Deß neIJ-HeILIgen JoannIs Von NepoMVCk; Zugeeignet Zweyen auffrichtig Teutschen Hertzen, und sonderbahren Liebhaberen dises Teutschen Heiligen (Bozen 1729).

Weiller 1767 — Sigismundus Weiller OP, Heiliger Johann von Nepomuck. Ein unüberwindlicher Besieger auf dieser Welt, […] (Wien 1767).

Weissenbach 1782 — Joseph Anton Weissenbach, Rede auf den H. Johann von Nepomuck, an dessen Festtage gehalten (Preßburg 1782).

Werner 1743 — Josephus Werner, Custos fidelissimus Coronae Regiae inclyti Regni Bohemiae D. Joannes Nepomucenus martyr silentiarius […] (Prag 1743).

Werner 1756 — Ludovicus Werner SJ, Lob-Rede von dem Heiligen glorreichen Blut-Zeugen Joanne von Nepomuck, […] (Wien 1756).

Weymer 1729 — Maurus Weymer OSB, Geheimnuß-reich dreyfache Zunge, Oder: unüberwindlicher Blut-Zeug und mächtigster Ehren-Schützer Heiliger Joannes von Nepomuck […] (Wien 1729).

Weymer 1736 — Maurus Weymer OSB, Schöner Regen-Bogen; oder Lob- und Ehren-Rede von dem großen Wunder-Mann, heldenmüthigen Blut-Zeugen Christi heiligen Joanne Nepomuceno, […] (Wien 1736).

Widmann 1744 — Henricus Widmann OSB, Frucht-volle Reben. Der glorwürdige Blut-Zeug Joannes Nepomucenus an den Frucht-würckenden Weinstock Christo Jesu […] (Regensburg 1744).

Wielens 1738 — Joseph Wielens SJ, Het leven van den Glorieusem Martelaer Nepomucenus (Antwerpen 1738).

Wietrowsky 1729 — Maximilianus Wietrowsky SJ, Die übersichtlich geordnete Historia de vita, martyrio & miraculis S. Joannis Nepomuceni Canonici Pragensis […] (Prag 1729).

Wilczeck 1753 — Georgius Fridericus Josephus Wilczeck, Lob-Rede von der unverwesenen und bey dem göttlichen Gnaden-Thron zu unserer Fürbitt allezeit redenden Zunge des glorreichen Martyrers Christi unseres großen Schutz-Patrons des Heiligen Joannis von Nepomuck […] (Wien 1753).

Winepacher 1729 — Michael Winepacher Vita Sancti Joannis […] (Salzburg 1729).

Wispauer 1728 — Henricus Wispauer OSB, Triumph der Gnade wider das Gesatz, und die Sünde, auf einer gnadenreichen Schau-Bühne vorgestellt. Das ist: Lob-Rede, von dem Heiligen Joanne Nepomuceno […] (Wien 1728).

Woita 1735 — Joannes Wenceslaus Woita, Unio coelicus a candore, luce, & splendore conspicuus […] sive: Sanctus Joannes Nepomucenus […] (Prag 1735).

Wolff 1737 — Hippolytus Wolff CanReg, Lob-Red bey der solennen Introduction oder: Einführung der Löbl. Neu-aufgerichten [sic!] Bruderschafft des Heiligen Joannis Nepomuceni […] (Wien 1737).

Wolff 1749 — Jacobus Procopius Joannes Nepomucenus Wolff, Agnus Dei seu immaculatus Dei Sacderdos et Victima Divus Joannes Nepomucenus […] (Prag 1749).

Worzikowsky de Kundraticz 1737 — Bernardus Carolus Worzikowsky de Kundraticz, Die in dem Königreich Böheimb entsprossene, in der gantzen Christenheit ihren übernatürlichen Geruch ausbreitende durch die erfolgte Heiligsprechung aufgeblühete dreyfache Schöne Blumen, der wunderthätige Blut-Zeug Christi Heiliger Joannes Nepomucenus […] (Wien 1737).

Worzissek 1739 — Wenceslaus Joannes Carolus Worzissek, A repercusso sole divino in Czechiae polo circulata […] Sub Iridis Symbolo figuratus S. Joannes Nepomucenus, […] (Prag 1739).

Wurz 1770 — Ignaz Wurz SJ, Lobrede auf den heiligen Johann von Nepomuck […] (Wien 1770).

Zachaeus a S. Susanna 1729 — Zachaeus a S. Susanna OESA, Laudetur Iesus et Maria parens eius in saecula 1729 Sanctus loannes Nepomucenus […] (Prag 1729).

Zankl 1751 — Fabian Zankl SP, Ehr und Lehr-Predigt bey hoch-feyerlicher Fest-Begängnus des großen Blut-zeugs Joannis von Nepomuck […] (Retz 1751).

Zedler 1740 — Johann Heinrich Zedler (Hrsg.), Großes vollständiges Universal- Lexicon aller Wissenschaften und Künste […], Bd. 26: P–Pd (Leipzig, Halle 1740 [Nachdruck Graz 1993]).

Zeillinger 1735 — Franz Josef Adam Zeillinger, Die im Leben und Todt geprüfte Zungen-Liebe, das ist: Der sigend [sic!] große Welt-Heilige Joannes von Nepomuck (Wien 1735).

Zencker 1723 — Josephus Sigismundus Joannes Nepomucenus Antonius Zencker, Corona honoris, & gloriae in triumphali Vertice Divi Joannis Nepomuceni […] (Prag 1723).

Zencker 1744 — Joannes Bernardus Zencker, Sacrificium Justitiae S. Joannes Nepomucenus Martyr Silentiarius […] (Prag 1744).
Ziegler 1724 — Adalbert Ziegler CRSP, Der geehrte Eyfferer göttlicher Ehr Heiliger Joannes Nepomucenus glorreicher Blut-Zeug Christi und mächtiger Ehr-Beschützer […] (Wien 1724).
Ziegler 1727 — Adalbert Ziegler CRSP, Das Neue Licht, welches göttliche Vorsichtigkeit so wol zur Erleuchtung des Königreichs Böheim als Trost und Hülf der gantzen Welt angezündet […] (Wien 1727).
Ziegler 1729 — Adalbert Ziegler CRSP, Die Heilig-Sprechung des großen, und unüberwindlichen Blut-Zeugens und mächtigsten Ehren-Schützers Heiligen Joannis Nepomuceni […] (Wien 1729).
Ziegler 1731 — Adalbert Ziegler CRSP, Heiliger Joannes Nepomucenus nach dem herrlichsten Beyspiel Christi Jesu […] (Wien 1731).
Ziegler 1734 — Adalbert Ziegler CRSP, Die im Leben durch Beredsamkeit mehr Göttlich-als Menschliche: Im Sterben durch Verschwiegenheit mehr Redend-als Schweigende: und nach dem Tod in dero Unverwesenheit mehr Lebend-als Verstorbene neue Wunder-Zunge S. Joannis Nepomuceni […] (Wien 1734).
Ziegler 1736 — Adalbert Ziegler CRSP, Die Stürtzung in den Moldau-Fluß Heiligen Joannis Nepomuceni […] (Wien 1736).
Ziegler 1738 — Adalbert Ziegler CRSP, Das Mardochäische Traum-Gesicht, ein Entwurf der Lebens-Geschicht des großen Blut-Zeugen Heiligen Joannis Nepomuceni, […] (Wien 1738).

## Nach 1800 erschienene Titel

700 Jahre Pfarre Scheibbs 2022 — 700 Jahre Pfarre Scheibbs 2022. Glauben Leben (Scheibbs o. J. [2022]).
Abel 1855 — Otto Abel, Die Legende vom heiligen Johann von Nepomuk. Eine geschichtliche Abhandlung aus dem Nachlaß (Berlin 1855).
ADB 1898 — Bernhard von Poten, Art. Wurz, Ignaz. In: Allgemeine Deutsche Biographie 44 (1898) 354–355.
AK Adel – Bürger – Bauern 1980 — Ausstellungskatalog Adel – Bürger – Bauern im 18. Jahrhundert, Schallaburg = Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums Neue Folge 96 (Wien 1980).
AK Gobelsburg 1971 — Ausstellungskatalog Barocke Volksfrömmigkeit. Andachtsgraphik, Votivbilder, Zeugnisse der Volksverehrung des hl. Johann von Nepomuk, Gobelsburg, Schlossmuseum (Wien 1971).
AK Göttweig 2005 — Ausstellungskatalog Unter deinen Schutz. Das Marienbild in Göttweig, Göttweig, Benediktinerstift (Göttweig 2005).
AK Göttweig 2012 — Ausstellungskatalog Österreichs Glorie am Trogerhimmel. Die Göttweiger Kaiserstiege. Zum 250. Todesjahr Paul Trogers (1698–1762), Göttweig, Benediktinerstift (Göttweig 2012).
AK Grandezza 2007 — Ausstellungskatalog Grandezza. Der Barockmaler Daniel Gran 1694– 1757, St. Pölten, Diözesanmuseum (St. Pölten 2007).
AK Maulpertsch 1990 — Ausstellungskatalog Maulpertsch in Lemberg. Ölskizzen und Zeichnungen österreichischer Barockmaler aus dem Legat des k. k. Majors Karl Kühnl

(1818–1872) in den Sammlungen der ukrainischen Akademie der Wissenschaften und aus der Lemberger Gemäldegalerie, Salzburger Barockmuseum (Salzburg 1990).
AK Moser 2003 — Ausstellungskatalog Glanz des Ewigen. Der Wiener Goldschmied Joseph Moser 1715–1801, St. Pölten, Diözesanmuseum, und Wien, Kunsthistorisches Museum (Mailand 2003).
AK Mühlviertel 1988 — Ausstellungskatalog Das Mühlviertel. Natur – Kultur – Leben, Oberösterreichische Landesausstellung, Schloss Weinberg, Katalogteil (Linz 1988).
AK Nepomuk 1971 — Ausstellungskatalog Johannes von Nepomuk. Adalbert-Stifter-Verein in Zusammenarbeit mit dem Münchner Stadtmuseum, dem Oberhausmuseum Passau, dem Österreichischen Museum für Angewandte Kunst in Wien und dem Bayerischen Rundfunk anlässlich der 250. Wiederkehr der Seligsprechung des Johannes von Nepomuk (Passau 1971).
AK Nepomuk 1973 — Ausstellungskatalog Johannes von Nepomuk. Variationen über ein Thema. Adalbert Stifter Verein, München, und Museum Höxter-Corvey in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Westfalen-Lippe, Münster/W. (Paderborn 1973).
AK Nepomuk 1979 — Ausstellungskatalog 250 Jahre hl. Johannes von Nepomuk = IV. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg (Salzburg 1979).
AK Nepomuk 1993 — Ausstellungskatalog Johannes von Nepomuk 1393–1993. Bayerisches Nationalmuseum, München, in Zusammenarbeit mit dem Prämonstratenserkloster Strahov, Prag, und dem Nationalmuseum, Prag (München 1993).
AK Nepomuk 2021 — Ausstellungskatalog Johannes Nepomuk. Salzburgs Fünf-Sterne-Patron. Zum 300-Jahr-Jubiläum seiner Seligsprechung, Salzburg, Domquartier, und Salzburg, Dommuseum (Salzburg 2021).
AK Prandtauer 2010 — Ausstellungskatalog Jakob Prandtauer 1660–1726. Der Profanbaumeister, St. Pölten, Stadtmuseum (St. Pölten 2010).
AK Seitenstetten 1988 — Ausstellungskatalog Seitenstetten. Kunst und Mönchtum an der Wiege Österreichs, Niederösterreichische Landesausstellung, Stift Seitenstetten (Wien 1988).
AK Steinerne Zeugen 2008 — Ausstellungskatalog Steinerne Zeugen. Relikte aus dem alten Wien, Wien Museum (Wien 2008).
Antos 1994 — Herbert Antos, Die Volksfrömmigkeit nach der 2. Türkenbelagerung in Wien unter Einbeziehung der historischen Voraussetzungen an Hand der in einem „Wienerischen Andachtsbüchl“ aus dem Jahre 1703 angekündigten kirchlichen Feiern zur Anrufung und Ehre Gottes und der Heiligen (Diss. Wien 1994).
Augustinermuseum Rattenberg 1996 — Augustinermuseum Rattenberg. Bildführer durch die Sammlungen. Hrsg. Verein Augustinermuseum Rattenberg (Rattenberg 1996).
Bahlcke 2005 — Joachim Bahlcke, Ungarischer Episkopat und österreichische Monarchie. Von einer Partnerschaft zur Konfrontation (1686–1790) = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 23 (Stuttgart 2005).
Bauer 1896 — Jacob Bauer, Die Stadtpfarrkirche zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Bruck an der Leitha. Jubiläumsgabe zur 200jährigen Feier der Gründung dieser Pfarrkirche im Jahre 1696 (Bruck an der Leitha 1896).
Bauer-Wild 1992 — Anna Bauer-Wild, Das Bildprogramm der Wallfahrtskirche. In: Die Wies. Geschichte und Restaurierung = Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 55 (1992) 53–72.

Becker 1982 — Hans-Jürgen Becker, Der Heilige als Landesherr. Zur staatsrechtlichen Symbolbedeutung des Patrons im europäischen Bereich. In: Symbolon. Jahrbuch für Symbolforschung NF 6 (1982) 9–25.

Becker 2007 — Hans-Jürgen Becker, Heilige Landespatrone. Entstehung und Funktion einer kirchenrechtlichen Institution in der Neuzeit. In: Stefan Samerski (Hrsg.), Die Renaissance der Nationalpatrone. Erinnerungskulturen in Ostmitteleuropa im 20./21. Jahrhundert (Köln, Weimar, Wien 2007) 27–41.

Benthien 2013 — Claudia Benthien, Zwiespältige Zungen. Der Kampf um Lust und Macht im oralen Raum. In: Hartmut Böhme u. Beate Slominski (Hrsg.), Das Orale. Die Mundhöhle in Kulturgeschichte und Zahnmedizin (München 2013) 77–86.

Benz 2012 — Stefan Benz, Katholische Historiographie im 17. Jahrhundert – was war vor Pez? In: Thomas Wallnig, Thomas Stockinger, Ines Peper u. Patrick Fiska (Hrsg.), Europäische Geschichtskulturen um 1700 zwischen Gelehrsamkeit, Politik und Konfession (Berlin, Boston 2012) 43–74.

Bernold / Rester / Schöfmann 1992 — Johannes Bernold, Helmut Karl Rester u. Heinrich Schöfmann, Asparner Geschichtsbuch. Regesten zur Geschichte der Marktgemeinde Asparn an der Zaya (Asparn an der Zaya 1992).

Biegler / Schlögl 2001 — Rudolf Biegler u. Franz Schlögl, St. Margaretha, Stadtpfarrkirche von Traiskirchen. Zusammenfassung aller bisher veröffentlichten heimatkundlichen Schriften (Traiskirchen 2001).

Bielsky 1863 — Wilhelm Bielsky, Verzeichniß der in der Diöcese St. Pölten 1784 erloschenen Bruderschaften. In: Hippolytus. St. Pöltner Hefte zur Diözesankunde (Archiv für Diöcesan-Geschichte des Bisthumsprengels St. Pölten) 6 (1863) 56–61.

Bobková-Valentová / Bočková / Jacková 2015 — Kateřina Bobková-Valentová, Alena Bočková, Magdaléna Jacková u. a., Sv. Jan Nepomucký na jezuitských školních scénách [St. John of Nepomuk on Jesuit School Stage] = Theatrum Neolatinum 1 (Prag 2015).

Bočková 2015 — Alena Bočková, Historia S. Joannis Nepomuceni. Zpráva historická o životě sv. Jana Nepomuckého aneb Podoby barokního překladu [Historischer Bericht über Das Leben des heiligen Johannes von Nepomuk oder die Merkmale der barocken Übersetzung] (Prag 2015).

Bočková 2017 — Alena Bočková, *Historia S. Joannis Nepomuceni* of 1729 and its Contemporary Translation in the Context of Baroque Translations. In: Acta Universitatis Carolinae. Philologica 2 (2017) 333–342.

Bočková / Zdichynec 2010 — Alena Bočková u. Jan Zdichynec, Der heilige Nepomuk auf der Jesuitenbühne – ein Editionsprojekt. In: Petronilla Cemus (Hrsg.), Bohemia Jesuitica 1556–2006, Bd. 2 (Prag 2010) 947–962.

Bogner 1997 — Ralf Georg Bogner, Die Bezähmung der Zunge. Literatur und Disziplinierung der Alltagskommunikation in der frühen Neuzeit = Frühe Neuzeit 31 (Tübingen 1997).

Böhler 2017 — Bernhard A. Böhler, Kirchenführer. Klosterkirche der Barmherzigen Brüder Wien (Wien 2017).

Born 2013 — Robert Born, Marizell. In: Joachim Bahlke, Stefan Rohdewald u. Thomas Wünsch (Hrsg.), Religiöse Erinnerungsorte in Ostmitteleuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff (Stuttgart 2013) 52–65.

Bosl 1993 — Karl Bosl (Hrsg.), Andechs. Der Heilige Berg. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart (München 1993)

Bösner / Weiger 2000 — Robert Bösner OSB u. Alexander Weiger, Wallfahrts- und Pfarrkirche Maria Dreieichen = Christliche Kunststätten Österreichs 346 (Salzburg 2000).

Bosse 2015 — Heinrich Bosse, Öffentlichkeit im 18. Jahrhundert. Habermas revisited. In: Navigationen. Zeitschrift für Medien- und Kulturwissenschaften 15, 1 (2015) 81–97.

Breier [1866] — Eduard Breier, Das Buch vom Kaiser Josef. Geschichte Kaiser Josef des Zweiten und seiner Zeit dem Volke erzählt. Zweiter Theil (Wien o. J. [1866]).

Breuer 1984 — Dieter Breuer, Absolutistische Staatsreform und neue Frömmigkeitsformen. Vorüberlegungen zu einer Frömmigkeitsgeschichte der frühen Neuzeit aus literarhistorischer Sicht. In: Dieter Breuer (Hrsg.), Frömmigkeit in der frühen Neuzeit. Studien zu religiösen Literatur des 17. Jahrhunderts in Deutschland = Chloe 2 (Amsterdam 1984) 5–26.

Bruckmüller 1996 — Ernst Bruckmüller, Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse = Studien zu Politik und Verwaltung 4 (Wien, Köln, Graz [2]1996).

Buchfelner 1837 — Simon Buchfelner, Die Lebensgeschichte des heiligen Johannes von Nepomuk […] (Regensburg 1837).

Buchinger 2021 — Günther Buchinger, Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte des Wiener Kapuzinerklosters und seiner Kirche. In: Günther Buchinger, Herbert Karner, Martin Scheutz u. Werner Telesko (Hrsg.), Die Kapuziner in Österreich. Geschichte – Kunst – Spiritualität (Petersberg 2021) 105–133.

Buchmann 1978 — Bertrand Michael Buchmann, Der Wiener Linienwall und die Linienämter. In: Wiener Geschichtsblätter 33, 2 (1978) 65–76.

Buquoy 1982 — Das Buquoysche Armeninstitut – Vorläufer der staatlichen Fürsorge. Ein Beitrag zur josephinischen Sozialpolitik. In: Zeitschrift für Ostforschung 31, 2 (1982) 255–270. Wiederabgedruckt in: Festschrift zur zweiten Säkularfeier des Bistums Budweis 1785–1985 = Archiv für Kirchengeschichte von Böhmen, Mähren, Schlesien 7 (Königstein im Taunus 1985) 279–289.

Bushart / Rupprecht 1986 — Bruno Bushart u. Bernhard Rupprecht (Hrsg.), Cosmas Damian Asam 1686–1739. Leben und Werk (München 1986).

Cabibbo 2016 — Sara Cabibbo, Un nouveau culte dans l'Italie des Habsbourg. Saint Jean Népomucène. In: Marie-Élizabeth Ducreux (Hrsg.), Dévotion et légitimation. Patronages sacrés dans l'Europe des Habsbourg. (Lüttich 2016) 127–145.

Chovanečková 2015 — Martina Chovanečková, Sochařství a umělecké dění 20. let 18. století v Olomouci (Sculpture and Visual Art in Olomouc in 1720s) (Dipl. Olmütz 2015).

Coreth 1959 — Anna Coreth, *Pietas Austriaca*. Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich = Österreich Archiv (Wien 1959, ebd. [2]1982).

Coreth 1982 — Anna Coreth, Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock = Österreich Archiv (Wien [2]1982).

Dachs 2000 — Monika Dachs, Zu einer Neuerwerbung des Salzburger Barockmuseums. Die Gefangennahme des hl. Johann Nepomuk. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 28 (2000) 609–611.

Darstellung 1839 — Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens […], Bd. 1: Viertel Ober-Manhartsberg (Wien 1839).

Dehio Niederösterreich 1990 — Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich nördlich der Donau (Wien 1990).

Dehio Niederösterreich 2003 — Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau, 2 Bde. (Horn, Wien 2003).

Dehio Oberösterreich 2003 — Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler, Österreichs. Oberösterreich, Mühlviertel (Horn, Wien 2003).

Doberer 1962 — Erika Doberer, Die Ausstattung des Klosters mit spätbarocker Nischenplastik. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 16, 1/2 (1962) 56–62.

Dóci 2018 — Viliam Štefan Dóci OP, Die seelsorgliche Tätigkeit der Kaschauer Predigerbrüder. Ein Dominikanerkonvent im Ambiente von Pfarrei, Stadt und Staat im 18. Jahrhundert = Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens 23 (Berlin, Boston 2018).

Dóci 2019 — Viliam Štefan Dóci OP, Predigten der österreichisch-ungarischen Dominikaner im 18. Jahrhundert. In: Viliam Štefan Dóci OP u. Thomas Prügl (Hrsg.), Bibelstudium und Predigt im Dominikanerorden. Geschichte, Ideal, Praxis = Dissertationes Historicae 36 (Rom 2019) 273–305.

Donin / Neidl 1938 — Richard Kurt Donin u. Sebastian Neidl, Pillichsdorf. Geschichte der Kirche und Pfarre (Pillichsdorf 1938).

Ducreux 1999 — Marie-Élizabeth Ducreux, Der heilige Wenzel als Begründer der *Pietas Austriaca*. Die Symbolik der Wallfahrt nach Stará Boleslav (Alt Bunzlau) im 17. Jahrhundert. In: Hartmut Lehmann u. Anne-Charlott Trepp (Hrsg.), Im Zeichen der Krise. Religiosität im Europa des 17. Jahrhunderts = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 152 (Göttingen 1999) 597–636.

Ducreux 2006 — Marie-Élizabeth Ducreux, Několik úvah o barokní zbožnosti a o rekatolizaci Čech [Einige Überlegungen zur barocken Frömmigkeit und die Rekatholisierung Böhmens]. In: Folia Historica Bohemica 22 (2006) 143–177.

Ducreux 2011 — Marie-Élizabeth Ducreux, Emperors, Kingdoms, Territories. Multiple Versions of the *Pietas Austriaca*? In: The Catholic Historical Review 97, 2 (2011) 276–304.

Ducreux 2016a — Marie-Élizabeth Ducreux, Pour une histoire européenne élargie des patronages célestes. In: Marie-Élizabeth Ducreux (Hrsg.), Dévotion et légitimation. Patronages sacrés dans l'Europe des Habsbourg (Lüttich 2016) 9–37.

Ducreux 2016b — Marie-Élizabeth Ducreux, Conclusion. In: Marie-Élizabeth Ducreux (Hrsg.), Dévotion et légitimation. Patronages sacrés dans l'Europe des Habsbourg (Lüttich 2016) 221–225.

Ducreux 2018 — Marie-Élizabeth Ducreux, *Salve Decus Bohemiae*. Ruhm und Verehrung des hl. Wenzel im 17. Jahrhundert. In: Stefan Samerski (Hrsg.), Wenzel. Protagonist der böhmischen Erinnerungskultur (Paderborn 2018) 135–160.

Eberle 1911 — Ludwig Eberle, Wien als Festung (1530–1740). In: Geschichte der Stadt Wien, Bd. 4. Hrsg. Altertumsverein zu Wien (Wien 1911) 218–282.

Eberle 1913 — Ludwig Eberle, Das Kriegskanzleihaus am Hof. Hrsg. Direktion des k. u. k. Kriegsarchivs (Wien 1913).

Eder 1979 — Alois Eder, Johannes von Nepomuk und der habsburgische Absolutismus. In: AK Nepomuk 1979, 52–57.

Eder 2010 — Christian Eder, Das Kuppelfresko der Johann Nepomuk-Kapelle in Meßkirch. Ein Werk des Münchner Barockmalers Johann Adam Müller. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 55/56 (2010) 543–556.

Eiselsberg / Garms / Wodrazka 2013 — Huberta Eiselsberg, Elisabeth Garms u. P. Paul Bernhard Wodrazka CO, Wien III. Landstraße. Pfarrkirche St. Rochus und Sebastian. Kirche des Oratoriums (Wels 2013).

Engelberg 2005 — Meinrad von Engelberg, *Renovatio Ecclesiae*. Die „Barockisierung" mittelalterlicher Kirchen = Studien zur internationalen Architektur- und Kunstgeschichte 23 (Petersberg 2005).

Eppel 1968 — Franz Eppel, Die Eisenwurzen. Land zwischen Enns, Erlauf und Eisenerz. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen = Österreichische Kunstmonographie IV (Salzburg 1968).

Epple / Strasser 2012 — Alois Epple u. Josef Strasser, Johann Georg Bergmüller. Die Gemälde 1688–1762 (Lindenberg im Allgäu 2012).

Eybl 1982 — Franz M. Eybl, Gebrauchsfunktionen barocker Predigtliteratur. Studien zur katholischen Predigtsammlung am Beispiel lateinischer und deutscher Übersetzungen des Pierre de Besse = Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur 10 (Wien 1982).

Eybl 1992 — Franz M. Eybl, Abraham a Sancta Clara. Vom Prediger zum Schriftsteller = Frühe Neuzeit 6 (Tübingen 1992).

Fassbinder-Brückler / Brückler 2001 — Brigitte Fassbinder-Brückler u. Theodor Brückler, Johannes von Nepomuk – Seine Zeit – Sein Leben – Sein Kult = Forschungen aus dem Stadtmuseum Alte Hofmühle Hollabrunn – Sonderband (Hollabrunn 2001).

Fenzl 2017 — Annemarie Fenzl, *Als ob er allererst mit todt verschiden were* […]. Das Begräbnis Kaiser Friedrichs III., des Gründers des Bistums Wien. In: Renate Kohn (Hrsg.), Der Kaiser und sein Grabmal 1517–2017. Neue Forschungen zum Hochgrab Friedrichs III. im Wiener Stephansdom (Wien, Köln, Weimar 2017) 61–77.

Feuchtmüller 1989 — Rupert Feuchtmüller, Der Kremser Schmidt 1718–1801 (Innsbruck, Wien 1989).

Fleischer 1932 — Julius Fleischer, Das kunstgeschichtliche Material der geheimen Kammerzahlamtsbücher in den staatlichen Archiven Wiens von 1705 bis 1790 = Quellenschriften zur barocken Kunst in Österreich und Ungarn 1 (Wien 1932).

Forster 2001 — Marc R. Forster, Catholic Revival in the Age of the Baroque. Religious Identity in Southwest Germany, 1550–1750 = New Studies in European History (Cambridge 2001).

Fröhler 1957 — Josef Fröhler, Sanctus Joannes Nepomucenus. Ein Jesuitendrama aus dem Jahre 1724. In: Stifter-Jahrbuch 5 (1957) 242–250.

Fürst 2002 — Ulrich Fürst, *Die lebendige und sichtbahre Histori.* Programmatische Themen in der Sakralarchitektur des Barock. Fischer von Erlach, Hildebrandt, Santini = Studien zur christlichen Kunst 4 (Regensburg 2002).

Fürst 2006 — Ulrich Fürst, Die Wallfahrtskirche auf dem Grünen Berg bei Saar. Heilserwartung und Baugestalt im Lichte der Einweihungsfestschrift von 1722. In: Ralf M. W. Stammberger, Claudia Sticher zusammen mit Annekatrin Warnke (Hrsg.), „Das Haus Gottes, das seid ihr selbst". Mittelalterliches und barockes Kirchenverständnis im Spiegel der Kirchweihe = Erudiri Sapientia 6 (Berlin 2006) 553–579.

Gall 1964 — Franz Gall, Die Sankt Ivo-Kapelle in Wien. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich = Festschrift zum hundertjährigen Bestand des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich und Wien NF 36 (1964) 491–508.

Ganz 2004 — David Ganz, Gottesmutter und Honigschlecker. Klösterlicher Besitzanspruch und kulinarische Seherfahrung in der Wallfahrtskirche Neu-Birnau. In: David

Ganz u. Georg Henkel (Hrsg.), Rahmen-Diskurse. Kultbilder im konfessionellen Zeitalter = KultBild. Visualität und Religion in der Vormoderne 2 (Berlin 2004) 173–218.

Garms-Cornides 2011 — Elisabeth Garms-Cornides, *Pietas Austriaca* – Heiligenverehrung und Fronleichnamsprozession. In: 300 Jahre Karl VI. 1711–1740. Spuren der Herrschaft des „letzten" Habsburgers, Begleitband zur Ausstellung des Österreichischen Staatsarchiv (Wien 2011) 185–197.

Gaspar 1995 — Burghard Gaspar, Der „Weiße Stein von Eggenburg". Der Zogelsdorfer Kalksandstein und seine Meister. In: Das Waldviertel 44, 4 (1995) 331–367.

Gestrich 1994 — Andreas Gestrich, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts = Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 103 (Göttingen 1994).

Grimminger 2000 — Christina Grimminger, Otto Gebhard (1703–1773). Leben und Werk des Prüfeninger Barockmalers (Regensburg 2000).

Grimschitz 1929 — Bruno Grimschitz, Johann Lucas von Hildebrandts Kirchenbauten. In: Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 6 (1929) 205–301.

Grimschitz 1959 — Bruno Grimschitz, Johann Lucas von Hildebrandt (Wien, München 1959).

Grimschitz 1960 — Bruno Grimschitz, Johann Michael Prunner (Wien, München $^{2}$1960).

Grulich / Samerski 2009 — Rudolf Grulich u. Stefan Samerski, Johannes Sarkander. Verehrungsgeschichte. In: Stefan Samerski (Hrsg.), Die Landespatrone der böhmischen Länder. Geschichte – Verehrung – Gegenwart (Paderborn u. a. 2009) 123–140.

Gundacker 2018 — Felix Gundacker, Die Passauer Konsistorialprotokolle Niederösterreichs als genealogische Quelle unter besonderer Berücksichtigung der Ehe- und Inquisitionssachen 1666–1690 ([o. O.] 2018), online: https://www.felixgundacker.at/vvs/wp-content/uploads/2020/01/Die_Passauer_Konsistorialprotokolle_NOe.pdf (06.07.2021).

Gupcsó 1997 — Ágnes Gupcsó, Musiktheater-Aufführungen an Jesuiten- und Piaristenschulen im Ungarn des 18. Jahrhunderts. In: Studia Musicologica Academiae Scientiarum Hungaricae 38, 3/4 (1997) 315–344.

Haffner 1995 — Alfons Haffner, Der Grazer Altartischler Johann Michael Hörmann in Zusammenarbeit mit dem Bildhauer Veit Königer. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 86 (1995) 209–236.

Hahnl 1979 — Adolf Hahnl, Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk in der Salzburger Erzdiözese im 18. Jahrhundert. In: AK Nepomuk 1979, 90–109.

Haltrich 2019 — Martin Haltrich (Hrsg.), Des Kaisers neuer Heiliger. Maximilian I. und Markgraf Leopold III. in Zeiten des Medienwandels. Begleitband zur Jahresausstellung 2019 im Stift Klosterneuburg (Klosterneuburg 2019).

Hardtwig 2005a — Wolfgang Hardtwig, Art. Bruderschaft. 1. Bruderschaft der Gesellen. In: Friedrich Jäger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 2: Beobachtung–Dürre (Stuttgart 2005) 457–460.

Hardtwig 2005b — Wolfgang Hardtwig, Art. Bruderschaft. 2. Christliche Bruderschaften. In: Hrsg. Friedrich Jäger (Hrsg), Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 2: Beobachtung–Dürre (Stuttgart 2005) 460–464.

Hartmann 2015 — Simone Hartmann, Christoph Thomas Scheffler (1699–1756). Visualisierung barocker Frömmigkeit (Regensburg 2015).

Heisig 2004 — Alexander Heisig, Joseph Matthias Götz (1696–1760). Barockskulptur in Bayern und Österreich = Studien zur christlichen Kunst 5 (Regensburg 2004).
Herzogenberg 1979 — Johanna von Herzogenberg, Zur Geschichte der Verehrung des Johannes bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts. In: AK Nepomuk 1979, 28–32.
Herzogenberg 1980 — Johanna von Herzogenberg, Johannes von Nepomuk in der Druckgraphik des 18. Jahrhunderts. In: Alte und moderne Kunst 25, 170 (1980) 15–21.
Herzogenberg 1993 — Johanna von Herzogenberg, Alles hat seinen Preis. Die Abrechnung der Kosten für den Kanonisationsprozeß und die Heiligsprechungsfeier in Rom 1729. In: AK Nepomuk 1993, 58–62.
Herzogenberg / Paleczek 2009 — Johanna von Herzogenberg u. Raimund Paleczek, Johannes von Nepomuk. In: Stefan Samerski (Hrsg.), Die Landespatrone der böhmischen Länder. Geschichte, Verehrung, Gegenwart (Paderborn 2009) 109–122.
Hirtner 2018 — Gerald Hirtner, Bruderschaften als Auftraggeber von Druckerzeugnissen am Beispiel von Salzburger Bruderschaftsbriefen. Mit einem Verzeichnis von Bruderschaftsbriefen der Erzabtei St. Peter. In: Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz u. Alfred Stefan Weiss (Hrsg.), Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa = Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 70 (Wien 2018) 159–188.
Hochedlinger 2019 — Michael Hochedlinger, Hofkriegsrat. In: Michael Hochedlinger, Petr Maťa u. Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Verwaltungsgeschichte der Habsburger in der Frühen Neuzeit, Bd. 1, Teilbd. 1: Hof und Dynastie, Kaiser und Reich, Zentralverwaltungen, Kriegswesen und landesfürstliches Finanzwesen = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänz.bd. 62 (Wien 2019) 663–670.
Hocker / Telesko 2023 — Ramona Hocker u. Werner Telesko (Hrsg.), Johannes von Nepomuk. Kult – Künste – Kommunikation (Wien 2023).
Hofmann 1926 — Ludwig Hofmann, Geschichte der Pfarre Langenzersdorf (Langenzersdorf 1926).
Holzhausen / Kurdiovsky 2005 — Elena Holzhausen u. Richard Kurdiovsky, Salomon Kleiners Ansichten des Harrachschen Gartens in der Ungargasse – die Geschichte einer falschen Zuordnung und ihre Konsequenzen. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 42/43 (2005) 812–818.
Horak 1974 — Karl Horak, Nepomuk-Lieder aus der Kremnitzer Sprachinsel. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 19 (1974) 75–107.
Hübner 1932 — Karl Hübner, Ein Alt-St. Pöltner Bürgerhaus und seine Besitzer. In: Die Arbeitsgemeinschaft St. Pölten 8 (1932) 154–166.
Husslein-Arco / Krapf 2009 — Agnes Husslein-Arco u. Michael Krapf (Hrsg.), Franz Anton Maulbertsch. Ein Mann von Genie, Belvedere Wien (Meisterwerke im Fokus) (Wien 2009).
Hye 1969 — Franz-Heinz Hye, Das Weinhart-Palais und die Mariensäule am Herrenplatz in St. Pölten. In: Mitteilungsblatt des Kulturamtes der Stadt St. Pölten 18 (1969) 43 f., 47 f.
Ilg 1887 — Albert Ilg, Schloss Breitenfurt bei Wien. In: Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale NF 13 (1887) XXV–XXX.
Ilg 1891 — Albert Ilg, Die Wiener Liniencapellen. In: Monatsblatt des Alterthums-Vereines zu Wien 8/10 (1891) 121–123.

Ivanič 2021a — Suzanna Ivanič, Cosmos and Materiality in Early Modern Prague (Oxford 2021).

Ivanič 2021b — Suzanna Ivanič, Global Catholicism in Seventeenth-Century Prague. In: Austrian History Yearbook 52 (2021) 17–29.

Jacková 2016 — Magdaléna Jacková, Saint Jean Népomucène sur la scène théâtrale des jésuites de Bohême. In: Marie-Élizabeth Ducreux (Hrsg.), Dévotion et légitimation. Patronages sacrés dans l'Europe des Habsbourg (Lüttich 2016) 211–219.

Jakubec / Perůtka 2010 — Ondřej Jakubec u. Marek Perůtka (Hrsg.), Olomoucké baroko. Výtvarná kultura let [Olmützer Barock. Kunst und Kultur im Wandel der Zeit] 1620–1780, Bd. 2: Katalog (Olomouc 2010).

Jernyei-Kiss 2014 — János Jernyei-Kiss, *Deludat oculos*. Die Dekoration der Jesuitenkirche zu Székesfehérvár. In: Ars 47, 1 (2014) 51–61.

Juhász 1964 — Koloman Juhász, Der hl. Johannes Nepomuk als Schutzpatron des Banates. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 67 (1964) 89–90.

Kainzbauer 1988 — Nelli Kainzbauer, Drei Nepumukstatuen [sic!] an der unteren Enns. Eine Erinnerung an den Österreichischen Erbfolgekrieg. In: Oberösterreichische Heimatblätter 48, 2 (1988) 118–124.

Kallert 2003a — Kristina Kallert, Vom Abendstern zum würdigsten Liebling (Die Predigten vor der Erzbruderschaft des hl. Johannes von Nepomuk bei St. Veit in Prag). In: Listy filologické / Folia philological 126, 3/4 (2003) 228–253.

Kallert 2003b — Kristina Kallert, Svatý Jan Nepomucký ve třech jazycích. Bibliografie pražských svatojanských arcibratrských kázání u sv. Víta a panegyrik na Skalce [Johannes von Nepomuk in dreierlei Sprache. Bibliographie der Predigten und *Panegyrica* vor den Bruderschaften bei St. Veit und auf Skalka]. In: Knihy a dějiny 9/10 (2002/2003) 5–89.

Kallert 2010 — Kristina Kallert, Barocke Brücken. Eine Regensburger Predigt auf den hl. Johannes von Nepomuk. In: Europaeum. Regensburg europäisch. Hrsg. Ost-West-Zentrum der Universität Regensburg (Jahresgabe 2010) 10–21.

Kapeller 2021 — Edith Kapeller, Fürsten für die Dynastie. Genese und Performanz der Babenberger-Genealogie Ladislaus Sunthayms im Umkreis der Habsburger. Mit einer Edition der Textversionen (Diss. Wien 2021).

Kapner 1971a — Gerhardt Kapner, Der Wiener Nepomukkult im Spiegel der zeitgenössischen Publizistik. In: Alte und moderne Kunst 16, 118 (1971) 19–24.

Kapner 1971b — Gerhardt Kapner, Wiener Quellen zur politischen Motivation des Nepomukkultes. In: Wiener Geschichtsblätter 26 (1971) 241–243.

Kapner 1978 — Gerhardt Kapner, Barocker Heiligenkult in Wien und seine Träger = Österreich Archiv (Wien 1978).

Kapustka 2020 — Mateusz Kapustka, Die Abwesenheit der Idole. Bildkonflikte und Anachronismen in der Frühen Neuzeit (Wien, Köln, Weimar 2020).

Karner / Krems / Niebaum / Telesko 2019 — Herbert Karner, Eva-Bettina Krems, Jens Niebaum u. Werner Telesko, Sakralisierungen des Herrschers an europäischen Höfen (1648–1740). Eine Einleitung. In: Herbert Karner, Eva-Bettina Krems, Jens Niebaum u. Werner Telesko (Hrsg.), Sakralisierungen des Herrschers an europäischen Höfen. Bau – Bild – Ritual – Musik (1648–1740) (Regensburg 2019) 9–23.

Karner 2010a — Herbert Karner, Die barocke Stiftsanlage. Bau- und Bedeutungsgeschichte. In: Helga Penz u. Andreas Zajic (Hrsg.), Stift Dürnstein. 600 Jahre Kloster

und Kultur in der Wachau = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 51 (Horn, Waidhofen an der Thaya 2010) 103–129.

Karner 2010b — Herbert Karner, Kreuzgang und Krypta. Barocke Bilderrume des Klosters. In: Helga Penz u. Andreas Zajic (Hrsg.), Stift Dürnstein. 600 Jahre Kloster und Kultur in der Wachau = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 51 (Horn, Waidhofen an der Thaya 2010) 163–181.

Karner 2021 — Herbert Karner, Die Kaiserkapelle als Begräbnis- und Gedenkraum. Dynastie und Öffentlichkeit. In: Günther Buchinger, Herbert Karner, Martin Scheutz u. Werner Telesko (Hrsg.), Die Kapuziner in Österreich. Geschichte – Kunst – Spiritualität (Petersberg 2021) 169–185.

Kastl 1988 — Maria Kastl, Das Schriftwort in Leopoldspredigten des 17. und 18. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Heiligenpredigt als lobender und beratschlagender Rede = Wiener Arbeiten zur deutschen Literatur 13 (Wien 1988).

Keller 2012 — Katrin Keller, Maria von Innerösterreich (1551–1608). Zwischen Habsburg und Wittelsbach (Wien, Köln, Weimar 2012).

Keller 2018 — Katrin Keller, Zwischen Reformation und Aufklärung. Frömmigkeit und Konfession als Handlungsfeld adliger Frauen. In: Ruth Albrecht, Ulrike Gleixner, Corinna Kirschstein, Eva Kormann u. Pia Schmid (Hrsg.), Pietismus und Adel. Genderhistorische Analysen = Hallesche Forschungen 49 (Halle an der Saale 2015) 23–39.

Keller 2021 — Katrin Keller, Die Kaiserin. Reich, Ritual und Dynastie (Wien, Köln, Weimar 2021).

Khevenhüller-Metsch / Schlitter 1907 — Rudolf Khevenhüller-Metsch / Hanns Schlitter (Hrsg.), Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776, Bd. 1: 1742–1744 (Wien 1907).

Khevenhüller-Metsch / Schlitter 1910 — Rudolf Khevenhüller-Metsch / Hanns Schlitter (Hrsg.), Aus der Zeit Maria Theresias. Tagebuch des Fürsten Johann Josef Khevenhüller-Metsch, kaiserlichen Obersthofmeisters 1742–1776, Bd. 3: 1752–1755 (Wien 1910).

Kirchen der Stadt Horn 2009 — Die Kirchen der Stadt Horn. Pfarrkirche St. Stephan, Marktkirche St. Georg und Piaristenkirche St. Antonius = Christliche Kunststätten Österreichs 491 (Salzburg 2009).

Klein 1992 — Erich Klein, Pfarrkirche Sandl (Ried im Innkreis 1992).

Klemm 1997 — David Klemm, Ausstattungsprogramme in Zisterzienserkirchen Süddeutschlands und Österreichs von 1620 bis 1720 = Europäische Hochschulschriften, R. XXVIII (Kunstgeschichte) 293 (Frankfurt am Main, Berlin, Bern [u. a.] 1997).

Klingenberg-Helfert 1971 — Jitka Klingenberg-Helfert, Festgerüste zur Selig- und Heiligsprechung in Prag. In: AK Nepomuk 1971, 63–87.

Knab 1977 — Eckhart Knab, Daniel Gran (Wien, München 1977).

Kodysová 2014 — Gabriela Kodysová, Sv. Jan Sarkander v barokním Umění [Der heilige Johannes Sarkander in der Barockkunst] (Dipl. Olmütz 2014).

Koller 2001 — Manfred Koller, Unbekannte Kapellenausmalungen von Franz Anton Maulbertsch. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 31 (2001) 137–147.

Kopallik 1897 — Joseph Kopallik, Regesten zur Geschichte der Bischöfe und Erzbischöfe Wiens = Regesten zur Geschichte der Erzdiöcese Wien 2 (Wien 1897).

Körber 1998 — Esther-Beate Körber, Öffentlichkeiten der frühen Neuzeit. Teilnehmer, Formen, Institutionen und Entscheidungen öffentlicher Kommunikation im Herzogtum Preußen von 1525 bis 1618 = Beiträge zur Kommunikationsgeschichte 7 (Berlin, New York 1998).

Kovács 1979 — Elisabeth Kovács, Die Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk am habsburgischen Hof und in der Reichs- und Residenzhauptstadt Wien im 18. Jahrhundert. In: AK Nepomuk 1979, 69–85.

Kovács 1985 — Elisabeth Kovács, Der heilige Leopold – Rex perpetuus Austriae? In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg NF 13 (1985) 159–211.

Kovács 1990 — Elisabeth Kovács, Spätmittelalterliche Traditionen in der österreichischen Frömmigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts. In: Peter Dinzelbacher u. Dieter R. Bauer (Hrsg.), Volksreligion im hohen und späten Mittelalter = Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 13 (Paderborn u. a. 1990) 397–417.

Krausen 1971 — Edgar Krausen, Johann-Nepomuk-Verehrung bei den Zisterziensern. In: Cîteaux 22 (1971) 328–329.

Kraus-Kassegg 1960 — Elisabeth Kraus-Kassegg, Pfarrgeschichte der Stadtpfarrgemeinde zur hl. Maria Magdalena in Scheibbs (Scheibbs 1960).

Krenn 1997 — Peter Krenn, Die Oststeiermark. Ihre Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen (Graz, Wien, Köln 1997).

Kretzenbacher 1994 — Leopold Kretzenbacher, Historische Schichten der St.-Josephs-Verehrung in der Steiermark. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 85 (1994) 229–280.

Kretzenbacher 1995 — Leopold Kretzenbacher, St. Ivo, der bretonische Armenanwalt und Juristenpatron, in der Grazer Herrengasse. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 86 (1995) 187–208.

Kronbichler 2012 — Johann Kronbichler, Paul Troger 1698–1762 (Berlin, München 2012).

Kubín 2016 — Petr Kubín, Blahoslavený Hroznata: kritický životopis [Die selige Hroznata: eine kritische Biographie] (Prag 2000).

Kühtreiber / Puchinger 2022 — Thomas Kühtreiber u. Regine Puchinger, Wallfahrt und Regionalität im niederösterreichischen Zentralraum im Spiegel religiöser Medaillen und schriftlicher Quellen. In: Thomas Kühtreiber (Hrsg.), Wallfahrt und Regionalität in Mitteleuropa in der Frühen Neuzeit (17.–18. Jahrhundert) = MEMO [Medieval and Early Modern Material Culture Online]-Sonderband 1 (o. O. 2022) 19–62, DOI: 10.25536/2022sb01.

Lasfargues 1965 — Yves Lasfargues, Le Culte mondial de Saint-Jean Nepomucene aux XVII$^{e}$ et XVIII$^{e}$ siècles (Histoire, Mythe et spiritualité) (Diss. Paris 1965).

László 1994 — Stefan László, Loretto im Burgenland. Beiträge zur Geschichte des Wallfahrtsortes und des Servitenkonventes (Loretto 1994).

Lavicka 1971 — Claudia Ulrike Lavicka, Geschichte der P. P. Serviten in der Rossau in Wien bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Diss. Wien 1971).

Layer 1975 — Adolf Layer, Die Hochblüte der Johann-Nepomuk-Verehrung im Bistum Augsburg. In: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 9 (1975) 199–220.

Lechner 2015 — Gregor Martin Lechner, Johann Nepomuks Glorie. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 63 (2015) 85–90.

Lerou 1991 — Paule Lerou, Le culte de saint Jean Népomucène. In: Mélanges de l'École française de Rome. Italie et Méditerranée 103, 1 (1991) 273–295.

Leuschner 2011 — Eckhard Leuschner, Propagating St. Michael in Munich. The New Jesuit Church and Its Early Representations in the Light of International Visual Communications. In: Elisabeth Oy-Marra u. Volker R. Remmert (Hrsg.), Le monde est une peinture. Jesuitische Identität und die Rolle der Bilder = Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 7 (Berlin 2011) 177–202.

Linka 2016 — Jan Linka, L'hagiographie des saints patrons de la Bohême au XVII$^{e}$ siècle dans la littérature vernaculaire en tchèque. Usages identitaires patriotiques et religieux. In: Marie-Élizabeth Ducreux (Hrsg.), Dévotion et légitimation. Patronages sacrés dans l'Europe des Habsbourg (Lüttich 2016) 197–210.

Linsboth 2023 — Stefanie Linsboth, „der Sage nach […] vom allerhöchsten Hofe erbaut". Die Wiener Linienkapellen des hl. Johannes von Nepomuk. In: Ramona Hocker u. Werner Telesko (Hrsg.), Johannes von Nepomuk. Kult – Künste – Kommunikation (erscheint 2023).

Linz 2000 — Reinhard Weidl, Stadtpfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Linz = Christliche Kunststätten Österreichs 352 (Salzburg 2000).

Lobenwein / Scheutz 2018 — Elisabeth Lobenwein u. Martin Scheutz, Frühneuzeitliche Bruderschaften in Zentraleuropa. Zur Einschätzung einer Massenbewegung. In: Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz u. Alfred Stein Weiss (Hrsg.), Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa = Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 70 (Wien 2018) 15–25.

Lorenz 1979 — Willy Lorenz, Der hl. Johannes von Nepomuk – ein Anti-Hus? In: AK Nepomuk 1979, 86–89.

Louthan 2003 — Howard P. Louthan, The Charles Bridge and Czech Identity (Washington, DC 2003).

Louthan 2005 — Howard P. Louthan, Breaking Images and Building Bridges: The Making of Sacred Space in Early Modern Bohemia. In: Will Coster u. Andrew Spicer (Hrsg.), Sacred Space in Early Modern Europe (Cambridge 2005) 282–301.

Louthan 2009 — Howard P. Louthan, Converting Bohemia. Force and Persuasion in the Catholic Reformation = New Studies in European History (Cambridge 2009).

Louthan 2010 — Howard P. Louthan, Tongues, Toes, and Bones. Remembering Saints in Early Modern Bohemia. In: Past & Present 206, 5 (2010) 167–183.

Louthan 2012 — Howard P. Louthan, Imagining Christian Origins. Catholic Visions of a Holy Past in Central Europe. In: Katherine Van Liere, Simon Ditchfield u. Howard P. Louthan (Hrsg.), Sacred History. Uses of the Christian Past in the Renaissance World (Oxford 2012) 145–164.

Mader 2011 — Ingrid Mader (mit einem Beitrag von Sabine Grupe), Der Wiener Linienwall aus historischer, topographischer und archäologischer Sicht. In: Fundort Wien. Berichte zur Archäologie 14 (2011) 144–163.

Mader / Gaisbauer / Chmelar 2012 — Ingrid Mader, Ingeborg Gaisbauer u. Werner Chmelar (Hrsg.), Der Wiener Linienwall. Vom Schutzbau zur Steuergrenze = Wien archäologisch 9 (Wien 2012).

Maťa 2002 — Petr Maťa, *O felix Bohemia, quando sacerdotum consiliis regebaris*. Geschichte als Argument im politischen Denken des höheren Klerus Böhmens und Mährens im 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts. In: Joachim Bahlcke u. Arno Strohmeyer (Hrsg.), Die Konstruktion der Vergangenheit. Geschichtsdenken, Traditionsbildung und Selbstdarstellung im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa = Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 29 (Berlin 2002) 307–322.

Matsche 1971 — Franz Matsche, Darstellungen des Johannes von Nepomuk in der barocken Kunst. Form, Inhalt und Bedeutung. In: AK Nepomuk 1971, 35–62.

Matsche 1976 — Franz Matsche, Das Grabmal des hl. Johannes von Nepomuk im Prager Veitsdom. In: Wallraf-Richartz-Jahrbuch. Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte 38 (1976) 92–122.

Matsche 1981 — Franz Matsche, Die Kunst im Dienst der Staatsidee Kaiser Karls VI. Ikonographie, Ikonologie und Programmatik des „Kaiserstils" = Beiträge zur Kunstgeschichte 16/1–2 (Berlin, New York 1981).

Matsche 1983 — Franz Matsche, Sekundärleiber des heiligen Johannes von Nepomuk. Effigies und Wachsfigur im Heiligenkult. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 6 (1983) 107–148.

Matsche 1993 — Franz Matsche, Das Grabmal des Johannes von Nepomuk im Prager Veitsdom als sakrales Denkmal. In: AK Nepomuk 1993, 36–50.

Maurer 1887 — Joseph Maurer, Geschichte des Marktes Asparn an der Zaya (Wien 1887).

Mayer 1986 — Wolfgang Mayer, Der Linienwall. Von der Befestigungsanlage zum Gürtel, Ausstellung des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Rathaus (1986). In: Wiener Geschichtsblätter, Beihefte 2 (1986) 3–12.

Mayrhofer 2017 — Bernhard Mayrhofer CanReg, Stift Vorau. Die Bau- und Ausstattungsgeschichte (Passau 2017).

Mezler-Andelberg 1975 — Helmut J. Mezler-Andelberg, Bemerkungen zur Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk. In: Hermann Wiesflecker u. Othmar Pickl (Hrsg.), Beiträge zur allgemeinen Geschichte. Alexander Novotny zur Vollendung seines 70. Lebensjahres gewidmet = Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 4 (Graz 1975) 31–42.

Mezler-Andelberg 1979 — Helmut J. Mezler-Andelberg, Johannes von Nepomuk – ein Patron des alten Österreich? In: AK Nepomuk 1979, 43–51.

Miesgang 2021 — Sabine Miesgang, „Biß nach, und nach alles abgenohmen hat". Die Verehrung des kanonisierten Babenbergers Leopold III. in der Frühen Neuzeit (Diss. Graz 2021).

Mikuda-Hüttel 1997 — Barbara Mikuda-Hüttel, Vom „Hausmann" zum Hausheiligen des Wiener Hofes. Zur Ikonographie des hl. Joseph im 17. und 18. Jahrhundert = Bau- und Kunstdenkmäler im östlichen Mitteleuropa 4 (Marburg 1997).

Mikulec 2013 — Jiří Mikulec, Die Schlacht am Weißen Berg bei Prag 1620. In: Joachim Bahlcke, Stefan Rohdewald u. Thomas Wünsch (Hrsg.), Religiöse Erinnerungsorte in Osteuropa. Konstitution und Konkurrenz im nationen- und epochenübergreifenden Zugriff (Berlin 2013) 913–923.

Möller 1995 — Norbert Möller, Johannes von Nepomuk. Mitpatron des Landes Tirol. Bilder und Plastiken (Thaur, Wien 1995).

Moser 1981 — Dietz-Rüdiger Moser, Verkündigung durch Volksgesang. Studien zur Liedpropaganda und -katechese der Gegenreformation (Berlin 1981).

Mühleisen / Pörnbacher 2008 — Hans-Otto Mühleisen, Hans u. Karl Pörnbacher (Hrsg.), Der heilige Josef. Theologie, Kunst, Volksfrömmigkeit (Lindenberg 2008).

Müller 2016 — Kathrin Müller, Zisterzienser und Barock. Die Kirchen der Oberdeutschen Kongregation im Spannungsfeld von Ordensidentität und lokaler Tradition = Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, Ergänzungsband 49 (St. Ottilien 2016).

Neumann 1829 — Wenzel Franz Neumann (Hrsg.), Hundertjährige Jubelfeier der Heiligsprechung des Heiligen. Johann von Nepomuk, Martyrers und böhmischen Landespatrons. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen […] (Prag 1829).

Neumann 1954 — Erwin Neumann, Der Johann Nepomuk-Altar der Wiener Peterskirche, ein unbekanntes Werk Lorenzo Mattiellis. In: Wiener Geschichtsblätter 9, 3 (1954) 66–67.

Niederkorn-Bruck 2012 — Meta Niederkorn-Bruck, unter Mitarbeit von Rainald Dubski, Koloman 1012–2012. Tradition und Wandel in der Verehrung des Heiligen (Kontinuitäten und Brüche als Ausdruck der Zeit) (Stift Melk, Wien 2012).

ÖKT Baden 1924 — Dagobert Frey (Bearb.), Die Denkmale des Politischen Bezirkes Baden. Mit Beiträgen von Georg Kyrle u. Fritz Eichler = Österreichische Kunsttopographie XVIII (Wien 1924).

ÖKT Horn 1911 — Hans Tietze (Bearb.), Die Denkmale des politischen Bezirkes Horn = Österreichische Kunsttopographie VI (Wien 1911).

ÖKT Krems 1907 — Hans Tietze (Bearb.), Die Denkmale des Politischen Bezirkes Krems. Mit einem Beiheft. Die Sammlungen des Schlosses Grafenegg. Mit Beiträgen von Moritz Hoernes u. Max Nistler = Österreichische Kunsttopographie I (Wien 1907).

ÖKT Linz 1964 — Justus Schmidt (Bearb.), Die Linzer Kirchen = Österreichische Kunsttopographie XXXVI (Wien 1964).

ÖKT St. Florian 1988 — Veronika Birke u. Rotraud Bauer (Bearb.), Die Kunstsammlungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian = Österreichische Kunsttopographie XLVIII (Wien 1988).

ÖKT St. Pölten 1999 — Thomas Karl, Herbert Karner, Johannes Kronbichler, Thomas Pulle u. a. (Bearb.), Die Kunstdenkmäler der Landeshauptstadt St. Pölten = Österreichische Kunsttopographie LIV (Horn 1999).

ÖKT Zwettl 1940 — Paul Buberl (Bearb.), Die Kunstdenkmäler des Zisterzienserklosters Zwettl = Österreichische Kunsttopographie XXIX (Baden bei Wien 1940).

Oppeker 2003 — Walpurga Oppeker, Zur Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk in der Diözese Sankt Pölten. In: Thomas Aigner (Hrsg.), Aspekte der Religiosität in der frühen Neuzeit = Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 10 (St. Pölten 2003) 170–214.

Oppeker 2010 — Walpurga Oppeker, Minoritenkirche hl. Johannes von Nepomuk, Tulln/Donau (Tulln 2010, ebd. $^{2}$2014).

Oppeker 2011 — Walpurga Oppeker, Eine Johannes Nepomuk-Bruderschaft und ihr Altar in der Pfarrkirche St. Stephan in Tulln. In: Hippolytus NF 32 (2011) 169–177.

Oppeker 2012 — Walpurga Oppeker, Johannes von Nepomuk-Bruderschaften in Österreich unter der Enns im Bereich der Bistümer Passau und Wien. In: Unsere Heimat. Zeitschrift für Landeskunde von Niederösterreich 83 (2012) 151–198.

Oppeker 2017 — Walpurga Oppeker, Miszellen zum „Nicht nur Brückenheiligen" Johannes von Nepomuk. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich 83 (2017) 75–185.

Oppeker 2020 — Walpurga Oppeker, Der heilige Johannes von Nepomuk als Kirchen- und Kapellenpatron in der Diözese St. Pölten. In: Hippolytus. Neue Folge. St. Pöltner Hefte zur Diözesankunde 36 (2020) 64–89.

Panoch 2006 — Pavel Panoch, Nepomucká sousoší v Olomouci a v Žarošicích a jejich východočeské paralely. Příspěvek k poznání barokního sochařství na Moravě. [Nepomuk-Skulpturen in Olmütz und Žarošice und ihre ostböhmischen Parallelen. Ein Bei-

trag zur Kenntnis der Barockskulptur in Mähren] In: Theatrum historiae 1 (2006) 109–128.

Paulus 1982 — Helmut-Eberhard Paulus, Die Schönbornschlösser in Göllersdorf und Werneck. Ein Beitrag zur süddeutschen Schloß- und Gartenarchitektur des 18. Jahrhunderts = Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 69 (Nürnberg 1982).

Penz / Zajic 2010 — Helga Penz u. Andreas Zajic (Hrsg.), Stift Dürnstein. 600 Jahre Kloster und Kultur in der Wachau = Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 51 (Horn, Waidhofen an der Thaya 2010).

Peters 1965 — Henriette Peters, Pfarren und Patrozinien der Wiener Erzdiözese. In: Beiträge zur Wiener Diözesangeschichte 6 (1965), Nr. 3, 23–24, Nr. 4, 30, Nr. 6, 41–44.

Pillichsdorf 2013 — Pfarrkirche St. Martin in Pillichsdorf. Hrsg. Pfarre Pillichsdorf = Christliche Kunststätten Österreichs 552 (Salzburg 2013).

Pinsker 1979 — Anton Pinsker, Die Gesellschaft Jesu und der hl. Johannes von Nepomuk. In: AK Nepomuk 1979, 58–68.

Polleross 1983 — Friedrich B. Polleross, Geistliches Zelt- und Kriegslager. Die Wiener Peterskirche als barockes Gesamtkunstwerk. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 39 (1983) 142–208.

Polleross 2000 — Friedrich B. Polleross, *Monumenta Virtutis Austriacae*. Addenda zur Kunstpolitik Kaiser Karls VI. In: Markus Hörsch u. Elisabeth Oy-Marra (Hrsg.), Kunst, Politik, Religion. Studien zur Kunst in Süddeutschland, Österreich, Tschechien und der Slowakei. Festschrift für Franz Matsche (Petersberg 2000) 99–122.

Polleross 2004 — Friedrich Polleross, Vorwort des Herausgebers. In: Friedrich Polleross (Hrsg.), Reiselust und Kunstgenuss. Barockes Böhmen, Mähren und Österreich (Petersberg 2004) 7.

Pörnbacher 1993 — Hans Pörnbacher, Johannes von Nepomuk als Landespatron Bayerns. In: AK Nepomuk 1993, 70–79.

Posch 1966 — Fritz Posch, Die Anfänge der Johannes-Nepomuk-Verehrung in den Ostalpen. In: Sonderbände der Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 11 (1966) 62–76.

Pötzl-Malikova 2003 — Maria Pötzl-Malikova, Berichte über die Feierlichkeiten anlässlich der Kanonisation der Heiligen Aloysius Gonzaga und Stanislaus Kostka in der österreichischen Ordensprovinz. In: Herbert Karner u. Werner Telesko (Hrsg.), Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der Gesellschaft im 17. und 18. Jahrhundert = Veröffentlichungen zur Kunstgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 5 (Wien 2003) 157–164.

Raab 1891 — Heinrich Raab, Das ehemalige Schloß und die Pfarrkirche zu Breitenfurth in Niederösterreich. In: St. Leopolds-Blatt. Organ des Christlich-religiösen Kunst-Vereines in Niederösterreich 5 (1891), H. 1, 5–9, H. 2, 25–30, H. 3, 33–38.

Ramharter 2005 — Johannes Ramharter, Kirchberg am Wagram in der Barockzeit = Heimatkundlicher Arbeitskreis für die Stadt und den Bezirk Tulln, Mitteilungen 21 (Tulln 2005).

Rapp 2009 — Jürgen Rapp, Ambivalenz der Lebenskräfte. Johann Evangelist Holzer und die Rocaille. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 51/52 (2009) 415–436.

Rauscher 1934 — Heinrich Rauscher, Die Johann Nepomukbruderschaft in Stein an der Donau. In: Unsere Heimat. Monatsblatt des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Nieder-Österreich und Wien NF 7 (1934) 227–258.

Rawson 2013 — Robert G. Rawson, Bohemian Baroque. Czech Musical Culture and Style 1600–1750 (Woodbridge, Rochester 2013).

Reinke 1973 — Reinke, Westfälische Johannes-von-Nepomuk-Bauten. In: AK Nepomuk 1973, 70–74.

Rizzi 2001 — Wilhelm Georg Rizzi, Das Kirchnersche Schloß Breitenfurt und seine Ausstattung. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 31 (2001) 92–100.

Ronzoni 2001 — Luigi A. Ronzoni, Gregor Wilhelm von Kirchner und die Apotheose Kaiser Karls VI. von Georg Raphael Donner. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 31 (2001) 101–116.

Royt 1993 — Jan Royt, Johannes von Nepomuk und seine Verehrung in Prag. In: AK Nepomuk 1993, 80–87.

Royt 2016 — Jan Royt, Palladium und Lerche. In: Marco Bogade (Hrsg.), Transregionalität in Kult und Kultur. Bayern, Böhmen und Schlesien zur Zeit der Gegenreformation = Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 49 (Köln, Weimar, Wien 2016) 163–175.

Rumpl 1962 — Ludwig Rumpl, Linzer Preise und Löhne im 17. und 18. Jahrhundert. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 107 (1962) 322–339.

Salge 2007 — Christiane Salge, Anton Johann Ospel. Ein Architekt des österreichischen Spätbarock 1677–1756 = Wissenschaftliche Monographien des Liechtenstein Museum (München, Berlin, London u. a. 2007).

Saliger / Kreuzhuber 2011 — Arthur Saliger u. Wolfgang Kreuzhuber, Franziskanerkirche, Wien I. (Passau 2011).

Samerski 2004 — Stefan Samerski, Die Institutionalisierung eines Landespatrons. Der Olmützer Gebetszettel des Jan Sarkander (1576–1620) von 1749. In: David Ganz u. Georg Henkel (Hrsg.), Rahmen-Diskurse. Kultbilder im konfessionellen Zeitalter = KultBild. Visualität und Religion in der Vormoderne 2 (Berlin 2004) 283–300.

Samerski 2006 — Stefan Samerski, Hausheilige statt Staatspatrone. Der misslungene Absolutismus in Österreichs Heiligenhimmel. In: Petr Maťa u. Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740. Leistungen und Grenzen des Absolutismusparadigmas = Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa 24 (Stuttgart 2006) 251–278.

Samerski 2008 — Stefan Samerski, […] *in allen Stücken als Nothelfer kennengelernt*. Die Anfänge des globalen Josephskults als Wechselwirkung zwischen karmelitischer Spiritualität und dynastischem Interesse der Habsburger. In: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 116, 3/4 (2008) 345–361.

Samerski 2009 — Stefan Samerski, Wenzel. In: Stefan Samerski (Hrsg.), Die Landespatrone der böhmischen Länder. Geschichte – Verehrung – Gegenwart (Paderborn u. a. 2009) 243–262.

Samerski 2010 — Stefan Samerski, Die Landespatrone der böhmischen Länder Funktionswandel religiöser Erinnerungsfiguren seit dem Mittelalter. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde (2010) 105–113.

Sawilla 2009 — Jan Marco Sawilla, Antiquarianismus, Hagiographie und Historie im 17. Jahrhundert. Zum Werk der Bollandisten. Ein wissenschaftshistorischer Versuch = Frühe Neuzeit 131 (Tübingen 2009).

Schaller 1984 — Stephan Schaller, Ferdinand Rosner, Benediktiner von Ettal, 1709–1778. Leben und Werke = Münchener Historische Studien, Abteilung Bayerische Geschichte 12 (Kallmünz [Oberpfalz] 1984).

Schemmel 2001 — Die Graphischen Thesen- und Promotionsblätter in Bamberg. Bearb. u. hrsg. Staatsbibliothek Bamberg durch Bernhard Schemmel (Wiesbaden 2001).

Schemper-Sparholz 2001 — Ingeborg Schemper-Sparholz, Johann Bernhard Fischers von Erlach Hochaltar und die Arbeiten Lorenzo Mattiellis in Mariazell. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 29/30 (2001) 692–728.

Schemper-Sparholz 2004 — Ingeborg Schemper-Sparholz, Der Bildhauer Lorenzo Mattielli. Die Wiener Schaffensperiode 1711–1738. Skulptur als Medium höfischer und sakraler Repräsentation unter Kaiser Karl VI. (Habil. Wien 2004).

Scheutz 2018 — Martin Scheutz, Frühneuzeitliche Bruderschaften im Bereich des heutigen Österreich. In: Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz u. Alfred Stefan Weiss (Hrsg.), Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa = Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 70 (Wien 2018) 29–65.

Schilling 1998 — Peter Schilling, Kirche, Kirchenbrücke und Pfarrer zu Wolkersdorf (1723–1729). In: Heimat im Weinland. Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach 1 (1998) 291–302.

Schlögl 2008 — Rudolf Schlögl, Politik beobachten. Öffentlichkeit und Medien in der Frühen Neuzeit. In: Zeitschrift für Historische Forschung 35, 4 (2008) 581–616.

Schlögl 2014 — Rudolf Schlögl, Anwesende und Abwesende. Grundriss für eine Gesellschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit (Konstanz 2014).

Schmeller 1968 — Alfred Schmeller, Das Burgenland. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen = Österreichische Kunstmonographie II (Salzburg 1968).

Schmid 1999 — Alois Schmid, Johann Nepomuk, Patron des Kurfürstentums Bayern. Zum Phänomen der Landespatrone im Zeitalter des Barock. In: Alexandra Kohlberger (Hrsg.), KulturGeschichteN. Festschrift für Walter Pötzl zum 60. Geburtstag, Bd. 1 (Augsburg 1999) 498–528.

Schmidt 1938 — Leopold Schmidt, Niederösterreichische Flugblattlieder. In: Jahrbuch für Volksliedforschung 6 (1938) 104–163.

Schmidt 1954 — Gerhard Schmidt, Die Johann-Nepomuk-Kapelle nächst der Augartenbrücke in Wien. In: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 8, 5/6 (1954) 115–121.

Schmidt 1960 — Leopold Schmidt, Johannesandachten und Nepomuklieder in Niederösterreich und im Burgental. In: Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes 9 (1960) 20–39.

Schmidt 1971 — Leopold Schmidt, Die volkstümliche Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk. In: AK Nepomuk 1971, 98–106

Schneider 2004 — Christine Schneider, Pfarrakten des 18. Jahrhunderts am Beispiel von Wien. In: Josef Pauser, Martin Scheutz u. Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44 (Wien 2004) 707–713.

Schneyer 1968 — Johannes Baptist Schneyer, Wesenszüge des Barock in den Titeln seiner Predigtbücher. In: Münchener Theologische Zeitschrift 19, 4 (1968) 295–310.

Schnölzer 2010 — Wolfgang Schnölzer, Aspach im Innviertel. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt (Aspach 2010).
Schön [in Vorbereitung] — Julia Anna Schön, Die Kanonisation Leopolds III. als Prozess. Akteure – Motive – Kontexte [in Vorbereitung].
Schultes-Harhammer 1995 — Ulrike Schultes-Harhammer, Kremser Barockbildhauer 1650–1770. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 60/61 (1994/1995) 181–286.
Schuman 2003 — Jutta Schumann, Die andere Sonne. Kaiserbild und Medienstrategie im Zeitalter Leopolds I. = Colloquia Augustana 17 (Berlin 2013).
Schuster 1936 — Marianne Schuster, Johann Esaias Nilson. Ein Kupferstecher des süddeutschen Rokoko 1721–1788 (München 1936).
Schütz 1990 — Ilse Schütz, Leben und Werk Johann Joseph Reslers (1702–1772). Ein Beitrag zur Geschichte der Barockplastik in Österreich. In: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich NF 54/55 (1990) 303–332.
Schwarz 1969 — Michael Schwarz, Der hl. Nepomuk auf der Karlsbrücke in Prag. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1969) 109–120.
Seitschek 2013 — Stefan Seitschek, Religiöse Praxis am Wiener Hof: das Beispiel der medialen Berichterstattung. In: István Fazekas, Martin Scheutz, Csaba Szabó u. Thomas Winkelbauer unter Mitarbeit von Sarah Pichlkastner (Hrsg.), Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adel und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen = Publikationen der Ungarischen Geschichtsforschung in Wien VII (Wien 2013) 71–101.
Seitschek 2018 — Stefan Seitschek, Die Tagebücher Kaiser Karls VI. Zwischen Arbeitseifer und Melancholie (Horn 2018).
Serfőző 2017 — Szabolcs Serfőző, Pilgrimages of Emperor Leopold I in Central Europe. In: Radovi Instituta za Povijest Umjetnosti 41 (2017) 59–66.
Shore 2000 — Paul Shore, The Society of Jesus and the Culture of the Late Baroque in Bohemia 1730–1773. In: East European Quarterly 34, 1 (2000) 1–19.
Simon 2012 — Holger Simon, Die Morphologie des Bildes. Eine kunsthistorische Methode der Kunstkommunikation (Weimar 2012).
Soffner 2002 — Monika Soffner, Stein an der Donau, Stadtpfarrkirche St. Nikolaus, ehem. Frauenbergkirche (Passau 2002).
Soukup 2019 — Pavel Soukup, Jan Hus. The Life and Death of a Preacher (West Lafayette 2019).
Spáčilová 2009 — Jana Spáčilová, Das „Oratorio di S. Giovanni Nepomoceno" von Antonio Caldara im Kontext der Nepomuk-Oratorien in den 20er Jahren des 18. Jahrhunderts. In: Musicologica Austriaca 28 (2009) 145–160.
Stadler 1968 — Wilhelm Stadler, Die kulturellen Ausgaben der Stadt Wien von 1680–1740 (Diss. Wien 1968).
Stainінger 1979 — Robert Stainінger, Die Pfarrgründung von Sandl. In: Oberösterreichische Heimatblätter 33, 1/2 (1979) 45–48.
Stauber 2008 — Reinhard Stauber, Art. Nation/Nationalismus. In: Friedrich Jäger (Hrsg.), Enzyklopädie der Neuzeit 8 (Stuttgart 2008) 1056–1082.
Steindl 1993 — Astrid Steindl, Die Akademischen Nationen an der Universität Wien. In: Kurt Mühlberger u. Thomas Maisel (Hrsg.), Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte, 16. bis 19. Jahrhundert (Wien 1993) 15–39.

Stelzer 2015 — Winfried Stelzer, Landesbewußtsein in den habsburgischen Ländern östlich des Arlbergs bis zum frühen 15. Jahrhundert. In: Matthias Werner (Hrsg.), Spätmittelalterliches Landesbewußtsein in Deutschland = Vorträge und Forschungen 61 (Ostfildern 2005) 157–222.

Stollberg-Rilinger 2017 — Barbara Stollberg-Rilinger, Maria Theresia. Eine Kaiserin in ihrer Zeit (München 2017).

Straßertal 2017 — Das Straßertal. Geschichte und Gegenwart der Marktgemeinde Straß im Straßertale (Straß im Straßertale 2017).

Strnad 1971 — Alfred A. Strnad, Kaiser Friedrich III. und die *Translatio sancti Leopoldi*. In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg NF 7 (1971) 103–134.

Telesko 1996 — Werner Telesko, Thesenblätter Österreichischer Universitäten = Schriften des Salzburger Barockmuseums 21 (Salzburg 1996).

Telesko 2007 — Werner Telesko, „Feuer im Wasser". Zum Programm der Deckenfresken in der Augustiner-Chorherrenstiftskirche von St. Florian. In: Barock in Mitteleuropa – Werke. Phänomene. Analysen – Hellmut Lorenz zum 65. Geburtstag = Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 55/56 (2006/2007) 295–305.

Telesko 2010 — Werner Telesko, Barocke Thesenblätter in der Sammlung von Prof. Adolf Karl Bodingbauer, Steyr, III. Teil. In: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 154/155 (2010) 267–286.

Telesko 2019 — Werner Telesko, Die Region als *discursive tool*. Kulturelle Identitätsstiftung in der habsburgischen *composite monarchy*. In: Sabine Jagodzinski, Aleksandra Kmak-Pamirska u. Miloš Řezník (Hrsg.), Regionalität als historische Kategorie. Ostmitteleuropäische Perspektiven = Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau 37 (Osnabrück 2019) 265–279.

Telesko 2021a — Werner Telesko, *Historia salutis sensu lato*. Der Hl. Johannes von Nepomuk in Joseph Anton Gruebers *Aufgang und Niedergang des edlen Sterns und Heiligen Märtyrers Johannis von Nepomuck* […] (1733). In: Stefan Albl, Berthold Hub u. Anna Frasca-Rath (Hrsg.), Close Reading. Kunsthistorische Interpretationen vom Mittelalter bis in die Moderne. Festschrift für Sebastian Schütze (Berlin 2021) 590–597.

Telesko 2021b — Werner Telesko, Heiligkeit in den Bildmedien der Frühen Neuzeit. Eine relationale Kategorie? In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg NF 24 (2021) [im Druck].

Telesko 2022 — Werner Telesko, Ein Thesenblatt zu Ehren des Johannes von Nepomuk (1689). Der Prager Kanoniker als Ordenspatron der Jesuiten. In: Barockberichte. Informationsblätter zur bildenden Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts 69 (2022) [im Druck].

Telesko / Aigner 2019 — Werner Telesko u. Thomas Aigner (Hrsg.), Sakralisierung der Landschaft. Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa = Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 21, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 38 (St. Pölten 2019).

Telesko / Hertel / Linsboth 2020 — Werner Telesko, Sandra Hertel u. Stefanie Linsboth (Hrsg.), Die Repräsentation Maria Theresias. Herrschaft und Bildpolitik im Zeitalter der Aufklärung = Schriftenreihe der Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts 19 (Wien, Köln, Weimar 2020).

Theiner 1852 — Augustin Theiner, Zustände der Katholischen Kirche in Schlesien von 1740 bis 1758 […], Bd. 1 (Regensburg 1852).

Tischler 2008 — Erich Tischler, Stiftskirche Spital Pyhrn = Christliche Kunststätten Österreichs 128 (Salzburg 2008).

Tóth 2013 — Nóra Tóth, Die ehemalige Jesuitenkirche zum Heiligen Johannes von Nepomuk in Székesfehérvár und ihre Freskenausstattung (Dipl. Wien 2013).

Tüskés / Knapp 1989 — Gábor Tüskés u. Éva Knapp, Graphische Darstellungen in den Publikationen barockzeitlicher Bruderschaften. In: Zeitschrift für Kunstgeschichte 52, 3 (1989) 353–372.

Tüskés / Knapp 1996 — Gábor Tüskés u. Éva Knapp, Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte = Quellen und Forschungen zur europäischen Ethnologie XVIII (Dettelbach 1996).

Tüskés 2001 — Gábor Tüskés, Johannes Nádasi. Europäische Verbindungen der geistlichen Erzählliteratur Ungarns im 17. Jahrhundert = Frühe Neuzeit 62 (Tübingen 2001).

Twerdy 1980 — Wilhelm Twerdy, Schloß Breitenfurt. In: Franz Bayer (Hrsg.), Breitenfurt und seine Geschichte (Breitenfurt 1980) 102–140.

Twerdy 1985 — Wilhelm Twerdy, Gregor Wilhelm Kirchner (1671–15. März 1735). Festschrift zum 250. Todestag des Begründers der heutigen Pfarrkirche St. Johann in Breitenfurt (Breitenfurt 1985).

Vlnas 1993 — Vít Vlnas, Jan Nepomucký, česká legenda [tschechische Legende] (Prag 1993).

Vocelka 2009 — Karl Vocelka, The Counter-Reformation and Popular Piety in Vienna – A Case Study. In: C. Scott Dixon, Dagmar Freist u. Mark Greengrass (Hrsg.), Living with Religious Diversity in Early-Modern Europe (Farnham [UK], Burlington [USA] 2009) 127–138.

Volavka 1975 — Zdenka Volavka, Bowdoin Sculpture of St. John Nepomuk = Bowdoin College, Museum of Art, Museum of Art Miscellaneous Publications 7, Occasional Papers 2 (Brunswick [ME] 1975).

Volk 1993 — Peter Volk, Nepomukstatuen – Bemerkungen zu den Darstellungsformen. In: AK Nepomuk 1993, 27–35.

Wagner 2018 — Wolfgang Eric Wagner, Der Fakultätspatron als Experte. Zur rituellen und bildlichen Inanspruchnahme von Heiligen für die Herausbildung akademischen Berufsbewusstseins im späten Mittelalter. In: Frank Rexroth u. Theresa Schröder-Stapper (Hrsg.), Experten, Wissen, Symbole. Performanz und Medialität vormoderner Wissenskulturen = Historische Zeitschrift, Beihefte NF 71 (Wien, München 2018) 201–226.

Walterskirchen 2018 — Maximilian Walterskirchen, Pfarrkirche St. Stephan, gleichzeitig Wallfahrtskirche Maria Trost, Kirchberg am Wagram = Christliche Kunststätten Österreichs 373 (Salzburg 2018).

Wang 2001 — Marianne Wang, Die Pfarrkirche von Göllersdorf. Ein Spätwerk Johann Lucas von Hildebrandts (Dipl. Wien 2001).

Wehdorn 2009 — Manfred Wehdorn, Freiplastik in Wien 1451–1918 = Wiener Schriften zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege 2 (Wien 2009).

Weidl / Kaindl 2016 — Reinhard Weidl u. Heimo Kaindl, Pfarr- und Wallfahrtskirche Frauenberg – Maria Rehkogel = Christliche Kunststätten Österreichs 586 (Salzburg 2016).

Wein 2009 — Martin J. Wein, "Chosen Peoples, Holy Tongues". Religion, Language, Nationalism and Politics in Bohemia and Moravia in the Seventeenth to Twentieth Centuries. In: Past & Present Nr. 202 (2009) 37–81.

Weiss 1979 — Rudolf Weiss, Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1723–1761). Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Kryptoprotestantismus

in Oberösterreich = Münchner Theologische Studien 1, Historische Abteilung 21 (St. Ottilien 1979).

Weissensteiner 2004 — Johann Weissensteiner, Die „Passauer Protokolle“ im Wiener Diözesanarchiv. In: Josef Pauser, Martin Scheutz u. Thomas Winkelbauer (Hrsg.), Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch = Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband 44 (Wien 2004) 651–662.

Welzig 1989 — Werner Welzig (Hrsg.), Lobrede. Katalog deutschsprachiger Heiligenpredigten in Einzeldrucken – aus den Beständen der Stiftsbibliothek Klosterneuburg. Auf Grund der Vorarbeiten von Maria Kastl unter Mitwirkung von Heinrich Kabas und Roswitha Woytek = Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse 518 (Wien 1989).

Weninger 1966 — Ilse Weninger, Die Geschichte der Pfarre Stein in ihren Anfängen bis zum Jahre 1780 (Diss. Wien 1966).

Went 2016 — Alex Went, Digital Signatures of the Baroque. In: CRIS. Bulletin of the Centre for Research and Interdisciplinary Study 1 (2016) 17–28.

Winkelbauer 2003 — Thomas Winkelbauer, Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter = Österreichische Geschichte 1522–1699, Teilbd. 2 (Wien 2003).

Wolfsgruber 1887 — Cölestin Wolfsgruber, Die Kaisergruft bei den Kapuzinern in Wien (Wien 1887).

Wright 2017 — A. D. Wright, The Counter-Reformation. Catholic Europe and the Non-Christian World (London, New York 2017).

Zajic 2018 — Andreas Zajic, Dynastische Selbstvergewisserung oder österreichisches Identifikationsangebot? Überlegungen zur Interpretation des illuminierten *Vidimus* des *Maius*-Komplexes von 1512. In: Thomas Just, Kathrin Kininger, Andrea Sommerlechner u. Herwig Weigl (Hrsg.), *Privilegium maius*. Autopsie, Kontext und Karriere der Fälschungen Rudolfs IV. von Österreich = Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 69, Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 15 (Wien, Köln, Weimar 2018) 259–320.

Zeilinger 2022 — Florian Zeilinger, Wiederherstellbare Ehre. Konzept und Praxis der Ehrrestitution am Reichshofrat Kaiser Rudolfs II. (1576–1612) = Histoire 202 (Bielefeld 2022).

Zelenková 2009 — Petra Zelenková, Barokní grafika 17. století v zemích Koruny české – Seventeenth-Century Baroque Prints in the Lands of the Bohemian Crown (Prag 2009).

Zelenková 2020 — Petra Zelenková, Sbírka univerzitních tezí z Národní knihovny ČR [Sammlung von Hochschulschriften aus der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik] (Prag 2020).

Zimmermann 1829 — Johann Nepomuk Zimmermann, Vorbothe einer Lebensgeschichte des heiligen Johann von Nepomuk, Beichtvaters der Königin Johanna, zum hundertjährigen Jubelfeste seiner Heiligsprechung (Prag 1829).

Zouhar 2015 — Jakub Zouhar, Cyrill Riga OP (1689–1758). Ein Dominikaner zwischen Historiographie und Hagiographie (1689–1758) [A Dominican between Hagiography and Historiography]. In: Heidemarie Bachhofer, Kateřina Bobková-Valentová u. Tomáš Černušák (Hrsg.), Ordenshistoriographie in Mitteleuropa. Gestaltung und Wandlung des institutionalen und persönlichen Gedächtnisses in der Frühen Neuzeit = Monastica Historia 2 (St. Pölten, Prag 2015) 286–310.

## 5.3 Ortsregister

Die Bezeichnung der Ortsnamen bezieht sich auf die deutsche Bezeichnung, die mit der heutigen Benennung in eckigen Klammern kombiniert ist.


Achau, Brücke über den Mödlingbach 321
Altbunzlau [*Stará Boleslav*] 70, 135, 175, 184, 200, 266, 280–282, 302, 304, 333–335, 341, 347, 358–359
Alterlaa (Erlaa), Schloss 84
Altlengbach 65, 262
Altmünster, Pfarrkirche hl. Benedikt von Nursia 84, 251
Altpölla 254
Alt-Prerau, Johannes von Nepomuk-Statue 258
Amberg, Jesuitengymnasium 229
Aspach, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt 354–355, 360
Aspang-Markt, Johannes von Nepomuk-Statue 265–266
Asparn an der Zaya, Johannes von Nepomuk-Statue 258–260
Minoritenkloster 258
Pfarrkirche hl. Pankratius 258
Schloss 258
Aspersdorf, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Augsburg, Dom 205, 220
Augsburg, Kollegiatstiftskirche St. Mauritz 159, 224
Bad Großpertholz, Dreifaltigkeitssäule 254–255
Johannes von Nepomuk-Statue 265
Bad Mitterndorf, Pfarrkirche hl. Margareta 136
Bischofstetten, Pfarrkirche hl. Agatha 366
Bogenneusiedl, Filialkirche hl. Johannes von Nepomuk 29
Breitenfurt bei Wien, Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk (ehemals Schlosskapelle) 27, 132, 325–329, 331, 359
Bruck an der Leitha, Mariensäule 310, 323, 363
Pfarrkirche hl. Dreifaltigkeit 311
Bruck an der Mur, Mariensäule 138, 320
Brünn [*Brno*], Krautmarkt, Dreifaltigkeitssäule 131, 314
Brüx [*Most*], Johannes von Nepomuk-Säule 132, 319
Kirche Mariae Himmelfahrt 132, 319
Burghausen 83, 163
Deggendorf, Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt 365
Doxan [*Doksany*], Prämonstratenserkloster 217
Drosendorf, Johannes von Nepomuk-Obelisk 254
Dürnstein, ehemalige Augustiner Chorherrenstiftskirche Mariae Himmelfahrt 118, 312–313, 366–369
Ebbs, Pfarrkirche Mariae Geburt 138
Ebreichsdorf, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 263–264
Eferding, Dreifaltigkeitssäule 320
Eggenburg, Grätzl 2, Johannes von Nepomuk-Relief 301
Pfarrkirche hl. Stephan 64, 153
Eggendorf am Walde, Johannes von Nepomuk-Statue 31, 274
Eichstätt, Jesuitengymnasium 229

Engelszell, Trappistenkloster, ehemaliges Zisterzienserstift 340
Ernstbrunn, Bründlkapelle, Johannes von Nepomuk-Denkmal 368
Ettlingen, Schlosskapelle 56, 221, 335
Frauenberg-Maria Rehkogel, Wallfahrtskirche Maria zu den sieben Schmerzen 175, 370
Freising, Benediktinerlyzeum 229
Dom 124–125
Frohnleiten, Pfarrkirche, ehemalige Servitenkirche Mariae Himmelfahrt 369
Fürstenfeld, Zisterzienserstiftskirche Mariae Himmelfahrt 210
Gaming, Kartause 370
Genderkingen, Pfarrkirche hll. Petrus und Paulus 123
Glatz [*Kłodzko*], Johannes von Nepomuk-Säule 314
Gmunden, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Göllersdorf, Johannes von Nepomuk-Statue 4, 103–104, 252–253, 257
Pfarrkirche hl. Martin von Tours 230, 350–354
Schloss Schönborn, Johannes von Nepomuk-Kapelle 103
Göpfritz an der Wild, Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk 27
Göttweig, Benediktinerstift 27, 273, 277, 369
Graz, St. Peter-Friedhof, Marien- und Dreifaltigkeitssäule 319
Stadtpfarrkirche zum hl. Blut 137–138, 251
Großinzersdorf, Johannes von Nepomuk-Statue 274
Groß-Siegharts, Stadtpfarrkirche hl. Johannes der Täufer 324
Groß St. Florian, Johannes von Nepomuk-Säule 318
Großweikersdorf, Pfarrkirche hl. Georg 138
Guntersdorf, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 263
Hadersdorf am Kamp, Johannes von Nepomuk-Kapelle 273
Johannes von Nepomuk-Statue 260
Hafnerberg, Wallfahrtskirche Mariae Himmelfahrt 188
Hainburg, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 262, 267
Heidelberg, Alte Brücke 123, 372
Heiligenkreuz, Zisterzienserstift 26, 117
Hernals (Wien) 110, 257
Herrnbaumgarten, Johannes von Nepomuk-Statue 265
Herzogenburg, Augustiner Chorherrenstift 26, 128, 360
Himberg, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 264
Hohenau an der March, Johannes von Nepomuk-Statue 274
Hollabrunn 254, 256–257
Pfarrkirche hl. Ulrich 321
Horn, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Pfarrkirche hl. Stephan 64, 355, 357
Horschin [*Hořín*], Johannes von Nepomuk-Statue 273
Kapfenberg, Mariensäule 319
Kattau 262
Katzelsdorf an der Zeil (Tulbing), Johannes von Nepomuk-Denkmal 369
Ketzelsdorf, Filialkirche hl. Johannes von Nepomuk 29
Kirchbach, Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer 129
Kirchberg am Wagram, Pfarr- und Wallfahrtskirche hl. Stephan 368–370

Kirchberg an der Pielach, Johannes von Nepomuk-Statue 271
Klöch, Pfarrkirche hl. Georg 369
Klosterneuburg, Augustiner Chorherrenstift 11, 26, 49, 56, 72, 132, 148, 151, 168, 171, 178–179, 181–182, 194, 199, 207, 210, 289
Johannes von Nepomuk-Statue 253
Krakau, Dom 139, 221
Krems an der Donau, Dreifaltigkeitsplatz mit Dreifaltigkeitssäule 314
Piaristenkirche Mariae Himmelfahrt 129
Krummnußbaum, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Kuttenberg [*Kutná Hora*], Jesuitenkolleg 122
Laibach [*Ljubljana*], Jesuitengymnasium 229
Lambach, Benediktinerstift 26
Langau, Johannes von Nepomuk-Statue 269, 272
Langenlois 248, 257, 264
Langenzersdorf, Johannes von Nepomuk-Statue 274
Leibnitz, Mariensäule 314
Leopoldschlag, Johannes von Nepomuk-Säule 319
Leopoldsdorf, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Lichtenau im Waldviertel, Pfarrkirche hl. Ägidius 369
Lilienfeld, Johannes von Nepomuk-Statue 271
Linz 23–24, 243, 256
Alter Dom (ehemalige Jesuitenkirche) Mariae Himmelfahrt 249, 347, 359
Deutschordenskirche hl. Kreuz 363
Johannes von Nepomuk-Statue 253
Minoritenkirche Mariae Verkündigung 240
Stadtpfarrkirche Mariae Himmelfahrt, Johannes von Nepomuk-Kapelle 335, 347, 349
Loretto (Maria Loretto), Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Loretto 129, 335, 341–344
Maigen, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Maissau, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 270
Maria Dreieichen, Wallfahrtskirche zur Schmerzhaften Muttergottes 364
Maria Enzersdorf, Franziskanerkloster 139
Maria Jeutendorf, Klosterkirche, ehemalige Servitenkirche Mater Dolorosa 310, 360
Maria Langegg, Pfarr- und Wallfahrtskirche (ehemalige Servitenkirche) Maria Heil der Kranken 131, 344
Mariastain, Stahlburg'sches Schloss 232
Maria Taferl, Wallfahrtskirche Schmerzhafte Muttergottes 139, 328
Mariazell 74, 86, 111
Mauerbach 261, 270, 274
Melk, Benediktinerstiftskirche hll. Petrus und Paulus 186
Johannes von Nepomuk-Statue 258, 260, 309
Meran, Pfarrkirche hl. Nikolaus 220
Meßkirch, Stadtpfarrkirche hl. Martin von Tours, Johannes von Nepomuk-Kapelle 331, 335
Michelhausen, Pfarrkirche hll. Petrus und Paulus, Johanneskapelle 65, 335
Mödling, Pestsäule 320
München 41–42, 51, 115, 131, 220–221
St. Johann-Nepomuk-Kirche (Asamkirche) 42, 115, 131, 149, 310, 360

Münichsthal, Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk 29
Murstetten, Pfarrkirche Verklärung Christi 129
Naarn im Machland, Pfarrkirche hl. Michael 139
Neuzelle (Brandenburg), Zisterzienserklosterkirche Mariae Himmelfahrt 120
Niedernondorf 255
Nürnberg 268, 285
Nußdorf (Wien), Johannes von Nepomuk-Statue 253
Oberndorf bei Salzburg, Kalvarienberg Maria Bühel 118, 324
Obersiebenbrunn, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt 84
Obicztau [*Obytov*], Marienkirche 366
Obritzberg 247
Oggau, Johannes von Nepomuk-Säule 318
Olmütz [*Olomouc*], Jesuitenkolleg und -universität 213, 229, 237
Kathedrale 195, 234
Oppeln [*Opole*], Jesuitengymnasium 229
Osterhofen, Pfarrkirche, ehemalige Prämonstratenserstiftskirche hl. Margareta 129
Passau, Bistum/Diözese 23–24, 32, 60, 62–63, 84, 88–89, 213, 224, 242–245, 248, 250, 252, 261
Patzmannsdorf, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 263–264, 267
Pavia, Johannes von Nepomuk-Statue 268
Perchtoldsdorf, Pestsäule 254, 320
Petronell-Carnuntum, Johannes von Nepomuk-Obelisk 319
Pfaffendorf, Johannes von Nepomuk-Statue 263
Pillichsdorf, Pfarrkirche hl. Martin von Tours 353–354
Pomuk [*Nepomuk*] 56, 71, 76
Zisterzienserkloster 56
Poysdorf, Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer 254, 321–322
Prag 10, 17–22, 25–26, 29, 31–32, 34–35, 37–38, 41–46, 49, 51–55, 62, 70–71, 73–75, 79, 83, 85–87, 89, 95, 97, 102–104, 110, 114–117, 120–123, 125, 127–128, 132, 135, 137, 140–143, 148–150, 152–153, 156, 158, 166–173, 177, 182, 184–185, 188, 190, 193, 195, 199–202, 204–205, 207–209, 213, 217–224, 226–227, 229–232, 234–237, 239, 245–246, 250–251, 254, 256, 260–261, 264, 266, 268–269, 271, 273–275, 278, 282, 284–291, 293–295, 298–299, 301, 303, 305, 310–311, 319, 321, 328, 335, 338, 340, 343–345, 347, 350, 353–354, 359–361, 363, 366, 370, 372–374
Hl. Geist-Kirche 273
Hradschin, Ursulinenkirche 141, 205, 347
Jesuitenkirche hl. Clemens 217
Karlsbrücke, Johannes von Nepomuk-Statue 38, 123, 137, 158, 164, 167, 173, 264, 268–269, 271, 274, 282, 285–287, 289, 321, 368, 370, 372, 374
St. Veit, Grab des hl. Johannes von Nepomuk 37, 43–44, 70, 89, 158, 167, 359–361, 363
St. Veit, Schatzkammer 299
Prelog, Pfarrkirche hl. Jakobus d. Ä. 129
Raab [*Györ*] 242
Rabensburg, Johannes von Nepomuk-Statue 263
Rattenberg, Augustinermuseum 119

Ravelsbach, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt 125
Regensburg, Jesuitengymnasium 232
Rehberg (Gemeinde Krems), Johannes von Nepomuk-Statue 32, 252, 270
Rein bei Graz, Zistenzienserstift 57, 58
Reinprechtspölla, Pfarrkirche hl. Pankratius 138
Reith bei Kitzbühel, Pfarrkirche hll. Ägidius und Silvester 118–119
Reith im Alpbachtal, Filialkirche St. Gertraudi 288, 345
Rietberg, Johannes von Nepomuk-Kapelle 115, 330, 359
Stationsbildnisse Johannes von Nepomuk 273
Rohrbach in Weistrach, Schlosskapelle 338–339
Rom 3, 44, 60, 75, 83, 125, 133, 135, 185, 200, 208, 220, 234–235, 249, 294, 343
Lateranbasilika 133, 156
Röschitz [*Rešice*], Johannes von Nepomuk-Kapelle 127, 253, 264, 270
Saar [*Žďár nad Sázavou*], Zisterzienserkloster 56, 58
Saar [*Zelená Hora* in *Žďár nad Sázavou*], Wallfahrtskirche hl. Johannes von Nepomuk 125, 181, 271, 366, 373
Salzburg, Erzdiözese 24, 41, 62–63, 83, 251, 261–262
Sandl, Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk 18, 27–28, 84, 136, 175, 331–332, 365–366
Schäftlarn, Benediktinerstiftskirche, ehemalige Prämonstratenserstiftskirche hl. Dionysius und Juliana 129
Schattau [*Šatov*], Johannes von Nepomuk-Statue 269
Scheibbs, Pfarrkirche hl. Maria Magdalena 4, 158, 174, 295, 370–373
Rathausplatz, Johannes von Nepomuk-Säule 317–318
Schrattenberg, Johannes von Nepomuk-Statue 274
Schrattenthal, Pfarrkirche hl. Augustinus 139
Schwarzenau, Thayabrücke 129
Schwarzenberg am Böhmerwald, Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk 27–28, 340
Schwarzgrub, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Seebarn, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Seelowitz [*Židlochovice*], Kirche zur Kreuzerhöhung 324
Seitenstetten, Benediktinerstift 26, 117
Sievering (Wien) 36, 93, 264
Sitzendorf an der Schmida, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 267
Skotschau [*Skoczów*] 125
Söchau, Pfarrkirche hl. Veit 365
Spital am Pyhrn, Pfarrkirche, ehemalige Kollegiatstiftskirche Mariae Himmelfahrt 369–370
St. Bernhard bei Horn Zisterzienserinnenstiftskirche 138
St. Bernhard bei Horn, Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt, ehemalige 138
Steinamanger [*Szombathely*] 242
Stein an der Donau, Johannes von Nepomuk-Säule 314–315
Pfarrkirche hl. Nikolaus 282, 340
Steingaden, Wies-Kirche (Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland auf der Wies) 210
Stetteldorf am Wagram, Pfarrkirche hl. Johannes der Täufer 365

Steyr 117, 135, 161, 163, 256, 280–281, 289, 338
St. Florian, Augustiner Chorherrenstift 26, 285, 359
St. Martin (Gmünd), Pfarrkirche hl. Martin von Tours 139
Stockerau 64, 126, 132, 249, 253, 261, 267
Johannes Sarkander-Statue 126, 249
Johannes von Nepomuk-Statue 253, 267
Stockern, ehemalige Pfarrkirche hl. Vitus 280, 282
Johannes von Nepomuk-Statue 273
St. Pölten 23–25, 61–62, 74, 93, 118, 241, 243–244, 261–262, 309, 323, 328
Bistumsgebäude 139
Herrenplatz, Palais Weinhardt von Thürburg 188, 309
Straning-Grafenberg, Johannes von Nepomuk-Statue 267
Straß im Straßertale, Johannes von Nepomuk-Kapelle 113–114
Straßengel, Wallfahrtskirche Maria Straßengel Mariae Namen 343
Straubing, Jesuitengymnasium 229
Stuhlweißenburg [*Székesfehérvár*], Jesuitenkirche 27, 123
Thunau am Kamp, Gertrudkirche 129
Timelkam, Johanneskirche 328
Traiskirchen, Pfarrkirche hl. Margareta 373
Traismauer, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 264, 267
Traunkirchen, Pfarrkirche Mariae Krönung (ehemalige Jesuitenkirche) 213
Tulbing 66, 262, 369
Tulln, ehemalige Minoritenkirche hl. Johannes von Nepomuk 18, 84, 221, 334–336, 343, 366
Stadtpfarrkirche hl. Stephan 66, 139, 150, 334
Ulm, Stift St. Michael zu den Wengen 229
Ulrichskirchen, Johannes von Nepomuk-Statue 246, 258
Unterbergern, Pfarrkirche hl. Johannes von Nepomuk 27, 29
Vorau, Augustiner Chorherrenstift, Prälatenkapelle 18, 213, 335
Augustiner Chorherrenstiftskirche Mariae Himmelfahrt 123, 125
Waidhofen an der Thaya, Dreifaltigkeitssäule 254
Waitzen [*Vác*], Dom 282
Weiden am See, Johanes von Nepomuk (Dreifaltigkeitssäule)-Säule 138, 320
Weitersfeld, Johannes von Nepomuk-Statue 253, 274
Wels 256
Wien 10–11, 13–16, 18–20, 23–25, 32, 34–38, 43, 45–47, 49–50, 54–56, 60–63, 66, 68–76, 79–90, 92–104, 106–115, 117–118, 120, 122, 127, 130, 133, 135–137, 139–141, 149, 151–152, 155–159, 161–164, 166, 169, 171–172, 174–176, 179, 183–188, 190, 194, 196, 204, 206–207, 210, 213–214, 224, 227–228, 234, 236, 238–239, 241–244, 249, 251–257, 260–264, 266–268, 280–286, 288–289, 291, 296, 298–299, 301, 303, 305, 309–310, 316, 322, 324–331, 334–336, 340, 343–346, 350–351, 354–356, 358, 360, 362–364, 367–368, 374–375
Am Hof 34, 90, 260
Am Tabor, Johannes von Nepomuk-Kapelle 108–109
Augustinerkirche 49, 90, 93, 149, 164, 187, 204, 363–364
Barmherzige Brüder 256, 343

Böhmisch-Österreichische Hofkanzlei 92
Dominikanerkirche 175, 184, 356, 358
Franziskanerkirche und -konvent 374
Gartenpalais Czernin 80–84, 88, 109
Gartenpalais Harrach 96, 109
Heiligenstadt, Johannes von Nepomuk-Statue 257, 267
Hernals, Johannes von Nepomuk-Statue 257
Hofkriegskanzleihaus am Hof 90
Hohe Brücke, Johannes von Nepomuk-Kapelle 98, 228
Hundsturmer (Schönbrunner) Linienkapelle 110–111, 113–115, 330
Jägerzeile (Praterstraße), Johannes von Nepomuk-Kapelle 14
Kalvarienbergkirche 139
Kapuzinerkirche 360, 362
Karlskirche 329
Maria am Gestade 243
Michaelerkirche 54, 249
Minoritenkirche 79–80, 88–89, 174, 251, 340
Minoritenkirche (Alserstraße) 334
Passauer Hof 243
Peterskirche 18, 206–207, 354, 374–375
Pfarrkirche hll. Rochus und Sebastian (Rochuskirche) 68–69, 162, 164, 187
Pfarrkirche hl. Ulrich und Maria Trost 136
Piaristenkirche Maria Treu 66, 303, 305
Schanzel, Johannes von Nepomuk-Kapelle 4, 95, 103–111, 157, 161
Schottentor, Johannes von Nepomuk-Statue 89–90
Servitenkirche 4, 255–256, 344–346, 360
St. Stephan 34, 66, 80, 84–86, 88, 139, 156, 162, 166, 179, 196, 206, 214
Theatinerkirche auf der Hohen Brücke 97, 285–286
Theresienkapelle 92
Tiefer Graben 97, 115
Universitätskirche der Jesuiten 75–76, 301
Währingerlinie, Johannes von Nepomuk-Statue 110
Wiener Neustadt, Diözese 63, 242–243
Dom 354
Johannes von Nepomuk-Statue 120, 253
Wildon, Pfarrkirche hl. Maria Magdalena 125
Wilfersdorf, Pfarrkirche hl. Nikolaus 374
Wilfleinsdorf, Johannes von Nepomuk-Säule 318
Windhaag, Johannes von Nepomuk-Säule 319
Wolkersdorf 65, 245, 256
Pest- bzw. Dreifaltigkeitssäule 323
Pfarrkirche hl. Margareta 65, 321–324
Würnitz, Johannes von Nepomuk-Statue 253
Ybbs an der Donau, Johannes von Nepomuk-Statue 265
Zellerndorf, Johannes von Nepomuk-Statue 273–274
Zöbing, Kampbrücke 30
Pfarrkirche hl. Martin von Tours 128–129
Zwölfaxing, Johannes von Nepomuk-Statue 252

# 5.4 Personenregister

## Historische Personen

Abele, Johann Christoph von 73
Accursius (aus Passau) 160, 172, 176, 183, 186, 192
Aeneas 229, 284
Aigen, Carl 138
Albertinus (aus Passau) 186
Alexander a Conceptione 90, 157, 195
Altomonte, Bartolomeo 340, 347
Altomonte, Martino 118, 328, 375
Amonte, Joseph (Josef) 57–58
Anna von Österreich, Kaiserin und Gemahlin von Kaiserin Matthias 360
Arthner, Tobias 255
Asam, Cosmas Damian 42, 47, 56, 205, 210, 221, 335
Asam, Egid Quirin 42, 124–125
Asner (Assner), Franz (d. Ä. und d. J) 280
Auerbach, Johann Karl 14
Auer, Franz 365
Avancini, Nicolaus von 140, 210
Bachau, Josef Kristelli von, Prior 370
Balbín, Bohuslav (Balbinus, Bohuslaus) 45, 70–71, 75, 125, 133–134, 139–140, 155, 158, 174–175, 177, 179, 193, 195, 201, 208, 214, 224, 232–234, 238, 280, 288, 294, 301–302, 318, 339–340, 345, 368
Balestra, Antonio 302
Balzer, Johann Georg 290
Bartis, Mathias 199
Baugut, František 122
Beduzzi, Antonio 89, 101, 374
Beitel, Joannes Josephus 174, 203
Belling, Joseph Erasmus 156
Benedikt XIII., Papst 43, 52, 56, 156, 158, 170, 189, 303
Benedikt XIV., Papst 126
Benno aus Poysdorf 184
Berghauer, Johann Thomas Adalbert 43, 52, 56, 205, 235–236, 303
Bernardus a Sancta Theresia 197
Bernatzik, Wilhelm 37
Biener (Binner), Franz 100
Bilovský, Bohumír Hynek Josef 238
Birckhart, Anton 140–141, 156, 209, 238, 298, 305
Birckhart, Karl 355
Bittermann, Ignatius 189
Bouffenstein, Michael von 161, 186–187, 201
Brada, Matthias Johann 237
Brand, Christian Hilfgott 35
Braun, Heinrich 201
Breitenberg, Georg Barthold von 222
Brenner, Rupert 190, 204
Bressl, Anselmus 203
Breuner, Johann Joseph Xaver Graf 258, 260, 263
Breuner, Seifried Christoph 260, 263
Brez, Christianus 127, 213–214
Brokoff, Ferdinand Maximilian 123, 273, 372
Brokoff, Johann 268–269
Brückner, Laurentius Carolus 192
Bruti, Giovanni 201
Buchfelner, Simon 237
Buquoy, Gräfin Caroline 29, 338
Burckhart, Procopius 183
Burger, Cajetanus 172, 177, 201
Bussi, Giovanni Battista 344
Carl Joseph, Erzherzog, Sohn Maria Theresias 55
Christiani, Peter Paul 98
Christl, Leopold 189–190

Cimbal, Johann Ignaz 343
Clemens (aus Burghausen) 163
Clemens I., Papst 217
Clemens X., Papst 70
Clemens XI., Papst 43, 46
Clemens XIII., Papst 52
Conradus (aus Innsbruck) 158, 204
Cornelius von Lapide 177, 208
Crisius, Marcus 239
Czernin von Chudenitz, Hermann Jakob Graf 80
Czerwenka, Wenceslaus Adalbertus 52
Daneli, Aemilianus 189
de Grustner, Casimirus 203
de Luca, Ignaz 82
de Waldt, Andreas Franciscus Jacobus 140, 160, 165, 294
Degen, Joannes Bartholomäus 192–193
Deibl, Udalricus 187
Dembsher, Joannes Baptista 150–151, 157, 289, 291
Deppisch, Godefridus 120, 132
Dientzenhofer, Kilian Ignaz 141
Dietel, Franz Ambros 175, 239, 282–284, 299, 358
Dietmayr, Berthold 258, 309
Dittel, Franciscus Nicolaus 177
Dlauhowesky (Dlouhovesky), Johannes Ignatius 235
Dolfin, Franciscus 205
Döller, Georgius 195
Dollicher, Matthias 335
Donner, Georg Raphael 325
Donsagmiller, Joannes Evangelist Maria 151
Dvorzak de Boor, Joannes Nepomucenus Wenceslaus 202
Eberl, Lucas Theobald von 126, 249
Edelweckh, Joannes 201
Eder, Alois 30, 48
Eggendorfer, Jacob 111
Egger, Josephus 102, 158, 183, 190
Egmattinganus, Josephus Maria 185
Ehrenberger, Stanislaus Josephus Alexius 185
Ehrnhalm, Joseph von 260
Eleonore Magdalena Theresia, Gemahlin Kaiser Leopolds I. 44, 85
Elisabeth Christine, Gemahlin Kaiser Karls VI. 34, 43–44, 46, 50, 54, 71, 85–87, 276, 301
Elt, Joannes Georgius 155
Emericus a Santa Barbara 187
Engelbrecht, Martin 230, 234, 265, 271, 286, 303–304, 351, 355–356, 360
Epaminondas 221
Erath, Augustinus 140, 210
Erdlin, Anna Maria 288
Ermblich, Ernestus 177, 206–208
Esterházy, Paul Fürst 90, 341
Eusebius a Sancto Bernardo 237
Eusebius a Sancto Tyburtio 151–152
Faistenberger, Simon Benedikt 118–119
Feiersinger, Werner 38
Felice a Sancta Matre Anna 196
Felicella, Johannes 227
Felix, Wenceslaus Adalbertus 177
Ferdinand I., röm.-dt. Kaiser 45, 53
Ferdinand II., röm.-dt. Kaiser 45, 53, 338
Ferdinand III., röm.-dt. Kaiser 21, 43–45, 53, 68, 71
Ferus-Plachý, Georg 222
Fiebiger, Johann Gottlob 234
Fiedler, Christophorus Antonius 197–198, 303
Firmian, Leopold Anton Freiherr von, Erzbischof 41
Fischer, Clemens 140, 188, 203, 209
Fischer, Leopoldus 193, 204
Fisinger, Michael 200
Fragner, Henricus Joannes 190
Franck, Benedictus 184

Franckh, Eusebius 184–185
Franz I. Stephan, röm.-dt. Kaiser 87–88, 126
Franz, Joseph 191
Frech von Ehrimfeld, Johann Paul 100–101
Freindt, Antonín 165, 238
Fresacher, Eduardus Maria 150, 172, 193
Freyl, Johann Peter von 257
Freytag, Georg Christoph 248
Fridrich, Jakob Andreas 58
Friedrich III., röm.-dt. Kaiser 68
Fritz, Gregorius 164, 174, 203
Fritz, Gregorius Sebastianus 161–162, 193, 317
Fromiller, Josef Ferdinand 281
Frömrig, Joannes Petrus 162, 177
Froschmayr von Scheibenhofen, Johann Adam Anton 108
Führer, Johann Michael 118, 311
Fuhrmann, Mathias 104, 139, 174, 251
Galluzzi, Francesco Maria 235, 299
Gassner, Carolus 164, 177, 179
Gimpel, Mathaeus 141, 179, 204–205
Giulini, Joseph 130, 136
Glok, Georgius Henricus Thaddaeus 179–180
Golloth, Andreas 127
Gondola, Joseph Franz Graf 191
González, Thyrsus 278
Götz, Gottfried Bernhard 122, 136, 221, 275, 291–292, 294, 301, 335, 351
Götz, Josef Matthias 314, 369
Gran, Daniel 132, 325, 327, 329–331
Gregor VII., Papst 48
Greipl, Paulus 152, 188, 198
Greippel, Johann Franz 363
Grimb, Anna Maria 309–310
Grodecius (Grodziecki), Melchior 127, 239
Gruber, Leopold 43, 284
Grueber, Josephus Anton 213–215
Guarient und Raall, Christoph Leopold Edler von 322
Guttbier, Franciscus Salesius 204
Haberstumpf, Nikolaus 282
Hackelberg-Landau, Ernst Sigismund Freiherr von 255
Hackermüller, Karl 89–90
Hackhofer, Johann Cyriak 345
Hain, Johann Heinrich 223
Hammerschmid, Jan Florian 301
Hardegg auf Glatz und im Machland, Reichsgraf Johann Julius IV. zu 366
Haringer, Carl 368
Harrach, Alois Thomas Raimund, Reichsgraf 27, 331–332
Harrach, Ernst von, Erzbischof 45
Harrach, Franz Anton von, Erzbischof 32, 324
Haselbauer, Franciscus 141, 205
Haslinger, Johann 331
Hauer, Franz Xaver 191
Hedl, František Josef 194
Heimb, Theophilus 155, 205
Heindl, Wolfgang Andreas 337
Heinrich II., röm.-dt. Kaiser 68
Heinrich IV., röm.-dt. Kaiser 48
Heinsch, Johann Georg 188, 278–279
Heiß, Constantin 207, 258
Hentschitt, Josephus 191
Herberstein, Rosina von 137, 251
Hermann, Franz Georg 276–277
Hermann, Marianus Antonius 172, 177, 201, 203
Heroldt, Wolf Hieronymus 268
Herzog, Placidus 139
Heuß, Gottlieb 276
Heyinger, Johann Ignaz 224
Hieb[e]l, Johann 217
Hieber, Gelasius 53, 55
Hildebrandt, Johann Lucas von 103–104, 350
Hillebrandt, Franz Anton 90

Hilleprand, Gerardus 46
Hladky, Frantz Carl 190
Hochenwarter, Joannes Baptista 148
Holl, Carolus 152, 174
Holtzer, Symphorianus Maria 183
Hörmann, Johann Michael 129, 370
Hörmanseder, Gottlieb 204
Horner, Remigius 365
Hoyos, Maria Susanna Gräfin von 47–48
Hubatka, Ignaz Johann Nepomuk 200
Hueber, Ferdinandus 191
Hügel, Elias 320
Hus, Johann (Jan) 52
Hüttel, Sigismundus Ignatius 148
Ignatius a Matre Dei 180, 204
Ignatius von Wiener Neustadt 169, 186
Ikert, Andreas Thaddaeus 174, 208
Jacobi, Johann Matthias 247
Jamaigne, Johann Ernst von 254
Jobst, Joannes Leonardus Jacobus 150–151, 167, 191, 204
Johanna von Bayern, Gemahlin König Wenzels IV. 75
Joseph Clemens Kajetan von Bayern, Erzbischof 234
Joseph II., röm.-dt. Kaiser 13, 23, 25, 27, 61, 71, 74, 92–93, 243, 338
Joseph I., röm.-dt. Kaiser 42, 53, 76, 85, 87, 368
Jung, Carolus Josephus 183
Jungwirth (Jungwierth), Franz Xaver Andreas 290
Kaliwoda, Franz 112
Kaminsky, Franciscus Ignatius 157
Kanaval, Franz Xavier 201
Karcher, Franz 370
Karl Albrecht, Kurfürst und röm.-dt. Kaiser (Karl VII.) 41–43, 75
Karl Ulrich (aus Libau) 213
Karl VI., röm.-dt. Kaiser 13–14, 27, 42–46, 50, 53–54, 56–57, 85–88, 101, 103, 127, 132, 152, 166, 169, 184, 190, 200, 208, 228, 276, 284, 301, 322, 324–325, 363, 373
Katzer, Christoph Carl 103
Kauperz, Johann Veit 319
Keller, Josephus Raymundus 234
Khell, Jan Josef 152
Kilian, Philipp 188, 278–279
Kilian, Philipp Andreas 303–304
Kinigl, Casparus Maria 49, 203
Kirchner, Gregor Wilhelm von 27, 325–326, 328
Klauber, Johann Sebastian und Johann Baptist 122, 136, 221, 280, 291–294, 296–297, 302, 335
Kleiner, Salomon 14–15, 95–98, 101–103, 105, 108–109, 115, 139, 255, 281, 324
Knitlmayr, Franciscus 151, 193–194
Koch, Joannes Michael 151, 162, 204, 227
Kohl, Clemens 284, 303, 305
Kolb, Albertus 149
Kolb, Coloman 162
Kölbl, Carl 163
Kollanetz (Kollanek), Josef 284–285
Koller, Josephus Maria 198
Koll, Joseph 163, 206
Kollonitz, Sigismund Graf, Fürsterzbischof 84, 326
Königer, Veit 129, 319, 369–370
Königsmann, Nicolaus Ignatius 199
Korzinek, Franciscus 206
Kostanecki, Joannes Constantinus 148, 295
Kramer, Antonius 155, 172, 196
Krammer, Josephus 195
Krävogl, Johann Anton 154, 160, 180, 190
Krimmer, Andreas 340
Krinner, Johann Matthias 331
Küchelbecker, Johann Basilius 97–98, 102
Kueffer, Franz Joseph 49

Kuenburg, Franz Ferdinand von, Erzbischof 299
Kundraticz, Carolus Nicanor Worzikowsky de 194–195, 198
Kunigunde von Luxemburg, Gemahlin Kaiser Heinrichs II. 68
Kuntschack, Antonius 208
Kyba, Franciscus Wenceslaus 140, 193
Lachenbauer, Johannes 163, 190
Lamberg, Adam Franz Anton, Graf 263
Lamberg, Joseph (Josef) Dominikus von, Fürstbischof und Kardinal 31–32, 44, 88–89, 250, 331, 366
Langhof, Joannes Antonius 184, 188
Lang, Joannes 157, 196
Lankisch, Josephus Wenceslaus 154–155, 200
Lankisch, Stanislaus Maria 154–155
Laz, Antonius 195
Lederwasch, Gregor 369
Lehner, Franciscus 193
Leopold I., röm.-dt. Kaiser 44, 52–53, 55, 58, 68, 70, 73, 127, 169, 210, 280
Leopold V. von Tirol, Erzherzog, Fürstbischof 260
Leopold Wilhelm von Österreich, Erzherzog 44
Leüttner, Ignatius 239
Liborius a Sancta Barbara 187, 189
Lindemayr, Maurus 196
Lindemayr, Vitus 152
Lobeck, Tobias 214
Lobkowitz, Ladislaus Popel von, Landeshauptmann 126, 238
Lohbronner, Johannes Leonhard 205
Lucas a Matre Dei 180, 191
Lucas a Sancto Nicolao 157, 160, 172, 177, 193, 200
Ludwig IX., hl. König von Frankreich 68
Ludwigsdorff, Aemilianus von 17, 70, 170–171
Luther, Martin 60
Macarius de Merfelitz, Wenceslaus Andreas 235
Majer, Andreas 149
Mancini, Karl Adam 155
Manzador, Pius 54–55, 150, 158, 160–161, 163, 165, 173, 179, 190, 198, 202
Marek, Gregorius 149
Margaretha Theresia (Margarita Theresa), Gemahlin Kaiser Leopolds I. 210
Maria Amalia von Österreich, Erzherzogin, Gemahlin Kurfürst Karl Albrechts 42, 76
Maria Elisabeth, Erzherzogin, Gubernantin der Österreichischen Niederlande 168
Maria Josepha von Bayern, Gemahlin Kaiser Josephs II. 167
Maria Theresia, Königin von Böhmen und Ungarn, Erzherzogin von Österreich 14, 25, 42–43, 47, 50, 54–55, 71, 87–89, 92–93, 103, 108, 126, 163, 169, 191, 197, 236, 239, 301–303, 340, 360–361, 363
Maria Theresia von Savoyen, Herzogin 47
Markel, Amideus Maria 201, 203
Marne, Jean-Baptiste de 236
Martinelli, Anton Erhard 325
Martini, Johann Mauritz Wenzel 153, 168, 174, 180, 189–190, 201
Marxer, Ignaz 110, 320
Masculus, Johannes 130, 136
Mastalier, Carl 163, 175
Mattielli, Lorenzo 34, 175, 207, 258, 356, 358, 374–375
Maulbertsch, Franz Anton 112–113, 115, 284, 290, 303, 305
Maurisperg, Antonius 52, 229
Maximilian I., röm. dt. Kaiser 68
Mayer, Johannes Ignatius 149

Mayer, Josephus 173, 201
Mayer, Ulrich 232
Mayr, Bernhard 365
Mayr, Ernestus 184
Mayr, Georg 154
Mayr, Stephanus 163
Mazzioli, Jacobus (Jakob) 161, 180
Mentz, Raymund Joseph 153
Mesiczky, Franciscus 227
Mezger, Franciscus Fridericus 199
Mezlecký, Joannes Wenceslaus 152
Migazzi, Christoph Bartholomäus Anton 155, 165
Miglio, Maximilianus 155, 179
Miller (Müller), Franciscus Xaverius 176, 179, 202, 206, 218
Mitterdorfer, Sebastian 45–46, 239, 282–283, 368
Mitterstiller, Franz 161
Möller, Joannes Urbanus 208
Morlin, Jacobus 155
Moscherosch, Innozenz 150, 221, 334–335
Mucius Scaevola 183
Müller, Johann Adam 335
Murauer, Johannes Georg 54, 182
Nádasi, Johannes 192
Nallenburg, Hippolyt 368
Neuberg, Karl Wilhelm Neuman von 188, 278–279
Neudeck, Joannes Henricus 152
Neumann, Johann Florian 52, 331
Neurautter, Augustin 199, 286
Newenstein (Neuenstein), Johann Carl Ritter von 102
Nicolai, Friedrich 101, 236
Nieberlein, Johann Adam 148, 157, 160, 174, 176, 182
Nitribitt, Ludwig 160
Norbertus a Sancto Anselmo 175, 191
Nösselthaller, Martin 373
Nütten, Jacobus 154
Oelhanns (Oelhans), Carolus Chrysostomus 203
Ospel, Anton 14, 97, 105
Ovid (Publius Ovidius Naso) 200, 229, 278
Ozenasheck, Johann Moriz 249
Pabel (Päbel), Joseph 309
Paither, Joannes Maximilianus 149
Palko, Franz Karl 118, 290
Pankl, Franciscus 185
Pasquini, Giovanni Claudio 103, 228
Passi, Bartolomeo Antonio 235, 295
Pässmayr, Anton 163
Payer (Peyer), Jakob 370
Peikhart, Franciscus 179, 182, 187, 201
Pergen, Maria Elisabeth Gräfin 265–266
Persici, Matthaeus Eudocius 227
Petauer, Antonius 155, 187
Pfaffinger, Josef Anton 324
Pfeffel, Johann[es] Andreas 35, 75, 120, 133, 156, 195, 224, 232, 234, 288, 301, 345
Pfliger, Caspar 53
Pfyffer, Franciscus Xaverius 202
Philippus a Sancto Jacobo 141, 205
Pichlmayr, Joseph 111
Pinel, Jo[h]annes Baptista 140, 210
Pittoni, Giovanni Battista 46
Pitzel, Johann Michael 61
Platzer, Ignaz Franz 273
Pongratius, Stephanus 239
Ponsi, Domenico 225–226, 230, 288
Portenschlager, Joannes Baptista 157, 180
Praschnigg, Joannes Georgius 176, 198
Prembsel, Sigismund 239
Prieschl, Engelbertus 193, 363
Priesen, Peter Franz Karl von 354
Proskovský, Joannes Rochus 203
Prunner, Johann Michael 335, 347
Pubitschka (Pubicka), Franz 237
Puchheim, Franz Anton Graf 350

Purtscher, Philipp 163
Puz, Joannes Baptista 179
Rabatta, Raymund Ferdinand Graf, Bischof 32
Rader, Matthäus 136
Radl, Eugenius 180
Ranbeck, Aegidius 135
Raschdorff, Bernardus 153
Rauchmiller, Matthias 268
Rauchmüller Edler von Ehrenstein, Ernst 257
Regenspurger, Michael 167
Regenspurger, Philipp Neri 162
Reiffenstuel, Ignatius 44, 163
Reiner, Wenzel Lorenz 164
Resler, Josef 373
Reslfeld, Johann Carl (Karl) von 84, 251
Retz, Franz 165
Reutter der Ältere, Georg 196, 214
Reutter der Jüngere, Georg 103, 228
Reutter, Petrus 189
Ribadeneira, Petrus 53
Richtenburg, Joachim Edler von 155
Richter, Andreas Antonius 196, 198
Richter [Pseudonym Obermayr], Joseph 93–94
Richtern, Christophorus 180, 204, 207
Riga, Cyrillus 157
Risenfels, Ferdinand Heinrich Freiherr von 338
Risenfels, Philipp Franz Freiherr von 338
Risenfels, Theodor Felix von 338
Riss von Risenfels, Matthias 338
Ristl, Augustinus 173, 204
Rochus a Sancto Michaele 198
Roëttiers, François 285–286
Roggée, Matthaeus 180
Rosenberg, Anna Maria 326
Rudolf IV., Herzog von Österreich 68
Rumel zu Waldau, Franz Joseph Freiherr von 129
Sacher, Franz 365
Sachsen-Zeitz, Christian August von 97–98, 102
Sagmiller, Joannes Georgius 179
Saint Julien-Wallsee, Johann Albrecht Graf 328
Saller, Philippus 201
Sambach, Caspar Franz 84
Santar, Joannes 195
Santini, Johann Blasius 56, 181
Sartorius, Augustinus 56, 58
Scheffler, Christoph Thomas 303–304
Schenhärl, Joannes Josephus 193, 195
Schenk, Gabriel Maria 202–203
Scheyb, Franz Christoph von 13, 46, 52, 87, 235–236
Schmaltzer, Johann Christoph 157, 188
Schmidl, Ignatius 204
Schmidt, Antonius 202
Schmidt, Johann 313, 368
Schmidt, Johann Georg 139, 363
Schmidt, Martin Johann („Kremser Schmidt“) 33, 138, 227, 230, 280, 282, 302, 338–340, 343
Schmittner, Franz Leopold 238, 285–287
Schmunzenhaus, Franz Antonius 149, 192
Schmutzer, Jakob Matthias 284, 289, 303, 305
Schmutzer, Johann Adam der Jüngere 363, 374
Schneller, Joseph 155
Schnell, Joannes Michael 158, 179
Scholtz, Sigismund[us] 170, 179, 194, 223
Schönborn, Friedrich Karl Graf, Fürstbischof 350
Schönborn, Melchior Friedrich Graf 350
Schönfeldt, Theodorus 204
Schreiber, Franz Xaver 161

Schutzbreth de Schutzwerth, Joannes Philippus Josephus 205
Schwaiger, Johannes Jacob 155
Schwaiger, Thadaeus Franciscus 203
Schwarzenberg, Friedrich Johann Joseph Cölestin Fürst, Erzbischof 37
Schweiger, Erembertus 177–178, 201, 203
Scintilla, Johannes 238
Seelhammer, Dominicus 149, 175, 183–184, 358
Seib, Wilhelm 126
Semen, Joannes Martinus 182
Serenyi, Karl Anton Graf 79, 263
Serenyi (geborene Sternberg), Maria Theresia Gräfin 79, 263
Setletzky, Balthasar Sigmund 156, 301
Siddener, Th. J. 164
Siget, Franciscus Martinus 203
Simonis, Augustinus 182
Škréta, Karel 222
Socher, Josephus 197
Sommer, Georg Bartholomäus 103, 207
Sonnleithner, Christoph 228
Sophie Euphemia von Bayern, Gemahlin König Wenzels IV. von Böhmen 42
Staab, Procopius Maria 184
Stainer, Josephus 171
Stainінger, Ignatius 200
Stauda, August 4, 37
Staudinger, Antonius 152, 164, 198, 204
Steidl de Greiffenvehr, Joannes Nepomucenus Wenceslaus 149
Steinböck, Stefan Gabriel 274
Steiner, Joannes 159, 180
Steinl, Matthias 340, 376
Steitz, Josephus Joannes Ignatius a 164
Stesser, Benno 149, 155
Stinglheimb zu Thörnthäning, Johann Georg Frantz Sigismund Freiherr von 155
Stixa, Hyacinthus 237
Stöckler, Gerardus 317
Stranitzky, Joseph Anton 228–229
Straub, Johann Baptist 129
Strudel, Paul 68
Strudel, Peter 68, 162, 187
Summa, Johannes Ignatius 212
Sutter, Stanislaus 157, 197
Svoboda, Franciscus Joannes Nepomucenus 207
Tallian, Ludovicus 184
Tanner, Mathias 239
Tauchner, Ludovicus 157, 193, 195
Tecini, Salvator 365
Terman, Josephus Adalbertus Johannes Nepomucenus 182
Thelot (Thelott), Johann Andreas 156, 301
Thenny, Ignaz 369
Theodor (aus Obernzell) 198
Thonabaur, Ferdinand 365
Thum, Christophorus Franciscus Adalbertus 170
Thun und Hohenstein, Johann Ernst Graf, Erzbischof 31
Tobias a Nativitate 152, 208
Traut, Christophorus 210
Trianghi (Thriangi, Triangi), Johann Baptist de 80–82, 108–109
Trimber, Johann 368–369
Trottmann, Joannes Henricus 165
Troyer, Ferdinand Julius, Fürstbischof 126
Trummer, Joannes Georgius 199
Tschupick, Joannes Nepomucenus 150
Tusseng, Carolus 163, 190
Übelbacher, Hieronymus, Propst 118, 128, 368
Uhl, Karl 163
Ulbrich, Anton Ignatz 228

Ullmann, Joannes Baptista 169, 195
Unglert, Jacobus 165
Velasco, Pedro Andres de 236
Vitzk, Johannes 226
Viztomb, Joannes Capistranus 172, 180
Vogel, Joannes Josephus Ignatius 148, 181–182
Vögerl, Martin 311
Vogi, Joannes Franciscus 184
Vogt, Ignatius 58
Voigt, Michael 155
Vorster, Antonius 239
Waginger, Johann Caspar 123, 125
Waha, Julius Franz 201
Waldmüller, Ferdinand Georg 36–37, 93
Wanderpohl, Johann Detlef 356
Wartenberg, Johanna Gräfin 354
Waysmayr, Ignatius 149
Weber, Johann Baptist 154
Webersberg, Franz Sebastian Graf 345
Weiller, Anacletus 17, 165
Weiller, Sigismundus 187
Weinhardt von Thürburg, Johann Jakob 309–310
Weinmann, Markus (Marcus) 285
Weissenbach, Joseph Anton 204
Wenzel IV., König von Böhmen 42, 167, 169, 172–173, 201, 216, 227, 230–232, 274, 291, 334, 343, 347, 372, 374
Werner, Josephus 164
Werner, Ludovicus 196
Weymer, Maurus 148, 198
Widerin, Peter 188, 258, 260, 309
Widmann, Henricus (Heinrich) 186–187
Wielens, Joseph 236
Wietrowsky, Maximilianus 236
Wilczeck, Georgius Fridericus Josephus 149
Wilhelmine Amalie (Amalia), Gemahlin Kaiser Josephs I. 46, 85, 368
Windpässinger, Johann Georg 311
Winepacher, Michael 220
Winkler, Johann Christoph 122, 276, 284
Wispauer, Henricus 155
Woita, Joannes Wenceslaus 140, 183
Wolff, Hippolytus 162
Wolff, Jacobus Procopius Joannes Nepomucenus 165
Wolff, Josef 320
Worzikowsky de Kundraticz, Bernardus Carolus 194–195, 198
Worzissek, Wenceslaus Joannes Carolus 148
Wunschwitz, Gottfried Matthias Freiherr von 167, 264, 268
Wurz, Ignaz 160–161, 184
Zachaeus a Sancta Susanna 140, 159
Zankl, Fabian 196
Zeiller, Franz Anton 291
Zeiller, Johann Jakob 22
Zeillinger, Franz Josef Adam 149, 179
Zencker, Joannes Bernardus 161
Zencker, Josephus Sigismundus Joannes Nepomucenus Antonius 190
Ziegler, Adalbertus 155, 160, 165, 170, 182, 184, 198, 209
Ziegler, Johann 104–105
Zimmermann, Johann Baptist 210
Zimmermann, Johann Nepomuk 45

## Biblische Personen und Heilige

Aaron, Priester 149
Adalbert von Prag, hl. 319
Aloysius (Aloisius) von Gonzaga, hl. 34, 43, 46, 123, 128, 136, 284
Ambrosius von Mailand, hl. 120
Anselm von Canterbury, hl. 120
Antonius von Padua, hl. 125, 128–131, 136–137, 251, 321, 332, 339, 341, 353, 358, 374
Aquilinus von Mailand, hl. 119
Augustinus von Hippo, hl. 205
Barbara von Nikomedien, hl. 63, 330
Benno von Meißen, hl. 41
Bernhardin von Siena, hl. 374
Bernhard von Clairvaux, hl. 123, 137, 182
Bonaventura von Bagnoreggio, hl. 374
Christophorus, hl. 33, 264
Christophorus, hl. Benediktinermärtyrer 136
Clemens I., hl. Papst 217
Daniel, Prophet 152
David, alttestamentlicher König 232, 330
Donatus von Münstereifel, hl. 33, 251, 255, 264, 269, 319
Elias, Prophet 188, 192, 278
Elisabeth von Thüringen (Elisabeth von Ungarn), hl. 329
Elisäus, Prophet 171, 192
Felix von Cantalice, hl. 30, 129
Florian von Lorch, hl. 33
Franz (Franziskus) von Assisi, hl. 128, 130–131, 137, 139, 162, 334, 353, 374
Franz Regis, hl. 46, 122, 136
Franz von Paola (Paula), hl. 358
Franz Xaver, hl. 20, 31, 41, 120, 122, 129, 136–138, 141, 166, 188, 239, 254, 280, 294–295, 321, 344, 375
Habakuk, Prophet 369
Ignatius von Loyola, hl. 41, 123, 130, 136–137, 278, 372
Ivo Hélory von Kermartin, hl. 137
Jakobus Major 65–66, 330
Jesus Christus 102, 113, 153–154, 161, 174, 183, 186–187, 196–197, 206, 210, 214, 216, 282, 353, 365, 372
Johannes Cantius (von Krakau), hl. 136, 139
Johannes Capistran, hl. 374
Johannes Chrysostomus, hl. 195
Johannes der Täufer, hl. 57, 64–65, 80, 84, 120, 125, 137, 173, 193–195, 214, 216, 285, 322, 330, 335, 358, 366
Johannes Evangelist, hl. 57, 125, 254, 335
Johannes (Jan) Sarkander, hl. 20, 30, 125–127, 136, 237–239, 249, 321
Johannes von Gott, hl. 125, 170
Johannes von Oisterwijk, hl. 123, 125
Jonas, Prophet 216
Joseph, hl. Nährvater 54, 70, 75, 129, 137–138, 320, 340, 358
Judit (Judith), Heldin Israels 151
Juliana Falconieri, hl. 344
Kajetan von Thiene, hl. 97
Karl Borromäus, hl. 20, 108, 127–130, 136, 139, 166, 254–255, 263, 276, 323–324
Katharina von Alexandrien, hl. 64, 274, 330
Koloman von Stockerau, hl. 20, 132–133, 285
Laurentius, hl. Erzmärtyrer 183
Leopold (III.) von Klosterneuburg, hl. 9, 20, 49, 68, 70–71, 73, 75–76, 135, 140, 166, 210, 276, 323, 330, 335
Ludmilla von Böhmen, hl. 276
Manoah, Vater Samsons 196

Maria 56, 58, 102, 114, 118, 120, 131–133, 136, 138, 162–163, 180, 184, 188, 197, 209–210, 222, 228, 251, 255, 276, 280–282, 302, 310, 313, 320, 322–323, 330, 332, 334–335, 340, 344, 359–362, 375
Martin von Tours, hl. 65, 128
Mauritz (Moritz), hl. 159, 224
Michael, hl. Erzengel 184, 311, 330
Moses, Prophet und Patriarch 149, 192, 206, 330
Nikolaus von Myra, hl. 33, 64–65, 313
Noah, biblischer Patriarch 330
Norbert von Xanten, hl. 129
Pankratius von Rom, hl. 140, 210
Paulus, hl. Apostel 64–65, 197, 330, 347, 365
Peregrinus Laziosi, hl. 151, 344
Petrus, hl. Apostel 64–65, 204, 206–207, 330, 340, 347, 375
Philipp Neri, hl. 136
Rochus, hl. 20, 112, 251, 254–255, 311, 320
Rosalia von Palermo, hl. 68, 254-255, 320, 360
Rupert von Salzburg, hl. 41
Saul, alttestamentlicher König 232
Sebastian, hl. 22, 63, 68, 251, 254–255, 269, 311, 319–320, 324, 360
Silvester (I.), hl. Papst 118
Stanislaus Kostka, hl. 34, 46, 122–123, 284
Stephan von Ungarn (I.), hl. 68, 132
Thomas Becket, hl. 120
Thomas von Aquin, hl. 130
Ulrich von Augsburg, hl. 66, 68
Ursula von Köln, hl. 71, 330
Vinzenz Ferrer, hl. 175, 358
Virgil von Salzburg, hl. 41
Wenzel von Böhmen, hl. 80, 82–83, 108–109, 183, 276, 278, 319, 330, 335

# STUDIEN UND FORSCHUNGEN AUS DEM NIEDERÖSTERREICHISCHEN INSTITUT FÜR LANDESKUNDE

Alle bisher erschienenen Bände auf www.noe.gv.at/landeskunde

BAND 54
Christian K. Fastl
MUSIKALISCHES ALLTAGSLEBEN IM SÜDÖSTLICHEN NIEDERÖSTERREICH
Zum Gesangsvereinswesen im 19. und 20. Jahrhundert
St. Pölten 2012

BAND 55
Barbara Riedl
DIE VILLA NADELBURG 1881–1951. UNTERSUCHUNG UND ANALYSE EINER NIEDERÖSTERREICHISCHEN FABRIKANTENVILLA
St. Pölten 2018

BAND 56
1861 UND DIE FOLGEN
Region und Parlamentarismus
Die Vorträge des 31. Symposions des NÖ Instituts für Landeskunde
Wien, Palais Niederösterreich, 5. bis 6. Juli 2011
Red. Willibald Rosner und Reinelde Motz-Linhart
St. Pölten 2013

BAND 57
Kornelia Holzner-Tobisch
DAS ÄLTESTE KORNEUBURGER STADTBUCH: „GESCHAFFTPUECH" (1401–1444)
St. Pölten 2014

BAND 58
QUELLEN ZUR JÜDISCHEN GESCHICHTE ÖSTERREICHS
Die Vorträge des 33. Symposions des NÖ Instituts für Landeskunde
St. Pölten, 19. bis 20. November 2013
St. Pölten 2016

BAND 59
Johannes Holeschofsky
HUGO HANTSCH
Eine biografische Studie
St. Pölten 2014

BAND 60
FERN DER FRONT – MITTEN IM KRIEG 1914–1918
Alltagsleben im Hinterland
Die Vorträge des 34. Symposions des NÖ Instituts für Landeskunde gemeinsam mit dem Institut für Geschichte des ländlichen Raumes
Schallaburg, 30. Juni bis 2. Juli 2014
Hrsg. Elisabeth Loinig
St. Pölten 2016

BAND 61
ORTSANSICHTEN IN ÖFFENTLICHEN SAMMLUNGEN
Bestände, Erschließung, Projekte
Die Vorträge der 2. Kurztagung der NÖ Landesbibliothek St. Pölten, 3. Dezember 2013
Hrsg. Ralph Andraschek-Holzer
St. Pölten 2015

BAND 63
ST. PÖLTEN 1918–1938
Die Vorträge der Kurztagung des NÖ Landesarchivs gemeinsam mit dem Kulturamt der Landeshauptstadt St. Pölten, 24. September 2013
Hrsg. Stefan Eminger
St. Pölten 2015

BAND 64
Horst Illmeyer
STÄDTE – STÄNDE – LANDESFÜRST
Der halbe Vierte Stand Niederösterreichs und der Landtag in der Frühen Neuzeit
St. Pölten 2015

BAND 65
Mechthild Lena Latzin
DAS SCHNITZRETABEL IN MAUER BEI MELK
Neue Interpretationsansätze
St. Pölten 2018

BAND 66
Peter Gretzel
„KLOSTERSTURM“ IM GAU „NIEDERDONAU“
Die Geschicke des nicht enteigneten Zisterzienserstiftes Zwettl
St. Pölten 2017

BAND 67
1945 – KINDHEIT IM UMBRUCH
Die Vorträge des 35. Symposions des NÖ Instituts für Landeskunde
Laa an der Thaya, 6. bis 8. Juli 2015
Hrsg. Elisabeth Loinig
St. Pölten 2019

BAND 68
MUSIKHISTORISCHE FORSCHUNGSBEITRÄGE AUS NIEDERÖSTERREICH
Hrsg. Christian K. Fastl und Peter Gretzel
St. Pölten 2017

BAND 70
WIEN UND NIEDERÖSTERREICH – EINE UNTRENNBARE BEZIEHUNG?
Festschrift für Willibald Rosner
Hrsg. Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Andreas Weigl
St. Pölten 2017

BAND 71
DIE JESUITEN IN KREMS – DIE ANKUNFT EINES NEUEN ORDENS IN EINER PROTESTANTISCHEN STADT IM JAHR 1616
Die Vorträge der Tagung des Instituts für kunst- und musikhistorische Forschungen, des NÖ Instituts für Landeskunde und des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
Krems, 28. bis 29. Oktober 2016
Hrsg. Herbert Karner, Elisabeth Loinig und Martin Scheutz
St. Pölten 2018

BAND 72
*WIR SCHIESSEN SCHON AUF DIE UNMÖGLICHSTEN SACHEN*
Der Briefwechsel des Payerbacher Artillerieoffiziers Tonio Rella mit seiner Gattin Camilla 1914–1917
Hrsg. Christoph Rella und Martina Fuchs
St. Pölten 2018

BAND 73
100 JAHRE ERSTE REPUBLIK. GESCHICHTSBILDER EINER ZEIT DES UMBRUCHS (1918–1938)
Die Vorträge des 38. Symposions des NÖ Instituts für Landeskunde
St. Pölten, 2. bis 3. Juli 2018
Hrsg. Elisabeth Loinig, Stefan Eminger und Tobias E. Hämmerle
St. Pölten 2021

BAND 74
VOM SCHREIBEN UND SAMMELN. EINBLICKE IN DIE GÖTTWEIGER BIBLIOTHEKSGESCHICHTE
Hrsg. Astrid Breith unter Mitarbeit von Nikolaus Czifra, Christine Glaßner und Magdalena Lichtenwagner
St. Pölten 2021

BAND 75
Michael Resch
DIE MODEWARENFABRIK HACKL & SÖHNE IN WEITRA
Eine Analyse der Arbeitsorganisation und Arbeitsverhältnisse eines Waldviertler Textilunternehmens im 19. Jahrhundert
St. Pölten 2021

BAND 76
VERERBEN UND ERBEN. ADELIG, STÄDTISCH-BÜRGERLICHE UND BÄUERLICHE KONTEXTE
Hrsg. Margareth Lanzinger
St. Pölten 2021

BAND 77
LANDUMSTADT. 100 JAHRE TRENNUNG VON WIEN UND NIEDERÖSTERREICH
Hrsg. Stefan Eminger
St. Pölten 2022